ANNO XL. FASC. 79 IAN. - IUN. 1971

ARCHIVUM HISTORICUM SOCIETATIS IESU

PERIODICUM SEMESTRE

ROMAE

VIA DEI PENITENZIERI, 20

INDEX RERUM

I. Commentarii historici. PAG.

JOSEF FRANZ SCHÜTTE S.I. Dokumente zur japanischen Kirchengeschichte im mexikanischen Inquisitionsarchiv . . 3- 66

THOMAS H. CLANCY S.I. The Jesuits and the Independents: 1647 . . . . 67- 90

II. Textus inediti.

WALTER HANISCH S.I. Epistolario del P. Juan Marcelo Valdivieso S.I. (1776-1815) 91-146

HUGO STORNI S.I. Documentos del P. Francisco de Angulo S.I. (1561-1575) 147-152

III. Commentarii breviores.

MANUEL RUIZ JURADO S.I. San Juan de Avila y la Compañía de Jesús 153-172

BURKHART SCHNEIDER S.I. Ein Brief des jungen Wlodimir Ledóchowski 173-177

V.M. GNANAPRAGASAM S.I. Some Tamil Manuscripts in the National Library of Paris 178-186

IV. Operum iudicia.

Dictionnaire de spiritualité (187), Ignatius of Loyola (188), Jiménez Oñate (190), Codina Mir (192), Pastor Gómez (195), Szilas (196), Skarka (197), Reilly (199), Padberg (199), Droulers (201), *Documenta Indica* (202), Blondeau (204), da Silva (205), Colmenares (206) 187-207

ARCHIVUM HISTORICUM SOCIETATIS IESU

Annuae subscriptionis pretium: pro Italia, lib. it. 4.000
extra Italiam, » 5.000
U.S. $ 8.00

Inscriptio litterarum tam pro administratione quam pro redactione:
Sig. Direttore Arch. hist. S.I. - Via dei Penitenzieri, 20 - 00193 ROMA
Computus postalis (conto corrente postale): Roma 1/14709.

Subscriptio censetur continuata quoad contrarium non significatur.

Volumina I-X (1932-1941), XIX-XXI (1950-1952), XXIII-XXIV (1954-1955), XXVI-XL (1957-1971) prostant lib. it. 5.000; volumina XI-XVIII (1942-1949), lib. it. 3.500; volumina XXII (1953) et XXV (1956), lib. it. 7.000.

Index generalis voluminum I-XX (1932-1951): lib. it. 3.000
Index generalis voluminum XXI-XXX (1952-1961): lib. it. 6.350
Pretium collectionis (I-XL, 1932-1971) cum duplice indice: lib. it. 201.350
vel U.S. $ 324.00

ARCHIVUM HISTORICUM SOCIETATIS IESU

VOLUMEN XL
1971

ROMAE
INSTITUTUM HISTORICUM S. I.
Via dei Penitenzieri, 20

I. - COMMENTARII HISTORICI

DOKUMENTE ZUR JAPANISCHEN KIRCHENGESCHICHTE IM MEXIKANISCHEN INQUISITIONSARCHIV

(IM ARCHIVO GENERAL DE LA NACIÓN, MÉXICO)

JOSEF FRANZ SCHÜTTE S. I. - Rom.

SUMMARIUM. — Epistolare commercium Iaponiam inter et Europam s. XVI exeunte et s. XVII tum per Indiam Orientalem, tum per Philippinas et Novam Hispaniam (seu Mexico) fieri solebat. Qua de causa, spes affulgebat fore, ut etiam in Mexico documenta antiquae Ecclesiae Iaponicae inveniri possent. Auctor, cum anno 1969 e Iaponia Romanam huius Instituti Historici sedem repeteret, Mexicopoli eiusmodi fontibus quaerendis operam dedit (9 sept. - 7 oct.). In Archivo Nationali Mexicopolitano (Archivo General de la Nación) praeter multa documenta tardiora una praesertim Collectio praegrandis conservatur, quae ceteris et antiquitate et amplitudine antecellit : Archivum S. Inquisitionis Mexicanae, nunc 1460 voluminibus constans, ad quae optimus Index, 15 tomos comprehendens, accessum praestat. Quo in Archivo, olim secretissimo, nunc publico, etiam documenta e Iaponia missa haud pauca inveniuntur. Quod mirum quidem videri posset. Nam in Iaponiam s. XVI et s. XVII Inquisitio introducta non fuit ; et si introducenda fuisset, ad Goanam utique Inquisitionem pertinere debuisset ; nam Ecclesia Iaponica ad Lusitanum potius Patronatum (extra tamen fines potestatis regiae) spectabat. Sed quia tunc Iaponiam inter et Philippinas frequens navium, hominum, epistolarum, mercium commeatus intercurreret, Philippina autem Inquisitio Mexicanae suberat, saepius etiam utraque rebus Iaponicis occupabatur. Documenta quae de Iaponia sunt, hic partim describimus, partim, ob eorum momentum, integra proponimus. Ordini voluminum Archivi s. Inquisitionis Mexicanae, ubi id fieri potest, inhaeremus ; cum autem de eadem causa in variis voluminibus documenta inveniuntur, ea sub uno titulo coniungimus.

EINLEITUNG

Eine Studienreise, die der Verfasser dieser Studie kürzlich nach den Philippinen, Japan und Mexiko machen konnte (15. Mai - 8. Oktober 1969), gab zu einer vierwöchentlichen Forschung im Nationalarchiv in der Stadt Mexiko (9. September - 7. Oktober 1969) Gelegenheit. Da Mexiko (Neuspanien) im 16./17. Jahrhundert einer der Postwege von Japan nach Europa war (der erste und vorzüglichere führte über Makao-Goa-Lissabon, war aber bedeutend langwieriger als der neuere über Manila-Neuspanien-Sevilla), da außerdem die Japanmissionare der Franziskaner, Dominikaner und Augustiner über Mexiko und die Philippinen ins Land der aufgehenden

Sonne kamen, bestand gute Aussicht, auch in Mexiko neues Quelenmaterial zur Geschichte der Kirche in Japan zu finden. Daß dieses Material, bei der Bedeutung, welche damals die Jesuiten in der japanischen Kirche hatten, gleichzeitig, sei es indirekt, sei es direkt, auch die Geschichte der Gesellschaft Jesu in Japan erläutern würde, darüber bestand kein Zweifel.

Es wird begreiflich sein, daß ein erster Besuch in Mexiko nicht gleichzeitig alle Sammlungen in Angriff nehmen konnte. So konzentrierte der Verfasser seine Bemühungen vor allem auf die Erforschung des Nationalarchivs (Archivo General de la Nación) in der Stadt Mexiko. Die Nachforschungen in der Nationalbibliothek ergaben nämlich bald, daß dort handschriftliche Urkunden zur japanischen Kirchengeschichte von irgendwelcher Bedeutung nicht vorhanden sind.

Im Nationalarchiv in Mexiko machte der Verfasser dieselbe betrübliche Feststellung wie vorher in Manila : Die meisten erhaltenen Sammlungen beginnen erst zu einer Zeit, wo die frühe japanische Kirche bereits erloschen war, nach 1650, meist noch viel später.

Dagegen gibt es im Nationalarchiv in Mexiko *eine* große Sammlung, (deren 15 Bände Index, wenn auch mit Lücken, die Bände der Sammlung 1 - 1460 verzeichnen [1]), die auch für das 16. und 17. Jahrhundert reiches Material enthält. Es ist die *Sammlung der Mexikanischen Inquisition* [2].

Haben nun schon alle Archive, je nach der Verwaltung, aus der sie stammen, ihren Eigencharakter, so trifft dies bei dem Archiv der Inquisition ganz besonders zu. Das Hl. Offizium war ein Amt und ein Gericht für Glauben und gute Sitten, es funktionierte meist unter größtem Geheimnis. Viele Bände sind gefüllt mit Anklagen aller Art : Delikte gegen den Glauben, nämlich « gefährliche » oder häretische Aussagen, abergläubische, häretische oder jüdische Praktiken unter Katholiken, verdächtige Äußerungen auf der Kanzel und in Büchern : all dies oft mit den entsprechenden Prozessen, Verurteilungen, Autos da Fé ; ferner Anklagen wegen unchristlicher Moral : Bigamie, Heirat von Priestern oder Ordensleuten, Mißbrauch der Sakramente, sei es von seiten der Spender, sei es durch die Empfänger.

Man darf sich aber von den vielen Anklagen, von denen sicher nicht wenige ihre Berechtigung hatten, auch nicht über die Maßen beeindrucken lassen. Oft handelte es sich um grundlose, leicht-

---

[1] *Indice del ramo de Inquisición*, 15 Bände, maschinengeschrieben. Bd. 15, welcher die voll. 1410-1460 verzeichnet, hat zu Anfang eine Note, die besagt, daß die voll. 1337-1409 nicht katalogisiert sind.

[2] Über die mexikanische Inquisition siehe das Werk : José Toribio Medina, *Historia del Tribunal del Santo Oficio de la Inquisición en México Ampliada por Julio Jiménez Rueda* (México 1952). Über die Philippinen (aber auch sonst über den Fernen Osten) : Carlos Quirino-Abraham Laygo, *Regesto, guión, catálogo de los documentos existentes en México sobre Filipinas* (Manila 1965).

fertige, boshafte Verdächtigungen, die deren Objektpersonen nicht selten in große seelische Qual gestürtzt haben müssen.

Die vielen angefangenen oder weitergeführten Glaubens- und Sittenprozesse haben als Einzelfälle gewöhnlich wenig historische Bedeutung; in ihrer Gesamtheit betrachtet, können sie, mit vorsichtigem historischem Urteil abgewogen, zu einem Sittengemälde der betreffenden Zeit beitragen. Daneben gibt es aber viele andere Bände, die aus verschiedenen Gründen hohes kulturelles und historisches Interesse verdienen.

Beispielsweise schloß die eigentliche Inquisitionstätigkeit die « visitas a las Naos » ein. Die (aus der spanischen Heimat) in S. Juan de Ulloa und in Veracruz ankommenden Schiffe, die aus dem Fernen Osten in Acapulco einlaufenden, die von Mexiko, Makao, Japan und andern Gegenden Asiens in Manila vor Anker gehenden, alle wurden von den Beamten der Inquisition sorgfältig « visitiert », damit nicht auf ihnen unbemerkt Häretiker, glaubensfeindliche Schriften, abergläubische Bilder in die katholischen Länder eingeführt werden könnten. Daher sind solche Bände (z.B. die *Tomos 172 und 173*), oder die einzelnen « Schiffsbesuche » in den andern Bänden, für die Geschichte der Seefahrt von größtem Interesse, da aus ihnen gewöhnlich feststeht, welche Schiffe, und wann sie ankamen, oft auch, wann sie ausgefahren waren, wer ihr Kapitän war, u.s.w.

Sowohl anläßlich dieser « Schiffsbesuche », wie überhaupt bei der Fahndung nach Büchern, die dem Index der verbotenen Bücher zuwider waren, finden sich nicht selten *Bücherlisten*: Bücher, die auf den Schiffen gesandt wurden, und solche, die sich schon im Besitz von kirchlichen oder weltlichen Eigentümern vorfanden. Beispielshalber ist einmal einer solchen Schiffskontrolle eine « Memoria de 40 caxas de libros » eingefügt, die von Spanien nach Neuspanien mit dem betreffenden Schiff gesandt wurden. Alle diese Bücher der 40 Kisten sind einzeln mit Titel und Druckort aufgeführt: eine ganze Bibliothek! [3] Man versteht leicht, daß diese Bände für die Geschichte der Buchdruckerei, des Buch- und Bibliothekswesens ihre große Bedeutung haben.

Die Beamten der Inquisition mußten damals, bei den von den Neuchristen drohenden Wirren, ihre eigene christliche Abstammung klar beweisen, bevor sie in die « Inquisitionsfamilie » aufgenommen wurden. Daher finden sich viele *Bände von Genealogien*, vor allem von Inquisitionsbeamten, aber, bei der damaligen Bedeutung der Frage, auch von vielen andern Personen von Rang. Öfters reichten die Beteiligten eine eigenhändige kurze Geschichte ihrer Herkunft und Abstammung ein, die dann noch von Zeugen weiter gefestigt wurde. Wo es sich um Persönlichkeiten handelt, die später auf die Ereignisse tiefgehenden Einfluß ausübten, sind diese Genealogien, und in besonderer Weise die eigenhändigen Erklärungen, geschicht-

---

[3] *Tomo 193* ff. 277-287v.

lich besonders wertvoll. Wir erinnern nur an die Genealogie des ersten Bischofs (späteren Erzbischofs) von Manila, des Dominikaners Don Fr. Domingo de Sálazar [4].

Daß diese Inquisitionsbände auf vielen andern Einzelgebieten ihre Bedeutung haben, sei es auf eigentlich kirchlichem Gebiet (z.B. Missionstheologie und Missionspraxis, wahre und falsche Mystik u.a.), sei es auf den verschiedenen Feldern (christlicher) Kultur, wie Architektur, Malerei, Druckerei u.a., fügen wir hier bei; unsere Liste der Japandokumente (die unten folgt) ist dazu eine Erläuterung.

Aber außer diesen Einzelobjekten gab der allgemeine Überblick über die Lage der Kirche in den betreffenden Gebieten den Inquisitoren wie den Kommissaren des hl. Offiziums in Mexiko und den Philippinen nicht selten Gelegenheit, die kirchlichen, politischen, militärischen, nautischen, kulturellen Zeitereignisse in ihrer regen Korrespondenz zu berühren und zu kommentieren. So finden wir in den Briefen aus den Philippinen nicht wenige Nachrichten über die Bewegungen der englischen und holländischen Schiffe in Ostasien, über die Kämpfe der Spanier mit diesen Feinden des katholischen Glaubens. Wir lesen auch über die Bestellung der geistlichen wie weltlichen Amtsträger: über den Tod von Bischöfen und die Ernennung ihrer Nachfolger, über die Tätigkeit der Gouverneure und Kapitäne u.s.w. Aus all diesem wird klar, wie reichhaltig in Wirklichkeit diese auf den ersten Blick so enge und unfrohe Sammlung ist.

Hier sollen nun die Angaben über die japanische Kirche herausgestellt werden. Man kann sich wundern, wie so denn auch Japan in den Interessenkreis der mexikanisch-philippinischen Inquisition gerückt ist. Japan hatte einen portugiesischen Bischof; es stand in der Einflußsphäre des portugiesischen Patronats. Die Inquisition war in Japan nicht eingeführt. Wäre sie nach dort übertragen worden, so natürlich auf dem Weg über Goa-Makao, nicht über Mexiko und die Philippinen.

Dennoch reichte auf dem Weg über Manila, und über die von dort nach Japan gekommenen Franziskaner, Dominikaner und Augustiner, der Einfluß der mexikanisch-philippinischen Inquisition gar nicht so selten auch in den Bereich der japanischen Kirche. Wir stellen die von uns aufgefundenen Dokumente nach ihrem Objekt in einer 16 Punkte umfassenden Liste zusammen. Jeder Punkt vereinigt in sich die jeweils zugehörigen, manchmal zahlreichen Dokumente.

[4] *Tomo 62* nr. 6.

DIE DOKUMENTE

I. Der Augustiner P. Fr. Francisco Manrique [5] in Japan und Makao. 1584.

Wir schicken die folgenden drei Dokumente über Francisco Manrique voraus:

Von 1583 datiert ist die

« Información de la limpieza de sangre y genealogía de Fray Francisco Manrique, Prior del Convento de San Agustín, en Manila», México. *Tomo 190* nr. 2. 6 ff.

Über die Anfänge seiner Tätigkeit als Kommissar des Hl. Offiziums in Manila, seinen Eid, die Ernennung eines Sekretärs u.s.w. findet man Näheres in der notariellen Aufnahme vom 27. Juli bis zum 7. August 1583, Manila: beglaubigte Abschrift, *Tomo 212* nr. 18. 16 ff.

Sein Gegensatz zum Bischof von Manila Fr. Domingo de Sálazar O. P., wird klar aus folgender

« Copia testimonial del edicto de Fray Domingo de Salazar, primero Obispo de Filipinas, prohibiendo que se reconozca como Vicario Provincial de los Agustinos a Fray Francisco Manrique», Manila 1584. *Tomo 139* nr. 1. 4 ff.

*

Über seine Reise nach Japan und Makao, und seine Rückfahrt nach Manila fanden wir folgende vier Dokumente:

Fray Diego Muñoz, Augustiner, Brief an das Hl. Offizium in Mexiko, von Manila, 21. Juni 1585, eigenhändig: *Tomo 141* nr. 53.

Dies Schreiben beruht auf einem Brief des P. Francisco Manrique. Wir geben den für Japan und Makao wichtigen Teil des Briefes hier im Wortlaut.

« El P.e Fr. Francisco Manrrique salió, *el año pasado*, destas yslas para Macan, a tomar asiento, allá, de parte de la Orden. Las nuevas que, por carta suya dél, emos tenido, son que, en el camino, tubo muchos trabajos y peligros de mar. Fue a dar en tierra de Japón, en un reyno que se nombra de Firando, donde el Rey lo recebió a él y a los demás compañeros con mucha voluntad. Rogóle se quedase allí y le haría monasterio. Pero, como no llevava orden para ello, prosiguió su designo en demanda de Macan, do queda. Entendemos dará la buelta,

[5] Über P. Francisco Manrique siehe die ausführlichen Angaben bei G. de Santiago Vela, *Ensayo de una Biblioteca Ibero-Americana de la Orden de San Agustin*, vol. V (Madrid 1920) 118-120. — Ferner: E. Pérez, *Catálogo biobibliográfico de los Religiosos Agustinos*, 16. — Streit IV 316, 341, 46(, 540; X 8, 226. — *Sinica Franciscana* II 47[6], 210-213, 210[2-3]. — Lorenzo Pérez O. F. M., *Origen de las Misiones Franciscanas en el Extremo Oriente*, in *Archivo Ibero-Americano* 4 (1915) 247, 248-250.

por no allar buen cómodo para lo que iba. Porque los Portugueses que, de muchos años atrás, asisten en Macam, no gustan de que tomen allá asiento gente castellana. Lleva el P.e consigo todos los recaudos y papeles que tenía del S.to Oficio. Y así será necessario, porque no sabemos lo que sucederá. Embíe V.S. los que fueren más importantes...».

Über diesen Besuch Manriques in Hirado und seine Reise nach Makao handeln seine beiden Briefe vom 6. Juli 1587 und vom 1. März 1588 an den König von Spanien. Siehe darüber G. de Santiago Vela, l.c.

Brief des P. Fray Francisco Manrique an die Inquisition in Mexiko, von Manila 31. Mai 1588. eigenh. *Tomo 142* nr. 57.

Hier der ganze Wortlaut:

« Este Março pasado, vine de la China, con propósito de tornarme a conservar una casa que tenemos rentada en Macao, que me a costado, todo ho tempo que ando ausente, *que va para quatro años* [6], en començarla a poner en algún principio. Ai ya rreligiosos en ella y predicadores; que, todavía, se comiensa a hazer algún fruto. Y confío en Nuestro Señor Dios que a de ser muy grande. Pues, a puesto ya, en aquella ciudad, quatro hórdenes mendicantes con los Padres Teatinos. Las tres ya por España, que, nunca, Provincia, en reino de infieles, a tenido tan gran prensipio como ésta; y parese quiere el Señor obrar en ellos gran cosa. Plega a Su Divina Magestad que oiga su santa Iglesia que, con tanto cuidado, ruega por ellos. Holguéme mucho que uviese proveído por V.S. la Comisaría del Santo Oficio en nuestro Padre fr. Diego Muñoz que, al presente, es Provincial, que nadie mejor lo podrá hazer a él. [Ha] paresido a él y a la Provincia de no me dexar tornar, si no proveer allá de otro, y que me quede acá, en esta Provincia dellas Philipinas. El Señor sabe lo mejor. Si alcuna cosa yo pudiere servir, suplico a V. S.ª me sea mandado, pues lo devo al mucho respeto que V.S.ª me a tenido sin averlo yo merecido.

De Manila, y de Mayo 31 de 1588 años.

Fray Francisco Manrrique».

Ende Dezember 1589 wurde der Antwortbrief an Fray Francisco Manrique vom Inquisitor in Mexiko aufgesetzt. Darin gratuliert er ihm zur Gründung des Augustinerklosters in Makao. - Minute, in *Tomo 142* nr. 75 a.b.f. 5.

---

[6] Die chronologischen Angaben über die Reise des P. Francisco Manrique bei G. de Santiago Vela sind nach den von uns hier angegebenen Texten zu berichtigen. Manrique fuhr Juli 1584 von den Philippinen ab, das Schiff trieb nach 25tägiger Fahrt in Hirado an, dort blieb er mehr als zwei Monate, kehrte dann aber nicht etwa nach Manila zurück, sondern setzte seine Reise nach Makao fort. In Manila hatte man schon am 25. Juni 1586 Nachricht, daß er nach Europa ging; wenn die übrigen Informationen bei Santiago Vela stimmen, gelangte er nur bis Malacca, wo er ein halbes Jahr geblieben wäre. Wenn wir bei Santiago Vela lesen, er sei am 1. November 1586 wieder in den Hafen von Macao eingelaufen, so kann das also nur so verstanden werden, daß er an diesem Tag von Malacca her wieder in Makao eintraf. Von Makao kehrte er März 1588 nach Manila zurück: er war, wie er selbst in seinem Brief vom 31. Mai 1588 an die mexikanische Inquisition sagt, von Manila vier Jahre abwesend gewesen.

Die Minute des Antwortschreibens an P. Diego Muñoz vom gleichen Inquisitor in Mexiko ist vom 26. Dezember 1589 datiert. Sie drückt die Genugtuung darüber aus, daß Fray Francisco Manrique nach Manila zurückgekehrt sei. Er könne dem P. Diego Muñoz dort in den Geschäften der Inquisition beistehen und ihn während seiner Abwesenheit ersetzen (wenn ihn die Pflichten als Provinzial anderswohin riefen). *Tomo 142* nr. 75 a.b., f. 5v.

*

Wir notieren noch einige andere Dokumente an und von, bzw. über P. Francisco Manrique, im *Tomo 141.*

Nr. 42. — Brief der mexikanischen Inquisition an Fray Francisco Manrique, Augustinerprior in der Stadt Manila, und, da abwesend, an P. Fray Diego Muñoz, aus dem gleichen Orden, Prior in Ylocos. — Minute vom 5. März 1585, von Mexiko.

Nr. 42a. — Brief der mexikanischen Inquisition an ihren Kommissar in Manila. — Minute, 8. März 1585.

Nr. 43. — Brief der mexikanischen Inquisition an den Präsidenten der Real Audiencia in Manila, Dr. Santiago de Vera, 5. März 1585, von Mexiko.

Nr. 44. — Brief der mexikanischen Inquisition an den Bischof von Manila, Minute, 8. März 1585 von Mexiko.

Nr. 44a. — An die Stadt Manila. Brief der Inquisition von Mexiko, 8. März 1585. Minute.

Nr. 44b. — An den Augustinerprovinzial von Manila. 8. März 1585, von Mexiko. Minute.

Nr. 44c. — An Fr. Diego Muñoz. 8. März 1585, von Mexiko. Minute.

Nr. 44d. — « Revocatoria de las censuras puestas por el Obispo de las Philipinas en cassos del Santo Officio». 5. März 1585, Mexiko. Minute.

Nr. 44e. — Brief an den Bischof von Manila. Anfang des obigen Schreibens vom 8. März 1585 (Nr. 44). Unvollständige Minute. Getilgt.

Nr. 45. — Brief des P. Fray Francisco Manrique an die Inquisition in Mexiko, Manila 30. April 1584 (schon als Kommissar des Hl. Offiziums in Manila), original, 4 ff.

Nr. 48. — Brief von P. Fray Francisco Manrique an die Inquisition in Mexiko, Manila 24. August 1584. original, 4 ff. (als Kommissar des Hl. Offiziums in Manila).

Nr. 52. — Brief des Präsidenten der Philippinen, Dr. Santiago de Vera an die Inquisition in Mexiko, Manila, 19. Juni 1585, original, 2 ff.

(Nr. 53. — Brief des P. Fray Diego Muñoz: siehe oben).

Nr. 69. — Brief der mexikanischen Inquisition an den Kommissar in Manila, von Mexiko, 14. März 1586, Minute. Ist Antwort auf seinen Brief vom 21. Juni 1585 (s. oben).

Nr. 69a. — Brief der mexikanischen Inquisition an den Bischof von Manila, von Mexiko, 14. März 1586, Minute.

Nr. 69b. — Brief der mexikanischen Inquisition an den Präsidenten der Philippinen, 14. März 1586, Minute.

Nr. 69c. — Brief der mexikanischen Inquisition an den Kommissar in Manila. Zusatz zum obigen Brief (Nr. 69). Der neue Katalog der verbotenen Bücher wird geschickt. Cf. Nr. 70b : Brief der mexikanischen Inquisition an den Kommisar in Manila, Mexiko, 14. März 1586, Minute, über den neuen Katalog der verbotenen Bücher.

Nr. 81. — Brief des Präsidenten der Philippinen an die mexikanische Inquisition, von Manila, 22. Juni 1586, original.

Fray Diego Muñoz, Prior de San Agustín, Kommissar des Hl. Offiziums in Manila, an die mexikanischen Inquisition, von Manila, 25. Juni 1586, original, 4 ff.

Darin heißt es über P. Francisco Manrique :

« El P.e Fr. Francisco Manrique pasó de Macan a Castilla [7], para dar mejor asiento en lo que llevava a cargo, y berse con Su Magestad. A la partida, con las demás cartas [va] una a V. S. por la qual, según el nos escrive, se despide, y acá no dudamos sino que no bolverá, por estar ya muy viejo y enfermo, y no para tan largo camino. La carta suya va con esta. »

Dazu vergleiche man den obigen Brief, *Tomo 142*, Nr. 57, wonach er schließlich März 1588 von Makao nach den Philippinen zurückkehrte.

II. Bild der Japanmärtyrer in Tlascala (oder Puebla ?).

Schreiben des mexikanischen Inquisitors an den Kommisar des Hl. Offiziums in Tlascala, *Tomo 223* f. 494/4v Minute : von Mexiko, 18. Februar 1598.

Dies Schreiben über « pinturas », Gemälde, die man in Mexiko, offenbar gleich nach Ankunft der Nachricht vom Martyrium der 26 Märtyrer von Nagasaki (+ 5. Februar 1597) malte, veröffentlichen wir hier im Wortlaut : Minute aus dem Register der Inquisition in Mexiko.

« Al Comisario de Tlaxcalo.

En el Santo Officio, se a tenido relación que, en esta cibdad, se an [a] hecho pinturas de los Religiossos que murieron mártires en el Japón, y, en ellas, puesto al Obispo de allí y Religiossos de la Compañía en una ventana, que están mirando el martirio y mostrando contento [b] dél y de la tiranía que usó el Rey [c] Japón. Y porque desto puede resultar mucho daño a nuestra re/494v/ligión christiana y es en agravio de la

[a] pintado *del.* || [b] de la *del.* || [c] Rey *sup. lin.*

[7] Er kam, wie Santiago Vela sagt, nur bis Malacca, wo er ein halbes Jahr blieb, und von Malacca kehrte er nach Makao zurück. Siehe vorige Anmerkung.

Compañía de Jesús y del Obispo que es Legado de Su Santidad, según tenemos relación, mandará V. M. informarse de todo y hazer que le traigan las [d] pincturas[e] que, acerca del dicho martirio, se an pinctado. Y aviendo, en ellas, pinctura del Obispo y Religiossos de la Compañía, en la forma que dicho está, hará[f] que se borre, quedando solamente la del martirio ; y[g] con censuras a los pinctores que no pincten más que el dicho martirio[h]. Y de lo que, en esta razón, hiziere, nos dará aviso» (Es folgen noch andere Dinge im gleichen Brief).

« México, 18 de Febrero 1598».

III. Predigt des Franziskaners P. Jerónymo de Jesús über die Japanmärtyrer, gehalten in Manila am Fest der Kreuzauffindung, 3. Mai 1600.

Tomo 263 1 J.

Brief des Kapitels der Kathedrale von Manila an die Inquisition in Mexiko, Manila, 7. Juli 1601, mit 8 Originalunterschriften von Mitgliedern des Domkapitels.

Der portugiesische Franziskaner P. Jerónymo de Castro, alias, Jerónymo de Jesús, hatte ein erstes Mal vom 27. August 1594 bis Oktober 1597 in Japan geweilt. Am 2. Juli 1598 landete er dort von neuem und blieb diesmal bis gegen Ende des Jahres 1599. Nach einem vergeblichen Versuch, schon 1600 wieder zurückzukehren, lief er am 29. Juni 1601 in den Hafen von Hirado ein. Er starb am 28. September 1601 in Miyako (Kyoto) [9].

Nun herrschte damals noch zwischen den Jesuiten und den Mendikanten eine erregte Kontroverse [10] bezüglich der Missionierung Japans. Papst Gregor XIII. hatte den Jesuiten durch sein Breve « Ex pastorali officio» vom 28. Januar 1585 die Japanmission *ad tempus* vorbehalten. Hingegen beriefen sich die Mendikanten in Manila, namentlich die Franziskaner, auf eine Breve des Papstes Sixtus V., vom 15. November 1586, das ihnen, ohne das Breve Gre-

---

[d] *seq.* tales *del.* || [e] *seq.* y si en ellas uuiere *del* || [f] hará *sup. lin.* = *antea in textu* mandará *del.* || [g] *seq.* mandará *del.* || [h] dicho martirio *sup. lin.; antea in textu* martirio *del.*

---

[8] Über P. Jerónimo de Jesús (de Castro) O. F. M. siehe : Streit IV 479 *, 480, 483, 489, 490, 491, 492, 494, 495, 504, 510 ; X 9, 72, 282, 283, 286. — Lorenzo Pérez, O. F. M., *Fr. Jerónimo de Jesús, Restaurador de las Misiones del Japón, sus Cartas y Relaciones*, in *Archivum Franciscanum Historicum* XVI-XXII (1923-1929). — Doroteo Schilling O. F. M., *Le Missioni dei Francescani spagnuoli nel Giappone. Il Pensiero Missionario* X (1938) 193-196. Ders., *Hospitäler der Franziskaner in Miyako (1594-1597). Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft*, Schriftenreihe, IX (1950), siehe Namenverzeichnis am Schluß.

[9] So Alexandro Valignano an P. Chirino, Rektor in Manila, von Nagasaki, 17. Okt. 1601, mit P. S. vom 24. Oktober 1601, Orig., ARSI, *JapSin. 14 I* 86.

[10] Zu dieser Kontroverse und der Geschichte der betreffenden Papstschreiben siehe unsere Studie : *Die Wirksamkeit der Päpste für Japan im ersten Jahrhundert der japanischen Kirchengeschichte (1549-1650)*. Versuch einer Zusammenfassung. *Archivum Historiae Pontificiae*, 5 (1967), bes. *I. Die Aussendung der Missionare*, 186-190 ; und Anhang I-III. Siehe den Text der Dokumente bei Leo Magnino, *Pontificia Nipponica* Bd. I (Roma 1947).

gors XIII. ausdrücklich zu widerrufen, die Vollmacht erteilte, in ganz Ostindien Missionen zu gründen. Das Breve Gregors XIII. wurde erst durch das Schreiben des Papstes Klemens VIII. vom 12. Dezember 1600 « Onerosa Pastoralis Officii » dahin geändert, daß auch die andern Orden, aber auf dem Weg über Portugal und Portugiesisch-Indien, nach Japan gehen konnten. Diese Einschränkung des Weges nach Japan fiel durch ein neues Breve des gleichen Papstes Klemens VIII. « Sedis Apostolicae providentia », vom 11. Juni 1608.

Als am 5. Februar 1597 6 Franziskaner in Japan den Märtyrertod gestorben waren (vier Mitbrüder von ihnen waren schon Januar 1597 von Hideyoshi verbannt worden), blieb P. Jerónymo de Jesús als einziger seines Ordens in Japan zurück ; er konnte sich dort aber bei dem Widerstand, auf den sein Bleiben stieß, nicht halten. So schiffte er sich Oktober 1597 nach Manila ein, wurde aber nach Makao verschlagen. Von dort langte er Januar 1598 mit den übrigen Franziskanern, die gleichfalls nach Makao gekommen waren, wieder in Manila an.

Man wird bei dem herrschenden Gegensatz verstehen, daß P. Jerónymo auf die Jesuiten in Japan nicht allzu gut zu sprechen war. Schon während der kurzen Zeit, da er Ende 1597 in der Stadt Makao weilte, sprach er im Franziskanerkonvent über die Vorgänge in Japan, in der die Angriffe gegen die Jesuiten nicht fehlten [11]. Nach seinem zweiten Japanaufenthalt hielt er in Santo Domingo in Manila am Fest der Kreuzauffindung, dem 3. Mai 1600, eine Predigt über die Japanmärtyrer. Das Domkapitel von Manila nahm seine Äußerungen sehr übel auf und machte ihm einen Prozeß : da seine Worte klar erwiesen waren, verbot ihm das Kapitel einstweilen das Predigen. Da kam ihm der Kommissar des Hl. Offziums in Manila, P. Fray Bernardo de Santa Catalina, zu Hilfe, indem er den Prozeß vom Domkapitel an das Amt der Inquisition übertrug, das Predigtverbot aufhob und sogar in eigener Person bei seinen Predigten zugegen war. Das Domkapitel seinerseits war über diesen Eingriff des Kommissars entrüstet und wandte sich mit seiner Beschwerde an den Inquisitor in Mexiko, von dem der Kommissar in Manila abhing. Der Protest war in folgende Worte gekleidet :

« Demás que, aviendo este Cabildo procedido contra un Religioso Franciscano Descalço, en rraçón de que, el año passado, día de Santa Cruz de Mayo, estando en el púlpito, dixo algunos errores y palabras malsonantes aserca de los Mártyres de Japón y cosas allá succedidas : hiço [el Cabildo] ynformaciones, y porque dellas constava lo dicho, mandó, como juez ordinario, suspenderle en el predicar hasta que su causa se viesse. Por dos veces y con pena, el Padre Comissario pidió a este Cabildo la causa con censuras, como cosa que a la Jurisdictión de esse tribunal tocava, y la adjudicó a sé el Comissario della, y dio licencia para

[11] Die Predigt des P. Jerónimo de Jesús in der Franziskanerkirche in Makao erwähnt P. Alexandro Valignano S. I. wiederholt in seiner *Apologia*, Cap. XXV., ARSI, *JapSin. 41*, f. 126 und Cap. XXVI, ib. 129.

que el dicho Padre predicasse públicamente, donde quisiesse, y auctorisóla con assistir a sus predicaciones en su caza él y otro Padre de su convento. De todo lo rreferido ay necessidad de remedio por el poco estilo que el Padre Comissario, en la jurisdictión, tiene de su officio. De que este Cabildo es damnificado en la suya. A V.S.ª supplica por el remedio de todo, de manera que el Padres Comissario no se entremeta en la jurisdictión del Ordinario, sino sólo en aquello que le compete y V. S.ª le comunica... De Manila, 7 de Julio de 1601. Capellanes de V. Sª ....».

Demgegenüber wandte sich auch der Kommissar des Hl. Offiziums, Fray Bernardo de Santa Catalina, an die Inquisition in Mexiko, und legte in seinem Schreiben vom 11. Juli 1601 seine Handlungsweise dar. Dieser Brief ist enthalten im *Tome 263* 1 L f. 67. Die betreffende Stelle lautet :

« El mes de Mayo pasado, recebí tres cartas de V. S., su fecha de treynta de Enero de 601 ; y, en cumplimento de lo que por ellas V. S. manda, pareció ante mí Fr. Gerónimo de Jesús, de la Orden de S. Francisco, y ante el Secretario Benito de Mendiola, se le advertió y dixo mirase cómo ablava en loz púlpitos. Es frayle humilde y conoce la merced que V. S. le hace en usar con él de tanta misericordia. El treslado del negocio del dicho Fr. Gerónimo recibí con la carta de V. S. El original del dicho treslado se perdió en uno de loz navíos, S. Margarita o S. Gerónimo. Va con ésta el original del mismo negocio que aquí se hizo, porque luego que yo usé el officio de Comissario, delataron del dicho Fr. Gerónimo de Jesús, sobre el mismo caso. Y el Cabildo le pretendió castigar, y para ésto hacía sus diligencias ; fuiles a la mano, y me entregaron el original. Todo va a este Tribunal, con las diligencias que se hicieron para averiguar las doctrinas del Japón, las quales se an hecho con mucha cautela ; e, en orden a ésto, dexaron de decir su dicho algunos de la Orden de S. Agustín. Aunque estoy cierto que no dixeran más de lo que está escrito. Y no se averiguará más entretanto que, en el Japón, no ay lenguas de todas Ordenes, y algún Comissario de V. S. El Obispo de Cagayán dixo su dicho en este negocio. Va por duplicado todo...».

Was der übereifrige Redner damals sagte, ist bekannt. Denn seine Worte riefen bei den Zuhörern solchen Unwillen hervor, daß er einige Tage später, genau am 15. Mai 1600, auf derselben Kanzel von Santo Domingo Abitte leisten und erklären mußte, was er eigentlich habe sagen wollen. Eine Abschrift dieses Widerrufes ist erhalten.

Der Titel lautet : « Declaración de una proposición que fray Jerónimo Jesús hiço en el púlpito de Santo Domingo de Manila, estando presentes religiosos gravíssimos y muy letrados de las tres Ordenes Santo Domingo, San Agustín, y San Francisco».

Die beanstandeten Worte waren folgende : « Tengo de ir a Japón, y aunque un Angel, o el Papa, o Dios me diga lo contrario, lo tengo de procurar, porque esto es lo que conviene» [12].

---

[12] « Declaración de una proposición que fray Jerónimo de Jesús hiço en el púlpito de Santo Domingo de Manila, estando presentes Religiosos grauíssimos y muy letrados de las tres Ordenes Santo Domingo, San Augustín, y San Francisco.», zeitgenössische Abschrift dieser *Retractatio* in ARSI, *Phil. 10* 39-40v.

Natürlich war es dem P. Jerónimo de Jesús nicht schwer zu zeigen, daß ihn unbewußt sein Eifer zu einer Aussage hingerissen hatte, die seinen wirklichen Intentionen ganz zuwider war. Selbstverständlich wollte er den Willen Gottes tun, selbstverständlich wollte er dem Papst gehorchen. Aber genauer gesehen, war sein Gehorsam dem Papst gegenüber mehr theoretisch als praktisch. Es war von der Notwendigkeit und den Möglichkeiten des Apostolates in Japan so erfaßt, daß er nicht verstehen konnte, wie der Papst sein Kommen nach Japan untersagen konnte. Und für den Fall, daß der Papst das wirklich tat, appellierte er in Wirklichkeit von dem falsch unterrichteten Papst an den besser zu unterrichtenden. Seine eigene Erfahrung stellte er dabei über den auf sehr begründeten Motiven ruhenden päpstlichen Erlaß. In Wirklichkeit war das Problem ganz falsch gesehen. Die Jesuiten hatten seit Ende 1574 in Japan eine große Konversionsbewegung eingeleitet, und es kam alles darauf an, daß diese richtig geleitet und nicht durch ein Vielerlei neuer Anschauungen und Richtlinien, wie es eben die spanischen Mendikanten von den Philippinen mitbrachten, gefährdet wurde. Ob dabei diese Ordensleute einige hundert Leute, vor allem aus dem einfachen Volk, zu den Tausenden von Konvertiten der Jesuiten hinzugewannen, war für den Augenblick (es handelte sich ja um ein zeitweiliges Monopol der Jesuiten) im Vergleich zu der andern Frage recht unbedeutend. Außerdem stand ja dem Eifer der Mendikanten auf den Philippinen ein weites Feld offen, und die Seelen dort wogen doch die Seelen in Japan auf. Aber all dies zählte nicht. Er würde auf jeden Fall nach Japan gehen, und von dort den Papst besser erleuchten! Immerhin war seine Abbitte und seine Erklärung in solche Form gekleidet, daß sie seinen Zuhörern Genüge tat (obige Erklärung findet sich im ARSI, *Philipp. 10* 39-40v). Heute, wo der Gegensatz zwischen den missionierenden Orden glücklicherweise einer herzlichen Zusammenarbeit gewichen ist, kann man die früheren Kontroversen sine ira et studio, und nicht selten mit einem Anflug von Humor, verzeichnen.

IV. Beziehungen des Japanbischofs Dom Luís Cerqueira zur Inquisition auf den Philippinen und in Mexiko.

Obwohl in Japan die Inquisition nicht eingeführt war, und außerdem die japanische Kirche zur portugiesischen, nicht zur spanischen Einflußsphäre gehörte, brachte doch die Nähe der Stadt Manila und die Anwesenheit der von den Philippinen nach Japan übergesetzten Mendikanten mit sich, daß sich bei Gelegenheit die mexikanisch-philippinische Inquisition an den Bischof von Japan, den portugiesischen Jesuiten Luís Cerqueira, wandte und um seine Mitarbeit ersuchte. Die folgenden Briefe geben davon Zeugnis.

Brief des Kommissars von Manila, Fray Bernardo de Santa Catalina, von Manila, 12. Juli 1601, an die Inquisition in Mexiko: *Tomo 263* 1 L.

Dies Schreiben gibt im 1. Teil Nachricht von der Neuordnung des Archivs der Inquisition in Manila, im 2. spricht es vom Japanbischof. Hier der Text:

« En cumplimento de lo que V. S. ordena y manda por quatro cartas, su fecha de 28 y 29 Febrero de 1599, se hizo lo siguiente. Hize juramento de secreto y fidelidad, como V. S. manda, de lo qual dio fe el Secretario Benito de Mendiola. Entregáronme loz papeles. Púselos en orden y por su abecedario, que era lástima quál estavan, que, para buscar qualquier papel, era necessario rebolverloz todos. Agora, con la diligencia hecha, acudiendo a la tabla, con facilidad se halla qualquier cosa...

La delación del Japón contra ciertoz Portugueses enbié, por duplicado, al Obispo del Japón que asiste en Nangasaqui; porque tengo relación de que, en aquella tierra, no ay comissario, siendo ansí que es muy necessario averle y persona puesta por mano de V. S., porque se dice ay muchas cosas dignas de remedio... ».

Man beachte die Worte *persona puesta por V. S.* Hier ist ein evidenter Vorstoß, die spanische (mexikanisch-philippinsche) Inquisition auf Japan auszudehnen. Der Briefschreiber mußte sehr wohl wissen, daß die mexikanische Inquisition in Japan nichts zu suchen hatte; gegebenenfalls wäre dort die portugiesisch-ostindische Inquisition zuständig gewesen. Aber die Inquisition war, wie schon gesagt, in Japan nicht eingeführt worden.

*

Die Antwort des Japanbischofs auf die in obigem Brief erwähnte Initiative ist erhalten. Sie ist vom 2. Oktober 1601 aus Nagasaki datiert.

Brief des Japanbischofs Dom Luís Cerqueira an P. Fray Bernardo de Santa Catalina, Kommissar des Hl. Offiziums in Manila, Nagasaki, 2. Oktober 1601. Es ist die 1ª via.

Der Brief des Bischofs hat zwei Teile. Der 1. Teil geht auf das ihm vom Kommissar des Hl. Offiziums in Manila vorlegte Anliegen ein. Man wünschte von ihm eine Untersuchung über den Portugiesen Ruy Pírez und seine zwei Söhne Francisco Rodríguez und Luis Rodríguez, die im Verdacht standen, Neuchristen zu sein, d.i. jüdischer Abstammung, und jüdische Religionsgebräuche zu praktizieren. Da im Jahr 1601 die Nao von Makao nicht kam, waren in Japan, so der Bischof, keine Portugiesen, die über das Leben dieser drei Personen in China und Indien aussagen konnten. Über ihr Verweilen in Japan folge ein Summarium der Aussagen von 12 Zeugen. Dies sei die 1. via, nämlich das Original. Es bleibe

noch eine copia authéntica, die im März 1602 geschickt werden solle. Denn das Schiff, welches jetzt nach Manila fahre, sei nicht sicher genug.

Dann folgen die Namen der Zeugen im angestellten Verhör; es sind im ganzen 12 Personen, Laien und Ordensleute, Portugiesen (darunter auch portugiesische Juden) und Japaner, unter den Japanern auch drei von den fünf Stadtverwaltern (Otona) von Nagasaki. Wir geben hier die Liste, und fügen aus dem zugehörigen *Summarium* die Lebensjahre der einzelnen für die Zeit des Verhöres, nämlich *Oktober 1601*, bei.

1. Rafael da Costa, Portugiese, 67 Jahre.
2. Moro Joan, Japaner, *Otona von Nagasaki*, 45 Jahre.
3. Tacaquj [= Takagi] Antonio, Japaner, 60 Jahre.
4. Francisco Rodríguez Pinto, Portugiese, « tenido por hombre de la nación», « den man für einen Juden hält», 50 Jahre.
5. P. Francisco Rodríguez S. I., 41 Jahre.
6. Sojn [Soin] Thome, Japaner, *Otona von Nagasaki*, 44 Jahre.
7. Salvador de Figueiredo, Portugiese, 57 Jahre.
8. Jorge Durones [= Durõis], der als Portugiese gilt.
9. Ambrosio Fernández S. I., 50 Jahre alt (der spätere Märtyrer).
10. Manoel Rodríguez, « Judío de nación», 54 Jahre alt.
11. Tacaguj [= Takagui] Luís, Japaner, *Otona von Nagasaki*, 47 Jahre.
12. António Garcés, Portugiese, 60 Jahre.

Der zweite Teil des Briefes des Japanbischofs handelt von einem 1599 in Madrid gedruckten Buch über die am 5. Februar 1597 in Nagasaki gestorbenen Märtyrer. Der Titel des Buches wird von Cerqueira angegeben: *Relación del Martyrio que seis Descalços Franciscanos y veinte Christianos Japones han padecido en Japón, compuesto por el P.ᵉ fray Juan de Santa Maria, Provincial de la Provincia de S. Joseph, de los Descalços* [13]. Cerqueira sagt über das Buch:

« Ich habe es ganz gelesen, und außer einigen bissigen und der Wahrheit nicht entsprechenden Dingen, von denen ich jetzt nicht rede, fand ich, daß darin viele Wunder berichtet werden, die in Japan geschehen sein sollen». — Da er nun durch das Konzil von Trient, 25. Session, *De invocatione religiosa Sanctorum* dazu verpflichtet sei, habe er über diese Wunder zwei Summarien von vielen glaubwürdigen Zeugen zusammengestellt, aus denen mit Sicherheit hervorgehe, daß solche Wunder in keiner Weise geschehen seien. Er habe *auctoritate Ordinarii* darüber sein Urteil gefällt und verboten, in der japanischen Kirche diese Wunder bekanntzugeben.

« Considere V. P. qué menosprecio y escándalo se seguiría si antre estos nuevos Christianos de Nangsaqi, se publicasse, por libro impresso

---

[13] Vgl. STREIT IV 508.

en España, que el cuerpo (para dexar otros milagros de la suerte que en el mismo libro se contienen) del P.e Comissario, fray Pedro Bautista, desapareció, hun día, de la cruz en que estava crucificado, desde las ocho del día hasta las doze de la noche y que, por sí mismo, se bolvió el mismo cuerpo a poner en la cruz, como denantes estava, siendo verdad que no ay persona en Nangasaquy que tal cosa sepa, ni aun rumor desso ay avido, con estar las cruzes a la vista deste pueblo».

Der Brief ist vom 2. Oktober 1601 aus Nagasaki datiert und trägt die Originalunterschrift des Japanbischofs.

Anschließend folgt das *Summarium der Zeugenaussagen über Ruy Pírez und seine beiden Söhne*. Es ist ein Ms. von 6 ff., worin die Namen der einzelnen Zeugen nicht original sind ; wohl aber findet sich am Schluß eine eigenhändige Erklärung von dem als Notar fungierenden P. Matheos de Couros S. I., daß dies eine authentische Abschrift sei. Diese Erklärung ist vom 26. Oktober 1601 aus Nagasaki datiert. Zusammen mit der Originalunterschrift des genannten Notars findet sich auch die Originalunterschrift « O Bispo de Jappão».

*

Am 29. Januar 1614 gab der Kommissar des Hl. Offiziums in Acapulco der Inquisition in Mexiko Nachricht, daß am 29. Januar 1614 ein Japanschiff in den Hafen eingelaufen sei. Er habe das Schiff visitiert. Der Pilot Lorenço Vásquez habe ihm einen an die Inquisition in Mexiko adressierten Faszikel ausgehändigt. — Wir kommen auf die damals gesandten Schriften unten zurück. Hier handeln wir zunächst von einem Brief des Japanbischofs Dom Luís Cerqueira an die Inquisitoren in Mexiko, der bei dieser Gelegenheit in Acapulco ankam und von dort an seinen Bestimmungsort (Mexiko) weitergeleitet wurde. Dieser Brief ist seinem Inhalt nach von den andern gleichzeitig gesandten Schriften unabhängig und verschieden. Die 1ª via und die 2ª via sind erhalten. Beide sind Originalbriefe.

Brief des Japanbischofs Dom Luís Cerqueira an die Inquisitoren in Mexiko. Von Nagasaki, 21. März 1613 : *Tomo 293* ff. 113-113av = 1ª via ; ff. 114-114av = 2ª via.

Der Inhalt dieses Briefes befaßt sich, wie der 1. Teil des obigen, mit dem Fall eines judenstämmigen Christen : ein gewisser Francisco Vaez hielt sich in Japan und in Ostasien auf ; man vermutete, es könne derselbe Francisco Vaez sein, den die Inquisition in Mexiko bereits in Abwesenheit verurteilt hatte. Sein Fall war in Japan durch einen Druck bekannt geworden, der, wie der Bischof glaubte, vielleicht in Mexiko gemacht worden war : ein Bericht über die Totenfeierlichkeiten anläßlich des Hinscheidens des Königs Philipp II. Denn darin war von der Verurteilung eines Francisco Vaez die Rede. Der Bischof bat deshalb die Inquisition in Mexiko, ihm die nötigen Papiere zu übersenden, damit er den Fall in Japan verfolgen könne.

V. Zwei Märtyrerberichte aus Japan.

In den Inquisitionsbänden fanden wir folgende zwei Märtyrerberichte.

1. « Treslado de una parte de una carta que escrivió fr. Francisco de Morales, de la Orden de Santo Domingo, desde el Japón, al Maestro fr. Diego Muñoz, Consultor del Consejo Supremo de la Inquisición, en Valladolid. Hízela trasuntar por tratar de un martirio famoso que, el año pasado de 1603, por Diciembre, se padeció, al tono de los de la primitiva Yglesia». *Tomo 368* ff. 99-101a v.

Dieser Titel ist von anderer Hand über den kopierten Text geschrieben. Die gleiche Hand hat auch fol. 4v folgenden Titel geschrieben : « Relación del Martirio, en el Xapón, del año pasado de 603, por Diciembre, de seis Xapones». Der Bericht ist auf orientalischem (philippinischen ?) Papier geschrieben und umfaßt 4 Blätter in Folio. Eine Unterschrift fehlt. Es handelt sich um das Martyrium von 6 japanischen Christen in Higo. Über ihren Tod schrieb u.a. der Vizeprovinzial P. Francisco Pasio S. I. einen am 8. März 1604 zu Ende geführten Bericht : « História do martírio de seis Japões que forão mortos polla nossa santa fé em Japão no Reyno de Fingo em Dezembro de 1603». Die erste Via des Originalberichtes findet sich im ARSI, *JapSin. 54* 274-321v. Der Bericht in der mexikanischen Inquisition geht, wie der Titel angibt, auf den Dominikaner P. Francisco de Morales zurück.

2. Brief vom 29. November 1615 aus Bungo an den « Kommissar» über die drei Märtyrer in Quibaru [Kibara] in Bungo : « Miguel Xubjoye, Lino Tarozayemon, hermano de Miguel, Majencia, mujer de Miguel». *Tomo 293* nr. 45 = ff. 297-302v.

Der Bericht trägt weder Unterschrift noch Siegel, die Adresse ist nicht näher angegeben, aber wohl von einem der Mendikanten geschrieben. Er umfaßt 6 Blätter orientalischen Papiers.

VI. P. Pedro Morejón S. I., Schreiben über die « Cuentas de Santa Joana».

Offenbar brachte Morejón dies Schriftstück mit sich, als er November 1614 von Japan nach Manila abfuhr. Der Erzbischof von Manila schickte es an die Inquisition in Mexiko. Das Datum fehlt. Aber über den Textanfang hat eine andere Hand die Jahreszahl 1616 geschrieben. Und auf dem Adreßblatt notierte man in Mexiko : « Papeles y Cartas venidas de Manila, este año de 1616, en las Naos Capitana y Almiranta, que se an de ber y responder».

Eine Reihe von Dokumenten über die « Contas de Santa Joanna» findet sich im Band 566 der Sammlung *Cortes* in der Biblioteca de la Real Academia de la Historia, in Madrid [14].

---

[14] Siehe unsere Arbeit *Documentos sobre el Japón conservados en la Colección « Cortes»*

VII. Die Franziskaner in Japan und die anderen Orden.

Brief des Franziskanerprovinzials von Manila, Fray Marcos de Lisboa, an die Inquisition in Mexiko, von Manila, 12. Juli 1609. *Tomo 364* f. 549.

Wir geben hier den ganzen Text des Briefes :

« Beso a V.ª. S.ª mil vezes las manos por la merced que siempre de V. S.ª recibe esta sagrada Relijión de mi seráphico Padre Santo Francisco, y yo, en particular, el menor de ella.

Respondiendo a lo que V.S.ª me manda, digo que a mi noticia no a venido que los Relijiosos, súbditos míos, que están en Japón, se ayan encontrado con los demás rrelijiosos que allí están, de otras hórdenes, ni menos se ayan dado ocassión para que los demás se encuentren con ellos : que si tal noticia a mi noticia uviera llegado, uviera puesto el rremedio conveniente, para obviar los daños que de semejantes encuentros suelen suceder, y, principalmente, entre plantas tan tiernas en la fe como son los Japones. Pero, porque podría ser aver avido algo de lo que a V. S.ª an hecho rrelación, y yo no averlo sabido (lo qual tengo por quasi ympossible) ; porque no suceda, adelante, lo que, hasta aora, no a suzedido, obedesciendo, con toda humildad y sumissión, a lo que V. S.ª me manda, ordenaré, con todo rrigor y cuan apretadamente pudiere, y si necessario fuere, con censuras, a todos los correlijiosos que, en aquel rregno, están debajo de mi obedienzia, no se encuentren con los rrelijiosos de las demás hórdenes que allá están, ni den ocassión para que los demás se encuentren con ellos. Y con esto acudo (a lo que entiendo) a cumplir con la yntención y mandato tan fundado en Dios, de V. S.ª.

A quien Nuestro Señor felicíssimos años guarde, para bien de su Yglesia.

Manila, 12. de Julio de 1609.
fr. Marcos de Lisboa».

VIII. Sebastián Vizcaino und die Gesandtschaft[15] des Daimyō von Ōshū.

Brief des Kommissars des Hl. Offizium in Acapulco, des Lizentiaten Pedro de Monrroy, an die Inquisition in Mexiko, Acapulco, 25. Januar 1614. *Tomo 302* nr. 7 = f. 88.

Über dem Text : « Respondida en 29 de Henero de 1614».

Ferner : « Del Comissario de Acapulco, el Licenciado Pedro de Monroy. Con aviso de la llegada de un navío de Japón».

Wir geben hier den ganzen Text des Briefes :

---

de la Real Academia de la Historia zuerst im *Boletin de la Real Academia de la Historia*, tom. CXLVII, Cuaderno 1, 23-60 und 2, 149-259 ; Sonderdruck mit eigenem Index (Madrid 1961) 120-121.

[15] Eine kurze Zusammenfassung der Vorgeschichte und Geschichte dieser Gesandtschaft, mit Angabe vieler Quellen, geben wir in unserer Studie : *Die Wirksamkeit der Päpste für Japan*, 222-245 (Vgl. Anm. 10).

« En 25 deste, llegó a este puerto una funea [!] con 8 Japones, un Religioso y dos Españoles, que la despachó el Capitano de la Nao que el Rey de Maximino [! = Masamune] embía para este reyno : que la que el Capitano Seuastián Vizcaíno lleuó, avrá 3 años, al Japón, de arribada y desaparejada, se perdió en la costa de aquel reyno. Viene, en esta Nao, el dicho Capitano por pasajero, y muy enfermo.

Dizen que el hijo del Emperador que, por la senectud de su padre, govierna el Estado, y los demás reyes piden al Papa y al Rey Religiosos para la conversión de aquel reyno. Assí mesmo, dizen que las Naos que de aquí fueron, el año passado, para Manila, llegaron en salvamento, y que estava consultado para despachar, este año, un aviso a este reyno. Dios le traiga con bien ! Dan por nuevas que el enemigo llegó a Terrenate con 14 o 15 Naos ; y la Capitana dellas, con mucha riqueza que traía, se les fue a pique. Y que el Governador, para defenderse, tenía 8 galeones y que estava, por horas, esperando el socorro de la India. Está acabada una fortaleza en Cabite, que dizen que es una muy gran cosa. Hasta que la Nao llegue, que será dentro de 3 o 4 días, no sé otra más de que avissar a V. S.ª, a quien Nuestro Señor guarde.

De Acapulco, y Henero 25 de 1614 años.

Pedro de Monrroy».

*

Brief des Kommissars von Nueva Veracruz an die Inquisition in Mexiko, Veracruz, 7. November 1616, original. *Tomo 312* f. 187.

Über dem Text : « Respondida en 14 de Noviembre de 1616».

« Del Comissario de la Nueva Veracruz. Fray Balthasar de Morales dize ymbiará el pliego en el aviso primero.

Que entró un navío de España que salió, por Agosto, con los Japones : que si truxere cartas, las ymbiará. Agradeze la merced que se hizo a Santiago de Estrada, y quán a propósito es para ese officio».

Der Text lautet :

« El pliego que V. S.ª manda que se registre y vaya en este primer aviso, rescebí y cumpliré en todo lo que V. S.ª ordena. El navío se está aprestando ; entiendo no saldrá hasta la semana que viene.

Noventa días ha que navega un navío que salió de España, en que vienen los Japones, y después de aver padescido hartos trauajos de falta de pan y agua, y un gran huracán, en la costa de Campeche, fue Nuestro Señor servido de que entrase en el puerto, desarbolado y con gran ventura y que con un buen norte que va por momentos areziando, tomó el puerto. No viene el [187v] Embajador, sino 8 vel diez criados suyos, y él se quedó en un pueblo, cerca de Sevilla, indispuesto, y el Religioso que fue con él, llamado fr. Andrés [!] Sotello, quedava con una pierna quebrada. Dizen que vendrán en la flotta. Aún no se an desembarcado, que el norte no les a dado lugar ; y así, no sé si traen cartas para V. S.ª. Si las truxeren, las remittiré con el 2º correo. Ni se sabe de otras nuevas ningunas que trayan.

Con el 2º correo embiaré a V. S.ª algunos papeles que se van concluyendo. Guarde Nuestro Señor a V. S.ª felicíssimos años.

Veracruz, y Noviembre 7 de 616.
Estimo en mucho la merced que V. S.ª hizo a Santiago de Estrada. Él queda ufano y honrrado con ella, y yo más obligado al servicio de V. S.ª.

fr. Balthasar de Morales».

*

Anklage gegen *Sebastián Vizcaino* beim Hl. Offizium in Mexiko, als habe er sich vermessentlich Offenbarungen des Hl. Geistes zugeschrieben.

Prozeß gegen ihn, aber keine Verurteilung, da keine Beweise. *Tomo 322* ff. 441-444v.

Fol. 441 nur :

« 1619. — Contra el General Sebastián Vizcaíno. — Palabras. — No ay prouança ».

Damit man sieht, worum die Anklage geht, bringen wir hier im Wortlaut die Einleitung des Prozesses.

« En el puerto de Acapulco. — A sinco del mes de Hebrero de mill y seiscientos y diez y nueve años — El P.ᵉ fr. Joseph de Lorensana, de la Orden de Santo Domingo, Comisario del Santo Oficio de la Inquisitión, deste dicho puerto, por los Señores Inquisidores desta Nueva España : Dixo que a suja noticia es venido que el General Seuastián Biscaíno, Alcalde Maior deste dicho puerto, a dicho y publicado y dado a entender, en diferentes partes y ocaciones, que, agora tres meses, poco más o menos, tratando de casar a Juana de Sierra, güérfana que tenía en su cassa, con Alonso Miguel, soldado de la Real fuerça, y biendo que se rresciuían algunos yncombenientes por donde se entendió no tuviera effeto el dicho matrimonio, se le avía aparecido, en rebelación, el Spíritu Santo y le avía dicho lo hisiese y efetuase, porque así combenía : cuia vición avía tenido la noche antes del dicho desposorio, y que, en virtud della, lo avía fecho. De que algunos oyentes an quedado admirados. Y para sauer y entender la verdad del casso y dar aviso a los Señores Inquisidores de la ciudad de Mexico, para que se provea de remedio nesesario, mandó que, conforme a esta relación, se exsaminen los testigos que del caso ayan sauido y entendido, los quales, para el dicho effeto y so pena de excomunión, con todo secreto sean traídos a presencia de su paternidad, que lo firmó.

Fr. Joseph de Lorençana.
Ante mí Aluaro Martinez, Notario».

Vier Zeugen wurden verhört, aber die Aussagen von zweien gingen über Hörensagen nicht hinaus, und die beiden andern wußten von nichts, bzw. sie erinnerten sich nicht. Damit hatte der Prozeß ein Ende : « no ay provança ».

IX. Beschlagnahme der Waren eines holländischen Schiffes aus Japan durch den Kommissar in Manila.

Brief der mexikanischen Inquisition an den Kommissar in Manila, fray Francisco de Herrera. Von Mexico, 7. März 1621. Originalminute. *Tomo 484* ff. 468-469v.

Hier der Text dieser Minute :

« Para escusar confusión y que aia más claridad en los negocios, convendría que esté advertido de escrebirnos una carta particular con cada negocio, especialmente, las que fueren de importancia, y no todos juntos, en una o dos, como, por exemplo, el que aora ha embiado del Provincial de S. Agustín, el de los tres Olandeses, el del embargo del navío del Olandés del Japón : que es bien y conforme al estilo del Santo Officio que esté la dicha carta por cabeça de su proceso, y que, en todos tiempos, se pueda ver allí lo que se escribió y informó, y para otros muchos buenos effectos.

De México, 7 de Março le 1621».

Brief der mexikanischen Inquisition an den gleichen Kommissar in Manila, Originalminute. *Tomo 484* f. 472v-473.

« Al mismo [Comissario en Manila].

Recebimos el sequestro que V. R. mandó hacer del navío que llegó a ese puerto con mercadurías del Japón, abiendo constado, por la información recebida, ser el dicho navío de un [Escocés *del.*] Olandés herege que reside en el Japón, Y vistos los autos y papeles que nos remitió y lo que, con ellos, informa, por cartas de 9 de Agosto del año pasado, ha parecido que está bien alçado el sequestro y restituydo el navío ; porque, de ninguna manera se abía de proceder, en esta causa, como se hiço, ni la instrucción que tiene allá para la visita de los navíos habla en tal caso ; sino quando constare que los navíos, ropas, o mercadurías son de los hereges presos o testificados en el Santo Officio, de cuio delicto ha de constar plena y jurídicamente, para proceder a sequestro de bienes, el qual se ha de hacer con la captura del reo o, en caso de fuga, quando se trata de prenderle, y no de otra ma/473/nera. Y lo que conviene es poner mucho cuidado en la visita de todos los navíos que llegaren a esos puertos, para entender qué personas sospechosas o libros prohibidos vienen en ellos, por la comunicación que ay tiene con todas las naciones. Y se nos ha abisado, de esciencia, que los hereges septentrionales han hecho imprimir gran número de blibias (!) en lengua vulgar y otros libros y catecismos heréticos para derramarlos por estas Yslas y Reynos. Y ansí, es de mucha importancia la visita rigurosa de los navíos, reconosciendo las pipas, fardos y baúles y lo demás, para que se consiga el fin que se pretende en la dicha visita. Que es lástima grande y mucho descrédito de la religión christiana y de la vigilancia del Santo Officio que aya, de ordinario, en estas Yslas tantos hereges, viviendo en sus sectas sin recelo de castigo. Sobre que conbiene mucho el cuidado que hemos advertido se tenga, con saber todos los que ubiere y llegaren, tanto pasageros como prisoneros de la guerra o en otra manera, encomendando a los predicadores los dichos de la publicación del Edicto de la

fee, que declaren al pueblo la obligación que ay de manifestarlos quinquiera que tubiera notisia de ellos, y se recibirán las testificaciones que acudieren, con la punctualidad que conbiene, y se hará todo lo demás que está advertido».

X. Das Drama eines schwachen Christen in Japan: Alvaro Muñoz [16].

Brief des Kommissars de Hl. Offiziums in Manila, Fr. Domingo Gonzalez, an die Inquisition in Mexiko, von Manila, 29. Juli 1634, Original. *Tomo 388* f. 235.

Über dem Text:

« Respondida en 7 de Febrero 1635».

« De fr. Domingo González, Comissario de Manila. Avisa que stá en Japón Alvaro Muñoz, que, de temor de los tormentos, adoró los ydolos como flaco, y pide que se le dé remedio, sin afrenta, para que no se pierda».

Hier der Text des Briefes:

« + Jesus. No se precia menos ese Santo Tribunal de misericordioso que de justo, así, con mucha confiança supplico a V. S.ª se apiade de un Español, llamado Alvaro Muñoz, casado y con hijos en Japón; el qual amenaçado con cruelíssimas muertes suia, de su muger y de sus hijos, como flaco, reverenció, en lo esterior solamente, los ydolos de Japón, y dixo que era, y sería ydólatra, no sólo en una ocasión sino en muchas; porque co[mo] él, en realidad de ver, es Cathólico, muéstralo en todas las ocasiones que, sin temor de los tyrannos, puede; y esto no a podido ser tan secreto que no lo ayan sabido; por lo qual, le volvieron a amenaçar, y él faltaba, como la primera vez, y volvió, luego, a llorar su culpa, donde no le vían los que le obligaban a cometerla. Desta suerte, y con este peligro de su alma, está en Japón, libre y seguro de qualquier castigo de este Santo Tribunal, por cuio temor no sale de aquel peligro. Y si V. S.ª nos hiciese merced a él y a mí de asegurarle de castigo afrentoso, tengo por cierto que se vendría a estas Yslas o a la Ysla Hermosa, y se ganarían aquellas almas del sobredicho y de su mujer, que es Japona, y de sus hijos, que todos siguen al padre en su flaqueza, y se vendrán con él, si V. S.ª les hace esta misericordia. No me mueve para esto más del dolor de ver aqueste hombre (que en lo demás es muy de bien) y a su casa en tan miserable estado. Y esto mismo espero que a de mover mucho más a V. S.ª. Y así espero alegre respuesta de Tribunal tan piadoso. Al qual el Señor en todo favorezca, como conviene para su Yglesia.

Deste Convento de Señor Santo Domingo de Manila, 29 de Julio de 1634.

Siervo y Capellán de V. S.
fr. Domingo González, Prior Provincial».

---

[16] Über Alvaro Muñoz siehe C. R. Boxer, *The Christian Century in Japan 1549-1650*, Berkeley, Los Angeles, London 1951, 350, 491.

XI. P. Diego Collado O. P., Briefe und Schriften an die mexikanische Inquisition. Nachrichten über seinen Tod.

P. Diego Collado O. P.[17] ist in der Missionsgeschichte Japans und der Philippinen durch seine polemischen und linguistischen Schriften und seine streitbare Tätigkeit, sowohl auf verschiedenen Missionsfeldern wie bei der kurz vorher gegründeten Propaganda in Rom, eine bekannte Gestalt. Er war 1600 in den Dominikanerorden eingetreten; 1611 hatte er die Reise nch den Philippinen angetreten. In Japan weilte er nur von 1619 bis 1622, stand also an Kenntnis von Land und Leuten hinter altverdienten Japanmissionaren und Missionsobern aus den Reihen des eigenen Ordens, weit mehr noch unter den Jesuiten, sehr zurück. Am 2. März 1622 ernannten ihn die Dominikaner und Franziskaner in Japan zu ihrem Vertreter, und als solcher trat er die Reise nach Europa, insbesondere nach Rom, an. Ein erstes Mal weilte er in der Ewigen Stadt von Januar 1625 bis zum 29. Juni desselben Jahres. Schwierigkeiten mit dem Ordensgeneral P. Serafino Secchi O. P. veranlaßten ihn, sich nach Spanien zurückzuziehen. Erst nach dem Tod Secchis kam er im Frühjahr 1632 ein zweites Mal nach Rom, wo er sich ungefähr zwei Monate aufhielt. Dann kehrte er in seine spanische Heimat zurück. Nach dem Tod Secchis arbeitete er aktiv an seinem Plan, eine St. Paulskongregation zu gründen, die zwar zum Dominikanerorden, aber nicht zu dessen Philippinischer Provinz gehören sollte. Der neue General, P. Nicoló Ridolfi O. P., stimmte seinen Plänen zu. Von Spanien aus suchte Collado die Anerkennung der Propaganda-Kongregation für seine Gründung zu erreichen, hielt dagegen seine Pläne vor dem *Consejo de Indias* sorgfältig geheim. Am 24 Juni 1635 kam er endlich wieder in den Philippinen an, und mit Hilfe des neuen Gobernador Sebastián Hurtado de Corcuera wurde am 16. Mai 1636 die Trennung der Häuser durchgeführt. Aber der Widerstand vonseiten der *Provincia del Santo Rosario* war so entschieden, daß die Trennung der Häuser schon im Frühjahr 1637 wieder aufgehoben werden mußte. Schließlich rief ihn sein Oberer auf ausdrückliches Geheiß des Königs, um ihn nach Spanien zu schicken, damit er sich vor dem Real Consejo verantworte. Collado verließ Cagayán zur See, um sich nach Manila zu begeben. Aber

[17] Collados Tätigkeit ist vor allem von Lino Pedot O. S. M. in seinem Werk *La S. C. De Propaganda Fide e le Missioni del Giappone (1622-1838)* (Vicenza 1946) ausführlich behandelt. Es ist hauptsächlich auf dem Propaganda-Archiv aufgebaut, aber in der Darstellung zu einseitig. Nachher sind zu den Quellen, die er benützte, nicht wenige neue hinzugefunden worden. Siehe unsere Beiträge in *Documentos sobre el Japón conservados en la Colección « Cortes» de la Real Academia de la Historia*, Sonderdruck mit eigenem Index (Madrid 1961) aus dem *Boletín de la Real Academia de la Historia* Tomo CXLVII, Cuaderno 1, 23-60 und Cuaderno 2, 149-259: darin 91-92. Ferner unser Werk *El « Archivo del Japón»*, (Madrid 1964) 201-202, 364-367. Endlich zahlreiche Schriften in unserer Einführung *Wichtige Japandokumente in einem Band der Propaganda-Kongregation im Staatsarchiv von Florenz*, AHSI 35 (1966) 232-241. Siehe Streit V und Johannes Laures S. I., *Kirishitan Bunko*[3] (Tokyo 1957).

schon bald nach Verlassen des Hafens schlug das Schiff um, und P. Diego Collado fand in den Wellen den Tod. Der Dominikanerprovinzial P. Carlos Clemente Gan teilte der Inquisition in Mexiko seinen Tod am 5. August 1641 mit; der Kommissar des Hl. Offiziums in Manila, P. Francisco Herrera, tat am 7. August 1641 ein Gleiches. Collados Tod dürfte also wohl nicht allzu lange vorher, sicher im Jahre 1641, erfolgt sein. Den Brief des Dominikanerprovinzials und den des Kommissars in Manila geben wir unten im Text.

In den Bänden der mexikanischen Inquisition findet sich ein erster Brief Collados an die Inquisition in Mexiko, über und gegen den P. Francisco de Herrera, Kommissar des Hl. Offiziums in Manila, datiert von Manila, 3. Juni 1636.

Brief P. Diegos Collados an die Inquisition von Mexiko, von Manila, 3. Juni 1636, eigenhändiges Schreiben. *Tomo 388* nr. 3 ff. 171-172v.

Über dem Text:

« Respondida en 16 de Enero de 637 años ».

« No se le respondió a esta carta ».

« Al Comissario fr. dandole orden de lo que deve hazer ».

« Del P.e fr. Diego Collado ».

« fr. Francisco de Herrera, Comissario de este Santo Officio en Manila ».

Der Text des Briefes lautet:

« Quanto deue ser temido y reuerenciado el Tribunal de el Sancto Officio, tanto deuen sus ministros proceder con verdad, sinceridad, y buen zelo, conservándose en los términos de jurisdición, sin tomarla por torcedor para meterse en la agena o impedirla. Aquí tiene el Tribunal un Comissario, muchos años a, de mi Orden de Sancto Domingo, tan atado, tan corto, y tan sin estilo, según e visto en ocasiones que se an ofrecido, que parece estar violentado el officio en tal sujeto; y, por otra parte, estiende tanto la mano en ocasiones, o a lo que no le toca, o si le pertenece, con tal modo y apresuración, y sin guardar los términos de ministro de Tribunal tan cuerdo, grave, justo, y mirado en sus cosas, que obliga a que le pierdan el respecto, con que descaece el concepto y el decoro que se le deue guardar; esto se a experimentado en algunas ocasiones; diré solas las que e visto, dexando otras que sólo e sabido por relación.

Yo llegué a estas Islas, Vicario General de una Congregación de mi Orden, que es como Provincial. *Tuvieron noticia algunos Religiosos de mi Orden que yo avía procurado Memoriales de Su Magestad acerca de las Misiones de Japon*, y que avía delatado de algunos escritos y doctrinas, en el Tribunal de la Inquisición Supprema. Pidiéronme dos de ellos que les comunicase, en secreto, los dichos papeles, para estar en la verdad y puntualidad de las cosas, por lo que podía suceder, y poder hablar como hombres entendidos hacerca de los Memoriales dichos. Y aviendo llegado a noticia de el dicho P.e Comissario, me quitó los dichos papeles y los traslados, en el estado en que los halló. Y aviéndoselos pedido, no hiço caso. Con que (aviéndose publicado entre gente entendida) quedo, y muchos otros, escarmentados para delatar ni procurar el remedio de

males comunes, tan a cosa propria. — Otro caso más grave sucedió, y fue que nombró la Compañía de Jesús un juez conservador, y este tal juez pidió auxilio a Don Sebastián Hurtado de Corcuera, Gouernador de estas Islas, con quien, y con el juez conservador dicho, y con la Religión que le nombró, estava oppuesta la de Santo Domingo. Y el dicho Comissario quisó entender el juez conservador con dos personas, una ecclesiástica y otra seglar, en la materia de su judicatura, y con el seglar tenía el Gouernador cierto pleito pendiente, cuya averiguación instaua. Quísoselos sacar el P.e Comissario a título de que era necessario tomar sus dichos, en cosas tocantes al Tribunal ; y, con mucha priesa, respondióle el Gouernador lo que era público, que no tomase el Tribunal por medio, para fines no suyos ; y que, si importava aquel hombre para alguna diligencia de el Sancto Officio, que pues no instaua, le embiaría, en acabando la causa que contra él estaua actualmente tractando. Y tuvo tal modo el dicho P.e Comissario con el Gouernador, en el pedir aquel hombre, y los recados y autos con que le pidió, fueron tantos y tan sin estilo, ni guardar el decoro que el Tribunal guarda con personas de tal calidad y puesto, que le obligó a tomar, de la mano, al notario el último auto que le notificava, para que por él se viese su sinraçón, y de embiar al dicho Notario (que era un Religioso de Santo Domingo) a un Convento de la misma Orden, tres leguas de aquí, con que se dio grande escándalo, aclamando unos la afrenta de el Tribunal y quebrantamiento de las censuras y mandatos Apostólicos, y ponderando otros la imprudencia y sinistra intención del dicho Padre Comissario, y el aver aprovechádose del título de officio para vengar passiones particulares, no con celo de la fee.

Aviso a V. S.a no por sentimiento, sino con celo de la verdad y justicia.

De este Collegio de los Reyes de el Parián, fuera de los muros de Manila.

Y Junio 3 de 1636.

fr. Diego Collado».

*

Vier Jahre später, am 1. Oktober 1640, übergab Collado, der ohne es zu ahnen, schon dem Tode recht nahe war, dem Kommissar des Hl. Offiziums in Cagayán, dem P. Carlos Clemente Gan, ehedem Provinzial O. P., eine Reihe von Papieren für die Inquisition in Mexiko. Nach seinem tragischen Tod im folgenden Jahre schickte P. Carlos Clemente diese Schriften, wie ihn Collado gebeten hatte, an das Hl. Offizium in Mexiko : dabei entschuldigte er sich wegen der mangelhaften äußeren Form der Papiere und der wenig verbindlichen Ausdrucksweise, in der sie gehalten waren ; aber wegen der Treue, die er dem Hl. Offizium schulde, sehe er sich gezwungen, die Schriften weiterzuleiten.

Ein kurzer Brief Collados an P. Carlos Clemente Gan führt in diese Papiere ein.

Brief des P. Diego Collado an den Kommissar des Hl. Offiziums in Cagayán, P. Carlos Clemente Gan O. P., ohne Datum und Ort, eigenhändig. *Tomo 416* nr. 2 f. 39.

« Al R. P.e fr. Carlos Clemente, Comissario de la Inquisitión, en Cagayán ».

[Von anderer Hand :] « En primero de Otubre de mil y seiscientos y quarenta, reciuió el mui Reuerendo P.e Comissario la presente / petición, juntamente con nuebe papeles auisados. »

« Fr. Diego Collado, de la Orden de Predicadores : Digo que al servicio de Dios Nuestro Señor y a la autoridad de el Santo Tribunal de la Inquisición conviene que llegue a su poder la petición que, con ésta, entrego a Vuestra Paternidad Muy Reverenda, con ocho papeles inclusos que van citados en ella, por sus números ; y, por no tener orden segura para despachar la dicha petición y papeles al Tribunal de la santa Inquisición, suplico a V. P. M. R., como a Comissario, a quien toca de oficio, se encargue de despacharla, que en ello recibiré merced. Con que ettc.

Fr. Diego Collado ».

Tatsächlich findet sich in diesem Band eine Reihe von Schriften des P. Diego Collado O. P. Aber ihre Anordnung im *Tomo 416* trägt zur Klarheit nicht bei. Denn einmal sind sie nicht in der richtigen Reihenfolge der Nummern, mit denen Collado sie bezeichnet hat, gebunden, und was die Übersicht noch schwieriger macht, von einigen Nummern (1 und 2 und 3) ist doppelter Gebrauch gemacht, derart, daß zwei inhaltlich verschiedene Dokumente mit der gleichen Nummer (1, bzw. 2 und 3) bezeichnet sind. Die Lösung ist, daß die eine längere Serie, von der oben im Brief die Rede ist, 8 Nummern umfaßt, die kürzere 3 Nummern. Zu Anfang der Schrift Nr. 1 der zweiten Reihe liest man in kleinen Lettern : « P. Vic.o ». Nr. 1 der ersten Reihe beginnt mit der Anrede : « M. R. P.e Visitador de la Provincia de el Rosario ».

Jede der beiden Reihen wird durch ein eigenes Schreiben an die (mexikanische) Inquisition eingeleitet und kommentiert. Wir geben sie hier beide im Wortlaut.

P. fr. Diego Collado O. P. an die Inquisition in Mexiko. Ohne Datum, ohne Ort. Eigenhändig. *Tomo 416* nr. 2, f. 40.

« M. P. S.r

fr. Diego Collado, de la Orden de Predicadores, residente, al presente, en estas Islas Philippinas : Digo que, auiendo yo escrito los cinco papeles inclusos n0 1, 2, 3, 4 y 5, en respuesta de las materias que me fue preguntado, y auiendo llegado (según parece) a manos de el P.e fr. Francisco Mola, Vicario, de nación de los Religiosos de la dicha Orden que están en Cagayán, los dichos papeles, puso el precepto cuia copia va inclusa, n0 6, y auiendo tenido noticia el dicho Padre (según parece) que yo auía reparado en que poner el dicho precepto y censura, a título de que mis respuestas contenían doctrina que tirava a libertad de conciencia y, que lo mismo ponderava, también, el P.e fr. Francisco de Capillas, a cuia instancia respondí yo algunos de los papeles : escriuió el dicho P.e fr. Francisco Mola la carta cuia copia va inclusa n0 7, así al dicho P.e fr. Francisco de Capillas, como a otros (devía ser a todos sus Religiosos), dando satisfación de que auía podido poner el precepto y recojer mis

respuestas, diziendo, de camino, contra mí lo que en ella se vee; sin reparar el dicho P.e en qne todas las razones que dize tiene, no le escusan de auer puesto mano en lo que privatim, se pertenece a ese Santo Officio y Tribunal, como se continua en el papel que va incluso n^{0} 8.

En todos los papeles inclusos puse yo de antemano « sub correctione ». Pero, agora, los pongo todos juntos en manos de V. A., sujeto, como hijo humilde de la Santa Iglesia Cathólica Apostólica Romana, a su correción y emienda y, con zelo de el bien comun, pido sea castigado el dicho P.e fr. Francisco Mola, si resultare contra él culpa, según el estilo de ese santo Tribunal; y, por ser yo persona mui conocida y tener necessidad de conservar mi buen crédito y nombre en materia de religión y letras, en particular agora que tengo para dar a la estampa (guardando la forma de el Santo Concilio T., las leyes de España, y los demás requisitos) algunos libros de theologia Escolástica, Moral, Expositiva, y Mística: pido se me dá la satisfación que se me deuiere, protestando no ser otra mi intención.

fr. Diego Collado ».

Man beachte, was Collado in diesem Brief über die von ihm in Kürze zu veröffentlichenden Werke über Scholastische Theologie, Moral, Exegese und Mystik sagt!

P. fr. Diego Collado an die Inquisition in Mexiko. Ohne Datum, ohne Ort. Eigenhändig. *Tomo 416* nr. 2 f. 41.

« + M. P. S.

frai Diego Collado, de la Orden de Predicadores: Digo que, auiendo yo escrito el papel, cuia copia va con este n^{0}. 1 con ocasión de lo que en él se dize, embiádole (según parece) el P.e fr. Francisco de Capillas al P.e fr. Domingo Gonçález de la misma Orden, respondió el dicho P.e el papel, cuia copia va con este n^{0} 2, de letra del dicho P.e fr. Francisco de Capillas, en el qual se contienen las proposiciones que en el papel que va n^{0} 3 tengo notadas, me parecen de no segura doctrina; y, por auer tenido noticia que la dicha respuesta de el dicho P.e fr. Domingo Gonçález se a publicado entre los ministros de esta Provincia de Cagayán, en Philippinas, de la Orden de Predicadores, y que a sido mui aplaudita: de que se puede seguir graues inconuenientes contra la sinceridad de la verdadera doctrina de la Iglesia y decretos Apostólicos y autoridad de los Ss. Doctores: a V. A. pido y supplico mande ver los dichos papeles y poner el remedio que conuiniere, si pidiere alguno: que mi intento no es más de, con zelo de la verdad, dar quenta a ese Santo Tribunal, a quien toda el conocimiento y conservación de la fee.

fr. Diego Collado ».

*

Nach diesen beiden Schreiben ist es möglich, die Anordnung im *Tomo 416* richtigzustellen:

Fol. 39 Collados Gesuch an P. Carlos Clemente Gan O. P., seine Bittschrift und 8 Papiere an die Inquisition in Mexiko weiterzuleiten.

Fol. 40 Collados Gesuch an die Inquisition in Mexiko, diese acht Papiere zu prüfen.
Fol. 41 Collados Gesuch an die Inquisition in Mexiko, 3 weitere Papiere, nämlich seine Kontroverse mit P. Domingo González O. P., zu prüfen.
Fol. 56-57 Nr. 1 der I. Reihe.
Fol. 52-55v Nr. 2 der I. Reihe.
Fol. 60-60v Nr. 3 der I. Reihe.
Fol. 36-36v Nr. 4 der I. Reihe.
Fol. 37-38v Nr. 5 der I. Reihe.
Fol. 61 Nr. 6 der I. Reihe.
Fol. 58 Nr. 7 der I. Reihe.
Fol. 59 Nr. 8 der I. Reihe.
Fol. 42-44 Nr. 1 der II. Reihe.
Fol. 45-48v Nr. 2 der II. Reihe.
Fol. 49-51v Nr. 3 der II. Reihe.

Das 1. Dokument der I. Reihe (ff. 56-57) hat die *Ordenaciones Generales de la Provincia de el Rosario* zum Gegenstand. Collado fragt und untersucht, wie weit diese « Ordenaciones » der Philippinischen Provinz O. P. im Rahmen des gesamten Ordensrechtes O. P. Gültigkeit und verpflichtende Kraft beanspruchen können.

Das 2. Dokument der I. Reihe behandelt die Frage, ob ein Mitglied des Predigerordens auf den Philippinen verpflichtet werden könne, allein oder zusammen mit einem andern Ordensmitglied, fern vom Ordenshaus in irgend einer Niederlassung (pueblo) der Einheimischen (« Indios ») zu leben und deren Seelsorge auszuüben.

Das 3. Dokument *geht direkt die japanische Mission an* : ist es bei der gegenwärtigen Lage in Japan (bei der Christenverfolgung, die immer heftiger wütet) zu billigen, daß sich ein Mitglied der Familie des Hl. Dominikus für jene Mission anbietet ? Ist es Vermessenheit oder Hochmut ? Ist es nicht vollkommener, sich in aller Schlichtheit von den Prälaten des Ordens leiten zu lassen, ohne selber diesen oder jenen Auftrag zu suchen ?

Wir bringen den ganzen Text dieses 3. Dokumentes :

« Pregúntase si, estando las cosas de Japón en el estado en que están, será malo el offrecerse un Religioso de Santo Domingo a ir a aquellas Missiones. Si será temeridad, o especie de soberuia, o por lo menos, si no será tanta humildad y perfeción, como callar y dexarse totalmente en la mano de el Provincial, cuio coraçón Dios mueva a lo que más conuiniere, y qué censura merece el que, con resolución, dixese que él no auía venido para ministro, cura de Indios, en Philippinas, ni auía hallado en él lo que le movió a venir acá, sino cosas que le estoruan, según su modo natural y sujeto, para su quietud y aprovechamiento espiritual ; y así, que si no le embían a Japón, o a otra Missión, adonde se exercite más el ministerio Apostólico y se trate de solo el officio de fraile Domenico sin distracciones corporales y otras cosas que trae consigo el estar con Indios, como corre y está entablado : teme se y de desconso-

larse y llegar a términos de salirse de Provincia para parte, adonde juzga puede hazer más y estar libre de lo que aquí, lo diuierte.

Digo a lo 1º, que ofrecerse a Missiones en un frajle Domenico, es digno de alabança, y por tal lo pone la historia de la Orden, traiendo como dignos de ella a los primitivos Religiosos, y como a gente que tratava de el cumplimiento de su Instituto, a imitación de los Apóstoles que, con ser los más de Galilea, dexada su tierra fueron a dar a conocer a Christo por el mundo. Y si salir de Europa para ministerio de Indios se tiene por bueno y ofrecerse a él, y más quando ai alguna esperança de poderse estender, por esta vía, a Reinos de infieles, justifica tanto el ofrecerse : no será malo, antes parece será mejor puesto, acá, ofrecerse, de nueuo, a las dichas Missiones : que bien sabidas son las reglas de Stº se habet simpliciter ad simpliciter, ita magis ad magis, y la otra propter quod unum, quodque tale, et illud magis.

Santo Thomás en la 22, qº 161, ar. 1º, ad 3 dize que la humildad reprime el apetito para que no apetezca cosas grandes fuera de la recta razón ; pero que la magnanimidad le impele a las tales, según la tal razón ; y serálo, quando aspirare a cosas majores, fiado en el ayuda de Dios y caminare a ellas, como dize el Santo Doctor en el artículo seguiente, ad 2m : mas, si se pusiera en cosas mayores, fiado en sus proprias fuerças, será sobervia, como dize, allí también, el Santo. Y el que, siendo o ignorante o flaco en las costumbres, se ofreciese a las dichas Missiones, con ánimo de emprenderlas, sin preuenirse en los estudios necessarios, pudiendo, o si se sentía por incapaz de aprenderlos, pretendiera las tales Missiones, fiado en la palabra de Christo de que se le darían palabras, no parece se podría escusar de temeraria tentaçión de Dios, como trae Santo Thomás, 22 q.ᵉ 53, ar. 4, ad 1m, declarando que la promessa se hizo a los que les faltaua opportunidad para preuenirse y repararse de su poco saber, o les cojían de repente y, consiguientemente, no buscando ellos la ocasión. Y así, parece (argumento contrario sensu) que entrarse en la ocasión, adonde es fuerça ofrecerse necessidad de proponer la fee y boluer por ella y refutar errores contra ella y soltar lo que contra ella se oppone, sin preuenirse el que puede y como quiera el incapaz, será temeridad peligrosa ; mas, no lo será el pretender al dicho peligro el que, si no se siente por tan capaz, actualmente, procura y se siente con natural que, con el estudio, se habilitará, antes de la impresa que quiere abraçar, fiado en Dios, y hechas las diligencias prudentes que se tienen por necessarias, de su parte ; pues no se busca el peligro para perecer en él, sino la gloria de Dios que está en los tales peligros que no se rehusan por Dios ; ni es absolutamente buscar cosas más altas que sobrepujen su facultad, contra el consejo de el Espíritu Sancto, pues eso se entiende fiado en sus proprias fuerças ; que si se fía en las divinas, haziendo el hombre las diligencias, la virtud de la magnamidad inclina a ellas, como se dixo de Santo Thomás.

Demás de que Missiones de infieles, aunque sea con peligro y riesgo grande de la vida, están dentro de la espera y términos de el Instituto distinctivo de la Orden de Predicadores ; y aspirar a guardar, perfectamente, el Instituto y procurar ponerse en lugar, adonde, con menos diuertimientos a cosas estrañas o contrarias a él, se pueda cumplir con sus obligaciones, es virtuoso. Y aunque el ponerse solo en las manos del Prelado, parece tiene especie de humildad y obediencia ciega que, a vezes, ciega : pero, no es así ; que, quando se huye de el estremo de soberuia y temeridad, arriba puesto, inclina la virtud de la magnanimidad a cosas

mayores, y las virtudes infusas andan juntas, y la charidad, reina de ellas, las gouierna, y la prudencia aconseja, juzga y manda que se haga lo dicho. Y Santo Thomás dize expresamente en la 2,2, q.^{e} 16, ar. 2º ad 2m, que emprender cosas mayores, fiado en la ayuda divina, es más humildad, por la qual levanta más Dios a el que las emprende, y es aprouecharse de el consejo de el Apóstol : „ aemulamini charismata meliora ". Mas, porquanto las cosas de Dios tienen su orden, como fuera precipitación temeraria querer baxar de lo alto, arrojándose abaxo, sin baxar por las escaleras, así lo fuera querer subir en alto sin pasar por los medios : esto es, preuenirse con estudios y exercicios de temor de Dios y ensayos de zelo de su honrra, a juyzio de varón prudente y, si se pudiese hallar, experimentado ; como lo fuera querer subir a la perfección des alto : doctrina de Santo Thomas, 2,2, q^{e} 53, art. 3, y de Caietano 2,2, q^{e} 161, ar. 2.

Mas, esperar y procurar grandes cosas de Dios, haziendo el hombre lo que deue y con el cuidado que deue : es cosas digna de quien conoce la misericordia y poder de Dios, de quien se deuen esperar cosa grandiosas y las que más proporción tienen con la vida eterna, que es el objeto de la esperança, como trae Santo Thomás, 2 2, en lo de spe ; y lo contrario será pusilanim[id]ad, y engaña con tal color : siendo, como dize Santo Thomás 2 2, q. 113, art. 1º, in corpore et ad 2m, pequedad de ánimo y pecado ; y mortal podrá ser, quando no se animan a obrar virtuosamente aquello para que, con el ajuda de Dios, tienen capacidad proporcionada : quando, pudiendo ser de prouecho a los próximos, no lo fuese con su predicación, escusándose con su insuficiencia, tiniendo la sufficiencia necessaria, se les imputaría el fruto que dexan de hazer, como trae Santo Thomás, allí, ad 2m de S. Gregorio ; y tal vez puede ser pecado de soberuia, o nacer de ella la dicha pusilanimidad, quando uno fía demasiado en su parecer, con que se tiene por insuficiente para las cosas a que tiene sufficiencia, como trae y prueua Santo Thomás, en la solución de el 3. argumento de el art. 1º citado, de la 2 2, q^{e} 133, con que se responde a la 1ª pregunta : si alguno dixere que lo dicho se entiende quanto al esperar, desear, disponerse, no rehusar, y manifestar al Prelado sus deseos, dexando en las manos de su prudencia la execución, y o lembrarles o no, y el juzgar, si es suficiente o no ; se dize que más que esto prueua lo arriba alegado, y que, como quando uno, con buon zelo, se quiere mudar a Religión más perfecta, que claramente lo es de hecho, según lo que dá perfeción a las Religiones, o se duda si lo es, no se a de poner en manos de el Prelado interesado, de donde quiere salirse : que, por maravilla, dixera que conuenía, mirando a su comodidad, que de el tal tránsito se le podía seguir, como trae y prueua Silu., verbo Religio 4, advertencia 1ª y 2ª.

Así, proporcionablemente, el tránsito a Japón, que es a cosa más perfecta y proporcionada, con el buen zelo de fraile de Santo Domingo, quanto al dexarlo al Prouincial que embíe o no, o quando le pareciere, sin hazer instancia para que embíe (auiéndose consultado con prudentes desinteresados el caso, en caso que aya duda de la suficiencia en letras), parece querer pascar la pereza y pusilanimidad con su humildad y obediencia. Y que será acertado lo que an hecho los más, hasta agora, que, a fuerça de llamar y representarse mucho, como el otro Propheta : diziendo : „ Ecce ego, mitte me ! ", an venido a salir con lo que deseauan con dichosos fines ; y a no auerlo hecho, quiças no uuieran ido, o les uuiera embiado quando o como no conuenía, consultando el Provincial lo que le estaua bien a lo presente que tiene, acá, de la Prouincia.

A la 2ª pregunta se responde que, aunque ni a de transir un Religioso las cercas de la obediencia y irse, contra ella, a Japón, ni salirse de la Prouincia de Philippinas, en los límites que tiene, en estas islas, sin dimisorias de su Prelado, si no es un caso raro que uuiera pedido las tales, repetidamente, representando el peligro de su alma, con veras y verdad, a que, en las islas, no hallaría salida : que, entonces, el recurso al General o a Su Santidad fuera lícito. Pero, procurar, en el caso puesto, en la duda, que le den licencia para ir a Japón o a otros ministerios, donde no aya los inconuenientes, para el que la pide, que se presentan en la duda ; y dezir que si no, le a de poner el ap[r]ieto en contingencia de desconsolarse y procurar, por la vía ordinaria, de boluer a Europa, no es malo ; pues no a de mirar uno a lo que está bien no sólo a la Prouincia de Philippinas, sino para ganar todo el mundo, con detrimento suyo ; y no se condena, antes se alaba, en la historia de la Orden, el intento que un Religioso auía de asignarse de un convento, adonde le perseguía y tentaua de paciencia el diablo, tomando figura de otro Religioso, de aquel Conuento, y mudarse adonde no tuuiese aquel estoruo. Y mire el Prouincial de Philippinas por su Prouincia, como pudiere, y el Rey y Obispos, por el ministerio de sus Indios, y el tentado, por su remedio : que no es esclauo de el ministerio de Indios por auer venido a él, aunque sea a costa de Su Magestad ; no es menester más de el motivo propuesto para hazer mudança, sin nota de leuiandad, poco zelo, ni escándalo ; y juzgar el contrario, lo será, al parecer, de soberuia e ignorancia de la verdadera rectitud de la raçón. Y aun, apretando más el caso : si, auiendo pedido licencia al Prouincial para ir a Missiones de Japón v.g. o China, o boluerse a Europa, se la negase o no respondiese o alegase alguna cosa fríuola : suppuesta la distancia para el recurso a Su Santidad y al General de la Orden, y las diligencias que se pueden hazer para detener no vayan cartas, o no se reciban respuestas, y la falta de quien allá solicite ; y más, si se presume que la Prouincia se preu[iene] : no parece sería culpable delante de Dios, el Omnia sciens, ni los Prelados Superiores lo tendrían a mal, como ví yo en la causa con un gran Religioso que dezían de Indios, y se fue presentar al R.mo P.e General Xauierre, que, aunque, propter formam, le día un día en tierra, porque otros no tomasen ocasión para hazer lo mismo, sin tenerla tan justificada como aquel Religioso : pero todos alabaron el hecho contra la violencia de el Prouincial Indiano. Doctrina es esta que se puede colegir de Silu., verbo Religio 4, advertencia 2. Esto se me ofrece sub correctione & cª.

fr. Diego Collado».

Diese dritte Schrift Collados bezieht sich, wie man sieht, direkt und wesentlich auf Japan. Leider fehlen im Text nähere Angaben, aus denen man entnehmen könnte, welchem genauen Zeitpunkt sie zuzuschreiben ist. Sie dürfte nach Collados Rückkehr zu den Philippinen (24. Juni 1635) entstanden sein. Hatte Collado bei der Niederschrift bereits Kenntnis vom « Sakoku », d.i. vom Dekret, das die Portugiesen, ihren Handel, ihre Schiffe aus Japan ausschloß ? Die beiden portugiesischen Naos, die im August 1639 von Makao ausgefahren waren, hatten unverrichteter Sache zurückkehren müssen. Sie waren am 30. Oktober 1639 wieder in Makao angekommen. Das Eindringen von Missionaren in Japan war um diese Zeit fast

unmöglich geworden. Die vorliegende Schrift ist für Diego Collados ganze geistige Haltung sehr aufschlußreich. Man sieht daraus, wie unabhängig er sich von den Obern der Philippinischen Provinz fühlte, und man liest zwischen den Zeilen die Motive, die ihn zur Gründung seiner Paulskongregation im Rahmen seines Ordens, im Gebiet der Philippinen und doch von der Philippinischen Provinz getrennt, gedrängt hatten.

Das 4. Dokument der I. Reihe stellt eine Frage, die heute Liturgie- und Musikgeschichte interessieren würde : hat man zu Recht oder Unrecht in Cagayán gregorianischen und mehrstimmigen Gesang und den Gebrauch von verschiedenen Musikinstrumenten [18] eingeführt ?

« Pregúntase si el canto llano y de órgano, como está introduzido en Cagayán, y el uso de los instrumentos músicos se a puesto en razón o no, y a qué puede llegar en bondad o malicia. El canto que está introduzido es : el Te Deum laudamus y Prima de Nuestra Señora, los Sábados, Domingos, y días de fiesta, a canto llano o de órgano, haziendo un choro el órgano o instrumentos músicos de dulçainas, y sacabuques, y esto, por la mañana, mientras los Religiosos dizen Prima, en el choro alto : Vísperas solemnes, las fiestas, a canto de órgano, todas, por lo menos, la Magníficat y algun psalmo, sin repar[ar] en que se cante el Responsoiio, ni que se repita la Antíphona sobre la Magníficat, y diziendo luego immediatamente la Salve sin dezir Completas, si no es que los Religiosos ayan rezádolas, y las Vísperas, mientras los cantores cantan los psalmos de Vísperas : Missas cantadas a canto de órgano, con órgano, y muchas differencias de música y, en los instrumentos, dulcainas, chirimías, baxones, sacabuques cornetas, guitarras bandurrias y paloteado, en algunas partes, y aun sonaja, quando el Religioso es aficionado a ellas : Completas, a canto de órgano, los Domingos y fiestas que no ai Vísperas cantadas ; las fiestas de el Corpus (Christi) y santos Patrones de las iglesias, ai juntas de capillas de diferentes pueblos, y competencia de músicas, motetes, y canciones, y, como los Indios, de suyo, no tienen letras ni aprenden a leer por su voluntad, ni tienen escuelas : para que aya quien sepa leer, primero, y escreuier, después, y cantar, y tocar instrumentos músicos, y apontar el canto (que, por escreuirse los libros de él no en pergaminos, sino en papel doblado concignado, se guastan muchos libros que, siempre, andan en manos de muchachos que los guardan poco, por ser muchachos y desafecionados : es necessario que aya escuelas de leer y escreuir, y música, las quales, por no fiarse de los maestros de capilla, se tienen en

[18] Hier eine Liste der gebrauchten Musikinstrumente, mit der deutschen Übersetzung, in der Anordnung, wie sie im Text folgen:

órgano	= Orgel
dulçaina	= Dolzflöte, Schalmei
sacabuque (= sacabuche)	= (Zug-) Posaune
chirimía	= Art von Schalmei
baxón (bajón)	= Fagott, Baßflöte
corneta	= (Flügel-) Horn
guitarra	= Guitarre
bandurria	= 12saitige spanische Guitarre
paloteado	= mit Holzschlegeln geklopfter Takt
sonaja	= Schellentrommel.

las casas de los Religiosos, arriba o abaxo o en el campanario, adonde aprenden, y, en tocando a las horas, antes de comer, de alçar de obra, y se poner a rezar o cantar las oraciones y nuestras vísperas, an de estar ya leyendo unos y cantando otros : de todo lo qual a de cuidar, como principal, el Religioso, de buscar papel, missas, motetes y otros géneros de sonetos musicales e intrumentos, que, como los Indios, de suyo, no tratan de nada esto, y tienen el natural tan auerso a cuidado y tesón, y más en lo que no es conforme a su modo, aunque sean cantos y danças, para darles gusto, y, no estando el Religioso en todo, con rigor y perseuerancia, luego descaecen y sucede lo que en todo lo que es violento».

Wir haben die Fragestellung und Beschreibung hier ganz wiedergegeben, da sie ein besonderes Interesse weckt. Es kann nicht unsere Absicht sein, das ganze Dokument hier zu bringen, da es mit Japan nicht in Beziehung steht.

Das 5. Dokument der I. Reihe beschäftigt sich mit der *Cédula Real* von 1634 für Neuspanien bezüglich der Bestellung der Seelsorger der Indios, und mit der vielleicht zu erwartenden Ausdehnung dieser *Cédula* auf die Philippinen. Die Bestellung dieser Pfarrer der Einheimischen sollte so geschehen, daß das Provinzialkapitel des Ordens (O. P.) dem Gobernador als Vertreter des Patronates drei Ordensleute vorschlug, die für den betreffenden Posten in Frage kamen. Der Gobernador wählte aus diesen dreien einen aus und präsentierte ihn dem Bischof, der diesem die nötigen Vollmachten erteilte. Collado untersucht die rechtliche Grundlage und die juridischen Folgen dieser Regelung.

Das 6. Dokument der I. Reihe ist, wie oben im Gesuch Collados schon angegeben, ein Brief des Vicario Provincial von Cagayán, P. fr. Francisco Mola O. P., worin er seinen sämtlichen Untergebenen unter Androhung der Exkommunikation latae sententiae zur strengen Pflicht macht, innerhalb 24 Stunden nach Erhalt dieser Ankündigung alle Schriften des P. Diego Collado, die sie in ihrem Besitz haben sollten (und auch die von P. Francisco de Capillas), ohne sie zu veräußern oder zu zerstören, an ihn, P. Mola, zu senden. Diese Papiere stellten nämlich, wie er sagt, eine schwere Bedrohung des Friedens und der Ruhe der Provinz dar.

Dieser Brief ist datiert von Gatarán, 12. Juli 1640. Die Unterschrift fehlt ; es handelt sich um eine Kopie von der Hand Collados.

Das 7. Dokument der I. Reihe ist ein Brief des gleichen P. fr. Francisco Mola an P. Francisco de Capillas, worin er seinen Befehl, alle Schriften Collados unverzüglich einzuschicken, rechtfertigt. Dieses Schreiben ist von Gattarán, 14. Oktober 1640, datiert. Die Unterschrift fehlt, es handelt sich um eine Kopie.

Das 8. Schriftstück der I. Reihe endlich bringt, gegenüber den Gründen des siebenten Dokumentes, eine Rechtfertigung Collados. Auch hier fehlt die Unterschrift, aber der ganze Text ist eigenhändig von Collado geschrieben.

*

Die 1. Nummer der II. Reihe verfaßte Collado, um zu zeigen, wie weit ein Dominikaner verpflichtet werden könne, « Cura de Indios » zu sein, und warum er selber für sich diese Tätigkeit ablehne. Collado spricht hier sehr ausdrücklich von seinem Studium, und wir erfahren von ihm in diesem Schriftstück Näheres über die Werke, die er plante und zum großen Teil schon vollendet hatte.

« V. R. vee que tengo por ocupación perpetua de estudiar y hazer libros de moral, escolástico, y místico, para, con ellos, enseñar a ser ministros, predicar y administrar sacramentos ; y, acabado lo que me falta de el 4. libro que voi haziendo de toda la theología, sabe V. R. lo que le e comunicado, que pretendo hazer, en lengua Castellana, Japona y Cagayana, para que los predicadores y curas puedan cumplir su ministerio con más decencia y prouecho y conuencer a los gentiles ».

Auf dieses Schriftstück, das, wie Collado sagt, von P. Francisco de Capillas an P. Domingo González O. P. geschickt worden war, antwortete letzterer. Nummer 2 der II. Reihe enthält eine von der Hand des P. Francisco de Capillas angefertigte Abschrift dieser Antwort. Sie ist datiert von S. Thomás de Manila, 4. Juli 1640. P. González geht auf Collados Beweisführung ein und sucht seinem Korrespondenten P. de Capillas, der von Collados Argumenten stark beeindruckt worden war, zu zeigen, wie unbegründet, und für die Missionen unter den Einheimischen verhängnisvoll die Ausführungen Collados seien.

Die Antwort des P. Domingo González wird von P. Diego Collado in der 3. Nummer der II. Reihe näher untersucht, indem Collado den Auffassungen seines Mitbruders seine eigenen noch einmal gegenüberstellt und klar hervorhebt, worin sie sich unterscheiden. Dies Schriftstück ist ganz von Collados Hand geschrieben und trägt am Schluß seine Unterschrift, aber weder Ort noch Datum.

*

Wir geben jetzt, wie oben gesagt, die beiden Schreiben über den *Tod des P. Diego Collado.*

Brief des Dominikanerprovinzials P. Carlos Clemente Gan an die Inquisition in Mexiko, von Manila, 5. August 1641, eigenhändig. *Tomo 416* f. 25-25v.

« Respondida en 9 de Febrero de 1642.

De el P.e fr. Carlos Clemente Gan, de la Orden de Santo Domingo.

Lo que se ofrece dar qüenta a V. R. es auisar cómo, el año passado, murió el P.e Comissario, fr. Alonso Sánchez, en la Nueua Segouia, y, por auer yo acabado el officio de Prouincial de esta Prouincia, me voi a asistir en aquella ciudad y Prouincia, por ser ministro de ella : donde acudiré a lo que esse Sancto Tribunal me mandare, como ministro suio. Auiendo visitado, como Prouincial, toda esta Prouincia de Filipinas, teniendo re-

cojido, en la Nueua Segouia, a un Religioso, llamado fray Diego Collado, que passó a estas Islas, abrá seis años, por algunas cosas que auía hecho y dicho, con que inquietaba a los Religiossos y demás personas de estas Islas, por mandarme el Rey, Nuestro Señor, por carta particular, despachase al dicho fr. Diego Collado a España, para que diesse cuenta, en su Real Consejo, de ciertos papeles que trajo, y, auiéndole yo mandado al dicho Padre se viniesse a esta ciudad, para que se cumpliesse la voluntad de su Real Magestad, auiéndose embarcado, a pocas oras que salió del puerto, se zozobró la embarcación en que venía, y se ahogó él y quatro personas. Entregóme el dicho Padre unos papeles para que yo remittiesse a esse Sancto Tribunal, como los remitto, en el pliego de la Capitana, que es la primera uía, y allí auisso a V. SS. lo que, acerca de este punto, siento de este Religiosso, y que el Señor a sido seruido de atajarle sus intentos, porque auía de ser de muy gran cuidado. Que pienso que V. SS. tendrá noticia de este Religiosso. El Señor le aya perdonado. Que, para lo que acá se a pasado con él, assí el Gouernador, Arzobispo, Obispos y todas las Religiones, y las inquietudes que a causado. Murryó de repente. No se ofrece, por ora, otra cosa de que dar cuenta. Guarde Dios a V. SS. para bien de su Iglesia. Manila, y Agosto 5.

Hasta aora no ha llegado el pliego de V. SS. y, assí, no se puede responder, si algo nos mandaua.

fr. Carlos Clemente Gan».

Brief des Kommissars des Hl Offiziums in Manila, P. fr. Francisco Herrera, an die Inquisition in Mexiko, von Manila, 7. August 1641, eigenhändig. *Tomo 416* f. 34-34v (20-20v eine andere via).

« Manila. Respondida en 16 de Henero de 1643. A venido en la Nao Almiranta de Philipinas.

Del P.e fr. Francisco de Herrera.

Respondida el año passado de 42.

„ Este año, pocas delaciones ha auido. Las que ay remitto a V. S. Del año pasado me falta de hacer una diligencia, e es la reprehensión que V. S. mandó se dé a D. Lorenço Brauo de Cuéllar, el qual estaua por Alcalde Mayor de Camerines, cien leguas desta ciudad ; y, quando aguardaua diera la buelta, se casó allá ; y como esto parece no conuiene cometerlo a otra persona, aguardo ocasión, si la ubiere. — Item, falta de dar la reprehensión a Diego de la Paz, el qual es un hombre perdido que anda de prouincia en prouincia ; y, aunque he hecho muchas diligencias en buscarlo, no ha parecido ; pero creo no podrá escaparse. — El P.e Comissario fr. Alonso Sánchez murió en Cagayán.

El P.e fr. Diego Collado murió ahogado, después de avernos rebuelto con la diuisión de la Prouincia, apoyado del Gouernador, contra el patronazgo Real. Lo qual mandó Su Magestad deshacer por su Real Cédula. Y no ostante esso, no cessaua de perseguir la Prouincia con algunas doctrinas que sembraua, destruidoras de la Religión monástica y ministerio. Él tenía tal ingenio que, si Dios no le atajara, nos diera en que entender. El Señor le aya perdonado.

Este año, se puso el Olandés con tres Naos en el embocadero, para cojer la Nao de Castilla, la qual tubo noticia y se guardó en una isla apartada, donde está, a ya más de un mes, y no an venido cartas de

consideración. Muchos años llegua el pliego de V. S. muy tarde, o por no venir la Nao, derecha, al puerto, o por detenerse demasiado dentro del embocadero, y el que trae el pliego de V. S. no se atreue a imbiarlo, aunque imbíe otras cartas; por donde no llega a tiempo para responder y hacer las diligencias que V. S. manda en él. Y conuiene proueer de remedio para en adelante, y es que V. S. dé orden al que lo traxere, que lo entregue a la persona que entregare el del Rey que, lo ordinario, es segura. Y aunque la Nao se detenga, él viene con diligencia.

Nicolás de Luzuriaga, thesorero de las Bulas, pretende que V. S. le haga merced de admittile por familiar. Él imformará de su nobleça y limpieça. De lo que yo puedo informar es de su modestia y buen exemplo, y buen Christiano, quieto. Está muy bien recebido en esta ciudad. Téngole por digno de que V. S.ª le haga merced, que no perderá nada por él el Santo Officio.

Guarde Dios a V. S. para bien de su Yglesia.

De Manila, y Agosto 7 de 1641.

fr. Francisco de Herrera».

Beide Briefschreiber waren den Absichten Collados abhold, und ihr negatives Urteil ist auch aus dieser Schau zu werten. Über seinen Tod wird berichtet, er hätte sich retten können, aber vorgezogen, die Gefährten, die ihn baten, beichtzuhören. So habe er sein Leben mit einem Akt heroischer Nächstenliebe geendet.

XII. P. Bartolome de Roboredo S. I. und die Mendikanten in China.

P. Bartolomé Roboredo kam 1630 von Europa nach Indien und von da nach Makao. Es scheint, daß er zur Japanprovinz gehörte, obwohl er im Makao-Katalog von 1635 nicht verzeichnet ist. 1637 fuhr er in seiner Eigenschaft als Japanprokurator nach Yacatara, um die PP. Alberto Mescinski und Miguel Valta aus der Gefangenschaft loszukaufen. In den folgenden Jahren treffen wir ihn bald in Makao, bald in Manila. Vom 26. Dezember 1645 lautet eine Nachricht, er sei wieder von Manila nach Makao gefahren, habe sich aber, da er sich allzu sehr auf die Seite der Spanier stellte, den Zorn des dortigen Obern zugezogen. Der Obere entließ ihn aus dem Orden. Aber er hielt sich nicht für wirklich entlassen, blieb einstweilen bei den Franziskanern in Makao und wurde 1646 wieder in die Gesellschaft aufgenommen. Er starb am 4. Oktober 1647[19].

---

[19] Ein kurzes Leben von P. Bartolomeo de Roboredo geben wir in unserm Werk *Biographiae* (in Vorbereitung). Mehrere Briefe von ihm an den Ordensgeneral S. I., von Makao, November und Dezember 1639, befinden sich im ARSI, *JapSin. 18 I* 183-190v, 195-208v. Ein Brief aus Manila an den Rektor von Zebu, vom 29. August 1642. (vgl. unsere Arbeit *Documentos sobre el Japón conservados en la Colección « Cortes »*, 138), trägt von anderer Hand einen Zusatz vom 26. Dezember 1645: demzufolge war er von Manila nach Makao zurückgekehrt, hatte sich dort aber wegen seiner spanienfreundlichen Haltung mit den Portugiesen überworfen; der Rektor des Kollegs war so gegen ihn aufgebracht, daß er ihn aus dem Orden ausschloß. Aber P. Roboredo hielt sich nicht für entlassen; er zog sich zu den Franziska-

Seine Persönlichkeit rechtfertigt also, daß wir die folgenden Dokumente mit in unsere Liste einschließen. Aber da diese nicht Japan, sondern China zum Gegenstand haben, und zwar die Verschiedenheit der Missionsmethode und der Wertung der Riten, gehen wir hier auf den Inhalt der einzelnen Schriftstücke nicht ein, sondern verzeichnen nur kurz die Titel. Diese Folge von Dokumenten ist enthalten im *Tomo 387* nr. 10.

« + 1639. Papeles tocantes a los Padres de la Compañía de Zesús» (Halbblatt, nur diese Worte).

« 1639. Delazión del Padre fray Domingo Gonçález, Commissario del Santo Officio de la Inquisición, conttra el Padre Bartolomé Rroboredo, de la Compañía de Zesús» (Halbblatt, nur dieser Titel).

« + Reparos de mucha consideración cerca de un papel que los Padres de la Compañía an diuulgado, estos días, respondiendo a algunas cosas que sospecharon que contra ellos auían dicho religiosos de St. Francisco y St.º Domingo». Im ganzen 14 §§. Ohne Unterschrift. 8 ff. in fol., philipp. Papier. Es folgt :

« Respuesta a algunas cosas que contra los Padres de la Compañía de Zesús, de la Missión de China, dizen los Reuerendos Religiosos de Sancto Domingo y de Sant. Francisco, de Philipinas».

Im ganzen 14 §§. 11 ff. in fol., philipp. Papier.

Der Notar Joseph de Macaya bestätigt die Richtigkeit dieser Abschrift. Manila, 24. Juli 1639.

« 1639. Delazión del Padre frai Domingo de Zessús, de la Horden den San Francisco, conttra el Padre Bartolomé Roboredo, de la Compañía de Jessús.» (Halbblatt, nur dieser Titel, Rückseite leer).

Es folgt das Zeugnis dieses Paters O. F. M., 24. Hebrero 1639. 1 Seite (Rückseite leer). — Beglaubigung der Abschrift, durch den gleichen Notar Joseph de Macaya. — Es folgt :

« 1639. Delazión del Padre frai Joan de San Marcos, de la Orden de San Francisco, conttra el Padre Bartolomé Roboredo, de la Compañía de Jessús» (Halbblatt, nur dieser Titel, Rückseite leer).

Es folgte das Zeugnis dieses Paters O. F. M. und Beglaubigung der Abschrift durch Joseph de Macaya. 1 Seite (Rückseite leer).

Briefwechsel zwischen fray Antonio de Escalona O. F. M. und P. Bartolomé Roboredo, mit Beglaubigung der Abschrift, durch Joseph de Macaya. 1 Seite (Rückseite leer).

« 1639. Del Licenciado Capatta Galbes, Oidor desta Real Audienzia, conttra el Padre Bartolomé Roboredo, de la Compañía de Jessús». (Halbseite, nur dieser Titel Rückseite leer).

---

nern zurück und hoffte auf die Ernennung eines neuen Rektors im Paulskolleg, der den Frieden wieder herstellen würde. Tatsächlich wurde er 1646 « wiederaufgenommen» und starb am 4. Oktober 1647 : ARSI, *JapSin. 80* 70. Abrechnungen über seine Reise nach Yakatra, 1637 (6. Januar bis 6. Juli) zum Loskauf der Patres Albert Meszinski und Miguel Valta, und über seine Fahrt nach Manila (1. April 1638, wohl Tag der Ankunft in Manila, bis zum 12. April 1639, Tag seiner Ankunft in Makao) sind im ARSI, *JapSin. 23*, 61-90v enthalten (vgl. unser Werk *Introductio*, 847).

Erklärung des Lizenziaten Capatta, daß ihm Roboredo seine Schrift, nämlich die Apologie gegen die Franziskaner und Dominikaner, übergeben habe. 1 Seite (Rückseite leer).

Es folgen drei weitere Blätter (falsch gebunden! die Ordnung muß sein: erst das 3. Blatt, dann das erste, dann das zweite), welche die « falschen» Lehren des P. Bartolomé Roboredo (so wie von den Franziskanern verstanden) darlegen. Es folgt die Beglaubigung der Abschrift durch den Notar Joseph de Macaya.

XIII. Ein Pseudomystiker S. I. im Fernen Osten: P. Mateo Cebrián[20].

« Ynformazión que se haze, de offizio, contra el Padre Cipriano, de la Compañía de Jessús que, al presente, se a mudado el nombre en Caraballo (Carvalho), por sospechoso en la fee, el qual, estando en la ciudad de Macan, se finxió santo, y abiendo muerto, abía resucitado; y, mandado que fuesse a predicar a Japón: que, qualquiera que lo estorbasse, le castigaría Dios, y otras muchas cossas [que] constarán por los testigos de vista. Y, para que se aga la ynformazión, mandó [se] hiziesse este auto, y lo firmó, en Minondoc, en doze de Julio de mil y seiscientos y quarenta y quatro años = fray Francisco de Herrera = Ante mí, Joseph de Macaya, Nottario».

Noch eindrucksvoller ist der Titel im Inventar, der den Inhalt der Aussagen so zusammenfaßt:

« Información contra el Padre Mateo Cipriano S. I., por dar su mano a besar, después de las reliquias, por decir que había muerto y estado con la Santíssima Trinidad, San Francisco Xavier y San Ignacio; y que le preguntaban si quería quedarse en el cielo o volver a la tierra, él prefirió volver a la tierra, y San Francisco le encargó que convirtiera al Emperador del Japón. Manila 1644».

Von diesem Prozeß sind zwei authentische Abschriften erhalten, jede umfaßt 4 Blätter in Folio, philippinischen Papiers. Beide sind unterschrieben vom Notar Joseph de Macaya. Das erste Exemplar ist am Anfang schadhaft, das zweite ist vollständig. *Tomo 419* nr. 20 ff. 226-234v.

*

P. Mateo Cebrián stammte von Gandía, « im Reiche Valencia, in der Provinz Aragonien». Er fuhr im Jahre 1637 auf der Capitanea Nossa Senhora de Oliveira von Lissabon nach Portugiesisch-Ostindien. In der Nähe des Kaps der Guten Hoffnung ereigneten sich am 7. Juli 1637 jene Tatsachen, die ihn zuerst in den Ruf eines Heiligen, dann eines falschen Mystikers brachten. Mit ihm fuhren

[20] Auch vom P. Mateo Cebrián fügen wir unserm Werk *Biographiae* (in Vorbereitung) eine kurze Lebensskizze ein. Für einzelne Schriften von und über Cebrian siehe die folgenden Anmerkungen.

auf dem gleichen Schiff als Superior der ganzen Gruppe der Prokurator der Cochim-Provinz, P. Pero Paulo Godinho, ferner sechs andere Patres und fünf Irmãos. P. Godinho war nicht nur Zeuge der äußeren Vorgänge, sondern erfuhr auch gleich nachher vom Hauptbeteiligten selbst, was er innerlich erlebt hatte. Auf Godinhos Geheiß schrieb jener darüber einen Bericht. Nach der Ankunft in Goa bestätigte Godinho (« Pero Paulo Gudinho ») am 17. Dezember 1637, daß er P. Mateo Cebrián den Auftrag gegeben hatte, sein « mystisches » Erlebnis schriftlich niederzulegen. Dieser Bericht ist erhalten [21]. Von Goa setze Cebrián seine Reise fort. Er kam am 16. August 1638 in Makao an. Ein Pater in Makao, P. Francisco Pereira, verfaßte für einen Pater auf den Philippinen eine Relation [22], die vier Kapitel enthielt :

« Del primer principio de las cosas del P.e hasta su assistencia en Goa ».
« De lo que passó en el viaje del P.e desde Goa hasta Malaca ».
« De lo que passó en el viaje del P.e desde Malaca hasta Macan ».
« De algunas cosas notables que al P.e sucedieron en Macan ».

Fünf Tage nach seiner Ankunft in Makao, hielt Cebrián am 20. August 1638 eine öffentliche Predigt, welche die Aufmerksamkeit der ganzen Bevölkerung auf ihn lenkte [23]. Natürlich wurden seine Worte und sein Gebahren auch gleich den Obern und dem Kommissar des Hl. Offiziums in Makao unterbreitet. Sie hatten ihre

---

[21] Madrid, Ac. d. l. Hist., *Jesuitas*, *Tomos*, *Tomo 4* nr. 34 : « Relación de un prodigioso milagro que s. Francisco Xavier, Apóstol de la India, hizo con el Padre Matheo Francisco Cebrián, de la Compañía de Jesús, natural de la ciudad de Gandía, Reyno de Valencia, Provincia de Aragón, en el viaje de India, junto al Cabo de Buena Esperança, en la nave Capitanea de Nuestra Señora de Olivera, en 7 de Jullio de 1637 ».

Am Schluß dieses Berichtes (fol. 6) liest man folgende Beglaubigung :

« Eu mandei fazer esta Relação ao P.e Matheus Francisco Cebrián co[mo] Superior seu, por serem de tanta glória de Dios as caussas della, às quaes estive presente com os Padres da Missão, o P.e Doutor Sebastião da Maya, P.e Pero Francisco Jaca, P.e Jacintho Magistres, P.e Andrés Falconi, P.e Ja[cin]tho da Rocha ; e com os Irmãos Juan Quintala Dueñas, Pedro Pablo M[er]curio, João Vieira, Dominguos Gómes, Joan León, em o tempo que elle di as [..?..] e experimento e das externas damos boa fe, das internas temos o seu testimun[ho] lugo depois do caso, e as circumstancias delle e da pessoa as tenho por sem dúvida e por mais que sobrenatural, em fe do que me assino aquí.

Goa, 17 de Diciembre 1637. Pero Paulo Gudinho ».

Gleichen Titels ist in derselben Sammlung *Tomo 4* nr. 37 ein anderes Exemplar des Berichtes Cebriáns (spanisch, ohne Unterschrift) ; darin heißt es :

« Esta escribo por mandado de mi glorioso P.e Santo Francisco Xavier, y de mi Superior, el Padre Pedro Pablo Godino, Procurador General de la Provincia de Cochin ».

[22] Ebd. *Tomo 4* nr. 36 : « Relación de las cosas del P.e Matheo Cebrián, de la Compañía de Jesús. Por el P.e Francisco Pereyra, de la misma Compañía, residente en Macan, para cierto Padre de la Provincia de Philipinas, firmada por el P.e Cebrián ».

[23] Ebd. nr. 35[1] : « Breve summa de un sermón que predicó en Macan el Padre Matheo Francisco Cebrián de la Compañía de Jesús » (spanisch, ohne Unterschrift). Gleichen Titels ist der Bericht in nr. 35[4]. Die Predigt fand am 20. August 1638, fünf Tage nach Ankunft des P. Mateo Cebrián in Makao, statt.

Mühe, die Begeisterung der Anhänger Cebriáns zurückzudämmen, denen übrigens, wie leicht verständlich, viele Skeptiker entgegenstanden. Die Nachricht von den wunderbaren Ereignissen des P. Cebrián drang bald durch den ganzen Fernen Osten, und vor allem auch zu den Philippinen. Der Japan-China-Visitator P. Manoel Dias sen. schrieb ein über das andere Mal an den Japan-China-Prokurator in Manila, P. Bartolomé de Roboredo, um ihn auf dem laufenden zu halten [24]. Der Komissar des Hl. Offiziums in Makao, damals der Jesuit P. António Francisco Cardim, untersuchte den Fall. Wie wir aus einem Brief des China-Prokurators in Makao, des Ir. Manoel de Figueiredo, vom 15. März 1639, erfahren, endete Cardims Beschäftigung mit der Angelegenheit damit, daß er, September 1638 von der Provinzialkongregation in Makao zum Prokurator für Rom gewählt, bei seiner Abfahrt Ende 1638 Cebrián zwang, ihn nach Indien zu begleiten [25].

Am 3. August 1643 schrieb P. Diego de Bobadilla S. I. von S. Miguel bei Manila an den Provinzial von Andalusien. Darin ist folgender Epilog zum Fall « Cebrián » zu lesen [26] :

« Ya sabe V. R. lo que, por España, a corrido del milagro y revelación del P.e Mattheo Cebrián. Lo que en esto pasa, diré con puntualidad, para que V. R. diga a los Nuestros que, en esto, se ponga perpetuo silencio. Digo pues, que todo a parado en humo, porque fue fictión y falsedad, por la qual me consta que, en la Provincia de Macan o China, estava hecha la Patente para que fuese despedido, aunque no se avía executado. Sobre esto a avido muchas diferencias entre los Portugueses, que a mí y a muchos cuerdos y prudentes parecen locuras. Harto dixe yo en España que no se tratase desto, por lo que me avían escrito de Filipinas, donde procedieron con la prudencia que siempre. Pero, como

---

[24] Ebd. nr. 35[2] : ff. 307-308 : « Copia de la Relación que el P.e Manuel Díaz, Vissitado[r de la] Provincia de Macan, embía al P.e Bartholomé de Robere[do] [so]bre las cossas del P.e Cypriano, para que la comunique a los Pad[res] Provincial y Rector de Manila ».

ff. 308-309 : « 2ª. Relación de lo que sucedió en Macan sobre el pasaje [del] P.e Matheo Francisco Cebrián, de la Compañía de Jesús, [a] Japón, desde fines de Septiembre del año passado de 1638, hasta principio de Henero del año corriente de 39, embiada por el P.e Manuel Dias, actualmente Vissitador de las 2 Provincias de Japón y China, de la misma Compañía, al P.e Bartolomé de Roboredo, Procurador dellas en [Manila] ».

ff. 309v-310 : « Treslado del Autto de la Ciudad » (13. November 1638).

ff. 310-312 : « Respuesta del P.e Manuel Dias, Vissitador de las Provincias de Japón y China, de la Compañía de Jesús, a cierta cosa que dél se dixo, no siendo verdad : su fecha : en Macan, por Diciembre de 1638, embiada al P. Bartholomé de Roboredo, Procurador de las mismas Provincias en Manila ».

ff. 312-312v : « Ultima carta del P.e Vissitador Manuel Dias para el P.e Roboredo, y, en su ausencia, para el P.e Rector de Manila, sobre esta materia del P.e Cebrián, fecha a 15 de Março 1639 ».

Andere Schriftstücke über P. Mateo Cebrián, ebenda nr. 35[5], 35[6], 35[7]. — Nr. 35[7] gibt Kenntnis von den ersten Nachrichten, die nach Manila drangen : « Algunas cosas notables que del P. Matheo Francisco Cebrián, de la Compañía de Jesús, refieren los Portugueses que vinieron de Macan a Manila, pero por cartas no ay noticias dellas ».

[25] Ebd. nr. 35[3] : « Capítulo de carta del Hermano Manuel de Figueredo para los Padres Joseph de Almeida y Francisco Rangel, fecha en Macan, a 15 de Março de 1639 ».

[26] Ebd. f. 149.

no estava del todo enterado de la cosa, hablava con moderación y tiento. Mas; aora, que se a aclarado todo, aviso a V. R. para que los Nuestros no traten deste milagro y revelación».

Es könnte also scheinen, daß eine Klärung längst erfolgt war, bevor sich im Jahre 1644 die Inquisition auf den Philippinen mit dem Visionär Cebrián befaßte. Aber aus dem Prozeß im mexikanischen Inquisitionsarchiv erfahren wir, daß Cebrián überhaupt nicht bis Goa gelangte; Cardim ließ ihn aus irgend einem Grund unterwegs in Bengalen, und von dort fand er den Weg zu den Philippinen. Die Zeugen sagen, er befinde sich in Manila. Aber sein Stern war damals schon gesunken.

Es mag wundernehmen, wie die extravaganten Behauptungen dieses « Sehers » so großen Glauben finden konnten, wie man seine Erzählung, er sei gestorben, und sein Geist sei nachher wieder auf die Erde und in seinen Leib zurückgekehrt, für bare Münze nehmen konnte. Ebenso hätte sein ganzes Gebahren die Täuschung offenbaren sollen. Überall posaunte er die ihm gewordene « Gnade » aus und nahm ohne Schwierigkeit die Huldigung der Gläubigen, die ihn für einen Heiligen hielten, entgegen. Ganz anders handelten ja die wahren Mystiker, die in größter Demut die ihnen gewordenen Erweise der göttlichen Huld, so weit sie konnten, zu verbergen suchten. Schließlich wurde es durch die Tatsachen offenbar, daß seinen Worten das Siegel der göttlichen Bestätigung fehlte. Er wollte von Makao nach Japan übersetzen. Er würde, wenn man ihn hinderte, den Mantel Mastrillis, den er mit sich von Indien gebracht hatte, ausbreiten und auf ihm das Meer überqueren. Die Patres des Makao-Kollegs ließen ihm auf der Ilha Verde bei Makao eine Barke bauen. Aber die Stadt Makao widersetzte sich seiner Fahrt, man fürchtete für den Handel, von dem die Existenz der Stadt abhing. Der angesetzte Tag der Abfahrt kam. Der Capitão Mor zog mit seinen Soldaten zur Ilha Verde. Cebrián hatte alle, die ihn hindern würden, mit den schwersten Strafen Gottes und seiner Heiligen gedroht. Man legte Hand an sein Schiff. Und siehe da, es geschah nichts! Kein Zeichen des göttlichen Zornes, wie Cebrián prophezeit hatte! Man brachte das Schiff nach Makao, man verbrannte es und erstattete den Patres der Gesellschaft die Kosten. Der völlige Kontrast zwischen den geweissagten Unglücksschlägen für alle seine Gegner und den wirklichen Ereignissen mußte schließlich die Täuschung offenbaren.

Cebrián ist das Gegenstück, aber im negativen Sinn, zu P. Marcello Mastrilli S. I.

XIV. Umstrittene Mystik eines Franziskanerbruders in Japan.

Ein Vorspiel in Manila:

Fr. Andrés de la Cruz O. F. M. [27] vor dem Hl. Offizium in Manila: die Warnung des Kommissars des Hl. Offiziums in Manila, P. fr. Bernardo de Santa Catalina, am 3. Mai 1602. *Tomo 263* nr. 1 U, fol. 131. Original.

Da dieser Text für die späteren Ereignis sehr aufschlußreich ist, soll er hier ganz folgen:

« En la sibdad de Manyla, a tres de Mayo de myl y seiscientos e dos años. El P.e fray Bernardo de Santa Catalina, Commyssario de este Santo Officio, hizo parecer ante sy, en el Tribunal desta Commyssaría, en secreto, a Fray Andrés de la Cruz, de la Horden de los Descalços de San Francisco, para le reprehender, en conformydad de lo que el Santo Officio tiene merced, por las rebelaciones que dixo tenya de los Ingleses que viniyeren a estas Islas, y parece... * siempre descubierto, y en presencia del P.e fray Uice -P.te Valero, de la dicha Horden, le reprehendió y dio a entender lo que el Santo Officio acerca desto manda, ... le las cosas que dixo, y avisándole que daquí adelante aya enmienda, y hisiese uso con umildad callando dixo ... y cumpliría lo que se le manda, con mucha obediencia y no supo ... P.e Comissario.

fr. Bernardo de Santa Catalina.

Ante my
Benito de Mendiola».

* *Illeg.*

*

Wir haben diese Mahnung des Hl. Offizium in Manila an den Franziskanerbruder Andrés de la Cruz vom 3. Mai 1602 hier hervorgehoben, weil dieser Bruder mit andern Gefährten am 2. Juni 1602 nach Japan abfuhr und dort in den Jahren 1611-1614 seine « von Gott erhaltene Lehre » einigen Mitbrüdern anvertraute, die unter größtem Geheimnis seine « Offenbarungen » für das Hl. Offizium in Mexiko zu Papier brachten, während die Obern, die, wegen des Secretum Sancti Officii in den Inhalt der mysteriösen Schriften nicht eingeweiht wurden, der fieberhaften Schreibtätigkeit ziemlich ratlos und unwillig gegenüberstanden. Das mexikanische Inquisitionsarchiv enthält darüber noch heute eine lange Reihe von Originaldokumenten: die ersten vier 1611 zwischen Franziskanern in

[27] Eine kurze Biographie von Fr. Andrés de la Cruz bringt Severiano Alcobendas in seiner Studie: *Religiosos médico-cirujanos de la Provincia de San Gregorio Magno de Filipinas*, darin *III. De los Relieiosos Franciscanos que practicaron la medicina en Japón hasta el año 1632* in *Archivo Ibero-Americano*, Año XIX, Tomo 35 (1932), wo 65-68 das Leben des Fr. Andrés de la Cruz umrissen ist. Dort auch bibliographische Angaben über ihn. Schon vorher ist in derselben Studie (Año XVIII, Tomo 34 [1931] 55-56 und 57) von Br. Andrés de la Cruz vorübergehend die Rede; 56, Anm. 1 nennt ihn der Verfasser « venerable », was darauf zu deuten scheint, daß irgendwie der Seligsprechungsprozeß eingeleitet wurde. — Kurze Erwähnung des Br. Andrés de la Cruz auch in Año XII, Tomo 24 [1925] 43, 152 und II. Epoca, Año XIX, Tomo 19 (1959), 139 und 141.

Osaka und Sakai gewechselt, die späteren alle 1613 und 1614 in Nagasaki geschrieben.

Die ganze Reihe wird eröffnet durch ein Schreiben des Kommissars des Hl. Offiziums in Acapulco, Pedro de Monroy, der dem Inquisitor in Mexiko Nachricht gibt, es sei am gleichen Tag, dem 29. Januar 1614, die Nao aus Japan, namens « San Juan Bautista », in den Hafen eingelaufen. Sie war, wie oben (unter VIII) gesagt, von der am 25. Januar 1614 angekommenen japanischen *Fune* schon angekündigt worden. Der Kommissar « besuchte » das Schiff, bemerkte jedoch nichts Auffälliges, wovon er dem Inquisitor hätte Kenntnis geben müssen. Aber der Pilot der Nao, Lorenço Vásquez, händigte ihm ein Aktenbündel aus ; es war mehr als der dritte Teil einer *Vara* (Rute) (also c. 28 cm. ?) groß und 4 Finger (7-8 cm. ?) hoch und hatte die Aufschrift : « A la Santa Ynquisición de México, en la Nueua Spaña, que Nuestro Señor guarde. Va del Japón, y 2ª vía » ; und am Schluß : « va algo más que en la primera vía. Yo, fray Alonso de la Madre de Dios, entregué este pliego a Lorenço Vásquez, piloto, vecino de la ciudad de México, en la Nueua Spaña ».

Das Aktenbündel, welches Lorenço Vásquez aus Osaka mitgebracht hatte, ging von Acapulco an den Inquisitor in Mexiko. Dieser nahm das Paket in Augenschein. Es war ein in Wachstuch eingenähtes, gut verschnürtes Kistlein, an die mexikanische Inquisition adressiert. Als er es öffnete, sah er darin einen großen Umschlag, und in diesem einen anderen, und in ihm einen dritten, der drei Siegel trug : es waren die von P. Alonso de la Madre Dios, von P. Pedro de la Assumpción und vom Laienbruder Andrés de la Cruz. In diesem gut verschlossenen und versiegelten Umschlag fand er eine 150 Blätter in Quart umfassende, mit den gleichen drei Siegeln versehene Schrift. Es war die 2ª vía. Was enthielt sie ? Ein großes Geheimnis, in das wir heute nur zu einem kleinen Teil eindringen können. Denn bisher sind alle *viae* dieser Schrift, und auch das in Japan gebliebene Register, verschollen.

Aber es befinden sich im Archiv der Inquisition in México wenigstens 17 in Japan geschriebene, aber wohl nicht zu einer und derselben Zeit gesandte Briefe und Dokumente, welche die Abfassung dieser und einer zweiten noch größeren Schrift zum Gegenstand haben und uns über die nicht selten dramatischen Vorgänge in Japan, in der Umgebung des « Mystikers » Fray Andrés de la Cruz, in Kenntnis setzen.

*

Wir geben an erster Stelle in chronologischer Ordnung (also nicht in der Reihenfolge im Archiv) eine Liste dieser Dokumente, mit der Angabe, wo sie sich befinden.

1. Brief des Commissario P. fr. Pedro Bautista an P. Alonso de la Madre de Dios in Sakai, von Osaka, « oy jueves », nämlich am 8. Dezember 1611. Orig., mit eigenhändiger Notiz von

P. Alonso de la Madre de Dios, *Tomo 293* ff. 110-110a v (110v und 110a vac., 110a v Adresse).

2. Antwort des P. Alonso de la Madre de Dios an P. Pedro Bautista in Osaka, von Sakai, 8. Dezember 1611, eigenhändig. *Tomo 293* ff. 111-112v (111v vac. ; 112 auch Antwort auf den folgenden Brief ; 112v Adresse).
3. Brief des P. Pedro Bautista an P. Alonso de la Madre de Dios in Sakai, von Sakai, « oy viernes », nämlich 9. Dezember 1611, Orig. *Tomo 293* ff. 109 (109v vac.) und 112a (112a v vac.).
4. Antwort des P. Alonso de la Madre de Dios an P. Pedro Bautista in Osaka, [von Sakai], ohne Datum, aber nach Rückkehr von Wakayama, also nicht vor dem 23. Dezember 1611. *Tomo 293* f. 112 (siehe oben).
5. Erklärung des P. Alonso de la Madre de Dios, 8. März 1613, Originalunterschrift, *Tomo 293* ff. 121-121v.
6. Erklärung des P. Pedro de la Assumpción, Notario, Nagasaki, 8 März 1613. Eigenhändig, und Originalunterschrift, obwohl Abschrift ohne neues Datum. *Tomo 293* ff. 121v-122.
7. Zusätzliche Erklärung des gleichen P. Pedro de la Assumpción Notario, Nagasaki, 9. März 1613. Eigenhändig und Originalunterschrift. *Tomo 293* f. 122.
8. Brief des P. Alonso de la Madre de Dios an die Inquisition México, von Nagasaki, 9. März 1613, eigenhändig. *Tomo 293* ff. 120-120v.
9. P. Alonso de la Madre de Dios und P. Pedro de la Assumpción an die Inquisition in Mexiko, von Nagasaki, 30. August 1613, von P. Alonso de la Madre de Dios geschrieben, von beiden Originalunterschrift. *Tomo 301* nr. 40, 2. Bl. orient. Papier, in fol. Mit zwei Einlagen.
10. Einlage 1 zum vorigen Brief : ein Doppelblatt, unterzeichnet von P. fr. Diego de Chinchón, dem neuen Kommissar der Franziskaner in Japan, und von fr. Juan Baptista, seinem Notar. *Tomo 301* nr. 40.
11. Einlage 2 zum gleichen Brief : Abschrift einer Klausel eines Briefes von P. fr. Blas de la Madre de Dios, Provinzial der Franziskanerprovinz vom hl. Gregor (Philippinenprovinz) : Verbot weiter an der Sache zu arbeiten, bevor er, der Provinzial, über die Sache informiert sei. *Tomo 301* nr. 40.
12. Brief von P. Alonso de la Madre de Dios an die mexikanische Inquisition, von Nagasaki, 5. November 1613, eigenhändig. *Tomo 293* ff. 118-119v.
13. Brief von P. Alonso de la Madre de Dios an die mexikanische Inquisition, von Nagasaki, 30. November 1613, eigenhändig. *Tomo 293* ff. 115-117v.
14. Brief von P. Alonso de la Madre de Dios an die mexikanische Inquisition, Nagasaki, 18. März 1614, eigenhändig. *Tomo 293* ff. 123-124v. Mit Einlage.

15. Originalerklärung des P. fr. Pedro de la Assumpción, Nagasaki, 18. März 1614: diese Erklärung ist eine Anlage zum vorigen Brief. *Tomo 293* ff. 123-124v.
16. Brief von Alonso de la Madre de Dios an die mexikanische Inquisition, von Nagasaki, 19. März 1614, eigenhändig. *Tomo 293* ff. 125-126v.
17. Brief von Alonso de la Madre de Dios an die mexikanische Inquisition, von Nagasaki, 20. März 1614, eigenhändig. *Tomo 293* ff. 127-128v.

*

Wir wollen nun, bevor wir die wichtigsten Dokumente hier im Urtext folgen lassen, versuchen, eine kurze Einführung in die Ereignisse zusammenzustellen.

Wann und von wem die Inquisition in Mexiko auf die Ereignisse in Japan aufmerksam gemacht wurde, scheint nicht klar. Ebenso entgeht uns, ob nach der Verwarnung im Jahre 1602 der Bruder Andrés de la Cruz von neuem (vor den gegenwärtigen Dokumenten) mit der Inquisition zu tun hatte. Doch ist das nicht wahrscheinlich, da er schon bald nachher, noch im gleichen Jahr 1602, nach Japan übersetzte. In Japan hatte an sich die mexikanische Inquisition ebensowenig zu sagen wie die philippinische, die von ihr abhing. Das japanische Bistum gehörte zum portugiesischen Patronat, war also von den spanischen Beamten der andern Hemisphäre unabhängig. Wenn der Japanbischof der spanischen Inquisition auf den Philippinen bzw. in Mexiko seine Mitarbeit nicht verweigerte, so bedeutete das keineswegs eine Anerkennung von Rechten.

Wie immer dem sei, sicher ist, daß im Jahre 1611 der damalige Kommissar der Franziskaner in Japan von der Inquisition in Mexiko den Auftrag erhielt, die « mystische Lehre » des Bruders Andrés de la Cruz niederzuschreiben und nach Mexiko zu schicken. Der Auftrag war so geheim, daß der Kommissar P. Alonso de la Madre de Dios nicht einmal den Brief der Inquisition vorweisen durfte. Wahrscheinlich spielte dabei die Kompetenzfrage ihre Rolle. Für den Fall einer Enthüllung wurde ihm mit den schärfsten Strafen gedroht. P. Alonso de la Madre de Dios verfaßte noch im gleichen Jahr 1611 eine Schrift von über 150 Blättern in Quart, die er authentisierte, schloß und versiegelte und in Miyako (Kyōto) dem Kapitän Domingo Francisco de Leza, der in jenem Jahr als Gesandter des Gouverneurs der Philippinen nach Japan gekommen war, anvertraute. Als er dies erste Aktenbündel fertiggemacht und abgesandt hatte, hörte sein Amt als Kommissar der Franziskaner in Japan auf.

Als Nachfolger trat in Japan der P. Pedro Bautista sein Amt als Kommissar an (er trägt denselben Namen Pedro Bautista wie der am 5. Februar 1597 in Nagasaki gestorbene heilige Märtyrer). Solange P. Alonso selbst Kommissar gewesen war, hatten seine Mitbrüder geschwiegen. Aber es war ihnen nicht entgangen, daß

irgendetwas Geheimnisvolles vorging. Wie war es zu erklären, daß drei von ihnen, nämlich der P. Alonso de la Madre de Dios, der P. Pedro de la Assumpción und der Bruder Andrés de la Cruz, sich Stunden und Stunden absonderten und in ihren Zellen Blätter über Blätter zusammenschrieben. Was steckte dahinter? Sie drängten den neuen Kommissar, nach dem Rechten zu sehen. P. Pedro Bautista fragte seinen Vorgänger eines Tages, was sie denn in seiner, P. Alonsos, Amtszeit so eifrig geschrieben hätten. P. Alonso wußte recht wohl, daß ihn sein Nachfolger nicht wegen der Dinge, die in seiner (P. Alonsos) Amtszeit geschehen waren, zur Rechenschaft ziehen könne. Er antwortete also nur, es seien geheime Dinge, von denen er nicht reden könne. Aber bald hatte er von seinem neuen Obern eine Erlaubnis nötig. Das kam so. Der Inquisitor von Mexiko hatte, als er ihm obigen Auftrag gab, wissen lassen, er solle nicht nur *ein* Exemplar schicken, sondern mehrere nacheinander, bis er Nachricht von Mexiko erhalte, daß der Text richtig angekommen sei. Er hatte sich also daran gemacht, weitere Abschriften anzufertigen. Nun wollte er von Sakai, wo er wohnte, nach Wakayama in Kii reisen. Denn dort im Konvent weilten seine beiden Helfer: der Bruder Andrés de la Cruz und der P. fr. Pedro de la Assumpción. Er wollte im Kloster von Wakayama mit ihrer Hilfe die 2ª Via seiner langen Relation korrigieren, versiegeln und für die Absendung fertig machen. Daher schrieb er von Sakai an den neuen Kommissar, der in Osaka residierte, und bat ihn, die Reise zu gestatten. Darauf antwortete ihm dieser von Osaka am 8. Dezember 1611, er gebe ihm die Erlaubnis nur unter der Bedingung, daß P. Alonso ihm alles, was er ihm mitteilen könne, sage (= Dok. 1 dieser Reihe). Noch am gleichen Tag, dem 8. Dezember 1611, sandte P. Alonso von Sakai die Rückantwort: er sei bereit dem Kommissar, nach der Wiederankunft in Sakai, alles zu sagen, was er guten Gewissens sagen könne (= Dok. 2). Der Kommissar gab daraufhin in seinem Schreiben vom folgenden Tag, dem 9. Dezember 1611, die gewünschte Erlaubnis (= Dok. 3). Von Wakayama zurückgekehrt, antwortete P. Alonso auf dieses zweite Schreiben des Kommissars mit einem neuen Brief, der zwar im Text nicht erhalten ist, wohl aber dem Inhalt nach von P. Alonso kurz umrissen wird (= Dok. 4). P. Alonso reiste also, wohl noch am 9. Dezember 1611, von Sakai nach Wakayama. Dort fand er im Kloster seine beiden Helfer, den P. Pedro de la Assumpción und die Zentralfigur der ganzen Aktion, den Bruder Andrés de la Cruz. In 14 Tagen korrigierten sie die ganze Schrift, unterzeichneten und siegelten sie, und machten sie, wie oben beschrieben, für den Versand fertig sie wurde in einen dreifachen Umschlag, dann in ein Kistlein gelegt, dieses mit Wachstuch umnäht und an die Inquisition in Mexiko adressiert. Kurz vor Weihnachten verließ P. Alonso Wakayama und kehrte nach Sakai zurück. Er brachte die fertige 2ª via und die Hälfte des Registers mit sich, denn er und P. Pedro de la Assumpción wollten, wenn Sie Erlaubnis erhielten, zwei weitere Abschriften anfertigen.

Schon am nächsten Tag, dem 24. Dezember 1611, kam der Kommissar P. Pedro Bautista nach Sakai, und er erfuhr nun von P. Alonso, daß es sich um eine Angelegenheit der Inquisition handle, deren Geheimnis absolut zu wahren sei. Auf die Frage, ob er denn schriftlichen Auftrag von der Inquisition habe, antwortete er, daß er zwar solch ein Dokument in Händen habe, aber auf ausdrückliches Verbot des Inquisitors hin nicht imstande sei, es vorzuweisen. Immerhin gab er ihm Kenntnis davon, daß er schon eine Sendung abgefertigt habe, und zeigte ihm einen Brief vom Kapitän Domingo Francisco de Leza, worin dieser den Empfang des Paketes für die mexikanische Inquisition bestätigte. Damit gab sich der Kommissar einstweilen zufrieden, und er hinderte die beiden Schreiber, den in Sakai und den in Wakayama, nicht, ihre Arbeit fortzusetzen. Der « pliego 2º», die 2ª Via des Schriftstückes, wurde am 25. Mai 1612 in Ōsaka dem Piloten Lorenço Vásquez eingehändigt, der ihn auch, wie wir sahen, in Acapulco richtig an den Kommissar der Inquisition ablieferte, so daß dieser ihn nach Mexiko-Stadt weiterleiten konnte. Inzwischen arbeiteten die beiden Patres Alonso de la Madre de Dios und Pedro de la Assumpción an einem zweiten Schriftstück, das noch größer war als das erste, und, nach P. Alonso, noch wichtigere Dinge enthielt.

Das Jahr 1612 brachte neue Verwicklungen. In Manila wurde ein neuer Provinzial gewählt, P. Blás de la Madre de Dios, und in Japan trat anstelle von P. Pedro Bautista der neue Kommissar P. Juan de Jesús. Auch dieser erkundigte sich nach der Angelegenheit, und P. Alonso zeigte ihm die Briefe vom Kapitän Domingo Francisco de Leza, der die erste Via zur Beförderung erhalten hatte, vom Piloten Lorenço Vásquez, dem die 2ª Via zugestellt worden war, und vom Alférez Jusepe de Aduana, welchem der Laienbruder fr. Christóbal de San Francisco die 3ª Via in Nagasaki übergeben hatte, nachdem er sie selbst am 11. Oktober 1612 in Osaka in Empfang genommen hatte. Aber der Kommissar P. Juan de Jesús gab sich mit diesen Briefen, und mit der Erklärung, es handle sich um einen Fall des Hl. Offiziums, nicht zufrieden. Um ein rechtskräftiges Dokument in Händen zu haben, machte er den P. Pedro de la Assumpción, einer der beiden Schreiber, zu seinem Notar, ließ von diesem den schriftlichen Auftrag des Inquisitors von Mexiko in seiner Gegenwart lesen, freilich so, daß er, der Kommissar, den Text selber weder hören noch aus der Nähe sehen konnte, und dann ein offizielles Dokument ausstellen, daß der Notar den Brief der mexikanischen Inquisition gelesen habe. Dieses Dokument schickte er an den neuen Provinzial in Manila. Wahrscheinlich wandten sich auch die anderen Ordensleute in Japan an den neuen Provinzobern.

Ende August 1613 kamen die Schiffe von Manila nach Japan. Darin schickte der neue Provinzial dem P. Alonso das ausdrückliche Verbot, irgend etwas Weiteres in der Sache zu unternehmen, solange er, der Provinzial, nicht über die Sache unterrichtet sei; damit nicht

genug, sandte er auch an den Kommissar P. Juan de Jesús einen Brief, worin eine Klausel für P. Alonso stand: der Kommissar las sie vor der ganzen Kommunität vor: er, der Provinzial, verbiete *in virtute sanctae obedientiae* den drei Beteiligten, sich noch weiter mit der Sache abzugeben, bevor der Provinzial genauere Kenntnis erhalte. So war einstweilen alles lahmgelegt. P. Alonso und seine Helfer unterwarfen sich, baten aber um eine authentische Abschrift der Klausel des Provinzials, um sie an die mexikanische Inquisition zu senden (= Dok. 10 und 11). Da inzwischen dem P. Juan de Jesús Erlaubnis zuging, sich nach Manila zu begeben, trat an seine Stelle als neuer Kommissar P. Diego de Chinchón.

P. Alonso hatte, bevor das Verbot des Provinzials ankam, auch die zweite, noch größere Schrift von 139 Blättern in Halbfolio, « die noch viele bedeutendere Dinge enthielt », zu Ende geführt. Er wollte sie abschreiben und sie an die Inquisition in Mexiko schicken. Nun war durch das Verbot des neuen Provinziales alles aufgehalten. Obwohl sich P. Alonso unterwarf, brannte er doch vor Ungeduld. « Estaban pendientes cosas gravíssimas ». Schließlich schlug er dem Kommissar in Japan vor, die Abschrift, die schon vorher begonnen war, zu Ende zu führen und sie, statt direkt nach Mexiko, an den Provinzial in den Philippinen zu senden. Da dies im Grunde gegen das klare Verbot des Provinzials war, der alle Arbeit an der Sache untersagt hatte, zögerte der Kommissar in Japan, aber schließlich willigte er ein. So führte P. Alonso die Abschrift dieses zweiten Schriftstückes zu Ende. Es wurde unterzeichnet, gesiegelt, geschlossen, der innerste Umschlag erhielt wieder die drei Siegel, und dieser Umschlag wurde in einen zweiten hineingelegt.

Da geschah etwas ganz Unerwartetes. Bisher waren alle Schwierigkeiten von außen gekommen. Aber P. Alonso und sein Helfer P. Pedro waren überzeugt, daß der Inhalt ihrer Schriften, die « mystische Lehre » des Bruders Andrés de la Cruz, vom Himmel kam. Nun überfiel an jenem Tag, als sie den andern « Pliego » fast fertig verpackt hatten, den Bruder Andrés ganz plötzlich eine heftige Krankheit. Es war der 8. März 1614. Ein wildes Fieber ergriff ihn, und in diesem Zustand begann er, viel krause Dinge zu sagen. Er werde am nächsten Tag, zu der und der Stunde, sterben, er werde Wunder wirken, eine große Bekehrungswelle werde in Japan einsetzen; einem Spanier sagte er, er werde ihn nach seinem Tode heilen. Er verriet auch einige Punkte der so sorgfältig geheim gehaltenen « Lehre », und sprach von einer Sache, die der Tono von Wakayama in strengem Geheimnis dem P. Alonso und ihm anvertraut hatte. Dabei schien es, als ob er alles, was er sagte, in vollem Gebrauch seiner geistigen Fähigkeiten äußerte. Am folgenden Tag, dem 9. März 1614, zur Stunde, für die er seinen Tod vorausgesagt hatte, ging es ihm sehr schlecht; gegen sieben Uhr morgens schien er in Agonie einzutreten, man zündete die Sterbekerze an und verrichtete die Sterbegebete. Ungefähr eine Stunde lang dauerte dieser Zustand. Dann wurde er etwas ruhiger. Am Nachmittag

fragte ihn der Kommissar nach dem, was er gesagt hatte, aber er antwortete mit neuen Phantasien. In der folgenden Nacht wurde die Lage noch dramatischer. Der Kranke sagte, der Teufel sei in seine Zelle gekommen, habe ihm einen Stoß versetzt und ihn zu Boden geworfen; er habe auch das Bild auf die Erde geschleudert und versucht, ein Gleiches mit dem Weihwasserbecken zu tun. Zu dieser Zeit trat der Krankenbruder ein, und sie riefen den Kommissar. Da sagte Bruder Andrés, der Teufel sei gekommen und ihm wie im Sausen ins Bein gefahren, und jetzt sitze er ihm in der Seite, und alles sei Täuschung des Teufels, und dem Teufel dürfe man keinen Glauben schenken. Als der Kommissar den Zustand des Kranken sah und seine Reden hörte, kam ihm ernstlicher Zweifel, ob der Bruder Andrés wohl überhaupt getauft sei. Er fragte P. Alonso de la Madre de Dios und P. Pedro de la Assumpción, die kurz zuvor die Matutin beendet hatten, ob es möglich sei, daß der Bruder nicht getauft sei. Beide suchten ihm diesen Zweifel auszureden, aber der Kommissar beruhigte sich nicht. In derselben Nacht, in Gegenwart der beiden Patres und des Krankenbruders, taufte er Bruder Andrés bedingungsweise von neuem, und dann ließ er ihn auch die Profeß von neuem ablegen, und der Bruder nahm an allem teil, als wäre er vollkommen in sich. Nachher freilich wunderte sich Bruder Andrés sehr über alles, was vorgefallen war, und daß man ihn getauft und die Profeß habe von neuem ablegen lassen. Die Krankheit besserte sich zunächst, doch am 11. Tage wurde sie schlimmer, und am 14. Tag war der Bruder von neuem dem Tode nah. Aber dann kam er wieder zu Kräften und am Josephsfest, 19. März 1614, war er fast wiederhergestellt. Alles, was er in der Krankheit gesagt habe, solle man, sagte er, unbeachtet lassen, denn er sei nicht bei Sinnen gewesen.

P. Alonso und P. Pedro gerieten in jenen tragischen Krankheitstagen des Bruder Andrés in große Verwirrung. Erst später kehrten sie, wie es scheint, wieder einigermaßen zu ihrer früheren Haltung zurück. Dagegen machten die Ereignisse jener aufregenden Nacht auf den Kommissar P. Diego de Chinchón einen sehr negativen Eindruck. Er schalt die beiden Patres Alonso de la Madre de Dios und Pedro de la Assumpción daß sie den Bruder in seinen Auffassungen gestärkt hätten. Vor der ganzen Kommunität gab er einem Laienbruder Weisung, zu den Zellen der beiden Patres zu gehen und ihm aus ihren Räumen die Truhen zu bringen, in denen sie die für die mexikanische Inquisition bestimmten Schriften aufbewahrten. So geschah es, und die beiden überließen dem Kommissar die Schlüssel dazu. Was die Truhen enthielten, wissen wir: in der von P. Alonso de la Madre de Dios war ein Exemplar der zweiten Schrift von seiner Hand geschrieben, die vierte Via der ersten Schrift, von der Hand des P. Pedro de la Assumpción, ein Bericht über Japan und die Art, dort voranzugehen, endlich ein «Quadernito» für den Hl. Vater; in der Truhe des P. Pedro de la Assumpción befand sich vor allem das Register von allen angefer-

tigten Schriften, außerdem ein Heft («Quadernito») mit Rechnungen. Im letzten der erhaltenen Dokumente, dem Brief vom 20. März 1614, sagt P. Alonso de la Madre de Dios, der Kommissar glaube nicht an den übernatürlichen Ursprung dieser Schriften und werde die zweite Schrift, die ja zum Versand fertig war, nicht an die Inquisition gelangen lassen, wenn sie nicht vom Inquisitor ausdrücklich verlangt werde. Der Kommissar machte den beiden unermüdlichen Schreibern des Bruder Andrés de la Cruz, den PP. Alonso und Pedro, den Vorwurf, daß sie sich, statt die ganze Angelegenheit dem Provinzial mitzuteilen, an die Inquisition in Mexiko gewandt hätten.

Leider enden hier die Dokumente in der mexikanischen Inquisition. Uns fehlt also heute das Urteil der Inquisitoren jenes Tribunals, und ebenso gehen uns die beiden großen Schriften, der Kern der ganzen Verhandlung, ab [28].

Aus andern Quellen steht fest, daß Bruder Andrés de la Cruz November 1614 zusammen mit den meisten andern Missionaren aus Japan verbannt wurde. Er kehrte nach den Philippinen zurück, wo er schon von 1592 bis 1602 als Krankenbruder eine sehr segensreiche Tätigkeit entfaltet hatte. (Eingetreten war er bei den Franziskanern in Mexiko, wo er nach einem Jahr Noviziat, im Jahre 1585 die Profeß ablegte. Er war gebürtig von Sevilla, aber schon in der Jugend hatte ihn die Abenteuerlust nach Neuspanien getrieben). Aus Japan nach den Philippinen zurückgekehrt, nahm er seine alte Tätigkeit im Dienst der Kranken wieder auf. Sein Todesdatum scheint nicht sicher festzustehen: nach einer Version (La Llave) starb er um 1620, nach einer andern (Puga) wäre er am 25. März 1625 verschieden [29].

*

Aus obiger Liste fügen wir nun die Texte 13, 14, 15, 17 und 5 bei.
Text nr. 13:

+

[R. por la] «Almiranta de Philipinas, en 27 de Deziembre [de] 1614.

De Nagasaqui, de fray Alonso de la Madre de Dios, de la Orden de San Francisco.

La paz del Señor sea siempre con V. S.ª Amén. — El año passado de mill y seiscientos y once, siendo yo, en estos Reinos de Japón, Comissario de los Frailes Descalços, del Orden de nuestre padre Sant Francisco, receuí unos recados en que se me mandaba hiciesse ciertas diligencias acerca de un negocio tocante y perteneciente a sola la Santa Inquisición. Yo puse todo cuidado y diligencia en lo que se me mandaba. Y aquel

[28] Möglicherweise können die Franziskaner aus ihren Archiven über den Sinn der «Offenbarungen» des Br. Andrés de la Cruz (oder selbst über den Verbleib der beiden großen, von seinen beiden Helfern in Japan niedergeschriebenen Berichten) nähere Auskunft geben?

[29] So nach der in Anmerkung 26 genannten Biographie des Br. Andrés de la Cruz.

año hice un pliego grande de más de ciento y cinquenta ojas de quartilla, el qual authentiqué, cerré, y sellé, y en la ciudad de Miaco le entregué al Capitán Domingo Francisco de Leza, vezino de Manila, Enbajador que fue, aquel año, para este Rei de Japón, encommendándole que, con todo cuidado y secreto, le guardasse y lleuasse hasta Manila, y de allí le inuiasse a V. S.ª con una de las más graues y calificadas personas que fuessen a la Nueua España. Y porque (como se me manda en los recados) auía de ir despachando pliegos, hasta tener respuesta de V. S.ª de cómo le auía reciuido, fue necessario trasladar otros tres traslados, fuera del Registro que acá quedaba. — Deste pliego no he tenido respuesta de V. S.ª, si le ha receuido o no ; y, ansí, por otras dos vías tengo despachados otros dos traslados con alguna cosa más, a la postre de lo que lleuaba el primero.

Lleuó el 2º pliego, por la 2ª vía, Lorenço Bázquez, piloto, vezino de la ciudad de México, en essa Nueua España ; entreguésele en la ciudad de Vosaca, deste Reino de Japón, en 25 de Mayo del año de mill y seiscientos y doce. — El 3º, y tercera vía, entregué al Hermano fr. Christóbal de San Francisco en la ciudad de Vosaca, en once de Otubre de mill y seiscientos y doce, para que le lleuasse hasta Nagasaqi, y allí le entregasse al Alférez Jusepe de Aduna, vecino de la ciudad de Manila, en Filipinas, el qual le reciuió y me inuió una carta, firmada de su nombre, de cómo le auía receuido, y le lleuaría con el cuidado y secreto que se le encomendaba. — Tanbién tomé letra firmada de los otros dos que arriba digo, para que, si no llegaren, V. S.ª los haga /115v/ buscar. — Y porque no se derramen [plie-] gos, supplico a V. S.ª me mande auisar, si ha rec[iuido] alguno dellos, y qué se ha de hacer de otro que acá que-[da y] del Registro.

Fuera de este pliego, se iba haciendo otro no menor que el passado, y de cosas más graues, y de mayor inportancia. Pero, ahora, todo ha cesado y no se hace nada, por auerme inuiado a mandar nuestro hermano Prouincial, desde Manila, por santa obediencia, que cese, luego, de estos negocios y que no haga nada en ellos, hasta que él sepa y le conste claramente lo que es. — Lo qual no puede sauer, ni le puede constar, porque yo no se lo tengo de decir, por ninguna vía, con el fabor de Dios, aunque me apretasse con censuras ; porque no es Prelado deste caso, sino la Santa Inquissición sola ; y, assí, las censuras serán de ningún valor. — Pero, porque no puedo mostrarle los recados, por mandárseme, en ellos, expresamente que no les muestre a nadie, so pena de ser castigado con todo el rigor de la Santa Inquissición, y yo ser hijo de obediencia, no puedo dejar de obedecelle, por no dar escándalo a quien no sabe que tengo recados y authoridad vastante para hacer estos negocios.

Y assí, auiso a V. S.ª que no se hace nada en estos negocios ni se hará, aunque están pendientes cosas grauíssimas, hasta que V. S.ª auise de lo que se ha de hacer : o nuestro hermano Prouincial me quite la obediencia que me tiene puesta, y me dé licencia. Inuíole, ahora, a decir que es un caso de la Santa Inquisición y secreto suyo, y que ella sola es el prelado deste caso, y que tengo recados muy vastantes para hacer estos negocios, pero que no los puedo mostrar ; porque assí me lo manda, so pena de graues penas con que seré castigado, si los muestro a persona alguna, más de a las que son menester para concluir estos negocios. — No sé si vastará esto para que me inuíe licencia para acabarlos. — Tanbién le escribo que tengo ya despachados tres pliegos para la Santa Inquissición, por diferentes vías, con personas honrradas y fide dignas ; cuias firmas de cómo los reciuieron de mi mano, y de que los lleuarán

fielmente, tengo mostrado a los Prelados que de allá nos han inuiado. (Porque yo, en acabando de autenticar y cerrar el primer pliego, dejé el officio de Comissario y entró otro de nueuo). Y si fuere menester, las mostraré a todas las personas que él mandare, para que, con esto, se notifique ser negocio del Santo Officio, real y verdaderamente, ya que no puedo /116/ mostrar los recados. — Si, con esto, quissiera alçarme la obediencia y darme licencia para proseguir, passaré adelante con lo començado ; y si no, esperaré hasta que V. S.ª le escriba, o inuíe recados que yo pueda mostrar. — Llámasse el Prouincial que es al presente, fr. Blas de la Madre de Dios ; mas, quando esta llegue a manos de V. S.ª, entiendo que ya haurá acabado su officio, y aurá Prouincial nueuo, en esta Prouincia de Sant Gregorio, de Philipinas y Japón.

La causa de auerme inuiado a mandar esto, entiendo que ha sido el gran deseo que los Religiosos de aquí, de Japón, an tenido de sauer qué negocios son estos tan largos y tan secretos que hacíamos. Y assí, luego que yo degé el officio de Comissario, apretaron al que, de nueuo, entró, que fue el hermano fr. Pedro Baptista, a que supiesse de mí qué negocios eran éstos. El qual me preguntó, un día, qué negocios eran estos que auíamos escrito en mi tiempo. Yo le respondí que era negocio secreto que no se podía descubrir. Passó con esto, porque no me podía él hacer fuerça sobre lo que yo auía hecho en mi tiempo.

Offreciósseme, pocos días después, auer de ir desde la ciudad de Sacai a la ciudad de Vacayama, donde estaban los otros dos Religiosos que me ayudan en estos negocios, que son el Hermano fr. Andrés de la Cruz y el hermano fr. Pedro de la Assumpción (Presidente y ministro que era de aquel Conuento), para auer de corregir y autenticar, cerrar y sellar el pliego que auía de ir por la segunda vía. — Pedíle licencia al dicho Comissario para ir, y no me la quiso dar, si no le decía qué negocios eran estos ; antes (dixo) los diuidiré a todos tres, echando uno acá y otro acullá. — Yo, como son negocios tan secretos, no pude decírselo, y ansí, no me dio la licencia. De allí a pocos días, escribíle una carta a la ciudad de Vosaca, que está cerca de la de Sacai, rogándole me diesse aquella licencia que le auía pedido, los días atrás. — Respondióme que con condición que le diesse parte destos negocios, me la daría, y de otra manera, no. Y que ansí, me mandaba, por santa obediencia, que le diesse parte destos negocios todo quanto yo le pudiesse dar *seruatis seruandis*, y todo quanto él pudiesse sauer. No me pasa por pensamiento (dice) pensar mal, pero, quiero sauer todo lo que puedo, para ver cómo doi las licencias, y si puedo, o no puedo, dejar de darlas. — Respondíle que estaba presto para darle qüenta de todo lo que yo pudiesse, como me lo mandaba. Y que me holgaba que me lo hubiesse mandado por santa obediencia, y que me holgaría que me apremiasse con censuras y con toda la fuerça de su officio, porque los demás Religiosos se quietassen, y no pensasse nadie que haciámos alguna cosa no conuiniente.

Con esto me inuió, luego, la licencia para que fuesse, y que, a la vuelta, le daría qüenta dello.

Fui, y en catorce días corregimos el pliego, y lo firmamos todos tres, y le sellamos con nuestros tres sellos, y le cerramos, estando todos tres presentes, poniéndole tres cubiertas con sus tres sobreescritos, uno más graue que otro, y otro más graue que los dos, que fue el más interior, donde pussimos todos tres nuestros tres sellos, los mismos que van dentro, para que, por ellos, se vea, si ha sido abierto, y para mayor guarda del secreto. Fuera desto se metió en una cagita, la qual cubrimos con un encerado /116v/, muy bien cosido y atado, y en cima, su cubierta

con un sobreescrito llano „ Para la Santa Inquissición de México en la Nueua España ". — Assí van todos los pliegos que se han despachado.

Voluí de Vacayama, trayendo conmigo el pliego y la mitad del Registro, para ir sacando otros dos traslados, yo uno, y el hermano fr. Pedro de la Assumpción otro, quando la obediencia nos diesse lugar. Y como es largo, y yo escribo despacio, y auíamos de acudir a decir los officios diuinos y Missa, cada día, y a las demás ocupaciones, hauía poco tiempo, a assí, andabamos alcançados y se tardó mucho. Y por esto, los Religiosos, como nos vían, de continuo, cerrados en nuestras celdas, escribiendo tanto tiempo, deseaban sauer lo que escribíamos, y assí, persuadían a los Prelados que nos apretassen y supiessen qué cosa era ésta.

Finalmente, vuelto yo de Vacayama, un día antes de la vigilia de Navidad del mismo año de 1611, el día siguiente, que fue la dicha vigilia, vino allí el Prelado sobredicho, a sauer lo que era, y yo le digé que, devajo de la santa obediencia que me auia puesto, le decía que todos estos negocios que auía hecho y escrito en mi tiempo, y lo que iba escribiendo y haciendo, era u n c a s o d e l a S a n t a I n q u i s s i ó n y s e c r e t o s u y o, y q u e s o l a e l l a e r a e l P r e l a d o d e e s t o, y d e e s t e c a s o. — Preguntóme, si tenía recados para hacer esto : dígele que sí tenía y muy authénticos ; pero que no los podía mostrar, por ninguna vía, porque assí me lo mandaban, so pena de graues penas con que sería castigado y con todo el rigor de la Inquissición, si los mostraba a nadie.

Mostréle, también, el pliego que traía cerrado, con el sobreescrito para la Santa Inquisición. Y para que se satisficiesse que no auía fraude en esto, dígele como auía ya despachado otro pliego con el Capitán Domingo Francisco de Leça, y mostréle la carta de reciuo, de cómo lo reciuió de mi mano, firmada de su nombre, porque entendiesse que el que le mostraba, era también para allá. — Y dígele que, en conciencia, no le podía declarar más ni passar de aquí. Quedó satisfecho y no me inpidió el pasar adelante. Y assí, fuimos sacando los otros dos traslados, como pudimos, en los ratos que la obediencia nos daba lugar. — Y fuera de esso, hemos ido trabajando, en el otro pliego que digo arriba, que íbamos haciendo de cosas más graues que las pasadas.

El año pasado de mill y seiscientos y doce, vino otro Comissario, por auer sacado, en Manila, nueuo Provincial, que es el que arriba digo, que se llama fr. Blas de la Madre de Dios, y el Comissario que vino, fue el hermano fr. Juan de Jesús, el qual, sabiendo que auía tanto tiempo que estábamos escribiendo, y siendo molestado (a lo que creo) de los Religiosos, me llamó y me dixo que los frailes andaban algo inquietos de vernos escribir tanto y con tanto secreto, al hermano fr. Pedro de la Assumpción y a mí, y que entendía que auían de escribir a Manila a nuestro hermano Prouincial, y que assí, él no podía dejar de hacer cierta diligencia sobre ello. — Yo le dige que quietasse los frailes con decirles que era /117/ un caso de la Santa Inquisición, y secreto suyo, y que ella sola era el Prelado deste caso. Y para que él se satisficiesse que era assí, le mostré las tres firmas de los tres hombres honrrados y fidedignos que auían lleuado los tres pliegos. — No se satisfiço, con esto, quanto a lo que decían los Religiosos ; aunque sí quanto a creer que era negocio de la Santa Inquisición. Y ansí, hiço la diligencia que arriba digo, y fue que crió por su notario al hermano fr. Pedro de la Assumpción, porque no se descubriesse el secreto de la Santa Inquisición ; que, en esto, andubo muy comedido, y me pidió que yo le mostrasse a él los recados que tenía

para hacer estos negocios, y que vistos, diesse una fee de cómo yo los tenía, y que él los auía visto. Híçose assí, y inuió este papel a nuestro hermano Prouincial, a Manila, y él escribió, y los frailes, tanbién, no sé si escribieron : que no supe nada, porque no hice diligencia ninguna, por andar yo con llaneça y con seguridad de conciencia. Ni aun al Prouincial le escribí palabra sobre esto, pareciéndome que no era necessario. Mas pedíle un traslado authéntico de aquel papel que inuió a Manila, para inuiarle y dar auiso a V. S.ª dello. — El qual papel, con una carta, inuié con el Alférez Jusepe de Aduna, este Março pasado de 1613 años.

Dígele luego, en dándole este papel, delante de los mesmos testigos, que mirasse si me quería dar licencia para pasar adelante con estos negocios, y respondióme que, después de Pasqua (que entonces era Quaresma), podríamos ir haciendo a rratos, y assí lo hicimos.

Venidos que fueron los nauíos de Manila, me escribió nuestro hermano Prouincial fr. Blas de la Madre de Dios una carta en que me manda, por santa obediencia y en virtud del Spíritu Santo, que cese luego y no haga nada, en estos negocios, hasta que él sepa y le conste claramente qué negocios son estos. Y si, para darle qüenta, fuere necessario yo ir a Manila, que, por aquella carta, me da licencia.

Fuera desto, escribió al dicho fr. Juan de Jesús otra carta, en la qual venía una cláusula que hablaba conmigo y con los otros dos Religiosos que me ayudan en este negocio, la qual se nos leyó a todos tres, delante de todos los Religiosos que auía en el Conuento ; en la qual nos mandaba, por santa obediencia, que no hiciéssemos nada, en aquel negocio, hasta darle parte dél, y que se espantaba del hermano fr. Juan de Jesús que no me lo hubiesse inpedido luego. Todos tres, abajando las cabeças, digimos que la obedecíamos, y haríamos lo que se nos mandaba ; mas, que nos diesse un traslado auténtico que hiciesse fee, para inuiar a V. S.ª, para que le constasse que los negocios estaban parados y no se hacía nada en ellos. Y porque el dicho Comissario fr. Juan de Jesús auía inuiado a pedir licencia para ir a Manila, y se la inuiaron, entró otro Religioso por Comissario, con Patente del Prouincial, que fue el hermano fr. Diego de Chinchón, el qual me dio el traslado authéntico que pedí, le inuié a V. S.ª con el hermano fr. Ignacio de Jesús, predicador y Religioso desta sagrada religión de nuestro padre Sant Francisco, en 30 de Agosto deste año de 1613. Y, ahora, inuío otro con esta carta, porque el primero no sé si llegara, por ser tar/117v/de, y no sé si el nauío estará acabado, que se tornó a hacer de nueuo. Porque, el año pasado, se hiço uno para ir desde el reino del Quanto, vía recta, a essa Nueua España ; y, a la salida del puerto, o allí cerca, se perdió, que no pudo hacer viaje, y, assí, hicieron otro para ir, este año ; y, como digo arriba, no sé si se aurá acabado a buen tiempo. — En aquel nauío iba, el año pasasdo, el segundo pliego y segunda vía. Llebábale Lorenço Bázquez, piloto, vezino de la ciudad de Mégico, en essa Nueua España ; y, si este nauío fuere, le lleuará ahora, que, allá, se lo tiene el dicho Lorenço Vázquez.

Esto es lo que ai acerca deste negocio, y por carta no puedo declararme más. — V. S.ª, por amor de Dios, prouea lo que se ha de hacer en esto, porque quedamos aguardando respuesta.

No va, con ésta, el traslado authéntico de la cláusula que inuió nuestro hermano Prouincial, en la qual nos manda, por santa obediencia, que no passemos adelante en estos negocios, hasta que le demos parte del negocio, por parecerme que vasta auisarlo aqui, y porque la substancia della no

es más de impedirme el passar adelante en estos negocios. — No se offrece otra cosa más de rogar a Nuestro Señor nos guarde a V. S.ª, muchos años, en su santo amor y gracia.

Desta ciudad de Nagasaqi, y de Nobiembre 30 deste año de 1613.

Menor hijo y súbdito de V. S.ª
fr. Alonso de la
Madre de Dios.»

Text nr. 14 :

+

« Jesús

La paz del Señor sea con V. S.ª Amén. — Por el Otubre del año pasado de 1613, dí auiso cómo tenía despachado a V. S.ª un pliego grande, por tres vías. — También daba auiso de cómo tenía hecho otro pliego mayor que el primero y de cosas más graues, y que, estando sacando un traslado de mi mano para inuiar a V. S.ª, me llegó de Manila una obediencia de nuestro hermano Prouincial fr. Blas de la Madre de Dios, en que me mandaba, por santa obediencia y en virtud del Spíritu Santo, que cesasse en estos negocios y no pasasse adelante, hasta que él supiesse, claramente, y le constasse qué negocios eran éstos. Esta obediencia me notificaron a fin de Agosto del año pasado de 1613. Y la obedecí y estube muchos días sin hacer nada. Después, pareciéndome que se hacía mucha falta en tanta dilación, determiné de inuiar este pliego a nuestro hermano Prouincial, cerrado y sellado, para que él mesmo lo despachasse a V. S.ª Porque, ya que no se hacía nada de nueuo, a lo menos lo que estaba hecho lo reciuiesse V. S.ª luego. Para esto pedí licencia a nuestro hermano fr. Diego de Chinchón, Comissario de los Religiosos que residimos en Jappón, para acabar de trasladar aquel traslado que yo iba sacando de mi mano. Y aunque con alguna dificultad, me la dio.

Ya que tenía sacado el traslado y hecho el pliego y cerrado y puesta la primera cubierta, con los tres sellos, y la segunda, con el secundo sobreescrito, sucedió que al hermano fr. Andrés de la Cruz le dio una enfermedad tan recia y una calentura tan fuerte que a todos nos puso en confussión. Porque, en ella, dijo muchos disparates : como que auía de morir, otro día y a tal ora, y que hauía de auer milagros, y que, desde entonces, auía de començar una muy grande conuersión en Japón ; y a un Español le dijo que le auía de sanar, después de su muerte. Y descubrió algunas cosas de la Doctrina, y una cosa del Tono de Vacayama que a los dos nos auía dicho, en mucho secreto ; y todo parecía que lo decía con mucho seso y juicio. Finalmente, otro día, a la ora que auía dicho, estubo muy malo, y llegó a punto de muerte /123v/, encomendada el alma, y la candela en la mano, más de una hora. Esto era por la mañana, a las ocho del día. Después desto, voluió en sí y estubo un poco mejor. Y preguntándole nuestro hermano Comissario, aquella tarde, qué auía sido aquello, respondió que él no auía estado allí aquellos tres o quatro días, y que lo juraría. Después, me dijo a mí que le parecía que auía estado en un poço, reuolviéndose en el arena, y que le tenían trabado con unas sogas, y que les decía él : acaba ya, no me digistes que me auíades de sacar y sobirme al cielo ¿ Cómo no me sacáis ? Y que todo lo que auía dicho, no le parecía que lo decía ni auía dicho allí, si no que andaba de celda en celda, diciéndolo a los frailes.

La noche siguiente, dijo que auía venido el demonio a la celda y que le auía dado un rempujón que le auía derribado en el suelo, y que auía derribado la imagen, y que auía querido derribar la escudilla del agua bendita. Y a esta saçón, vino el emfermero y llamó a nuestro hermano Comissario, y, él venido, dixo que auía venido el demonio y se le auía metido como un siluato por la pierna, y que le tenía en el costado, y otros disparates semejantes. Y dixo que todo era engaño del diablo, y que al demonio no se auía de dar crédito.

Y nuestro hermano Comissario, como lo vio desta manera, pareciόle que no deuía de estar baptiçado, y, ad cautelam, se determinó de baptizarlo sub conditione ; a assí lo hiço, con todo secreto, que no estubimos más de los quatro, scl. nuestro hermano Comissario, y el hermano fr. Pedro de la Assumpción, y el emfermero fr. Juan de Palma, y yo. Y luego le hiço professar. Por el otro día, estando un poco más en su juicio, se marauilló de que lo hubiessen baptiçado, y a lo del demonio, me dijo que, en toda su vida, lo auía tenido, ni tal auía sentido ; y más me dijo, y al hermano fr. Pedro de la Assumpción, tanbién, se lo dixo, según él me dijo que se lo auía dicho a él : que no hiciessen caso de todo quanto auía dicho, ni de todo quanto digere, en esta enfermedad, hasta que estubiesse bueno ; porque tenía el entendimiento torcido, que se le voluía ya a uno ya a otro, y que le parecía que, al principio de la enfermedad, le auían torcido el juicio como a un pollo que quieren matar y le tuercen el pescuoço y le arrojan en el suelo, que anda dando bueltas ; que assí andaba su entendimiento ; y leyéndole nuestro hermano Comissario un papel de los disparates que auía dicho, ya que estaba un poco mejor, dijo que aquello era assí, mas que no se atreuía a condenar el espíritu.

Nuestro hermano Comissario, pareciéndole que todo era engaño del demonio, embió [*ms.* endio] al hermano fr. Pedro de la Assumpción y a mí diciendo que nosotros teníamos la culpa, por auer dado crédito a este hermano y a estas cosas ; y, delante de la comunidad, mandó a un hermano lego que fuesse a nuestras celdas y tomasse las petacas donde estaban todos los papeles y las encerrasse. Yo le dige que mirasse que eran negocios de la Santa Inquisicón, y él respondía que no inportaba, que el daría quenta dello a V. S.ª. Y assí, le dimos las llaues dellas, porque a nosotros no se nos manda, en el orden que se nos da más de que, si los Perlados quisieren sauer lo que escribimos, que les digamos que es un caso de la Inquisición y secreto suyo ; y si nos hicieron fuerça, que se lo degemos, que ellos le darán qüenta dello.

Hácenos muy gran cargo nuestro hermano Comissario, porque no acudimos derechos, con estas cosas, al Prouincial, y no a V. S.ª. No sé yo qué peccado fue esto, mandándome, expresamente, en el orden que se nos da, que lo inuíe a la Inquissición de México, que es la más cercana.

Hay en nuestra petaca un pliego de mi letra, de más de ciento y treinta ojas, de medio pliego, todas escritas ; y creo que son ciento y treinta y nueue, si no me engaño. — Está el pliego cerrado y sellado. Dentro, tanbién, está el primer pliego que auía de ir por quarta vía, de letra del hermano fr. Pedro de la Assumpción. Está tanbién una Relación que se hiço de las cosas de Jappón, digo del progresso de la conuersión de Japón, y de cómo se há de hacer, de aquí adelante, esta y las demás comuersiones. — Tanbien está [*sup. lin.*, *in textu* va *del.*], dentro de aquel pliego, un quadernito que se inuía a Su Santidad, el qual está cerrado y sellado, porque no tiene necessidad de ser examinado, porque lo que va en él son cosas justas.

En la petaca del hermano fr. Pedro de la Assumpción, está el Registro de todo esto que aquí arriba e dicho que ay en nuestra petaca, y, fuera desto, va un quadernito de raçones sueltas.

Auiso a V. S.ª de todo esto para que, en el examen destas cosas, vayan con la sonda en la mano, como siempre deue de ir; porque yo, viendo los disparates que dijo este Hermano, y que, al parecer, ablaba concertado y en juicio, y salieron mentiras, estube, un día o dos casi, perdida la fee que auía tenido a estos escritos, y viendo cómo él auía descubierto algunas cosas destos escritos, y que dijo, aquella noche, que todo era engaño del demonio, confiesso que perdí pie y lo tube por engaño; y ayudóme a esto la determinación de nuestro hermano Co/124v/missario, que es hombre de buen juicio y letrado, más bien, de lo que dijo después, que lo tiene por verdadero, y que, quanto más juicio va teniendo, más se retifica en ello. Y revoluiendo yo, en mi memoria, por espacio de algunas oras, las cosas destos papeles, no me puedo persuadir que sea engaño del demonio. Remíttolo a V. S.ª que lo saberá examinar mejor; y yo me sujeto a la correctión, en todo, de V. S.ª y de la Santa Madre Iglesia, y queremos creer y tener lo que se nos mandare. Holgara mucho que fuera ahora este segundo pliego, para que V. S.ª le viera y examinara; mas, nuestro hermano Comissario no está de este parecer, por aora. — No se offrece otra cosa más de supplicar a Nuestro Señor nos guarde a V. S.ª muchos años para su santo servicio.

Desta ciudad de Nangasaqi, en los Reinos de Jappón, y de Março 18 deste año de 1614.

Somos humildes hijos y súbditos de V. S.ª,
frailes descalços, de la Orden de nuestre padre
Santo Francisco. fr. Alonso de la/Madre de Dios».

Zusatz von P. Pedro de la Assumpción:

« Aunque las obediencias de los Prelados menores no pueden estorbar que acudamos a los mayores, con todo, por ecribir el hermano fr. Alonso de la Madre de Dios ésta, declarando algunas cosas de las que an passado, aunque no todas por menudo, como V. S.ª inquirirá, y por abernos puesto obediencia el hermano Comissario, que aun a V. S.ª no escribamos (aunque, después, mandó al hermano fr. Alonso de la Madre de Dios que escribiesse a V. S.ª), y por guardar mui al punto, la obediencia, no digo más aquí de que esto que, en ésta, ba escrito; y, como [no] digo otras cosas, son ansí; y, en las petacas, ba lo mesmo; aunque en la que está lo que yo e escrito, ay otros papeles que, por menudo no puedo escribir aquí, por no acordarme de todo, y por la priessa. V. S.ª verá lo que más al servicio de Nuestro Señor conuiene, a quien todos obedecemos, y a V. S.ª nos guarde y aumente en su amor y gracia.

Fecha en este Conuento de nuestro padre San Francisco de Nangasaqi, en los Reynos de Jappón, en 18 días del mes de Março de 1614 años.

fr. Pedro de la Assumpción.

A la Santa Inquissición de México, en la Nueua España, que Nuestro Señor guarde».

Text nr. 17 :

+

« Jesús.

La paz del Señor sea con V. S.ª. Amén. — Por auerme dado licencia nuestro hermano Comissario, fr. Diego de Chinchón, y aun mandando que escribiesse a V. S.ª lo que ha pasado y pasa, voi dando qüenta, aunque no muy por menudo, de lo sucedido y de lo que va sucediendo.

Y assí, fuera de lo que dige en las dos cartas que tengo escritas antes de ésta a V. S.ª, declaro, aora, que, sábado, ocho de Março deste de mill y seiscientos y catorce, dicen que dijo el enfermo fr. Andrés de la Cruz que, otro día, se auía de morir, y que auía de hacer milagros ett.ª : que yo no lo oy, y, el día seguiente, Domingo, nueue de Março, a las siete de la mañana hasta las ocho, estubo agoniçando, receuidos los sacramentos y con la candela en la mano, más de una ora, y encomendada el alma ett.ª, como digo en las otras.

Luego voluió en sí y mejoró y abló. A la tarde, le preguntó nuestro hermano Comissario qué auía sido aquello de auer dicho que se auía de morir aquel día ett.ª ; y respondió lo que va en las otras cartas, y que él no sabía más de que no auía estado allí ni en sí, aquellos tres o quatro días ett.ª. — A la noche, estando los Religiosos en comunidad, dijo nuestro hermano Comissario que se hallaba el hombre más confuso que en su vida se auía hallado, y que la culpa desto teníamos el hermano fr. Pedro de la Assumpción y yo, porque auíamos dado crédito a este hermano. Y mandó que nos quitasen las petacas, donde estaban los papeles ett.ª y que no tratássemos más de aquellas cosas. Luego, aquella mesma noche, a ora de maitines, sucedió lo del demonio y que se le auía querido entrar como un siluato por la pierna ett.ª Estubo con él nuestro hermano Comissario y el enfermero, mientras digimos los maitines los demás. En acabando los maitines, nos inuió llamar /127v/ nuestro hermano Comissario a mí y al hermano fr. Pedro, con el enfermero, ya que estábamos en el quarto de la oración. Fuimos allá, y en entrando, nos dijo nuestro hermano, que si sería posible que aquel hermano no estubiesse baptiçado. Yo le dige que sí deuía de estar, porque él auía dicho que tenía una madre santa, y que, en el baptismo, le pusieron Andrés, por cierta ocasión ett.ª Y el hermano fr. Pedro hizo otra instancia. Con todo eso, lo quiso baptiçar ad cautelam, y sub condicione le baptizó. Después, le dio la profesión. Y después que le digeron que le auían baptiçado, se marabilló mucho dello, aunque, quando le baptiçaban y le dieron la professión, el mesmo respondía a todo ; pero, al parecer, no estaba en sí. Fue un poco mejorando, y como iba teniendo entendimiento, se iba marabillando de lo que le decían que auía dicho, y de que le hubiessen baptiçado.

Al onceno de su enfermedad, le tornó a apretar, y al catorceno, estubo a punto de muerte, con la candela en la mano y encomendada el alma. Mas, a la tarde, mejoró, y ha ido mejorando, de manera que ya estaba ayer, día de Sant Joseph y 19 de Março, muy mejor y muy en su libre juicio. Y assí, me dijo, ayer tarde, que el enfermero le auía dicho, ayer por la mañana, algunas cosas de las que le auía dicho él estando con el frénesi ; y me dijo que se abía quedado asombrado de espanto de que él hubiesse dicho aquellas cosas y hubiesse descubierto nada de la doctrina. Porque dice que, si estubiera en su seso, cómo lo estaba ya, aunque le asserraran, no descubriera palabra de todo ello ; si

no, miren (dixo él) si en todo el tiempo que he estado con salud, he descubierto alguna cosa. Y preguntándole yo, de propósito, qué sentía de la « doctrina », respondió que lo que siempre, y que entendía que era Dios el que la abía ditado ; y, hasta que V. S.ª o la Santa Iglesia Romana le diga otra cosa, siempre estará en esto, porque él no halla, por vía humana ni diuina, que aya engaño en ello, aunque ha ido siempre con grandíssimo cuidado.

Otro día, después desto, 20 de Março, estando ya sin calentura, según él dijo, y casi bueno, le torné a preguntar lo que sentía desta santa doctrina, y si se retificaba en lo que auía dicho, el día antes, y dixo cómo cómo, y se retificó en ello ; y dijo que no se guíassen por lo que auía dicho, estando enfermo, porque auía tenido una enfermedad /128/ recíssima ; y que le auía cogido la enfermedad, teniendo la cabeça muy flaca y desbanecida ; porque, todos aquellos días, auíamos estado corrigiendo y pasado, delante dél, todo el pliego que auía de ir ; y estábamos, algunas noches, hasta las dies y las once de la noche ; y él, con el cuidado de auer de llamar los Religiosos a Maitines, que estaba a su cargo, aun, después, no deuía de dormir ; porque, algunas veces, le he oyda decir que si no toma el sueño a prima noche, que, después, no puede tomalle, y assí, dice, ahora, que le cogió la enfermedad la cabeça muy flaca y desuelada, y lleno de todas aquella cosas que auía oydo quando se pasaba el pliego ; y que, assí, no es marabilla que, en tan recia enfermedad (que, según dicen los que algo entienden, a sido tabardillo), y con tanto desbanecimiento de cabeça como tenía, quando lo cogió la enfermedad, haya desbaria[do] y dicho las locuras y disparates que le dicen que a dicho ; y que, assí, no ay que hacer caso de quanto ha dicho en la dicha enfermedad, sino que a lo escrito se remite.

Todo esto ha pasado, y nuestro hermano Comissario, sin auer visto los papeles, ni las raçones que ay en ellos, para creer que es de Dios, que para mí son fortíssimas, lo ha condenado todo ; aunque, de quando en quando, vuelue diciendo que no lo condena del todo, pero que más se inclina a que sea engaño que a que sea bueno.

Yo iré con gran cuidado, y de todo lo que sucediere, en bien o en mal, daré auiso a V. S.ª.

Nuestro hermano Comissario se apoderó de los papeles y del pliego, que ya estaba cerrado y sellado, y de las petacas, y de las llaues dellas, las quales le dimos sin resistencia, por el orden que se nos da, y no ha querido inuiar el pliego, por tener poca fee de que es de Dios, ni lo inuierá, hasta que V. S.ª inuíe a pedirle. Conforme a esto, V. S.ª prouea lo que fuere para más seruicio del Señor, el qual guarde a V. S.ª muchos años en su santo amor y gracia.

Deste Conuento de nuestro padre S. Francisco, de la ciudad de Nangasaqi, en los Reinos de Jappón, de Março 20 deste año de 1614.

Menor hijo y súbdito de V. S.ª

fr. Alonso de la
Madre de Dios

A la Santa Inquissición de
México en la Nueua España
que Nuestro Señor guarde.
Ninguno sea osado a abrir
esta carta, que será castigado por la Santo Inquissición.
Va de Jappón. 2ª vía.».

Text nr. 5 :

« Oy, ocho de Março deste de mil y seiscientos y trece, habiendo pedido nuestro hermano fr. Juan de Jesús, Comissario de todos los Religiosos Descalços, de nuestro padre San Francisco, que estamos en Jappón, al P.e Comissario desta doctrina que mandase al hermano fr. Pedro de la Assumpción, su notario, que le diese un testimonio de cómo tenía recaudos auténticos de la Santa Inquissición para hacer los negocios que ba haziendo, tan secretos ; y estando nosotros, los tres que esto tratamos, mirando lo que abíamos de responder, dixo aquella persona de quien se trata en la doctrina, que dixéssemos que sí, que las teníamos ; porque lo que hace la Inquisición es lo que yo hago : porque ellos examinan y declaran las verdades y castigan lo malo, y yo os declaro engaños y os enseño cómo os auéis de auer en vuestras obligaciones ; y si la Inquisición castiga, tanbién yo castigo y castigaré a los reueldes, en essa vida y en estotra, conforme fuere mi voluntad, a unos, con rigor, y a otros, con blandura, conforme merecieren sus culpas ; y ellos lleban el fin a boluer por mi ley y doctrina que tiene mi Yglesia, y destruir las heregías que ay en ella ; lo mesmo es lo que yo hago, como se verá por toda la doctrina, en las partes donde se trata desto ; y os enseño cómo me avéis de serbir, como lo hace la Inquisición, por los authos que hace, para que venga a noticia de todos ; y si ellos, hasta que salga en público, guardan todo secreto, assí [*in textu* na *quod videtur delendum*] lo hago io [io *postea insertum*] tanbién, mandando que se guarde todo secreto, hasta que salga en público, por quien tengo dicho ; y en lo que pide esse Comissario recaudos authenticados, ¿ qué mayores recaudos ni más authenticados que toda esta mi doctrina ? ; ¿ qué mayores firmas se pueden dar de las que yo doy ? ; y si ellos son Inquisidores, *yo lo soy*, *que soy el mayor de todos*, *y ellos están en mi lugar* [30], guardando mi justicia. Mándolo todo escribir para que se vea que no ay mentira, ni ellos incurren en desobediencia ninguna, sino merecen mucho, por cúmplir esta mi voluntad, y porque pelean contra los tres enemigos mortales, que son el mundo y los demonios y la carne ; porque /121v/ ella no quiere padecer estos trabajos ; mas yo lo sacaré todo en paz a sus tienpos ; y pongan, al pie de ello, lo que a hecho el Comissario de los Religiosos, que todo conste, y saquen un traslado deste testimonio que pidió el Comissario, y esta mi habla, y en mi lugar pongan : dice aquella persona de quien se trata en las hablas, y esto se hace, porque va por sí y no va metido en el pliego ; y, por esso, no se pone el nombre de la persona de quien se habla, muy authenticado, porque, en el original, lo está ; y irá allá con todo lo demás, a su tienpo ; y, para cumplimiento desto, enviaréis recaudos muy cumplidos y bastantes, como significa este traslado la gran necessidad que ay ; y, en esto, no tengáis de ningún descuido, aunque enviéis persona propria para que llebe y traiga, sin que él sepa lo que lleba n[i lo que *in textu illeg.*, *saltem in photogr.*] hay ; y esto haréis hasta que tengáis los recaudos en vuestro poder, y de cómo an rebido los que les embiáis, y tanbién, porque está ya despachado el dicho pliego, y no ay tienpo para voluerlo a pedir y abrir y boluer a cerrar, porque sería mucha nota de todos los que están a la mira, y porque están a la partida para nauegar, y assí, se procure despachar, por el mejor modo que halláredes, para que venga

[30] Es kann mit diesen Ausdrücken niemand anders bezeichnet sein als die Person Christi.

a manos de la Inquissición. Diome la señal, que es la mesma que la en los pliegos, a mi fr. Andrés de la Cruz.

fr. Alons de la
Madre de Dios, Comissario».

XV. Japannachrichten nach der Ausweisung der Missionare.

Brief des Kommissars von Manila, fr. Bernardo de Santo Catalina, an die Inquisition in Mexiko, eigenhändig, von Manila, 23. Juli 1615. *Tomo 293* ff. 348-348v.

Dies Schreiben behandelt verschiedene Fragen. Über die Lage in Japan nach November 1614 lesen wir :

« Las cosas del Xapón están trabajosas. An derribado las yglesias y echado los ministros del Euangelio del Reyno, aunque se an quedado disfrazados, en hábito de Españoles y Japones, para animar a los Christianos. Va, de lo que a succedido, una breue Relación que enbiaron de allá. V. S.ª reciba el pequeño seruicio. Prometen que presto a de boluer la Iglesia a tener la paz que solía».

Am Rand diese Zusammenfassung :

« Que en el Japón andan las cosas de la cristiandad : echado los ministros, derribado las Yglessias. Enuía Relación. Y que se quedaron ministros disfraçados».

XVI. « Dormi secure » : ein Buch aus Japan, verbesserungsbedürftig.

Brief des Kommissars von Manila, fr. Bernardo de Santa Catalina, an die Inquisition in Mexiko, von Manila, 13. August 1615, eigenhändig. *Tomo 293* ff. 340-340v.

Dieser Brief handelt von drei Büchern, die verbesserunsbedürftig erschienen. Eines davon hatte man aus Japan an den Kommissar des Hl. Offiziums in Manila geschickt, es war aber unterwegs verloren gegangen. Sein Titel lautete : « Dormi secure». Es sollten darin einige « schlecht lautende» Dinge (cosas mal sonantes) sein zu ungunsten des hl. Bonaventura und des hl. Bernhard. Der Text dieser Briefstelle lautet :

« De Japón me enbiauan un libro que se yntitula « Dormi secure», el qual se perdió en el camino, y según me dicen, tiene algunas cosas mal sonantes acerca de los Santos S. Buenaventura y S. Bernardo ».

Die Zusammenfassung am Rand :

« Que de Japón le ymuiaban un libro, yntitulado « Dormi secure» — que se perdió en el camino. El qual tenía algunas cossas mal sonantes contra S. Buenabentura y S. Bernardo. [Está ? *illeg.*] él del Japón».

Wenn es sich um ein in Japan verfaßtes oder wohl gar gedrucktes Buch handeln sollte (was aus dem Text nicht mit Sicherheit her-

vorgeht), so scheint es jedenfalls ganz unbekannt zu sein. Wer der Verfasser war, sagt uns der Brief nicht, noch auch, ob es ganz in lateinischer Sprache, oder wenigstens teilweise in der Volkssprache (spanisch? portugiesisch? japanisch?) verfaßt war.

ANHANG

Ein Original-Jahresbrief aus Japan

(Sebastião Vieira S. I., 16. März 1614)

Außer obigen Dokumenten, die sich alle im Inquisitionsarchiv, Teil des *Archivo General de la Nación*, México, befinden, scheint sonst das Nationalarchiv in der Stadt Mexiko aus der alten Japanmission (1549-1650) nichts von Bedeutung aufzuweisen. Eine Ausnahme macht nur das Legajo JHS III 29, in der Sammlung *Jesuitas*. Dieses Legajo besteht aus einer bedeutenden Anzahl von Jahresbriefen und Berichten von Neuspanien (1604-1619, 1631, 1674), einer *Carta Anua* der Philippinen (Manila, 18. Mayo 1623), obigem Jahresbrief aus Japan, einer *Relación* über China (1701-1707), fünf Berichten über Feste zu Ehren der Seligsprechung des Ordensstifters Ignacio de Loyola (von Coimbra, Baeça, Mallorca, Azpeitia = Casa de Loyola, Quito. Nur die von Azpeitia-Loyola ist datiert: 8. August 1610), dem Bericht eines Wunders des gleichen Seligen, und einem Brief des Patriarchen von Valencia an den Papst über die Heiligsprechung des seligen Ignacio de Loyola.

Die Japan-Annua hatte einen charakteristischen blauen Umschlag, und innen 18 Blätter japanischen Papiers. Das erste Blatt enthält nur Titel und Adresse:

« Annua de Japão do anno
de 1613.
Pera ver o P.e Prouincial de Manila
e mandar a México».

Die Rückseite dieses Blattes ist leer. Auf dem nächsten Blatt beginnt, mit der Anrede an den Ordensgeneral (an den die Jahresbriefe gerichtet waren) der Text der Annua, welcher auf f. 18 mit dem Datum: « De Nangasaqi, 16 de Março de 1614, por commissão do P.e Prouincial» und der eigenhändigen Unterschrift von P. Sebastião Vieira endet. Fol. 18v ist leer.

Als wir diese wertvolle Originalannua in Händen hielten, drängte sich uns gleich die Vermutung auf, daß in dem äußeren Umschlag, der in Japan hergestellt sein mußte, zur Verstärkung irgend ein oder mehrere Blätter eines alten Japandruckes eingefügt sein könnten. Das bestätigte sich. Der Verfasser machte daher den Vorschlag, dieses Blatt (oder diese Blätter) vorsichtig aus dem Umschlag zu lösen. Diese Anregung wurde gern angenommen und in der betref-

fenden Werkstatt des Archivs ausgeführt. Leider wurde dabei auf den äußeren, sicher nicht besonders wertvollen, aber charakteristischen blauen Umschlag nicht hinreichend Rücksicht genommen, so daß er schließlich ganz wegfiel. Der herausgelöste japanische Text war eine Doppelseite aus dem Werk *Guia do Pecador*, einer abgekürzten japanischen Ausgabe des Werkes *Guia de Pecadores* von Luis de Granada O. P., und im Japanischen Kolleg der Gesellschaft Jesu (*in Collegio Iaponico Societatis Iesv*) im 4. Jahre Keichō, nämlich 1599, gedruckt. Der Druckort ist nicht näher angegeben; die Druckerei arbeitete damals in Nagasaki. Im Jahresbrief von Sebastião Vieira in Mexiko fand sich, auf dem herausgelösten Doppelblatt unten in der Mitte aufgeklebt, der Anfang vom Inhaltsverzeichnis des II. Bandes ; das Doppelblatt selbst ist nach japanischem Brauch in der Mitte zu falten, die Textseiten nach außen. Es handelt sich, wie wir durch einen Vergleich mit dem im Archivum Romanum Societatis Iesu vorhandenen II. Bande leicht feststellen konnten, um Blatt 9 des II. Bandes, und gehört im II. Band zum 1. Teil, 2. Kapitel.

SUMMARY

At the end of the XVIth and in the XVIIth century, there were two main postal routes from Japan to Europe : one by Portuguese East India, the other by the Philippine Islands and New Spain (Mexico). Consequently, good hope existed, that also in Mexico documents on the early Japanese Church could be found. When the author, in 1969, on his voyage back from Japan to the Roman Historical Institute S. I., had occasion to pass through Mexico, he searched there, duringe some weeks (9th Sept. - 7th Oct., 1969), for new materials on the old Japanese Church.

The National Archives of Mexico City (« Archivo General de la Nación») preserve, besides many later documents, one very considerable collection, which, for its antiquity and abundance, deserves special attention : the Archives of the Mexican Inquisition. It contains 1460 volumes, with 15 *Tomos* of Index. In this collection, once closed by absolute secret, but now open to the public, there are quite a number of documents from Japan : a rather strange fact, considering that the Inquisition in the XVIth and XVIIth centuries had not be introduced into Japan ; and even if it had been introduced, it would have been, of course, the Goanese Inquisition. For, the Church in Japan, although not in Portuguese territory, belonged to the sphere of influence of the Portuguese Padroado. On the other hand, from the last decades of the XVIth century onward, there was, between Japan and the Philippine Islands, rather frequent intercourse of ships, and missionaries and merchants, and letters, and goods of all kinds. Now, the Philippine Inquisition was subject to the Mexican, and so, it happened, that the Mexican Inquisition more than once had do to also with Japan.

In our article, we follow, as far as possible, the order of volumes of the Inquisition Collection. But, as often documents on the same subject, are preserved in various volumes, we join those documents under one and the same number. We describe them, or give the entire text, according to the importance they seem to us to have. How many different arguments are treated in those documents, is evident from the above pages.

Among them, there are statements on behalf of the various religious Orders which came to Japan (nr. 1, 3, 15), and admonitions on mutual charity among them (nr. 7).

Some accounts on the death of martyrs are exstant (nr. 5, 1-2) ; but false miracles, adscribed to the martyr saints of Nagasaki, are sternly denied (nr. 4, 2) ; pictures of the same martyrs, offending the Bishop of Nagasaki and the Jesuits there, had to be corrected by order of the Inquisition (nr. 2).

There is also news about the second Japanese Embassy to Europe : on the arrival of Hasekura Rokuyemon and Fr. Luis Sotelo, O. F. M., from eastern Japan to Mexico, and on the return to Mexico, from Europe, of the companions of the (aforesaid) chief figures of the Embassy, for Hasekura and Sotelo themselves still remained in Spain (nr. 8, 2).

Rules are stated by the Inquisition, how to act in case of arrival of Dutch or other heretics in the Philippine Islands, of their spreading

protestant Bibles and other books in the Far East; in particular, on the confiscation (decided by the *Comisario* of the Holy Office in Manila) of the goods of a Dutch ship, which had come from Japan to the harbor of Manila (nr. 9).

Among other books to be corrected, there had been one, sent from Japan (« Dormi secure »), but it was lost on the way (nr. 16).

The *last* writings of the Dominican Fr. Diego Collado, destined for the Mexican Inquisition shortly before he died, are introduced, and reproduced in part; also on the shipwreck and death of Collado, two important letters are presented (nr. 11).

Two very interesting cases of doubtful mystics are exposed. One, very well known at that time, was that of the Valencian Jesuit P. Mateo Cebrián, who came to the Far East; he believed, he had died and had been presented to the Holy Trinity; asked, if he preferred to stay in Heaven or return to earth, he answered, he wanted to continue to work for the sake of Our Lord; then, St. Francis Xavier ordered him to go to convert the Japanese Emperor. So, his spirit came back to his body, and he tried to fulfill his , mission ' in Japan. — But the signs of heaven, which he had predicted, were missing, and his extraordinary spiritual adventure was finally rejected (nr. 13).

The other case is that of the saintly Br. Andrés de la Cruz, O.F.M. On his mystical experiences in Japan, there are a number of letters and documents, written for him by two Franciscan Fathers to the Mexican Inquisition under deepest secret. The chief accounts (two long treatises) are not exstant. So, about the contents themselves of his visions and spiritual doctrine, we know very little; most of what we know, are external circumstances. But some very strange happenings cast a shadow of doubt on his mystical life; we would be very fortunate, if we possessed the opinion or decision of the Mexican Inquisition, which is likewise missing (nr. 14).

We add, as an Appendix to the above documents, a description of the original Annual Letter of Japan, written by Fr. Sebastião Vieira S. I., Nagasaki, 16th of March, 1614, which is exstant in the same National Archives, but in another section. Within its cover, we found a double page of the Japanese edition of the *Guia de pecadores*, printed in the Jesuit College in Nagasaki in 1599.

THE JESUITS AND THE INDEPENDENTS: 1647

THOMAS H. CLANCY S. I. - New York.

SUMMARIUM. — Referuntur colloquia medio anno 1647 habita inter catholicos anglos et exercitum « Independentium », et praesertim difficultates inventae in tribus propositionibus de Summi Pontificis potestate in relationem ad haereticos atque in oboedientiam erga principes saeculares, quibus catholici quidem angli subscripserunt, sed quae Romae non sunt probatae. Res tandem nullum felicem successum habuit, quia Senatus petitiones catholicorum non accepit ; sed illustrat mentem « Independentium » et modum procedendi catholicorum *.

In the summer of 1647 there were negotiations between the Roman Catholic body in England and the Army with the object of settling terms on which the Catholics would be granted toleration. The project was carefully prepared, at least on the Catholic side, and was one of the few times in the 17th century when all the major sectors of the Catholic minority cooperated [1]. For a few months it was very close to success. Though it finally came to naught and was ignored by almost all chroniclers of that time and since, the details of the project give us some worthwhile insights into the mind of the Army in that critical period and into the internal politics of the Roman Catholics of England.

The story must be told from the Catholic, and specifically from the Jesuit, point of view since most of the documents which have survived were written by Catholics and the greatest number of them are in the Roman Archives of the Society of Jesus [2].

The Parliamentary Army had started the Civil War in a mood of militant no-popery. One of the most popular of the pious books the soldiers read was Robert Ram's *Soldiers' Catechism* which abounds

---

* Acknowledgements. Most of the research for this article was supported by a grant from the Society for Religion in Higher Education. — Special abbreviations used : *Angl.* = Roman Archives of the Society of Jesus, *Angl. 34*. — P. R. O. = Public Record Office, London. — *RH* = *Recusant History*, Bongor Regis, Sussex. — W. A. = Westminster Cathedral Archives. — WING = Donald WING, *Short title catalogue of books printed in England... 1641-1700* (New York 1945). — Chronology. During the period under discussion England followed the Julian calendar which was then ten days behind the Gregorian calendar in general use on the continent. In most instances we have given both dates divided by a virgule (e. g. 20/30 August) in which the first date is the Gregorian reckoning or new style (N. S.) and the second is the Julian reckoning or old style (O. S.).

[1] « Tutti li Cattolici sono uniti... », reported the Vatican newsletter of 20/30 Aug. 1647. P. R. O. 31/9/46 fol. 71. According to T. A. BIRRELL, *English Catholics without a bishop, 1655-1672*, *RH* 4 (1958) 173 n. 22 these useful newsletters were supplied to Cardinal Francesco Barberini by Fr. Thomas Courtney, an English Jesuit stationed in Rome during the whole of the period under consideration.

[2] The Roman documents were studied in the microfilms and photostats of the originals in the Farm St. (London) Archives of the English Province of the Society of Jesus. I wish to thank the present archivist, Fr. Francis Edwards S. I., and the past custodians, Frs. Leo Hicks and Basil Fitzgibbon, for their generous help in guiding me through the riches of these archives.

in railings against our « popish enemies »[3]. The story of Robert Price is well known. A gentleman of Washingly in Huntingdonshire, he was walking about the streets of Lincoln in May 1644, the day after it was taken by the Parliamentary Army. Some soldiers of that Army meeting him in the street asked him, « Art thou Price the papist ? ». « I am », he replied, « Price the Roman Catholic », whereupon one of them immediately shot him dead[4].

With the formation of the New Model Army, however, Independency — here used in the sense of a belief in religious toleration — waxed strong among the soldiers. Cromwell's preference for Independents was notorious. The increasing importance of the Leveller party aided too in the softening of attitudes towards the papists as well as the serious discussion of many points unthinkable in pre-Civil War days. Indeed, when one surveys pamphlets such as *The Humble Petition of the Brownists*, called in its second edition, *A New Petition of the Papists* (1641) [5], and *No Papist nor Presbyterian* (1649) [6] one is hard put to decide whether they were written by non-conformist or Catholic authors, but until 1649-50 few of the pamphlets demanding religious toleration went so far as to include Roman Catholics. Thus Henry Robinson in his *Liberty of Conscience*, which was published in March of 1644, agreed that the papists should not be fined, but he was unwilling for the state to tolerate their religious services [7].

Summer, 1647

But ideas often follow events and in 1647 the Army found itself in a very delicate situation. They knew that Parliament was strong against them and they were courting other sectors for support. In August and September of 1647 both the Vatican correspondent and De Bellièvre, the French ambassador, reported that the Army heads were negotiating with the Catholics, the Scots, the royalists — in brief, with anyone who could furnish them backing [8]. By this time M. De Bellièvre was sceptical of the sincerity of their offers to the Catholics. However, in July he had sent word to the Pope that Cromwell and Fairfax had visited him and promised him that they would assure the free exercise of religion in the whole country [9].

---

[3] London 1644. Wing R 196. See passages cited in C. H. Firth, *Cromwell's Army* (London 1962) 327f.

[4] John Austin, *The Christian Moderator*, Second part (London 1652) 12.

[5] Wing H 3487 and N 698.

[6] Wing N 1185.

[7] Wing R 1675, Introd.

[8] P. R. O. 31/9/46 fol. 79. Roman newsletter of 3/13 Sept. 1647. 31/3/84 (Baschet Transcripts) fol. 90. De Bellièvre to Mazarin, London 23 Aug./2 Sept. 1647. See also a later letter of Bellièvre in J. C. Fotheringham, *Diplomatic Correspondence of Jean de Montereul* II (Edinburgh 1899) 243f.

[9] P. R. O. 31/3/84 fol. 243f. Letter of 16/26 July 1647. See Gardiner, *History of the Great Civil War* (London 1893) III, 143f.

That same month a Presbyterian pamphlet, *Works of Darkness Brought to Light*, charged Cromwell with breaking promises and as an instance cites his dealing with the Catholics for toleration. « Is not this », asks the author, « like the practice of Garnet the Jesuit who... did lay his commands on the papists to obey their King and keep themselves quiet, and all was that the plot might not be suspected? If Cromwell follows Garnet's steps, I would have him take heed of Garnet's end » [10].

On the Catholic side there was a great desire to come to some sort of settlement with the authorities. Their only chance lay with the Army, for in the Presbyterian-dominated Parliament they could find but few sympathetic ears. The Catholic community was very hard hit by the Civil War. Not only did the number of executions of priests rise steeply, but (even more damaging to the cause of Catholicism) the voluntary contributions to the Royal cause and the forced exactions to both sides became more and more burdensome.

Outside of London the social and economic base of most Catholic religious activity was the gentry and the seventeenth century saw a steady decline in the number of gentry families affected to Catholicism. Fines were succeeding where prison and the gallows had failed [11]. These fines fell especially heavily on the gentry. As the unsettled state of affairs in England continued this class was especially desirous of arriving at some sort of *modus vivendi* with the *de facto* government. The case of Thomas Brudenell, a prominent Roman Catholic landholder of Deane, is enlightening in this connection.

He was born 1578, made a baronet in 1611, a knight in 1612 and Baron Brudenell in 1628. He made generous contributions to the King's cause in 1639 (1,700 pounds he later claimed). In 1640 he sat in Lords and was a solid royalist supporter. However, at the outbreak of the Civil War his Northants estate was in Parliamentary territory and he suffered heavy financial losses. Even after he had decided to « adopt as passive an attitude as possible » [12] and declared that he had never aided the King his estates were raided by Parliamentary soldiers in 1643. After that he went into disguise and took refuge in Wales. In December of 1645 he was captured at Hereford and the following month he was put in the Tower of London.

No doubt other Catholics of the upper classes suffered similar hardships, though not to the same degree. Lord Brudenell did not, however, lose faith in the King's cause. Charles wrote him from

---

[10] Cited by GARDINER, *ibid.* 148. Thomason's date on this pamphlet is 23 July (o.s.) 1647.

[11] On the situation in Yorkshire, see Hugh AVELING, *Northern Catholics. The Catholic Recusants of the North Riding of Yorkshire, 1558-1790* (London 1966) 266f. and *The Catholic Recusants of the West Riding of Yorkshire, 1558-1790* (Leeds 1963) 242f.

[12] Joan WAKE, *The Brudenells of Deane* (2nd ed., London 1954) 131. This book is the source of the biographical details in this and the following paragraphs.

Carisbrooke in September of 1648 asking him for 1000 pounds and promising to make him an Earl in return. Evidently the money was found because Charles II bestowed that rank on him in 1662.

In the meanwhile Lord Brudenell did not hesitate to deal with the Independents to get some relief from the hardships which derived in large measure from his religion. His is the first name we hear of in connection with the negotiation which probably began in the Summer of 1647. An anonymous Jesuit reporting to Rome in the following year on the whole incident opens with an appreciation of the political situation in England and the Presbyterian-Independent split. He continues :

> The heads of the Army stood solidly on the side of the Independents and by vigorous action they finally got both the King and the victory. When they had gained complete power in the land they began to lay the groundwork for liberty of conscience and in order to establish it more solidly they began correspondence with the Catholics who had long borne the hard yoke of slavery and this not secretly but with evident signs of good will. They did this not out of any love of the religion of Rome which they hated but because of their hatred of the penal laws which had originally been enacted against the Catholics but whose force now fell on them for not going to church. Nor were the Catholics idle. In the hope of some liberty they tried to convince the soldiers of the rightness of their cause. Among others a most noble Lord sent a man accustomed to follow the camp to seek out occasions to speak to the soldiers [13].

This noble Lord was Brudenell. The frequent reference in subsequent documents to the Heads of Proposals and specifically to Section XII which held out the hope of religious toleration enable us to date these developments in the summer of 1647 [14]. The Heads of Proposals were published 1 August 1647 (O.S.).

There had been previous attempts on the part of the Catholics to negotiate with the Independents. In May of 1647 Cardinal Panciroli wrote to the papal Nuncio in Paris, Nicola Di Bagni in reference to two requests of August 1646 and February 1647. Di Bagni held a watching brief over the English Catholics and on those dates he had forwarded to Rome requests from English Catholics for permission to deal with the Independents for toleration. Panciroli for his part declined to take any position on the proposals. Such things, he said in effect, were better decided by persons closer to the scene [15].

The split between the Army and Parliament seems to have heightened the urgency of these attempts. By July of 1647 Sir Kenelm Digby, the personal representative of Queen Henrietta

---

[13] *Angl.* fol. 112. Original in latin. This account is headed « Quid actum a nobis... in procuranda libertate conscientiae omnibus fere Angliae Catholicis».

[14] S. R. Gardiner, *Constitutional Documents of the Puritan Revolution* (Oxford 1962) 316ff.

[15] P. R. O. 31/9/94 (Bliss' Roman transcripts) No. 90.

Maria at the Papal Court, was using this development in English politics as an argument to get the Pope involved on the side of Charles I [16]. The very next month Sir Kenelm's friends in Paris, Henry Holden, Peter Fitton, and Thomas White, alias Blacklo, began to write him concerning the negotiation in which Brudenell was engaged. This Catholic quartet, all of them except Digby English priests of some importance, formed the nucleus of what was later known as the Blackloist party and a good number of their letters were gathered by Robert Pugh and published after his death under the title, *Blacklo's Cabal* (1680). This party seems not to have been privy to these negotiations at least in their initial stages, but they give us some valuable clues as to the names of the people involved. Thus Henry Holden writes 13 September 1647 (N.S.) to Digby, « I suppose Mr. Fitton will tell you now that Mr. Haggerston is dead. Mr. Brudenell the elder, Mr. Smith etc. are our agents sent down to the Army» [17]. There is no further hint as to the identity of Smith, who might well be the « man accustomed to follow the camp», mentioned in the Jesuit report. These same correspondents speak of Wat Montagu and Giles Chaissy as taking part in the affair [17a].

Wat Montagu was the younger brother of the second Earl of Manchester. He had lived as a courtier up to the 1635 when he was converted in France to the Church of Rome. He later took orders and resumed his life at court with intermittent visits to France. In 1643 he was captured by Parliamentary forces at Rochester and imprisoned — like Brudenell — in the Tower.

It was the contention of Kenelm Digby that both Brudenell and Montagu were only pawns of Giles Chaissy. He was a French Franciscan born at Avignon c. 1585. He already had a reputation as a controversialist and a preacher when he came to England in 1625 with Henrietta Maria. He mixed easily with the other Catholic clerics about the Court: Count Rossetti, George Con, and Wat Montagu. He was besides a close friend of the King, William Laud and Archbishop Ussher. He even tried to convert Ussher to the Roman communion [18]. He comes into Laud's trial as M. St. Giles, of whom Prynne had dark suspicions but little exact information [19]. The French ambassador wrote to Mazarin in late August warning him that Chaissy was ambitious. He wanted to be reckoned as an important personage and capable in affairs. Bellièvre adds in an obvious reference to our negotiation that he was then taking part in a very important affair « in which he has a good hope of

---

[16] V. Gabrieli, *Sir Kenelm Digby* (Roma 1957) 207.

[17] R. Pugh, *Blacklo's Cabal* (1680) 30.

[17a] Pugh, 52, 71.

[18] Cathaldus Giblin, *Aegidius Chaissy O. F. M. and James Ussher, Protestant archbishop of Armagh*, in *Irish Ecclesiastical Record* 85 (1956) 393-405.

[19] *The Manuscripts of the House of Lords*, Vol. XI, new series. Addenda. Ed. Maurice Bond (London 1962) 446-7.

success»[20]. It was the ambassador's opinion, however, that his friends in Rome were deceiving him by giving him to understand that he was going to suceed Rinuccini as nuncio to Ireland. It is probably Chaissy's exaggerated Roman reputation that is reflected in Digby's estimate of his importance.

The only other name mentioned in connection with the negotiation comes from Prynne. In his speech in Commons 4 December 1648 he speaks of Gifford the Jesuit and Thomas Budd, alias Peto, also a priest, as being very influential in the Army and among the Agitators[21].

So much for the *dramatis personae*, at least for the non-Jesuit portion. As little as we know about the Catholic participants we know even less about those on the Independent side. In chronology too the Roman documents are agonizingly vague. By the time Cromwell and Fairfax had assured Bellièvre that religious toleration was imminent, i.e., mid-July 1647 (O.S.), presumably there had already been a good deal of discussion among the soldiers[22]. We get more details, though none of them help us with chronology, from the Jesuit report cited above. It continues : « When more than one lay person had done this (viz. spoken to the soldiers) one difficulty occurred that promised to spoil or at least delay our plans. It was that these unlearned men could not answer the objections about Catholic morals, doctrine and faith»[23]. The propagandists then might well have been common soldiers or at least gentlemen with only a superficial religious culture. We must remember that by this date the New Model Army had many ex-Royalist soldiers in its ranks. At this juncture, Fr. Henry More S. I. comes into our story.

He was the vice Provincial of the English Jesuits. The great-grandson of Sir Thomas More, he had served as Provincial or national superior of the Jesuits from 1635 to 1642. After 1642 he served as the London representative of the Provincial, Fr. Henry Bedingfield, alias Silisdon, who lived abroad in Belgium[24]. An appeal was made to More for a man who could answer the objections of the soldiers. After consultation he chose Fr. George Ward S. I., who had already been a professor of Theology at Liège. Ward was duly sent to the Army but he was surprised to find that he was meant to dispute not with the common soldiers but with the Agitators. He consented to meet with them, however, and evidently gave a good account of himself.

---

[20] P. R. O. 31/3/84 fol. 90. De Bellièvre to Mazarin 23 Aug./2 Sept. 1647. Original in French.

[21] Wm. PRYNNE, *The substance of a speech* (London 1649) 101, 111.

[22] P. R. O. 31/9/46 fol. 243f. Newsletter of 16/26 July 1647.

[23] « Quid actum a nobis..» fol. 112 (see supra n. 13).

[24] H. FOLEY S. I., *Records of the English Province of the Society of Jesus* (Roehampton 1875) II 416-428.

« At the first meeting he so pleased the Chairman by solving objections that the whole assembly after a lengthy session voted unanimously that Catholics should be allowed to share in the liberty of conscience. It was so decided in the lower assembly but this was only the first step since it had to be referred to a higher assembly. The noble Lord (i.e. Brudenell) was encouraged by this good start and on the advice of other noblemen of skill and experience in such matters thought the matter should be pursued and the same theologian (i.e. Ward) employed again. Therefore they decided that the decision of the Agitators and the wishes of the Catholics should be referred to the General, Colonels and Chiefs of the Army assembled in the Council of War (Bellico Consilio) on which the Commons (Comitia publica) depends» [25].

It was at this level that a number of objections against the Catholics were raised. Ironically the chief one centered around the papist propensity for revolution! To answer this and other difficulties Fr. Henry More, whose forte was writing rather than speaking [26], composed a treatise which was distributed in manuscript to many members of the Council of War. He showed « both the principles of the Catholic faith and from the example of Germany' Holland and other countries that Catholics could live peaceably even under heterodox governments» [27]. We are assure that the treatise gave great satisfaction, but inevitably not all objections were settled.

Oaths of Allegiance

It finally came down to a proposal that the Catholics should sign a formula of allegiance. The history of Catholics and their various formulae and oaths of Allegiance would almost be a history of their relations with the English government. The most famous, *the* Oath of Allegiance, was made obligatory on Catholics by the Act of 3 and 4 Jac. I cap. IV in 1606 following the Gunpowder Plot. Catholics were asked to swear: 1) that King James was the true and lawful King of England. 2) that the Pope had no power to depose him or otherwise interfere in the relations between the King and his Catholic subjects. 3) that regardless of any action of the Pope the Catholics would remain faithful to the King. 4) that the doctrine that the Pope had any power to depose princes was damnable, impious and heretical [28].

This Oath was condemned by Pope Paul V in 1606 and the refutations and defenses of it poured forth in the years following in

[25] « Quid actum a nobis...» fol. 113 (see supra n. 13).

[26] Foley, *op. cit.* II, 419.

[27] *Angl.* fol. 103f. This is another shorter narrative also submitted by an anonymous English Jesuit, entitled, « Quid actum nuper a Patribus Soc. Jesu in procuranda libertate in Anglia».

[28] Text in G. W. Prothero, *Select Statutes* (Oxford 1913) 259.

numbers sufficient to stock a small library[29]. The most broad-minded defenders of the papal prerogative were willing to concede that a Catholic could swear to points 1, 2, and 3, but none of them thought point 4 to be lawful. Even if one held that the temporal power of the Pope was no part of Catholic doctrine — and there were many who so believed — still one could not condemn as heretical a tenet which many Catholics, including the majority of theologians, believed firmly to be a part of Catholic doctrine[30]. One of the clearest and most succinct statements of this position occurs in a memorandum written thirtyone years later by Fr. John Gavan S. I. who was executed in the Popish Plot in 1679.

«... The oath of allegiance consists of two parts promissory and assertory. The promissory part tieth us to our duty to our King and engageth our future actions to his service, and this part is lawful, so that any Catholic may lawfully swear that he will ever stick fast to his King, and to take his part both against diabolical rebels that shall arise against him at home, and against all foreign enemies... yea, though the Pope himself should send forces against the King, or come in person to depose him as an heretic, and to put a Catholic King in his place. Every Catholic may lawfully swear, even in this case that he will take the King's part against the Pope and his forces... and the reason why any Catholic may do this is because it is a probable opinnion, which many vertuous and learned divines hold, that the Pope hath no power, neither direct nor indirect, to depose any temporal prince from his temporal crown or Kingdom, even in case of heresy.

The second part of the Oath of Allegiance is assertory and obligeth the taker of it to swear that the Pope hath no indirect power in any case to depose princes ; nay, it obliges ut to swear that the contrary opinion is heretical and impious, and this part of the oath of allegiance is unlawful, and in my judgement cannot be taken by any person of a good conscience, and the reason is, that by swearing this he sweareth more than he knows, and consequently he sweareth rashly, and exposeth himself to the danger of perjury. For he sweareth that to be unquestionable of which there is a very great question amongst the best divines in the world and he sweareth that to be absolutely heretical which was never defined to be so, neither in Holy Scripture nor in any General Council, and this certainly is to swear rashly»[31].

The Oath of Allegiance controversy lasted throughout the 17th century and because of it rigidity on the matters treated therein had become almost a hallmark of orthodoxy among English Catholics and one that Rome insisted upon. There were numerous well-intentioned attempts to get Rome to alter its stand, but as a well-informed priest in Rome wrote to a fellow Benedictine in England,

---

[29] See the introduction of C. H. McIlwain in his edition of *The Political Works of James I* (Cambridge - USA - 1918).

[30] See my article *English Catholics and the papal deposing power, 1570-1640*, *RH* 6 (1961-2) 211ff. and 89-93 of my *Papist Pamphleteers* (Chicago 1964).

[31] Foley, *op. cit.* V, 460-1.

Leander Jones, in 1635, « Take heed of meddling with deponibility of princes for that article will never pass here » [32].

As Fr. Jones found out to his sorrow, Rome did not want to discuss the possibility of changing its stand on the 1606 Oath of Allegiance. In 1639 at the time of the Bishop's War King Charles was forced to call on many Catholics to serve in his armed forces. Since many of them were unwilling to take the Oath of Allegiance a substitute version know as the Military Oath was drawn up. It ran as follows :

I, A. B., do swear before the Almightie, and everliving God that I will beare all faithful allegeance to my true, and undoubted Sovereaigne lord King Charles, who is lawfull King of this Iland, and all other his Kingdomes and Dominions, both by sea and land, by the lawes of God, and man, and by lawful succession. And that I will most constantly and cheerefullie, even to the uttermost hazard of my Life and fortunes oppose all Seditions and Rebellions, Conspiracies, Covenants, Coniurations and Treasons whatsoever against his royall dignitie, Crowne or Person raised, or sett up under what pretence or colour whatsoever. And if it shall come wailed under pretence of Religion, I hold it more abominable before God and man : And this Oath I take voluntarily in the true faith of a Good Christian, and most loyall subject, without any equivocation, or mentall reservation whatsoever, from which I hold no power on earth can absolve me in any part [33].

This oath is not subject to the objections noted by Fr. Gavan above. Nevertheless it was viewed with disfavor in Rome. Around May of 1639 Brother George Garnett S. I. of the English College of Valladolid forwarded this oath to the Jesuit College in Madrid with a covering letter explaining its origin. He requested, probably at the urging of his superiors in England, that the Jesuit theologians of Madrid examine it and give their opinion whether Catholics could take it. Nine Spanish theologians answered in the affirmative. However, as soon as the Jesuit General in Rome, Mutius Vitelleschi, found out about it, he declared the opinion unlawful. He excused the Spanish theologians because of their unfamiliarity with the English political and religious scene, but he sharply reprimanded the English Jesuits responsible for the consultation and ordered Brother Garnett punished [34].

From this brief background we can draw some conclusions about the religio-political scene that must have influenced English Catholics in their negotiations with the Independents. First, they knew that Rome was opposed to any discussion of the Pope's power in temporals, especially when positions on this power were framed in an Oath. Second, they might well have detected the first hint of a change in this attitude in the refusal of Cardinal Panciroli to

---

[32] Quoted in Gerald SITWELL, *Leander Jones' Mission to England*, *RH* 5 (1959-60) 155.
[33] Gordon ALBION, *Charles I and the Court of Rome* (London 1935) 418.
[34] *Angl.* fol. 167-9. Mutius Vitelleschi to Ed. Knott 10 Dec. 1639.

intervene signified in his letter to the Paris Nuncio cited above. Third, even among the English Jesuits, ordinarily thought to be the most resolute defenders of the papal prerogative, there seems to have been a difference of opinion. The initiative of sending the military oath to Spain has every appearance of being an attempt to bypass the Roman authorities. Lastly, they might well have deduced from the failure of the Pope to give any aid to the royal cause a tacit permission to deal with his enemies in the Army.

The Three Propositions

Nevertheless the Catholics were very reluctant to swear to anything or sign anything touching the Pope's temporal power and they made every effort to convince the Army chiefs that such measures were unnecessary. But in the end they were not able to evade them. The Independents laid down six conditions under which Catholics would be given freedom of conscience. They were :
1) That no Catholic should bear arms 2) or hold public office 3) or hold religious services except in private homes. 4) It was to be a capital offense for any Catholic to write, print, preach, or teach the following propositions :

> « i. That the Pope or Church has power to absolve any person or persons whatsoever from his or their obedience to the Civil Government established in this realm.
> ii. That it is lawful by the Pope's or Church's command, or dispensation to kill, destroy, or otherwise injure any person or persons whatsoever because he or they are accused or condemned, or excommunicated for Error, Schism, or Heresy.
> iii. That it is lawful in itself or by the Pope's dispensation to break either word or oath made to any of the above-named persons under the pretext that they are heretics».

5) It was also to be a capital crime if any Roman Catholic had any dealings with any foreign state or national enemy on English affairs of state. 6) The repeal of the penal laws was only to affect native-born English Catholics [35].

The fourth condition gave the theologians advising the Catholic laymen the greatest difficulty. The gentlemen pointed out to the clergy the enormous benefits that would flow to the Catholic body if the demands of the Army chiefs were met. Fr. More, who as Vice-Provincial of the Jesuits represented an important sector of the clergy, wanted to refer the matter to Rome, but was told that there was no time. He was also sensitive to the fact that if the Jesuits held out they might well be excluded from the benefit of freedom of conscience now promised to Catholics. Nor could the text of the

---

[35] *Ibid.* fol. 119f.

Three Propositions be altered since it was drawn up by the Army [36]. It was finally decided to preface them with a suitable statement and with that alteration the most influential Catholic Clergymen of London and its environs affixed their names [37].

« We, the undersigned on the ground of the 12th article of the Manifcsto of his Excellency General Sir Thomas Fairfax, Commander of the Army of Parliament, published in London 1 August 1647 A. D., namely, that all the statutes and penal laws hitherto enacted against Roman Catholics should be annulled and rescinded, and free exercise of religion conceded to them and this confirmed by Act of Parliament, as soon as the bill is passed, (we declare) that it shall not be lawful for any person or persons subject to the crown of England to profess or acknowledge as true, or to persuade others to hold the following propositions».

(Here follow the Three Propositions listed under condition No. 4 above)

« Considering the reasons in the preamble we the undersigned set our hands that every one of these three propositions may be lawfully answered in the negative.

George Gage
Thomas Dade
Henry More
Philip Clampet
William Penry
Thomas Carr
Bonaventure Bridges
George Ward
William Palmer».

The superior of the Franciscans also signed but his name is not given. Gage, Clampet and Carr were secular priests. More and Ward were Jesuits, Thos. Dade, alias Middleton, was a Dominican, William Penry, or Pendryck, a Carmelite, Bonaventure Bridges, a Franciscan, and William Palmer, a Benedictine. Gage, More, Pendryck and Middleton were superiors of their respective groups.

The lay gentlemen evidently thought for their part that the strictly conditional preface insisted upon by the clerics watered down the force of the declaration. On their part they submitted a signed statement with another preface [38].

« The Roman Catholics of this nation taking into consideration the Twelfth Proposition of his Excellency Sir Thomas Fairfax lately published this present year 1647 and forseeing how prejudicial and destructive it might be to them at this time tacitly to permit an opinion (by some conceived) of an inconsistency between their religion and the civil government of this Kingdom, by reason of some doctrines and positions attributed to them which might render them incapable of receiving the general benefit intended for the ease of tender consciences because they cannot conform to the religion established in the country, have deemed it necessary to defend themselves for the sake of consciences. Therefore, in

---

[36] *Ibid.* fol. 160-1. George Ward to Carrafa 1/11 Oct. 1648. See the various plans for consultation related in the Vatican Newsletter of 20/30 Aug. 1647. P. R. O. 31/9/46 fol. 73.

[37] This version is conflated from two texts: one in English in Peter WALSH, *The History and Vindication of the Loyal Formulary* (1674) 523; the other in Latin in *Angl.* fol. 192 ff.

[38] WALSH, *op. cit.* 522.

order to remove scandal from the minds of their rulers they do declare the negative of the following propositions».

(Here follow the Three Propositions)

« And in farther Testimony that we disallow the said precedent Propositions as being no part of our faith, or ever taught to us by our Pastors, we have ratified the same under our hands.

Winchester	Teinham
Brudenell	Powis
Petre	W. Montagu

E. Brudenell	Will Arundell	John Chapperline
Walter Blunt	Will Havington	Ant. Monson
Henry Bedingfield	Edw. Smith	Rich. Cotton
Francis Howard	Robert Hennage	Edmond Plowden
Thomas Gascoigne	Joh. Webb	Jo. Tasburghe
Francis Mannock	James Yates	Geo. Pulton
John Arundell	Thomas Gage	Geo. Fortescu
Fran. Slaughter	Edmund Thorold	John Chamberline
Fran. Petre	Nicholas Crispe	Henry Bedingfield».

The difference between the two prefaces might seem subtle but it was to weigh heavily in the months following. In the briefest possible terms the clerical preface is conditional. It states that Catholics can lawfully deny the Three Propositions *if and when* Parliament grants liberty of conscience to Catholics. The clerics reasoned that if Parliament met that condition there would be no liklihood that the Pope would *in fact* invoke any kind of temporal power or order the English Catholics to break their natural allegiance to the rulers of the nation. The lay preface, on the other hand, simply denounced the Three Propositions *de jure* without putting any conditions.

Reaction at Rome

Nevertheless the English Jesuits hastened to protect their Roman flank. There is no record of More communicating the Three Propositions to the Jesuit General, but he or some other Jesuit did send the text of the six conditions to the Roman College, to be submitted to the judgement of theologians there. The text examined was not the one containing the clerical or any other preface but simply a bare statement of all the conditions with the Three Propositions stated under condition No. 4. In the third week of October (N.S.) seven theologians affirmed individually that the English Catholics could lawfully agree to the fourth condition. They were Cardinal Francis de Lugo and Fathers Sforza Pallavicini, John Alvarado, Sebastian d'Abreu, Leo Sánchez, Théophile Raynaud and Antony Pérez [39].

---

[39] *Angl.* fol. 119-121.

How much publicity these declarations received at Rome is uncertain, but we know from sources already cited that the Vatican knew by that time of the general direction of the negotiations [40]. It was evidently a communication written by the Paris Nuncio on 18 October (N. S.) that got the Roman officials upset. It was deciphered at Rome 9 November [41], and on the 15th it was discussed at a meeting of the Holy Office presided over by Cardinal de Lugo. Besides the Assessor of the Holy Office, Albizzi, and the Commissary, the following regulars were present: Lezzana (Carmelite), Alciati (Jesuit), Rancati (Cistercian Abbot), Aversa (General of the Clerks Reg. Minor) and L. Wadding, the Irish Franciscan. They found that the Three Propositions were subject to the same objections as the Oath of Allegiance condemned by Paul V. They recommended that the Pope issue a condemnation of the Three Propositions so that the silence of the Holy See could not be taken as a sign of connivance.

The Pope ordered Assessor Albizzi to convene another meeting of himself and Cardinals Spada, Panciroli, Capponi, De Lugo, Carafa and Giustiniano to advise him how to proceed further [42]. In the meantime Francis Ingoli, secretary of the Congregation of Propaganda, wrote out a legal opinion which found fault with the Three Propositions [43]. The above-named Cardinals met on the 10 January. They decided that no new Brief was to be issued, but a decree of the Holy Office was to declare that the signers had incurred the censure. They further recommended that the Nuncio in Paris and the Internuncio in Brussels be notified of this decision as well as the superiors of the Dominicans, Benedictines, Franciscans, Carmelites, and Jesuits. These latter were to take some measures to punish their subjects who had signed the Propositions. All were to be recalled from England. As for the secular priests and the laymen who signed they were to be notified of this decision. Monsignor Albizzi reported these recommendations to the Pope 15 January 1648 [44]. Innocent X decided against issuing a Brief in his own name. He simply had the Holy Office issue a decree incorporating the recommendations of the Cardinals [45].

---

[40] P. R. O. 31/9/46 fol. 71ff. Newsletter of 20/30 Aug. 1647. Sir Kenelm Digby wrote to Peter Fitton from Rome 20/30 Sept.: « I hear the Pope hath already been written unto in the name of the English Catholicks about what they have in agitation with the Army». PUGH, 45-6.

[41] *Angl.* fol. 175.

[42] *Ibid.* fol. 186-189. The meeting had been called to examine the Three Propositions submitted to the Pope by the Rector of the English College and concluded that the Catholics might not oblige themselves indefinitely to silence on the Propositions and make a pact with the heretics.

[43] HUGHES, Text, II 616. Fr. Hughes has relied in his Appendix A (p. 613-7) on many of the documents I have used, but he has cited them according to the old pagination.

[44] Text in W. A. xxx. No. 101, p. 335-7 where the date is 11 Jan. From a French text in *Recueil de pièces touchant l'histoire de la Compagnie de Jésus* (Liège 1716) 410-1 it appears that Monsignor Albizzi reported to the Pope on the third Wednesday in January (N.S.) which was 15 Jan. 1648 (N. S.). In *Angl.* fol. 186 is found a summary in De Lugo's hand.

[45] HUGHES, 616.

Paris

Before we follow the consequences of this decision let us return to Paris and England to trace the developments of events there. Paris was the residence of Henry Holden and Peter Fitton, and Thomas White was usually in the vicinity. Holden (1596-1662) had left his native England many years since. He had earned the D. D. at the Sorbonne and received preferment in Paris, though he maintained an interest in English affairs, particularly as regarded the Roman Catholics. Peter Fitton, whose true name was Biddulph, (1602-1657) was an English priest who passed most of his life on the continent. Since 1643 he had been Dean of the English Chapter and he, together with White and Holden, was obsessed with the idea of getting papal confirmation of the English chapter, a sizeable number of English Catholic bishops, and a large measure of self-rule for his coreligionists in England. The Blackloist party has often been charactized as Jansenist and they surely shared with the Jansenist a sharp antipathy towards the Jesuits, but it would probably be more exact to classify them as Gallicans [46]. Sir Kenelm Digby had been won over to their point of view and one of his principal preoccupations while he was serving in Rome as the representative of Queen Henrietta Maria was to further the ends of the Blackloist party. Innocent X and the Roman Curia, however, were perfectly familiar with the Gallican leanings of Blacklo and his group and they were loath to take any step that would make the English clergy less dependent on Rome.

The Blackloists, as we stated above were not privy to the initial stages of the 1647 negotiation, but as soon as they heard of it they saw it as a golden opportunity to achieve their goals. They were uneasy from the beginning about Brudenell's leadership because they considered him to be under Jesuit and Benedictine influence [47]. They anticipated that these same religious orders would try to block any progress in the talks [48]. Lastly, they deplored the reluctance of the English clergy to make any move without getting Rome's approval. « Our Clergy », wrote Holden to Digby, « is not worth the paines you take for them : nor will never dare to go to the close stool without a Breve from Rome » [49].

In the meanwhile, despite these misgivings they tried to utilize the negotiations for their own ends. Holden wrote to Digby that he and White had agreed to an Oath formula for the Catholics [50]. For his part Holden thought it best to leave Rome entirely out of the picture and deal directly with the Independents [51]. White too

---

[46] See T. A. Birrell, *English Catholics without a bishop, 1655-1672*, *RH* 4 (1958) 142ff.
[47] Pugh, 26. Holden to Digby 27 Aug./7 Sept. 1647.
[48] Pugh, 21. Fitton to Digby 20/30 Aug. 1647.
[49] Pugh, 27.
[50] Pugh, 26, 31, 49.
[51] Pugh, 27.

thought it useless to appeal to Rome. The Holy See was too slow. Neither was Rome the proper place « to treate such a business which importeth the circumcizing of Papal Authority» [52]. Fitton saw this negotiation as an opportunity to get rid of the English Jesuits. « Besides I am certain at this present that if we will, it is in our power to thrust the Jesuits out of England...» [53].

Holden predicted a settlement with the Independents which would include six or eight Bishops for the Roman Catholics and he drew up a memorandum to convince the Independents that if they permitted bishops, cut off the ties between Rome and the Regulars, and expelled the Jesuits the Catholics would be more easily manageable and less prone to civil disturbances. The bishops would be largely independent of the Pope and if Rome refused these terms then bishops from France or Ireland could be asked to consecrate ordinaries for England, or the English parliament might even in the interim name some priests to supervise the English Catholics with jurisdictional powers equivalent to those of bishops [54].

But the efforts of the Blackloist party ran into several major obstacles. In the first place, the English Catholics engaged in the negotiation deeply resented Holden's intervention. Wat Montague especially objected to his schemes and King Charles was also reported to be annoyed [55]. Second, Innocent X outflanked the Blackloists by winning over Mazarin to his side. As Kenelm Digby reported from Rome in October, the Pope confidently asserted that if the Archbishop of Rouen dared to consecrate any English bishops without his leave he would have Mazarin throw him in prison [56]. Thirdly, the Jesuits and Benedictines far from opposing the Three Propositions seemed to be altogether in favor of them. Digby had to admit that the Benedictine Selby and the Jesuit Courtney, both experienced in the intricacies of the Roman court were doing everything possible to get the Three Propositions approved in Rome [57]. Lastly, Rome condemned the Propositions.

Strangely enough, it was probably Peter Fitton who had a major role in the condemnation. In the months of September and October he blew hot and cold on the Propositions. At times he was enthusiastic about the prospect of a clarification of the Catholic stand on the Pope's temporal power. At other times he declared himself conscientiously opposed to any tampering with that power [58]. It is difficult to believe in the sincerity of the latter stance. At any rate he decided to turn informer. On the 4th of October (N.S.) he wrote to Sir Kenelm Digby enclosing an Oath which Catholics

[52] Pugh, 42. White to Digby 9/19 Sept. 1647.
[53] Pugh, 28. Fitton to Digby 3/13 Sept. 1647.
[54] Pugh, 32-40. Holden's memoranda were included in his letter to Digby of 3/13 Sept. 1647.
[55] Pugh, 57-8. Fitton to Digby 8/18 Oct. 1647.
[56] Pugh, 55. Digby to Fitton 4/14 Oct. 1647.
[57] Pugh, 64, 71. Digby to Fitton 18/28 Oct. and 15/25 Nov. 1647.
[58] Pugh, 26, 28f., 48, 64.

were planning to present to Parliament together with the clerical preface and the Three Propositions [59]. He asked Digby to give these to the Cardinal Protector of England, Capponi. On the same date he wrote a long letter to an unnamed personage in Rome, probably Cardinal Barberini, in which he declared his firm opposition to the Three Propositions. He said he had done everything possible to keep his countrymen from signing it but it was impossible to control a clergy that was without episcopal rule. Further, he predicted that much worse things could be expected from them as long as Rome refused to name bishops for the English Catholics. He asked his correspondent to pass on this message to Cardinal Capponi and to the Pope [60].

How influential these interventions were is not certain. It does seem likely that the impulse to get Rome to state its position on the Three Propositions came from Paris. If we are to believe Digby the Roman court was « inwardly much displeased (though they must not shew it) with some of our English asking their directions how to govern themselves about the Oath and Propositions. For this engageth them to make some declaration (which yet they will avoid if they can) ... They would have bin glad it had bin don without asking leave : and then if there appeare a necessity for them to take notice of it, they would have seemed to be unsatisfyed at if, and so have letten it fall, without doing anything» [61].

England

Long before Rome took its stand the whole question had ceased to have immediate political importance because of what transpired in England in the autumn months of 1647. The Army negotiations with the Roman Catholics was only a minor maneuver in a three-cornered struggle between the Army, the Parliament, and the King. We know the Catholics prepared on the 10/20 of September a petition to Parliament for Toleration together with an Oath formula that went much further than the Three Propositions [62]. In late September or early October they brought another paper to Cromwell and Ireton signed by 5 or 6 Lords and 50 gentlemen of quality together with a petition which Cromwell and Ireton promised to deliver to Parliament in due time « as a thing avowed and approved by the whole army» [63]. This petition appears to be the one printed in Peck [64], though in Peck's version there are only 25 signatures.

---

[59] PUGH, 48-51.
[60] P. R. O. 31/9/46 fol. 101-5.
[61] PUGH, 71. Digby to Fitton 15/25 Nov. 1647.
[62] W. A. xxx, No. 84, p. 265-8 and PUGH, 128.
[63] PUGH, 57. Fitton to Digby 8/18 Oct. 1647.
[64] Francis PECK, *Desiderata Curiosa* (London 1779) II, 423-4. The list of the signers in Peck does not include the Marquess of Winchester who is named as a signer in the Vatican newsletter of 22 Oct./1 Nov. 1647. P. R. O. 31/9/46 fol. 136.

None of the Catholic petitions appears to have been presented to Parliament. On the 13th of October 1647 (O.S.) the House of Commons was to discuss the Proposal of the House of Lords to establish Presbyterian government in the Church for three years while at the same time giving liberty to all others to conduct their own worship. Catholics and those who departed from the Apostles Creed, however, were to be exempted from this freedom. These two last categories had, therefore, a number of representatives on hand that morning at Westminster Hall to listen to the deliberations of Commons. The Lords' proposal was defeated. Commons contented itself with continuing the Presbyterian discipline until the next session of Parliament. John Selden and Harry Marten took the occasion to speak on behalf of Catholic toleration, Selden reasonably and Marten with his customary audacity. Why should we tolerate Presbyterians, the latter boldly asked, and not the Catholics? The Presbyterians replied that the Catholics recognized a foreign prince (viz., the Pope). Far better, responded Marten, to have one tyrant whose power was limited to spiritual things and who was outside the realm than to have a tyrant in every parish who meddled in temporal affairs as did the Presbyterians. He further accused the Protestant Ministers of hating the priests of the Catholics because the learning and virtue of these latter were a reproach to the ignorance and immorality of the ministers. The argument then turned on the old objections, answered in the Three Propositions, and the Catholics made an effort to state their case, but failed to get their petition presented [65].

The last we hear about Catholics and Commons comes from Prynne, a notoriously unreliable source especially where papists are concerned. We know from another source that Commons seriously considered solemnizing Guy Fawkes Day the following month by passing some law against the Romanists, but this met strong opposition and was dropped [66]. Five days later on November 9 the Agreement of the People, which had a section on religious freedom, together with a Petition by the Agitators was presented to Commons to be discussed. « ... When this agreement of the People and Petitions was presented Gifford a Staffordshire gent. and a Jesuite ... was present in the lobby with the Agitators and promoted it all he could, expressing his approbation of it» [67]. This antedates by several weeks Rome's decision to condemn the Three Propositions, but already by this time the move to offer some relief to the Catholics was politically dead. From the beginning it had only been one facet of Cromwell's plan to rally the moderate Royalists to his side to form a coalition to overpower the Presbyterians and to isolate the extremist Royalists on the one hand and the radical Republicans

---

[65] The account of the debates is in the same newsletter (P. R. O. 31/9/46 fol. 132-5). See also GARDINER, *Civil War*, III, 212.

[66] P. R. O. 31/9/46 fol. 207.

[67] PRYNNE, *op. cit.* (see n. 21) 101.

on the other. But Cromwell in the second half of 1647 came to abandon any plans he may have had to work with the king. The possibility of a coalition vanished and with in the temporary hopes of any relief for the Roman Catholics.

Aftermath : *Rome*

We have seen above that Rome's decision involved calling out of England all the religious who had signed the Three Propositions. The Dominican involved, Thomas Middleton (Dade) seems to have escaped punishment. He was continued in his office of Vicar-general by the Dominican Master General in 1649 [68]. In June of 1648 William Pendryck was recalled to Antwerp but he was allowed to return to England the following year after he made his retraction [69]. What happened to Bridges, Palmer and the unnamed Superior of the Franciscans is unknown.

The punishment of the English Jesuits, Ward and More, is, however, fully documented. The Jesuit General, Vincent Carrafa, took a very serious view of the matter. In the first place, it was Jesuit tradition, at least outside of France, to take a strong pro-Roman stand. In the second place, Innocent X, who had suceeded Urban VIII as Pope in 1644, was not overly friendly to the Jesuits and Carrafa was reluctant to give him cause for complaint [70]. In the third place, there were several English Jesuits who thought that by signing the Three Propositions More and Ward had compromised a proud tradition.

Chief among these latter was Matthew Wilson, better known as Edward Knott (1582-1656). He was typical of those English Jesuits who still viewed life through Jacobean spectacles. He was impatient with eirenicism and ready to defend the privileges of the Jesuits and the prerogatives of the Holy See at the slightest provocation. He had already had a distinguished career as a missionary in England and a controversialist. He took on Bishop Richard Smith in the Chalcedon controversy of 1630 and William Chillingworth in the controversy surrounding *The Religion of Protestants* in the late 1630's [71]. He had filled the highest offices in the English province, serving as Superior, Vice-Provincial and Provincial of the English Jesuits. In the latter office he had attènded the 8th General Congregation of the Society of Jesus in Rome in 1645-6 [72]. Perhaps during his visit he had renewed his appreciation of « romanità » or the Roman point of view. When Silisdon succeeded him as Pro-

---

[68] G. Anstruther, *A Hundred Homeless Years* (London 1958) 182-3.

[69] J. Gillow, *A bibliographical dictionary of English Catholics*, V (London n.d.) 257.

[70] Innocent ordered the Jesuit constitutions to be significantly altered in 1646. See L. Pastor, *History of the Popes*, XXX (St. Louis 1940) 178.

[71] For his English bibliography through 1640 see A. F. Allison and D. M. Rogers, *Catalogue of Catholic Books* (Bognor Regis 1956) Nos. 893-901.

[72] Foley, *op. cit.* VII, 850-1.

vincial in 1646 he retired to Ghent to finish his definitive refutation of Chillingworth. It was there in early November (N.S.) that he heard about the Three Propositions and he immediately began to rain letters on Silisdon then in England and Carrafa in Rome vigorously opposing the new formula of allegiance. Knott maintained that it was full of the same errors that Paul V had condemned in 1606 [73].

More and Ward found their defenders also. Michael Griffith, better known as Alford S. I. (1587-1652) himself a learned author, wrote to Rome enclosing a reasoned defense of the Three Propositions [74]. Two more Jesuits, George Morley and Andrew White, both of them former professors of theology defended the action of the signers [75]. White, known in history as « the apostle of Maryland », had been expelled from that colony and was held in an English prison from 1644 to 1647. He was evidently just released when he was drawn into the controversy. He is said to have written a manuscript treatise in defense of the Three Propositions [76]. This novel phenomenon of differences of opinions among Jesuits was of great concern to many English Jesuits as well as to the General. Silisdon who seems to have been timidly in favor of the action of More and Ward found himself obliged by Carrafa to punish them. They were both sent out of England to the Low Countries more or less in disgrace.

Both of them appealed their sentences and their defence was basically identical. They maintained that they were reported to Rome as having signed the Three Propositions with the laymen's preface whereas they had taken care to sign the formula with the clerical preface [77]. Early in 1648 a long memorandum from some theologians in Louvain in which the same distinction was emphasized was sent to Rome. It expressed surprise that Rome would take such severe action against the regulars whose behavior was pronounced beyond reproach and whose doctrine was judged by the Louvainians to be perfectly orthodox [78].

Both Ward and More submitted humbly to their exile. They declared themselves ready to shed their blood in defense of Catholic truth, but seem to have remained convinced that they were convicted because of a misunderstanding. They were concerned about the reputation of the English Jesuits and did not fail to remark on the double standard employed at Rome when dealing with England and France. In the latter country it had been commonplace for many

---

[73] Knott to Silisdon 31 Oct./10 Nov. 1647; Knott to Carrafa 5/15 Nov. 1647, 12/22 Nov., 19/29 Nov., 7/17 Jan. 1648. *Angl.* foll. 143-5, 123f., 129ff, 135-8, 166.

[74] Alford to Carrafa 18/28 Nov. 1647. *Ibid.* fol. 125-6.

[75] Edmund Lusher to Carrafa 11/21 Nov. 1647. *Ibid.* fol. 127.

[76] Hughes, 616.

[77] More to Carrafa 14/24 Jan. 1648, 7/17 March, 17/27 July, 23 Nov./2 Dec. *Angl.* foll. 177, 176, 172, 170. Ward to Carrafa 11/21 March, 18/28 June, 1/11 Oct., 29 Oct./ 8 Nov., 7/17 Dec. 1648. *Ibid.* foll. 164, 162-3, 160-1, 150, 184.

[78] Ibid. fol. 190-9.

years to deny not only the temporal power of the Pope but his superiority to a general council and even his personal infallibility. Fr. Ward hinted at this strongly in a letter to Carrafa.

« The causes of our exile cannot long be concealed from the French ambassador and some of the doctors who confer with him will doubtless send the propositions to be examined by the Sorbonne and the University of Paris. From this will arise an open discordance which will not be easily settled, since it is a well-known fact that at Paris they are somewhat lax in their opinion on these matters. Perhaps this is one of the reasons why the Papal Nuncio in Paris has never yet published in England the Pope's decree, as far as we know » [79].

This same double standard was emphasized much more strongly in an appeal to Rome that was penned in England probably in the first half of 1648 [80]. Silisdon informed the Jesuit General in the Spring that the secular Clergy were preparing an appeal of the decision to Rome [81]. In September of 1648 the Catholics presented another appeal in a slightly shorter brief [82]. Rome remained inflexible. As for Carrafa, though we hear of nothing he did to plead the cause of More and Ward, he at least had the humanity to try and soothe their feelings in a correspondence that lasted well into 1649 [83].

Aftermath : England

One of the great anxieties expressed by Edward Knott in his letters to Rome was the likelihood of scandal to English Catholics when it became known that the Jesuits were in disagreement on a point in theology [84]. But there seems to be very little evidence that the mass of English Catholics or even the generality of English Jesuits ever heard about the negotiation, much less about the Roman decree. Notice of it broke into print only once and that in the late Spring of 1648. In the Thomason Tracts [85] there is a fragment of a pamphlet whose pages are numbered 9-16. The drophead title on page 9 reads :

---

[79] Ward to Carrafa 18/28 June 1648. *Ibid.* fol. 163.

[80] W. A. xxx, No. 92, p. 289ff.

[81] Carrafa to Silisdon 17/27 June 1648. ARSI, *Angl.* 2/*I*, fol. 107.

[82] W. A. xxx, No. 104, p. 347-8.

[83] Carrafa to Henry More 15/25 April and 2/12 Sept. 1648 ; Carrafa to Ward 6/16 May and 11/21 Nov. 1648. ARSI, *Angl.* 2/*I*, fol. 105ff. There are further letters of Carrafa to More and Ward cited by HUGHES, 616. Foster confesses in a letter to Carrafa 21/31 July 1648 that Ward was stubborn and sometimes difficult to handle. *Angl.*, fol. 180. Carrafa died in June 1649.

[84] See e.g. his letter to Carrafa of 12/22 Nov. 1647 cited supra. n. 73.

[85] British Museum E 458 (9). Thomason has written on the last page : « Printed at Paris and sent over into England. There was a sheet printed before this in Latin the very same ».

« Articles proposed to the Catholiques of England whereunto it was required they should subscribe their negative answers, whereby it might be understood they professe that there is nothing contained in these three articles which doth necessarily belong to the Catholique Faith and Religion ; insomuch that they may and will abjure (if it be thought needfull) the practice and execution of them all».

After the title follows the text of the Three Propositions. Then the author explains that « Fifty English Catholique Gentlemen have subscribed negative answers to these three articles, upon certain conditions secretly agreed upon for the good and freer exercise of the Catholique Religion...», but Rome has condemned this subscription. Therefore a priest has written out of England asking the opinion of a Doctor of Divinity of Paris on the whole business. The rest of the pamphlet consists of the letter from the Doctor of Divinity answering this request. He assures his correspondent that he can find nothing objectionable in the Three Propositions. He pooh-poohs the fears of English Catholics concerning the Roman decree. « Methinks you should not be ignorant how such Decrees of those Congregations are slighted and rejected in the Supreme Courts of the Kingdom (France), by the most learned and most vertuous secular Judges of the Christian World» [86].

After reviewing several French controversies, especially the famous one in 1626 following the appearance of Santarelli's book [87], he returns to the consideration of the English propositions. He takes careful note of the variant prefaces and the conditional nature of the clerical preface and having denounced papal pretensions in temporals he concludes that the fact that the decree was not promulgated makes it null and void. He confidently judges, « Truly, if such a Decree had been sent hither (viz. France) and so illegally proclaimed, it would have bin presently condemned to be burnt at the hands of a Hangman» [88]. He concluded with this advice : Give the King, the State, parliament full satisfaction and assurance of your fidelity.

The letter is signed at the end « T. H.» It looks very much like a production of Henry Holden's pen. Unfortunately for the English Catholics they had little chance to follow his final counsel. Parliament, it is true, did flirt with the Catholics in 1649, but this was probably a tactic to relieve the tension of the Irish situation. But though this and other tentatives came to naught some Catholics at least continued to hope for good things from the Independents.

In 1647-8 Fr. Silisdon was in London trying to report on the Three Propositions and carry out the orders of the General sent from Rome and most of the work had fallen on his Socius (Assistant), Francis Foster, because of the bad state of Silisdon's health.

---

[86] *Articles Proposed*, p. 11.
[87] See V. Martin, *Le Gallicanisme politique et le clergé de France* (Paris 1929) ch. 6.
[88] *Articles Proposed*, p. 15.

In 1650 Foster succeded to the office of Provincial. In May of that year Fr. Edward Risley, the business agent of the English Jesuits at the Spanish Court of Madrid, wrote to Foster asking him how he should conduct himself towards Anthony Ascham, Parliament's legate, then expected in Madrid. Before Foster could answer Ascham was assasinated by English royalists in Madrid and Risley wanted to know what side he should take in the controversy that raged in the Spanish court following that crime. Foster replied that Risley should be very discreet in taking sides. There was little hope for benefits from Charles II, according to Foster. He thought that Henrietta Maria was committed to an alliance with the Presbyterians who were the deadly enemies of the Catholics [89].

Later on in July Foster reported to Risley his opinion that the King of Spain and the Pope were about to join in an alliance with the Parliament and Independents in England and that the English Catholics would benefit therefrom. He therefore did not think that the English Jesuits should take sides against Parliament or be overzealous in the royal cause. He warned him, however, to keep the whole matter confidential [90].

The secret was well kept because the Royalists never complained about this incident or about the 1647 negotiation and they were quick to reproach the Roman Catholics with anything that looked like lukewarmness towards the royal cause [91]. That was especially the case with Edward Hyde and Edward Nicholas. And even these could find little cause for complaint about any English Catholics except the Blackloists.

When Kenelm Digby crossed over to England the month after King Charles was executed there were cries of « Treason » [92]. Fitton and Holden were also accused of collaborating with the rebels [93]. Many Royalists were outraged too when Digby became an intimate of Oliver later on in the days of the Protectorate [94]. But even Digby was more easily forgiven than Thomas White whose political treatise, *Grounds of Obedience and Government* (1655) argued for the legitimacy of the Protectorate government [95]. Even after his restoration Charles II would hear nothing good about White and he stopped

---

[89] *The English College at Madrid 1611-1767*. Ed. Edwin HENSON (London 1929) 299f. (Publications of the Catholic Record Society, XXIX).

[90] *Ibid.* 302f. Foster to Risley 8/18 July 1650. I owe this reference to Paul HARDACRE's very useful, *The Royalists during the Puritan Revolution* (The Hague 1956).

[91] See e.g. Hyde to Tobie Matthew 23 May 1650 in T. H. LISTER, *Life and Administration of Edward, 1st Earl of Clarendon* (London 1838) III, 54ff.

[92] See Allardyce NICOLL, *Sir Kenelm Digby* in *John Hopkins Alumni Magazine* 21 (1933) 312. R. T. Petersson maintains that Digby went over with the full knowledge of Henrietta Maria (*Sir Kenelm Digby*, Cambridge - USA - 1956, p. 234).

[93] See Nicholas to Hyde 17/27 June 1652 in *Nicholas Papers*, I (London 1886) 303, also 309.

[94] Henrietta Maria is said to have called him « un grand cochin». See E. W. BLIGH, *Sir Kenelm Digby and his Venetia* (London 1932) 303. Cf. PETERSON, *op. cit.* 254.

[95] See Hyde's bitter comment in his *Letter from a True and Lawful Member* (1656) 64f. *Nicholas Papers*, III (London 1897) 120.

one intercessor for him with the words, « No more of that. I know what man he is» [96].

By that time the fruitless negotiation of 1647 had been largely forgotten. There was a vague account of the affair in *Some Few Questions* (1661) [97] plus a few paragraphs about it in a latin work of Redmond Caron [98]. But an extended account of the Three Propositions in English had to wait until Peter Walsh's *History and Vindication of the Loyal Formulary* (1674) [99].

Since then except for S. R. Gardiner [100] and Thomas Hughes historians have allowed the affair of the Three Propositions to lie in decent oblivion. Nor would there be any justification for digging it up now except for the light it casts on England in 1647. It reminds us again of just how unthinkable some of the thoughts that the Army Agitators were thinking at that critical juncture really were. It underlines too the easy political virtue of the Roman Catholic Royalists who had to live in England after the defeat of the King. Even they who had given so many proofs of their devotion to the royal cause were willing to seek a modus vivendi with the Independents. It testifies to the growing political alienation of Catholics during the Commonwealth period. As one Catholic member of the gentry class, Wm. Blundell, expressed it in 1653, « If all this ado would procure us a fair pardon we would make your Cromwell our Idol» [101].

Finally we are reminded again of how difficult it was to unite the Catholic minority on any policy. We stated above « This was one of the few times in the 17th century when all the major sectors of the Catholic minority cooperated» but we have seen that this is only true if we limit our consideration to English Catholics in England. At least two overseas contingents found fault with the Catholic stance in the affair of the Three Propositions. From Belgium came protests that it was too lax; from Paris that it was too rigid. It was not to be the last time that the Catholic minority lost a chance for relief because of internal division.

---

[96] White KENNET, *Register* (London 1727) 223.

[97] WING W. 641, p. 30f. Near to the event there were two brief mentions of the Three Propositions affair in John AUSTIN, *The Christian Moderator* (2nd ed. 1652) 16f. and in George BATE, *A compendious narrative* (1652) 174 ff.

[98] *Remonstrantia Hibernorum* (n.p. 1665).

[99] P. 522ff. See also WALSH'S *Causa Valesiana* (London 1684).

[100] *Civil War*, III, 187.

[101] Margaret BLUNDELL (ed.), *Cavalier* (London 1933) 42.

SUMARIO

En el verano de 1647 hubo tractativas entre el Ejército de los « Independientes» y los católicos ingleses.

Coincidió, por parte del Ejército, la necesidad de buscar apoyo en diversos sectores contra el Parlamento, que era fuerte, y, por parte de los católicos, sobre todo de la « gentry», el deseo de encontrar un « modus vivendi», que no podían esperar más que de los « Independientes», pues el Parlamento estaba dominado por los presbiterianos.

El Ejército pidió uno que resolviese las objeciones que había contra la moral, la doctrina y la fe católica. El P. Enrique More, delegado del Provincial, envió al P. Jorge Ward, antiguo profesor de teología, el cual tuvo que discutir con los «Agitadores», pero fue bien acogido y dio satisfacción. Finalmente se acordó que los católicos firmaran una fórmula de lealtad. Contenía ésta seis puntos, cinco de los cuales eran fácilmente aceptables : ningún católico habría de llevar armas, ejercer cargos oficiales, tener culto público ni tratar con estados enemigos ; y la abrogación de las « leyes penales» no tendría valor más que para los católicos nacidos en Inglaterra. Pero el punto cuarto creó serias dificultades, porque incluía tres proposiciones relativas al poder del Papa sobre la conducta de los católicos con los herejes y la obediencia a la autoridad civil.

No habiendo tiempo para consultar a Roma, los católicos se decidieron por poner una introducción aclaratoria, y firmar. Firmaron tres sacerdotes seculares y siete religiosos (entre ellos los jesuitas PP. More y Ward) con una introducción condicional, en que venían a decir que si el Parlamento abrogaba las « leyes penales» y cuando las abrogase, era lícito defender esas proposiciones, dado que en ese caso el Papa no intervendría. Separadamente firmaron también 33 laicos con otra introducción, aunque más absoluta.

En Roma las tres proposiciones, cuando llegó la noticia oficial, fueron examinadas por orden del Papa en una reunión del Santo Oficio. El resultado de la consulta fue que estas tres proposiciones ofrecían las mismas objeciones que el juramento de lealtad de 1606, condenado por Paulo V, y que el Papa tenía que intervenir para que no pareciese que aprobaba. Una congregación de cardenales excluyó la oportunidad de un breve, y sugerió limitarse a un decreto del Santo Oficio, que declarase que los firmantes habían incurrido en censura ; los religiosos debían ser además retirados de Inglaterra.

Para entonces, sin embargo, la cuestión había perdido interés. Nuevas peticiones de tolerancia, hechas por los católicos a Cromwell y Ireton, con fórmulas de lealtad más avanzadas que las tres proposiciones dichas, parece que no fueron presentadas al Parlamento. El cual en octubre de 1647 concedió la libertad religiosa, pero con exclusión de los católicos.

Conforme a la decisión de los cardenales, el P. General Vicente Carrafa ordenó a los PP. More y Ward que abandonaran Inglaterra y fuesen a los Países Bajos. Esta disposición era tanto más necesaria, cuanto que algunos jesuitas, como el P. Edward Knott, criticaban duramente su modo de proceder, viendo en él un motivo de grave escándalo. Otros, por el contrario, los defendieron, como algunos teólogos de Lovaina. Ellos aceptaron humildemente el destierro, pero quedaron convencidos de que había habido un malentendido.

II. - TEXTUS INEDITI

EPISTOLARIO DEL P. JUAN MARCELO VALDIVIESO S. I. (1776-1815)

WALTER HANISCH S. I. - Roma

SUMMARIUM. — P. Ioannes Marcellus Valdivieso, origine chilensis, in exilio usque ad mortem annos quinquaginta vixit, quorum in Italia (Fori Cornelii, Bononiae et Romae) maiorem partem degit. Patria orbatus frustra semper reditum exspectavit. Suis in litteris, praesertim fratri suo Emmanuele scriptis, moestitiam et angustias exilii narrat. Vir religiosus et prudens pari amore duos fratres iesuitas prosecutus est; quorum alter optimus erat, alter bonus quidem, sed ita rei oeconomicae imperitus ut ei oneri plus quam levamini esset. Tempore quo exul fuit in Europa magnae rerum perturbationes et bella durissima perpetuata sunt, quae iam senex magna virtute sustinuit. Vocationis fidelis amator Societati Iesu anno 1815 denuo nomen dedit et Romae anno 1820 e vivis migravit paucis diebus post I Congregationem Generalem, cui ut Hispaniae elector interfuerat. Infausta tempora occasionem ei potius labores sustinendi quam magna faciendi praebuere. Litterarum eius haec parva collectio exilii Societatis Iesu historiam ab extinctione ad restaurationem apprime describit.

Preliminar

Las cartas del P. Juan Marcelo Valdivieso constituyen una excepción entre las de todos los jesuitas chilenos de la expulsión. Por su número superan las que se conocen de otros de sus compañeros de destierro. No es que no existiera correspondencia, sino que no se ha conservado o se encuentra en algún sitio aun no investigado. Han sido publicadas las cartas de Lacunza [1], las de los jesuitas mendocinos [2] y algunas otras, pero aun no se ha hecho la publicación de todas juntas. Sería sin duda un trabajo de importancia para conocer la vida de los desterrados con sus propias palabras y sentimientos. Por regla general, se puede decir, que se trata de cartas aisladas de valor muy desigual. Se pueden dividir en dos grupos; las unas van dirigidas a las autoridades españolas para dar a conocer sus escritos o para hacer reclamos de orden económico; las otras se dirigen a personas de sus familias o a amigos, en las cuales además de las noticias que dan, se encuentran asuntos de orden económico o encargos. A través de esta escasa corresponden-

---

[1] JUAN LUIS ESPEJO, *Cartas del padre Manuel Lacunza*, en *Revista Chilena de Historia y Geografía*, IX, n. 13 (1914) 200-219.

[2] JUAN DRAGHI LICERO, *Fuente Americana de la Historia Argentina* (Mendoza 1940) XCIV y 187.

cia se puede advertir una actividad epistolar intensa, que en su mayor parte se ha perdido. Estas cartas no estaban destinadas a la publicidad, sino que cumplían su objeto con ser leídas por los destinatarios o por sus amigos, porque los jesuitas desterrados hacían circular bastante entre ellos las noticias que recibían. Si son escasas las cartas escritas por los jesuitas expulsos, es menor aun el número que se conserva de las que ellos recibían. Dos causas contribuían a reducir el material epistolar. La una era la prohibición de escribir a los jesuitas, cuya infracción estaba duramente penada [3]. Por esto esta correspondencia era un acto, por decirlo así, de piratería. Los jesuitas además de la prohibición se hallaban en peligro de sufrir registros [4]. Por esto era una medida preventiva de prudencia destruir el material sospechoso a las autoridades. España se dio cuenta de que el control de la correspondencia en país extranjero era difícil. Por eso suavizó las medidas y permitió las cartas con tal que se mostraran a las autoridades [5]. Otra causa del reducido material epistolar son los costos del correo, que no todos tenían posibilidad de pagar. El P. Gaspar Juárez dice en carta a don Ambrosio Funes, el 15 de Marzo de 1781, que si no envían francas las cartas, o sea pagadas en América, se le hace muy difícil sacarlas del correo, porque por sólo sacar dos cartas debió pagar en el correo 25 pesos americanos [6]. El peso americano valía un veinte por ciento más que el español y la pensión anual de los jesuitas era de cien pesos españoles, que llegaban a sus manos disminuidos por el cambio a moneda italiana. Por muchos deseos que tuvieran de escribir debían resignarse a la mayor moderación o abstenerse por completo, a no ser que hallaran un mecenas que les pagase las cartas francas desde América y al recibirlas en su destino las de Europa. Con estas dificultades el destierro extendía las sombras de su soledad al corazón y al espíritu.

Los Valdivieso.

La familia Valdivieso era originaria de la Montaña de Santander y de los pueblos de Quintana, Hoz y Santa Olalla. Juan Fernández de Valdivieso, nacido en Santa Olalla en el Valle de Valdivieso, cruzó el mar y se avecindó en Lima, donde contrajo matrimonio con Micaela de Arbizú Contreras, que le dio trece hijos. El primogénito, Silvestre, nacido en Lima, siguió la carrera de las armas, viajó a España y obtuvo los corregimientos de Maule y Atacama. Contrajo matrimonio con Jerónima Rosa de Herrera Cabrera, nacida

---

[3] Real Orden de 1 de Marzo de 1767, Real Cédula de 2 de Abril de 1767, XV.

[4] Rubén Vargas Ugarte S. I., *Relaciones de viajes de los siglos XVII y XVIII* (Lima 1947) 197 y 201.

[5] Ministerio de Asuntos Exteriores, Madrid, Archivo de la Embajada de España en Roma, *leg.* 347. P. Manuel Luengo S. I., *Papeles Varios VII*, 28, en Archivo S. I. de Loyola.

[6] Pedro Grenon S. I., *Los Funes y el P. Juárez* (Córdoba 1920) I, 8.

en Córdoba de Tucumán, y se establecieron definitivamente en Chile. Los hijos fueron diez : dos mujeres y ocho hombres. María Juana contrajo matrimonio con el Oidor Juan Verdugo del Castillo, Isidora con Joaquín Maciel, natural de Santa Fe de la Vera Cruz, Francisco Mariano con Isidora Villalón Astorga, José Ciriaco con Dominga Maciel, hermana de Joaquín, Gabriel con Eulalia Portusagasti Tordesillas, Miguel Jerónimo con Ubalda Ordóñez Herrera, Manuel Matías con Dolores Vargas Verdugo y José, Joaquín, Juan Marcelo y Julián Francisco ingresaron a la Compañía de Jesús [1].

Esta familia gozó de buena posición social y sus miembros contrajeron ventajosos enlaces. La situación económica era buena, aunque con alguna excepción, y algunos de los descendientes viajaron a Europa. Se encuentran miembros de esta familia en el gobierno y en la administración, en la agricultura y el comercio, en la carrera de las armas y en las profesiones liberales, sin faltar las vocaciones religiosas o sacerdotales. José Valdivieso tuvo un nieto y un bisnieto arzobispos de Santiago : Rafael Valentín Valdivieso y Crescente Errázuriz Valdivieso.

En la independencia de Chile se plegaron al bando de la emancipación y ocuparon situaciones de primer orden. Los más exaltados sufrieron persecuciones y tuvieron honores en las alternativas de la lucha. El que más se distinguió en estos acontecimientos fue José Miguel Carrera Verdugo, presidente de la junta y general en jefe del ejército. Cabe señalar, sin embargo, que los dos jesuitas que alcanzaron esta época fueron indiferentes al acontecimiento [2].

Los tres jesuitas.

José Joaquín, Juan Marcelo y Julián Francisco Valdivieso ingresaron a la Compañía de Jesús. Sus vidas fueron fieles a la vocación, pero en formas diversas. José Joaquín se entregó generosamente a una santidad pobre, limosnera y devota ; Juan Marcelo se caracterizó por la prudencia, el orden y la parsimonia, que lo llevó a ser la providencia de sus hermanos por ser el mejor dotado en criterios prácticos ; Julián Francisco por no saber administrar los escasos recursos económicos cayó en las deudas, en el juego de la lotería, que le fue ingrato, y se salvó de verse perseguido por insolvente como otros jesuitas expulsos gracias a los ahorros de Juan Marcelo.

En su vida sacerdotal los tres dependen de los acontecimientos en que se vieron envueltos. José Joaquín alcanzó a ejercitar los ministerios sacerdotales antes de la expulsión ; por eso, aprovechan-

---

[1] Guillermo Cuadra Gormaz, *Familias Chilenas* (Santiago 1949) II, 563-566. Luis de Roa, *El Reyno de Chile* (Valladolid 1945) n. 3000.

[2] Es demasiado conocida la actuación de los hermanos Carrera Verdugo nietos de Juana Valdivieso casada con el oidor Verdugo y José Miguel Carrera era casado con Mercedes Fontecilla Valdivieso, nieta de Gabriel Valdivieso. Las actuaciones de otros miembros de esta familia en el Archivo O'Higgins, Santiago, VII, 163, 189 ; XII, 191 ; XVII, 176 ; XIX, 119, 464 ; XXII, 30, 31, 109.

do la experiencia adquirida, prefirió el campo de acción, que le ofrecía el medio casi pueblerino de Imola, dedicándose a la caridad con los pobres y a fomentar devociones. Los otros dos no alcanzaron a tener experiencia sacerdotal por hallarse en los comienzos de la vida religiosa, cuando vino la expulsión ; su vida sacerdotal es por esta causa un tanto pasiva no sólo por la falta de experiencia, sino también por la prohibición de ejercitar ministerios, por hallarse en un país extraño de idioma diferente y porque la esperanza del regreso no les dejaba incorporarse al medio.

Juan Marcelo, que por sus dotes se convierte en el responsable de la familia, juzga a sus hermanos, admirando la santidad de José Joaquín y lamentando los desórdenes de Julián Francisco. No escatima las expresiones duras al desordenado Julián, llamándole gran posma, carcoma, loco y la mayor cruz de su destierro ; pero es generoso y sacrifica por él sus ahorros con verdadero amor fraterno. Consigue por este camino conducir a su hermano a una más arreglada conducta.

La muerte ahorra a José Joaquín los sinsabores de las guerras y revoluciones de Europa ; en tanto que Julián y Juan Marcelo se ven metidos en una vorágine de adversidades, que se prolongan casi veinte años y en medio de los achaques de la vejez. Ven la restauración de la Compañía sin que cesen las dificultades y el regreso a la patria tampoco llega a realizarse.

José Joaquín Valdivieso.

José Joaquín nació en Salta el 28 de Marzo de 1737 y a los 17 años ingresó a la Compañía de Jesús en el Noviciado de San Borja en Santiago, el 28 de Octubre de 1754. Terminado el noviciado pasó a Bucalemu, donde estudió la retórica dos años. Hizo la filosofía y la teología en el Colegio Máximo de San Miguel en Santiago. Durante la teología a causa de su poca salud fue enviado con algunos de sus compañeros a la ciudad de Concepción, donde sin interrumpir los estudios, porque allí había cátedras de teología, logró reponerse. Volvió a Santiago, se ordenó de sacerdote e hizo su tercera probación en el Colegio de San Pablo en Santiago. Su ministerio sacerdotal lo dedicó a la enseñanza de la gramática en el Noviciado de Santiago, en San Fernando y Concepción. En San Fernando era su destino dedicarse a los ministerios sacerdotales de la predicación y confesiones, pero como tenía tiempo libre puso escuela de gramática, que contó con numerosos alumnos. En Concepción a la enseñanza de la gramática añadió voluntariamente la de las primeras letras.

Al verificarse el ostracismo de los jesuitas en 1767 se hallaba José Joaquín en Concepción y debió hacer por tierra el viaje a Valparaíso. De Valparaíso fueron los jesuitas conducidos a Lima, donde debieron aguardar el navío en la Casa Profesa de Lima. La navegación a España la hizo en el Rosario, que salió del Callao el

7 de Mayo de 1768 y llegó al Puerto de Santa María el 7 de Septiembre. No faltaron en el viaje, que hicieron por la ruta del Cabo de Hornos, tempestades, peligros de piratas ni enfermedades. El trato fue benigno y aun pudieron ejercitar en el viaje los ministerios sacerdotales con la tripulación. Después de estar detenidos algunos meses en la casa de Nuestra Señora de la Guía, fueron embarcados a Italia el 20 de Febrero de 1769 y llegaron a la Spezia. El resto del viaje lo hicieron en botes, remontaron el Arno hasta Florencia. En esta ciudad y en Pisa pudieron visitar la ciudad y admirar sus monumentos. De Florencia hasta Bolonia e Imola hicieron el trayecto en coches.

Era Imola la ciudad que se había destinado a residencia de la provincia chilena. José Joaquín se estableció definitivamente en ella. Cuando se suprimió la Compañía de Jesús en 1773 muchos jesuitas buscaron otras ciudades para establecerse, pero José Joaquín prefirió continuar en esta ciudad, donde había encontrado un vasto campo para su piedad y caridad. Como estaban prohibidos a los jesuitas los ministerios sacerdotales, se dedicó a visitar a los pobres y enfermos ; les llevaba alimentos, les proporcionaba camas. Todo este trabajo lo hacía personalmente y empleaba sus recursos en estas obras de misericordia. Siendo muy moderados sus recursos, a pesar de sus pocos gastos por la vida ascética y pobrísima que hacía, no alcanzaban sus bienes para cubrir tantas necesidades y le ayudó una noble y rica dama de Imola, la señora Teresa Bacchi, que lo hizo su limosnero. No contento con esto compartía su frugal alimentación con los niños pobres.

La piedad de José Joaquín y sus devociones a la Santísima Virgen y al Sagrado Corazón le hicieron emprender otra obra en la cual empleaba también sus modestos haberes. Procuró propagar la devoción a la Santísima Virgen con algunas imágenes en pintura, que hizo exponer a la pública veneración. Propagaba también la devoción al Sagrado Corazón procurando que otros la practicasen y mandó pintar a su costa varios cuadros del Salvador con el Corazón patente, que hizo colocar en algunas iglesias de Imola y en otras de campo. Probablemente se debe a su iniciativa el bellísimo cuadro del Sagrado Corazón, que aun hoy puede admirarse en la Sacristía de la Iglesia del Sufragio. Don Domingo Achili, rector de esta iglesia, le encomendó la dirección espiritual de un alma santa « muy favorecida del Señor con visiones, y entre éstas muchas relativas a su Divino Corazón, manifestándole en algunas ocasiones que dentro de él tenía la Compañía de Jesús y que, cuando ésta se repusiese, sería una Compañía muy hermosa».

No habiendo conseguido sus hermanos, cuando se fueron a Bolonia, que los acompañase, conservó con ellos una buena amistad y los visitaba, cuando ellos no iban a verlo a Imola.

Su muerte fue causada por la inedia, lógica consecuencia de su duro método de vida. Cuando tuvo su última enfermedad, por consejo de su hermano Juan Marcelo, fue a Bolonia para consultar los

médicos ; aunque no se cuidaba mucho de su salud, lo hizo por contentar a Juan Marcelo, porque siempre le obedecía en cuanto le insinuaba. Como el mal no tenía remedio, regresó a Imola en compañía de Juan Marcelo y falleció piadosamente el 18 de Septiembre de 1789.

Don Domingo Achili hizo escribir sobre su ataúd : Muerto en olor de santidad. Bajo su cabeza se colocó en un cañoncito de plomo una relación de su vida. La partida de defunción se extendió en la Parroquia de Santa María dei Servi y fue sepultado en la Iglesia del Sufragio [1].

El P. Lecina dice que es autor de dos obras : Explicación de la doctrina cristiana al alcance de los niños, cuyo manuscrito se halla en Chile, y : De las excelencias y prerrogativas del Sagrado Corazón de Jesús, con algunas prácticas piadosas en su honor [2].

Juan Marcelo escribió la vida de José Joaquín, que se conserva manuscrita [3].

Julián Francisco Valdivieso.

Julián era el menor de los hermanos Valdivieso, nacido en Santiago el 28 de Enero de 1746. Muy pronto quedó huérfano de padre y madre y fue confiada su tutela a su hermana Isidora y a su cuñado Joaquín Maciel. Este exigió que se le entregara el dinero de Julián, que era una cantidad de cuatro a seis mil pesos, según dirá más adelante Julián. A causa del trato indigno que le daba, Julián se separó de Maciel en 1764, pero éste no devolvió el dinero [1].

Julián entró a la Compañía de Jesús el 15 de Agosto de 1766 y aunque tenía más de veinte años sólo había hecho los estudios de gramática [2].

El decreto de extrañamiento de los jesuitas le fue intimado en el noviciado de San Borja, sin que hubiera terminado este período inicial de la vida religiosa. Como el decreto dejaba a los novicios en libertad para seguir a los jesuitas o quedarse con sus familias, los novicios fueron llevados a la casa de Mercedes de la Banda. Allí debían tomar la decisión. Recibían visitas de familiares y eran presionados para dejar la vocación. Se les hizo declarar por escrito su resolución. Esta prueba comenzó el 27 de Agosto y el 11 de Septiembre fueron conducidos al Colegio Máximo, donde se hallaban

[1] Datos de J. J. Valdivieso : Filiación, Puerto de Santa María, 3, Octubre, 1768, Archivo Histórico Nacional, Madrid, *jes. 826*. *Catálogo de la provincia S. I. de Chile de 1771*. Copia fotográfica en la Biblioteca del Instituto Histórico S. I., Roma, aquí salen tambien sus votos de coadjutor espiritual formado : 11 de Febrero, 1770. Defunción, Imola, Parroquia de Santa María dei Servi, *Liber Mortuorum 1749-1804*, 665.

[2] Los manuscritos bibliográficos del P. M. Lecina en Madrid, Pablo Aranda 3. J. T. Medina le atribuye una defensa de Lacunza, que no es suya.

[3] Elogium. P. Valdivieso Chillensis, ARSI, *Hist. Soc. 155*, 253-256.

[1] Archivo Histórico Nacional, Madrid, *jes. 222*, 15. Carta de J. F. Valdivieso al Duque de Grimaldi, Bolonia, 8, Julio, 1778.

[2] *Catálogo de la provincia S. I. de Chile 1771.*

reunidos en su mayor parte los jesuitas, y de nuevo los tomó a su cargo el P. Francisco Javier Zeballos, que era maestro de novicios [3]. Fueron llevados a Valparaíso y de allí a Lima. Embarcados finalmente en Nuestra Señora del Buen Consejo, alias Los Placeres, fueron llevados a España por la ruta del Cabo de Hornos. Hizo los votos en la navegación al cumplir los dos años de noviciado. Quedó depositado con muchos otros jesuitas en la Casa Hospicio de Indias del Puerto de Santa María [4] y el 20 de Febrero de 1769 en un barco sueco navegaron a Italia. Remontaron el Arno hasta Pisa y Florencia. Luego en coches siguieron a Bolonia y a Imola [5], que era la ciudad destinada a ser residencia de los jesuitas de Chile. En esta ciudad romañola fueron distribuidos en casas de estudio para continuar su preparación al sacerdocio. En fecha, que desconozco, fue ordenado de sacerdote. El 25 de Agosto de 1773 fue intimado por el obispo Carlos Bandi, en el Palacio Episcopal, el decreto pontificio de supresión de la Compañía de Jesús a los jesuitas residentes en Imola y sus contornos. En la lista que acompaña al documento se encuentran los tres hermanos Valdivieso [6].

Una situación especial se ofrecía a Julián por haber salido novicio de Chile : carecía de pensión ; la cual sólo les fue concedida el 21 de Abril de 1774 [7]. Mientras existía la Compañía su manutención corría por cuenta de la provincia de Chile, pero una vez salido debió buscarse otros medios, que sospecho fueron los envíos de dinero de su familia desde Chile, si no la ayuda de sus dos hermanos que vivían en la misma ciudad.

No perseveró mucho tiempo en Imola. Según los recibos de pensión su traslado tuvo lugar en 1779 [8] ; pero Juan Marcelo en 1776 dice que vive con Julián en Bolonia y los reclamos de sus bienes los firma en Bolonia en 1778. Por ser tan vecinas las ciudades puede ser que a firme viviera en Imola y allí cobrara su pensión y que pasara temporadas con su hermano en Bolonia.

Los únicos datos que se conocen de Julián en adelante son de orden económico, en los cuales no resulta muy favorecido.

En los años 1778 y 1779 sostuvo Julián una larga correspondencia con el embajador de España en Roma, Duque de Grimaldi, con el fin de reclamar sus bienes, retenidos injustamente por su cuñado Joaquín Maciel. Pide una cantidad que no es precisa, pues oscila entre los cuatro y seis mil pesos, y todos sus frutos durante catorce años, que se cuentan desde el momento en que se separó

---

[3] Archivo Nacional, Santiago, Chile, *Jesuitas 95*, 7-18. P. Weingartner, carta de Alt-Ötting, 22, II, 1769 en Archivo S. I. München.

[4] Archivo Histórico Nacional, Madrid, *jesuitas 826*.

[5] Carta de P. Weingartner, Alt-Ötting, 23, I, 1770 original latino en Archivo S. I. München, publicada en francés por CARAYON, *Documents inédits de la Compagnie de Jésus*, XVI, 307-352, etc.

[6] Archivo episcopal de Imola, *Acta hecha en la supresión y extinción de la Compañía de Jesús, 25, VIII, 1773.*

[7] Archivo Histórico Nacional, Madrid, *jesuitas 777*.

[8] Ibd. *jesuitas 224*, 7-9.

de la tutela de Maciel. Los documentos pertinentes quedaron en poder de Maciel y teme que los haya destruido ; pero las copias las tenía su hermano Gabriel. Dice que en materia de dinero Maciel no era muy ordenado, porque disipó la dote y joyas de su mujer y como vice gobernador de Santa Fe « administró los bienes de los jesuitas con una infidelidad tan patente y notoria que su Majestad ha condenado justísimamente su conducta» [9]. Esta afirmación de Julián es verdadera, porque consta del proceso que se le hizo y los historiadores que han estudiado el caso no lo justifican [10]. Doble dificultad asediaba a Julián en este asunto. La primera era que el gobierno de España no había reconocido aun el derecho de recibir sus bienes y herencias a los jesuitas. Esto sólo lo hizo el 5 de Diciembre de 1783. La segunda era la situación económica de los Maciel, que no fue brillante por estos años. Al proceso de Joaquín Maciel se añade su muerte acaecida en 1780. Los acontecimientos posteriores marcan un descenso en los bienes de esta familia, que mal podían permitir el pago de las cantidades adeudadas. Los hijos de Joaquín no sólo no levantan cabeza, sino que arrastran en su ruina al Canónigo Juan Baltasar Maciel, hermano de Joaquín [11]. Por estas razones la causa de Julián debía ya desde este momento darse por perdida irremisiblemente. Una cosa no queda en claro y es saber de dónde salían las ayudas que la familia Valdivieso daba a sus hermanos. Juan Marcelo en sus cartas dice que provienen del común, sin aclarar si incluye este común a los tres hermanos o sólo a José Joaquín y a Juan Marcelo. Julián afirma enfáticamente que si sus hermanos han enviado tal cual socorro, éstos no salieron de la parte usurpada.

Prescindiendo de las dificultades familiares y de la imposibilidad de conseguir la restitución de sus bienes, los sueños de Julián eran justos. Reduciendo la cantidad a su cifra mínima de 4.000 pesos con los intereses de los catorce años le podía significar una renta anual superior a los trescientos pesos, que posiblemente habría servido para evitar los malos pasos en que se metió.

Cuando en 1783 el rey permitió a los jesuitas percibir herencias, muchos jesuitas chilenos las pidieron y muy pocos las consiguieron después de larguísimos trámites. En la lista aparece el nombre de Julián solamente y no los de sus hermanos, que aun vivían. Ignoro la razón que indujo a borrar su nombre de esta lista, porque aparece tachado [12].

---

[9] Archivo General de Indias, Sevilla, Chile, 175 ; Archivo Histórico Nacional, Madrid, *jesuitas 222*, 15, con expediente.

[10] Sobre Joaquín Maciel : Archivo General de Indias, Sevilla, *Ind. Gen. 1316 ;* G. FURLONG S. I. *Glorias Santafesinas* (Buenos Aires 1929) 63-64 lo acusa de malversación. VICENTE SIERRA, *Historia Argentina 1700-1800* (Buenos Aires 1959) 353 dice que hizo desaparecer en su favor 80.000 pesos [suma que me parece excesiva]. ENRIQUE UDAONDO, *Diccionario Biográfico Colonial Argentino* (Buenos Aires 1945) 529 trata de justificarlo.

[11] JUAN PROBST, *Juan Baltasar Maciel, maestro de la generación de Mayo* (Buenos Aires 1946) 256, 342 (n. 84), etc. L. E. AZAROLA GIL, *Juan Maciel* en *Revista Chilena de Historia y Geografía*, n. 93 (1938) 318-325.

[12] Archivo Histórico Nacional, Madrid, *jesuitas 777*, 15.

El primer dato contra las especulaciones económicas lo da Juan Marcelo, cuando cuenta que Julián recibía una ayuda de cien pesos anuales de sus hermanos, hasta que en 1786 se redujo a sesenta, porque enviaron de una vez quinientos pesos para pagar las deudas contraídas en el juego de la lotería. Conviene recordar para calcular el monto de la deuda que la renta anual de los jesuitas era de setenta pesos. No fue el único jesuita desterrado que se vio cargado de deudas ; pero tuvo la suerte de tener una familia, que estaba pronta a pagárselas, evitándole bochornos, procesos y hasta la cárcel, de los que otros no escaparon.

Más grave dificultad tuvo Julián, cuando en 1795 dejó de percibir los sesenta pesos, que le enviaba desde América su familia, porque no era capaz de ajustar sus gastos a la sola pensión y estipendio de la misa.

En 1798 parte su hermano Juan Marcelo a Barcelona con la mira de proseguir el viaje a América. Julián prefiere quedarse en Bolonia. Si hasta este tiempo había vivido con Juan Marcelo, se había ahorrado el arriendo de la casa, porque éste tenía casa propia. Sin su hermano se iba a ver en mayores apuros. Por este tiempo parece que tenía olvidados los dineros que habían quedado en poder de Maciel. Sin embargo no era así, porque entrega a su hermano Juan Marcelo un testamento fechado en Bolonia el 10 de Septiembre de 1798. Está redactado como carta confidencial a su hermano Gabriel. Declara que no viaja porque no tiene dinero, pues hace tres años que no recibe su cambial anual, por su poca salud y por los peligros de mar y tierra. Dice que no renunció a sus bienes por ser novicio y que tiene real cédula de ello. Dispone de sus imaginarios bienes en la siguiente forma : cincuenta pesos anuales a su hermano Juan Marcelo por toda su vida ; cien pesos anuales a los hijos de su difunto hermano Mariano y, si alguno está más necesitado, veinte pesos más ; veinte pesos anuales, o cien de una vez, a Ana Massoti, nacida y criada en Bolonia, camarera suya durante muchos años ; mil pesos por una vez, tomados del dinero que le tiene de su cuenta, a su hermana Isidora. Y finalmente heredero su hermano Gabriel o sus hijos con las obligaciones dichas [13]. Esto era el sueño, porque la realidad era que no podía pagar sus propios gastos, el arriendo de casa ni la criada y fatigaba a su hermano Marcelo con cartas dirigidas a Barcelona, pidiéndole dinero.

En 1801 los jesuitas fueron nuevamente expulsados de España y Juan Marcelo, como la mayor parte de sus compañeros, se estableció en Roma, en la Casa del Jesús.

Julián seguía en Bolonia, pero confiaba en Juan Marcelo para pagar sus deudas. Le debía ciento treinta pesos y además tenía deudas en Bolonia. Juan Marcelo le ofrece dos cuartos en el Jesús en Roma, pagarle las deudas y el viaje. Consigue finalmente que

[13] Archivo S. I. Alcalá de Henares, *leg. 674*, 17, testamento ; *leg. 3:* codicilo.

pase a Roma en Diciembre de 1802. El costo de todo esto significa a Juan Marcelo el desembolso de 368 pesos, cantidad superior a todos sus ahorros.

Al parecer Julián asentó cabeza en Roma, porque Juan Marcelo no vuelve a quejarse de su conducta.

Existen tres documentos económicos de Julián en este tiempo de su vida romana. El primero es una relación informativa sobre Giovanni Franco Gesomini, de Castel Poggio, Massa Carrara. Julián se había hecho cargo de este niño y de todos sus gastos [14]. Por esta relación y otros papeles se ve que, como siempre se metía en situaciones de las que era difícil salir airoso, porque parece que sabía inventar gastos, pero no recursos. El segundo documento es una petición dirigida a Pío VII, en la que le dice que ha tenido dos enfermedades mortales en la enfermería del Jesús, los gastos ascienden a ciento treinta escudos y necesita un criado. El documento es para reclamar 278 piastre que le debe el gobierno francés [15]. El único dato de un nombramiento que tenga relación con Francia en la vida de Valdivieso, se halla en Luengo, que en su diario correspondiente a 1813 cuenta que Julián Valdivieso, de Chile, que no ha jurado al emperador francés, es custode o rector de la iglesia de la Scala de los carmelitas descalzos [16]. El juramento a que se alude es el del rey José Bonaparte de España y de la Constitución, que Napoleón exigió con verdadera persecución a los jesuitas desterrados. De parte de Julián constituye un verdadero acto de valor haberse negado al juramento. El tercer documento es el último reclamo de los bienes que le había retenido Maciel y que en vano procura conseguir de sus descendientes [17].

Los últimos datos que conozco de Julián se refieren a 1815. Juan Marcelo se limita a escribir que Julián está bueno el 27 de Febrero y el 15 de Octubre aparece en las listas de jesuitas que desean viajar a America pasando por España, en un documento del embajador español en Roma [18].

Juan Marcelo Valdivieso.

Juan Marcelo nació en Santiago de Chile el 16 de Enero de 1742. Entró en la Compañía de Jesús el 1 de Julio de 1762. Terminado su noviaciado en el San Borja, pasó a Bucalemu para hacer sus estudios de humanidades y comenzó después la filosofía en el Colegio Máximo de San Miguel. Cursaba la metafísica, cuando vino

---

[14] Ibd. *leg. 559.*

[15] Ibd. *leg. 711.*

[16] Archivo de Loyola, *Manuel Luengo S. I. Diario, t. 47, vol. II*, 1001-1003.

[17] Archivo General de Indias, Sevilla, *Chile 312.* (Existe una solicitud de Julián Francisco Fernández de Valdivieso, Simancas, *Estado 5065*, cfr. R. Donoso, *Fuentes documentales para la historia de la Independencia de América* [México 1960] 162).

[18] Archivo Histórico Nacional, Madrid, *Estado 5751*, carta de Vargas Laguna, 15, X, 1815, número 323.

el decreto de la expulsión. Era entonces clérigo y había recibido las órdenes menores. Después de algún tiempo en Santiago fue llevado a Valparaíso y a Lima. Viajó a España en el navío Santa Bárbara que siguió la ruta del Cabo de Hornos [1]. En este barco tuvieron un tratamiento muy duro [2] y Juan Marcelo aludirá más adelante a la poca salud por causa del viaje. La navegación duró desde el 25 de Marzo hasta el 29 de Agosto de 1768, día en que llegaron a Cádiz. Fue depositado con sus compañeros en la casa de Nuestra Señora de la Guía y en Febrero del año siguiente fue conducido a Italia con sus hermanos en la misma nave. Se instaló finalmente en Imola. Los estudiantes jesuitas no pierderon el tiempo de sus estudios en las vicisitudes del viaje del destierro, porque los superiores organizaron en tal forma a los estudiantes, que pudieron continuar sus materias en compañía de sus profesores, tanto en la navegación cuanto en las diversas esperas del trayecto. Lo mismo se hizo en Imola distribuyendo los estudiantes en diversas casas destinadas a la filosofía, teología y tercera probación. Antes de la extinción pudo completar sus estudios, recibir la ordenación sacerdotal y hacer su tercera probación. La ordenación la recibían del obispo de Bertinoro, José Columbani, que fue el que ordenó gran parte de los jesuitas [3]. El obispo de Imola no se atrevía a hacerlo, porque habiendo consultado a Roma se le respondió negativamente [4].

Junto con sus hermanos asistió en el Palacio Episcopal a la lectura del Breve de Extinción de la Compañía y a la intimación de las órdenes de la comisión de cinco cardenales, encargada de los asuntos de los jesuitas. Así se vio reducido a clérigo secular. Poco tiempo permaneció en Imola, ciudad que describe «aquella gran soledad». En 1775 se instalaba en Bolonia, donde viviría hasta 1798 [5].

La vida económica de Juan Marcelo en Bolonia contaba con entradas del gobierno y familiares. Las del gobierno eran los setenta pesos de la pensión y una ayuda extraordinaria de 550 reales, que se daba a título de vestuario, aunque tardó bastante tiempo en comenzarse a pagar [6]. El estipendio de las misas, según un testimonio de la época, era de la décima parte de un peso por cada misa [7]; esto les procuraba al año unos 36,5 pesos, que no era poco. Las ayudas familiares eran, al parecer, de cien pesos anuales por

---

1 Archivo Histórico Nacional, Madrid, *jesuitas 826*.

2 Relato anónimo de un jesuita chileno, *Fondo Gesuitico 1385*.

3 P. Manuel Luengo, *Diario*, t. 5 (1771) 5.

4 Ib. t. 3, (1769), 328-329.

5 Archivo Histórico Nacional, Madrid, *jesuitas 222* y *223*.

6 La pensión era de cien pesos. En España el peso valía el 20% menos y todavía se perdía con el cambio a la moneda del país; por esto creo que se habla de 70 pesos. En los recibos se habla siempre de reales y anualmente se les daba a los sacerdotes y estudiantes 1500 reales en cuatro trimestres.

7 El P. Juárez calcula así la limosna de la misa: «pues con un peso de allá se mandan decir aquí diez misas». P. Grenon, *Los Funes y el P. Juárez* (Córdoba 1920) I 9. (Carta de Roma, 15, III, 1781).

cuenta del común, expresión que designa los bienes heredados por los tres jesuitas. Juan Marcelo recibió esta ayuda hasta 1786 ; porque habiendo pedido que se le enviasen de una vez trescientos pesos para comprar una casa y ahorrarse el arriendo de habitación, que costaba unos veinte pesos al año, creyó que podía hacer frente a los gastos con los recursos oficiales y el estipendio de las misas. La única ayuda extraordinaria, que mencionan las cartas, son los 575 pesos y un real, que llegaron reducidos a 468, que envió el oidor don Juan Verdugo.

El tren de vida de Juan Marcelo era modesto ; procuraba conformarse al modo de vida de los clérigos y le agradaba gozar de la independencia que ofrece una casa propia y la comodidad de poder tener una criada.

En cuanto al empleo del tiempo y a la vida social no existen datos, pero, aunque se manifiesta un tanto huraño, según dice, y poco inclinado a aceptar invitaciones, parece haber tenido amigos. El rechazo de las invitaciones se puede explicar fácilmente, porque el que es invitado debe a su vez invitar y Juan Marcelo no tenía los medios para hacerlo.

Bolonia ofrecía muchos aspectos admirables de la vida, de la historia, del arte y de la ciencia. Sus bellos monumentos, sus museos, sus bibliotecas, su universidad, el colegio de los españoles y en ese tiempo la presencia de innumerables jesuitas, algunos de ellos muy estudiosos y de valer, eran atractivos que podían hacer agradable la vida aun al más retirado y huraño.

El P. Manuel Luengo, que conoció en Bolonia a Juan Marcelo, señala dos aficiones suyas : « había sido hombre curioso, dice, y había empleado algún dinero que le sobraba, teniendo de su casa buenas asistencias, en hacerse con buenas pinturas y buenos libros ; y aseguran que había gastado en estas cosas como tres mil pesos duros » [8]. El arte y los libros llenaban el tiempo de Juan Marcelo, que no contento con lo que se ofrecía a su vista en iglesias, palacios y museos, formaba su propia colección ; lo mismo sucedía con los libros, que se ofrecían a la lectura en magníficas bibliotecas y que Juan Marcelo juntaba, seguramente con el fin de poderlos gustar apaciblemente en el silencio de su casa.

Cuando Juan Marcelo se ofrece a sus hermanos para realizar compras de cuadros y cosas de arte, ofrece sin decirlo un experto, que sabe valorar el arte y el precio. Seguramente esta razón movió más adelante al P. Gaspar Juárez a confiarle los encargos artísticos de don Ambrosio Funes.

A Bolonia se trasladaron muchos jesuitas de la antigua provincia de Chile, en su mayor parte nacidos en el país, que estaban unidos no sólo por los lazos religiosos, sino también por los de la amistad y el trato cordial. En el período de mayor afluencia alcanzaron al número de veintiocho [9]. Juan Marcelo solía ir a Imola con

---

[8] P. Manuel Luengo, *Diario* t. 32 (1798) 305.

[9] Archivo Histórico Nacional, Madrid, *jesuitas 222* y *223*.

frecuencia para visitar a su hermano José Joaquín y entonces tenía ocasión de ver a la mayor parte de los jesuitas chilenos, que se encontraban allí. También sería amigo de muchos otros jesuitas de Bolonia, que en número de más de ochocientos vivían en la ciudad ; porque tenían innumerables ocasiones de verse y tratarse.

Una separación sensible al corazón de Juan Marcelo tuvo lugar en 1789. José Joaquín falleció a consecuencia de su vida ascética y penitente. Juan Marcelo le prestó toda la ayuda necesaria por medio de los médicos de Bolonia y viendo que el remedio no era ya posible, lo acompañó a Imola, donde lo vio expirar santamente en sus brazos. Con cariño y admiración escribió la vida de José Joaquín, cuya virtud principal fue la caridad práctica y sacrificada con los enfermos, los pobres y los niños [10].

Esta muerte resultaba paradojal para Juan Marcelo, porque si perdía a un hermano santo, que jamás le había causado el más ligero sinsabor, le quedaba otro hermano, que le iba a ejercitar la paciencia y causarle buenas pesadumbres.

Por desgracia la agradable y culta vida boloñesa, se vio interrumpida después de veintidós años en 1796 con la invasión de las tropas de Napoleón. No fue sólo una invasión militar, sino también de las nuevas ideas laicas, que se difundieron rápidamente por la ciudad. Los jesuitas en su doble condición de extranjeros y sacerdotes se vieron en serias dificultades. Algunos jesuitas huyeron a España para escapar de graves peligros. El rey se hizo cargo de la situación y dió un real decreto el 29 de Octubre de 1797, por el cual permitía el regreso a España a los desterrados confinándolos en los monasterios de mayor soledad hasta su muerte [11]. Entre el encierro y la vida peligrosa, pero libre, de Italia, los jesuitas eligieron esta última. Un segundo decreto, dado el 11 de Marzo de 1798 permitía el regreso a casa de sus parientes a los que los tuvieran y a los demás se les enviaría a monasterios, quedaban excluidos los sitios reales y la corte, donde no podían permanecer los jesuitas [12]. Este decreto fue intimado como obligación y se les obligó a emprender el viaje [13]. A pesar de la presión que se ejerció sobre los expulsos, la mayoría se quedó en Italia por vejez, poca salud o falta de medios. Esto último trató de subsanarse ofreciéndoles una ayuda pecuniaria [14]. Esta obligación explica el que los jesuitas se arries-

---

[10] ARSI, *Hist. Soc. 155*, 253-256.

[11] Archivo Histórico Nacional, Madrid, *Estado* 3526. El decreto está con un expediente sobre relegación de los ex jesuitas a los conventos de mayor soledad.

[12] Archivo Histórico Nacional, Madrid, *Estado 2526.*

[13] Archivo Histórico Nacional, Santiago, Chile, *jesuitas 95*, 357. Los jesuitas se quejan en sus cartas, al ser expulsados en 1801 de nuevo, de que los habían obligado a volver, entre ellos el mismo Juan Marcelo.

[14] Archivo Histórico Nacional, Madrid, *jesuitas 223*, 4. Lista de los jesuitas que han recibido socorros para ir a España desde mediados de Abril a mediados de Octubre de 1798. Son 200 jesuitas, entre ellos 11 chilenos, incluido Juan Marcelo. La ayuda es de 30 escudos o sea 600 reales.

garan a una navegación peligrosísima, en la que muchísimos cayeron en poder de los piratas [15].

Juan Marcelo partió de Bolonia el 17 de Septiembre de 1798, dejando allí a su hermano Julián, que no quiso acompañarlo por falta de dinero y por su poca salud. El 4 de Octubre se embarcó con otros diecisiete jesuitas en el navío Nuestra Señora de las Gracias. El 10 de Octubre el corsario inglés John Joulson, capitán de la fragata Queen Charlotte, despojó a los jesuitas de todo lo que tenían, sin perdonar ni siquiera la ropa más indispensable. Los jesuitas argumentaron su defensa con el derecho internacional invocando su condición de neutrales ; recordaron un préstamo hecho por los jesuitas de Chile a los oficiales náufragos de la Wager, de la expedición de Lord Anson, para que pudiesen regresar a Inglaterra [16]. Pero nada consiguieron. La mayor parte de los jesuitas fueron obligados a embarcarse en dos botes, que los llevaron a Ibiza [17]. Los que no pudieron ser embarcados fueron consignados a un navío danés, que los llevó a Barcelona. Entre estos últimos iba Juan Marcelo Valdivieso. El 3 de Noviembre llegaron a Barcelona en un lamentable estado de pobreza. Por el momento debieron renunciar a proseguir su viaje a América. Fueron recibidos por caridad en casa de algunas caritativas familias de Barcelona. En el mismo mes de Noviembre hicieron un memorial al gobierno español para que los habilitara para la pensión real desde Octubre. El 5 de Diciembre de 1798 está fechada la real providencia que les concedía la habilitación para recibir la pensión desde Octubre. Julián Vergara, uno de los jesuitas, escribió un memorial, en el cual suplicaba que se les diese algún socorro, porque habían sido despojados de todo. En la respuesta del 11 de Enero de 1798 se respondia a la petición de Vergara, fechada el 19 de Diciembre, otorgando a todos un socorro de 600 reales de vellón. En el mismo día 19 de Diciembre Juan Marcelo Valdivieso hace una solicitud personal, creyendo que el memorial de Noviembre se había perdido, en la cual pide la pensión y el socorro. Este documento lleva en lugar de respuesta estas palabras : Ojo a la nota. Las cuales se refieren a las provisiones ya citadas de la habilitación y socorro [18].

---

[15] Largo sería referir las desgracias de los jesuitas en el mar. El P. Juárez cuenta : « Los que han pasado de los puertos de Italia a España han sido los más hechos prisioneros. Aquí pudiera hacerle una narración la más lamentable de los ex jesuitas españoles, que han sido hechos prisioneros de ingleses y de turcos en los meses de Agosto, Septiembre, Octubre y Noviembre, que por querer ir a España y librarse de los franceses, embarcaron en Liorna y Génova». Y más adelante : « Otros que han sido presos de los argelinos han estado peor ; pues llevados a Argel han sido puestos con el grillete de fierro a los pies, como los otros cautivos, hasta que fueron librados del cónsul de España que estaba allí ; y ahora están en Cartagena. P. Grenon, *Los Funes y el P. Juárez*, II, 231-232. El P. Manuel Luengo, *Diario*, t. 32 (1798), 75 y ss. narra largamente las mismas desgracias.

[16] El asunto del naufragio de la Wager va en la nota del documento 4, junto con el recibo de Cheap, Hamilton y Byron.

[17] Manuel Luengo, *Diario*, t. 32 (1798) 304 y 305.

[18] Todos estos escritos de Barcelona se encuentran en la Real Academia de la Historia, *legajos de jesuitas 9*. Existe otra solicitud de Abril de 1799, en la que 19 jesuitas residentes

Valdivieso redactó una petición a las autoridades de Gibraltar, lugar adonde se había dirigido Joulson, para reclamar que se les entregaran los bienes que habían perdido, de los cuales acompañaban una lista. Los jesuitas hicieron primero trámites con algunas personas de Cádiz, probablemente algunos comerciantes chilenos o americanos ; pero éstos no se interesaron. Luego por informes del Capitán de la nave Nuestra Señora de las Gracias, que se hallaba en Gibraltar, por haberlo conducido allá el corsario, se movieron a hacer el memorial a la autoridad de dicha plaza. Aunque el escrito está bien hecho y dirigido a hacer valer el derecho internacional y un recurso al Almirantazgo britáco, caso de no ser escuchados, sin dejar por eso de tratar de conmover la generosidad inglesa, no existe el menor dato de que haya surtido efecto.

El carácter de Juan Marcelo no le permitía vivir de la caridad ajena y por eso se buscó un trabajo para poder hacer frente a sus gastos y reponer su vestuario perdido. La pérdida más dolorosa para Juan Marcelo fue la de los libros y pinturas, que el P. Manuel Luengo calcula en tres mil pesos duros. Fue tan notoria esta desgracia, seguramente por el monto, que dice Luengo que los jesuitas, que habían perdido todo a manos del corsario, sólo hablaban de la desgracia de Valdivieso [19].

El trabajo que encontró Juan Marcelo fue el de profesor particular de los hijos de don Ramón de Siscar y Rocabruna. Allí pasó dos años y medio, aunque con nostalgia de la independencia que había gozado en Bolonia en casa propia. Tres veces al día hacía clases a los niños. El tener que lidiar con los pequeños se le hacía pesado, pero lo llevaba con paciencia. Con este trabajo se ahorraba casa y comida y ganaba además un sueldo. Si a esto se añade el estipendio de las misas y la pensión real, ambos de una peseta diaria, y el socorro anual de 550 reales, se ve que Juan Marcelo podía ahorrar algún dinero. Las miras de Valdivieso en sus ahorros eran siempre el posible viaje a Chile y las futuras contingencias. Algún dinero gastó en hacerse ropa y reparar las pérdidas que le causó el corsario ; pero la mira de sus ahorros, aunque no lo diga, fue el viaje a Chile, al cual había sólo temporalmente renunciado. Esto se ve claramente por la petición de pasaporte, que hizo el 14 de Marzo de 1801 desde Barcelona. Por desgracia ese mismo mes los jesuitas fueron expulsados de España y obligados a partir a Italia, sin darles el menor auxilio para el viaje.

De su estadía en Barcelona guardó Juan Marcelo un buen recuerdo y la amistad con don Ramón de Siscar, con el cual después

---

en Barcelona piden el socorro anual, porque con la pensión sola es imposible subsistir. Entre ellos se encuentran dos chilenos : Pedro Carvallo y Juan Marcelo Valdivieso. Archivo Histórico Nacional, Madrid, *jesuitas 972.* Existen otras solicitudes en el mismo sentido, porque todos experimentaban la misma dificultad.

[19] MANUEL LUENGO, *Diario*, t. 32 (1798) 305. Aunque Luengo conocía a Valdivieso, creo que exagera la suma, que resulta fantástica para los recursos de que disponía Juan Marcelo.

mantuvo correspondencia epistolar. Siscar agradecido de la dedicación al trabajo docente de Juan Marcelo solía hacerle regalos en dinero, que indudablemente contribuían a la buena relación entre ambos.

Un consuelo moral en la estadía barcelonesa fue poder comprobar la opinión que se tenía de la Compañía en la ciudad condal, que vale la pena decir con sus palabras : « porque es increíble el aprecio, que conservan por la Compañía toda clase de gentes en Barcelona».

Como no podía faltar un poco de amargura, de ello se encargó Julián que periódicamente le pedía ayudas de dinero.

El 12 de Mayo de 1801 hizo el viaje a Italia y eligió la ciudad de Roma como residencia, donde habría de trascurrir el resto de su vida en la casa del Jesús.

La familia Valdivieso desde Chile creyó poder favorecer a Juan Marcelo en su estancia en Barcelona, pidiendo a Pedro Díaz de Valdés, que acababa de contraer matrimonio con Javiera Carrera Verdugo, una recomendación para el obispo de Barcelona, que era tío suyo y llevaba el mismo nombre [20]. Esta carta llegó, cuando Juan Marcelo estaba en Roma. Quiso éste aprovechar la ocasión para conocer más a fondo los sentimientos del obispo, que por ser demasiado adicto a la corte de Madrid era antijesuita por conveniencia. Los hechos le dieron la razón, porque habiendo escrito al obispo ; éste no contestó a su misiva. Juan Marcelo con unas cuantas pinceladas traza un retrato del prelado bastante irónico, al que cree buen hombre, pero tan poco independiente que no se atreve a manifestar sus propios sentimientos por temor de caer en desgracia del gobierno.

La casa del Jesús, en que habitó Juan Marcelo el resto de sus días, era un convictorio para los jesuitas de la antigua provincia romana. De acuerdo con las disposiciones de la Santa Sede tuvo desde 1773 hasta 1814 un superior eclesiástico no jesuita. El Papa pagaba los gastos de los jesuitas que allí vivían, por ser de la provincia romana. Los superiores fueron siempre muy paternales con los huéspedes de la casa y permitieron que continuaran los ministerios sacerdotales en la iglesia anexa del Jesús. En los períodos de invasión francesa fueron designados para el cargo hombres de ideas republicanas, sacerdotes de buenas costumbres, pero serviles con el poder civil. La primera invasión francesa abarcó desde el 15 de Febrero de 1798 hasta el 29 de Septiembre de 1799, día en que las tropas napolitanas expulsaron a los franceses. En este tiempo tuvo lugar la destrucción del edificio, siendo superior el sacerdote corso, Luis Gabrielli. Los jesuitas vivían en paz, pero el gobierno francés no los veía con buenos ojos, al parecer por la razón de tener

[20] El Obispo de Barcelona, Pedro Díaz de Valdés, estuvo en esta sede desde el 19-XII-1798 hasta el 15-XI-1807. Palau y Dulcet, *Manual del librero hispano americano*, IV (Barcelona 1951) 435 cita una bibliografía suya de 13 títulos, dos de ellos con segunda edición.

que pagar los gastos de la casa. Pero sucedió que la comida empezó a no ser tan buena y un imprudente no sólo protestó, sino que trató con insolencia a Gabrielli. Este irritado expulsó a los jesuitas, a excepción de aquellos que cuidaban de los ministerios de la iglesia. Como la mayor parte del edificio estaba deshabitada, las tropas polacas se instalaron en el edificio, que arruinaron sacando para vender los plomos que conducían el agua, las rejas de hierro, las puertas y ventanas. El edificio quedó en estado miserable. Terminado el gobierno francés, los jesuitas volvieron a su antigua casa y procuraron reparar los daños con sus bienes personales. El Papa Pío VII se preocupó también mucho del edificio dando diversas sumas para reparaciones, para el culto y para mantenimiento de los jesuitas de la antigua provincia romana. Fue nombrado superior Mons. Juan Marchetti, que ya había desempeñado el cargo antes de la llegada de los franceses muy a satisfacción de los jesuitas. En este tiempo afluyeron a la casa gran número de jesuitas españoles y americanos [21]. Como tenían pensión real los gastos corrían a sus expensas.

Juan Marcelo llega en este tiempo a instalarse en el Jesús y repara el edificio en la parte que le tocaba, restaurando y amoblando las habitaciones que le concedió Mons. Marchetti, en las cuales gastó la suma de cien pesos. También hizo lo mismo con las habitaciones que debía ocupar Julián al instalarse en Roma en 1802.

Estos gastos y los que tuvo que afrontar para pagar las deudas de Julián redujeron a la nada todos los ahorros de Barcelona y no se ve que recibiera ayudas de Chile. Excogitó entonces otro camino para arbitrar fondos para sus necesidades. Vinculado como estaba a las familias más importantes de Córdoba de Tucumán pretendió una capellanía, que le tocaba por derecho de sangre, que desde 1788 estaba permitido a los jesuitas heredar. Con la recomendación del P. Gaspar Juárez, jesuita nacido en Santiago del Estero, que era amigo suyo y que vivía con él en el Jesús, escribió a don Ambrosio Funes para que le hiciera los trámites necesarios. Al parecer no se consiguió, porque habiendo la primera vez escrito a Funes el 2 de Enero de 1802 recoméndándolo, Juárez insiste en otra de 31 de Octubre de 1803 manifestando algún temor de que se encuentre algún obstáculo insalvable [22].

Las expresiones que dedica a Valdivieso el P. Juárez son una muestra de que lo apreciaba ; lo llama amigo, persona que me interesa mucho, sujeto que se merece todas las atenciones. Una muestra de esta confianza la dió Juárez al encargar a Valdivieso las pinturas y estampas, que debía enviar a Ambrosio Funes, poco antes de su muerte ocurrida el 3 de Enero de 1804. Esto dio ocasión a Valdi-

---

[21] PEDRO GALETTI S. I., *Brevi memorie intorno alla Compagnia di Gesú in Italia dall'anno 1773 all'anno 1814* (Roma 1926) 48-67 narra la historia de la iglesia y casa del Jesús durante la supresión.

[22] Ver número 4 del Apéndice.

vieso de mantener correspondencia con don Ambrosio Funes, que se va a interrumpir por las guerras y conflictos posteriores [23].

En las cartas de este tiempo Valdivieso se empieza a preocupar de los acontecimientos nacionales e internacionales y hasta manifiesta sentimientos ligados al futuro, que concibe con rasgos apocalípticos.

Al parecer por este tiempo se mejoró la situación económica y parece que Julián se conducía con más cordura. El único dinero que esperaba de Chile eran unos mil pesos, que Manuel entregó a Gabriel Valdivieso para enviar a Europa y que no llegaron nunca. Juan Marcelo sospechaba que Gabriel no los envió. Se ve por esto una quiebra en la amistad de Juan Marcelo con Gabriel, que es de lamentar, porque Gabriel fue muy servicial con los hermanos y los socorrió durante mucho tiempo ejemplarmente. Lo hizo en el tiempo en que legalmente no se podía invocar una obligación. Continuó este servicio durante muchos años y si dejó de enviar su parte a Juan Marcelo fue a pedido suyo. Julián gozó muchos años más de los envíos de la familia. Cuando sucede el asunto de los mil pesos, parece que había sufrido quebrantos económicos y había sido separado del puesto de administrador de la Aduana de Valparaíso y su numerosa familia de diez hijos no le permitiría corresponder con la presteza suficiente. Entre los jesuitas chilenos el caso de los Valdivieso es realmente uno de los más generosos y sin incidentes ni pleitos y digno de alabanza.

En 1808 Juan Marcelo frente a la invasión de Roma por los franceses se muestra tranquilo, aunque teme que les quiten la pensión y los echen de la casa del Jesús.

Entre los sucesos de 1808 en Roma el más importante es el juramento, que se exigía a los jesuitas súbditos de España. En el norte de Italia se procedió en forma muy rigurosa con embargos y prisiones a los que se negaban. En Roma, aunque Luengo manifiesta, que hay continuos sobresaltos y persecuciones, al menos no les exigieron el juramento [24] ni les quitaron la casa del Jesús. Se atribuye al P. José Pignatelli el que se vieran libres de esta dificultad. Debían jurar al rey José Bonaparte y la constitución. Los escrúpulos venían de aceptar en forma tan grave la constitución. Los jesuitas se dividieron y algunos aceptaron el juramento y aun escribieron sobre ello. Un ejemplo anterior dejaba en los ánimos una huella de inquietud y eran las desgracias que tuvo que sufrir por haberlo aceptado en la invasión anterior de Roma el P. Juan Vicente Bolgeni y escrito sobre ello. Esta actitud le hizo perder el cargo de teólogo pontificio.

Valdivieso en 1814 se refiere en forma muy sumaria a los seis años de ocupación francesa, pero en las palabras : « tantas borrascas y disturbos, en que nos hemos hallado por más de seis años», es difícil advertir en concreto lo que padecieron.

---

[23] Ver número 4 del Apéndice.

[24] Galetti, o. c. p. 130 trata del juramento.

En este mismo año Valdivieso tuvo un informe de primera mano sobre la situación de Chile y las luchas por la independencia. Llegó a Roma un hombre por todos conceptos singular, el Obispo de Epifanía don Rafael Andreu Guerrero [25]. Este lo informó de los acontecimientos de Chile, en que había tenido parte tan principal junto a los sobrinos nietos de Valdivieso, los hermanos Carrera. Sin embargo Valdivieso no alude en forma alguna a esta participación que tan de cerca le tocaba. De gran interés habría sido saber cómo enfocaba los acontecimientos el mitrado aventurero, que era Andreu [26]. En el tema de la independencia de Chile Valdivieso se informa, pero no aparece una opinión suya sobre el hecho ni tampoco una toma de partido.

El asunto que ocupa de lleno a Valdivieso por este tiempo es la restauración de la Compañía de Jesús por el Papa Pío VII, hecha en la casa del Jesús en una capilla interior. Valdivieso asistió a este acto, que había sido una de las esperanzas de toda su vida. Dos veces cuenta en sus cartas el acontecimiento en su estilo contenido, que parece no revelar ninguna emoción. Es muy explicable que un viejo de setenta y tres años tenga un tanto apagados los fuegos del entusiasmo. Sin embargo la sobria descripción de la apertura del noviciado, de la afluencia de candidatos, de la llegada de muchos jesuitas a Roma, de las innumerables peticiones de jesuitas que llegan de diversos puntos de Italia y la noticia de lo mismo en España revela como estos acontecimientos llenaban su espíritu de alegría desbordante [27].

Antonio Vargas Laguna, embajador de España en Roma, comunica al soberano la bula de restauración y se ocupa de los problemas a que da origen. Todo lo pregunta, pero adelanta la solución que le parece justa.

Por Real Cédula de 29 de Mayo de 1815 se restaura la Compañía de Jesús en España. Siguen una serie de disposiciones en orden a hacer viable el regreso de los jesuitas : formación de juntas de restablecimiento, devolución de los edificios sin aplicación, aviso a los pueblos que han pedido jesuitas para que junten fondos para financiar su regreso, etc.[28]. Las disposiciones del gobierno español se extienden a América el 10 de Septiembre de 1815 y el 3 de Mayo de 1816. En Chile el Presidente Marcó del Pont notificó la restauración de la Compañía y obtuvo el pase del fiscal de S. M. y fue

---

[25] Aunque no lo nombra el prelado es Rafael Andreu, Obispo de Epifanía.

[26] La palabra aventurero puede parecer un poco fuerte, pero el Sr. Andreu la justifica demasiado.

[27] Puede ser que en muchos haya habido decepción. (Cfr. A. L. CHAILLOT, *Pie VII et les jésuites d'après des documents inédits* [Roma 1879] 443, donde se queja de la indiferencia en tornar a la Compañía de parte de los antiguos jesuitas que se hallaban en Italia, cuando la Compañía fue restaurada en Nápoles). Sin embargo el panorama es muy oscuro para aventurar una afirmación total de decepción y puede ser que las causas fueran más complejas. Vargas Laguna en la carta 249, de 25 de Julio de 1815 cuenta las fiestas que hicieron los jesuitas por la restauración de la Compañía en España : Archivo Histórico Nacional, Madrid, *Estado 5751*.

[28] Archivo Histórico Nacional, Madrid, *Estado 3517* y *5751*.

enviado el expediente al cabildo eclesiástico, donde quedó detenido [29]. Con anterioridad a estos trámites se había publicado en la Gaceta del Gobierno de 27 de Abril de 1815 la bula de restauración dada por Pío VII el 7 de Agosto de 1814 con la fecha 31 de Julio de 1814 [30]. Paradojal resulta este proceso de restauración, porque lo hace el gobierno realista de Marcó y los jesuitas existentes en Chile habían estado del lado de los partidarios de la independencia. El estado de cosas cambió con la batalla de Chacabuco el 12 de Febrero de 1817 y el nuevo gobierno ; porque los decretos del gobierno español quedaban ineficaces. Esto se va a reflejar en la situación de los jesuitas, que aun quedaban en Europa.

El embajador de España en Roma se dedicó desde 1814 a recoger los datos pertinentes a los jesuitas de España y América residentes en Italia. Por las listas de pensiones supo el número, que alcanzaba a 428 jesuitas dispersos por toda Italia ; pero Vargas controlaba solamente los de Roma, que eran noventa y seis. El retorno ofrecía diversos problemas. El primero era socorrerlos económicamente, porque dice « en estos años que no han cobrado sus pensiones han contraído deudas para mantenerse». A los jesuitas que desean volver se les paga la pensión ; a los que piden que se les espere hasta la primavera se les concede y a los achacosos que no pueden volver se les sigue pagando la pensión. Sin embargo se les niega a los que ingresan a la Compañía en Italia, porque están socorridos por el instituto.

El 15 de Octubre de 1815 da una lista de los jesuitas americanos residentes en Roma. Les ha preguntado si quieren ir a América, a qué parte y si pasando o no por España. Eran en total veintitrés y de Chile solamente tres : Julián y Marcelo Valdivieso y Javier Allende. El único de toda la lista que no quiere pasar por España es Juan Marcelo : « quiere ir en derechura sin tocar la España ; los demás quieren volver a sus patrias, si la salud se lo permitiera, pasando por España».

Ese mismo día Juan Marcelo escribe al Embajador para pedir permiso para llevar consigo dos hermanos coadjutores italianos, que los sirvan y ayuden en el viaje y después de llegados a su destino. Esta carta fue enviada a España y carece de respuesta [31].

Ese mismo año se quejó Valdivieso con el P. Duchesne, porque se les negaba la pensión por haberse vestido de jesuitas [32].

El 23 de Junio de 1816 el Conde del Maule, chileno residente en Cádiz, escribía al P. Juan Ignacio Molina aconsejándole que gestionase el pasaporte para Chile con el Ministro de España en Roma,

---

[29] F. Enrich, *Historia de la Compañía de Jesús en Chile* (Barcelona 1891) II 519 ; Archivo Histórico Nacional, Madrid, *jesuitas 117*, 1 y 2, *Juntas de restablecimiento*.

[30] *La Gaceta del Gobierno de Chile* era publicación oficial y es notable que se adelantara con la noticia a las decisiones reales sobre América.

[31] Todas estas cartas de Vargas Laguna en Archivo Histórico Nacional, Madrid, *Estado 5751*.

[32] Ver número 5 del Apéndice.

como lo había hecho Valdivieso. El Conde pensaba que se podía obtener dinero para el viaje proponiendo a su hermano Juan Manuel residente en Chile que gestionara que el obispo hiciera juntar el dinero suficiente y lo enviara. Creía el Conde que era bueno esperar uno o dos años todavía antes de partir. Había sugerido también a Valdivieso que escribiera un memorial al obispo firmado por los jesuitas chilenos.

La suerte de las armas españolas en Chile hizo vanos todos estos proyectos.

El Conde mantenía correspondencia con Valdivieso sobre los acontecimientos de Chile y el 25 de Agosto de 1818 le dice a Juan Ignacio Molina que ha pedido a Valdivieso que le comunique las noticias de Chile, que le envía en sus cartas. El Conde en esta carta habla del jesuita que deberá encargarse del establecimiento de la Compañía de Jesús en Chile, pero sin dar nombre alguno de quien podía ser [33].

Los cambios políticos de Chile habían mudado el proyecto de regreso a la patria. El camino trazado por el gobierno español era imposible. ¿ Intentaría ahora la vuelta por medio de sus parientes de Chile ? Parece improbable al menos con los datos que conocemos.

Juan Marcelo Valdivieso hizo la profesión de cuatro votos el 31 de Julio de 1818, a los setenta y seis años de edad, en Roma. Era el tardío coronamiento de su vida religiosa serena y constante [34].

La primera congregación general de la Compañía restaurada tuvo lugar en Roma desde el 9 de Octubre de 1820 hasta el 10 de Diciembre. Se debía elegir sucesor al P. General Tadeo Brzozowski, fallecido 5 de Febrero de 1820. El P. Juan Marcelo Valdivieso fue elector por la vice provincia de España. Por estar dispersa la Compañía tuvo este nombramiento, porque se aceptó que los residentes en Roma pudiesen representar las provincias. Valdivieso asistió a todas las sesiones según consta de las actas. En la Congregación hubo un bando que impugnaba su legitimidad, al cual no le faltaba un valioso apoyo, que era el del Cardenal Vicario, futuro León XII [35].

---

[33] Ver número 6 del Apéndice.

[34] La fecha de los votos sale en el Catálogo de la Provincia Romana, en la que Valdivieso figura como jesuita residente en el Jesús, en 1820 y es la primera vez que aparece en los catálogos de dicha provincia.

[35] El P. Gaetano Angiolini fue el que creó este problema y, aunque falleció el 17 de Noviembre de 1816 en el Jesús, las siguientes dificultades derivan sin mayor originalidad de sus escritos, que sus secuaces exhibieron en su defensa. Sobre este asunto ver : GALETTI, 137-155. SEBASTIÁN SANGUINETI S. I. *La Compagnia di Gesú e la sua legale esistenza nella Chiesa. Risposta agli errori di G. L. Chaillot nel libro Pio VII e i gesuiti* (Roma 1882) 279 y CLXXIV pp., que defienden la sentencia contraria a Angiolini y su partido, que era por una parte cierto rigorismo y por otra creer que Pío VII había hecho una nueva congregación y no restaurado la Compañía, por eso sacaban una serie de conclusiones jurídicas respecto de la admisión, validez de votos, etc., las cuales en 1820 se esgrimieron para declarar inválida la Congregación General XX. Los autores que defienden la sentencia de Angiolini son Chaillot, citado en la nota 27, y JOSÉ CUGNONI, *Vita di Luigi Maria Rezzi* (Imola 1879) 340 pp. Rezzi fue expulsado de la Compañía por la Congregación General XX como

Este bando traía su origen de las tendencias rigoristas del P. Gaetano Angiolini, quien había formado un pequeño partido. Tenían también la idea de que el Papa Pío VII había fundado una nueva congregación religiosa con el nombre de Compañía de Jesús y no restaurado la antigua y por eso se debían llenar ciertos requisitos jurídicos y pasar cierto tiempo para que la congregación general fuera válida, los que aseguraban no se habían cumplido en 1820. La mayor parte de la congregación pidió al Papa Pío VII el reconocimiento de su legitimidad, que fue concedido. En la congregación se eligió general al P. Luis Fortis y se dieron decretos para que la restauración fuera realmente la continuación de la antigua Compañía, confirmando las Constituciones, decretos y reglas de la antigua Compañía. La forma en que están hechas las actas hacen imposible saber el papel desempeñado por Valdivieso en ella ; lo que se puede decir de todos los asistentes, a excepción de los rebeldes [36].

Terminada la Congregación el 10 de Diciembre, Valdivieso sobrevivió sólo algunos días, porque falleció en la casa profesa del Jesús de Roma el 16 de Diciembre de 1820 [37]. Le faltaba un mes para cumplir setenta y nueve años, de los cuales cincuenta y dos había pasado en el destierro.

Las cartas de Juan Marcelo Valdivieso.

El tiempo nos entrega un puñado de cartas de Juan Marcelo Valdivieso dirigidas a su hermano Manuel, a un obispo indiferente, a algunas autoridades españolas y a un inglés que desea justiciero.

Las cartas a Ambrosio Funes, al Conde del Maule, a sus hermanos Gabriel y José y a desconocidos corresponsales se las llevó el viento.

Nos queda así un panorama incompleto, que se despliega como el paisaje a las últimas luces de la tarde con espacios de luz y largas sombras.

Podemos ver en ellas sus preocupaciones familiares, económicas, políticas y jesuiticas, que nos enseñan algo de su vida boloñesa, de su ida a Barcelona en viaje inconcluso a Chile, de su llegada a Roma como eterno desterrado, de la segunda entrada francesa a la ciudad eterna y de las repercusiones en su alma y en su vida de la restauración de la Compañía de Jesús.

A sus hermanos consagra su preocupación y afecto, pero no lo extiende a la inmensa familia que en el espacio de cincuenta años crece en torno a ellos con indudable importancia social y política.

---

perturbador. La medida afectó también al P. Vicario General, Mariano Petrucci y al P. Asistente de Italia, Ignacio Pietroboni, que fueron separados de sus cargos y alejados de Roma.

[36] ARSI, *Congr. Gen. XX.*

[37] En los catálogos de la Provincia Romana de la Compañía de Jesús de 1821 y 1822 sale la muerte de Juan Marcelo Valdivieso el 16 de Diciembre de 1820 en la Casa Profesa Romana.

La Compañía de Jesús aparece en las cartas como el fantasma de un cadáver, que busca su alma para volver a la vida. Porque su muerte es causa de todos los trastornos de la época. Así lo piensa, así lo escucha de labios de un rey de Cerdeña destronado y ciego, que morirá jesuita un año antes que él. Cree que la resurrección de la Compañía obrará el milagro de reconstruir lo destruido. Idea que fomentará la época de la Restauración y que podrá leer en documentos oficiales de España.

Por la independencia de Chile no experimenta ni adhesión ni rechazo. Sabe la ascención y caída de sus sobrinos Carrera y calla. Hay un hondo dilema para el jesuita : el retorno está vinculado a España y la independencia de Chile hace el océano insalvable.

A veces cruza por sus páginas un viento apocalíptico. Ve en los sucesos un anuncio de los últimos tiempos. La incredulidad creciente le plantea un interrogante : Cristo en su segunda venida ¿ encontrará fe en la tierra ?

El regreso a la patria es como una melodía que se acerca y se aleja. No importa que lo vea próximo, pierda la esperanza o sienta temor de morir en el camino. Siempre está preparado. Sueña con el hogar de Manuel que se le ofrece cariñoso en la tierra o en el cielo. La nostalgia le impulsa a volver a ver « la tierra prometida del Reino de Chile ». La esperanza es una flor que cada primavera aparece y cada verano marchita ; y, aunque se resigna a la voluntad de Dios, sabe que en la próxima primavera florecerá de nuevo.

El dinero es para él camino de regreso, posibilidad de libros y de arte, providencia para sus hermanos y ascética palanca de su perfección, cuando en la vejez se adentra por los caminos de la renuncia. Entre un santo y un pródigo sabe que a ambos puede ayudar, aunque el agradecimiento sea más pequeño que la generosidad.

Concibe el bien como un equilibrio. La virtud como discreción y medida. A todo lleva su ponderación : a la virtud, a la cultura, al arte, a la caridad fraterna, a la previsión prudente, que le depara sacrificios silenciosos, aunque a veces rompa el silencio con queja dolorida. No declina a extremos, pero hay profundidad en su santidad, que se trasluce al exterior en suaves destellos.

Su lenguaje nativo, a pesar del largo destierro, se conserva rico y expresivo. Usa alguna forma arcaica, y alguna que otra palabra italiana, como entraprender o appunto, que corta su pensamiento en buena lengua de Castilla. Es como si la inminencia del retorno le hiciera pensar siempre en su idioma nativo y la palabra extranjera abriera una ventana sobre el paisaje de Italia, donde pasaba la vida con los ojos fijos en otras montañas, otros valles y otros ríos siempre soñados, pero siempre ausentes.

Epistolario.

El epistolario de Juan Marcelo Valdivieso, que publicamos, está formado por doce documentos, que no constituyen la totalidad de las cartas. En el apéndice indicamos las que se conocen por otras fuentes y en notas indicamos las que cita el mismo Valdivieso. Se omiten la petición de pasaporte hecha en Barcelona el 14 de Marzo de 1801 y la carta a Vargas Laguna por haberle suspendido la pensión en 1815 por haberse vestido de jesuita, de la cual se trascribe el trozo que el P. Mariano Lecina conservó en sus manuscritos. Por no ser carta no se trascribe la vida de José Joaquín Valdivieso, de que es autor Juan Marcelo, cuyo manuscrito autógrafo se encuentra en el ARSI, *Hist. Soc. 155*, 253-256, que nos ha servido para trazar su silueta en la introducción. Se trata de un escrito sobrio y equilibrado, en el que desentona levemente el hecho extraordinario del final, que es como una tímida búsqueda del milagro en confirmación de la santidad de su hermano, al cual no le hacían falta estos recursos, pero es el tributo a la hagiografía de la época.

Los doce documentos proceden de diversos archivos. Las nueve cartas dirigidas a su hermano Manuel se encuentran originales en el Archivo del Colegio de San Ignacio de Santiago de Chile, *A-II*-48. La solicitud dirigida a una autoridad inglesa de Gibraltar sobre los bienes que les quitó el pirata, sin la lista de ellos, se halla en el ARSI, *Hist. Soc. 186*, 133-134. No es el original enviado, sino copia de Valdivieso. La carta a Manuel Sixto Espinosa, Director General de Temporalidades, se encuentra en la Real Academia de la Historia de Madrid, *legajos de jesuitas 9*. La carta a Vargas Laguna de 15 de Octubre de 1815 se conserva en el Archivo Histórico Nacional de Madrid, *Estado 5751*.

Una nota curiosa es el recibo de dinero de los oficiales ingleses, náufragos de la Wager, que se guarda original en el Archivo Histórico Nacional de Santiago de Chile, *Capitanía General*, *vol. 434*, recibo número 66, al que alude Valdivieso en su reclamo al inglés.

Los documentos van colocados en orden cronológico y llevan notas que aclaran el texto hasta donde es posible, porque no siempre es dable responder a todos sus interrogantes.

EPISTOLARIO

1. Carta del P. Juan Marcelo Valdivieso a su hermano Manuel[1].

Archivo del Colegio de San Ignacio de Santiago de Chile, *A-II-48.*

Bolonia y Mayo 8 de 1776.

Mi querido Manuel: El día 11 de Abril próximo pasado recibí la tuya de data de 9 de Agosto con el gusto de saber de tu apreciable salud y de María Dolores, de cuya noticia carecía mucho tiempo hace; siendo aun nueva la que me participas de hallarte ya con cuatro hijos, la que, prescindiendo de las divinas disposiciones con las que nos debemos conformar, me ha sido sensible en atención a ser ya un número que compone por sí solo una crecida familia, y que tanto respecto del poco tiempo que hace que tomaste estado, cuanto de hallarte tú y la Dolores en la flor de su edad promete dilatarse mucho más. Siendo cierto que, si ésta siguiese en adelante en la proporción que hasta aquí, será un yugo y peso muy desproporcionado a tus fuerzas y pocas facultades, las cuales se requería fuesen muy abundantes para mantener con el honor y desahogo, que corresponde a la calidad de tus obligaciones; y así supongo que con tu juicio y honradez suplirás los pocos medios y cortos principios con que has comenzado a trabajar, acordándote que no solamente durante tu vida estás obligado a mirar por el alivio de esos angelitos, sino también después de tus días cuidando ahora de proveerles de lo que entonces necesitarán, así como tú disfrutas presentemente de lo que trabajó nuestro difunto padre (que de Dios goce), aunque esto no corresponde a lo que debería ser, porque Dios así lo ha permitido. En atención a todo esto y al ver las obligaciones con que te hallas, que por derecho natural piden ser atendidas con preferencia de cualquier otro, no me es de ningún modo extraño el que tú no me socorras, agregándose por motivo el no tener tú respecto de mí la más mínima obligación; bien que supongo y creo firmemente del afecto que te merezco que no atenderías a estos motivos, si fuese mayor tu posibilidad y menos las obligaciones; pero a mí me tocaba en ese caso posponer mi propio interés y alivio al tuyo, manifestando el amor que te profeso en no aceptar tu liberalidad;

---

[1] Manuel Matías Valdivieso es el confidente de su hermano Juan Marcelo, cuya amistad dura toda la vida, y sus cartas no están ligadas directamente a asuntos económicos; porque Manuel sólo tardíamente regaló a su hermano mil pesos, que no llegaron, aunque no por culpa de Manuel. Al comienzo parece haber tenido pocos bienes, pero más adelante fue agricultor. En 1797 fue nombrado coronel y comandante del regimiento de Caballería de San Fernando, cargo que aun desempeñaba en 1811. Contrajo matrimonio con María Dolores Vargas Verdugo, hija del Licenciado Juan José Vargas León Elguea y de María del Verdugo Castillo, hermana de Juan, el oidor. María Dolores era hermana de Manuel Vargas, que fue doctor en teología, párroco, canónigo de Santiago y rector de la Universidad de San Felipe. Los hijos de Manuel y de María Dolores fueron cuatro; de ellos quedaron tres y sólo de dos se mencionan descendientes: Valentín, agricultor, que se casó Mercedes Cruzat Carrera y tuvieron diez hijos; y Francisco Antonio, agricultor y diputado en 1811 y 1822, contrajo matrimonio con Carmen Gormaz Lisperguer y tuvo seis hijos. Juan Marcelo alude en sus cartas a Dolores, la esposa de Manuel, al Dr. Manuel Vargas, su cuñado, y a doña María, su suegra.

así como quisiera hacerlo, respecto de Gabriel [2], con el socorro que a Julián y a mí nos envía; si las penurias, que aquí experimentamos y calamitoso estado en que Dios nos ha puesto, no me obligara a admitirlo contra toda la inclinación de mi genio naturalmente propenso a mirar primero por los alivios de las personas a quienes verdaderamente amo (como son mis hermanos), que por los míos. Por ahora me basta el socorro, que nos ha mandado nuestro hermano Verdugo [3], y te agradezco tanto la cooperación, que ha habido de parte tuya, como si fuese de tu propio peculio. Dicho socorro hemos recibido ya por mano de don Juan Alcalde [4] y los 575 pesos y un real, que se entregaron en Chile, llegaron a nuestras manos reducidos a 468 pesos por motivo de los precisos costos que han tenido. Por ahora se vocea mucho nuestro regreso y, aunque no lo creo, no obstante pudiera ser que alguna vez se verificase; y así tanto por este motivo, cuanto por el socorro que hemos recibido, no admito por ahora la oferta que me haces de empeñarte y hacer otro esfuerzo para que se nos mande alguna cosa más de cuenta del común; pues por lo presente hay con qué pasar; pero, si acaso dentro de un año no se verificase la vuelta, yo te escribiré sobre el asunto; porque, si nuestra demora por acá durase todavía algún tiempo, es necesario tener reservados algunos pesos para el caso de caer en alguna enfermedad, a que estamos muy expuestos todos tres, así por nuestra débil complexión, como por lo lacrados y enfermizos, que hemos quedado después de tantos trabajos padecidos en el viaje, de los que únicamente pueden hacer concepto los que los han soportado; concurriendo no poco para esto la grande impresión que nos hace lo rígido de estos temperamentos y para no vernos, obligados por la necesidad, a ir a los hospitales, como lo experimentan otros muchos con dolor suyo y de todos los que vemos y sabemos ser personas distinguidas (como lo es la mayor parte de los ex jesuitas); los que, si estuvieran en sus casas y patrias, gozarían de todos los alivios de que aquí estamos forzosamente privados, por hallarnos en países extraños, abandonados de todos y sujetos a la miserable pensión de 70 pesos, que apenas bastan y aun con escasez para casa y comida. Y aun este año he gastado yo mucho más en estos dos renglo-

---

[2] Gabriel Valdivieso, hermano de Juan Marcelo, fue administrador de la aduana de Valparaíso, teniente coronel en 1780 y comandante del batallón de infantería del Infante de Asturias, de Valparaíso. Contrajo matrimonio con María Eulalia Portusagasti Tordesillas y tuvieron diez hijos. En 1784 hizo calificación de méritos y servicios, cfr. Archivo General de Indias, Sevilla, *Chile 307*. Fue muy fiel en servir a sus hermanos enviándoles dinero a Italia. En 1802 y 1803 se queja Juan Marcelo de no haber recibido los mil pesos, que Manuel le dio para que enviara a Italia, y se siente engañado. Como el asunto es oscuro, no creo que se deba culpar a Gabriel, pero parece que enfrió las relaciones de Gabriel y de Juan Marcelo por desgracia.

[3] El oidor de Chile, Juan Verdugo del Castillo estaba casado con Juana Valdivieso. Tuvo una hija Paula, que se casó con Ignacio de la Carrera Cuevas y fueron sus hijos Javiera, que fue esposa de Manuel de la Lastra y de Pedro Díaz de Valdés; José Miguel casado con Mercedes Fontecilla Valdivieso, nieta de Gabriel; y Juan José y Luis. Juan Marcelo saluda en sus cartas a Verdugo, Paulita y recibe una carta de recomendación de Pedro Díaz de Valdés para el obispo de Barcelona. Aunque viajaron a Europa José Miguel Carrera y Pedro Díaz de Valdés, no consta que hayan tenido ninguna relación con los tíos jesuitas.

[4] Juan Alcalde era un comerciante chileno de Cádiz, fue Conde de Quinta Alegre y falleció en Cádiz con gran fortuna. Tuvo un hermano Regis, que fue jesuita y estuvo desterrado en Italia. Verdugo usó la vía no oficial para enviar el dinero, que era más expedita y rápida para los americanos, porque evitaba tardanzas excesivas.

nes solamente, lo cual es necesario, si nos hemos de mantener con alguna decencia, a lo menos la que corresponde al carácter, ya que no sea con la proporcionada a las personas. Y esto es llevando las cuentas del gasto por reglas matemáticas y estrechándonos en cuanto es posible; porque hay mucha diferencia del estado presente en que nos hallamos de clérigos seculares al que teníamos antes de religiosos, sirviendo de desdoro en el presente, lo que en el pasado conducía a su mayor perfección, y siendo muchos e indispensables los gastos, que es necesario hacer en sólo vestirse, de los cuales no se han hecho cargo los que nos han obligado a ser clérigos. Y así podemos decir: Multiplicasti gentem, sed non multiplicasti laetitiam: multiplicaron los gastos y no han aumentado la entrada [5]. ¡ Qué hemos de hacer ! Es necesaria paciencia hasta que Dios se sirva enviar el consuelo, que espero de su divina mano, y que nos saque alguna vez, de la opresión que tan injustamente padecemos, a lo menos respecto de los hombres.

Avísame si necesitas algunas cosas de por acá, como es privilegio para oratorio, el cual puedo conseguirte con varios privilegios y facultades; uno de los cuales es que sea perpetuo para ti, tus hijos, nietos, etc., y así mismo algunas láminas o pinturas de Roma; todo lo cual me es fácil conseguir con los mayores ahorros que se pueda.

A mi María Dolores salúdala de mi parte muy afectuosamente, diciéndole que tenga ésta por suya y que no le escribo separadamente por no aumentar los gastos.

Te prevengo que, cuando me escribieres, lo hagas echando la carta al correo y dirigiéndola a Roma, por ser este conducto el más seguro; en prueba de lo cual yo remito ésta por la misma vía, pues yo tengo en Roma persona de toda satisfacción, como es Gaete [6], hermano del Canónigo, que me saca las cartas y las dirige a ésta de Bolonia, donde yo resido en compañía de Julián, no habiendo querido Juachín [7] reducirse a venir de Imola, en donde hasta ahora se halla, por estar ya acostumbrado y hecho a aquella gran soledad, concurriendo también a esto su genio retirado; pero, como Imola dista sólo de Bolonia seis leguas, viene él acá algunas veces, o vamos nosotros allá a verlo.

Saluda a nuestro hermano Verdugo, Paulita, Manuel Vargas, doña María y todos los de casa.

Nuestro Señor te guarde muchos años. Todo tuyo tu más amante ex corde

Juan Marcelo.

[En el sobrescrito :] A don Manuel Mathías Fernández Valdivieso guarde Dios muchos años, etc. Por la Coruña o Ferrol, Santiago de Chile.

---

[5] Isaías 9,3. La traducción resulta una alusión a lo anterior, no al texto bíblico mismo.

[6] Juan Francisco Gaete era natural de Santa Fe, nacido en 1738, entró en la Compañía de Jesús en 1754. En 1767 era sacerdote. En el destierro se retiró de la Compañía y fijó su residencia en Roma, donde falleció el 11 de Junio de 1778. Era hermano de Joaquín Gaete, que fue canónigo de la catedral de Santiago de Chile.

[7] Así escribe siempre este nombre Juan Marcelo.

2. Carta del P. Juan Marcelo Valdivieso a su hermano Manuel.

Archivo del Colegio de San Ignacio de Santiago de Chile, *A-II-48.*

Bolonia y Marzo 30 de 1777.

Mi querido Manuel: Deseo ante todo tu más perfecta salud en compañía de mi María Dolores, tus chiquitos y toda tu familia; nosotros, gracias al Señor, lo pasamos sin particular novedad en la salud, que no es pequeño beneficio de la divina providencia en medio de nuestro destierro; el cual aun se prolonga sin esperanzas a lo menos próximas, de que llegue a su término, si Dios por alguna particular providencia suya no proporciona los medios conducentes para este fin.

Habiendo recibido el año pasado el dinero, que por medio tuyo se nos mandó de cuenta del común; recibí al mismo tiempo tu carta, en que me decías que, si quería, harías algún esfuerzo para que se nos remitiese alguna cosa más; y a esto te respondí diciendo que caso, que para este año, en que estamos, no hubiese una novedad en orden a nosotros, te avisaría. Verificándose, pues, el no haberla, ni aún la menor vislumbre de consuelo en orden a esto, me veo precisado a lo menos a mirar por nuestra subsistencia en estos países, que Dios por justos juicios ha destinado, a lo menos provisoriamente para nuestra morada; y así te suplico en nombre mío, de Juachín y Julián que facilites y hagas de tu parte lo posible para remitirnos algún socorro de cuenta del común; lo que servirá para vivir con algún más desahogo y tener donde echar mano para el caso de alguna enfermedad, o de algún otro accidente no previsto; y, caso que Dios dispusiese nuestro regreso, se empleará en algunas cosillas, que servirán para regalar a Uds. y mostrar nuestra gratificación.

Hace más de un año y medio que no tenemos ninguna carta de ninguno de Uds. y por esto ignoramos si nuestro hermano Verdugo ha admitido o no la promoción, que se ha hecho en él como en los demás oidores para la Audiencia de Lima [1]; y atendiendo a lo avanzado de su edad, como también al dejar su patria con las conveniencias, que en ella goza, suponemos que no se habrá resuelto a emprender este viaje y que, en caso de obligarle a ello, habrá renunciado la garnacha.

Te suplico que, en la primera ocasión que escribas, nos informes del estado de las cosas de por allá. No hay tiempo para más, porque parte ya el correo. A la Dolores que tenga ésta por suya, saludando así mismo a doña María, Manuel y todos los de casa. Nuestro Señor te guarde los muchos años que deseo.

Todo tuyo tu más amante ex corde

Juan Marcelo
Julián Francisco Valdivieso [2]

Juachín te saluda a ti y a Dolores y no firma por estar en Imola.

---

[1] El oidor Juan Verdugo fue promovido a Alcalde de Crimen de la Audiencia de Lima el 27 de Junio de 1776; renunció a este cargo y jubiló el 28 de Julio de 1777. Falleció en Santiago el 13 de Marzo de 1779.

[2] Esta es la única vez que firma Julián una carta de Juan Marcelo.

3. Carta del P. Juan Marcelo Valdivieso a su hermano Manuel.

Archivo del Colegio de San Ignacio de Santiago de Chile, *A-II-48*.

Bolonia y Septiembre 14 de 1778.

Querido Manuel: Deseo ante todo tu más perfecta salud en compañía de María Dolores, todos los chiquitos y demás familia, quedando la mía a tu disposición, como también la de Juachín y Julián sin particular novedad.

El año pasado te escribí dos, la una con fecha 29 de Marzo y la otra de 24 de Julio [1], y a ninguna de ellas he tenido respuesta; y por si acaso se hubiesen perdido, repito en esta brevemente el asunto de una y otra, que se reducía a dos puntos; de los cuales el primero era contestarte al informe que deseabas en orden a las doce láminas, que querías te mandase hacer, diciéndote que lo menos que necesitabas para esto eran mil quinientos pesos, atendida su calidad y tamaño; pues me decías que querías una cosa buena y que fuesen de a vara. Con don Juan Perales [2], que parte para Lima, remito a Gabriel cuatro láminas pequeñas, cuyas pinturas son ordinarias, bien que los marcos son muy hermosos; y éstas le cuestan diez pesos cada una, compradas en Roma, sin entrar la conducción hasta Chile. También le mando con el mismo Perales un cuadro de Nuestra Señora del Rosario sin marco ninguno; y éste le cuesta cerca de treinta pesos en el mismo Roma. Viendo tú esto, puedes inferir lo que a proporción importarán las doce láminas que deseas, atendiendo a la grandeza de los marcos, de los cristales y fineza de las pinturas, caso que te resuelvas avisarme; y no dudes que te mandaría una cosa que fuese muy de tu satisfacción y que tal vez no habría en Santiago cosa igual.

El segundo punto, que contenía el asunto de mis citadas cartas, se reducía a suplicarte tuvieses presente la promesa, que me hiciste en la última que recibí tuya, y era que procurarías con todo empeño que se sacase algo de cuenta del común para remitirnos acá. Te vuelvo a suplicar esto mismo encargándote que veas si puedes conseguir el que se nos remita a lo menos mil pesos para los tres, o por lo menos lo que se pudiese para poderlo pasar aquí con algún mayor alivio, y tener algún rezago para el caso de alguna enfermedad, o para enterrarnos, si Dios dispone de nuestras vidas, o también para el caso que Dios disponga de la vida de Gabriel; porque siendo el único, como tú sabes, que nos socorre a lo menos a Julián y a mí, faltando éste quedaríamos en abandono; porque, aunque quedases tú y María Eulalia [3] para poder suplir su falta, ni tú ni ella me lo pueden asegurar, ni yo tampoco prometérmelo atendiendo a la crecida familia que tú y ella tienen y a las contingencias del tiempo, que no siempre da lugar a la ejecución del deseo por escasez de las facultades, que para ello se requieren.

Escribo ésta con precisión, porque parte el correo.

---

[1] Cita dos cartas, una de 29 de Marzo de 1777, que debe ser la de 30 de marzo de 1777 y otra de 24 de Julio de 1777, que se ha perdido.

[2] Ignoro quien sea este personaje. Medina en *Biblioteca Hispanoamericana*, V 74 cita un Juan Antonio Perales, capitán del regimiento de milicias de infantería de la provincia de Guanta, Perú, por su información de méritos y servicios hecha en Madrid, 10, IX, 1772.

[3] María Eulalia es la mujer de Gabriel Valdivieso.

Saluda a mi Dolores, nuestro hermano Verdugo y todos los de casa, en cuya compañía ruego a Nuestro Señor te guarde muchos años.

Tuyo y más amante ex corde

Juan Marcelo.

[En el sobrescrito :] A don Manuel Mathías Fernández Valdivieso guarde Dios muchos años. Por Madrid a La Coruña o Ferrol. Santiago de Chile.

4. Carta de 18 jesuitas despojados por un corsario inglés en la navegación de Italia a España en 1798 a una autoridad inglesa residente en Gibraltar, cuyo cargo y nombre no se expresa; carece de las firmas de los jesuitas. Tampoco se halla la lista de las cosas, que les arrebató el corsario y a la cual se alude en el texto. La letra es de Juan Marcelo Valdivieso.

ARSI, *Hist. Soc. 186*, 133-134.

Exmo. Sr.:

Los sacerdotes [1] exjesuitas Dn. Francisco Legal, Dn. Roque Gorostiza, Dn. Juachin Dávila, Dn. Gerónimo Gonzáles, Dn. Thomás Subizarreta, Dn. Vicente Urrujola, Dn. Francisco Tagle, Dn. Marcos Marchines, Dn. Joseph Carranza, Dn. Julián Bergara, Dn. Christoval de la Paz, Dn. Domingo Giles, Dn. Alonso Frías, Dn. Andrez Gonzáles, Dn. Juan Marcelo Valdivieso, Dn. Juan Antonio Fueros, Dn. Gaspar Bañuelos y Dn. Francisco Barrios [2], después de más de treinta y un años de des-

[1] Dice: «sacerdotes», pero no todos los eran, pues había tres hermanos coadjutores, porque el cuarto había dejado de serlo por haberse ordenado de sacerdote. Si se hubieran dirigido a una autoridad española habrían sido cuatro, porque España a los hermanos coadjutores ordenados en Italia siempre los consideró tales y les pagó pensión de hermanos que era más baja.

[2] El P. Francisco Legal (1726- ?) era sacerdote, nacido en Asunción, pertenecía a la provincia S. I. del Paraguay. El P. Roque Gorostiza (1726-1808) era sacerdote, nacido en Tarija, había sido misionero en el Chaco. Murió en Roma. Era de la provincia S. I. del Paraguay. El P. Joaquín Dávila (1714-1802) sacerdote de la provincia S. I. de Castilla, murió en Salamanca. El P. Jerónimo González (1725-1803) era sacerdote de la provincia S. I. de Castilla, murió en Talavera. El P. Tomás Zubizarreta (1727-1802) sacerdote de la provincia S. I. del Perú, nacido en Huancavélica, falleció en Motrico. El P. José Vicente Urrejola sacerdote de la provincia S. I. del Paraguay, nacido en Santiago del Estero, murió en Roma. El P. Francisco Tagle (1733-1800) sacerdote de la provincia S. I. de Chile, nacido en Santiago de Chile, murió en Cádiz. El P. Marcos Marquínez (1733- ?) sacerdote de la provincia S. I. de Filipinas, nacido en Mendavia, Pamplona, misionero de Pintados y Visayas. El H. C. José Antonio Carranza (1734- ?) de la provincia S. I. de Paraguay, nacido en Córdoba, Tucumán, se ordenó de sacerdote en Italia, en 1815 vivía en Ferrara. El P. Julián Vergara (1743-1800) sacerdote de la provincia S. I. del Paraguay había nacido en el Puerto de Santa María. El P. Cristóbal Cid de la Paz (1739-1807) sacerdote de la provincia S. I. de Chile, nacido en Sevilla, misionero en Chiloé, falleció en Roma. El P. Domingo Giles (1743-1822) sacerdote de la provincia S. I. del Paraguay, nacido en Buenos Aires, murió en Roma. El P. Alonso Frías (1741-1824) sacerdote de la provincia S. I. del Paraguay, nacido en Santiago del Estero, falleció en Roma. El P. Andrés González (1742- ?) sacerdote de la provincia S. I. de México nació en Teocaltiche. El H. C. Juan Antonio Trebuesto Fueros (1739-1811) era de la provincia S. I. de Chile, nació en Guriezo, Santander y murió en Roma. El H. C. Gaspar Bañuelos (1727- ?) era de la provincia S. I.

tierro de los dominios del Rey Católico Nuestro Señor y de otros tantos de domicilio en el Estado Pontificio, no pudiendo subsistir ya allí por la invasión y opresión causada de los franceses y por la persecución declarada contra los eclesiásticos en particular, obtuvimos por este motivo de S. M. C. la permisión de regresar a sus dominios y de poder ir cada cual a sus respectivas patrias y casas. Habiendo en virtud de esto emprendido los sujetos arriba nombrados el viaje desde Génova a este puerto de Barcelona, tuvimos la desgracia de caer el 10 de Octubre próximo pasado en manos del corsario inglés John Joulson, capitán de la pequeña fragata Queen Charlotte, proveniente de Liorna, que antes se decía L'Infant de France, por haber sido de los franceses, como denotaba el letrero que tenía en la popa y la estatua de un niño que llevaba a la proa.

De dicho capitán y de toda su tripulación, compuesta de gentes de varias naciones, pues había entre ellos un veneciano, un esclavón, un español, un genovés perverso y el peor de todos llamado Antonio, un anglo americano natural de la Nueva Yorc, llamado José, y uno llamado Alejandro natural de Gibraltar y el más humano de todos, gente toda perdida y facinerosa. De éstos, decimos, fuimos tratados con la mayor inhumanidad y barbarie que pueda darse; pues no sólo nos quitaron nuestro equipaje, consistente en muchos baúles de libros, ropa y alhajas, como denota la lista aquí adjunta [3], sino también cuanto dinero y relojes traíamos; para cuyo efecto, llamándonos uno por uno al combés del navío, nos hicieron sufrir un prolijo registro en las personas y vestidos, obligando a muchos con armas a la mano a despojarse con indecencia, a fin de que nada se ocultase a su insaciable avaricia y tiranía; sin traer a consideración esta bárbara chusma ni el derecho de las gentes, ni el carácter de las personas, ni las circunstancias de unos sujetos, que después de un destierro de más de treinta y un años en la Italia, venían huyendo de la persecución de los franceses a buscar un poco de reposo y quietud en los dominios de España. Tampoco consideraba esta gente inhumana que nosotros ni por nuestro carácter, ni por la circunstancia de haber estado tantos años fuera de los dominios de España, no teníamos que ver con las dos potencias beligerantes, y por consiguiente debíamos ser considerados como personas neutrales. Tampoco dieron oídos al ejemplar, que les pusimos de otros muchos jesuitas, que en su viaje de Génova a Barcelona, fueron apresados por naves inglesas y tratados con la generosidad y humanidad, que caracteriza a esta nación, restituyéndoles cuanto les pertenecía de sus propios haberes. Les hicimos presentes los particulares servicios y favores, que hicieron, años pasados, los jesuitas del Reino de Chile a varios Milordes ingleses, que habiendo naufragado en el Archipiélago de Chiloé, llegaron al puerto de la Concepción, donde fueron acogidos del rector de aquel colegio, proveídos de todo para su viaje hasta la capital de Santiago y recomendados al rector de aquel colegio, el cual les suministró cuanto dinero necesitaron para restituirse a Londres [4]. Llegados que fueron a esta ciu-

---

de Castilla, secularizó en 1770. El H. C. Francisco Barrios (? - ?) era de la provincia S. I. del Perú, nació en Becerril, secularizó en 1771. N. B. En el texto de la carta hemos conservado la ortografía usada por Valdivieso.

[3] No está la lista aludida.

[4] Los « milordes» ingleses a que se refiere Valdivieso son los náufragos de la fragata inglesa Wager, de la expedición de Lord Anson. Este barco encalló en una de las islas de Guayaneco y se salvó la tripulación, que empezó entonces una larga serie de incomprensiones y disgustos, que la dividieron profundamente. El desastre del barco tuvo lugar

dad, mediante la beneficencia y protección que encontraron en los jesuitas de Chile, lo hicieron saber a su Majestad Británica, quien creyó conveniente escribir al Padre General de Roma dándole las debidas gracias. Les hicimos saber así mismo que la mayor parte de los sujetos que allí veníamos éramos americanos del Reino de Chile, del Perú, de México y del Paraguay; y que, si nos despojaban de todo nuestro equipaje y dinero, nos dejaban en una total impotencia de continuar nuestro viaje a la patria y en estado de la mayor indigencia, como se ha verificado; pues ha sido necesario para unos mendigar la limosna de algunas personas caritativas de esta ciudad de Barcelona; y para otros reducirse a la esclavitud de hacer de ayos y maestros de escuela para poder subsistir; no bastándonos para ello la peseta diaria que se nos da de pensión.

No contento el corsario del total despojo que hizo sobre nosotros y deseoso de desembarazarse de nuestras personas, cometió otro exceso de la mayor crueldad, y fue habernos obligado con la fuerza a embarcarnos en dos pequeñas lanchas de las dos embarcaciones presas (la nuestra llamada la Virgen de las Gracias y otra española que iba de Barcelona a Génova) unidos a las dos tripulaciones prisioneras, para arrojarnos como lo hizo en las costas de Ibiza, en distancia de diez leguas, y con un mar tan borrascoso, que fue lo mismo que exponernos a un evidente naufragio, si la divina Providencia no nos hubiese salvado. No siendo posible que fuese tanta gente en estas dos pequeñas lanchas, hubimos de quedar-

---

el 14 de Mayo de 1741. El 13 de Octubre una parte de los sobrevivientes se fueron por la ruta del Estrecho de Magallanes. De los 21 que quedaron sólo cuatro llegaron a Chiloé a mediados de Junio de 1642. Allí fueron atendidos por los jesuitas en su colegio hasta su partida a Valparaíso el 2 de Enero de 1743. En Valparaíso se les puso en calabozo, pero trasladados a Santiago el Presidente Manso los dejó en libertad y se alojaron en casa de un inglés. Cuando terminaron los acuerdos entre España e Inglaterra para cambio de prisioneros en Diciembre de 1744, quedaron en libertad para regresar a Londres y tomaron un barco francés. Los milordes eran cuatro: David Cheap, capitán de la Wager, Tomás Hamilton, teniente, Juan Byron, guardiamarina y Alejandro Campbell, oficial de marina. Campbell se separó de sus compañeros por haberse convertido al catolicismo, viajó a España por la vía de Buenos Aires, obtuvo permiso para ir a Gran Bretaña y regresó posteriormente a Chile, tuvo grados militares y fue corregidor de Chillán. Los otros tres, antes de partir de Chile, obtuvieron un préstamo de dinero de los jesuitas de Concepción, que se conserva en el Archivo Histórico Nacional de Santiago, *Capitanía General 434*, n. 66, cuya copia agradezco al Director del Archivo, Sr. Juan Eyzaguirre. Dice así:

« Nos David Cheap, capitán del navío inglés la Wager naufragado sobre esta costa de Chile, en el año 1741; Thomas Hamilton Theniente Marina y Juan Biron Guarda Marina: Decimus, que hemos recivido de mano del Reverendo Padre Procurador de Missiones Juan de Lureta de la Compañía de Jesús la cantidad de novecientos pesos en esta forma: yo el dicho David Cheap docientos pesos: yo Thomas Hamilton, trecientos pesos; y yo Juan Byron, quatrocientos; que dicha cantidad de novecientos pesos nos obligamos a qualquar uno de nosotros, al que primero presentan uno de estos recivos, que son tres del mismo tenor y fecho, a pagarle en Londres a la persona que con él nos requiriere por orden del Reverendo Padre General de la Compañía de Jesús, que por ser veridad hemos firmado, en la Conception la veinte y uno die de Enero en el año mil setecientos y quarentecinquo. - Dav. Cheap.-Tho. Hamilton. - John Byron».

Es notable el número de narraciones de este viaje: Bulkeley y Cummins (Londres 1743), Campbell (Dublin 1747), un anónimo (Londres 1751), Morris (Dublin 1752), Byron (Dublin 1768), que se refieren sólo a la Wager. Cfr. *Histoire Général des Voyages ou Nouvelle Collection*, etc. XI (Paris 1753) 115-198, viaje de Anson. En el tomo XVII, que se llama *Suite de l'Histoire*, etc. pour servir de supplement a l'édition de Paris (Amsterdam 1761) 408-437 como suplemento al viaje de Anson trata de la Wager. Francisco Vidal Gormaz, *Algunos naufragios ocurridos en las costas chilenas desde su descubrimiento hasta nuestros días* (Santiago 1901) 86-90.

nos a bordo ocho sujetos, que después de algunos días nos metió por fuerza en un navío dinamarqués, con el fin de no llevarnos a Gibraltar y de evitar el recurso, que estando allí hubiéramos hecho a V. Excia. para que le obligase a restituirnos nuestras propiedades, como se vio el mismo corsario obligado a hacerlo del Cónsul inglés en Liorna, a cuyo puerto condujo otra nave presa, que traía jesuitas de Italia, restituyéndoles cuanto les había quitado.

Hemos retardado en hacer este recurso a V. Excia. por el tiempo que se ha perdido en varias diligencias practicadas por medio de algunos sujetos de Cádiz, que no se han interesado en el asunto, por cuyo motivo hemos determinado hacer inmediatamente nuestro recurso a V. Excia. persuadidos que, no obstante esta dilación, siempre llegará a tiempo oportuno al tribunal de V. Excia. nuestra súplica, por ser fundada en la razón y justicia que nos asiste ; y recurrimos a V. Excia. con tanta mayor satisfacción, cuantos son mayores los motivos que la persuaden. Entre estos, el principal que ponemos en la consideración de V. Excia., es la generosidad, equidad y conmiseración de la nación inglesa, cuyo carácter la ha distinguido siempre en todas circunstancias, y particularmente en las presentes de la actual guerra con la España y la Francia, restituyendo cuanto pertenecía a muchos jesuitas, que al venir de la Italia para España este año pasado, fueron apresadas sus embarcaciones de algunas fragatas inglesas. Es así mismo notoria a todo el mundo la humanidad de la nación inglesa, que ha acogido en su seno y está manteniendo hasta ahora a expensas propias tantos millares de individuos, así eclesiásticos como seglares, de la nación más rival de la Inglaterra, cual es la Francia [5].

En virtud de hechos tan luminosos de la Inglaterra, de la justicia que nos asiste, del estado miserable en que nos ha dejado el corsario y de la total impotencia en que nos hallamos muchos de nosotros para continuar nuestro viaje a la América [6], sin esperanza por ahora de que pueda venirnos algún subsidio de nuestras casas, a motivo de la gran distancia y de la circunstancia de la guerra, suplicamos a V. Excia., que informado de los efectos pertenecientes a nosotros, que hubiese dejado en esa plaza de Gibraltar el corsario y los de su comitiva por inútiles para ellos, como son libros, pinturas, manuscritos, diseños, instrumentos, estampas y otras muchas cosas [7], se digne hacérnoslos restituir y a compensar lo equivalente de las que no existen, juntamente con todo el dinero efectivo que se nos quitó.

---

[5] Los emigrados franceses de la revolución se dispersaron por diversos países de Europa, pero el más famoso fue Inglaterra por su inexpugnabilidad. El gobierno inglés generosamente atendió a los emigrados con ayudas económicas y aun proporcionando edificios, donde pudieran vivir. De un lado se suele elogiar la generosidad inglesa, que por causa de la guerra resulta extraordinaria ; pero por otro se encuentran las quejas de los emigrados por su vida miserable. Las dos cosas pueden coexistir, sin dejar de notar que los emigrados fueron a veces un tanto descontentadizos, lo que tiene su explicación en la amargura del destierro o en la inadaptación que caracteriza a los emigrados. Los que afrontaron directamente el trabajo parece que no lo pasaron tan mal. Valdivieso se limita a elogiar la ayuda económica que fue un hecho real y en eso es justo. Cfr. F. X. PLASSE, *Le clergé francais refugié en Angleterre* (Paris-Bruxelles 1886) dos tomos. VICTOR PIERRE, *Le clergé francais en Anglaterre*, en *Revue des questions historiques*, tomo 66, 426-480.

[6] El único de este grupo que intentó continuar el viaje fue el chileno, P. Francisco Tagle, aunque fracasó en la segunda tentativa.

[7] Esta breve enumeración indica algo de lo perdido, mientras se encuentra la lista enviada por Valdivieso.

Quedamos enteramente persuadidos y llenos de la mayor confianza que V. Excia. nos sacará del conflicto en que nos hallamos, y que se dignará proveer favorablemente a nuestra súplica, siéndonos tan notorio el carácter de V. Excia., del cual nos ha dado particulares informaciones el capitán de nuestra embarcación, llamado Gerardo Rabazza, que fue conducido prisionero por el mismo corsario hasta la plaza de Gibraltar, en donde entró con las dos naves predadas [8] el 22 ó 23 de Octubre. Suplicamos así mismo a V. Excia. que en el caso, que no pudiese por sí mismo obtener V. Excia. del corsario la restitución de todo cuanto nos quitó [9], se digne V. Excia. interponer su mediación y enviar este nuestro memorial al Almirantazgo de Londres, para que este tribunal con su suprema autoridad y rectitud nos haga la debida justicia.

Entre tanto esperamos la respuesta, que V. Excia. se dignará darnos por el mismo conducto que se dirige esta nuestra rendida súplica, quedamos rogando al Señor felicite la salud y vida de V. Excia. por muchos años.

5. Carta del P. Juan Marcelo Valdivieso a Manuel Sixto Espinosa, Director General de temporalidades de los jesuitas.

Real Academia de la Historia de Madrid, *legajos de jesuitas 9.*

Muy ilustre Señor: Aunque yo fui uno de los ocho sujetos, que firmamos un memorial dirigido a V. S. a principios del mes pasado de Noviembre [1]; receloso por una parte de que se haya extraviado, por no haber venido resulta alguna [2], y obligado por otra de la necesidad en que me hallo, que es cada día más urgente, me veo precisado a molestar a V. S. con esta mía y a recurrir a su caridad y protección. Habiendo yo partido de Bolonia de Italia el 17 de Septiembre y embarcádome en Génova el 4 de Octubre, en compañía de otros dieciocho [3] sujetos; tuvimos la desgracia de caer en manos de un pirata inglés; el cual, después de habernos despojado del poco dinero que traíamos por medio de un rigoroso registro personal y de la mayor parte de nuestro pobre equipaje, sin perdonar aun las camas; a once compañeros los arrojó en las playas de Ibiza; y a los ocho restantes, que quedamos a bordo, por no haber sido capaz la pequeña lancha de llevarnos a todos, después de

---

[8] La palabra: predadas en un evidente italianismo.

[9] Es raro que diga que la autoridad inglesa se puede ver en el caso de no poder obtener del corsario la restitución, cuando tres veces ha elogiado las restituciones y el buen trato y como algo muy repetido y que favoreció a muchos ex jesuitas. Pero lo que he visto en los documentos es muy contrario a esta afirmación de Valdivieso y todos se quejan de haber sido desposeídos totalmente. Valdivieso no hace más que jugar un poco con la exageración en la laboriosa búsqueda del éxito.

[1] Ver el número 1 del Apéndice.

[2] La respuesta a la solicitud anterior se dio con fecha 5 de Diciembre en Madrid y va agregada al documento.

[3] En esta carta habla de 19 sujetos embarcados y en la carta al inglés habla de 18. El P. Luengo da la razón (*Diario*, t. 32 [1798] 305), porque uno de los viajeros, el P. Nicolás de Sarrió (1725-1798) de la provincia de Aragón, que iba con ellos, fue uno de los once abandonados en las playas de Ibiza y murió por haber « tardado algún tiempo en ser socorridos ».

muchos días de malos tratamientos, nos metió en un barco dinamarqués, que nos trajo a este puerto de Barcelona. Llegamos aquí el 3 de Noviembre en un estado miserable, que movió la compasión de algunos particulares para recogernos en sus casas y mantenernos de caridad, como siguen haciéndolo hasta que se nos proporcione otro modo de vivir.

Yo me hallo en las más críticas circunstancias y mayor consternación, que haya probado en toda mi vida, despojado enteramente de todo y sin otro arbitrio que el de recurrir a la piedad de V. S.; suplicándole se digne dar orden para que se me pague la pensión atrasada de Octubre, que no he recibido; como consta del atestado del Sr. Capelletti [4], que conservo; para que se me siga dando desde principio del año; y así mismo un socorro particular con qué poderme vestir.

Espero de la equidad de V. S. que se dignará proveer favorablemente mi súplica [5]. Y entretanto quedo rogando al Señor prospere la salud y vida de V. S. por muchos años.

Barcelona y Diciembre 19 de 1798.

Besa la mano de Vuestra Señoría. De Vuestra Señoría su mayor affo. seguro servidor

Juan Marcelo Valdivieso.

6. Carta del P. Juan Marcelo Valdivieso a su hermano Manuel.

Archivo del Colegio de San Ignacio de Santiago de Chile, *A-II-48.*

Roma y Marzo 25 de 1802.

Querido mío Manuel: Después de tantos años que no veía letra tuya, he recibido tu apreciable carta con la complacencia, que se debe suponer como efecto de la grande estima que siempre he hecho de ti; no sólo por la razón general y común de hermano mío, sino también por la particular de tu mérito personal y naturales prendas con que el Criador y distribuidor de sus dones te ha favorecido. A proporción del afecto, que te he profesado siempre, me ha sido sensible la interrupción de nuestra correspondencia literaria, que yo por mi parte no he querido solicitar, por estar muy distante de que pudieses sospechar que me obligaban a hacerlo algunos particulares e interesados fines míos; y mucho más haciendo la reflexión de no haber tenido tiempo ni proporciones para que pudiésemos conocernos mutuamente, así por el poco trato que hemos

---

[4] El Barón José Capelletti era el Comisario del rey en Bolonia para los asuntos de los jesuitas. Doble era su cargo, económico para pagar las pensiones y político para comunicar a los jesuitas las órdenes del soberano. Con los cambios políticos de Italia el rey lo nombró encargado de negocios en Bolonia. Por la ocupación francesa de Bolonia, fue traslado a Trieste en 1809 conservándole sus títulos de encargado de negocios, de brigadier y comisario regio para asuntos de jesuitas y el sueldo de 60.000 reales. Por los datos que he visto siempre fue ecuánime con los jesuitas.

[5] En la misma fecha de esta carta Valdivieso firma con otros (cfr. n. 2 del Apéndice) una solicitud al rey pidiendo que les de algún socorro, por haber perdido todo. La respuesta de Madrid, 11-I-1799 da a cada uno 600 reales de vellón. La carta de Valdivieso lleva esta advertencia: Ojo a la nota. Esta nota se refiere al socorro y a la habilitación de la pensión.

tenido, como también por que en la edad pueril, en que nos hallábamos al tiempo de nuestra separación, no hay el discernimiento y reflexión, que se encuentra en la edad madura; porque la misma continuada experiencia va instruyendo a cada uno. A estas razones comunes a todos se agrega la particular de mi genio, naturalmente contenido y mirado, que a veces me inclina al extremo contrario de hacerme comparecer huraño y casi incivil o rústico, como me decía confidencialmente un banquero en Bolonia, don Valerio Morelli, que me estimaba mucho y se empeñaba siempre a que fuese a comer a su casa, sin haberlo podido conseguir de mí que una sola vez; porque me excusaba siempre con algún pretexto. Por esta misma razón no pude sufrir el estar, ni aun un mes, en la casa de un caballero de Barcelona, en donde me recibieron, como en otras casas a los demás compañeros de viaje, en resulta de haber llegado allí despojados por el inglés; y por no seguir viviendo a merced ajena (que me atormentaba más que los trabajos de la prisión y el despojo) busqué desde luego otra casa, donde ir con el empleo de maestro para ganarme el pan con mi trabajo, como dicen, y para comerlo con satisfacción, como en realidad estuve por dos años y medio, que fue el tiempo de mi morada en Barcelona; aunque también me era muy sensible este método de vida, no sólo porque no gozaba de la entera libertad, que se goza en casa propia, como la había tenido tantos años en Bolonia, sino también por el trabajo y la molestia de lidiar con niños, el cual yo mismo me lo aumentaba haciéndoles escuela tres veces al día y procurando de todos modos su aprovechamiento. Me estimulaba igualmente a hacerlo con mayor empeño, ver en el caballero y su mujer el deseo de que sus hijos se aprovechasen de la oportunidad de tener en casa un jesuita por maestro (porque es increíble el aprecio, que conservan por la Compañía, toda clase de gentes en Barcelona); con todo preferí este método de vida al otro, porque era menos repugnante a mi genio; y continué en él hasta el mismo día, que me embarqué para regresar a Italia, que fue el 12 de Mayo, como habrás sabido, si llegó mi carta de la fecha escrita a Gabriel, y por otras consecutivas, que he ido escribiendo con el aviso de mi llegada a Roma, etc. etc.; de las cuales una fue dirigida a ti en primer lugar y otra en segundo [1].

Dejando a un lado un hecho tan extraordinario y sin ejemplo, como ha sido mandarnos volver a Italia, y pasando en silencio los autores de esto con los motivos que les indujeron y refiriéndolo todo a Dios, que dice: Mihi vindictan et ego retribuam [2]; y reflexionando que todo lo permite su Divina Majestad con altísimos fines, digo, que por mis dichas cartas sabrás ya que me hallo en esta Roma, capital del mundo cristiano, viviendo en este colegio del Jesús, primera fundación de San Ignacio, cuya habitación se conserva intacta y consagrada en capilla, y cuyo cuerpo está en esta magnífica iglesia y altar dedicado al santo. Este colegio era casa profesa y residencia de los generales. Yo represento materialmente uno de estos, en cuanto estoy habitando una parte de los cuartos que pertenecían a ellos; bien que me ha sido necesario gastar más de cien pesos para reducir a estado de vivir en ellos los dos cuartos que tengo; porque las tropas polacas y napolitanas [3], que estuvieron en este

[1] Cartas perdidas.

[2] Rom. 12,19. (Deut. 32,35).

[3] Valdivieso atribuye el destrozo a las tropas polacas y napolitanas, en tanto que el P. Galletti [o. c. *Brevi memorie 1773-1814* 59] culpa sólo a los soldados polacos.

magnífico colegio capaz de trescientos sujetos, lo dejaron todo arruinado, arrancando para vender y quemar centenares de puertas y ventanas, sin perdonar las murallas y aun las escaleras de piedra y mucho más los conductos de plomo, que conducían el agua a más de 200 fuentes, que tenía esta casa aun en los altos superiores. Todos cuantos sujetos han venido a este colegio han tenido que gastar cada uno en su respectiva habitación. Vivimos en esta casa ciento quince sujetos, todos en grande unión. Y nos hemos refugiado aquí por mayor economía; porque habiéndose de hacer todo con la miserable pensión que se nos da, es imposible poder vivir en casas de seculares, en donde es necesario pagar el alquiler y el servicio. Falta también al presente el subsidio de las misas, que antes teníamos, que aunque corto su estipendio, era de grande auxilio; porque los dueños del mundo han barrido y limpiado muy bien todos los montes de piedad, donde se hallaban los fondos de las iglesias y legados píos, y han dejado a todos los particulares rascándose los bolsillos para ver si encuentran algún real, que se hubiese escapado de sus uñas largas. Lo peor es que aun no está concluida la historia. Cada semana tiene que aflojar el Papa siete mil pesos, que los da más por miedo que por amor, con el fin de que lo dejen quieto. Y ¿ de dónde saca el Papa este dinero ? preguntarás. Lo saca de las crecidísimas gabelas que ha puesto en todo género. Esto es causa de que no pueda Su Santidad socorrer la infinita miseria que hay en Roma, en cuyas calles se ven los pobres a centenares, lánguidos y desfallecidos de hambre y necesidad, muriendo algunos de ellos de pura inedia. A esto se agrega las escasísimas cosechas de estos años pasados en la Italia, por cuyo motivo hay gran escasez de trigo sin encontrarse para comprarlo; por cuyo motivo el pan es malo y carísimo y llegará a faltar del todo antes de la cosecha, que se hará por Julio, que Dios sabe cómo irá. Con todo yo estoy muy contento; lo estamos todos los que convivimos en este colegio; y, aunque de diversas naciones, estamos muy unidos, prestándonos mutuamente en las ocurrencias todas todos los auxilios espirituales y corporales. En sana salud es necesario que cada uno se lo haga todo, por no tener quien le sirva, que es lo único que me disgusta, por haber en lo pasado tenido siempre una criada a mi disposición que lo hacía; la cual me sería más útil ahora que vamos ya a viejos, pues por Enero cumplí los sesenta. Aquí también se podría pagar algún joven, que viniera todos los días a hacer los servicios que ocurren, pero no hay para tanto. Porque, aunque podría yo hallarme con algunos pesos con los ahorros que hice en Barcelona en casa y comida, en los dos años y medio que allí estuve, y con el estipendio de las misas que eran de peseta, no ha sido posible juntarlos; tanto por lo que iba gastando en vestirme en resulta de haber perdido toda mi ropa; cuanto por haber tenido la carcoma de nuestro hermano Julián, que desde que partí de Bolonia, me ha estado royendo la bolsa y sigue atormentándome con pedirme dinero, aun después de mi llegada a Roma. De modo que hasta el día de hoy le tengo suplidos ciento treinta pesos. Y ¿ cuándo me los pagará éstos ? A más de esto ha contraído varias deudas en Bolonia, que pasan de cien pesos, según me acaba de escribir, en resulta de la carta, que yo le había escrito, convidándolo e instándole a que se venga a Roma, a vivir conmigo en este colegio; donde lo pasará con mucho menor gasto del que hace en Bolonia; donde, a más del alquiler de casa, que le cuesta al año veinte pesos, tiene que gastar en dar de comer y pagar una criada. En resulta de mis reiteradas instancias, que le he hecho para que se venga,

y propuesta de la mayor conveniencia para vivir, que encontrará aquí; me ha prometido hacerlo a fines del próximo Abril. Y yo para facilitárselo más, le he prometido hacerme cargo de pagar sus deudas y costearle el viaje hasta Roma; sobre lo cual le he escrito ayer mismo. Pero aun lo dudo todavía, atendida su grande irresolución en todo, y ver que es una gran posma. Le he hecho saber, así mismo, que le tengo preparados dos cuartos, que he conseguido por el empeño que hice con el presidente de este convicto [4].

Te agradezco, como debo, por mi parte los mil pesos que entregaste a Gabriel; y aunque éstos no sirvan por ahora para el objeto de pagar el viaje a Chile, porque Dios no lo ha querido; servirán para auxilio de las urgencias presentes, que no son pocas; y aun la parte que toca Julián no le bastará para remediar las suyas y pagar todas sus deudas. Porque los dichos mil pesos puestos en Roma, a lo más quedarán reducidos a seiscientos, en la suposición que lleguen felizmente, que no sabemos cuando será. Sobre esto le escribo a Gabriel en este mismo correo; y le prevengo que procure de todos modos enviar a Julián algún socorro anual, sin el cual no es posible que pueda vivir; no sólo por ser él incapaz de reducirse a una estrecha economía, sino también, porque en las presentes circunstancias y estado miserable, a que ha quedado reducida la Italia, no hay economía que valga para el más económico y arreglado en sus gastos. Te agradezco así mismo la carta de recomendación para el Obispo de Barcelona de su sobrino y nuestro, por haber casado con hija de Paulita. Aunque no ha llegado a tiempo, he tenido por conveniente enviársela acompañada de una carta mía del tenor siguiente:

Ilustrísimo Señor: Acabo de recibir de Santiago de Chile, mi patria, la inclusa para Vuestra Señoría Ilustrísima, que es del Sr. D. Pedro Díaz Valdés, asesor de aquella presidencia y digno sobrino de Vuestra Señoría Ilustrísima, suponiéndome aun demorante en esa ciudad de Barcelona, como lo he estado por dos años y medio, valiéndose por motivo para hacerme este favor tan distinguido de la relación del parentesco adquirido conmigo, por haber contraído matrimonio con mi sobrina nieta doña Javiera de Carrera y Verdugo.

Habiendo permitido el Señor mi nuevo destierro a Italia, en vez de la continuación de mi viaje a la patria y casa, como se nos había concedido, y no pudiendo por esta razón tener el honor de poner yo inmediatamente dicha carta en manos de Vuestra Señoría Ilustrísima; me prevalgo para ello del favor del Sr. D. Ramón de Siscar y Rocabruna, en cuya casa y compañía y de mi señora doña Antonia su consorte, tuve la suerte de estar viviendo por el tiempo de dos años, en resulta de la desgracia sufrida en mi viaje de Génova a Barcelona, de haber sido despojado por un corsario inglés. Con tal motivo escribo en esta ocasión a dicho Sr. D. Ramón, suplicándole se digne hacer poner esta mía en manos de Vuestra Señoría Ilustrísima.

Aunque la distancia en que me hallo no me permite el recurso inmediato a la protección de Vuestra Señoría Ilustrísima en cualquiera urgencia que lo exigiese y que no dudo encontraría en la innata benignidad de Vuestra Señoría Ilustrísima; con todo cuento mucho con ella, porque la influencia de las personas del distinguido mérito y alto carácter de Vuestra Señoría Ilustrísima se perciben aun en las mayores distancias. Fuera de que no hallándome yo todavía en edad tan avanzada, no pierdo

---

[4] Mons. Juan Marchetti, director de la casa de Jesús, nombrado por la Santa Sede.

la esperanza de volver a Barcelona y tener el honor de besar las manos a Vuestra Señoría Ilustrísima; y particularmente si se atiende a las insubsistencias de las alteraciones del mundo y al estado tan violento, en que se hallan todas sus cosas con el presente sistema.

La circunstancia para mí para mí tan honorífica y apreciable de la relación contraída con el Sr. D. Pedro, que me da motivo para dirigir esta mía a Vuestra Señoría Ilustrísima, me presenta al mismo tiempo la oportunidad de ponerme a la obediencia de Vuestra Señoría Ilustrísima y de ofrecerme para tener el honor de recibir sus apreciables órdenes en cualesquiera asumpto, que pudiese ocurrir a Vuestra Señoría Ilustrísima en esta capital del mundo cristiano; con la satisfacción por parte de Vuestra Señoría Ilustrísima que emplearé mi corto valer con el mayor empeño y complacencia en obsequio de Vuestra Señoría Ilustrísima; cuya preciosa vida y salud ruego al Señor conserve en la mayor prosperidad por dilatados años.

Beso la mano de Vuestra Señoría Ilustrísima.

De Vuestra Señoría Ilustrísima más affo. y rendido servidor

Juan Marcelo Fernández Valdivieso

Roma y Marzo 10 de 1802.

En esta carta van como verás algunas indirectillas y, cuando responda, veremos si se da por entendido de algún modo, de cuyas resultas te avisaré. Dicho obispo en su fondo es buen hombre y no sólo no es contrario a los jesuitas, sino que sería positivamente afecto, si no siguiese el aire de la Corte, como comúnmente lo siguen los obispos en España; sin tener la libertad, que tienen los obispos de la Italia y de otras partes del mundo.

Te agradezco infinito la exhibición que me haces de tu casa y compañía y de la Dolores, que hubiera sido para mí muy apreciable. Pero Dios ha dispuesto otra cosa, con cuya voluntad y altos designios es necesario conformarnos; y, si no fuere de su agrado el que nos volvamos a ver en este mundo, espero en su misericordia que nos veremos y gozaremos en la eternidad, cuya felicidad es la única a que debemos aspirar y procurar obtener por todos los medios posibles. Nada me dices de tus hijos ni en qué se ocupan. Diciéndome Gabriel que habías estado en Nilahue a hacer el inventario, infiero de esto la muerte de don Mariano Zavalla [5], que ignoraba, y que habrás comprado esta su hacienda. También ignoro si vive o es muerto el Dr. Vargas, tu cuñado, y otras muchas cosas de Santiago y del reino de Chile; porque Gabriel en sus cartas jamás dice cosa particular. De nuestro hermano José [6] sabía que había pasado a Chile con su crecida familia, pero ignoraba su ocupación y modo de pasar la vida. Mal sendero ha tomado, como es el de administrar

---

[5] Mariano Zavalla Verdugo era hijo de Pedro Zavalla y de Petronila Verdugo del Castillo, y primo hermano de la mujer de Manuel Valdivieso. Tuvo dos hermanos jesuitas desterrados en Italia: Francisco fallecido en Imola en 1784 y José muerto en la misma ciudad en 1793. Mariano envió auxilios a sus hermanos por la via oficial.

[6] José Ciriaco Valdivieso esposo de Dominga Maciel, en la cual tuvo ocho hijos, vivió un tiempo en Santa Fe, ciudad natal de Dominga, y regresó después definitivamente a Chile, donde él y los suyos gozaron de buena situación. La carta que dice Juan Marcelo enviar a José no la he hallado.

justicia, y mejor le hubiera estado comprar un pedazo de tierra y hacerla cultivar, como se lo diré en la que le escribiré en respuesta a la suya. Te estimaré saludes y agradezcas de mi parte su carta de recomendación a don Pedro Díaz Valdés y decirle que me tiene en esta de Roma para mandarme en cuanto le pueda ocurrir con la satisfacción de pariente; y por mi parte para servirlo con el mismo motivo, y así mismo con el de agradecido a la recomendación para el Iltmo. su tío. Del mismo modo y por los mismos motivos puedes hacerlo tú en lo que pueda ocurrirte. A mi Dolores y a tus hijos harás de mi parte las expresiones correspondientes a la inmediata relación que hay y al afecto que les profeso. Siempre me persuadí que sería muy sensible a sus parientes la muerte de mi maestro Tagle y de mi condiscípulo Palacios [7]; para mí lo fue en sumo grado, porque a uno y otro les merecí singular favor y estimación, manteniendo con uno y otro estrechísima amistad y correspondencia.

Concluyo ésta encargándote que, si otra vez me escribieses, no me pongas en el sobrescrito el título, para mí tan indebido e injurioso, que me has puesto en esta carta, que dice así: Al ex jesuita, etc. Se necesitarían muchos pliegos de papel para exponerte las infinitas razones, que tengo, para probarte que por ningún título me corresponde semejante denominación; y no siendo esto factible, por brevedad te respondo del mismo modo que respondió en Génova un jesuita, que fue preguntado de un republicano si era ex jesuita. Y es de este modo:

No me nombres el ex por caridad
después que le adoptó la Convención.
La Europa debe a Francia la invención
y fue el primer fruto la ex piedad.
Siguióse ex rey, ex reina, ex caridad,
ex cura, ex fraile, ex monja, ex devoción,
ex papa, ex cardenal, ex religión,
ex culto, ex templo, ex fe, ex castidad.
Mira si el ex, que tú me nombras hoy,
un ex fatal para la Francia fue.
Ya me parece que escuchando estoy:
ex París, ex nación, ex liberté.

Mis cordiales memorias a todos los parientes. Y si tuvieras ocasión de verte con don Juan Crisóstomo Aguirre [8] mil expresiones de mi parte; que he estado muchas veces por escribirle y me he contenido, por no verme obligado a decir muchas cosas, que no conviene confiar a la pluma; que deseo se conserve con cumplida salud, como también en compañía de toda la familia.

Tu más amante hermano ex corde

Juan Marcelo.

P. S. Tendrás paciencia en leer ésta que es larga y escrita con toda economía.

---

[7] Los PP. Francisco Tagle y Juan Bautista Palacios se embarcaron en Cádiz con destino a Chile, cayeron en poder de un pirata que los devolvió a Cádiz, donde encontraron la muerte en la peste que asoló ese año a Andalucía, sirviendo a los apestados. Tagle había sido profesor de filosofía de Juan Marcelo en Chile.

[8] El P. Juan Crisóstomo Aguirre se embarcó en Cádiz en 1800 y pudo llegar a Chile. Había vivido en Bolonia veintitrés años y era muy conocido de Juan Marcelo.

7. Carta del P. Juan Marcelo Valdivieso a su hermano Manuel.

Archivo del Colegio de San Ignacio de Santiago de Chile, *A-II-48.*

Roma y Julio 10 de 1802.

Querido mío Manuel: Recibí tu apreciable carta de 20 de Agosto del año pasado de 1801; y, aunque respondí a ella largamente con la mía de 23 [1] de Marzo del presente año, repito ésta sobre lo mismo, por si no hubiese llegado aquella en atención a las contingencias, que de suyo llevan las cartas en el largo viaje que tienen que hacer. Con tu citada carta recibí la que me incluiste de recomendación para el obispo de Barcelona, escrita por su sobrino casado con la hija de la Paula. En atención a que yo me hallaba fuera de Barcelona y por esto en improporción de poder disfrutar de algún modo la protección de dicho Sr. Obispo; y reflexando así mismo sobre el carácter de este Iltmo., a mí bien noto con mi demora en Barcelona, había pensado no enviársela; y me resolví a hacerlo con el fin de hacer ver a su sobrino, que no despreciaba su favor. Esto supuesto le remití desde aquí dicha carta al Iltmo. por mano de don Ramón de Siscar (con el cual mantengo correspondencia) acompañada de una nota mía del tenor siguiente:

[Aquí repite la carta copiada en la anterior de 25 de Marzo de 1802]

Para asegurarme que recibiese esta mi carta el obispo, la envié como has visto por mano de don Ramón de Siscar. Y el no haberme dado respuesta a ella hasta ahora, no es por no haberla recibido, sino por no haberla querido darla. En atención a esto le escribí a don Ramón en estos términos pocos días hace: Hasta ahora no he tenido respuesta del Iltmo. de Barcelona a la carta, que le envié por mano de vmd. Puede ser que le haya contenido a ese Iltmo. para hacerlo el temor de que la corte de Madrid llegase a saber que él había escrito carta a un jesuita desterrado de España y que por esto le viniese algún trabajo. Puede ser también que no haya tenido tiempo su Iltma. para ello, por necesitarlo para pasear tarde y mañana por la rambla, muralla de mar y otros paseos públicos de Barcelona, como se hacía ver todos los días, etc., etc. Es necesario saber que el obispo de Barcelona es un pobre hombre, lleno de políticas ridículas que la misma corte le reprende y desaprueba; las cuales manifestó con la mayor imprudencia en una pastoral, que sacó estando yo allí. El asunto de ella y objeto principal debía ser pedir oraciones y rogar a Dios por la felicidad y buen éxito de la guerra con Inglaterra. Pero muy distante de todo, esto, toda su pastoral se reducía a una continuada invectiva contra los ingleses; tratándolos de isleños, avarientos, inhumanos, etc., etc.; añadiendo estas expresiones verdaderamente ridículas en tono de profecía: Los ingleses son ahora dueños del mar, vendrá tiempo en que el mar acabará con los ingleses. Tras de esto venían las adulaciones a la corte de España y en secuela concedía cuarenta días de indulgencia a todos los que dijesen: Viva el Rey. ¿ Qué tal ? ¿ Qué puede ser, ni qué hay que esperar de un hombre que piensa de este modo ? [2] No obstante esto, dale las gracias por mi parte a su sobrino y hazle saber que su tío no ha respondido a mi carta.

---

[1] Alude a la carta del 25 de Marzo, que acabamos de trascribir.

[2] Supongo que se refiere a un escrito que publicó con este título: *Edicto contra Inglaterra reclamando la libertad de comercio y regularizando la pesca salada*, Barcelona, 14 de

Siguiendo el asunto de la tuya, digo que te agradezco como corresponde la exhibición que me hacías de tu casa y compañía, en suposición de mi vuelta a Chile. Pero ésta se ha impedido, como sabes, permitiéndolo así el Señor con altísimos fines, como creo y espero que no pasará mucho tiempo sin manifestarse. Lo cierto es que es voluntad de Dios que nos estemos aquí. Y a mí me ha traído a Roma contra todos mis proyectos, en donde me hallo viviendo en este nuestro gran colegio del Jesús, que antes era Casa Profesa y residencia de los Generales de la Compañía; y vivo en parte de la habitación que éstos tenían, en la cual he gastado bastante para acomodarla; porque las tropas napolitanas y polacas, que aquí estuvieron, dejaron arruinada la casa, arrancando puertas y ventanas y cuanto pudieron haber a las manos para quemarlo y venderlo; sin perdonar los conductos de plomo, que estaban bajo tierra y conducían el agua a las infinitas fuentes, que tenía este colegio. Estamos aquí más de ciento veinte sujetos de diversas naciones y lenguas, pero todos muy unidos y conformes con la escasa y ordinaria comida, que se nos da; tanto por la carestía de los víveres, cuanto por la miserable pensión que se nos da, que es la misma que siempre se ha dado. A más de esto falta el subsidio del estipendio de las misas, que antes se tenía y servía de grande ayuda de costas, no obstante que era corto. Porque los franceses despojaron todos los lugares píos y se llevaron todos los fondos que tenían las iglesias; despojando igualmente a todos los particulares y reduciéndolos a estado miserable. No es posible hacer concepto del estado, en que ha quedado la Italia y todos los países donde han entrado estos ladrones, imitando la plaga de langosta que todo lo arrasa.

Te agradezco así mismo los mil pesos, que me dices le entregaste a Gabriel y él me había avisado haberlos recibido; y, aunque no sirvan para pagar el viaje a América, servirán para ir viviendo por acá hasta que Dios disponga otra cosa. Espero que Gabriel los habrá puesto en Buenos Aires y que vendrán en la primera embarcación que saldrá de allí con caudales. Esperamos Julián y yo con impaciencia este dinero; porque aquí urgen las necesidades y la parte, que le tocaba a Julián,

---

Marzo de 1799. El Obispo de Barcelona, Pedro Díaz de Valdés, siendo canónigo de Urgel, perteneció a la Real Sociedad Vascongada de Amigos del País. Sus escritos respiran los ideales de estas sociedades económicas, que los eclesiásticos limitaron a lo que llamaban en ese tiempo la economía rústica, porque sus estudios se limitaban a la agricultura y sus progresos, aunque hubo algunas excepciones en ese clero de ilustración campestre. Otros escritos de Díaz de Valdés sirven para conocer las aficiones intelectuales del prelado: *Memoria sobre promover el adelanto de la agricultura y la industria por los párrocos españoles*, Vitoria, 1793; *El padre de su pueblo o medios para hacer temporalmente felices a los pueblos con el auxilio de los señores curas párrocos.* Memoria premiada por la Real Sociedad Vascongada. El premio consistía en veinte doblones, el tema había sido propuesto por la Real Sociedad y fue publicada en los *Extractos de la R. Sociedad Vascongada de 1793*, 21-147. Tuvo segunda edición en Barcelona, 1803. Otra obra suya es: *Memoria sobre las ventajas que se han de seguir de la prosperidad y riqueza de los pueblos*, 1794. La última producción del ingenio de este escritor es: *Tratado sobre la física del clero y otros puntos útiles y provechosos de las ciencias naturales*, impresos en el *Memorial literario de Madrid*, 1787-1793. Reimprímense ahora, añadido un discurso sobre la *Historia Natural con respecto a Cataluña* (Barcelona 1806). La noticia de Valdivieso y la de estos escritos muestran como el prelado gozaba de cierta modernidad ilustrada muy del gusto de los políticos de la Corte de Madrid. Cfr. Luis F. Larrañaga, *Actitud del clero vasco frente a los empeños renovadores de la Real Sociedad Bascongada de Amigos del País* en *Boletín de la Real Sociedad Vascongada de Amigos del País*, 25 (1969) 89-117. Cfr. Palau y Dulcet, *Manual del Librero Hispanoamericano*, IV (1951) 435.

no le basta para pagar las deudas que tiene, que pasan de trecientos pesos; y las que ha ido contrayendo en los seis años, que le falta el socorro que le enviaba Gabriel. Yo también por causa suya me hallo sin dinero; porque del que me iba ahorrando en Barcelona, lo iba socorriendo desde allí. Ignorante yo de que no me durarían aquellos ahorros y de que había de volver a Italia a probar las penurias, que trae consigo el estado infeliz en que se halla, cuando antes era lo más floreciente de la Europa. A esto se agrega que estos años han sido escasísimas las cosechas, y particularmente este año por las lluvias copiosísimas e inundaciones, que se han probado casi generales y se han llevado gran parte de los sembrados. Julián me ha prometido venirse a Roma a vivir conmigo; pero me dice que espera que venga el dinero de Chile para pagar sus deudas y ajustar sus cosas en Bolonia.

En tu carta citada nada me dices de tus hijos ni de las ocupaciones ni estado en que se hallan. Tampoco si vive o si muere tu cuñado el Dr. Vargas [3]. Las cosas de por acá están, como se estaban, todas fuera de su lugar. Y es imposible que humanamente se compongan. Porque la perversidad y malicia de los hombres se aumenta cada día, juntamente con la irreligión que se propaga de modo que, dentro de pocos años, se podrá preguntar lo que dice la Escritura hablando de la segunda venida de Cristo: Putasne erit fides in terra? [4] Dios ponga remedio a tantos males.

No escribo a Gabriel en este correo, porque no hay cosa particular que decirle. Salúdalo y dile que tenga ésta por suya. Saluda así mismo a José. A la Dolores y los niños cordialísimas memorias, en cuya compañía pido al Señor te me guarde muchos años.

Tu más amante hermano

Juan Marcelo.

P. S. Si te ocurriese a ti o a algún otro amigo tuyo que necesite sacar algunas gracias, privilegios para altares o capillas o dispensas, puedes avisar, porque aquí hay modo de obtenerlos con grande equidad; como también es fácil conseguir con poco dinero algún cuerpo de santo, como se ha conseguido dos estos días un mexicano para enviar a México.

Es mucho que no hayas enviado a Europa alguno de tus hijos, que habría sido muy útil para que, en vista de como van las cosas por acá, aprendan muchas nociones para saber vivir y apreciar el favor y gracia, que Dios nos hace a los que nacen en América.

Aquí tenemos al Rey de Cerdeña [5], que en resulta de los desengaños con haberle privado de su reino y las maquinaciones, que le han obligado a hacer confinándolo en una isla cual es Cerdeña, se retiró a Nápoles, donde, muerta la reina, su mujer, una santa, ha vuelto a Roma y ha

---

[3] El Dr. Vargas sobrevivió a Juan Marcelo y falleció en 1821.

[4] Lc. 18,8. Valdivieso hace la cita de memoria y cambia palabras.

[5] Carlos Manuel IV de Saboya, rey de Cerdeña (1751-1819) sucede a su padre en 1796. Dos años más tarde pierde las posesiones del Piamonte y le queda sólo Cerdeña. Su esposa María Clotilde de Borbón muere el 7 de Marzo de 1802 santamente en Nápoles. Carlos Manuel renuncia la corona, pero no el título de rey, en su hermano el Duque de Aosta, Victor Manuel I, por no tener hijos. Vivió un tiempo en Roma, donde concurría a las iglesias con mucha devoción. En una de estas ocasiones debe haberlo oído el P. Juan Marcelo Valdivieso.

hecho formal renuncia del reino en su hermano el Duque de Aosta, que también se halla aquí. Grandes cosas hemos visto. Al presente es cuando se debe decir: Et nunc reges intelligite, erudimini qui judicatis terram [6]. Esto lo entiende muy bien este rey, porque es de un gran talento y un hombre santo, y conoce y lo confiesa claramente que la persecución de la Compañía de Jesús la han movido con este fin los enemigos de la Iglesia y de los tronos y que por la falta de la Compañía experimenta el mundo las calamidades presentes. Lo malo es que no todos tienen estos conocimientos [7].

8. Carta del P. Juan Marcelo Valdivieso a su hermano Manuel.

Archivo del Colegio de San Ignacio de Santiago de Chile, *A-II-48.*

Roma y Noviembre 16 de 1803.

Querido mío Manuel: En este año tengo recibidas dos tuyas: la primera de 18 de Noviembre y la segunda de 11 de Diciembre con la inclusa de la Dolores [1]. Todas ellas me han sido de notable complacencia por el buen estado de salud, que gozan, que es lo principal. He tenido particular gusto con la cartita de Dolores, viendo en ella su buena letra y mejor dictado, a la que respondo con la adjunta. Quedo enterado por tus cartas del estado de tu familia, cuyas noticias ignoraba, y con la satisfacción de que hayas sabido encaminar bien los tres hijos que te han quedado, como así mismo del estado de tus intereses; pero sí con el disgusto de la considerable pérdida, que has sufrido en los ganados, a motivo de la sequedad extraordinaria, que han experimentado por allá. Parece que no sólo en lo moral, sino también en lo físico y material se halla el mundo al presente todo desconcertado; porque hace ya algunos años que se oye decir, y se experimentan fenómenos raros en diversas partes del globo. En el general desconcierto de cosas, que se ve al presente en toda línea, parece que el Señor nos quiere dar una idea de lo que sucederá en los últimos tiempos del mundo, en los cuales serán tantos los trabajos, peligros y tentaciones, en que se verán los hombres, que Dios abreviará aquellos días por amor a sus escogidos [2].

Viniendo ahora al asunto de los mil pesos, que entregaste a Gabriel; debo decirte que la noticia que tú me diste de esto, como también el mismo Gabriel con promesa suya de enviarlos, aunque no hubieren de servir para pagar nuestro viaje, que Dios lo impidió, me ha sido de notable perjuicio. Porque, persuadido yo que este dinero vendría presto, como prometió hacerlo Gabriel, no tuve dificultad de privarme del que ahorré en Barcelona, durante mi demora allí de dos años y medio; en

---

[6] Psal. 2,10.

[7] La explicación que da el rey de Cerdeña acerca de la extinción de la Compañía de Jesús es una idea que prosperará en el período histórico llamado Restauración. No deja de tener interés un testimonio de primera mano, como es este que nos ha conservado J. Marcelo Valdivieso.

[1] Dolores es al parecer una nieta de Manuel Valdivieso, hija de Valentín Valdivieso y de Mercedes Cruzat. No se encuentra la carta que le dirige Juan Marcelo.

[2] Los sentimientos escatológicos se acentúan en el ánimo de Juan Marcelo frente a los acontecimientos.

los cuales no teniendo yo que gastar en casa ni alimentos y con el regalito, que me hacía el caballero don Ramón Siscar por San Juan y Navidades, llegué a juntar hasta trescientos pesos. Estos los he gastado todos, con sesenta y ocho más en beneficio de un hermano ingrato, cual es este Julián; en el cual Dios me ha dado una cruz más pesada que todos los trabajos juntos del destierro. Habiéndole faltado a éste, un año antes que comenzase la guerra pasada de Francia con Inglaterra, el socorro anual que Gabriel le enviaba (reducido ya a sesenta pesos y no ciento como era en los años pasados) se veía en mil pellejerías y reducido a contraer deudas; por no ser capaz de acomodarse a un sistema de economía y a pasarlo con la pensión y el corto estipendio de la misa, que aquí se da; como lo hace la mayor parte de los desterrados y como lo he hecho yo en el espacio de dieciseis años, en los cuales no he recibido yo un real ni de Isidora ni de Gabriel; habiendo tenido en todo este tiempo la utilidad solamente de no tener que pagar alquiler de casa; porque habiendo comprado la casita, que yo tenía, como sabrías, le propuse a Gabriel que me enviase por una vez trecientos pesos para pagarla; y que en adelante no tenía que pensar más en mí y que podía, desde luego suspender de enviarme el socorro anual, que antes me enviaba; porque yo procuraría pasarle con mi pensión, estipendio de la misa y con el ahorro en el alquiler de casa. En proponer este partido a Gabriel tuve también la mira de asegurar este poco de dinero en la casa, previendo que con el tiempo no podría Gabriel continuar enviando el socorro anual, tanto por sus pocas facultades, cuanto por el aumento de su familia y el poco talento que siempre ha mostrado en manejar y aumentar sus intereses, como en realidad se ha verificado. El aceptó el partido y desde entonces, que fue el año de 86, no me ha enviado cosa alguna. Habiendo también enviado en la misma ocasión, creo que quinientos pesos, para pagar las muchas deudas, que había contraído este loco de Julián por haberse dado al juego del lotto (lotería) con la mayor imprudencia. Desde entonces comenzó a enviarle solamente sesenta pesos, los cuales le suspendió enteramente cuando comenzó la guerra de España con el inglés. En vista de esto y siguiendo nuestro señor Julián en el mismo sistema que antes, sin tener la entrada que antes tenía; se vió necesitado a contraer nuevas deudas, viéndose en mil apuros y obligado a recurrir a mí, atormentándome con cartas en todo el tiempo, que estuve en Barcelona, y después de haber venido a Roma. Con esto pensé hacerlo venir a Roma, para que se pusiese en el sistema de economía, con que vivimos en este colegio; y habiéndoselo propuesto, me respondió que no tenía dinero ni para pagar sus deudas en Bolonia, ni para costearse el viaje hasta a Roma. Le volví a escribir diciéndole que yo cuidaría de esto; y que diese una nota de todo a un tal don Pedro de la Fuente[3], amigo mío, que está en Bolonia, con el cual yo me la entendería. Finalmente conseguí que se resolviese a venir y se halla aquí desde diciembre del año pasado. Y entre sus deudas pagadas, costeo del viaje, muebles, cama nueva y acomodo de un buen cuarto, que le preparé, y cien pesos, que le había enviado desde Barcelona, llevo gastados en él trecientos sesenta y ocho pesos; como lo tengo hecho saber a Gabriel y enviándole un atestado del mismo Julián, en que confiesa haberle suplido yo este dinero. Suponiendo yo a Gabriel escaso de facultades, después

[3] Pedro de la Fuente es, al parecer, un hermano coadjutor de la Provincia de Castilla, residente en Imola, que ayudaba a los comisionados a pagar las pensiones. Este oficio lo tuvieron los antiguos hermanos coadjutores en diversas ciudades.

que le quitaron el empleo que tenía en Valparaíso, y con él la renta que percibía de los dos mil pesos; le tengo escrito que de los mil pesos, que tú le entregaste, no quiero que me dé cosa alguna; y que la mitad, que me tocaría de ellos, la aplique para sí, en virtud de haber renunciado, y en él, todos mis haberes. Que envíe acá todos los mil pesos a cuenta de Julián y a cuenta de lo que éste debe haber de él por el dinero, que como apoderado suyo ha recibido en diversas ocasiones. Y que a mí me basta que me pague los trecientos sesenta y ocho escudos, que he suplido a Julián. Son más de dos años que me escribió Gabriel que, de los mil pesos, había enviado los quinientos por vía del Brasil. Después me volvió a escribir, con fecha de Noviembre del año pasado, que el sujeto de Buenos Aires, de quien se valió para enviar ese dinero, se había internado en el Perú por motivos de no sé qué contrabandos; y que los quinientos pesos restantes los enviaría, cuando se abriese la cordillera, con un tal Yzaguirre, que debía venir a España [4], etc. Después acá no ha vuelto a escribir, ni hay hasta lo presente resulta alguna de este dinero. Sobre este asunto le he escrito varias cartas. Y ya no quiero volverle a escribir, dejándolo que haga lo que quiera.

Aunque supones en tu carta que don Juan Crisóstomo Aguirre [5] me escribiría, persuadiéndote que yo entraría en parte del dinero, que viste, y él te dijo que era para socorrer a los amigos de Italia, no se ha verificado. Ni yo me espero carta suya, porque tampoco espero que me envié cosa alguna, persuadido que, aunque me cuente por amigo suyo, no debo ser de los necesitados. Cuando te vieses con él, dale mil saludos y expresiones de mi parte.

Te agradezco infinito la oferta, que me haces para el caso de nuestro regreso. Pero no se verificará jamás que volvamos en estado de clérigos, en cuyo caso únicamente debería cada uno costearse el viaje. Porque después de habernos llamado a España, con pena de perder la pensión a los que no fuesen, y habernos después hecho volver a Italia; sería una cosa de las más ridículas que nos volviese a llamar otra vez del modo como estamos. Si alguna vez volvemos, será de jesuitas. Pero esto será, si Dios por su misericordia se compadece de los dominios de España, suspendiendo el terrible castigo, que le ha enviado, y que España aun no conoce, de haberle quitado la Compañía de Jesús, que era el origen principal y conservación de la felicidad espiritual y temporal de los dominios de España [6]. Auferam a vobis prophetas et doctores, decía el Señor. Todos los buenos lloran la falta de esta religión al ver las funestas consecuencias, que se han seguido, a todos palpables; bastando hacer la reflexión que de la educación depende toda la buena o mala suerte del hombre [7]; y ésta appunto [8] es la que falta desde que falta la

---

[4] Don Miguel de Eyzaguirre viajó a España en 1803 por asuntos de la Universidad de San Felipe, en la que tuvo cargos y pleitos.

[5] Juan Crisóstomo Aguirre, primogénito del Marqués de Montepío, obtuvo en un pleito de familia la renta de 600 pesos anuales por sentencia de la Real Audiencia. Es probable que Aguirre no pensara en enviar dinero al P. Valdivieso, porque en Bolonia había sido de los que tenían una buena situación.

[6] Vuelve a insistir en los males que se han seguido a la extinción de la Compañía. No duda en declarar a la Compañía de Jesús origen principal y conservación de la felicidad espiritual y temporal de los dominios de España.

[7] Insiste en la falta que hace la Compañía para la educación. En esta idea insistirá el Papa Pío VII en las Letras Apostólicas Sollicitudo omnium Ecclesiarum al restaurar la Compañía en 1814 y será como el programa básico de la restauración.

[8] La palabra appunto es italiana y significa precisamente.

Compañía (de Jesús) y su falta se hace cada día más perceptible. Yo me hallo en esta ciudad de Roma, capital del mundo cristiano, donde hay millares de eclesiásticos : cardenales, obispos, monseñores, canónigos, clérigos, regulares de todas las religiones, y, con todo, no se encuentra quienes se apliquen a ejercitar ministerios ; y por este motivo vienen a buscar los cortos residuos de los jesuitas para maestros de filosofía, teología, moral, retórica, etc. ; para confesores de monjas, de hospitales, de cárceles, rectores de seminarios, párrocos, etc. De modo que si todos los jesuitas, que hay en Roma, que son más de doscientos y todos viejos, quisiesen admitir estos empleos ; todos, todos estarían ocupados. Muchísimos lo están, y lo estarían todos, si la avanzada edad y falta de salud se los permitiese. El Santo Padre lo conoce, lo sabe todo ; y hoy mismo repondría la Compañía en su estado, si no le tuviesen con las manos amarradas, cuyas ligaduras sólo Dios puede cortar con un golpe de su infinito poder, como lo hará a su tiempo. Desde el mes de Julio tenemos en Roma, y hoy vive en este colegio del Jesús, un jesuita venido de Rusia, llamado el P. Cayetano Angelini [9], con el fin de tratar varios asuntos inmediatamente con el Papa. Y particularmente los negocios de los infinitos católicos, que hay en el imperio ruso, en donde se aumenta la religión católica a proporción de lo que la desprecian y abandonan en otros reinos de la Europa. Del mismo modo hace allí progresos grandes la Compañía de Jesús, aprobada y confirmada nuevamente por este Papa con un breve [10], a pesar de la herejía que ha hecho todo lo factible por aniquilarla [11].

Se asegura que España se conservará neutral en esta nueva guerra de la Francia con Inglaterra, con convenio de ambas. Dios quiera que se verifique en adelante, como se ha verificado hasta ahora, porque esto es lo que conviene tanto al continente, cuanto a las Américas.

Mis cordiales saludes [12] a todos tus hijos, José, la Dominga y los suyos, y demás parientes, y pido al Señor te conserve con la mayor prosperidad por muchos años.

Todo tuyo y más amante hermano

Juan Marcelo.

P. S. El de Barcelona no me ha respondido ni me responderá jamás, porque es un adulón de la C[orte].

[En el sobrescrito :] América. A don Manuel Fernández Valdivieso y en ausencia a mi Señora Doña Dolores Vargas, ambos guarde Dios muchos años. Por Buenos Aires. Santiago de Chile.

---

9 El P. Cayetano Angiolini [Valdivieso dice Angelini] había pertenecido a la antigua Compañía. En 1783 se agregó a la Compañía en Rusia. En 1803 fue enviado a Roma para activar la restauración con el título de procurador general.

10 El Papa Pío VII aprobó y confirmó la Compañía de Jesús en Rusia el 7 de Marzo de 1801 con el breve *Catholicae Fidei*.

11 Valdivieso dice que la herejía, que procurado aniquilar la Compañía. Parece ser alusión al jansenismo.

12 La palabra : saludes, en plural, significa actos y expresiones corteses y se uso del siglo XII al XVIII, cfr. M. ALONSO, *Encic. del Idioma*, III 3696, donde la autoriza con citas del Poema del Cid, de Berceo, Juan Ruiz y el Príncipe de Esquilache.

9. CARTA DEL P. JUAN MARCELO VALDIVIESO A SU HERMANO MANUEL.

Archivo del Colegio de San Ignacio de Santiago de Chile, *A-II-48.*

Roma y Febrero 15 de 1808.

Querido mío hermano Manuel: Escribo esta con gran recelo que no pueda llegar a tus manos; porque sigue interrumpida la comunicación de la España con Buenos Aires y ahora más que nunca por el continuo tráfico, que tendrán los ingleses con el Brasil con el motivo de hallarse allí la familia real de Portugal, como ya Uds. lo sabrán, por haber entrado los franceses a ocupar aquel reino. No obstante esto te escribo para avisarte que el 18 de Enero del presente año recibí la estimada tuya de 10 de Julio de 1806 atrasada dieciocho meses; la cual estoy persuadido que vino por la via de Lima en uno de los dos navíos, que salieron del Callao y llegaron felizmente a Cádiz, y que por este motivo han tardado tanto.

Atendido el asunto principal de tu carta, digo que te agradezco muy de corazón la oferta, que me haces para mi trasporte a Chile, y el deseo de que fuese a vivir en tu compañía, de Dolores, sobrinos y sobrinas, lo cual sería para mí de la mayor complacencia. Pero es imposible que al presente se pueda verificar; porque la Corte de España nos lo tiene prohibido y nos ha confinado en la Italia con el segundo destierro de sus dominios; revocando con él la permisión, que nos dio, de poder volver cada uno a su propia patria, como sabes. Aun cuando estuviésemos libres para practicarlo, nos lo impiden otros muchos obstáculos, que son insuperables. Y son la guerra obstinada de los ingleses con la Francia y con la España, los cuales no permiten salir ni entrar ningún bastimento a los puertos de Europa; nuestra edad avanzada ya y llena de achaques, pues cuento ya sesenta y seis años y mi salud cada día más quebrantada; temiendo por esto que cada año de los que corren sea para mí el último. Y si entraprendiese [1] el viaje a Chile, probablemente quedaría en el camino sin llegar a ver la tierra prometida del Reino de Chile [2]. Son ya cuarenta años que dura nuestro destierro; y parece ser voluntad del Señor que continúe éste y tenernos aquí para que presenciemos los grandes sucesos del mundo y total trastorno de Europa. Para su complemento total sólo faltaban Portugal, España y Roma. A estos reinos les ha llegado ya su época. Portugal está ya todo en poder de los franceses; los cuales han dado motivo a que la familia real se haya ido al Geneyro cuya resolución, al mismo tiempo que es un suceso de los más extraordinarios que hayan acaecido, ha sido muy aplaudida de todos. Entre esa familia real ha ido un Infante de España, llamado don Pedro, hijo del Infante don Gabriel que casó con una hermana del Príncipe Regente; y no obstante haber muerto el dicho don Gabriel, la corte de Portugal quiso tenerse allí a su hijo don Pedro [3]. Este podrá coronarse emperador

[1] Entraprendiere, italianismo de intraprendere: emprender.

[2] La expresión: Tierra Prometida del Reino de Chile evoca las esperanzas de desterrado con trasfondo bíblico, que asocia también los cuarenta años de destierro de Valdivieso con los cuarenta años que peregrinaron los israelitas por el desierto.

[3] Valdivieso da a conocer un proyecto imperial en favor del Infante don Pedro de Borbón y de Beira, hijo del Infante don Gabriel, hermano de Carlos IV, rey de España; este proyecto era de hacer emperador de las Américas a don Pedro. Sobre los proyectos de la política portuguesa del Brasil en favor de don Pedro, cfr. JULIAN MARIA RUBIO, *La Infanta Carlota Joaquina y la política de España en América* (Madrid 1920) 18-19. Y sobre la polí-

y entrar en posesión de los grandes dominios, que la España tiene en las Américas, en caso que la casa de Borbón fuese privada acá del gobierno de sus reinos. Lo cierto es que la España está ya llena de tropas francesas, que han ido entrando con el pretexto de ir a guarnecer los puertos y de impedir alguna invasión de los ingleses; alegando que la España al presente no tiene fuerzas suficientes para ello. Lo que resultará de esto no lo sabemos; pero ya se puede presumir en vista de tanta experiencia. En Roma entraron las tropas francesas con artillería, como verás por el manifiesto del Papa, que te incluyo, en el cual está al vivo representado el carácter de este Santo Pontífice [4]. Toda esta capital y los más lugares del estado pontificio están ocupados por dichas tropas; y todas las gentes en gran consternación temiendo y esperando un gran trastorno en el sistema de las cosas. De contado el Papa será privado del gobierno, porque este [es] el proyecto ya muy antiguo, y quedará con la sola autoridad para lo espiritual. No se sabe si lo dejarán en Roma o le obligarán a ir a otra parte. Inmediatamente que entraron aquí las tropas, el Sr. Alquier, ministro de Francia [5], envió correo a París, cuyo retorno se espera dentro de tres o cuatro días; y de sus resultas consecutivamente iremos viendo las disposiciones que se van tomando para el nuevo sistema de Roma. Al presente está toda la ciudad en gran quietud; porque las tropas que hay observan una estrecha disciplina y buena conducta, mediante las sabias disposiciones y órdenes del general in capite, que es el Sr. Miolis, hombre de grande integridad y prudencia [6]. Se va diciendo que este estado del Papa se agregará al reino de Nápoles, haciendo a Roma su capital y que la de Nápoles quedará ciudad de provincia. En este estado están las cosas por acá; todos con grande inquietud por el trastorno, que habrá no sólo en lo político, sino también en lo eclesiástico, como se ha visto en todas las provincias y reinos que han ocupado. Nosotros los jesuitas estamos igualmente inquietos temiendo que, si hay mutación de gobierno en España, venga a faltarnos la

---

tica española en favor del Infante don Pedro, cfr. DEMETRIO RAMOS, *Los proyectos de independencia para América preparados por el rey Carlos IV. Revista de Indias* 111-112 (1968) 104 nota 18, 109 y 119. El proyecto de hacer emperador de las Américas se refiere a Carlos IV, aunque en p. 119 se insinúa el nombre de don Pedro. En otro proyecto sólo se le hace príncipe regente de un virreinato.

[4] El manifiesto del Papa Pío VII a que alude es la Notificación del Cardenal Secretario de Estado, Felipe Casoni, fechada en el Quirinal a 2 de Febrero de 1808, hecha en nombre de Pío VII, en que dice que el Papa no puede acceder a las exigencias del gobierno francés, protesta contra la ocupación de sus estados y exhorta a sus súbditos a la quietud. Valdivieso la da traducida al final de esta carta.

[5] Carlos Juan María Alquier (1759-1826) miembro de la Constituyente y de la Convención y regicida, fue diplomático en Munich, Madrid, Nápoles, Roma, Estocolmo y Dinamarca. Ya en Madrid dejó sus ideas jacobinas y republicanas. Tuvo ciertos miramientos con el Papa Pío VII en 1808, por lo cual Napoleón le quitó la embajada.

[6] El General Conde Sixto Alejandro Francisco Miolis (1753-1828) se encargó de la ocupación de Roma en 1808 y gobernó la ciudad hasta la caída de Napoleón. Unos como Valdivieso lo alaban. Renzo U. Montini lo presenta como admirador de Pío VII, a quien apresó por debilidad frente a las exigencias del Emperador, y alaba su gobierno de Roma y lo presenta como creyente. *Enciclopedia Cattolica* VII (Città Vaticano 1952) 1064-1065. Otros como Rinieri lo presentan como un masón, que apresa vergonzosamente al Papa y que gobierna la ciudad de Roma con dureza y crueldad, mostrando su actitud con el clero que no aceptaba el juramento napoleónico, que nada tenía de misericordiosa. ILARIO RINIERI, *Napoleone e Pio VII* (Torino 1906) tres tomos, passim. Dado el detalle y la documentación en que se basa Rinieri, creo que la opinión favorable de Valdivieso era sólo la del primer momento.

pensión; como ha sucedido a los jesuitas napolitanos, que habiendo prometido dar[les] pensión cuando los echaron de los colegios y obligaron a secularizarse, hasta ahora no les han dado cosa alguna y viven de limosnas. Para los que estamos viviendo en este convicto de Jesús se agrega otro motivo de temor y es que nos quiten este colegio e iglesia, por ser cosa de la cámara pontificia, y nos obliguen a vivir fuera, teniendo que pagar el alquiler de casas y gentes que nos sirvan [7]. Este sería un gran trabajo; porque en el número de cien sujetos que aquí estamos, los más son de setenta a ochenta años; y algunos algo más de los ochenta, como también muchos ya encamados, pudiéndose decir que esta casa es un hospital. Lo bueno es que el Señor da paciencia en los trabajos y resignación en todo lo que pueda venir, con la confianza de que no faltará su Providencia, como la hemos experimentado hasta aquí.

Supongo que Gabriel sigue en su empleo, en el cual tendrá poco que hacer, porque será raro el navío que irá de España. Después que escribió la historia de los mil pesos, diciendo que los envió en el navío Cantabria, cuando se supo que se había perdido, no ha vuelto a escribir; porque conocerá por mi respuesta que yo entendí el misterio.

Julián se mantiene aquí conmigo con bastante salud. Yo te la deseo a ti muy cumplida, en compañía de toda tu familia y particularmente de Dolores, a quien dirá que recibí su villeto con su carta y que por más que el Sr. Jauni sea autor de buenas noticias, por ahora no le podrá dar la de mi regreso a Chile, porque el Señor nos quiere aquí.

Mis saludes a todos muy en particular, como también a Joseph.

Tu más amante hermano

Juan Marcelo.

Cuando me escribas me dirás si vive el cuñado y hermana de don Diego Alquiza [8], que me ha pedido lo pregunte.

[En el sobrescrito:] América. A don Manuel de Fernández y Valdivieso. Chile. Santiago.

10. Carta del P. Juan Marcelo Valdivieso a su hermano Manuel.

Archivo del Colegio de San Ignacio de Santiago de Chile, *A-II*-48.

Roma y Octubre 28 de 1814.

Querido mío Manuel: Estando para partir el correo te escribo estas cuatro letras para hacerte saber que después de tantas borrascas y dis-

---

[7] Los temores de Valdivieso acerca de la pensión, al parecer se realizaron, pero el Jesús no fue tomado por los franceses y pudieron vivir en paz.

[8] El P. Diego Alquiza Herrera era probablemente pariente del P. Valdivieso, porque ambos pertenecían a los Herrera de Córdoba de Tucumán; su padre era originario de Santa Fe, como los Maciel. Nacido en Santiago, en Italia vivió en Imola, donde falleció en 1812. Tuvo tres hermanas, de las cuales dos pueden ser las aludidas: Cecilia, viuda de Antonio Jaraquemada, que hizo testamento por segunda vez en 1798, donde declaraba doce hijos, y Paula, esposa de Mateo Fuentes Solar.

turbos [1], en que nos hemos hallado por más de seis años [2], me hallo aun con vida y suficiente salud, bastante quebrantada por mi edad; y Julián así mismo está vivo y con mejor salud que yo.

El objeto de esta mía es igualmente saber de tu pasadía, la de Dolores, Gabriel y José y demás parientes; bien que supongo que Gabriel habrá ya fallecido [3], como también Isidora. Esta carta va con la incertidumbre si llegará a tus manos; porque no se sabe aun si hay comercio de España con Chile y Buenos Aires, en resulta de las revoluciones que han habido por allá. Aquí ha llegado un obispo auxiliar español [4], que dice que, habiendo corrido toda la América Meridional, fue finalmente a Santiago y que a la mitad de Abril se embarcó en un navío en el puerto de Valparaíso; y fue a Londres, donde ha estado dos meses, y de allí ha venido a Roma pasando por la Francia. Este dice que antes de su partida de Santiago habían capturado esa ciudad con las tropas, que envió el Virrey de Lima contra Chile; y que dos de las condiciones, que puso el gobierno de Chile, fueron: que debían salir del reino todos los europeos, que estaban empleados; y que todos los empleos en lo venidero debían ponerse en manos de los nacionales [5].

---

[1] Disturbos italianismo que significa trastornos.

[2] Valdivieso es demasiado sobrio en contar las penas de los seis años, tal vez porque restablecida la Compañía de Jesús considerara que estaban bien empleadas tantas fatigas y dolores.

Los seis años a que se refiere Valdivieso son los del gobierno francés en Roma y a sus padecimientos. La dificultad mayor para los eclesiásticos fue el juramento que les exigía Napoleón y que rehusaban hacer los eclesiásticos por creer en conciencia que no podían jurar fidelidad al emperador en las condiciones en que se les pedía. Cfr. RINIERI, *Il Congresso de Vienna e la Santa Sede* (Roma 1904) 223-236, donde narra las persecuciones que debió soportar el clero: prisiones, deportaciones y confiscaciones de bienes. Los jesuitas desterrados fueron obligados a jurar fidelidad al rey José I Bonaparte y a su constitución. Francisco Saavedra, presidente de la Junta Central, escribía al Tesorero General el 15 de Mayo de 1809, indicando que daba a Capelletti, comisario de los jesuitas en Italia el encargo de socorrer a algunos empleados del rey en Italia, « que resistiendo la orden del juramento al intruso rey José han permanecido fieles a su deber y a su legítimo soberano Fernando VII, sufren igual atraso que los jesuitas en el pago de sus sueldos y se hallan reducidos al mismo estado de apuro y miseria que ellos ». Archivo Historico Nacional, Madrid, *jesuitas 222.* El P. MANUEL LUENGO, que se hallaba en Roma, dice, en su *Diario*, t. 43 (1809) I 81, que en Roma eran apresados los que no juraban. Vargas Laguna, ministro de España en Roma, escribía al rey el 26 de Septiembre de 1814 que los jesuitas « en estos años que no han cobrado sus pensiones han contraído deudas para mantenerse ». Archivo Histórico Nacional, Madrid, *Estado 5751.* Un jesuita de Buenos Aires escribía desde Roma el 15 de Mayo de 1815: « Yo lo paso sin novedad en la salud, pero falto de medios para vivir, porque por no haber querido jurar a José Bonaparte he sufrido prisión y pérdida de la pensión en el otro gobierno [el francés], no bien que al último todo pasó en darme la ciudad por cárcel ». Cfr. FURLONG, *Francisco Javier Iturri y su carta crítica* (Buenos Aires 1955) 31, donde trascribe esta carta del P. Domingo Giles. Doy esta cita para mostrar lo que padecían, aunque en concreto no conozco noticia acerca de Juan Marcelo sobre el juramento, aunque se sabe que su hermano Julián no juró. (LUENGO, *Diario*, t. 47 [1813] II 1001).

[3] Gabriel Valdivieso falleció en 1824.

[4] El obispo auxiliar español a que se refiere es don Rafael Andreu Guerrero, obispo in partibus de Epifanía, que después de haber sido Vicario Capitular de Santiago, elegido por el Cabildo Eclesiástico bajo la presión ejercida por don José Miguel Carrera, cuando vió perdida la causa patriota, se retiró de Chile.

[5] Los datos que Valdivieso dice haberle contado Andreu no son muy exactos, como la toma de Santiago por los realistas antes de su salida de Santiago, porque sólo entraron en la ciudad el 6 de Octubre de 1814. El tratado a que se refiere parece ser el de Lircay, firmado el 3 de Mayo de 1814.

Ya sabrán por allá que el 7 de Agosto, Octava de San Ignacio, el Papa repuso la Compañía de Jesús con su bula. Su Santidad vino a esta nuestra casa del Jesús. Dijo misa en el altar de San Ignacio. Pasó después a tomar chocolate e inmediatamente hizo leer la bula en una capilla interior, con asistencia de dieciocho cardenales, muchos obispos y prelados, y de todos los jesuitas que vivimos en este colegio ; y concluida la lectura del breve fuimos todos a besar el pie a Su Santidad.

Para el día de San Javier se abrirá el noviciado en el colegio de San Andrés, donde siempre se ha tenido ; y son tantos los pretendientes para hacerse jesuitas, que no se ha podido admitir a todos, y sólo entrarán por ahora unos cincuenta. En España hay gran disposición para que vuelva la Compañía. Muchas provincias se lo piden al rey ; y sabemos que el rey no tendrá dificultad en acordarlo, para lo cual no hay otro impedimento que la gran falta de dinero que hay en España ; y por consiguiente no se pueden disponer los colegios con sus rentas necesarias para la manutención de los sujetos ; pero esperamos que con el tiempo se proveerá a todo y nos llamará de jesuitas con un decreto suyo.

No hay más tiempo. Me reservo para otra ocasión.
Mis saludos a Dolores y todos tus hijos.
Tu amado hermano ex corde

Juan Marcelo.

[En el sobrescrito :] A don Manuel Fernández Valdivieso. Chile. Santiago.

11. Carta del P. Juan Marcelo Valdivieso a su hermano Manuel.

Archivo del Colegio de San Ignacio de Santiago de Chile, *A-II-48.*

Roma y 27 de Febrero de 1815.

Querido Manuel : Son ya seis años que no ha venido carta tuya ni de Gabriel y por consiguiente de los demás de la familia ; y mucho menos del estado en que se hallan las cosas en ese reino ; todo a motivo de la guerra de la Francia con la España, que ha interrumpido toda correspondencia. A esto se ha agregado después la revolución de las Américas, y particularmente en el Reino de Chile ; la cual aun continuaba por Mayo del año pasado, como me dice don Nicolás de la Cruz [1] desde Cádiz en carta que recibí suya dos días hace ; haciéndome saber que esta noticia se la ha dado un clérigo chileno, que ha venido a Cádiz por la vía de Lima [2]. Esto prueba que en el Perú no ha habido novedad y que se ha mantenido fiel al monarca. Parece que Buenos Aires sigue rebelado y con pocas esperanzas que vuelva a la antigua obediencia de

---

[1] Nicolás de la Cruz, cfr. Apéndice, n. 6.

[2] Ignoro quien sea este clérigo chileno. En el período de la independencia hubo emigración de Chile hacia otras partes de América, especialmente al Perú. También a España, pero los casos que conozco se verificaron más tarde, como Juan de Dios Bulnes, que fue canónigo de Oviedo, Agustín de Urrejola, que aceptó del gobierno constitucional el obispado de Zebú en las Filipinas, sin recibir confirmación posterior, José Ignacio Zambrano, que regresó posteriormente a Chile, etc.

la corte de España. El hecho es que no escriben cartas de aquella parte mucho tiempo hace; y son ya seis años que no las tengo de un caballero de Córdoba, llamado don Ambrosio Funes, con el cual he mantenido correspondencia, con ocasión de tener yo aquí algunas cosas suyas, que me dejó encomendadas para remitírselas un tal don Gaspar Juárez, que era grande amigo suyo. Quisiera escribirle, pero la pronta partida del correo no me lo permite; y así estimaré que le envíes esta carta mía acompañada de una tuya y tendrás particular gusto de corresponderte con este sujeto, que es muy prendado y entre sus bellas cualidades tiene la de ser amantísimo de nuestra Compañía [3].

Esta Compañía fue repuesta aquí con breve del Papa el 7 de Agosto, Octava de San Ignacio, y debía haber sido el mismo día del Santo, si no lo hubiese impedido una cláusula, que fue necesario mudar en el breve [4] y no había tiempo para imprimirlo de nuevo. En resulta de la reposición de la Compañía se nos han restituido los colegios y los bienes anexos a ellos; y en consecuencia se abrió el noviciado de San Andrés con el concurso de infinitos pretendientes para hacerse jesuitas; de los cuales, por ahora, no se han admitido más de lo que lleva la capacidad del colegio y llegan al número de sesenta entre sacerdotes y escolares y coadjutores. Así mismo han ido viniendo a este colegio del Jesús todos los jesuitas antiguos, que estaban esparcidos por la Italia, y somos aquí en número de ciento entre jesuitas italianos y españoles. Los españoles no hemos vestido aún la sotana; porque estamos esperando lo que determina la Corte de España en orden a nosotros y saber primero si resuelve que allí se reponga la Compañía. Sabemos que muchas provincias de España, ciudades, obispos y capítulos han presentado al rey memoriales muy eficaces pidiendo reponga la Compañía en el reino. Y con todo hasta ahora no se ve resolución alguna de la corte [5]. Aquí en Italia la piden Módena, Turín, Toscana y otras ciudades, pero no hay sujetos que enviar por ser muy escasos los avanzados [6] de la antigua Compañía y se necesita tiempo para que aumenten los sujetos.

Si no hubiese correspondencia de Chile ni de Buenos Aires con España, procura escribir por la vía de Lima. La inclusa para Mendoza procura remitirla que es de un amigo mío [7]. Avísame los que viven o han muerto de los hermanos y demás parientes. A Dolores, si vive, mil expresiones. No hay más tiempo. En otra ocasión escribiré más largo.

Tu más amante hermano

Juan Marcelo

Julián está bueno.

[En el sobrescrito :] A don Manuel Fernández Valdivieso. Fragata Comercio. Lima. Santiago.

---

[3] Cfr. Apéndice, n. 4.

[4] Dice Breve en lugar de Bula.

[5] El decreto del rey de España se hizo esperar. El primero fue de 29 de Mayo de 1815, publicado el 9 de Junio del mismo año. El que restablece los jesuitas en América es de 10 de Septiembre de 1815.

[6] Avanzados es un italianismo, que significa en este caso los sobrevivientes, aunque no es una traducción al pie de la letra.

[7] Se refiere a una carta del P. Javier Allende dirigida a Antonio Allende en Mendoza, escrita en Roma el 27 de Febrero de 1815. No llegó a su destino, porque por la guerra de la independencia estaba cerrado entonces el camino de la cordillera.

12. Carta del P. Juan Marcelo Valdivieso al Embajador de España en Roma, Antonio Vargas Laguna.

Archivo Histórico Nacional de Madrid, *Estado 1751.*

Roma y 15 de Octubre de 1815.

Exmo. Sr.:

Por considerar a V. E. ocupado en el despacho del correo y no quitarle tiempo, me valgo de ésta para proponer a V. E. un asunto que nos interesa; en el cual, caso que no pueda V. E. dispensar, se sirva proponerlo a la Corte para que de allá venga la permisión que se necesita; la cual me persuado no tendrá dificultad de acordar, así como antiguamente no la tenía en permitir pasar a las Américas jesuitas de todas las naciones [1].

Debiendo ir a América los individuos naturales de allá, como lo ha dispuesto el Rey Nuestro Señor, nos es necesario llevar a cada provincia dos hermanos coadjutores jóvenes italianos para que nos sirvan en el largo viaje, que debemòs hacer, y así mismo para que, llegados al destino, se ocupen de los ministerios de casa, iglesia, etc. Esto es necesario saberlo antes que nos venga de la Corte orden de partir de Italia.

Tengo hablado esto al P. Vicario General [2], el cual desde luego da el permiso para que vayan los que quieran.

Esto es cuanto se me ocurre decir a V. E., cuya vida y salud pido al Señor conserve muchos años.

Besa la mano de V. E. su más affo. y rendido servidor

Juan Marcelo Valdivieso

De esta Casa del Jesús, hoy 15 de Octubre de 1815.

---

[1] No es tan sencillo como dice el asunto de la ida a América de los jesuitas extranjeros. Fue un problema que tuvo muchas alternativas. Es extraño que Valdivieso no conociera su complejidad.

[2] Por hallarse en Rusia el P. General de la Compañía, había nombrado un Vicario General en Roma; desempeñaba el cargo en este tiempo el P. Juan Bautista Perelli.

APENDICE

Noticia de otros documentos del P. Juan Marcelo Valdivieso.

1. Petición colectiva de ayuda y pensión a Manuel Sixto Espinosa de los jesuitas Francisco Legal, Roque Gorostiza, Tomás Zubizarreta, Vicente Urrejola, Domingo Gilis, Alonso Frías, Juan Marcelo Valdivieso y Julián Vergara. Barcelona, Noviembre de 1798. Real Academia de la Historia, Madrid, *legajos de jesuitas 9*.

2. Petición de socorro de Julián Vergara a Manuel Sixto Espinosa en nombre de los mismos jesuitas, Barcelona, 19 de Diciembre de 1798. Real Academia de la Historia, Madrid, *legajos de jesuitas 9*.

3. Solicitud de don Juan Valdivieso. Barcelona, 14 de Marzo de 1801, pide se le otorgue pasaporte para regresar a Chile. Simancas, *Estado*, *Leg. 5066*.

4. Correspondencia con don Ambrosio Funes (Córdoba de Tucumán, 1751-1836). Carta del P. Gaspar Juárez, Roma, 10 de Enero de 1802 : « Encargo mucho a Ud. como cosa propia mía el negocio de don Juan Marcelo Valdivieso, cuya es la que acompaña a ésta ... » En otra de 31 de Octubre de 1803 : « Por medio del amigo don Juan Marcelo Valdivieso recibí la suya, que es la última de 19 de Marzo de este año, y por el mismo conducto remito ésta. No necesita vmd. de nueva recomendación para asistirle en el negocio de su capellanía, que nuevamente y justamente le inculca en esta ocasión». PEDRO GRENON S. I., *Los Funes y el P. Juárez* (Córdoba 1920) II 265 y 316.

GUILLERMO FURLONG S. I., *Gaspar Juares S. I. y sus Noticias Fitológicas* (Buenos Aires 1954) 75 y 135 (nota 47) cita dos documentos alusivos a Valdivieso y Funes : Ambrosio Funes. Razón de las pinturas y estampas que el ex jesuita don Gaspar Juárez por su muerte dejó al ex jesuita D. Juan Fernández Valdivieso. Biblioteca Nacional de Buenos Aires, *ms. 6481*. Ambrosio Funes : carta de 21 de Abril de 1820, donde se ocupa de este mismo asunto. Biblioteca Nacional de Buenos Aires, *ms. 6431*.

El mismo Valdivieso en carta a su hermano Manuel, Roma, 27 de Febrero de 1815 alude a su correspondencia con Ambrosio Funes, sin tocar el asunto de la capellanía y aludiendo tan sólo a los encargos del P. Juárez.

5. El P. Mariano Lecina S. I. en sus manuscritos (Madrid, Pablo Aranda 3) trae un documento relativo a Juan Marcelo Valdivieso, que se encuentra en el Archivo de la Embajada de España en Roma, legajo relativo a 1815, actualmente en el Archivo del Ministerio de Asuntos Exteriores. Valdivieso se dirige al Embajador de España en Roma, Antonio Vargas Laguna :

« Exmo. Sr. : El P. Juan Marcelo Valdivieso de la Compañía de Jesús expone a V. E. que habiendo estado ayer mañana en compañía del P. Ignacio Duchesne a recibir la pensión de don Jacinto ; éste nos dijo tener orden de no darla a los que últimamente nos hemos vestido de jesuitas ... ».

Es el primer testimonio sobre el ingreso de Valdivieso a la Compañía de Jesús en 1815.

6. Cartas a don Nicolás de la Cruz, Conde del Maule, chileno nacido en Talca en 1760 y fallecido en Cádiz en 1826, ciudad en que se había establecido en 1783. Juan Marcelo Valdivieso alude a esta correspondencia en carta de Roma, 27 de Febrero de 1815 a su hermano Manuel: « A esto se ha agregado después la revolución de las Américas, y particularmente en el Reino de Chile; la cual aun continuaba por Mayo del año pasado, como me dice don Nicolás de la Cruz desde Cádiz en carta que recibí suya dos días hace ... ». El mismo Cruz alude en dos cartas a su correspondencia con Valdivieso, escribiendo al P. Juan Ignacio Molina. En una de Cádiz de 23 de Julio de 1816 dice: « Al P. Juan Marcelo Valdivieso, de Roma, le he comunicado el mismo pensamiento en una de mis anteriores ... » Y en otra de la misma ciudad de 25 de Agosto de 1818: « Al P. Juan Marcelo Valdivieso en varias cartas que le he escrito he encargado memorias para Ud. y también que le comunique las noticias ... ».

RIASSUNTO

Il P. Giovanni Marcello Valdivieso è un gesuita cileno al quale toccò vivere cinquant'anni esiliato dalla patria e morire nell'esilio. Risedette a Imola, Bologna, Barcellona e Roma. Aveva due fratelli pure gesuiti, uno eccellente e umile, l'altro buono si, però economicamente incapace, tanto che Giovan Marcello doveva del suo sanarne i debiti e sostenerne le spese. In Roma poté essere testimonio della restaurazione della Compagnia di Gesù, e le si reincorporò il seguente anno 1815. Morí nella Città Eterna dopo aver assistito alla prima Congregazione Generale del 1820 come elettore della provincia di Spagna.

Le sue lettere, dirette per la maggior parte al fratello Emanuele, mostrano il volto dell'esilio con le sue principali vicende. Le prime si riferiscono agli anni quieti di Bologna. Quindi viene l'andata in Spagna e la perdita degli averi per mano di un pirata, con l'esistenza di insegnante privato a Barcellona. Ritorna quindi in Italia, e a Roma fa parte della comunità del Gesù, dove si erano riuniti molti americani. Nel 1808 Roma cade di nuovo in potere dei francesi con le conseguenti difficoltà politiche, economiche e religiose per gli spulsi. Nel 1814 e 1815 la restaurazione della Compagnia da parte di Pio VII e del re di Spagna gli fa concepire la speranza di rientrare nel Cile e ricostituirvi la Compagnia di Gesù. Le lettere con stile sobrio ci fanno conoscere il più rilevante di questi avvenimenti e anche i sentimenti dello scrittore: amore alla patria lontana e alla famiglia, speranza incrollabile nella risurrezione della Compagnia, afflizioni e miserie dell'esilio e problemi familiari. Le rivoluzioni e le guerre amareggiano gli ultimi anni della sua vita, senza abbatterlo, e gli ideali che aveva sempre sognato si vedono realizzati parzialmente date le difficoltà dei tempi. Nella narrazione degli eventi si trovano elementi sufficienti per illustrare la storia dei gesuiti espulsi, non descritta da uno storico lontano, ma esposta da un teste che la visse sperimentandone nella propria carne angosce e speranze.

DOCUMENTOS DEL P. FRANCISCO DE ANGULO S. I. 1561-1575

Hugo Storni S. I. — Roma.

Summarium. — Patris Francisci de Angulo, primi S. I. superioris in Tucumán (in hodierna Argentina), vix quidquam monumentorum superest, quibus nobis innotescat. Quo acceptiores fiunt aliquot epistolae Francisci iuvenis « indipetae » necnon eius responsiones notis interrogationibus patris Nadal inter multas alias servatae. Hae igitur imprimuntur, illarum duae potiores exscribuntur, reliquae indicantur.

El P. Angulo fue el superior de los tres primeros jesuítas que entraron en el Tucumán a fines de 1585. Su figura desaparece delante de los esplendores que emite la personalidad del P. Alonso de Barzana, uno de los más grandes misioneros del Perú, Bolivia, Argentina y Paraguay, y de cuyas glorias están llenas las crónicas jesuíticas. En cambio, el P. Angulo, un poco por su carácter y sus cualidades, que no eran tan brillantes, y otro poco por el oficio de comisario del Santo Oficio que tuvo que desempeñar durante muchos años, apenas si tiene cabida en ellas. Ya el P. Pedro Lozano se quejaba en su Historia de la Compañía de Jesús en la provincia del Paraguay (I, 526) de no haber podido trazar su biografía por la escasez de datos a su disposición.

La preparación del primer tomo de Monumenta Paraquariae me ha permitido hallar algunos documentos del P. Francisco de Angulo. El primero son sus respuestas a las preguntas del P. Jerónimo Nadal, visitador de España, cuando el entonces H. Angulo cursaba su tercer año de filosofía en Córdoba y que creo que se deben datar a fines de 1561 o a principios del siguiente. Los otros son nueve cartas con las cuales pide al P. General ser enviado a las misiones : la primera, fechada el 15 de marzo de 1571, pide pasar al Perú, las otras al Japón.

I

Respuestas del H. Francisco de Angulo al P. Jerónimo Nadal [Córdoba fines de 1561] [1].

1. Cómo se llama. R. Francisco de Angulo.
2. De qué edad es. R. De 22 o 23 años [2].

---

[1] Creo que ésta es la fecha que le corresponde de acuerdo a los datos que el mismo documento nos da. Se le encuentra en el ARSI FG *Mss 77-II. Responsa ad interrogationes P. Nadal. II*, f. 72-72v.

[2] Parece que el H. Angulo ingresó en la Compañía cuando tenía 20 años de edad en 1558. Por lo tanto ahora tendría 23.

3. De qué provincia y lugar es. R. De Andalucía, de tierra de Córdoba, de un lugar que se dice Lucena.

4. Si tiene vivos sus padres. R. Vivos son [3].

5. Si son ricos o pobres de suficiencia de bienes. R. Medianamente tienen.

6. Si en algún tiempo le viene alguna dubitación o dificultad en cosas espirituales o en otras cualesquier, si quiere, dejando su propio parecer, estar a la conciencia y juicio de la Compañía o de su superior. R. Digo que sí.

7. Si tiene hermanos o hermanas, si casadas o por casar, si ricos o pobres o de suficiencia de bienes. R. Tres hermanos [4] y dos hermanas tengo, todos mozos ; viven en casa de mis padres.

8. Si tiene o ha tenido algunas deudas u obligaciones civiles, y cuántas son y a quién y cómo las ha satisfecho o puede satisfacer. R. Ningunas deudas he tenido ni tengo.

9. Si ha dado palabra de matrimonio y cómo o ha sido casado, y siendo así, si tiene hijos y de qué manera proveídos. R. No.

10. Qué modo de vivir ha tenido antes que entrase en la Compañía, digo en cosas exteriores y públicas, si ha estudiado o qué ha hecho. R. Algunos días estudié ; lo demás estuve sirviendo a un señor [5].

11. Si tiene o ha tenido alguna enfermedad, especialmente de cabeza o de estómago, o si tiene falta en alguna parte de su persona. Entiéndese que no sea secreta, porque de las tales se demandará en otro examen secreto. R. Cólera suelo criar en el estómago y poco ha que he sentido dolor de cabeza, aunque después que entró el invierno no me ha dolido más la cabeza.

12. Qué inclinación tiene a cosas espirituales o qué ejercicio de ellas ha tenido en el siglo. R. Buena inclinación me parece que siento ; en el siglo muy poco traté de ellas.

13. Si ha tenido obligación a votos algunos antes que entrase en la Compañía y cómo se los han soltado, y si piensa ser obligado a ellos. R. No.

14. Con qué motivos o consolaciones entró en la Compañía y por quién fue recibido y adónde. R. No me parece que tuve motivo, sino Dios me movió a ello. Recibióme el Padre Bustamente [6] en Montilla y envióme a Granada.

15. Si hizo luego a la entrada el voto o promesa de hacer la distribución de los bienes a obras pías cuando le dijere el superior, a su devoción, pasado el año primero. R. No tenía bienes.

---

[3] Su padre tenía su mismo nombre de Francisco de Angulo y su madre se llamaba doña Caisa de Lucena. Cf. *Catalogus eorum qui Societatem Iesu ingressi sunt* I f. 41, que se conserva en la Biblioteca universitaria de Salamanca.

[4] Uno de ellos, Pedro, fue también jesuíta. Cf. el documento citado en la nota anterior.

[5] Era paje del segundo o tercer marqués de Comares, Luis o Diego Fernández de Córdoba. Cf. MHSI *Lainii Mon.* III 509. VILAR, *Diccionario histórico* V 175. Es interesante lo que se encuentra en el quinto tomo de las *Litterae quadrimestres*, pág. 155. El rector del colegio de Córdoba, Alonso López, escribe el 31 de marzo de 1557 al P. Laínez, entonces vicario general de la Compañía, y le dice : « Otro clérigo está en Ejercicios, buen teólogo, ayo que fue del que ha de ser marqués de Comares, persona muy señalada Ha pedido la Compañía y así está recibido. Es un buen talento, de quien nuestro padre provincial tiene gran satisfacción».

[6] Bartolomé de Bustamante, provincial de Andalucía (1556-1560).

16. Cuánto ha que entró en la Compañía. R. Ha cerca de cuatro años [7].
17. Si tiene votos de la Compañía y cuánto ha que los hizo R. Dos años ha que los hice la primera vez.
18. Si ha hecho los Ejercicios y cuántos y cuántas veces y cuánto tiempo. R. Una vez los hice todos luego que entré en la Compañía.
19. Cuántas otras probaciones ha hecho. R. He hecho oficios bajos, peregrinando y enseñando la doctrina y leído a los niños.
20. Cuántas veces se ha confesado generalmente y renovado los votos. R. Tres o cuatro veces.
21. Cuántas veces ha dado razón de su conciencia y a quién R. Al padre doctor Plaza [8] dos o tres veces, al padre Juan Alcaide [9] dos o tres veces, al padre Zárate [10] dos o tres o más veces, al padre Suárez [11] dos veces.
22. Si tiene algunas órdenes. R. No.
23. En cuántas partes de la Compañía ha estado y en qué ocupaciones. R. En Granada en la probación, en Montilla leí a los niños de escuela algunos meses y en Córdoba he estado estudiando artes.
24. Si tiene algunos bienes y si ha distribuído algunos y cómo. R. No tengo bienes.
25. Si desea sufrir injurias y calumnias por vestirse de la librea de Cristo. R. Sí deseo.
26. Si desea la mortificación de sus pasiones e imperfecciones, y que los superiores le ayuden a ello. R. Sí deseo.
27. Si tiene las reglas generales y comunes, y cada uno las de su oficio si le tiene. R. Sí tengo.
28. Diga sus deseos de perseverar y de obedecer perfectamente, con toda indiferencia a todas cosas con la gracia del Señor y observar las reglas, y especialmente qué deseo tiene de hacer mortificaciones y experiencias. R. Deseo tengo eficaz de perseverar y de obedecer y guardar las reglas. Tengo también buen deseo de hacer mortificaciones no tanto.
29. A qué se siente más inclinado, supuesta la indiferencia, si a la India o Alemania o a cualquier otra misión o ministerio difícil y de mucho servicio de Dios y de ayuda suya y de los prójimos. R. Más inclinado me siento a la India o a Túnez.

1 [12]. Cuánto tiempo ha estudiado y qué cosas y en dónde o antes que entrase en la Compañía o después. R. En mi lugar oí más de un año de gramática. En Córdoba casi otro antes que entrase en la Compañía. Después he oído dos años de artes aquí en Córdoba.
2. Cómo se halla o ha hallado en los estudios. R. Bien me he hallado en ellos.
3. Qué inclinación tiene a ellos y cuáles más. R. No tengo mucha inclinación a cosas de letras, precipue a cosas de artes o latinidad, aunque a teología escolástica y positiva siento inclinación natural.

---

[7] El 9 de setiembre de 1558 desde Granada escribe el P. Alonso Ruiz al P. General y le dice : « El H. Angulo se recibió hogaño ... ». Cf. *Lainii Mon.* III 509.
[8] Juan de la Plaza, rector del colegio de Granada y maestro de novicios al ingresar el H. Angulo y más tarde provincial de Andalucía.
[9] Rector de Montilla.
[10] Alonso de Zárate, rector de Córdoba.
[11] Juan Suárez, también rector de Córdoba.
[12] Comienza el examen particular de los estudiantes.

4. Qué habilidad le parece que tiene para ellos y para cuáles más, qué memoria o qué entendimiento. R. Paréceme que tengo mediana habilidad, aunque más para cosas de teología o Escritura, memoria mediana y mediano entendimiento.

5. Qué provecho le parece que ha hecho en los estudios y en cuáles más. R. Medianamente me parece haber aprovechado, así en gramática como en artes, conforme al tiempo que he vacado a ellos.

6. Si tiene algún grado de bachiller o licenciado, maestro o doctor. R. No.

7. Si está indiferente así en los estudios y modo de ellos como en el ejercicio de todas obediencias. R. Sí, bendito Dios.

8. Qué ánimo tiene en perseverar en todos los estudios en que le pusiere la obediencia. R. Indiferente me siento, aunque no tengo mucha afición a los estudios más de para acabar los cursos de artes y teología.

9. Si está aparejado para leer en cualquier escuela que le pusiere la obediencia y en cualquier tiempo, fiándose con la gracia del Señor, que guiará Dios a los superiores en todo lo que le ordenarán. R. Aparejado estoy para hacer lo que la obediencia me mandare, así para leer (aunque no sea para ello) como para otra cualquier cosa.

II

Cartas a los padres generales para pedir las misiones

1. *Carta al padre general Francisco de Borja* [Salamanca [13]] 15 de marzo de 1571 [14].

Jesús. Muy reverendo padre nuestro en Cristo. Pax Christi, etc.

Por el mucho deseo que nuestro Señor me da y porque no sé si habrá llegado a manos de vuestra paternidad otra que he escrito, me atrevo ahora a escribir ésta. En ella suplicaba a vuestra paternidad me hiciese caridad de que entre los que se han de enviar al Perú [15] fuese yo señalado y daba larga cuenta de los deseos que nuestro Señor me ha dado de esto aún desde antes que entrase en la Compañía [16] y principalmente después que se comenzó a enviar gente a las Indias de España [17]. Cada día me los va su Majestad aumentando y dando más eficaces, y junto con esto dando esperanza que vuestra paternidad me ha de hacer esta caridad y limosna. Bien veo que para empresa tan ardua no tengo fuerzas ni talento y que me falta la virtud que principalmente para este negocio se requiere, pero si vuestra paternidad me hace esta caridad, confío en la misericordia y bondad del Señor suplirá todo lo que en mí falta y me hará idóneo instrumento para que en aquellas partes le pueda servir y agradar trayendo algunas almas a su conocimiento y noticia. Yo lo he encomendado a nuestro Señor y lo encomiendo siempre y mientras más lo encomiendo más deseo me da su Majestad. Sírvase en todo

---

[13] Ese año está en Salamanca. Cf. ARSI *Cast. 13* f. 103.

[14] Autógrafo en el ARSI *Lus. 64* ff. 173-174v.

[15] El 8 de julio de 1571 se embarca en Sanlúcar de Barrameda la tercera expedición de jesuítas para el Perú.

[16] Nada de esto nos dice el H. Angulo en el primer documento.

[17] La primera expedición al Perú parte el 2 de noviembre de 1567.

y enseñe a vuestra paternidad lo que más ha de ser para su gloria y alabanza, que yo no deseo otra cosa ni entiendo me mueve a desear esto tanto sino creer se servirá su Majestad más de mí. Pero lo que vuestra paternidad me ordenare entiendo será su mayor gloria y alabanza y lo que a mí más conviene. Y suplico a vuestra paternidad me mande hacer avisar para que no desee yo lo que es contra lo que vuestra paternidad siente será servicio de nuestro Señor. Y si entendiere se servirá de que yo vaya esta misión y jornada, para que con tiempo yo me pueda aparejar y disponer, y me encomiende a su Majestad en sus santos sacrificios y oraciones. Marzo 15 1571.

De vuestra paternidad indignísimo hijo e inútil siervo en el Señor, Francisco de Angulo.

2. *Carta al padre general Francisco de Borja.* Salamanca 17 de octubre de 1572 [18]. Repite sus deseos de ser enviado a las Indias.

3. *Carta al padre general Everardo Mercuriano.* Salamanca 4 de enero de 1574 [19]. Pide ser enviado al Japón. «... Yo he deseado esta tan santa misión cuanto ha que estoy en la Compañía que ha dieciseis años y aún de antes que entrase lo deseaba y una de las cosas que más me movieron para entrar en ella fue el deseo de ir a Japón ...» [20].

4. *Carta al padre general Everardo Mercuriano.* Salamanca 1º de febrero de 1574 [21]. Repite sus deseos de ser enviado al Japón. «... Yo lo he deseado siempre y ahora que he visto tan abierto el camino que antes para esta provincia estaba tan cerrado se ha despertado mi deseo con un nuevo aliento y fervor con la esperanza de conseguirlo [22]. Antes lo había pedido diversas veces en tiempo de nuestro padre Laínez y de nuestro padre Francisco y aún al padre Nadal viniendo a España y a otros superiores ...» [23].

5. *Carta al padre general Everardo Mercuriano.* Salamanca 22 de marzo de 1574 [24]. Repite sus deseos de ser enviado al Japón

6. *Carta al padre general Everardo Mercuriano.* Salamanca 25 de abril de 1574 [25]. Repite sus deseos de ser enviado el Japón.

7. *Carta al padre general Everardo Mercuriano.* Santander 16 de julio de 1574 [26].

Jesús. Muy reverendo padre nuestro en Cristo. Pax Christi, etc.

Desde Salamanca escriví a vuestra paternidad, significándole los deseos que nuestro Señor me daba de ir a Japón [27]. Y aunque el padre

[18] Autógrafo en el ARSI *Hisp. 117* ff. 311-312v.
[19] Id. *Hisp. 120* ff. 33-34v.
[20] Tampoco alude a esto el H. Angulo en el primer documento.
[21] Autógrafo en el ARSI *Hisp. 120* ff. 120-121v.
[22] Cf. Josef F. Schütte, *Valignanos Missionsgrundsätze für Japan* I-1 (Roma 1951) 77-110; MHSI, *Documenta Indica* IX 45-46.
[23] De carta o cartas al P. Laínez no tengo ninguna noticia.
[24] Autógrafo en el ARSI *Hisp. 120* ff. 247-248v.
[25] Id. *Hisp. 121* ff. 42-43v.
[26] Id. f. 269-269v.
[27] Véase el documento anterior.

maestro Gil González [28] me ha escrito la caridad que vuestra paternidad me hace en tener memoria de ellos, me pareció, con esta nueva misión que se ha ofrecido de enviarme el padre Juan Suárez [29] a Flandes, escribir a vuestra paternidad estos renglones para que vuestra paternidad no se olvide de mí cuando le pareciere es voluntad de nuestro Señor yo vaya allá. Yo voy muy consolado en esta misión más que si yo mismo la hubiera deseado y pedido muchos tiempos, por enviarme la obediencia y haber en Flandes tanta necesidad de obreros (aunque yo no lo soy). Pero, con todo esto, no se me olvida Japón ni pierdo la esperanza de morir por allá. Pero todos estos deseos remito a lo que vuestra paternidad ordenare de mí y eso es lo que yo deseo cumplir, porque eso será voluntad del Señor y más bien para mí. Yo estoy en este puerto de Santander para embarcarme con los demás de la Compañía que vamos en esta misión para Flandes [30] y voy muy desproveído de armas espirituales para haber de tratar con gente que tan armada está de las carnales. Vuestra paternidad por amor del Señor me encomiende a su Majestad para que yo le sirva en algo. Quisiera llevar algunas reliquias o cuentas o agnusdei, para aficionar a la gente que tratase, pero por acá hay mucha esterilidad. Vuestra paternidad por amor del Señor me haga enviar algunas encaminándolas al padre Trigoso [31] a Anvers y perdóneme este atrevimiento. De Santander y julio 16 1574. De vuestra paternidad indignísimo hijo y siervo en Cristo, Francisco de Angulo.

8. *Carta al padre general Everardo Mercuriano.* Salamanca 8 de febrero de 1575 [32]. Reitera sus deseos de ser enviado al Japón.

---

[28] Asistente de España.

[29] Provincial de Castilla.

[30] El 24 de mayo de 1574 el P. Provincial de Castilla escribe al P. General y le dice: «... El presidente de Consejo Real, de parte del rey, me pidió tres padres de nuestra Compañía para Flandes. Yo le respondí que esta misión, por ser tan fuera de mi provincia, era propia de V. P. y que deseaba tomaran para ello su bendición, porque con ella confiamos recibir la de Dios, mas que por la instante necesidad los había nombrado y los enviaba, entendiendo que V. P. lo habría por bien. Antes que pasasen de Segovia tuvieron carta que se dilataba su ida hasta la primera armada que sería presto. Iban el P. Maestro Juan de Avila y el P. Francisco de Angulo y el P. Pedro de Otañez, todos tres teólogos, los dos predicadores y el otro gran confesor...». Lo mismo el 25 de junio: « El presidente de Consejo Real tornó a hacer instancia por la misión a Flandes y húbose de hacer. Y así son partidos cuatro de la provincia de Toledo y cinco de ésta... ». El P. Francisco de Valdivieso escribe el 11 de octubre de 1574 al P. General y le dice: «... Lo que se ofrece escribir es que la armada para Flandes se ha quedado por este invierno por haber muerto al tiempo que comenzaba a partir el adelantado Pedro Meléndez, que iba por general de ella... Casi todos los PP. y HH. que iban en ella han enfermado de tabardillo, de lo cual mueren muchos de los soldados. Volverse han los nuestros a sus provincias luego hasta que avisen son necesarios, para lo cual ha dado el presidente de Consejo Real licencia...». ARSI *Hisp. 121* ff. 145v, 218; *122* f. 128.

[31] Rector del colegio de Anvers. Cf. PONCELET I 221, 224, 230, 291-294.

[32] Autógrafo en el ARSI *Hisp. 123* ff. 128-129v.

III. - COMMENTARII BREVIORES

SAN JUAN DE AVILA Y LA COMPAÑÍA DE JESÚS

MANUEL RUIZ JURADO S. I. - Roma.

SUMMARIUM. — Inclinationes spirituales et apostolicae sanctorum Ioannis de Avila et Ignatii de Loyola valde similes comprobantur. Unde postquam notitiam de Societate Iesu accepit meliusque in dies eius apostolicum agendi modum cognovit, valde gavisus est ille Magister ac magnum Ignatii opus admirans praecursorem se esse agnovit et professus est. Itaque praecursoris partes assumens exinde Societatem defendit atque suis discipulis operibusque apostolicis augere voluit. Illam tamen non est ingressus, non ob difficultates quidem quas ipsa moveret, sed praecipue quia, perquam afflicta valetudine cum uteretur, sanctus Ioannes voluntatem Dei circa se hunc ingressum non habuit. De utroque hoc argumento cum quaedam novae notitiae adducuntur, tum iam notae in synthesim rediguntur, non sine lucis augmento.

Los documentos conocidos sobre las relaciones del Mtro. Avila con la Compañía de Jesús han sido ya manejados, casi todos, en la biografía del Santo, publicada por D. Luis Sala Balust en la edición de las Obras Completas del entonces Beato Juan de Avila (Madrid 1952, BAC), y completada en la edición de 1970, por D. Francisco Martín Hernández, con motivo de la canonización.

Nuestra búsqueda no ha podido dar con ningún documento que arroje una nueva luz decisiva, por sí solo, sobre el estado de la investigación a propósito de nuestro tema. Sin embargo, creemos que es conveniente y deseada una visión de conjunto lo más luminosa posible, una síntesis que logre engarzar y dar unidad a los diversos datos dispersos que poseemos. Por otra parte, una confrontación y análisis de las diversas noticias, llegadas hasta nosotros, puede matizar y aclarar ciertos detalles, que hasta ahora han podido quedar desdibujados, y disipar cierta neblina en el cuadro de conjunto de las relaciones del Mtro. Avila con la Compañía de Jesús.

Podrá ayudar a algunos lectores tener ante la vista un esquema-clave de los datos cronológicos especialmente interesantes a nuestro propósito.

6-1-1499	(1500 ?) Nace S. Juan en Almodóvar del Campo (Ciudad Real).
1517	Parece que tomó hábito en un convento. No se sabe dónde.
1520-26	Estudia artes y teología en Alcalá.
1526	Ordenación sacerdotal. Primera Misa en Almodóvar.
1526-7	En Sevilla. Trata intimamente con Contreras.
1532	En la cárcel de la Inquisición de Sevilla.
5-7-1533	Sentencia absolutoria.

1534^{ex}-1535^{in} Se traslada a la diócesis de Córdoba y queda incardinado en ella.

1536 Le ofrecen ser Magistral en Granada y no acepta.

1539 Trata de la fundación del colegio de Baeza.

1541 Funda colegio en Jerez.

1545 Probablemente tiene conocimientos un tanto cercanos de la Compañía, por la entrada en ella de Cristóbal de Mendoza, amigo de Gaspar López, de los discípulos de Avila. Sobre la entrada del mismo Gaspar, tendrá que aconsejar Avila en 1548.

1546 S. Francisco de Borja trata con la Marquesa de Priego y la Duquesa de Medina Sidonia de fundar colegio de la Compañía en Sevilla.

1547 La Marquesa de Priego está dispuesta a sustentar algunos colegiales en Sevilla, y más aún si se funda en Córdoba colegio.

1548 Dos discípulos de S. Juan son admitidos en Alcalá por el P. Villanueva. A partir de ahora, se expande la noticia de la Compañía entre los discípulos de Avila por Andalucía, y casi todos los años hay alguno o algunos que entran en la Compañía de Jesús, tras haberse aconsejado con el Maestro.

1549 Carta del P. Estrada a Avila y respuesta del Maestro (MHSI *Chron.*, I, 428). — Villanueva recibe el encargo de visitar a Avila e informarle, de parte de la Compañía, sobre los asuntos referentes a ella. Parece que cumplió a satisfacción el encargo (*ibid.*, 433). — S. Ignacio escribe al P. Torres sobre qué hacer en caso de que el Maestro Avila pida entrar en la Compañía.

Se trata de pasar a la Compañía los colegios de Jerez y Baeza.

1550 Cartas a Villanueva, sobre atraer al Maestro a la entrada en la Compañía de Jesús.

1551 Las enfermedades de Avila toman un ritmo casi continuo, y cada vez más molesto.

1552 Diego de Guzmán, Gaspar Loarte y Antonio de Córdoba, discípulos de S. Juan, son recibidos en Oñate por S. Francisco de Borja.

Avila intercede para que la Compañía funde colegios en Córdoba y Baeza.

1553 Los PP. Villanueva y Alonso López van a Córdoba para preparar la fundación del colegio. Durante una temporada, en espera de tener la casa preparada en Córdoba, un grupo de jesuitas son hospedados en Montilla por la Marquesa de Priego ; entre ellos Antonio de Córdoba, su hijo. Se comienza la vida del colegio en diciembre.

1554 Desde este año, el Maestro no saldrá de Montilla.

1555 Se comenzó a actuar en Montilla el colegio.

1556 Se publica en Alcalá el *Audi, filia*, sin permiso del autor.

1559 Avila reforma el *Audi, filia*.

1563 Imposibilidado de ir al Sínodo diocesano, envía una plática sacerdotal por medio del P. Gómez.

1569 Entrega su alma a Dios el 10 de mayo. No ostante los ruegos de la Marquesa de Priego, mantiene su voluntad de ser sepultado en el colegio de la Compañía.

S. Juan de Avila el precursor de la Compañia.

Esta imagen bíblica no es aquí comparación literaria, ni fruto de una megalomanía, ansiosa de buscar pedestales a su figura predilecta. Es simplemente fidelidad a los datos históricos y al modo concreto con que se nos ofrecen en los documentos. « Porque cuando el P. Maestro Avila entendió la institución de la Compañía, y los intentos de nuestro B. P. Ignacio, dió muchas gracias a nuestro Señor, porque le había dejado ver en su tiempo lo que él tanto había deseado, y *decía que él* había bosquejado y echado las primeras líneas en esta obra y el B. P. Ignacio dádole el colorido, luces y perfección, y que él *había hecho en la Compañía lo que S. Juan Bautista con Cristo N. Señor* aparejándole el camino, y verdaderamente así fué » [1].

Y no es sólo Ribadeneira quien nos da la comparación como proveniente de labios del mismo S. Juan de Avila, sino los mismos que conversaron con él y se la escucharon. El 21 de mayo de 1554 escribe el P. Miguel de Torres a S. Ignacio :

« Mucho me he confirmado en la buena opinión que tenía del P. Mtro. Avila en haberle visto y tratado : y hame sido grandísimo argumento de la puridad y verdad de su espíritu, ver cuán de verdad abraza y recibe el espíritu de la Compañía, y todas las cosas que ella pretende. Y *dice que* esto es sensualidad suya porque todo es conforme a lo que su espíritu sentía y siente, y que *se goza de haber sido paraninfo como S. Juan*, y que gaudio gaudet propter sponsum : y dice que le ha acaecido a él con V. P. como a un niño que se esfuerza de poner una piedra en alto, y por las pocas fuerzas que tiene nunca acaba de poner, pero viene un hombre, y por tener mayores fuerzas, con mucha facilidad la pone en su lugar » [2].

La persuasión del Mtro. Avila fue que, la obra que él había intentado hacer, los ideales que él había concebido realizar, en favor de la Iglesia, se encontraban en la Compañía recogidos y estructurados en una obra de dimensiones universales, sólidamente

---

[1] P. RIBADENEIRA, *Historia de la Asistencia de España*, lib. 3 c. 15 p. 207 (hemos confrontado los manuscritos existentes en el ARSI y en la biblioteca del Instituto Histórico S. I.).

[2] MHSI *Epp. Mixtae*, IV, 194. — La comparación del niño que intenta subir la piedra, la encontramos repetida por Nadal (MHSI *Nadal*, I, 226) y por Ribadeneira (*Vita Ignatii Loyolae*, lib. 4 c. 17 n. 106 : MI *F. narr.*, IV, 728-9). El P. SANTIVÁÑEZ en su manuscrita *Historia de la provincia de Andalucía de la Compañía de Jesús*, parte I lib. 1 c. 6 p. 97, recoge la misma comparación y añade otra : « A mí me ha pasado lo que a un hombre que empieza una obra y luego se le cae... » [citaremos muchas veces esta obra. Santiváñez se muestra, en general, bien informado, en los documentos, cartas, catálogos etc. de la Compañía ; además, parece conceder menos que Ribadeneira al deseo de que todo resulte edificante en todos los aspectos ; sin que por eso deje de pagar su tributo al estilo y piadosas interpretaciones de época. Hemos transcrito de la copia, hecha con todo cuidado y perfectamente conservada, de la biblioteca de la Facultad de Teología S. I. de Granada ; pero hemos confrontado también directamente el original, que se conserva en la biblioteca de la Universidad de Granada]. El P. Antonio de Córdoba escribe : « Díceme que se tiene por dichoso de haber sido precursor de la Compañía y haber hecho trazas de carbón de ella », *Epp. Mixtae*, IV, 419.

lanzada al mundo por Ignacio de Loyola, hombre guiado por el Espíritu de Dios, reconocida y protegida por la Santa Sede. Por eso él, dócil también al mismo Espíritu, comprendió que su papel era el del precursor. En adelante se interesó con todas sus fuerzas en defenderla, fomentarla y promover sus obras, entregando en sus manos todo el material de hombres y fundaciones que hasta entonces había ido preparando, en cuanto fuera útil para la nueva construcción. Esta fue la interpretación que dieron a la actitud de Avila los hombres de la Compañía, y aun los de fuera de ella [3].

El Mtro. escogió para sí la actitud del precursor. Pero ¿ cómo pudo atribuir de alguna manera el papel del Salvador a la Compañía ? El P. Antonio de Córdoba, su íntimo discípulo, que tan bien le conocía, nos ayuda a descubrir un poco el misterio del pensamiento del Santo. En medio de la noche de su tiempo, tan necesitado de reforma, había visto a la Compañía como la luz de la salvación enviada por Dios, continuación de la obra de Jesús en el mundo [4]. Por eso su alma se alegraba, a la manera de Simeón, y entonaba el « nunc dimittis » cuando veía asentarse en su lugar la obra de la Compañía :

« Predicó este día [inauguración solemne del colegio de Montilla (1-1-1558)] honrando el púlpito, la fiesta y nuestra religión, acompañando con tiernos afectos las palabras y causando en los presentes devoción y lágrimas, el santo Padre Maestro Juan de Avila. Ya se sabe qué sermones eran los de este gran apóstol. Esmeróse mucho en éste, en que grave y doctamente (a su costumbre) declaró al pueblo el bien que les resultaba a todos, chicos y grandes, de tener por vecinos y moradores estos Padres, y fundado ya en su lugar un colegio de la Compañía de Jesús. Dijo que los de ella eran unos esclavos públicos ; que cada uno de los vecinos podía y debía hacer cuenta, que tantos esclavos fieles y serviciales tenía a su disposición, cuantos eran los operarios del nuevo colegio. Dió con ternísima devoción gracias a nuestro Señor que le hubiese dejado ver esto. Abrió a todos su pecho y manifestó cuanto había deseado siempre y deseaba ahora ver esta religión introducida en el mundo. Que se hallaba

---

[3] Sobre los de la Compañía, véase la nota anterior. De fuera de la Compañía es particularmente significativo el testimonio de Fray Luis de Estrada, cisterciense, en carta del 12-2-1557 a los Padres de la Casa de Probación de Simancas (Valladolid), que reproducen *F. narr.*, II, 18-9 : « ¿ Por ventura, señor, en nuestras Españas no estaban *personas del mismo espíritu*, doctores de grande santidad y *que pretendían el mismo intento* ? Sí, por cierto. Y porque de muchos tomaremos uno (a lo menos en quien tendrá vergüenza de poner mácula la envidia) ¿ qué pretendió en nuestro siglo el gran Maestro Avila en toda la Andalucía, con su señalado espíritu, con sus escogidas letras, en sus continuos sermones y penitencia acompañada con oración perseverante : qué otra cosa pretendió sino hacer de clérigos religiosos, que fué el mismo intento de Ignacio ? Si esto no pretendió, díganlo sus discípulos, a los cuales envía el bendito Padre a la escuela de nuestro Ignacio, como S. Juan enviaba a los suyos a la escuela de Cristo. Pero con todo esto, quiso Dios dar el título de fundador a su siervo, porque ya se supiese que el reino de los cielos se comparaba con razón al grano de mostaza ».

Véase también L. Muñoz, *Vida del Ven. Avila* (2ª ed., Madrid 1671), lib. 3 c. 26 ; y la nota 42.

[4] MHSI *Lain.*, III, 173. La comparación del gozo de S. Juan de Avila con el gozo de Simeón, la aducen también varios otros : el P. Pedro Navarro en MHSI *Quadrim.*, IV, 700 ; Orlandini, lib. xiii n. 42 ; Santiváñez, lib. 3 c. 27 § 11 y en el pasaje cit. en la nota sig.

tan gozoso de haber con sus ojos visto esta nueva salud, esta Compañía de Jesuítas, *religión de salvadores, que podía ya como en otro tiempo el Santo y anciano Simeón, exclamar* : '*Nunc dimittis servus tuus*' [así] etc.» [5].

Cuando el P. Nadal visitó al Mtro. Avila, que debió de ser a fines de 1553 o comienzos del 54, cayó perfectamente en la cuenta de las características de su personalidad y de su situación de espíritu con respecto a la Compañía. Escribe a S. Ignacio, en marzo de 1554 :

« Es persona de mucha habilidad natural, y de buenas letras y buen espíritu, de mucho fruto que el Señor le ha dado en esta Andalucía, y de gran autoridad y crédito, no sólo en la Andalucía mas en el resto de España... ha tenido secuela de muchos que siguiendo su consejo se dan al servicio de Dios y reformación de vida, de cualquier estado, y especialmente ha tenido y tiene secuela de algunos, en los cuales ha atinado el buen Avila el modo de vivir de la Compañía, sin obediencia tamen ni obligación. Decíame él a mí un día : " Yo he sido como un niño que trabaja muy de veras de subir una piedra por una cuesta voltando y nunca puede, y viene un hombre, y fácilmente subo la piedra : así ha sido el P. Ignacio ". ... yo me satisfacía mucho como le veía acertar en los puntos etiam muy particulares de nuestro modo de vivir. ... *Ha tomado y tiene nuestras cosas por suyas propias* y así las favorece *como que lo que él quería hacer se cumpla en nosotros*. ... El intento del Maestro Avila es, la obra que quiso hacer en Córdoba por los suyos ayudar que se haga por los nuestros, como ya ha hecho y hará, y el colegio de Baeza darle a la Compañía, como ya trabaja, porque depende de otro por orden del institutor, y aplicar sus principales discípulos a la Compañía, por dejarles amparados ; immo él mismo me dijo que había sido movido a entrar en la Compañía, y que se anima de poder vivir en congregación con la gracia del Señor, sino que es enfermo, y tiene necesidad de cibos exquisitos, etc. y rogóme que escribiese a V. P. lo encomendase a Dios, y que yo lo rogase también al Señor que le encaminase, si había de ser mejor servicio suyo... » [6].

El mismo Avila había dejado entrever su actitud, en carta a S. Ignacio en 1549. Con motivo de la información y delicada peti-

[5] SANTIVÁÑEZ, lib. 2 c. 16 § 1 p. 643-4.

[6] *Nadal*, I, 226-7. — Polanco nos ofrece la siguiente descripción de la situación histórica : « Erant id temporis sacerdotes nonnulli a venerabili viro, et verbi Dei egregio concionatore, magistro Avila, in Baetica ad pietatem excitati et in his, quae ad orationem et animarum studium pertinebant satis instructi. Cum autem de congregatione instituenda, quae hoc genus hominum contineret, cogitasset ille quidem, sed difficultatem in executione magnam invenisset, atque interim nostrae Societatis homines in Hispania ad eumdem scopum tendere animadvertisset ; sibi persuadens quod divina Bonitas per Ignatium id iam egerat, quod ipse animo agitabat, de institutione congregationis non sibi amplius cogitandum censuit ; sed *suos discipulos ad Societatem mittere constituit* ; et ita complures diversis temporibus ad eam accesserunt, egregiis sane Dei donis ornati», MHSI *Chron.*, I, 302. No sabemos por qué Polanco afirma que la intención de Avila era llegar a formar una congregación con los suyos. Lo afirmará después Santiváñez (texto de nota 12). Las demás afirmaciones sobre la conformidad del proyecto de Avila con el de S. Ignacio no suelen explicitar que llegaran hasta ese punto las coincidencias. Más bien sugieren que, al menos por entonces, no se había propuesto explícitamente el pensamiento de formar congregación entre los discípulos del Maestro Avila.

ción de ayuda, que S. Ignacio le dirigió al arreciar la tempestad persecutoria contra la Compañía en Salamanca, S. Juan de Avila respondió : « Yo, señor, he hecho poco en servicio de esta Compañía, porque puedo poco, mas *a la Fuente de la luz sean gracias, que me ha dado, desde el primer dia que la oí, sentimiento de ser ella del mismo Señor* y obra de mucha misericordia, así para los que en ella entraren, como para los que por medio de ellos han de ser aprovechados. Mas, señor, que yo hubiera hecho algo ¿ qué hay que me agradecer, pues hago lo que debo y no llego a esto, aun con muchos quilates ?» [7].

Una actitud que comenzó siendo de estima, simpatía y defensa, se fue consolidando y estrechando con lazos de afecto e inclinación intensa, por el trato con la Compañía, por un conocimiento más íntimo de ella, con las luces e impulsos del Espíritu, que le llevaron a su apoyo constante, y a un deseo de entregarle su consejo, su obras, sus discípulos y aun su misma persona, en cuanto creyó que podía hacerlo y ayudarla en algo.

En los volúmenes de MHSI se conservan abundantes testimonios de los jesuitas, dispersos por el mundo, que se interesaron por el asunto del Maestro Avila y por el rumbo de los acontecimientos en el paso, que se pretendía, de poner los colegios fundados por él bajo la dependencia de la Compañía [8]. Pero los más relacionados con él, por su autoridad o por su conocimiento personal, se interesaban

---

[7] Carta 190, en L. SALA BALUST, *Obras Completas del Beato Juan de Avila* (Madrid 1952) I, 893-4. [Citamos aquí la ed. de 1952, pues aún no ha aparecido el vol. de las Cartas de la edición de 1970, en el momento de redactarse este trabajo]. Gaspar López, en carta de noviembre de 1548, afirma que la intención del Maestro Avila coincide con la de S. Ignacio, y sugiere en su proyecto una cierta vida comunitaria, en el sentido que vimos más explícito en Polanco (nota anterior) : « En vida y ejercicios y doctrina a la letra del mismo instituto de la santa Compañía (que muchos años ha que él *ha deseado e intentado instituir* y, no hallando en este reino convenible oportunidad para *fundar casas*, ha criado y cría con su gran doctrina y santidad muchos siervos de Dios de este santo y admirable instituto, para que nidal no tiene ni ha tenido)...», *Epp. Mixtae*, I, 575-6. De D. Diego de Guzmán y Gaspar Loarte, dice SANTIVÁÑEZ, lib. 1 c. 3 p. 78 : « Remitiólos agora a la Compañía de Jesús su Maestro, *como en otro tiempo sus discipulos a Cristo, aquel gran Precursor el Bautista*». Y Nadal, de modo más general : « Ha tomado y tiene nuestras cosas por suyas propias, y así las favorece, *como que lo que él quería hacer se cumpla en nosotros*, y ha sido gran parte de toda la obra que se ha hecho hasta agora en Córdoba», *Nadal*, I, 226.

[8] Véanse entre otros *Epp. Mixtae*, III, 67-70 ; *S. F. Borgia*, III, 128 y 207-8 ; *Nadal*, I, 221-2 ; *Quadrim.*, I, 444 ; RIBADENEIRA, *Historia de la Asistencia de España*, cit., lib. 1 pp. 61-2. — En cuanto a los discípulos del Mtro. Avila entrados en la Compañía tengo ya controlados 28, entre Padres y Hermanos. Pero este punto merece una investigación aparte, más detenida, dada la abundancia de noticias que han dejado en nuestras historias, por la vida apostólica y santa de casi todos ellos. El elenco provisional sería : Cristóbal de Mendoza (entrado en 1545) - Pedro Silva (e. Alcalá 1549, + 1550) - Gaspar López (1549 ?) - Diego de Guzmán, Gaspar Loarte, Antonio de Córdoba (Oñate 1552) - Luis de Santander (1553) - Alonso Ruiz (1554) - Diego de Santa Cruz - Fernando Pérez y Pedro Pablo Ferrer - García de Alarcón y Luis Alvarez (1555) - Pedro Navarro - Juan Ramírez (1556 ?) - Tristán de Aguilar, Vicente Gómez, Dr. Ayala (1556) - Bernardo Venegas (Montilla 1558) - Francisco Gómez y Gonzalo Hernández (1559) - H. Miguel de Valdivia - Alonso Barzana (1565) - Diego de la Cruz (1567) - P. Carvajal - H. Gaspar Pereira - Otros dos hermanos castellanos (cfr. *Mon. Bras.*, V, 40).

sobre todo por verlo un día dentro de la Compañía. Luego veremos por qué esa entrada no llegó a realizarse en la vida del Santo.

« Ha atinado el buen Avila el modo de vivir de la Compañía».

Ya en el siglo pasado los jesuitas que editaban las Cartas de S. Ignacio se sintieron obligados a salir por los fueros de la verdad histórica, oponiéndose a un escrito en que se había afirmado que « el del Ven. Avila era un espíritu particular opuesto al de S. Ignacio». Ellos incluyeron en el tomo V un artículo sobre la « conformidad de espíritu entre el Ven. Avila y S. Ignacio» [9].

La sintonía especial del Mtro. Avila con los jesuitas nacía de la semejanza de su intención y espíritu con el de la Compañía.

Desde los comienzos de su ministerio sacerdotal en Sevilla, Juan de Avila se nos muestra inclinado a una vida de predicación 'a la apostólica', 'discurriendo de una parte a otra' [10], viviendo de limosna, albergándose con libertad evangélica allí donde le ofreciesen hospedaje, cultivando asiduamente la oración y el estudio, dirigiendo con preferencia su atención a los más necesitados (niños, grandes pecadores, hospitales...), con destacada intensidad en su dedicación al ministerio de la palabra, de las confesiones y dirección espiritual, y con una marcada preocupación por la renovación de la Iglesia, a partir de la adecuada formación del clero y de la educación de la juventud.

Sabemos que en seguida simpatizó con la figura sacerdotal de Fernando de Contreras, y que probablemente compartió su misma casucha pobre en la Puerta del Arenal [11]. Si notamos que Fernando de Contreras había pasado también por Alcalá, a donde llegó en 1511, nombrado por el Cardenal Cisneros capellán mayor del Colegio de S. Ildefonso, ¿ no habría que buscar en el ambiente complutense de aquel tiempo, esa huella común en el estilo espiritual y apostólico, que presentan los tres personajes : Fernando de Contreras, Juan de Avila e Ignacio de Loyola ?

Nos contentamos por ahora con levantar la caza de esa huella común en el estilo, sin que esto signifique poner límites a la libérrima comunicación de las gracias y dones, de parte de Dios.

---

[9] *Cartas de S. Ignacio de Loyola*, V (Madrid 1889) 441-57.

[10] El término 'discurrir' con esta acepción es empleado en las Constituciones de la Compañía en varias ocasiones (Examen, Partes III, IV, VI : nn. 82, 304, 308, 588...). La vida 'a la apostólica', con los ministerios que reseñamos en este párrafo, coincide casi al pie de la letra con la descripción que hace de la vida de los jesuitas la « Prima Societatis Jesu Instituti Summa» (MI *Const.*, I, 15). Santo Tomás de Aquino, en su opúsculo *Contra impugnantes Dei cultum et religionem*, c. 4 § 12, describe así la vida apostólica : « Haec autem fuit vita apostolica, ut *relictis omnibus* per mundum *discurrerent* evangelizando et praedicando, ut patet Mt. 10».

[11] Contreras fué declarado venerable en 1633. Algunas noticias sobre su vida se pueden ver en L. SALA BALUST y F. MARTÍN HERNÁNDEZ, *Obras completas del Santo Maestro Juan de Avila* (Madrid 1970) I, 36 y nota 14. Esta edición constará de 6 volúmenes, de los que solo han aparecido, hasta ahora, tres.

En una visión panorámica de la historia, da la impresión de que el apostolado del Mtro. Avila tomó una envergadura y amplitud de influjo mucho mayores que el de Contreras. Las fundaciones de colegios y universidades, las escuelas de formación para el clero o los grupos de influjo sacerdotal que renovaran la calidad y el espíritu apostólico del clero, ocuparon un puesto excepcional en los intereses del Mtro. Avila. Todo parece enmarcado en su visión de la reforma universal de la Iglesia, atendiendo a las necesidades prioritarias del tiempo.

El P. Santiváñez interpreta así la figura apostólica de S. Juan de Avila, brotándole como espontáneo el parangón con la de S. Ignacio de Loyola : « Eran sus intentos fundar una *religión de sacerdotes* ejemplares, que coadjutores de los Obispos, acudiesen a cultivar las almas, *enseñar los niños y rudos en la santa doctrina*, criar en costumbres santas la juventud, ayudar a los fieles en el camino de la salvación, gobernar los más aprovechados a que en la vida espiritual se hiciesen perfectos, finalmente que predicasen por el mundo, *dilatasen la verdad del Evangelio*, y manifestasen los tesoros que se cierran *en Cristo crucificado*. No sabía aún, que empresa de tanta gloria de Dios había el Señor reservado para un hombre sin letras, que se había criado en los esplendores de una corte, entre el ruido de las armas... » [12].

Ninguno parecería mejor testigo y juez sobre la conformidad de los dos estilos, que el P. Nadal, el hombre de confianza de S. Ignacio, en quien depositó la tarea de ser el intérprete y promulgador de su pensamiento, con la misión de unificar el espíritu y modo de vida de la Compañía en toda Europa. Cuando Nadal pasó por Córdoba, con motivo de la fundación del colegio de Córdoba y de la promulgación allí de las Constituciones, se percató del espíritu e intentos de Avila, y escribió : « ... Ha tenido secuela de muchos que siguiendo su consejo se dan al servicio de Dios y reformación de vida, de cualquier estado, y especialmente ha tenido y tiene secuela de algunos, en los cuales *ha atinado el buen Avila el modo de vivir de la Compañía, sin obediencia tamen ni obligación* » [13].

Y, sin embargo, tenemos el testimonio privilegiado del mismo S. Ignacio, cuando mandó escribir a Villanueva ya en septiembre de 1550 : « que *en tanta uniformidad de voluntades y modo de proceder*

---

[12] Parte I lib. 3 c. 27 § 9. — Entre los ministerios propios de la Compañía que se mencionan especificamente, en las Bulas de aprobación « Regimini militantis Ecclesiae » y « Exposcit debitum », se encuentran casi todos los recogidos por la descripción de Santiváñez, aplicada a los discípulos de Avila. En la fórmula de la profesión se hace particular alusión a la enseñanza de *los niños y rudos*.

[13] *Nadal*, I, 226. — Ya citamos el testimonio de Gaspar López en carta a S. Ignacio de noviembre 1548, donde decía que el Mtro. Avila era « *a la letra del mismo instituto de la santa Compañía* » (cfr. nota 7). El mismo, escribía al año siguiente a S. Ignacio : « Y *como el instituto de este gran siervo de Dios es el mismo que el de V. R.*, y está más cerca que V. R., a él acudo, como solía en lo que he menester consejo... Así que *él es de la misma Compañía del nombre de Jesús*, y yo mucho me consuelo en creer que V. R. me tiene recibido por hijo suyo, y por tal me tengo, y como tal ejercito este oficio », *Epp. Mixtae*, II, 242-3.

del Mtro. Abila y nosotros, que no me pareze que quede sino que, *ó nosotros nos juntemos con él, ó él con nosotros*, para que las cosas del divino servicio mejor se perpetúen» [14]. No se ha parado mientes suficientemente en la importancia de esta afirmación.

A nuestro modo de ver, la diferencia que resaltaba es que la magnitud de la concepción, la perfección de la estructura, la solidez de la construcción ignaciana, habían alcanzado un grado tal, que explican los humildes sentimientos de Avila, al considerarse como un niño impotente, o como un simple bosquejador, frente a S. Ignacio. Pero implicado en ello, y hablando más en concreto, sus contemporáneos jesuitas notaban la diferencia, en el hecho de no haber llegado a estrechar los lazos de unión de espíritu de sus seguidores con el vínculo de la obediencia religiosa.

Antonio de Córdoba, su querido discípulo ya jesuíta, escribía el 28 de octubre de 1554 : « Me mandó que le escribiese, que S. R. [S. Francisco de Borja] entendía que V. P. [S. Ignacio] se consolaría de que lo hiciese, y que S. R. lo haría de que se encargase de que en aquella provincia ayudase al provincial en el gobierno de ella, porque *tiene muy entendidas las cosas de ella*, ultra del grande talento que en aconsejar y regir tiene ; *y también lo tiene en engendrar y criar hijos, sino que como no ha sido la obediencia obstetriz* no han salido los partos derechos de los que se dicen hijos, que en verdad son hartos más los que tienen el nombre de hijos, que los que lo podrían tener» [15].

En la misma dirección había apuntado el P. Miguel de Torres, en carta a S. Ignacio de 21 de mayo de 1554 : « Hame sido grandísimo argumento de la puridad y verdad de su espíritu, ver cuán de verdad abraza y recibe el espíritu de la Compañía y todas las cosas que ella pretende. Y dice que es sensualidad suya, porque todo es conforme a lo que su espíritu sentía y siente ... Es verdad que por no haber tratado de hacer congregación de su gente, en algunas cosas tiene distinto juicio del nuestro, aunque todo a bien, y con santo celo y buenos fundamentos conforme a su manera de proceder» [16]. Nadal, más conciso, añadió a su observación de que

---

[14] MI *Epp.*, III, 162.

[15] *Epp. Mixtae*, IV, 419. Poco antes había afirmado, en la misma carta, taxativamente : « Y helo probado diversas veces, y en todas me he admirado, de ver cómo *nuestro Señor le ha dado los mismos conceptos que en las Constituciones hallo escritos*, que, con no haberlas visto, parece haberse hallado en la consulta donde se hicieron, según es uno el sentir que en nuestras cosas le ha dado el Señor nuestro».

[16] *Ibid.*, 194. — Interesante, por varios motivos, es la declaración del Mtro. Pedro de Lomas, Pbro. en el proceso de Baeza (cfr. *Obras del Santo*, 1970, I, 237-8) : « Sabe este testigo que el dicho V. P. Mtro. Avila por toda su vida *vivió pobremente* sin tener cosa propia... y que siempre anduvo vestido de vestidos *pobres y humildes*, como se echó de ver en la forma de vestidos que quiso que tuviesen los doctores y maestros antiguos de estas escuelas, contentándose con unas sotanas y manteos de paño negro y unas sobrerropas de paño vellorí, y así cuando la Compañía de Jesús vino a esta tierra, avisándole a S. Ignacio de Loyola del modo de sobrerropas que usaban aquellos venerables padres, se mandó en la Compañía de Jesús que trocasen las sobrerropas negras que solían usar en Italia, en las de paño vellorí, conformándose con su regla e instituto de que en el vestido se acomoden con el uso

había atinado Avila en sus discípulos « el modo de vivir de la Compañía » : « *Sin obediencia tamen ni obligación* ... yo me satisfacía mucho como *le veía acertar en los puntos etiam muy particulares de nuestro modo de vivir* » [17].

¿ Es que en la maduración interior de su proyecto aún no había aparecido el pensamiento de la vida de obediencia ; o, es que aún no había llegado el momento histórico propicio para proponer ese paso, a los que le seguían, cuando el Mtro. Avila vino en conocimiento de la Compañía ? Se podrían proponer otras hipótesis ; pero lo que no nos permiten pensar los datos históricos es, que el Mtro. Avila no vibrase con el ideal de la obediencia religiosa. Bastaría leer los avisos dirigidos a sus dos discípulos Gaspar Loarte y Diego de Guzmán con motivo de su entrada en la Compañía [18]. A Diego de Santa Cruz, ya entrado, había escrito en 1550 :

> « Por tanto, Padre, ni ponga los ojos en esto ni aquello, ni crea que en soledad ni en compañía, en caminos ni en sosiego, en celda ni en plaza, non ibi est Christus, si por propia voluntad se toma. *Aprovéchese de la obediencia a ajena voluntad y probará que anda Dios en la tierra* para responder a nuestras dudas, *para encaminar nuestra ignorancia*, *para dar fuerzas a los que*, *obrando por nuestra voluntad*, *no teníamos fuerza para ello* ; y probará que omnia possibilia sunt credenti. No es esto negocio de carne, no ve esto sentido de hombre. Abscondita est haec sapientia ab omnibus oculis viventium et volucres etiam caeli latet... Obras y fe pide este camino. Arrojarse en Cristo, a ojos cerrados y, a semejanza del creyente Abrahán, ir tras Dios, nesciens quo iret. Haec est generatio quaerentium Deum et verissime invenientium eum, y por aquí camine vuestra reverencia *sin escuchar los que in via hac ponent scandalum tibi*, los cuales, como saben que *este camino es el de la verdad*, y ellos in veritate non steterunt, procuran de traer tantos argumentos para hacer vacilar en él... » [19].

---

de la tierra». Esto nos da a entender que S. Ignacio quiso acomodarse al modo de vestir de los sacerdotes 'honestos' (« pobres y humildes»), no al de cualesquiera sacerdotes. La noticia queda confirmada por la confusión que nos acarreó ese modo de vestir, con los alumbrados de Llerena, condenados a galeras por el Santo Oficio. Escribe el P. Santiváñez, refiriéndose a Sevilla : « Como entrasen por esta ciudad en su hábito clerical, y los más *con sobrerropas pardas en todo semejantes a las que usa traer en España nuestra Compañía de Jesús*, no fue menester más para que la fama hiciese su oficio...», Parte II lib. 2 c. 8 § 10. Cfr. A. Borrás, *Entorno a la indumentaria de los jesuitas españoles en los siglos XVI y XVII*, AHSI 36 (1967) 291-8.

[17] *Nadal*, I, 226-7.

[18] Los trae el P. Ribadeneira en *Historia de la Asistencia de España* ya cit., lib. 3 c. 15 pp. 210-212. En ellos Avila repite como una especie de 'leitmotiv' la frase « judicari veni non judicare», y en el quinto aviso : « Lo quinto, entiendan que aunque no tengan aquella libertad que parezca convenir para ganar almas, y que los ponen en otros ejercicios diferentes, no por eso se han de inquietar, porque como de la conservación y aumento de la Orden dependa mucho provecho de ánimas, aquello que para esto va ordenado, aunque sea fregar escudillas, es convertir ánimas, y se debe hacer con gran consuelo, enderezando sus vidas en que se gasten en acrecentamiento de aquesta Orden, en aquello que les mandaren, y quitando los ojos de otros medios, se ofrezcan a aquello que les fuere mandado, y teniendo esto por principal intento, y lo estimen, no tanto por lo que ello es, como por ser mandado, teniendo por merced de Cristo ser miembro de este cuerpo en el cuál El es servido».

[19] *Obras* (1952) I, 949-50.

Nunca manifestó S. Juan de Avila, en este punto, dificultad alguna para entrar en la Compañía de Jesús : « El mismo *me dijo que había sido movido a entrar en la Compañía*, y que *se anima de poder vivir en congregación* con la gracia del Señor» [20].

¿ Por qué no entró S. Juan de Avila en la Compañía de Jesús ?

Es una pregunta que se han hecho hasta ahora los que se han ocupado de la vida del Santo, y a la que cada cual intenta dar la propia respuesta. Creo que, después de compulsar y confrontar los documentos de que podemos disponer hasta ahora, se pueden rechazar por anticientíficas, pues contradicen los datos existentes, todas aquellas respuestas que pretendan orientarse en el sentido de que la Compañía reconociera en el Mtro. Avila, oficial u oficiosamente, algún impedimento por el que ella no quisiera pasar.

Ni su condición de cristiano nuevo, ni el haber sido fraile, ni su enfermedad, ni el haber sido procesado por la Inquisición (aunque salió perfectamente absuelto y rehabilitado), ni una supuesta diversidad de criterios con la Compañía. Por todo ésto, en cuanto hubiese existido, había pasado la Compañía, pues a sus ojos ninguno de esos motivos tenían peso suficiente para constituir un impedimento insalvable a la entrada del Maestro Avila. S. Ignacio estaba dispuesto a obtener la dispensa del Papa, aun de palabra, si hubiera sido necesaria en algún caso, como consta por la hijuela añadida a la carta « mostrable á Avila» enviada por Polanco a Villanueva el 2 de septiembre de 1550 [21].

Pero hay más. En mayo de 1554, Nadal comunicaba a S. Ignacio que había dado al P. Miguel de Torres, en camino hacia Córdoba, su licencia para que admitiese al Maestro Avila en la Compañía. Las dispensas que hicieran falta se obtendrían, si fuera preciso. Con todo, escribía a S. Ignacio, para poder rectificar a tiempo, si otra cosa le pareciese a él [22]. Pero, se puede decir que, a vuelta

---

[20] *Nadal*, I, 227. SANTIVÁÑEZ escribe : « Sentía mucho verse impedido con tan continuos y pensoso achaques, para no poderse dedicar a vivir en la obediencia de la Compañía», Parte I lib. 1 c. 6 p. 111.

[21] « ... que de parte del Padre no le hable, si va [Villanueva a hablar con Avila] ; pero que no dude que el Padre holgará dello ; y como un flayre hizo entrar en la relligión de de S. Francisco á Alejandro de Alés, así podría él, etc. Y si viese que ay algún impedimento, como de haber seydo frayle, etc., entienda que con personas raras y señaladas es fácil hacer que el papa de palabra dispense, etc.», *Epp.*, III, 162.

[22] « El P. doctor Torres se ha partido para Córdoba... *Va animado mucho con esperanza que el Mtro. Avila mismo ha de entrar en la Compañía*, y yo *le dije que me parecía bien*, habida la dispensación, porque ha sido fraile, y no he sabido aún si profesó. Hanme movido a conceder esto dos cosas. Lo uno lo que me dicen Villanueva y otros, que ha deseado V. P. traerle cuando le mandó visitar, etc. ; la otra el juicio de D. Antonio, que muy especialmente lo desea, y también el P. Francisco y el doctor Torres, todos lo tienen por gran cosa que entrase : por el contrario, hay el impedimento dicho, ser viejo y enfermo, cristiano nuevo, y perseguido en tiempo pasado por la inquisición, aunque claramente absuelto ; y después de los suyos ha tomado la inquisición algunos, no sé si de todo absueltos... Esto digo, porque V. P. provea, si otra cosa le parece, porque no creo yo que tan presto

de correo, recibía la respuesta de Roma : « Cuanto *al Mtro. Avila V.R. no haga dificultad de aceptarle*, porque nuestro Padre mucho tiempo ha ordenó le moviesen a ello, dispensando en el impedimento que V. R. toca, y así se puede decir que está dispensado, pues antes que se publicasen las Constituciones estaba en manos de nuestro Padre el dispensar. Con esto, si parecerá que se haya del Papa, o penitenciaría, o del nuncio de allá alguna dispensa, como las Constituciones en rigor piden, se haga» [23].

Nadal había tomado su decisión, después de haber conocido ya personalmente al Maestro y haber discutido con él sobre diversas opiniones, como nos narra en su diario, con un realismo encantador : « Familiariter egi cum hoc bono Patre : disputavi etiam acriter contra opinionem Soti, quod ordo correptionis evangelicae non esset servandus in crimine haereseos : conquestus est apud me quod non reciperemus, qui ducunt a judaeis originem ; se id scire de Araozio et Mirone. Respondi ita non esse ; sed habere nos delectum in illis recipiendis. Cum hoc confirmarem, et videretur tamen non moveri, dixi libere posse rem affirmare ut erat : facere ut ille crederet, id me non posse ; alioqui si quem haberet idoneum ex illo genere, illum offerret : repraesentaturum me re, quod verbis affirmassem. Proposuit Santander : recepi illum, et duxi mecum Complutum» [24].

El argumento de los hechos es convincente. Si el Maestro había llegado a sospechar que podía prevalecer en la Compañía la opinión de cerrar la puerta a los cristianos nuevos, ya sabía a qué atenerse. No creemos que en adelante, la mayor o menor estrechez de criterio en este punto, en algunos jesuitas, pudiera ser causa suficiente para retraerle de su entrada en la Compañía. Había comprobado cuál era la actitud oficial de la Compañía y cuál el criterio seguido por S. Ignacio, con el cual se encontraba de acuerdo. Así nos lo confirma el P. Antonio de Córdoba : « Aunque en lo de los cristianos nuevos *no está de otro sentir el Maestro que V. P.*, porque dice que *ni querría que se abriese la puerta del todo, ni se cerrase del todo*» [25].

---

negocie con él : tiene grandes partes, gran entendimiento, mucho espíritu y letras muchas, y talento grande de predicar y conversar, gran fruto, especialmente en Andalucía, y está en gran crédito de todos», *Nadal*, I, 249.

[23] La carta anterior de Nadal está fechada el 14 de mayo del 1554, y el 21 de junio está fechada la respuesta de Roma, *Epp.*, VII, 140-1.

[24] El relato aparece en su diario bajo la fecha 1554, al comienzo, *Nadal*, II, 21.

[25] *Epp. Mixtae*, IV, 420. Somos conscientes del sentimiento del Mtro. Avila contra todo lo que pudiera implicar acepción de personas, en este punto. Ribadeneira escribía en Madrid, 1593 : « La nona (razón), ésto [la distinción de linajes y sangre] es contra el parecer de los hombres más santos, más religiosos, más graves y amigos de la Compañía. Más santos, porque el P. Mtro. Avila dijo que por dos cosas se podría perder la Compañía : la primera, por admitir a ella mucha turba ; y la segunda por hacer distinción de linajes y sangre», MHSI *Ribaden.*, II, 381. Con todo, nos parece que la impresión que deja sobre este asunto la lectura de la biografía del Santo (en la ed. 1970, pp. 154-8 y 167-8, sobre todo), es que recalca demasiado las tintas en la diferencia de criterio del Santo con la Compañía ; cuando en realidad, allí mismo en p. 169 se confiesa la coincidencia de su opinión con la de S. Ignacio, en ese mismo punto ; y en la ocasión, a que se refiere el autor (p. 167), es

La búsqueda, por tanto, de las causas que impidieron su entrada en la Compañía de Jesús, hay que orientarla hacia las motivaciones subjetivas del Maestro. La Compañía lo deseaba, y le abría sus puertas.

De nuevo es Antonio de Córdoba, quien nos introduce en el mundo interior del Maestro. En noviembre de 1555 escribía a S. Ignacio : « Al P. M. Avila escribí que deseaba muriese con el hábito de la Compañía, y que entendía que otros desean esto. Respondióme que no estaba lejos de admitir la merced que la Compañía le quería hacer, de dignarse recibirlo, y que con poca más ayuda que le hiciesen, se acabaría *su indignidad* que lo estorbaba. Pedíle que me dijese qué es la ayuda que a todos nos haría alcanzar lo que pretendíamos del divino servicio. No me ha respondido... ». Y continúa el P. Antonio de Córdoba, supliendo ahora lo que el silencio de Avila ocultaba: « Pero pienso que es hallar conformidad con los que por allá hubiese. No sé si la hallará tanto con el P. Bustamante, como con otros, porque ha miedo a su prudencia. Y aunque tiene razón, pienso que en pocas cosas dejará de sentir lo que V. P. en las Constituciones ; y sola en una, del no admitir mujeres, le he hallado diferente sentir siempre»... Son conjeturas, tanteos del P. Antonio, en el intento de encontrar para sí una causa, que le explique suficientemente la indecisión del Maestro. Por eso, como convencido, en el fondo, de la falta del suficiente peso en las motivaciones supuestas por él, añade : « *Creo que se hará*, y que se servirá mucho de él nuestro Señor en la Compañía, por la gente que cuelga de él, que es mucha» [26].

Así nos explicamos que unos meses después, y unos dos antes de la muerte de S. Ignacio, se escribía desde Roma al P. Diego de Guzmán : « *Del P. Mtro. Avila et li soi non dubito che* al suo tempo,

---

precisamente cuando con los hechos pudo convencerse mejor S. Juan de Avila de la opinión oficial de la Compañía, y disipar sus temores ante la demostración que le hizo Nadal (cfr. nota anterior y texto correspondiente). El episodio de los PP. Diego de Guzmán y Gaspar Loarte, con su célebre carta (*Epp. Mixtae*, III, 392-4) al P. Araoz, había pasado. El P. Araoz había dado sus excusas y aclarado que su dificultad « no se fundaba en lo que ellos apuntan, sino en lo de la Inquisición, y no saber qué resultará del doctor su compañero, que está preso...», *Ibid.*, 556. Considérese bien que los dos discípulos, a que aludimos, son de los primeros que de la escuela de Avila pasaron a la Compañía. Es después de todo esto, cuando S. Juan de Avila siguió enviando sus discípulos a la Compañía, defendiéndola, alabándola y dando innumerables muestras de estimarla y quererla como cosa suya, y de sentirse identificado con ella.

[26] *Epp. Mixtae*, V, 59. Nótese que la diferencia de criterio, que aquí señala el P. Córdoba, es a propósito del no admitir mujeres ; y la dificultad para congeniar, que conjetura, es con el P. Bustamante, a propósito de su prudencia. Quien esté inclinado a pensar que esa prudencia se refiere a la cuestión de sangre, creemos que se equivoca. Primero, porque prudente era también el criterio de S. Juan de Avila (cfr. *op. cit.*, IV, 420). Y segundo, porque el pensamiento de Bustamante, sobre este punto, se puede constatar en el maravilloso discurso que tuvo en favor de los moriscos en Granada. Refiere SANTIVÁÑEZ que comenzó así : « No puedo persuadirme (señor Illmo.) que sea conforme a cristiana piedad, desamparar esta gente por desauciada ; desesperando su corrección y enmienda. Quizás se desesperan ellos, porque se ven tratar con demasiado rigor, y que son tenidos de nuestros españoles en sumo desprecio...», Parte I lib. 2 c. 26 § 5 pp. 769-72.

et quando piacerà a Iddio N. S. *si risolveranno* quelli, che di sua divina maestà saranno ciamati alla Compagnia» [27]. Y unos días después de la anterior, el 26 de mayo, al P. Cristóbal de Mendoza : « Del rector de la universidad de Osuna, el Dr. Avellaneda, por nombre, lector en teología, nos escriben que ha entrado en la Compañía, rarísimo sujeto ; y del rector del colegio real de Granada, primo del Arzobispo y así de otros, y *el Mtro. Avila creo que va a morir en la Compañía* según lo que nos escriben. Dios sea loado por todo» [28].

De hecho, S. Ignacio murió, y el Mtro. Avila no había entrado en la Compañía de Jesús. Algunos han podido pensar que quizás no atraería mucho a S. Juan de Avila una entrada bajo el provincialato del P. B. de Bustamante, cuando se sabía destinado a hacer de ayudante inmediato de un hombre con quien parece ser que no congeniaba demasiado. Personalmente, me inclino a creer que si el Maestro hubiese tenido solventados los demás problemas que intervenían en su decisión de entrar en la Compañía, no habría encontrado verdadero obstáculo en las menudencias a que aludimos antes. Por lo demás, ¿ no se iban a encontrar mil modos de solventar tan leves dificultades, en caso de haber sido las decisivas ? ¡ Cuántos otros destinos y posibilidades se podrían haber encontrado para el Maestro en la Compañía ! Hemos de pensar que su disponibilidad habría sido total, como lo había aconsejado a los discípulos, que le precedieron en ese camino [29].

Pero, además, desde diciembre de 1561, había dejado de ser Provincial de Andalucía el P. Bustamante. En 1565, S. Francisco de Borja, su amigo y de algún modo discípulo, quedaba como General al frente de la Compañía. ¿ Por qué no se decidió a entrar en todo ese tiempo ?

En aquellos años de su retiro en Montilla, el Maestro Avila vivía en íntimo contacto con los jesuítas del colegio, y más tarde con el noviciado, en los últimos meses de su vida. Nos consta que con facilidad los jesuitas iban a su casa a consultarle, y él venía a la nuestra [30]. Que daba pláticas a la comunidad. Que explicó, en concreto, las epístolas de S. Pablo a nuestros Padres ; y que tuvo algunas instrucciones, en nuestra casa, sobre la oración [31]. Parece

---

[27] *Epp.*, XI, 406.

[28] *Ibid.*, 445-6.

[29] En los avisos entregados a los PP. Guzmán y G. Loarte había escrito : « Lo primero quiten los ojos de querer aprovechar ánimas por este modo, ni por aquél, ni hagan cuenta que las hay, más que para desear el bien de ellas y pedirle a N. Señor, mas no para elegir este modo, ni aquél para las aprovechar, antes antes resistan a este pensamiento como una clara tentación», RIBADENEIRA, *Historia de la Asistencia*, lib. 3 c. 15 p. 210. Véase también el consejo quinto, copiado en nuestra nota 18, y los consejos a Diego de Santa Cruz, en *Obras* (1952), I, 449-50.

[30] SANTIVÁÑEZ, Parte I lib. 3 c. 29 § 2 ; B. COPADO, *La Compañía de Jesús en Montilla* (Málaga 1944) 170 ; *Obras* (1970) I, 218-9.

[31] Cfr. nota anterior y *Obras*, 215. « Está el Mtro. Avila en nuestra casa, lee una lección de Escritura y predica con grande fervor», escribe el P. Navarro el 31 de agosto de 1560, *Quadrim.*, VI, 747.

que pasó entre nosotros algunas temporadas [32]. En una ocasión consiguieron los jesuitas del Maestro, que se retirara a la finca de recreación del colegio, para reponer un poco su salud durante unos cuantos días. Podemos afirmar que su espíritu anhelaba la vida religiosa de obediencia, en la Compañía [33], pero algo había que le impedía dar el paso definitivo.

No creo equivocarme mucho si afirmo que lo que en último término le impidió dar ese paso, fueron sus continuas y penosas enfermedades, durante casi sus 18 últimos años de vida. Ya desde 1551 [34]. En diciembre de 1552, escribía S. Francisco de Borja a S. Ignacio : « Sea nuestro Señor loado que V. P. está con salud, y las cosas de la Compañía van con el acrecentamiento que deseamos. Acá también por la bondad de Dios lo mesmo, como verá V. P. por una carta nuevamente recibida del P. Mtro. Avila, por la cual se entiende, que, *estando muy enfermo*, quiere dejar por heredera a la Compañía de sus discípulos en los colegios ; ... » [35].

Las noticias de la enfermedad del Maestro Avila y su relación con la entrada en la Compañía de Jesús, se van sucediendo casi ininterrumpidamente hasta su muerte. El P. Antonio de Córdoba, en su constante interés por seguir los pasos del pensamiento del Maestro Avila, con respecto a su entrada en la Compañía, parece llegar también a la convicción final de que la verdadera causa que le impidió llegar a la decisión definitiva fueron sus enfermedades. Después de todas las conjeturas expresadas en sus cartas anteriores, escribe en marzo de 1558 al P. Laínez, Vicario General entonces : « Y por dar testimonio de todas gentes y estados, diré lo que el Mtro. Avila dice, que no halla a donde poner los ojos y el corazón para descansar de las calamidades, que se ven en la Iglesia ahora, sino con mirar a la Compañía ; y cierto él la reconoce y abraza como Simeón ; y trae *tan poca salud*, que cada día parece que le han de soltar : y *a no haber esto de por medio, creo que se hubiera ya metido en sus ataduras* ; y ya podrá V. P. mandar hacer tal diligencia

---

[32] SANTIVÁÑEZ, Parte I lib. 3 c. 29 § § 1 y 2.

[33] « Ay Dios ! (decía) si fuera mejor estarme en mi dulce rincón llorando mis pecados y los del pueblo ; y ocuparme en la contemplación de las divinas perfecciones, y en sus alabanzas. Dichoso estado el del religioso ! Tenía a los tales grandes envidias, que por medio de sus superiores, de su reglas y de su obediencia, saben con certeza, cuándo es voluntad divina se ocupen en las alabanzas de Dios y en la oración ; cuándo que acudan al bien de los prójimos», SANTIVÁÑEZ, loc. cit. § 1 (véanse también 2-4, pp. 347-9). — Coincide en este pensamiento RIBADENEIRA, *Historia*, lib. 3 c. 15 p. 212, con los episodios que cuenta.

[34] El 3 de agosto de 1551, Avila escribe a Juan de Lequeitio : « Enfermo estoy más ha de medio año. No me deje vuestra merced de encomendar a nuestro Señor», *Obras* (1952) Carta 199, p. 915. — El P. Santiváñez afirma que fueron 18 ó 19 los años de sus dolencias casi continuas. Su estómago estragado, enflaquecido hasta quedar « sin calor», « fieros y agudísimos dolores en la quijada y riñones ; gota artética, que es un prolijo y fuerte martirio, cargando sobre todo muy recias calenturas», Parte I lib. 3 c. 27 § 3 pp. 324-5. Coinciden *Obras* (1970) 326-36 ; sólo que, en esta última obra, aparecen reseñados además los tres cálculos vesicales que se encontraron en su cadáver.

[35] *S. F. Borgia*, III, 128.

con N. S. que le diese salud, y él la emplease en ponerse bajo de su yugo en la Compañía»[36]. Ya no alude Córdoba a ningún otro obstáculo, que haya impedido al Maestro su entrada.

Sabemos que en el prólogo del *Audi, filia* el Maestro Avila habla de su enfermedad continua de casi ocho años[37]. Y tenemos fundamento para suponer que, a partir de 1556, debió de experimentar algún agravamiento en su estado, que ya era precario desde 1551, como ya insinuamos[38]. En los años siguientes, sus cartas son testimonio de sus dolores, falta de fuerzas, etc. que a veces le impiden el ministerio, otras el alargarse en escribir, y mantienen viva en él la conciencia de su impotencia física[39]. En 1561, daba a entender su estado de ánimo, en carta al P. Antonio de Córdoba: « Y cierto, señor, era menester que vuestra merced me prestase un poco de la mucha esperanza que tiene cerca de las cosas que en su carta dice, porque la mía es flaca como de viejo, y *más me inclino a que he menester aparejarme para bien morir que a esperar otras hazañas*: de mí digo»[40]. Pero Santiváñez parece tener noticia de una respuesta de S. Juan de Avila, muy significativa a nuestro respecto: « Escribióle desde Roma, luego que allí llegó, su querido hijo el P. Diego de Guzmán, cuánto deseaba nuestro P. S. Ignacio que entrase en la Compañía el santo P. Avila, con que otros de los

[36] *Lain.*, III, 173. — Polanco anota: « Singularem enim charitatis affectum erga Societatem ostendebat et se dolere significabat, *quod senem et valetudinarium se videbat ut non posset ad Societatem per seipsum iuvandam vires adferre*, quidquid tamen posset ad eam promovendam se facturum», *Chron.*, I, 428. Y en el mismo año 1549 (con motivo de la visita de Villanueva al Maestro): « ... magna consolatione affectus est, et operam suam omnem et vires ad conservationem et augmentum Societatis se collaturum affirmabat, ac *se dolere quod aetate et morbis plurimis enervatus non posset Societati seipsum utiliter adjungere*», *Ibid.*, 433. Nadal había escrito en 1554: « *Está enfermo y en la cama quasi ordinariamente*, y no predica; negocia tamen mucho, y aprovecha a muchos: vive de limosna como ha sido su costumbre», *Nadal*, I, 227. En 1555, en febrero, escribía S. Ignacio a S. Juan de Avila: « Espero que Dios N. S. le hará crecer de día en día en todo bien, especialmente ayudando a él y a todos las oraciones de V. R., de *cuyas indisposiciones corporales* rogamos al que es verdadera salud y vida de todos mucho se sirva, y así en enfermedad como en sanidad se glorifique en la persona de V. R. *Del cuidado, que del tratamiento de su cuerpo es forzado V. R. a tener*, pues solamente para su servicio y como de cosa suya y no propia se toma, razón es haber paciencia, y que todos finalmente nos conformemos con lo que sentimos querer de nosotros Dios nuestro criador y señor», *Epp.*, VIII, 363. Unos meses después, en el mismo año, S. Francisco de Borja muestra *temores de una muerte próxima del Mtro. Avila*: cfr. *S. F. Borgia*, III, 207-8.

[37] *Obras* (1970) 547.

[38] La redacción definitiva del prólogo, la sitúa Sala Balust hacia 1564, *Obras* (1970) 206. « *Desde 1556 vemos al Maestro retirado definitivamente* en Montilla, de donde no volverá a salir ya más»: p. 290. En la semblanza biográfica contenida en la « Positio super canonizatione aequipollenti» (Romae 1970) II, 79 se precisa más. La expresión « Avila no saldrá ya de Montilla» se refiere al menos a noviembre 1554.

[39] « De mí no hay que decir sino que *deficit in dolore vita mea*, aunque por la misericordia grande de Jesucristo, me va con ellos razonablemente, estimándolos en algo, aunque ellos merecen ser estimados en mucho...», *Obras* (1952) I, 902: Carta 194, escrita a 25 de marzo de 1560. Se pueden ver en esa misma edición las Cartas 178, 189, 193, 185... En la 235, de fecha 11-3-1564, escribe el Santo: « Yo, señor, ando *a plazos postreros con la muerte*, y cierto que experimento que es menester haber ganado espirituales fuerzas para no caer ni desmayar con los trabajos de la vejez»: p. 1006.

[40] Carta 197, ed. cit., 907.

nuestros movieron la misma plática, y significaron los mismos deseos. Mas respondió el Santo: *¿ Para qué tengo de entrar estando enfermo como estoy? Habiendo de entrar sería para servirles y ayudarles; mas entrar para que ellos me sirvan a mi, no conviene.* Mas ya que no puedo entrar en vida, entraré en la muerte, porque me enterraré en su colegio» [41].

Si tenemos en cuenta el análisis y confrontación de los testimonios, parece deducirse que *la única causa, que permanecía con verdadera fuerza en su ánimo para impedirle dar el paso, era su estado de salud.* Pero además, se añade que el año 1556, en que parece hacerse inminente, en la correspondencia conservada por MHSI, la noticia de la entrada del Mtro. Avila en la Compañía de Jesús, coincide probablemente con un especial agravamiento de su estado [42]. Creemos que todas las demás dificultades, a las que a veces se acude, eran superables por ambas partes, y se habrían superado, dada la voluntad del Maestro Avila, las disposiciones que manifiesta en sus escritos, y la decidida voluntad de la Compañía de superarlas, en lo que a ella podía corresponder. Pero estando así, era el Santo Maestro Avila quien no veía claro que fuera la voluntad de Dios, entrar en la vida religiosa para ser servido y cuidado, y verse, como enfermo, rodeado de atenciones. Al menos, entregó su cuerpo muerto, del que (pensaría) ya no hay que cuidarse.

Probablemente es su estado precario de salud, esa 'indignidad' a la que se refería, al decir al P. Antonio de Córdoba o al P. Nadal, que rogasen para que si era voluntad del Señor la remediase. Hacia esa dirección parecen querer encaminar nuestro pensamiento las palabras del Santo: « Yo estoy un poco mejor, mas creo que *está la enfermedad tan posesionada de mi, que la vida ha de ser a echalevanta.* Penado me he verme enfermo en tiempo del uso de mi oficio y *sospecho que es algún enojo que el Señor me ha guardado* de los muchos que yo le he hecho y hago» [43].

---

[41] SANTIVÁÑEZ, Parte I lib. 1 c. 6 p. 116.

[42] Véanse notas 37 y 39. SANTIVÁÑEZ, parte I lib. 3 c. 27 § 12, refiriéndose probablemente a fecha todavía anterior al 1556, escribe: « No puedo dejar de reparar aquí, que *a un mismo tiempo tuvo el Maestro Avila de nuestra religión noticia*, comunicó con los nuestros, se enteró de nuestro instituto *y perdió la salud*, comenzaron sus enfermedades, entendió de nuestro Señor que su voluntad era asistiese en Montilla a cuidar de la santa Condesa doña Ana Ponce de León, que en el año 552 se recogió a ser monja en el insigne monasterio de Santa Clara... Aceptó como si fueran obras sus deseos. Túvolos él muy grandes y muy vivos de entrar en la Compañía, y agregarse a los nuestros. Si los deseos y votos de comunicar con la Iglesia, y entrar en docena con los fieles suple por las aguas del santo bautismo al que no pudo bañarse en ellas y purificarse del original pecado, porqué negaremos la gracia de ser nuestro, y de nuestro gremio y congregación, al que tan de veras deseó serlo, y lo fuera sin falta, si Dios, como superior y dueño, no le hubiera embargado la salud, y ocupado con oficio en su casa a este sujeto; queriendo y dándole orden fuese maestro y ayo a la que el mismo Señor escogió para hija, para esposa, y para empleo de sus favores y gracias?». — En 1566 « *la tempestad de enfermedades* [es].. tan alta que no deja entender sino en procurar paciencia para la llevar», *Obras* (1952) Carta 189. Y a principios de 1568, ya *parece barruntar su próximo final*, Carta 188, p. 891.

[43] Carta 195, a la Marquesa de Priego: ed. cit., 905.

Con esto, no niego que se añadiesen, como en constelación, otras razones, no tan decisivas ni insuperables en otras circunstancias, tales como las que nos sugieren Polanco y Santiváñez: el cuidado espiritual que, aun enfermo, podía seguir prestando a la Condesa de Feria, Ana Ponce de León, clarisa en el convento de Montilla, y la atención a otros discípulos [44].

Por parte de la Compañía, sin llegar tampoco a ser decisiva, probablemente influyó la actitud de Bustamante, que no se preocupó lo suficiente de facilitar o procurar la entrada del Maestro Avila. Así nos consta por el testimonio del P. Antonio de Córdoba [45].

La Providencia de Dios tiene sus caminos. La falta de salud, y las demás circunstancias, colaboraron para impedir la entrada de S. Juan de Avila en la Compañía de Jesús [46]. Pero estas mismas circunstancias permitieron que un día llegase a ser Patrono del clero secular español, y que su figura pasase a la historia como un modelo más universal de vida sacerdotal al no quedar confinado, ni siquiera por el ambiente, a patrimonio de ninguna Orden religiosa particular.

S. Juan de Avila mantuvo su fidelidad y amor a la Compañía hasta la muerte. Lo mostró con su oración, su consejo y su colaboración leal en todo cuanto pudo. Sólo de una persona no sólo íntima, sino identificada con la Compañía, se puede esperar una carta como la dirigida por el Santo al P. Laínez, recién nombrado General de la Orden:

« Y como los que, por su don, tenemos algún deseo de aquesto y gemimos la falta de ello, tenemos los ojos puestos en esta santa Compañía, como señal y prenda de la benevolencia que Dios nos tiene, pues nos la envió en tiempo de tanta necesidad, no podemos dejar de alegrarnos viendo este cuerpo bien proveído con darle el Señor por cabeza a vuestra

---

[44] *Chron.*, V, 524; SANTIVÁÑEZ (cfr. nota 42). El P. A. R. Gutiérrez de Ceballos también cree que se debió a un complejo de factores, el que el Maestro no llegase a entrar en la Compañía. Pero da más importancia que nosotros al hecho de que sus discípulos no podían entrar en bloque en la Compañía, AHSI 32 (1963) 74. Con todo respeto a la opinión del autor citado, creemos que ésa no hubiese sido tan insalvable dificultad para el Santo, y que él mismo no hace alusión a ella en los escritos o conversaciones que nos dejó, cuando trata de su entrada en la Compañía. Al menos, en lo que me consta.

[45] Informando al P. Laínez (9-3-1560) sobre Bustamante, escribe: « Que hayan dejado de entrar buenos sujetos en esta provincia por el modo de proceder de ella, no lo podré decir, sino que tengo por muy averiguado para mí que si el P. Dr. Torres hubiera estado en la provincia, *el P. Mtro. Avila estuviera ya en la Compañía, porque no se hubieran dejado de proseguir* los medios que en vida de N. P. se comenzaron a poner», *Lain.*, IV, 704-5. Recuérdese la frase de Nadal: « Intellexi fuisse ad nos venturum, si id curasset Bustamantius», *Nadal*, II, 21. Es posible que influyera en su actitud de menor interés por la entrada del Mtro. Avila el temor de que no podría llevar la vida común, en el rigor deseado por él para todos, dado su estado de salud. Parecerá menos inverosímil esta hipótesis, si atendemos a lo que nos cuenta del P. Bustamante el P. Córdoba, en la carta citada, donde, por lo demás, muestra la gran estima en que lo tenía: « Con los enfermos, y en especial con los que andan en pie y son de pocas fuerzas, se tiene menos cuenta de lo que la Compañía suele usar; pero con esto no sé que haya estragado ningún sujeto, pero sé que tiene puesta el Padre la fuerza de la religión en que todos sigan el paso de la comunidad en todo, sin que tenga respeto a la flaqueza de ninguno, y de no hacerse esto, teme que se nos entre la claustra...», *Lain.*, IV, 702. Cfr. III, 171.

paternidad... El amor del bien de la Compañía me hace decir lo que, mirando a mi poquedad, no dijera. Y es que deseo que la gente de esta santa Congregación no fuese mucha. No porque esté el bien en ser pocos, sino porque está en ser buenos, y de lo bueno suele haber poco ...». Y continúa expresando su deseo de que no se contenten con poco, en los estudios, los de la Compañía, «porque la necesidad de los tiempos y lo que de esta santa Compañía se espera no es cosa vulgar. Y, si no me engaño, el intento del fundador de ella, que está en gloria, fue tener *gente imitadora de apóstoles* y que no excediese en mucho el número de ellos, pues en ellos se vió cuánta obra del Señor hacen pocos y llenos de su santo espíritu»[47].

La Compañía, por su parte, le mantuvo su plena confianza. Laínez y Borja le comunicaban las noticias de la marcha de la Orden, y le consultaron con toda sinceridad[48]. Se le quería como a uno de la familia. Como a uno de los nuestros se le atendió en la hora de su muerte y se le recibió difunto en nuestra casa[49]. El relato de su muerte se comunicó a Roma[50], y, aun después de muerto, siguió haciendo bien a la Compañía, a la que tanto amó y se entregó, cuanto pudo, en vida: «A mi parecer, cogen los nuestros allí el fruto no solamente de sus trabajos, mas también de los del Mtro. Avila, que sea en gloria», escribía el Visitador de Andalucía, al comunicar sus impresiones sobre la casa jesuítica de Montilla[51].

El resumen final de este trabajo de síntesis histórica, parece que nos lo brinda con espontaneidad un párrafo de Santiváñez en su *Historia de la provincia de Andalucía de la Compañía de Jesús*, tantas veces citada en este trabajo: «Mas no pudieron ruegos,

---

[46] ¿Esperó el Mtro. Avila un mejoramiento de su estado de salud para poder decidir su entrada, o bien una luz de Dios que le hiciese ver que su voluntad era de que diese el paso, a pesar de su situación? No sabemos. Lo que sí parece claro es que ninguna de estas dos cosas le concedió el Señor.

[47] Carta 191, en *Obras* (1952) I, 897-8. Cfr. *S. F. Borgia*, IV, 181-2.

[48] Pueden verse: *S. F. Borgia*, IV, 456-8; *Lain.*, V, 567.

[49] Véase el relato de su muerte en la nota siguiente, y en SANTIVÁÑEZ, Parte I lib. 3 cc. 27 y 28. Ya en 1564 el P. Provincial de Andalucía había recibido órdenes de Roma, respecto al enterramiento de S. Juan de Avila: «Al P. Mtro. Avila, dé Dios N. S. la vida y salud que para su mayor servicio conviene. Mas para cuando le llevare a mejor vida, la sepultura se le conceda en donde fuere su voluntad libremente», *Lain.*, VIII, 187.

[50] El 24 de julio de 1569 escribe el P. Vergara, Rector de Montilla, que le asistió: «De vuelta hallé al P. Mtro. Avila ya al cabo, y estuvimos de casa a su tránsito, que, aunque no fue con aquella manifestación de quien él era que teníamos imaginada, fué como nuestro Señor le quiso hacer la merced, hasta casi expirar, de cubrirlo de dolores; de manera que él, que tenía consejo para todos, allí le servían mis mendrugos; pero esto de manera, que en la entereza de su espíritu guardaba el ser que siempre, como lo mostraba en algunas respuestas que daba a los que le preguntaban por qué no hablaba más. Pidió que le enterrásemos en el Colegio; y aunque le importunaron allí de parte de la Marquesa [de Priego] y sus hermanas para Santa Clara, se estuvo en lo dicho; y así le enterramos en la capilla de nuestra iglesia; y lo tenemos por una grande reliquia», *S. F. Borgia*, V, 133-4.

[51] *S. F. Borgia*, V, 369. — S. Francisco de Borja respondía al Rector de Montilla, a propósito de la muerte del Mtro. Avila: «En diversas maneras se sirve y glorifica Dios N. S. de la muerte de sus siervos; y así en la del dicho P. Avila le plugo tomar la que V. R. escribe, de la cual, como también de su vida y largos ejercicios de paciencia hasta el fin de ella, tenemos mucha razón de edificarnos y también de consolarnos en tener su cuerpo en esa iglesia», *Ibid.*, 184.

instancias y tanta autoridad [52], para que él desquiciase un punto de sus antiguos propósitos que fueron siempre vivir entre nosotros, cuanto le fuera posible, y cuando muriese, quedar en nuestra Compañía y casa como uno de los nuestros. Respondió con valor y cortesía a la marquesa, que su gusto, su voluntad y resolución era le enterrasen en el Colegio de la Compañía de Jesús. Su grande cordial amor a nuestro instituto no le sufría otra cosa» [53].

RÉSUMÉ

L'auteur a pris soin d'unifier et d'ordonner les informations dont nous disposons sur les relations de saint Jean d'Avila avec la Compagnie de Jésus.

Il présente d'abord un schéma des événements les plus marquants dont le reste de l'article doit tenir compte pour se situer exactement. C'est le quadrillage chronologique du tableau.

Dans ce cadre, il montre ensuite que saint Jean d'Avila peut être considéré et qu'il s'est considéré lui-même comme un précurseur de la Compagnie de Jésus. Même aux yeux de saint Ignace, puisque celui-ci en vint à penser que Dieu serait mieux servi si, « les volontés et la manière de faire étant si uniformes ... nous nous unissions, ou bien nous à lui, ou lui à nous».

Saint Jean d'Avila appuya toujours la Compagnie de sa sympathie et de ses conseils, lui confiant les œuvres et les disciples qu'il put, maintenant toujours des relations intimes avec les jésuites les plus voisins et avec les Pères Généraux qui se succédèrent durant sa vie. A tel point qu'il passa un certain temps et que parfois il a exercé son ministère dans notre maison. Pourquoi donc n'entra-t-il pas dans la Compagnie ?

Cela ne vint pas de difficultés que la Compagnie aurait posées à son admission. La Compagnie était prête à le dispenser de tous les empêchements qu'il aurait pu avoir. Ce ne fut pas non plus à cause de difficultés objectives que la Compagnie aurait présentée pour lui personnellement. Ce furent les infirmités continuelles dont il souffrit durant les 18 dernières années de sa vie : il pensa que ce n'était pas la volonté de Dieu qu'il entrât dans la Compagnie pour y être servi et non pour servir et aider. Il préféra y entrer après sa mort en se faisant enterrer dans notre collège, et il maintint expressément cette volonté jusqu'à la fin contre les désirs et les suggestions de la marquise de Priego.

---

[52] Cfr. nota 50.
[53] Parte I lib. 3 c. 28 p. 340.

EIN BRIEF DES JUNGEN WLODIMIR LEDÓCHOWSKI

BURKHART SCHNEIDER S. I. - Roma.

SUMMARIUM. — Inter scripta relicta a patre Roberto Leiber mortuo die 18 februarii 1967 inventa est epistola autographa Wlodimiri Ledóchowski — tunc temporis 19 annos natus — ad amicum suum Franciscum Windisch-Graetz, qua propositum suum vocationem sacerdotii amplectendi communicat. Cum hoc scriptum, quod non tantum fidem profundam sed etiam agnitionem characteris proprii non communem iuvenis Ledóchowski demonstrat, magnum momentum habeat ad indolem futuri praepositi Generalis Societatis Iesu definiendam, opportunum ducimus et textum typis mandare et imaginem luce depictam exhibere.

Im Nachlaß des am 18. Februar 1967 in Rom verstorbenen Pater Robert Leiber S. I.[1] haben wir einen Originalbrief des 19jährigen Wlodimir Ledóchowski gefunden, der für die Biographie des späteren Generaloberen der Geselschaft Jesu so wichtig erscheint, daß wir ihn hier in vollem Wortlaut veröffentlichen möchten[2]. Der Briefschreiber teilt einem fast gleichaltrigen Jugendfreund seinen Entschluß, Priester zu werden, mit und legt die Gründe für seine Berufswahl dar. Der Adressat hatte den Brief sorgfältig aufbewahrt und erst sechs Jahrzehnte später in andere Hände gegeben. Aus dem Brief sprechen eine überlegene Reife und eine Selbstsicherheit, die die Altersstufe des Schreibenden fast zu übersteigen scheinen. Die Zeilen zeigen einen willensstarken, selbstbeherrschten und von echtem Glaubensgeist erfüllten jungen Menschen, der sich bemüht, sich von keinen Gefühlen bestimmen zu lassen. Auf zwei Sätze, die wir für besonders bedeutsam halten möchten, sei doch ausdrücklich hingewiesen : die überraschend selbstbewußte Feststellung « ich weiß, daß ich auf anderem Wege durch eigene Kraft hätte hoch gelangen können » ; und dann das eben so überraschende, eine nicht gewöhnliche Selbsterkenntnis verratende Eingeständnis : « ich weiß, daß mein schroffer Charakter nicht in die Welt paßt... ich möchte nur höher wollen und könnte nie meinen Wünschen nachkommen ». Es muß dem Biographen überlassen bleiben, eine genaue Analyse des Briefes zu geben und aus seinen eben doch nur knappen Andeutungen ein umfassenderes Bild des jungen Ledóchowski zu zeichnen. Indessen glauben wir uns auch ohne weiterführende Untersuchungen

---

[1] Vgl. zu P. Robert Leiber die kurzen, noch ungenügenden biographischen Notize in *L'Osservatore Romano* vom 8.4.1967 S. 3 und in *Korrespondenzblatt des Colleg. Germanicum-Hungaricum*, Mai 1967, S. 6-10. Da er nach seinen eigenen Angaben während des Kriegs den größten Teil seiner Aufzeichnungen und der an ihn gerichteten Briefe vernichtet hat, läßt sich der ganze Umfang seiner Tätigkeit nicht mehr genau rekonstruieren.

[2] Zur Biographie des 26. Jesuitengenerals vgl. die allerdings etwas unkritische Lebensbeschreibung von G. CASSIANI INGONI S. I. *P. Wlodimiro Ledóchowski XXVI generale della Compagnia di Gesú 1866-1942.* Roma 1945.

zu der Annahme berechtigt, daß dieser Brief zu den wichtigsten Dokumenten jenes frühen Lebensabschnitts zu rechnen ist.

Der Brief trägt kein Datum, muß aber nicht zu lange nach dem am 21. Februar 1885 erfolgten Tod des Vaters, des Grafen Anton Ledóchowski, geschrieben sein [3]. Der Briefschreiber selbst erwähnt den Tod des Vaters, überdies ist der Brief auf einem Bogen mit Trauerrand geschrieben, wie auch der noch erhaltene Briefumschlag einen Trauerrand hat. Auf diesem Umschlag hatte der Adressat geschrieben (aus der Schrift ist zu ersehen, daß dieser Vermerk erst mit großem zeitlichen Abstand hinzugefügt wurde) : « Der beiliegende Brief mit Trauerrand datiert aus dem Jahre 1885 ; Pater Wladimirs Vater, Graf Anton Ledóchowski, war am 21. Februar 1885 gestorben».

Der Brief war an den 1867 geborenen Prinzen Franz Windisch-Graetz gerichtet, dessen Großvater Alfred (1787-1862) Feldmarschall im Österreichischen Heer war und vor allem durch die Niederwerfung der Revolution des Jahres 1848 in Prag und Wien bekannt wurde [4]. Franz Windisch-Graetz war mit Wlodimir Ledóchowski fast gleichaltrig und hatte mit ihm das Theresianum, die von Maria Theresia in Wien für die Erziehung des katholischen Adels Österreichs begründete Akademie, besucht. In seinem hohen Alter nennt Prinz Windisch-Graetz Ledóchowski seinen « verehrten und vielgeliebten Jugendfreund» und seinen « wärmsten Jugend- und Lebensfreund», ohne daß sich Näheres über diese Freundschaft feststellen ließ.

Der Briefempfänger hatte Anfang der 30er Jahre im Vatikanischen Archiv Dokumente zur Geschichte seines Großvaters, insbesondere über dessen Anteil bei der Niederwerfung der Revolution, gesucht und sich vor allem für die Berichte des damaligen Wiener Nuntius Viale-Prelà interessiert. Da damals als Benutzungsgrenze des Vatikanischen Archivs der Beginn des Pontifikats Pius' IX. (1846) festgelegt war, wandte sich Prinz Windisch-Graetz an seinen Freund, der seit 1915 Generaloberer des Jesuitenordens war und der ihn an Robert Leiber S. I., Professor der Kirchengeschichte an der Päpstlichen Universität Gregoriana und zugleich Privatsekretär des Kardinalstaatssekretärs Pacelli, verwies. Leiber erwirkte ihm die notwendige Sondererlaubnis und besorgte ihm überdies die gewünschten Auszüge aus den Berichten des Nuntius Viale-Prelà.

An 25. Mai 1947 schrieb der nunmehr 80jährige Prinz einen ausführlichen Brief an P. Leiber. Er erwähnt die ihm Jahre zuvor zuteil gewordene Hilfe und drückt seine Dankbarkeit aus ; er verweist auf einen Besuch seiner Tochter Antoinette, die mit ihrem

---

[3] Anton Ledóchowski (1823-1885), Herr auf Lipnica und Krolowka, hatte sich in zweiter Ehe mit Josepha Gräfin Salis-Zizers vermählt. Das dritte Kind aus dieser Ehe, das fünfte insgesamt, war Wladimir, der wie alle seine Geschwister aus zweiter Ehe in Loosdorf (Nieder-Österreich) geboren wurde.

[4] Vgl. WURZBACH, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich* 57, 59 f.

Mann Fürst Ladislaus Batthány [5] kurz zuvor in Rom gewesen sei und bei dieser Gelegenheit P. Leiber aufgesucht hätte. Der Brief fährt fort :

« Ich habe mir erlaubt, meiner Tochter den Brief, in Copie, für Euer Hochwürden mitzugeben, in welchem mir mein wärmster Jugend- und Lebensfreund, der verewigte Ordensgeneral Pater Wladimir Ledochowski S. I. anno 21-II 1885 [6] im Todesjahr seines Vaters seinen Schritt mitteilt, Priester zu werden — ich habe nun veranlaßt, daß der Brief im Original Euerer Hochwürden zukomme, und bitte Sie, sehr verehrter Pater Leiber, denselben von mir freundlichst entgegenzunehmen ».

Gleichzeitig übersandte Prinz Windisch-Graetz im Original den letzten Brief, den er von dem am 13. Dezember 1942 gestorbenen Ordensgeneral erhalten hatte. Dieser Brief ist ein Beweis dafür, daß sich die Jugendfreundschaft bis ins hohe Alter erhalten hatte. Der Brief, datiert vom 2. April 1942, ist ganz von der Hand Ledóchowskis geschrieben. Er beginnt mit der so persönlichen Anrede « Lieber Franzi ». Der Ordensgeneral hatte für seinen schwer erkrankten Freund die Erlaubnis erwirkt, daß die heilige Messe in seinem Zimmer zelebriert werden durfte. Er fährt dann fort : « Meine innigsten Oster-Wünsche für Euch alle. Möge der göttliche Heiland der armen Welt bald seinen Frieden schenken ! Hier geht es Gottlob recht gut. Auch ich kann noch immer meine schweren Amtspflichten erfüllen, wenn auch viele Sorgen drücken ».

Der Jugendbrief Ledóchowskis und sein Brief vom 2. April 1942 lagen, als wir den Nachlaß P. Leibers durchsahen, im Umschlag des Briefes, den Prinz Windisch-Graetz 1947 geschrieben hatte. Eine Antwort Leibers konnte nicht festgestellt werden [7]. Ebenso ist nicht bekannt, ob P. Leiber andere von der Existenz und vom Inhalt des Jugendbriefes in Kenntnis setzte.

An einigen Stellen haben wir, ohne es eigens zu vermerken, ein fehlendes Satzzeichen ergänzt sowie die sich im Original findenden Abkürzungen (« u. », « od. ») aufgelöst.

---

[5] Ladislaus Fürst Batthány-Strattmann von Németújvár hatte sich 1935 mit der Tochter des Prinzen Franz Windisch-Graetz vermählt.

[6] Das ist natürlich ein Irrtum ; der angegebene Tag ist nicht das Datum des Briefes, sondern des Todes des Grafen Anton Ledóchowski.

[7] Der am 3.6.1867 geborene Prinz Franz Windisch-Graetz starb am 13. Oktober 1947, also nur wenige Monate nach der Absendung seines Briefes.

TEXT

Liebster, bester Franzi!

Ich weiß, daß Du bis jetzt an allem, was mich näher traf, freundschaftlichen Antheil nahmst; unter den Ersten will ich daher Dir mittheilen, welchen Schritt ich zu machen fest entschlossen bin; er ist für mich von der größten Wichtigkeit, er bindet mein Leben für ewig — Du wirst wahrscheinlich staunen, liebster Franzi, ich werde Geistlicher. Der Gedanke liegt nahe zu glauben, daß ich diesen Schritt übereilt, zu sehr beeinflußt vom Schmerz über den herben Verlust, der meine Familie traf, thue; doch ist dies keineswegs der Fall. Schon als 10jähriges Kind war mir der Gedanke gekommen; im Theresianum wurde er, wie Du verstehen wirst, durch den herrschenden Geist nicht eben unterstützt [8], aber er stieg immer wieder in mir auf. Ich war bestrebt, von der Welt, von Ansichten, die meinen ursprünglichen Ideen entgegen waren, so viel als möglich kennen zu lernen, um ja nicht später unabänderliches bereuen zu müssen. Was ich sah und hörte, konnte mich nicht befriedigen, es versetzte mich nur in Zweifel. Du weißt, wie uneinig ich besonders im vorigen Jahre mit mir war, ich habe es Dir damals gesagt. Ich wollte mir nun in Ruhe alles überlegen und in größerer Freiheit die Welt von einer anderen Seite in andrer, genauerer Art sehen. Alle Eindrücke habe ich gewogen, ich habe mir klar vor Augen gestellt, was ich zu thun gewillt bin; ich weiß, daß ich auf anderem Wege durch eigene Kraft hätte hoch gelangen können. Ich habe also diesen Entschluß gefaßt, nicht überwältigt von übermächtiger Trauer, nicht durch irgendwelche Schwärmerei, die mir so ferne steht, geleitet, sondern einzig und allein durch Beweggründe, welche mir ruhiges, reifliches Nachdenken gab. Ich glaube mit unerschütterlicher Überzeugung an die Wahrheit unseres Glaubens. Ich fühle in mir die Kraft, mit Gottes Hilfe alle Pflichten eines Priesters ausüben zu können. Ich weiß, daß mein schroffer Charakter nicht in die Welt paßt; mit andren wäre ich nicht in Frieden, mit mir auch nicht, denn ich möchte nur höher wollen und könnte nie meinen Wünschen nachkommen. Da ist es am besten, wenn ich diesen Stand wähle. Durch ihn werde ich am leichtesten den inneren Frieden erlangen, in ihm meine Kräfte am besten verwenden können. Meinem seligen Vater hatte ich in den ersten Tagen dieses Jahres davon Mittheilung gemacht und seine Einwilligung erhalten. Ich werde die ersten vier Jahre in Krakau oder Tarnóvo [9] zubringen und dann wahrscheinlich nach Wien gehen [10], um meine Studien zu vollenden. — Daß ich auch so, mein bester Franzi, stets Dein treuer und aufrichtiger Freund bleiben werde, weißt Du; nicht wahr auch Du wirst mich nicht ganz vergessen? [11]

Vom ganzen Herzen Dein Dich innigst liebender
Wladimir

Lipnica [12].

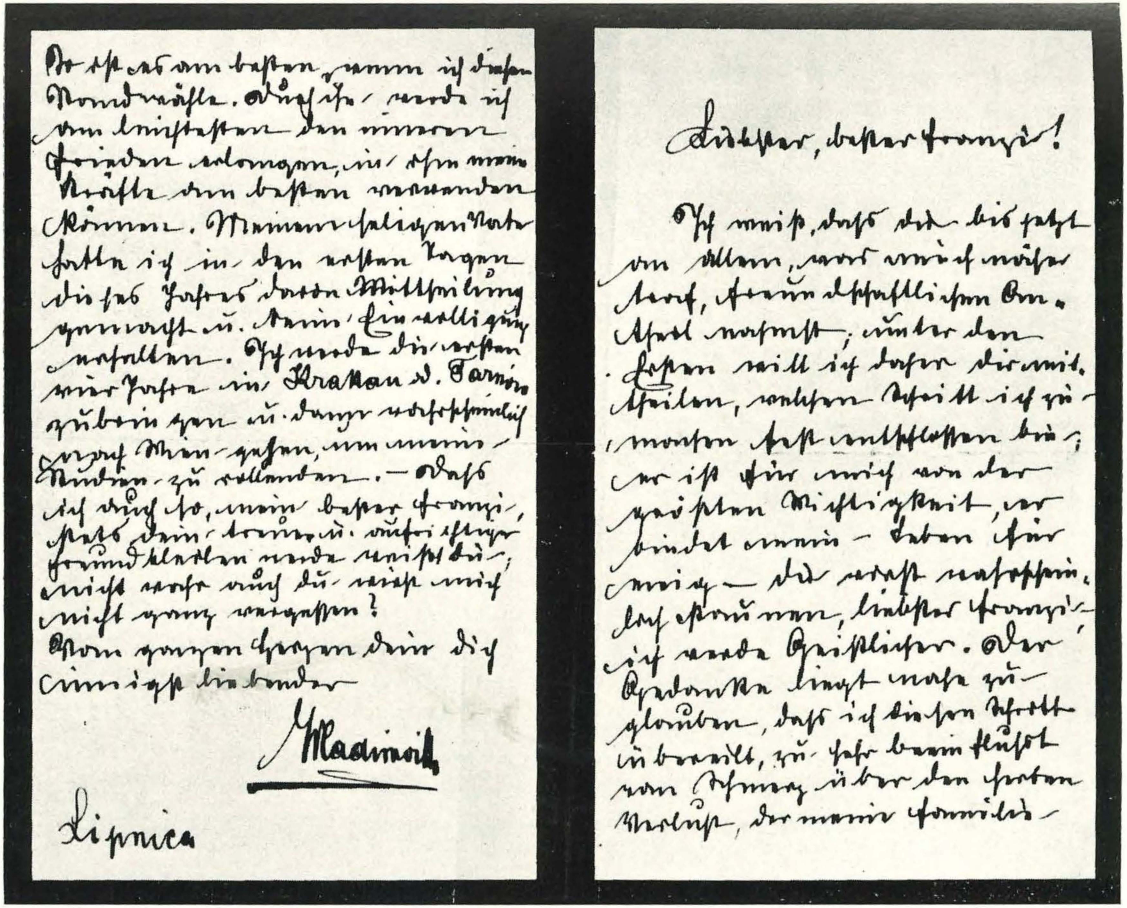
---

[8] Vgl. die kurzen Angaben bei CASSIANI INGONI 28-31.

[9] Tatsächlich studierte er zunächst in Tarnów (ab Oktober 1885).

[10] Er trat 1887 in das Deutsche Kolleg in Rom (Germanikum) ein, 1889 wurde er in den Jesuitenorden aufgenommen.

[11] Aus dem Brief des Prinzen an P. Leiber erfahren wir, daß zwischen den beiden Jugendfreunden auch weiterhin briefliche Verbindung bestand. Er schreibt: « Noch eine ganze



Der Brief des jungen Wlodimir Ledóchowski

hart, schwer; doch ist dies kein rascher Einfall. Schon als 14jähriges Kind war mir der Gedanke gekommen, ein Ordensmann zu werden; ich, wie du verstehen wirst, durch den forschenden Geist nicht ab- unterdrückt, aber er stieg immer wieder in mir auf. Ich war bestrebt von der Welt, von Ansichten, die meinen entgegengesetzten Ideen ent- sprungen waren, so viel als möglich kennen zu lernen, um es nicht später unabänderliches bereuen zu müssen. Was ich sah und hörte konnte mich nicht befriedigen, es erhielt mich nur in Zweifel, der wächst, wie nun einig ich besonders im vorigen Jahre mit mir war, ich habe es dir damals gesagt. Ich wollte mir nun in Ruhe alles überlegen u. in größerer Freiheit die Welt von einer anderen Seite in anderer, genauerer Art sehen. Alle Eindrücke habe ich gewogen, ich habe mir klar vor Augen gestellt, was ich schon schon gewillt bin; ich weiß, daß ich auf anderem Wege durch eigene Kraft hätte hoch gelangen können. Ich habe also diesen Entschluß gefaßt, nicht überwältigt von übermäßiger Trauer, nicht durch irgendwelche Schwärmerei, die mir so ferne steht, geleitet, sondern einzig u. allein durch Beweggründe, welche mir ruhiges, reifliches Nachdenken gab. Ich glaube mit unerschütterlicher Überzeugung an die Wahrheit unseres Glaubens. Ich fühle in mir die Kraft mit Gottes Hilfe alle Pflichten eines Priesters ausüben zu können. Ich weiß, daß mein offener Charakter nicht in jede Welt paßt, mit andern wäre ich nicht in Frieden, weil mir auch nicht, denn ich möchte nicht höher wollen u. könnte wie wenigen Menschen nachkommen.

RIASSUNTO

Dopo la morte del p. Roberto Leiber fra le sue carte sono state trovate due lettere autografe del p. Wlodimiro Ledóchowski al principe Francesco Windisch-Graetz. La prima è senza data, però dev'essere stata scritta poco dopo la morte di suo padre Antonio Ledóchowski avvenuta il 21 febbraio 1885. In essa Wladimiro comunica al principe, suo compagno di scuola al Theresianum di Vienna ed amico intimo, il suo proposito di abbracciare lo stato ecclesiastico. La lettera risplende per una sorprendente maturità e sicurezza di giudizio del diciannovenne Ledóchowski, mostra la sua fede profonda, ma anche una chiarissima conoscenza di se stesso. Due frasi, fra le altre, attirano l'attenzione: « io so che seguendo un'altra strada per mia forza propria potrei arrivare in alto ... » seguita dalla confessione: « so che il mio carattere duro non è per questo mondo ... vorrei andare sempre più in alto, però non potrei mai soddisfare i miei desideri». Per questi singolari pregi della lettera se ne dà, oltre il testo, anche la riproduzione dell'originale.

L'altra lettera è del 2 aprile 1942, circa dunque 60 anni dopo, dimostra anche nel tono delle parole che l'amicizia dei due era durata tutta una lunga vita. Il principe inviò le due lettere il 25 maggio 1947, alcuni mesi prima della sua morte, al p. Leiber scrivendo del p. Ledóchowski come del « suo amico intimo di gioventù e di vita».

Reihe von Briefen meines verehrten, lieben Freundes, sind in meinem Besitze». Über den Verbleib dieser Briefe ist aber nichts bekannt.

[12] Das Gut Lipnica, 60 Kilometer von Krakau entfernt, war von seinen Vater einnige Jahre zuvor erworben worden (vgl. CASSIANI INGONI 32).

SOME TAMIL MANUSCRIPTS IN THE NATIONAL LIBRARY OF PARIS

V. M. Gnanapragasam S. I. — Loyola College, Madras.

Summarium. — In Bibliotheca Nationali Parisiensi asservatur magna collectio manuscriptorum, ut ex aliis Orientalibus regionibus, ita etiam ex India ; huius autem sectionis initia posuerunt ab anno 1729 Socii missionis gallicae in Carnatico adlaborantes. Longe maiorem eius partem lingua tamulica sibi vindicat. Auctor describit complura manuscripta quae opera patris Beschi exhibent, reliqua quae christiana, denique aliqua alia quae aliquid singulare praeseferunt ; prima, quamvis ignota non contineant, fovere tamen possent editionem criticam operum Beschi, quae a doctis desideratur.

The book on the manuscripts of the Paris National Library informs us that in the beginning of the 18th century, during the reign of Louis XIV, oriental manuscripts (Hebrew, Arabic, Persian) were brought to Paris. In the year 1723 through the efforts of M. l'abbé Bignon seven boxes of manuscripts arrived from China. The same Bignon sent letters to India to the Jesuit superior Fr. Le Gac to collect Indian manuscripts. Fr. Le Gac and his confreres deemed it an honour and duty to help the Royal Library and sent the first collection of manuscripts and books in December 1729 and every year until 1739 a considerable collection would reach Paris.

It is said that 300 books and manuscripts from India arrived early in the 18th century and among those in Tamil, mention is made of the famous second and third volume of De Nobili's Catechism and of the books printed by the Danish Protestants at Tranquebar. Year after year more and more books and manuscripts were sent from Pondicherry and Carnatic. And in the present collection of Indian manuscripts the section on Tamil manuscripts is the largest.

The first section in the catalogue of the Indian manuscripts is for Tamil. It has 578 manuscripts as they are numbered. The next is for Telugu which has 59 manuscripts (579-637). The third section is entitled Indian manuscripts and includes manuscripts in Sanscrit, Bengali, Marathi etc. and these are 252 in number (638-889). The fourth contains 47 Singhalese manuscripts (890-936). After these there is a miscellaneous section which has altogether 67 Tamil manuscripts.

Many of these numerical classifications contain, according to the catalogue, more than one manuscript. For example, No. 5 « Viradam mundu » has three manuscripts, No. 28. contains 60 different manuscripts. Such individual manuscripts not included in the general numbering come to 372. This means we must add this 372

to the 67 of the miscellaneous section and to the 578 given in the specific Tamil section. Then the total number of Tamil manuscripts in all sections comes to 1017.

There may be even more, for some numbers like 530, 537, 539, 549, 550 are said to have fragments of different works. And even in the section of Indian manuscripts some like No. 723 are definetely Tamil.

Against some of these manuscripts we read the name of the person from whose collection they were obtained. Thus Ariel's collection has given 278, Ducler's 20 and Burnouf's 19.

Beschi's manuscripts

Fr. Constantius Josephus Beschi (1680-1747), the Italian Jesuit popularly known in Tamilnadu as Veeramamunivar, has been the author of many Tamil works religious and literary, in prose and poetry, in grammar and lexicography. Though most of these works have been published scholars have felt the need of re-editing them more critically, for different publishers seem to have added their own interpellations to Beschi's texts (as in « Tonnul Vilakkam», « Sadurakarati») or to have changed his language to suit modern terminology. It was a joy to see that the Bibliothèque Nationale of Paris contains many of his manuscripts.

1. *Veeramamunivar kural urai* (No. 57). The text of the first two parts of the classical book of moral sayings in Tamil called *Tirukurral*, with the transcription, Beschi's translation and commentary in Latin. This is a precious manuscript as it is, according to Ariel, in the handwriting of Beschi himself. *Tirukurral* contains three parts : on Virtue, on Public life, on Domestic life. In the first page of his translation Beschi says he modestly omits the third part and translates the first two : « Codex manuscriptus quocum hic consentit ; at de tribus Moralium kural dictorum [partibus], supremam translator pudice rejecit, duas solummodo tenet praeeuntes. Egomet scribo titulum sequentem libro impositum».

2. There are several copies of Beschi's grammar of common Tamil and high Tamil in Latin (NN. 190, 191, 192, 193). These have been translated into English and used by Protestant missionaries. The one on common Tamil was the first of its kind and because of its great value was printed by the not-too-friendly Lutherans during the lifetime of Beschi.

3. *Tonnul Vilakkam* (No. 204). A Tamil grammar in the traditional verse form treating of the essentials of the five parts of classical grammars.

4. Several copies of his Common Tamil dictionary translated from Latin into French (NN. 210, 211-212, 215, 216, 218 etc.). It is known that Beschi wrote this dictionary in Latin towards the end

of his life. But whether he himself translated it into French or someone else did it, is still to be ascertained. This work besides giving the meaning of words served also as a missionaries' guide giving them the necessary informations about the social and literary conditions of the period.

5. *Thesaurus linguae tamulicae ad pleniorem planioremque scriptorum tamulensium intelligentiam, collegit ac quatuor in partes digessit Constantius Josephus Beschius.* A. D. MDCCXXXII. (Saduragaradi) (NN. 227, 228, 229). This is the Tamil-Tamil dictionary for classical or literary words. Containing four parts it was the first one to be composed in the full alphabetical order and has since been the basis for other famous dictionaries like the *Madurai Sagam* dictionary.

6. *Vaman Sarittiram* (No. 473). A small manuscript in prose meant to be a sort of text book for the missionary students of high Tamil.

7. *Tembavani* (NN. 474-475, 476). Beschi's opus magnum, an epic on the life of St. Joseph, which contains the whole history of salvation. Combining artistically the traditions of Tamil epics like *Cinthamani* and *Kambaramayanam* with those of western epics like the *Divina Commedia* and *Gerusalemme Liberata*, Beschi's *Tembavani* is a model for the integration of the East and the West, for dialogue between Hinduism and Christianity.

8. *Tirukkavalur kalambagam* (No. 477). A work with various kinds of poetry in honour of Our Lady of Refuge whose church Beschi built and whose statue he installed in a place called by him Tirukkavalur.

9. *Veda Vilakkam* (No. 481). An apologetical exposition of the faith intended to clarify the Catholic position against the attacks of the Lutherans. Its tone will not sound too ecumenical today.

10. *Lutherinathiyalbu* (No. 489). This small book in prose explains in the form of a letter the nature of Lutherans to a Hindu Tamil scholar who inquired about it. In it Beschi compares in detail St. John's (*Apoc.* 9, 1-11) star that fell from heaven and the army of locusts that came upon the earth to Luther and his followers.

11. *Kitheriammal ammanai* (No. 953). A poetical work on the martyrdom of Saint Quiteria whose cult was widespread in Portugal at that time, in an epic form of popular verse.

These books of Beschi have been published. His translation and commentary on *Tirukurral* has not been printed separately but given as an appendix to G. U. Pope's book *The Sacred Kurral*. If Beschi's Latin commentary is translated into English or Tamil, it will throw new light on his christian way of understanding the Tirukurral. His other books if re-edited more critically and popularised may serve to diffuse christian ideas through good literature.

Manuscripts on Christian topics.

1. *Challabam* (No. 450). This huge manuscript is a precious one as it has been referred to and used by Lutherans at the beginning of the 18th century. It contains the substance of the old and new Testament in the form of question and answer. This particular manuscript has on its front page the phrase « Arrivé de Constantinople en 1738». It should be interesting to trace its journey to Constantinople and to Paris. It should be noted that the very first question in this manuscript on the nature of the Bible uses the word ‚ viviliam ' for Bible. And this is just the word used today in Tamil and believed to have been coined by modern writers.

2. There are two manuscripts (NN. 454, 490) which have the Gospel passages read on Sundays and chief feast days of Catholics. No. 454 has the gospel reading for the feast of St. Fr. Xavier, which means it was written after 1622, when St. Ignatius and St. Fr. Xavier were canonised.

3. The Gospel of St. Matthew has been translated into Tamil. This manuscript (No. 456) seems to follow the Vulgate in the translation of the sermon on the mount. Perhaps this is by Catholics.

4. There is also a translation of St. John's Gospel (No. 457). The name of John is not translated as Arulappar, which is the Catholic usage, but is transliterated as ‚ Lones ', which is the Protestant usage. It has the verse numbers put at the end of the verse as the Bible of Ziegenbalg has it. It gives to the ‚ logos ' in the first verse a neuter verbal ending. These hints make one think that this translation may belong to the Protestants.

5. A catechism on doctrines and virtues is found in a manuscript (No. 564). At the end of each virtue (like humility) there is a reference to Bible examples and passages to be read and explained.

6. In those early days when a village chapel did not have a sacristy, as it is the case even now in remote villages, the priest would vest before Mass in the sanctuary; the congregation that saw him vest was helped to reflect over the symbolism of each of the vestments. These reflections are found in a manuscript (No. 563).

7. Another manuscript (No. 723) also has a preparation of the people before Mass, by a common recitation of the important prayers like the Creed, the Ten Commandments and the Precepts of the Church. The Precepts of the Church as found in this manuscript are five. The one forbidding marriage between close relatives and at particular periods is not found. Could this indicate that the manuscript was written before the introduction of this precept.

This manuscript has a separate sheet of paper, apparently to serve as a model form of conversation of a priest with a christian.

Here is the translation :

Priest — What do you do ?
Christian — I don't do any work. I'm keeping quiet.
Priest — Do not act against religion.
Do not perform the rites of pagans.
Be a good christian, my brother.
Do not swear.
Do not bear false witness.
Do not steal.
Do not tell lies.
Do not beat your parents.
Do not go to the temples of the devil.
Do not scoff at elders.

This piece of advice reflects the attitude prevalent in those days of not allowing christians to have any contact with other religions, which were supposed to be creations of the devil.

8. Some of the miracles and ministries of St. Fr. Xavier in Kerala and Kanniyakumari are narrated in manuscript No. 511. According to the catalogue it is an inquiry for the canonisation of St. Fr. Xavier. The manuscript however calls him , saint ', may be as expressing the *vox populi.*

9. Manuscript No. 479 deserves special notice. The catalogue mentions two manuscripts against this number : *Kadanariyagaval*, by Manuel pillai and *Tevamada pillai tamil.* Actually there is only one manuscript. On the front page it is written « Kadanariyagaval » and there is no name of the author. But the matter inside is of *Tevamada pillai tamil* ; and nowhere in it is the name of the author mentioned. This work is noteworthy as it is a type of poetry prevalent in the middle ages, when gods, kings and heroes were praised in the background of their infancy. They were imagined to be children just trying to walk, to clap hands, to ask for the moon etc. and their great deeds and heroic qualities were entwined in the description of these childhood actions. Such a poem is for the first time sung in honour of Our Lady. It is a pity that the very last stanza is left incomplete.

Manuscripts on other topics

The bulk of the manuscripts of the Bibliothèque Nationale is about various topics like Hindu philosophy, literature, medicine etc. A few of these deserve mention.

1. Manuscript No. 154 is the diary in Tamil of Anandarangam pillai, a Government official during the French rule in Pondicherry. It covers the period from 9th of April 1760 to 12th January 1761. This diary is the first of its kind and offers intersting material for

linguistic analysis on account of its mixture of colloquial words and French words in Tamilform. The last sentence is written in bigger letters and mentions bodily fatigue and ends with an incomplete word.

2. There is another manuscript (No. 993) that was written during the French rule. This is on the training of soldiers. It has been written in Karaikal, another city under the French. It is dated 1830. This also is the first of its kind and uses a number of French words.

3. We have a small Tamil grammar in French (No. 189), written in Pondicherry, in 1728, by a missionary of the Society of Jesus, belonging to the Carnatic mission.

4. There are about 37 manuscripts of Tamil dictionaries, both of the ancient model called Nigandu, and of the western model. The *Vocabulario Tamulicano-Lusitano* (No. 221) may be of the 16th or 17th century. The *Dictionnaire tamoul-français* (NN. 208, 214) are by Fr. Louis Noël de Bourzes, a contemporary of Beschi (cfr. SOMMERVOGEL, II, 44 ; but he refers only to certain statements that he had written the work). Hence they are of the 18th century.

I referred to some of them for some particular words. To mention one, the phrase ‚paravai illai' ‚not important' seemed to me to be a slightly changed form of ‚param illai', which occurs in the above meaning in Beschi's short story *Paramartha Guruvin Kathai*. Param = weight, Param illai = it is not weighty, not important. Some scholars think that the present form ‚paravai illai' is from the Hindi word ‚parva nahi'. In this collection, the « Vocabulario Tamulicano-Lusitano » has : param = pouco, aliquando dificuldade, importancia — atu param illai = pouco vaidoso ; Bourzes' « Dictionnaire tamoul-français » has : param alla = peu importe.

Strangely enough Beschi who uses this phrase in his short story does not include it in his dictionary of common Tamil (NN. 210, 211-212). But as the two earlier dictionaries mention it, we can be sure that the phrase ‚param illai' had existed. Now ‚param illai' can easily become ‚paramai illai' which is its adjectival form. In Tamil ‚m' and ‚v' belong to the same class of sounds and therefore are interchangeable, compare ‚vilikirathu' and ‚milikirathu', both mean ‚to open the eye'. Given this change between ‚m' and ‚v', it is easy to see how the former ‚paramai illai' has now become ‚paravai illai'.

5. There are four manuscripts concerning Muslim religion (NN. 529, 987, 1023, 1024). I saw the last two. They contain a good many Arabic words. A muslim Tamil scholar could easily identify them.

6. On Tamil medicine we have about 40 manuscripts, according to the catalogue. No. 138 seems to be a medical dictionary, for it reads : « Dictionnaire pharmaceutique tamoul-maure-telugu ». It was written in the year 1850. I looked into just two of these manuscripts. No. 1044 entitled *Agasthiyar Vaithyam* mentions different

kinds of medicinal oils and the method of preparing them. No. 1045 *Vaithya Sasthiram* speaks of thirteen kinds of typhoid and the medical oils for them. It has 155 palm leaves. The last leave tells us how to prepare a special decoction to strengthen the teeth. Seven herbs or roots are mentioned. These must be cut and boiled in water till it becomes one-fourth of its original quantity. If one gargles with this daily, even an old man's teeth will become like a child's.

7. NN. 563 and 508 are copper plates. The catalogue says that No. 563 copper plate has Marathi and Tamil characters. It requires a specialist in epigraphy to read this. The other (No. 508) is readable. It speaks of four donations of land for a charitable work in or near Pondicherry. The work is called Thiruvambala Neelankarai Nainar charity. The first two pieces of land are donated in Murunkai pakkam by Thiruvambala Nallatambi Alagappan. The third is given in Aryankuppam by three persons : Koonpapu Reddiar, Parisa Reddiar and Koneri Reddiar. The fourth is donated in Kilinasi kuppam. This one besides giving the land makes arrangement for supply of food grains for the charity. It is said at the end that Thennava rayan, Nallatambi, Sihappu Mudali, Kuppai Pillai, Sivatambi and on the whole thirty persons have signed it.

Every donation states the warning that if anyone hinders this gift from being materialised, he will incur the curse that befalls those who kill a cow on the banks of the Ganges. Along with this copper plate there is a printed notice in French by Maridas, and according to it the first donation was signed in 1695, the second in 1697.

8. The last to be mentioned are not writings but paintings. The section of Indian manuscripts has six manuscripts of paintings. No. 753-4 depicts Hindu deities in colours with explanation in Singhalese. No. 758 portrays the signs of the zodiac in colour with their names in Singhalese.

The other four have explanations in Tamil and French. No. 746 has 18 coloured pictures of Hindu religious ceremonies. No. 743 contains 204 paintings on the different castes and professions in India. Like the ark of Noa it has the male and the female of every caste. No. 744 contains 182 folios of coloured pictures of Hindu deities and some persons. Besides the gods like Vishnu of Srirangam, Tirupati etc., persons like a Marathi servant in Tanjore palace, an Indian soldier in the English and French army and individuals like Appu pillai in Karaikal, Gnanapragasa Mudali and his wife Danammal going to church, Fr. Fernando of the Catholic church in Karaikal are also depicted. Some scenaries too are portrayed : a view of a field in Karaikal, of the Government garden there and the prison built in 1828.

The last one (No. 745) has 142 paintings on the various incarnations of God and the minor deities of Hinduism. This volume has a French introduction which says : In the present book I claim

to state the names of the divinities that the Gentiles worship ... but to give you an explanation of each one in particular will be impossible, for there is no author who can give such a narration without shocking the ear. That is why I shall be content to give a description in a few words according to what the Brahmans informed me ...

Each page of the last three manuscripts (NN. 743, 744, 745) bears the year 1831. And the paintings seem to be from the same artist. As some of the pictures portray persons, buildings and sceneries connected with Karaikal, it is likely that there was an important event in 1831, in the French territory of Karaikal, that became the occasion for these.

This account of some of the noteworthy manuscripts of the Bibliothèque Nationale, Paris, is by no means complete. It is only a handful that I was able to run through. If a thorough study is undertaken by a group of scholars who are specialists in different fields like Hindu philosophy, Tamil literature, Tamil grammar, Tamil medicine, Christian literature etc. this collection that is ancient and rich may unfold new data to Tamil language and literature, and to the political, social, religious history of Tamilnadu.

RÉSUMÉ

Depuis le temps de Louis XIV, des collections de manuscrits orientaux ont afflué à Paris et se conservent à la Bibliothèque Nationale. Ceux qui proviennent de l'Inde constituent un groupe important. A partir de 1729, sollicité par l'abbé Bignon, le Supérieur des missionnaires jésuites français du Carnatic se mit à en recueillir et à les expédier en France. Pendant dix ans, presque chaque année, un chargement considérable prenait la route de Paris. Dans le groupe en question diverses langues indiennes sont représentées : télougou, sanscrit, bengali, etc., mais c'est le tamoul qui domine, et dont la section propre compte 578 manuscrits numérotés. En réalité, si l'on compte aussi ceux de la section 5 (miscellanea), et si l'on considère que certains numéros embrassent plusieurs manuscrits, on arrive à un total de 1017.

L'a. passe en revue ceux d'entre eux qui reproduisent des œuvres du P. Costanzo Giuseppe Beschi, le fameux écrivain classique tamoul († 1747) ; ceux qui proviennent du milieu chrétien ; et quelques autres, de type varié, intéressants sous un aspect particulier.

Parmi les onze œuvres contenues dans les manuscrits de la première section, il ne s'en trouve ni d'inconnues ni même d'inédites, mais la collection n'en est pas moins précieuse, car il semble que les éditeurs aient souvent ajouté leurs commentaires aux écrits originaux de Beschi ou changé l'expression pour suivre la terminologie moderne. Ce qui fait désirer aux spécialistes une édition plus critique. La constatation qu'il existe à Paris plusieurs œuvres conservées dans l'état où elles sortirent de la plume de l'auteur, favorisant ainsi la réédition désirée, est une vraie joie : à travers la bonne littérature, on pourrait encore diffuser dans un cercle plus large les idées chrétiennes. Il serait également souhaitable d'avoir une traduction anglaise ou tamoule du commentaire de Beschi aux deux premières parties du texte moral intitulé *Tirukurral.* Elle ferait mieux connaitre sa manière chrétienne d'interpréter la collection classique de maximes morales.

Dans la 2e section, qui embrasse les Évangiles et des écrits à l'usage des fidèles, on peut mettre en relief surtout le n° 450, énorme manuscrit qui contient la substance de l'Ancien et du Nouveau Testament sous forme de demandes et de réponses, et qui fut employé par les luthériens au début du 18e siècle ; et le n° 479, qui contient un poëme en l'honneur de la Sainte Vierge, rédigé à la manière des poëmes médiévaux, où l'on se plait à célébrer l'enfance des dieux, des héros et des rois.

Dans la masse des autres manuscrits, on trouve un peu de tout : littérature, philosophie, médecine (40 mss.), illustrations en couleurs ... ; il y a également une grammaire tamoule en français, écrite à Pondicherry en 1728 par un jésuite, et deux exemplaires du *Dictionnaire tamoul-français* du P. Louis N. de Bourzes (contemporain de Beschi), dont Sommervogel n'en connait aucun.

IV. - OPERUM IUDICIA

Dictionnaire de spiritualité. Ascétique et Mystique. Doctrine et histoire. Tome VI. *Gabriel - Guzman.* Tome VII, première partie. *Haakman-Hypocrisie.* — Paris (Beauchesne) 1967, 1969, gr. 4°, 1354, 1216 col.

La dernière recension de cet ouvrage, par le P. Ignacio Iparraguirre (t. V, 1964 : AHSI 34 [1965] 263-267), soulignait certains mérites que l'on retrouve ici : ampleur des enquêtes, richesse des bibliographies, variété des collaborateurs. Une telle entreprise ne saurait être la simple exécution d'un plan d'architecte, c'est un vivant qui assimile, à mesure qu'il se développe, les acquisitions de la science et les courants d'idées. Le bel ensemble que nous présentons, 2570 colonnes parues en cinq ans, ne couvre que les lettres G et H.

En ce qui intéresse l'histoire de la Compagnie de Jésus, nous avons relevé 64 notices individuelles, parmi lesquelles nous signalons : *Achille Gagliardi* (1537-1607), des PP. I. Iparraguirre et A. Derville : nous avons en lui un des premiers interprètes originaux de la spiritualité ignatienne (c. 53-64) ; *Nicolas Grou* (1731-1803), « le plus insigne contemplatif du XVIIIe siècle français » ; il méritait l'étude attentive et largement construite que lui consacre le P. André Rayez (c. 1059-83) ; *Vincent Huby* (1608-1693), le saint initiateur des maisons de retraites en France, fervent et concret, plus apôtre que spéculatif ; il est présenté par le P. Henry Marsille de façon sobre et vivante (c. 842-51). Mais il y aurait aussi a citer *Gautrelet* (P. Vallin), *Gracián* (M. Batllori), *Grandmaison* (J. Daniélou), *de Guibert* (c. 1147-54 ; M. Olphe-Galliard), et, beaucoup plus developpée, *Guilloré* (c. 1278-94 ; A. Derville). — Parmi les articles de synthèse contenant des passages qui intéressent la spiritualité ignacienne, signalons : *Gloire de Dieu*, 6° Les Jésuites, col. 474-5, col. 486-7 (Teilhard), par P. Adnès ; « *La plus grande gloire de Dieu* », col. 487-94 (F. Courel) ; *Honneur de Dieu*, col. 710 (A. Solignac) ; *Goût spirituel*, chez saint Ignace, col. 635-7 (P. Adnès) ; *Gouvernement spirituel*, chez saint Ignace, col. 654-657 (H. Holstein). L'article *Gratitude*, limité à saint Thomas d'Aquin, n'a pu examiner la place notable de ce sentiment dans la spiritualité de saint Ignace (premier point de l'examen de conscience, contemplation « ad amorem », lettre aux scolastiques de Coïmbre, Constitutions n° 288, etc.). L'histoire de la spiritualité en *Hongrie*, col. 691-4 (Joseph Félegyházy), étudie le rôle de Pázmány dans la restauration catholique. Le grand article *Humanisme et Spiritualité*, col. 947-1033, confié à plusieurs spécialistes, veut « simplement aider à préciser quelques notions, apporter des éléments de réflexion, orienter peut-être de nouvelles recherches, sans doute aussi éclairer certains aspects moins apparents de l'interaction et de l'interdépendance de l'humanisme et de la spiritualité ». Ce programme à la fois modeste et vaste est fort bien rempli par le P. J. Daniélou pour le Christianisme et le Monde gréco-romain ; par Dom Jean Leclercq pour l'humanisme des moines au Moyen-Age ; par Jacques-Guy Bougerol pour Humanisme médiéval et vie spirituelle ; par Jean-Pierre Massaut pour Humanisme et Spiritualité du 14e au 16e siècle, Humanisme et Spiritualité chez Erasme ; par Raymond Marcel pour l'Humanisme italien, et finalement par Jacques Le Brun pour Humanisme dévôt. Celui-ci explique pourquoi l'enquête s'arrête là et critique fortement le schème trop vaste créé par Bremond. Dans l'article *Humanité du Christ*, entre

« L'âge d'or de la dévotion médiévale» (14e-15e siècles), et « L'école carmélitaine», on attendait une étude sur Ignace de Loyola, pélerin de Terre Sainte, qui aurait voulu être juif afin d'appartenir de plus près au Christ selon la chair ; mais nous en aurons certainement un aperçu dans l'article Ignace de Loyola. — Intéressent également la spiritualité ignacienne certains paragraphes d'études générales : *Humiliations* (c. 1124-1126), *Humilité* (c. 1174-5 et 1179-80).

Parmi d'autres travaux originaux, nous avons relevé une étude très érudite de Dom Maur Cocheril sur le Saint *Graal*, une remarquable synthèse sur la spiritualité de l'Église *Grecque* du regretté P. Jean Kirchmeyer, en qui le *Dictionnaire* a perdu un collaborateur de grande valeur et qui promettait beaucoup ; de bons articles de mise au point sur Saint *Gaétan* de Thiene, *Gérard* Groote, Jean *Gerson*, Sainte *Gertrude* d'Helfta, Saint *Grégoire* le Grand, *Guillaume* de Saint-Thierry, Madame *Guyon* ; des observations pénétrantes du P. de Bovis sur le mystère de la *Haine* ; des articles de spiritualité biblique (*Genèse*, épître aux *Hébreux*), de spiritualité liturgique (*Génuflexion*) ou concernant les livres d'*Heures*, les *Horloges* et les Jardins spirituels (*Hortus*).

Rome. G. Bottereau S. I.

Saint Ignatius of Loyola. *The Constitutions of the Society of Jesus.* Translated, with an Introduction and a Commentary by George E. Ganss S. I. — St. Louis 1970, 8°, 2 planos, 2 facsímiles y xii-420 p. (= Institute of Jesuit Sources, Series I, n. 1).

Ahora, cuando el Concilio Vaticano II ha invitado a los institutos religiosos a que mantengan « su carácter y misión peculiar», y para esto procuren « conocer y observar fielmente el espíritu y los fines propios de los fundadores, así como las sanas tradiciones, todo lo cual constituye el patrimonio de cada instituto» (*Perfectae caritatis*, n. 2), no podemos menos de saludar con entusiasmo la aparición de esta primera y excelente traducción al inglés de las Constituciones de la Compañía de Jesús.

El texto traducido no ha sido el latino oficial, sino el original castellano, aprobado por la quinta Congregación general (llamado texto *D* por el editor de *Monumenta Historica S. I.*), como más apto para darnos el pensamiento de san Ignacio, y más conforme a la actual exigencia científica de ir a las fuentes (p. 5). Nos dice el traductor que ha procurado expresarse en un inglés moderno y franco ; pero que su principal preocupación ha sido la fidelidad, por tratarse de un documento legislativo, aprobado por la Iglesia, y de la obra de un gran místico. Por eso, aunque sin traducir palabra por palabra, y debiendo romper las largas frases castellanas, se ha esforzado por dar, no sólo todas y cada una de las ideas del original, sino también las relaciones entre ellas, y aun las connotaciones e ilaciones teológicas, jurídicas, históricas, ascéticas y místicas que entrañan. Su esperanza es que la traducción conserve mucho del sabor ignaciano, revele la personalidad del santo legislador, y dé posibilidad de penetrar en la elaboración de su pensamiento (p. 58). Por nuestra parte, podemos añadir que, a pesar de lo difícil de la empresa, por la diferencia de lenguas y épocas, el éxito ha coronado estos esfuerzos y estas esperanzas. Es la traducción de las Constituciones ignacianas que más se ciñe al texto original castellano, y con más fidelidad lo reproduce.

Otro acierto del libro ha sido el puesto preeminente dado en él a la *Fórmula del Instituto.* Una traducción de la bula *Exposcit debitum* de Julio III, que la contiene y la confirma, encabeza la traducción de las Constituciones ; mientras que con justa insistencia se hace notar el verdadero carácter que tiene, de « Regla» de la Compañía de Jesús, cuya estructura fundamental, establecida en la *Fórmula*, se desarrolla después en las normas más concretas de las Constituciones (p. 21, 36, 43-47, 76).

Enriquecen, además, la obra una introducción y un comentario.

La *introducción* es doble. En la primera parte, o primer capítulo, el autor, consciente de que algunos lectores de las Constituciones no han sabido ver en ellas más que un árido código legislativo, y pensando que el mal consistía en haberles faltado la clave para entender el espíritu vivificador que las anima (p. 7), ha creído necesario presentar la visión del mundo que había concebido san Ignacio, y la gradual formación de su espiritualidad y sus experiencias místicas ... (p. 3-33). Personalmente creeríamos que el lector de las Constituciones habría encontrado más fácilmente la clave que necesita para captar la idea central que las inspira e ilumina, si preferentemente se le hubiera desarrollado el pensamiento indicado en la p. 33, del ardiente deseo que tenía san Ignacio, de unirse íntimamente con Cristo y su Vicario, para llevar a cabo el plan de la salvación de los hombres a gloria divina ; sobre todo si ese pensamiento se le hubiera desarrollado bajo el concepto de la « vida apostólica», o sea, la imitación de la misión de los Apóstoles, concepto que, a nuestro entender, fue la inspiración originaria de la Compañía.

La segunda parte, o segundo capítulo, de la introducción, clara y muy útil, es técnica : descripción de la obra traducida, terminología, génesis, evolución de los textos, aprobaciones, ediciones, traducciones ... (p. 35-59).

El *comentario* está dispuesto en forma de notas en la parte inferior de las páginas. El autor se propone explicar el significado de los términos y frases del original que pueden ofrecer dificultad a un lector del siglo XX ; pero a estas explicaciones añade con frecuencia informaciones útiles de carácter histórico. Cuando el argumento exige una exposición más amplia, añade una « nota suplementaria», a manera de *excursus*, al final del volumen (p. 345-357). No es posible indicar aquí lo mucho bueno concentrado en ambas clases de notas, modelos de claridad en la densidad. Por no callarlo todo, señalaremos la nota 23 al n. [101], sobre la « librea de Cristo », y la nota suplementaria *A*, sobre el nombre *Compañía de Jesús* (p. 345-349). Como era de esperarse del autor de *Saint Ignatius' Idea of a Jesuit University*, las notas son particularmente abundantes e informativas en la cuarta Parte de las Constituciones. Basta compararlas con las de la séptima Parte.

Por lo demás, en este comentario ha recogido el autor lo que en los últimos años se ha ido publicando sobre el pensamiento ignaciano. Un exceso de optimismo o de bondad le ha llevado quizás a veces a admitir, como metas superadas o verdades adquiridas, lo que en realidad no son aún más que opiniones discutibles y discutidas. Tratándose de la traducción de una obra clásica de la legislación religiosa, que, además, para la Compañía de Jesús es un código legislativo vigente, parece que hubiera sido mejor no dar cabida en ella más que a lo cierto, y en cuanto a lo opinable y discutido, contentarse con proponer los términos del problema.

Ilustran el libro reproducciones o facsímiles del plano de Roma de Antonio Tempesta (a. 1593) y del texto *B* de las Constituciones, llamado

« Autógrafo » ; y lo completan una lista de las fechas más importantes (p. 341-344), y dos nutridos índices analíticos : uno que se refiere a los textos traducidos, y otro a la introducción y al comentario (p. 371-420). La presentación es como la de todos los libros hasta ahora editados por el *Institute of Jesuit Sources* : sencillamente espléndida.

Sabemos que la obra ha obtenido ya una gran difusión. De ello nos alegramos inmensamente, y no deseamos sino que siga propagándose rápidamente por los países de lengua inglesa. Pues, como el P. Ganss (p. 32), estamos persuadidos de que las Constituciones ignacianas, por la flexibilidad de adaptación que les supo imprimir el genio de su autor, mantienen aún toda su vitalidad.

Roma. A. M. de Aldama S. I.

Antonio Jiménez Oñate S. I., *El origen de la Compañía de Jesús. Carisma fundacional y génesis histórica.* — Roma (Institutum Historicum S. I.) 1966, 8°, xxviii-193 p. (= Bibliotheca Instituti Historici S. I., XXV).

Parece justo que desde el comienzo destaquemos la notable colaboración que el trabajo del A. supone para el estudio del carisma fundacional de la Compañía de Jesús. No será fácil prescindir de él, al menos por algún tiempo. Recoge en la primera parte del libro las principales sentencias que hasta ahora se han pronunciado a propósito del origen sobrenatural de la Compañía. ¿ Tuvo o no tuvo S. Ignacio en Manresa una ' prenoción ' de origen divino sobre lo que había de ser la Compañía ? Alrededor de este eje, que no deja de ser significativo, pero que no nos parece el único posible, agrupa las diversas opiniones. La exposición se hace interesante particularmente por la oposición dramática que ha sabido conservar el A. en la presentación y desarrollo de cada una, con sus fundamentos históricos y sus consecuencias.

Está bien que se distinga el carácter de cada uno de los autores y las motivaciones de los diversos testimonios. También es oportuno distinguir, como hace el A., los diversos géneros literarios en los escritos de Nadal. Pero desearíamos a veces una mayor diferenciación en el peso específicamente histórico de cada testimonio y de las posibilidades de integración que ofrecen esas afirmaciones aparentemente contradictorias.

A pesar del sincero esfuerzo por mostrarse imparcial en la apreciación de las diversas corrientes, nos deja un poco la impresión de que el A. muestra una cierta inclinación a rechazar de antemano la sentencia prenocionista. De aquí que le hagan poca fuerza sus argumentos positivos y muestre más simpatía por el revisionismo. Las incertidumbres que muestra S. Ignacio sobre su meta concreta en el decurso de su historia le parecen demostrar la ausencia en la gracia del Cardoner de una idea de la Compañía como Orden a fundar, « ni siquiera concebida ésta como agrupación apostólica que andando el tiempo fraguaría en una Orden Religiosa nueva » (pp. 160-161), según afirmará en el capítulo conclusivo.

Habría que tener en cuenta la extraordinaria delicadeza de las operaciones de Dios en la historia de un alma, la enorme complejidad de la psicología mística. A nuestro entender, puede entrar dentro de una experiencia mística el presentimiento y aun la visión más o menos detallada de un futuro hacia el cual el alma se siente dirigida con adhesión pro-

funda que no puede dudar procedente de Dios. Y sin embargo, seguir luego su vida ordinaria esperando la llegada de las circunstancias, del momento adecuado para que aquel designio divino se vaya realizando, concretando, delineándose en decisiones determinadas que van tomando cuerpo y especificación, al calor de los acontecimientos interiores y exteriores. Más aún, puede haber contenidos en el núcleo de la experiencia primera que sólo se desvelan posteriormente. Estaban allí ; pero es ahora cuando adquieren para el alma su plenitud de significado y muestran la fecundidad en la clarificación de sus consecuencias. La naturaleza de una tal gracia hace compatibles la persuasión fundamental de su origen divino y una orientación espiritual firme en un determinado sentido, con dudas y vacilaciones sobre decisiones concretas a tomar, sobre el modo concreto de actuarse, más aún con crisis sobre la interpretación personal dada por el alma en momentos posteriores.

El A. dedica la segunda parte de la obra al estudio de la gracia del Cardoner, desde el punto de vista de su contenido, su naturaleza teológica y sus consecuencias. Situándola después en el itinerario espiritual de S. Ignacio, es como trata de comprender su importancia y función con respecto a las características particulares del Instituto de la Compañía. Así llega a la conclusión de que en la Ilustración Eximia del Cardoner, Ignacio « se sintió llamado a una vocación *específica* que llevaba *en germen* la Orden Nueva».

No aparece demasiado coherente el A., en la importancia que da en la Ilustración, al paso de lo que llama « sentido de pasividad» en el apostolado de Ignacio a la decidida orientación apostólica de su vida (pp. 125-129) ; puesto que al tratar de dar razón del aspecto activo del celo en la gracia recibida por Ignacio nos refiere predominantemente a la dinamicidad de su temperamento (pp. 113-115). Esa dinamicidad la tenía siempre como orientación básica de su personalidad. Lo importante en el Cardoner pensamos que ha de buscarse en el sello definitivo de elección, que recibió pasivamente en su alma, con el que quedó orientado para siempre en una dirección, dentro del sentido arquitectónico de la vida que allí se le descubrió.

Por otra parte, el aspecto sapiencial del triple paso de las Banderas, no consiste tanto en descubrir su « significado de imitación ascética de Cristo», en eso dice bien el A. ; pero sí en quedar iluminado sobre su auténtico valor ascético y místico — los dos — dentro del plan salvífico cristiano. El primero, no queda suficientemente resaltado por el A.

Por último, el A. dedica un Apéndice bastante prolongado a exponer la relación de sus conclusiones con la mutabilidad histórica de la Compañía de Jesús. Estas páginas nacidas quizás de una coincidencia temporal del fin de la tesis con la celebración de la Congregación General de la Compañía nos parecen las más débiles, aunque valiosas por la problemática concreta que aportan. A nuestro entender, la mutabilidad de la Compañía no depende ni sólo ni necesariamente del contenido de la prenoción que haya podido recibir S. Ignacio en el Cardoner. Como tampoco el carisma de la Compañía se puede hacer coincidir con la gracia recibida por el santo en aquella ilustración eximia. En esto último creemos que el A. está de acuerdo.

Las posibilidades de renovación acomodada de la Compañía, al haberle dejado S. Ignacio el poder de cambiar y hacer nuevas Constituciones, son reales. La necesidad de tomar como norma el espíritu y fines propios del Fundador, además de las sanas tradiciones — según *Perfectae*

caritatis (n. 2) — hace recomendable la obra que recensionamos como un elemento útil a tener presente. La avaloran la reciedumbre y claridad de pensamiento, su agudeza de crítica e interesante exposición. Permítasenos desear que en la siguiente edición se evite algún error ortográfico, como el de « gra*v*ados a fuego » de la pag. 125 ; y felicitar sinceramente al A. por su valiosa contribución al estudio del carisma de la Compañía.

Roma. M. Ruiz Jurado S. I.

Gabriel Codina Mir S. I. *Aux sources de la pédagogie des jésuites. Le « Modus Parisiensis ».* — Roma (Institutum Historicum S. I.) 1968, 8°, xvi-370 S. (= Bibliotheca Instituti Historici S. I., XXVIII).

Seit Johannes Sturm in Straßburg zum ersten Mal auf gewisse verblüffende Parallelen zwischen der Studienordnung der Gesellschaft Jesu und seinen eigenen gymnasialen Schulordnungen hinwies, ist die Frage nach der Originalität des pädagogischen Denkens der Jesuiten micht mehr zur Ruhe gekommen. Sturm selbst hat den Jesuiten diese Übereinstimmungen nie als Plagiat angekreidet, vielmehr darin eine Bestätigung seiner eigenen pädagogischen Bemühungen gesehen, und dem, was die Jesuiten darüber hinaus in den Schulen geleistet haben, uneingeschränktes Lob gezollt. In der pädagogischen historischen Tradition, die seit der Reformation in Deutschland das Geschichtsbild bestimmt hat, sind die Jesuiten nicht mit so viel Rücksicht bedacht worden. Sie haben sich nachsagen lassen müssen, daß ihr eigenes Werk — im Grunde von einer hohen formalen Effizienz, die man, wenn man den historischen Tatsachen auch nur einigermaßen gerecht werden wollte, nicht leugnen konnte — das in schriftlichen Dokumenten niedergeschlagene erzieherische Anliegen der Jesuiten, vor allem die Ratio Studiorum und ihre Vorgänger, nicht aus ihrem eigenen Denken entstanden sei. Bereits Friedrich Paulsen hat solche Ungereimtheiten zurechtgerückt.

Codina geht der Frage nach dem Ursprung der Jesuitenpädagogik noch einmal mit großer Gewissenhaftigkeit nach und versucht, die Wurzeln aufzudecken, die Sturm und die Jesuiten gemeinsam hatten. Er analysiert vor allen Dingen die Zusammenhänge, die die ersten Ordnungen in den Jesuitenkollegien mit dem Modus Parisiensis aufweisen. Der Modus Parisiensis taucht unter diesem Namen oder unter einer der zahlreichen Abwandlungen in den schriftlichen Hinterlassenschaften, vor allem in den Berichten der Patres an den General, immer und immer wieder auf. Es lag also von vornherein die Vermutung nahe, daß sich die Erfahrung, die man mit ihm, der in Paris bereits vor der Gründung der Gesellschaft Jesu Gültigkeit gewonnen hatte, irgendwo in den Erziehungsdokumenten der Jesuiten wieder zeigen würde.

In fünf Kapiteln handelt Codina die überaus interessante Materie ab. Das erste weist die erste Bekanntschaft der Jesuiten mit dem Modus Parisiensis während des Studiums in Alcalá nach. Zu diesen ersten Jesuiten gehören außer Ignatius, Salmerón, Laínez, Bobadilla, später auch noch Nadal, die sämtlich von großem Einfluß für die Erarbeitung der künftigen Ratio Studiorum der Jesuiten werden sollten. Die meisten waren hervorragende Schüler des Kollegium Trilingue, einer neuen Form von Schule, die sich unter dem Einfluß des Humanismus in Europa schnell ausgebreitet hatte und die beiden klassischen Sprachen Latein und Griechisch

besonders pflegte, denen aber als dritte das Hebräisch gleichwertig beigezählt wurde. Schulen dieser Art standen im bewußten Gegensatz zur Tradition der mittelalterlichen Schulen und Lehrweise mit den Sieben Freien Künsten.

Alcalá de Henares hatte um die Zeit, als die ersten Jesuiten dort studierten, noch keine allzu große universitäre Tradition hinter sich, war aber gleichwohl ausgezeichnet und in der wissenschaftlichen Welt Europas als hervorragend anerkannt. Kardinal Xímenes hatte die neue Universität durch reiche Dotationen zu einer der ersten der Welt aufwachsen lassen. Vorbild der neuen Gründung, an das man sich zwar nicht sklavenhaft hielt, war vor allem in der Unterrichtsmethode die Universität von Paris. So ist es auch nicht verwunderlich, daß für die ersten Jesuiten die Universität von Alcalá sowohl räumlich wie geistig das Vorzimmer und das Präludium ihrer Studien in Paris wurde. Dieser Zusammenhang wird von den Historikern, auch denen des Jesuitenordens, gar zu häufig übersehen. Die Quellen sprechen ausdrücklich davon, daß diese Universität ad imaginem Collegii Parisiensis eingerichtet worden sei. Der Verfasser weist diese Parallelen im einzelnen auf, zunächst an der Unterrichtsart der Universität von Alcalá, die in der Organisation der Universität selbst und der der Kollegien Paris weitgehend nachahmt. Auch in den Studiengängen und in den Gepflogenheiten des studentischen Lebens lassen sich die Parallelen leicht aufweisen. Freilich sind die Regeln und Disziplinarvorschriften, die in Alcalá zu finden sind, die der gesamten Epoche und unterscheiden sich von denen der Kollegien und Universitäten der gleichen Zeit nicht allzu sehr. Cisneros hat in seiner Konstitution von 1510 an mehr als einer Stelle die Universität von Paris nachahmen wollen. Wie großzügig man im Denken blieb, wie wenig die Gräben zwischen der Kirche und den Neuerern noch aufgerissen waren, wie unbefangen man sich allem öffnete, zeigt u. a. die Tatsache, daß in der Druckerei von Alcalá neben vielen anderen auch Werke Melanchthons und des Erasmus verlegt wurden. Zwei wichtige Ergebnisse hält der Verfasser bei seiner Untersuchung über die Universität von Alcalá fest: Die eine ist, daß die Patres der frühen Gesellschaft Jesu, die für die spätere Ratio Studiorum entscheidend ihre Mitarbeit liehen, an der Universität von Alcalá studierten und die erste Bekanntschaft mit dem Modus Parisiensis machten; die zweite ist, daß genau dieser Modus Parisiensis von Cisneros seiner Universität aufgeprägt wurde und daß Nadal ihn von dorther übernehmend, den ersten Kollegien der Gesellschaft vorschrieb.

In einem zweiten Kapitel verfolgt der Verfasser den Weg, den die Kenntnisnahme des Modus Parisiensis bei den künftigen ersten Jesuiten nahm. Sie gingen von Alcalá nach Paris und fanden dort den in Alcalá leicht abgewandelten Modus in seiner Originalität vor sich. In diesem zwei Teile umfassenden Kapitel legt der Verfasser zunächst die Ordnung und die Studienweise, wie sie in den Pariser Kollegien unter dem Einfluß des Humanismus enstanden war, dar. In einem zweiten Teil umreißt der Verfasser einige charakteristische Elemente der Pädagogik von Paris. Als die Jesuiten in Paris ankamen, war die Entwicklung der Kollegien praktisch abgeschlossen. Man kann sie in zwei Gruppen mit je zwei Untergruppen unterteilen: Die erste Gruppe umfaßt Kollegien, in denen auch der vollakademische Unterricht erteilt wurde, und Kollegien, in denen dies nur zu einem Teil geschah oder überhaupt nicht. Die zweite Gruppe der Kollegien nach einem anderen Einteilungsprinzip umfaßt Kollegien

mit Fundationen, die freilich nicht nur nichtzahlende, sondern auch aus Eigenem bezahlende Alumnen aufnahmen, und Kollegien, die nicht fundiert waren und infolgedessen ausschließlich zahlende Pensionäre aufnehmen mußten. Auch die innere Organisation war beim Auftreten der späteren Jesuiten mehr oder weniger abgeschlossen. Letztlich kommt die Ehre, das System der Klassen, der Promotionen und der literarischen Studien in Paris eingeführt zu haben, dem Kolleg von Montaigu zu, das seinerseits, wie der Verfasser noch darlegen wird, dem Vorbild der « Brüder des Gemeinsamen Lebens» folgt.

Zu den charakteristischen Elementen des Modus Parisiensis gehören solche, die in der späteren Studienordnung und im Studienverfahren der Jesuiten wiederkehren : Disputationen, Fragen, Korrekturen, tägliche und wöchentliche Wiederholungen, Deklamationen, Schultheater, Kompositionen. Als die künftigen ersten Jesuiten nach Paris kamen, fanden sie dort also bereits einen voll ausgebauten Modus Parisiensis vor, den sie in Abwandlungen in Alcalá bereits kennengelernt hatten. Alle Elemente, die den Modus Parisiensis bestimmen, sagt der Verfasser (S. 147), sind weit davon entfernt, originär pariserisch zu sein oder ausschließlich in Paris vorfindlich. Viele der Komponenten sind vielmehr der scholastischen Tradition gemeinsam und finden sich ebenso in anderen Universitäten. Zu einem großen Teil sind sie eben nicht von Pariser Ursprung, aber das Pariser Kolorit und die Prägung durch die Stadt und die Universität haben dem Modus Parisiensis eine unverwechselbare Art gegeben. Bezeichnend für die Pariser Universität der damaligen Zeit ist der Studienbetrieb in Kollegien. Der Unterricht ist von der Universität auf die Kollegien übergegangen und die Prädominanz des Externates hat aufgehört zugunsten der des Pensionates. Schließlich konzentriert sich der ganze Unterricht in Kollegien.

Die sich aufdrängende Frage, woher denn die wesentlichen Elemente des Modus Parisiensis stammen mögen, untersucht der Verfasser im dritten Kapitel und kommt zu dem Schluß, daß die geistige Vaterschaft für das universitäre Lehr- und Erziehungsverfahren bei den « Brüdern des Gemeinsamen Lebens» in den Niederlanden gefunden werden muß. Den « Brüdern des Gemeinsamen Lebens» spricht der Verfasser (S. 183) einen echten Neubeginn in der pädagogischen Schulbewegung Europas zu, der von großem Einfluß auf fast alle Schulen der damaligen Epoche geworden ist. Auch Paris wurde davon beeinflußt, nicht ohne rückwirkend auf die Niederlande Einfluß zu haben. Als Ignatius im Kolleg von Montaigu weilte, war der Modus Parisiensis bereits entscheidend vom Gedankengut der « Brüder des Gemeinsamen Lebens» geprägt. In ihm fand Ignatius die ihm so teuer gewordene Devotio Moderna wieder vor, und es ist bekannt, welchen Einfluß, wenngleich er nicht bis ins Einzelne festgelegt werden kann, das Kolleg von Montaigu auf die Frömmigkeit der Jesuiten nehmen konnte.

Für den Historiker aufschlußreich ist das 4. Kapitel, das den Spuren der Pariser Lehrmethode und der der « Brüder des Gemeinsamen Lebens» in weltlichen und reformierten Kollegien nachgeht. Der Verfasser nennt und untersucht in erster Linie Bordeaux und Coïmbra, Straßburg, Nîmes, Genf und Lausanne. Schließlich wendet sich der Verfasser in einem 5. Kapitel der Person und der Arbeit Nadals zu, der in der Organisation des Kollegs von Messina bestimmend für die Jesuitenpädagogik des Anfangs und über sie hinaus bis in die Ratio Studiorum wurde. — Zahlreiche Quellenbelege weiß der Verfasser dafür anzuführen, daß die ersten Jesui-

ten gerade die Pariser Lehrmethode als Beispiel für ihre eigene Arbeit angesehen haben. Hieronymus Nadal, so schließt der Verfasser (S. 348) kann mit gutem Recht als der Begründer der Pädagogik der Jesuiten betrachtet werden. Er ist es nämlich, der sich am Modus Parisiensis inspirieren ließ und die Grundlagen gelegt hat, auf denen das Gebäude der Schulpädagogik der Gesellschaft Jesu einmal ruhen sollte.

Die sehr gewissenhafte Arbeit des Verfassers, der die Quellen gründlich studiert und die Sekundärliteratur ausgedehnt benutzt hat (wobei allerdings die jüngere deutsche weniger zu Wort kommt als die ältere), gibt einen interessanten und aufschlußreichen Einblick in die Verflechtungen, in denen geistiges Leben im allgemeinen und die pädagogischen Bemühungen im besonderen zu jeder Zeit stehen. Ganz selten oder so gut wie nie schießen pädagogische Ideen völlig neu aus dem Boden. Meist sind sie älteren Vätern verpflichtet. Daß die Pädagogik der Jesuiten über Paris, aber auch unmittelbar in der Frömmigkeit des Ignatius bis zur Devotio Moderna der Niederlande zurückgeht, erklärt einerseits ihren doppelten Zug zur Bildung und zur Frömmigkeit, andererseits aber auch die Tatsache, daß sie viele Parallelen zur zeitgenössischen protestantischen Pädagogik hat, die im übrigen auf anderen Wegen rückschreitend, aus den gleichen Quellen geschöpft hat. Eine wichtige, ausgewogene und aufschlußreiche Arbeit.

Zu bemängeln wäre, daß die bekannte französische Sucht, alle, auch die in der internationalen Literatur anders gebräulichen Namen zu französieren, die Lektüre manchmal erheblich erschwert. Dies trifft vor allem dann zu, wenn der deutsche Leser deutsche Namen zunächst dechiffrieren muß. Ein kleiner Schönheitsfehler.

Regensburg, Universität. K. ERLINGHAGEN S. I.

JUAN PASTOR GÓMEZ S. I. *Borja espíritu universal.* — Bilbao (Ed. Mensajero) 1970, 8°, 304 p., 7 lám.

Una nueva biografía sobre S. Francisco de Borja. Sin duda, la devoción de su autor al Santo de Gandía le ha llevado a un estudio detenido de las principales biografías escritas hasta ahora sobre él, y sobre todo a recoger con atención los datos contenidos en las fuentes de Borja, publicadas por MHSI en 5 vólumenes. No ha descuidado las historias generales de la Compañía y de España, así como algunos estudios sobre etapas de la vida del Santo, que pudieran serle útiles.

Nos ofrece así una biografía breve, pero densa. Escrita para el gran público, no dejará de interesar a los historiadores ; pues no creemos que hasta ahora se hayan aprovechado con tanto esmero, como ha empleado el A., los ricos documentos contenidos en los vólumenes de « Monumenta ».

Con ello queda dicho que su información es seria y abundante. Su estilo sobrio y fluido hace fácil y agradable la lectura de la obra. Buenas las láminas en blanco y negro que reproducen cuadros del pintor Segrelles o fotografías de escenarios de la vida del Santo. Particularmente interesante nos ha resultado la II parte, dedicada al Virreinato de S. Francisco de Borja (1539-1543).

El Borja tétrico de calavera en mano y rostro deshumanizado queda reducido al plano realista de aquel caballero santo del siglo XVI español

con tendencia al extremismo en la oración y en la penitencia, moderada por obra de la experiencia y de la gracia, que actuó en la maduración de su espíritu, directamente y por medio del magisterio iluminado de S. Ignacio de Loyola. Asistimos al desarrollo en el Santo de un espíritu cada vez más amplio, más *universal*, más comprensivo con los hombres, más según el corazón de Dios.

El hombre a quien a veces se ha presentado como si fuese un fraile vestido de jesuita, casi como una vocación equivocada, se nos muestra en su dinamismo apostólico extraordinario, históricamente auténtico : el jesuita genuino, que, tras una ruptura total con el mundo, vive sólo para Cristo en su entrega total a la vida apostólica.

Ante tantos méritos de la obra desaparecen, como cosa sin mayor importancia, las erratas de imprenta que a veces se notan, y algún *lapsus*, como el de la p. 143 donde se ha escrito ' Juan de Ribera ' (lin. 9), queriendo decir sin duda Tomás de Villanueva, que era quien ocupaba en ese tiempo la sede de Valencia. Digamos también que a causa, quizás, del propósito de brevedad de la biografía, algunos pasajes nos dejan con ganas de haber encontrado un desarrollo más amplio y detallado, como el de sus relaciones en España con Araoz y Nadal. Nos gustaría penetrar un poco más en los vericuetos que esconde a veces la escena exterior, así como en las reacciones interiores del Santo. El dinamismo de su vida interior no fue menor que el de la exterior. A nuestro gusto, cambiaríamos el adjetivo ' frailesco ' de la p. 167 y matizaríamos algo más el juicio sobre Bustamante. La bibliografía que se indica al comienzo, aunque no pretenda ser completa, podría aumentarse con algunos títulos de verdadero interés.

Y basten estas amables sugerencias, a propósito de una obra que por tantos conceptos aplaudimos y nos da ocasión de felicitar sinceramente a su autor.

Roma. M. Ruiz Jurado S. I.

László Szilas S. I. *Der Jesuit Alfonso Carrillo in Siebenbürgen 1591-1599.* — Roma (Institutum Historicum S. I.) 1966, 8°, xxii-175 S. (= Bibliotheca Instituti Historici S. I., XXVI).

Alfonso Carrillo wird zu den Schlüsselfiguren der Geschichte des Fürstentums Siebenbürgen gezählt. Seine Rolle und damit auch seine Persönlichkeit wurden nicht nur nach der jeweiligen Quellenlage der Forschung verschieden beurteilt. Nur zu oft hat weltanschauliche Befangenheit das meist ungünstige Bild mitgestaltet. Solche Themen bringen den Forscher leicht in die Versuchung, eine Apologie zu schreiben. Der Verf. ist dieser für die Wissenschaft verhängnisvollen Gefahr glücklicherweise entgangen, obwohl er seine Sympathie für Carrillo nicht verbergen kann.

Die Arbeit zeichnet sich vor allem durch saubere Methode, gewissenhafte Sachlichkeit und weise Selbstbeschränkung aus. S. hatte riesiges Quellenmaterial zu bewältigen, doch ließ er sich nirgends vom Wesentlichen, und zwar vom Historischen ablenken. Carrillos Wirken zwischen 1591 und 1599 wird mit allen seinen politischen Bezügen klar und übersichtlich dargestellt. Immer verweist der Verf. dabei auf die frühere Forschung und bringt rund ein dutzendmal wesentliche Korrekturen und

Ergänzungen sowohl zur Ereignisgeschichte wie auch zu den Interpretationen.

Aus den unzähligen Einzelheiten entsteht das Bild eines pflichtbewußten Geistlichen, der wider seinen eigenen Willen Diplomat wurde. Er war keine treibende Kraft der Politik, versuchte aber den Lauf der Dinge im Sinne seines religiös-kirchlichen Auftrages zu beeinflussen. Dabei geriet er in Gewissensnöte, die zeigen, wie weit er davon entfernt war, ein zynischer Machiavellist zu sein. So wird die Geschichte Carrillos auch die eines menschlichen Schicksals. S. als Ordensbruder seines « Helden» konnte eben die Gewissensprobleme viel besser verstehen als die früheren Forscher. Vielleicht könnten psychologische Analysen der Briefe Carrillos noch tiefere Einblicke in seine Seele gewähren, für die allgemeine Geschichte wären sie jedoch wohl kaum von besonderer Bedeutung.

Es war immer eine heiß umstrittene Frage, ob und wie weit Carrillo für die blutige Liquidierung der türkenfreundlichen Opposition des Fürsten Sigismund Báthory im Jahre 1594 verantwortlich gemacht werden kann. Verf. hat sicher recht, daß Bocskay die führende Rolle spielte. Er bestreitet aber nicht, daß Carrillo ahnen oder evtl. mit Bestimmtheit wissen konnte, was geplant und während seiner Abwesenheit auch verwirklicht wurde (S. 77). Er konnte die Hinrichtungen weder gutheißen, noch verhindern. Für seinen Seelenzustand ist die wiederholte Äußerung charakteristisch : « Es freut mich sehr, daß ich in der Zeit der Bestrafung abwesend sein werde, damit niemand meint, ich hätte den Rat gegeben». Ungeklärt bleibt der Anteil des Fürsten selbst, der später alle Schuld Franz Geszty und Stephan Bocskay zuschob. Die Untersuchung der Taten und der Persönlichkeit Sigismunds hätte den Verf. von seinem eigentlichen Thema weggeführt und den Rahmen seiner Arbeit gesprengt. Die Forscher der Geschichte Siebenbürgens werden sich jedoch früher oder später mit diesem Problem auseinandersetzen müssen, denn der Fürst, ein begabter aber gefährlicher Psychopath, scheint die eigentliche Schlüsselfigur des ausgehenden 16. Jahrhunderts in Siebenbürgen gewesen zu sein.

S. läßt seiner Darstellung einen Anhang folgen mit 21 das erstemal publizierten Dokumenten aus dem Vatikan, dem Archiv der Jesuiten in Rom, sowie aus Bologna und Wien. Allgemeines Interesse verdient Nr.20., eine Denkschrift, die Anfang 1594 von Franz Kopácsy für Kaiser Rudolf II. über Siebenbürgen verfaßt wurde. Sehr nützlich ist das Ortsnamenverzeichnis mit der Angabe aller alten und modernen deutschen, lateinischen, ungarischen, rumänischen und slowakischen Formen. Vorbildlich ist auch der den außerordentlich inhaltsreichen Band abschließende Register.

München. T. von Bogyay

Antonin Skarka. *Fridrich Bridel novy a neznámy.* — Praha (Universita Karlova) 1969, 8°, 228 p. (= Acta Universitatis Carolinae Philologica. Monographia 19).

Habent sua fata libelli. Fruit de longues et amoureuses recherches, de l'inlassable patience d'un œil perspicace et toujours en éveil, pour paraître ce livre eut à triompher de maintes oppositions. En effet, le manuscrit était prêt en 1944. Étant donné les circonstances l'édition fut

reportée à une époque plus favorable. En 1949, les épreuves étaient déjà corrigées lorsque la maison éditrice reçut l'ordre de décomposer le tirage... Loin de se laisser décourager l'auteur employa ces retards successifs à parfaire son œuvre et nous présente une étude de Fridrich Bridel la plus fouillée qui soit.

Déjà éditée par J. Vasica (V. Bitnar, Dm. Tschizewskij), la poésie de Fridrich Bridel (1619-1680) éveille de nos jours un intérêt qui va de pair avec celui pour le baroque tchèque. La question des sources et des dépendances pose un problème qu'Antoine Skarka se garde de prétendre avoir élucidé. Le milieu national, pense-t-il, n'est pas seul en jeu : élève des jésuites et entré lui-même dans la Compagnie, Bridel a certainement été influencé par la littérature catholique européenne. Or celle-ci était peu connue de ses interprètes. Sa *Vie de saint Ivan*, son *Catéchisme catholique*, sur quelles assises reposent-ils ? Les recherches heuristiques que nous suivons progressivement dans cet ouvrage ne répondent pas à la question, mais nous invitent à nous engager dans le chemin tracé et ce n'est pas sans intérêt. Cela déjà est appréciable.

On trouve ici édité pour la première fois l'*Eulogium P. Friderici Bridel*, nécrologie adressée à toutes les maisons de la Compagnie pour l'édification des confrères du défunt, mort en 1680. Ce document est une source de valeur pour connaître le poète autant que le religieux. Skarka cite soigneusement toutes les informations qu'il a pu glaner sur l'activité littéraire de son auteur, entre autres ce qu'il a relevé dans la *Bibliotheca scriptorum Societatis Jesu* de Nathanael Sotwell imprimée à Rome en 1676.

La *Vie de saint Ivan* fut publiée en deux rédactions : la plus courte serait perdue, mais Skarka cite un manuscrit qui doit en être très voisin. Quant à la *Vie de saint Liborius*, elle aurait été composée sur une édition allemande. Reste en suspens la date de publication, et sa forme, de la méditation « Qu'est-ce que Dieu ? Qu'est-ce que l'homme ? », vraisemblablement en 1659. Enfin vient une sorte de reportage sur les miracles accomplis devant l'image de saint François Xavier à Potamo, qui fut publié en italien par F. Natolius en 1652. Autre question qui demeure ouverte : faut-il attribuer à Bridel les traductions de Caussin, de Jodocus Kedd, de Marcus (Claude) de Bonnyers (Bonnier), de Jodocus Adries et surtout de son contemporain et confrère Joannes Nádasi (1613-1679) de Trnava en Slovaquie ?

Ce poète baroque se distingue, à notre avis, par un trait qui le rapproche de la mentalité de notre époque : avec grande facilité et spontanéité il harmonise les paroles de l'Écriture, des Pères, des Exercices de saint Ignace ... avec la poésie populaire et nationale, avec le langage du peuple. Il est de son temps, c'est-à-dire de celui où a pris naissance la liturgie populaire des tchèques. A un niveau mondial, ne vivons-nous pas le même temps ?

Rome. T. Špidlík S. I.

CONOR REILLY S. I. *Francis Line S. I. An exiled English Scientist. 1595-1675.* — Rome (Institutum Historicum S. I.) 1969, 8°, 144 p. (= Bibliotheca Instituti Historici S. I., XXIX).

Le père Line est sans aucun doute une figure de second plan dans l'histoire des sciences, défenseur sans succès d'un aristotélisme désormais décadent. Habile constructeur de cadrans solaires et probablement bon expérimentateur, il est resté un homme de transition. Inhibé par la doctrine traditionnelle qu'il avait reçue pendant sa formation et qu'il enseignait à son tour au Collège Anglais de Liège, il était trop tenté d'interpréter les résultats de ses expériences en fonction d'idées préconçues et d'opinions considérées comme immuables. Il s'engagea dans des controverses avec Boyle et Newton qui ne tournaient certes pas à son avantage, de sorte que l'auteur peut, sans lui faire injustice, le qualifier d'avocat de causes perdues (« champion of lost causes»).

Si le père Reilly s'est décidé néanmoins à écrire sa biographie, il l'a fait pour plusieures raisons. D'abord, par probité scientifique, afin de rectifier certains jugements trop sommaires, et de ce fait injustes, de la part de certains historiens des sciences, comme p. e. N. E. Andrade, qui qualifie l'Anglais Line de Belge, homme stupide, ignorant et étroit. Ensuite parce que l'activité du P. Line est un exemple de contribution indirecte et catalysatrice au progrès de la science : lors de sa controverse avec Boyle, s'il en sortit vaincu, ses objections ont néanmoins amené son adversaire à faire de nouvelles expériences et à trouver finalement, sur la suggestion de Townley, la loi connue actuellement sous le nom de Loi de Boyle-Mariotte. Enfin, il n'est pas sans intérêt pour l'histoire des sciences de compléter les grandes lignes par des détails qui contribuent à restituer la vraie perspective dans le tableau général de l'avancement de la science.

Le livre du père Reilly n'est pourtant pas destiné aux seuls spécialistes de l'histoire des sciences. L'exposé clair, détaillé et largement circonstancié, le soin que l'auteur a eu d'éclairer les différentes péripéties et controverses auxquelles le P. Line fut mêlé, en les plaçant dans leur vrai contexte historique en rendent la lecture agréable et accessible à un large public.

A la fin, une bibliographie de sources publiées et inédites, la liste des publications du P. Line et un index qui facilite largement la consultation de l'ouvrage.

Heverlee. O. VAN DE VYVER S. I.

JOHN W. PADBERG S. I. *Colleges in Controversy. The Jesuit Schools in France from Revival to Suppression, 1815-1880.* — Cambridge, Mass. (Harvard University Press) 1969, 8°, XIII-321 p. (= Harvard Historical Studies, 83).

Jusqu'à la suppression de la Compagnie de Jésus en 1773 par le Pape Clement XIV, les Jésuites avaient été les principaux éducateurs de l'Europe catholique. En France particulièrement, leur pédagogie avait reçu un développement qu'attestent les nombreuses études qui lui ont été consacrées.

Il était normal que cette tradition se trouvât reprise par la « nouvelle» Compagnie dès sa reconstitution en 1814, mais il s'en faut de

beaucoup que, par suite des circonstances, elle ait obtenu le même rayonnement qu'autrefois. Cependant elle a gardé une véritable importance ainsi qu'en témoignent quelques chiffres: en 1878-1879 (Appendice p. 283-284), dans les quatre Provinces (Champagne, Lyon, Paris, Toulouse) 26 collèges comptaient 10.235 élèves (dont 5192 pensionnaires), 746 Jésuites y étaient employés. Deux écoles spéciales doivent y être ajoutées pour la préparation aux Grandes Écoles: Sainte Geneviève à Paris (403 élèves, 41 Jésuites) et le Caousou à Toulouse (184 élèves, 28 jésuites). En outre, et de manière assez irrégulière, des Pères assuraient un enseignement dans sept grands séminaires (Aire, Blois, Chambéry, Mende, Montauban, Périgueux et Valence: 569 étudiants en 1878-1879). Sur tous ces points les Archives des quatre Provinces ont fourni une documentation abondante et jusqu'à présent presque inexploitée au P. Padberg, professeur à l'Université Saint Louis (Missouri) pour une thèse soutenue à l'Université Harvard.

Une première constatation se dégage immédiatement de cette enquête minutieuse. Elle est soulignée par le titre même de l'ouvrage: « Colleges in Controversy». C'est dans une atmosphère de contradiction, et souvent même de lutte, que s'est développée cette institution à partir du « Petit séminaire» de Saint-Acheul près d'Amiens : anticléricalisme héritée de la Révolution de 1789, Second Empire, première décade de la Troisième République. Au lieu de se recruter, comme sous l'Ancien Régime, dans une majorité, les parents des élèves faisaient partie habituellement d'une minorité conservatrice et réactionnaire. On parle souvent du « moule» donné par les Jésuites du XIX[e] siècle à leurs anciens élèves. Cela s'explique partiellement en fonction de cette sorte de ségrégation accentuée par la « vie de famille» (cf. VII, *The College as a Family*, p. 205-248) dans une atmosphère de piété entretenue par les Congrégations. Le succès des établissements créés hors des frontières en période d'exil démontre l'attachement profond des « anciens élèves».

Un second problème se pose à propos de ces « collèges», celui de leurs méthodes d'enseignement, surtout à partir du moment où la Loi Falloux de 1850 concéda un certain degré de liberté aux établissements privés. Une tâche presque irréalisable s'imposait alors, concilier avec le *Ratio studiorum* hérité de l'ancienne Compagnie les exigences des programmes de l'Université d'État. La demande croissante de nouvelles fondations jésuites s'accompagnait aussi de multiples problèmes : recrutement de personnel qualifié, crises financières, défaveur gouvernementale ... Durant les premières années de la troisième République il n'y eut pas moins de onze nouveaux collèges ; la campagne provoquée par la presse et l'opinion eut son point culminant dans l'expulsion des Jésuites en 1880.

Telle est en raccourci l'histoire assez mouvementée des établissements d'enseignement classique. Il est intéressant de la lire, clairement documentée par un observateur du dehors qui la considère d'un point de vue assez différent, celui de la liberté aux États-Unis d'Amérique. Le dernier chapitre « The Problems of Principles» (p. 273-280) reprend en sous-œuvre une Bibliographie assez abondante (p. 287-311) pour en déduire des aperçus suggestifs, non plus seulement au sujet de la France du XIX[e] siècle, mais en vue de la mise à jour d'une des activités les plus importantes de la Compagnie de Jésus d'aujourd'hui.

Chantilly. H. BERNARD-MAITRE S. I.

PAUL DROULERS [S. I.] *Politique sociale et christianisme. Le Père Desbuquois et l'Action Populaire.* [I.] *Débuts, Syndicalisme et Intégristes (1903-1918).* — Paris (Les Editions ouvrières) 1969, 8°, 435 p.

Après une longue et minutieuse enquête menée auprès d'anciens collaborateurs, de disciples et d'amis, après consultation d'une masse de documents manuscrits ou imprimés, copieuse en soi, mais trop réduite au gré de l'historien devant l'étonnante diversité des chemins où se glisse l'activité de son sujet, le P. Droulers nous donne le premier volet d'un tableau qui retrace la première moitié de la vie du P. Gustave Desbuquois (1869-1959). Il la situe à sa place dans ce demi-siècle de la vie mouvementée de l'Église de France où s'enfante une doctrine sociale qui se cherche encore entre le paternalisme et la démocratie chrétienne, le corporatisme et le syndicalisme, au sein des remous provoqués par le laïcisme d'une république au triomphe écrasant.

Le P. Desbuquois est trop identifié à l'A. P. pour que son histoire diffère de cette œuvre fondée par le P. H. J. Leroy et dont l'influence est inséparable du développement du mouvement social en France au début du XIXe siècle. La thèse de M. Talmy (cf. AHSI 31 [1962] 394), qui nous a présenté avec franchise les inspirateurs de l'École de Mouvaux, trouve sa suite dans le récit des origines de l'A. P. née dans la même Province de la Compagnie de Jésus. Elle naît de l'esprit et du cœur d'un vieillard qui toute sa vie en a rêvé et la confie à cet homme jeune dont le souci rejoint providentiellement son dessein, et qui va la conduire à son terme. Issus de milieux différents, ils ont en commun cet amour des travailleurs les plus déshérités qu'une formation identique rendra efficace et réaliste sous le signe du Christ.

Sans insister sur la vie spirituelle du P. Desbuquois dont nous avons déjà une idée par *Vivre le bon plaisir de Dieu*, que nous a présenté le P. Rayez, en 1964 (cf. AHSI, 1965, p. 352), l'auteur nous montre ce que le jeune religieux doit à son génie propre sous l'influence de l'Esprit Saint plus qu'à des maîtres aux conceptions attardées. Il nous fait assister au lancement discret de l'A. P. qui très vite s'épanouit en une gerbe d'activités écrites et orales dont les retombées atteignent tous les milieux de clercs et de laïques, et contribuent largement à les rendre accessibles aux exigences modernes de l'organisation professionnelle, des droits des travailleurs, de l'intervention de l'État dans la vie économique et sociale, et à les unir pour une action sociale hardie dans le sens de *Rerum Novarum.* Dans les cinquante pages du chapitre III il rend compte, sous le titre de *L'activité courante*, de ce qu'il peut appeler en concluant « l'influence et la position de prestige de l'A. P.», après neuf ans d'existence active. Les pages suivantes marquent une pause pour présenter autour du chef l'équipe de ses collaborateurs, tous un peu autodidactes comme lui à cette époque, mais comme lui animés de la flamme de l'enthousiasme et entraînés par lui à toutes sortes de tâches convergeant vers un but unique : faire de l'A. P. une ruche bourdonnante d'activité, et, selon le mot de G. Goyau, « une grande institutrice d'amour fraternel» au service de tout ce qui était social. Chef, le P. Desbuquois l'était bien, dont le P. Barde disait : « J'ai vu beaucoup d'hommes dans ma vie et de très remarquables, je n'en ai pas rencontré un comme lui. Partout cet homme aurait réussi à cause de la richesse de ses dons humains. Il s'est mis au service de Dieu, et il a réussi» (p. 166). Grâce à ces dons, le P. Desbuquois sut cristalliser une masse de bonnes volontés, mais aussi d'écrivains et de militants éclairés.

Mais en contrepartie l'A. P. eut à souffrir de tous ceux que heurtaient l'audace équilibrée et la sagesse fougueuse de ce chef : libéraux sans frein, paternalistes impénitents, conservateurs de tout poil. C'est l'objet d'un chapitre considérable qui occupe presque le tiers du volume. L'auteur ne nous cache pas les suspicions, les étroitesses de vue, les difficultés dont souffrit le P. Desbuquois de la part du clergé et même de certains de ses confrères (pp. 236, 312-13) qui voyaient partout du libéralisme, du modernisme, ou qui pleuraient la condamnation du Sillon. C'était l'heure où, insatisfaits d'avoir été déjà décimés par un gouvernement persécuteur, les catholiques de France s'affrontaient en âpres querelles au sujet du modernisme ou de l'intégrisme, de l'opportunité du ralliement à la république et de la création de syndicats ouvriers chrétiens. En cette tourmente où elle subissait des assauts de deux côtés à la fois, l'A. P. aurait sombré malgré la prudente ténacité de son pilote si elle n'avait été soutenue par quelques évêques courageux et par ses supérieurs, notamment le P. Poullier, Provincial, le P. Fine, Assistant de France, dont l'appui fut prépondérant, et le R. P. Wernz, Général de la Compagnie (pp. 310-12, 406). Les trente mois qui précédèrent le premier conflit mondial furent marqués par des luttes où se consuma un temps précieux, perdu pour l'éducation sociale des catholiques. En juillet 1914 la prépondérance de l'intégrisme (p. 383-89) limitait les espérances de progrès sur ce point. Si la guerre eut pour résultat d'anéantir matériellement l'A. P. de Reims et de disperser son équipe, l'avènement de Benoît XV, la disparition de la *Sapinière*, la poussée d'un souffle nouveau qui changea l'atmosphère en balayant préjugés et routines, permirent à l'indomptable P. Desbuquois, âme trempée, maîtresse d'un corps fragile aux nerfs d'acier, de reprendre l'œuvre, de l'implanter à Paris et de lui donner un essor nouveau : ce sera l'objet du second volume.

On aurait aimé que le style de l'auteur fût plus uniformément soigné. Le souci du détail et d'une documentation raffinée l'a conduit à formuler ses notes au bas des pages en un style télégraphique un peu déroutant ; mais cela n'enlève rien à son mérite, et on lui saura gré d'avoir apporté cette heureuse contribution à l'histoire de l'Église de France et d'en avoir étayé la construction par d'utiles références à l'histoire contemporaine et dans des citations puisées aux sources les plus authentiques.

Lille. H. Beylard S. I.

Documenta Indica, X, (*1575-1577*). Edidit Ioseph Wicki S. I. — Romae (apud « *Monumenta Historica Soc. Iesu* ») 1968, 8°, xxvi-38*-1125 p., 1 ill., 2 maps. (= Monumenta Historica S. I., vol. 98 ; Monumenta Missionum, XXV).

The first volume of this series appeared in 1948, and since then a new volume has appeared about every two years. Fr. Wicki has spared no pains to consult authors who have made use of the documents he is dealing with, and to compare various versions of the same document with a view to giving us a truly critical edition. Document No. 45 in this volume is an excellent example of the author's meticulous editing. It abounds in footnotes drawing attention to textual variants, and to the kind of censorship letters from India were subjected to before they were published for the edification of European readers.

Fr. Wicki still believes, and quite rightly, that Latin is irreplaceable as the international medium of Catholic ecclesiastical scholarship and provides an excellent introduction in Latin, in which he gives the reader an idea of the authors and the subject matter of the letters and documents contained in the present volume.

The letters relate largely to the activity of Valignano as Visitor. We have here proof enough that the reputation he has enjoyed as a great organiser of missions is well deserved. But we also get evidence that he was a man of aristocratic outlook, who readily identified himself with the prejudices which the Indian high castes harboured towards their less fortunate brethren. We have an instance of this in what he writes of the Latin Christians of Malabar, who were drawn from the fisherfolk: «*sono tra gli stessi naturali della terra tenuti per gente infima e di poca capacità e mezzo brutale*» (p. 170). On occasions he allowed himself to be carried away by first impressions and lost his poise. His severe verdict on the process of conversion on the whole of the West Coast of India is an example of this (p. 169). Later, after hearing the views of the missionaries in the field, he by and large agreed that they had kept to the proper course. Though Valignano himself nowhere admits that he was mistaken, his fellow Jesuits did not fail to notice the change, and one of them in fact pointed out that the Visitor had ended up by adopting the very policies which he had at first criticised.

Valignano's views on preserving Japan as a Jesuit preserve are well known, and it suffices merely to take note of the fact that the relevant document is contained in this volume (p. 688f.). Less well known are his suggestions as to how the Latins should go about the task of establishing contact with the St. Thomas Christians (p. 423f.). It is one of the might-have-beens of history whether the troubles, which later plagued the relations between the St Thomas Christians and the Latins, would have been avoided if Valignano's counsel had prevailed. Of interest also is Valignano's assessment of the fine quality of the Christians of the Fishery Coast. To all appearances they had turned to Christianity earlier in the sixteenth century for less than wholly religious motives. Yet the descendants of those first Christians convincingly demonstrated their genuineness when in the mid-seventeenth century the Dutch occupied the coast and tried to wean them away from their Faith.

The present volume contains first hand references to the Inquisition (p. 464), Hindu religious paintings and temple architecture (pp. 744f., 940), and Hindu beliefs and customs (p. 982-989). In view of the current discussion among Indian Catholics about ' indianising ' the Church, Mercurian's remark that the study of the vernaculars is the first great step towards identifying oneself with the the land and its people should prove instructive (p. 830). For many of the modern protagonists of indianisation believe that the all-important thing is to substitute the ceremonial in use among Hindus for the one inherited from the Latin Church. This seems to them a quicker way of making an impact on Hindus than if they were to set themselves laboriously to master a vernacular. And quite a few among them, who pose as pioneers in presenting Christian doctrine in a garb which is appropriate to the Indian mind, are in fact content to consult Indian religious works in translation and acquire a smattering of Sanŝkrit terms.

Thanks are due to Fr. Wicki for making all this material available to scholars. The proof reading is throughout of a high order.

Bombay. A. D'Costa S. I.

ROGER - A. BLONDEAU. *Mandarijn en Astronoom. Ferdinand Verbiest S. I. (1623-1688) aan het hof van de Chinese Keizer.* — Brugge-Utrecht (Desclée De Brouwer) 1970, 8°, 525 p.

En 1912 le P. H. Bosmans S. I. publiait, dans la *Revue des Questions scientifiques*, une biographie provisoire du père Verbiest, sous le titre de *Ferdinand Verbiest, Directeur de l'Observatoire de Péking* (*1623-1688*). Comme il l'avoue lui-même, cette biographie est incomplète, mais le temps pressait. « Pour parler de Verbiest, disait-il, j'eusse préféré attendre. Mais les flamands de la West-Flandre se préparent à lui élever un monument dans son village natal. Comment refuser de leur dire à cette occasion, un mot de leur illustre compatriote ?». Trop de documents restaient encore à explorer, parmi lesquels la correspondance de Verbiest (qui serait editée en 1938 seulement, par les PP. Josson et Willaert, bien que déjà réunie, moralement complète, par le P. Bosmans même [† 1928] : cf. AHSI 11 [1942] p. 149). En terminant son ouvrage, le P. Bosmans remarquait à juste titre : « Pour être racontée, l'histoire de Verbiest demande des travaux préparatoires écrits par des spécialistes».

L'auteur de la présente biographie de Verbiest a pu profiter de nombreuses études, aussi bien sur Verbiest que sur la Chine de son temps, parues depuis 1912. Le résultat est un livre bien documenté et de lecture agréable, adapté au public auquel il est destiné. Il ne faut donc pas y chercher une étude approfondie de l'œuvre de Verbiest comme astronome, cartographe et ingénieur. Les 132 premières pages sont consacrées aux premiers contacts de la Chine avec l'Occident (ch. I) et aux précurseurs immédiats de Verbiest à la Cour Chinoise, Ricci et Schall (ch. II). Les chapitres suivants (III à XI) racontent la vie de Verbiest, principalement du point de vue de ses travaux astronomiques et techniques au service de l'évangélisation. Au chapitre X l'auteur traite plus spécialement du Vice-Provincialat de Verbiest et de sa proposition d'ouvrir, non seulement un noviciat pour lettrés chinois en Chine même et non à Macao, mais aussi quelques collèges avec un cycle d'études d'humanités chinoises, où les élèves étudieraient les classiques chinois. Malheureusement cet aspect de Verbiest est traité très sommairement. Le dernier chapitre (XII) est intitulé : « Le vrai drame de Verbiest». L'auteur y parle de la querelle en Flandre autour du drame théâtral que l'abbé C. Verschaeve avait construit autour du « conflit entre le missionnaire et le savant, l'astronome et l'apôtre, méconnu, accusé et finalement condamné». Selon B., le vrai drame de Verbiest est de nature posthume et réside dans le fait que « si peu de temps après lui, sera liquidé tout ce qui avait été réalisé avec tant de peine». Cette opinion nous semble pessimiste, et même s'il en fût ainsi, il s'agirait plutôt du drame de la mission chinoise.

Le grand mérite de l'auteur est certainement d'avoir comblé une lacune importante dans la littérature missionnaire flamande. Il a eu soin de compléter son ouvrage par une bibliographie importante et bien à jour, une liste des œuvres de Verbiest indiquant des bibliothèques où on peut les trouver et un registre. Une seule illustration : le portrait de Verbiest, peint en 1647 par un artiste inconnu et conservé au musée des PP. de Scheut à Bruxelles. A la fin du livre, l'arbre généalogique de la famille Verbiest et une carte schématique de la Chine.

Heverlee. O. VAN DE VYVER S. I.

António da Silva S. I. *Mentalidade missiológica dos Jesuítas em Moçambique antes de 1759.* Esboço ideológico a partir do núcleo documental. 2 Bde. — Lisboa (Junta de investigações do Ultramar) 1967, 8°, 392 + 360 S. (= Estudos missionários, 2).

Die vorliegende Studie, eine Dissertation der missionswissenschaftlichen Fakultät der Gregoriana (Rom), befaßt sich mit den alten Jesuitenmissionen auf dem Gebiet von Portugiesisch-Moçambique. Im 16. Jh. wirkten dort kurze Zeit die Patres D. Gonçalo da Silveira in Inhambane und Monomotapa, wo er 1561 ermordet sein Leben beschloß, und André Fernandes, der bald darauf von Tonge nach Indien zurückberufen wurde. Von 1570-74 waren als Militärpfarrer in den Feldzügen des Governador Francisco Barreto die Patres Monclaro und Estêvão Lopes tätig, die 1574 ebenfalls nach Goa gelangten. Nach diesen Versuchen kamen erst 1610 Jesuiten in das Gebiet von Moçambique zurück, zumal seit etwa 1577 die Dominikaner sich dort niedergelassen hatten. Die Jesuiten blieben nun, meist etwa 10 bis 12, bis zur gewaltsamen Gefangennahme unter Pombal im Lande. Ihre bedeutendsten Vertreter waren Gaspar Soares, der Gründer der neuen Mission (1610), Manuel Barreto, António Gomes (1648), Luís Mariana und Maurício Thoman ; ihr Hauptstützpunkt war zunächst die Stadt Moçambique, später Sena, weil zentral gelegen. Die wichtigsten Arbeitsfelder lagen in Quelimane, Luabo, Quiteve, Rios de Cuama und zeitweise Monomotapa (wo jedoch meistens Dominikaner arbeiteten). Das Versorgungszentrum der Mission war Goa, wo der Provinzial seinen Sitz hatte. Die Studie ist auf Grund erster Quellen (Archive) und der Urteile der namhaftesten Schriftsteller ausgearbeitet. Es sei namentlich hingewiesen auf L. Kilger O. S. B., P. Schebesta S. V. D. (dessen letztes Werk nicht mehr herangezogen werden konnte), den Südafrikaner McCall Theal, João dos Santos O. P., M. Boym S. I., Giulio Cesare Vertua, Francisco de Sousa und die oben genannten Jesuiten.

Da die Studie keine Geschichte im eigentlichen Sinn sein will, ging der Verfasser vor allem den Sachgebieten nach, die er dann jeweils auf Grund der Quellen und der Autoren kritisch beurteilt. Der 1. Teil (Bd. 1) zeigt das Arbeitsgebiet auf : die geographische Lage, die Einwohner in ihrem Leben und ihrer Kultur, besonders ihre Familien und ihre Religion mit den Einflüssen aus dem Heidentum und dem Islam, schließlich auch die Einschätzung der Bevölkerung durch die Missionare für die Geeignetheit zur Christianisierung (schwankend je nach Zeit und Patres zwischen Optimismus und Pessimismus). Als dauernde erschwerende Hindernisse werden genannt das schlechte Klima und die Polygamie der Neger. Ein dunkler Schatten war auch die Sklaverei.

Der 2. Teil (2. Bd.) beschäftigt sich mit den Ideen der « umwandelnden Tätigkeit » der Mission. Im Vordergrund steht zunächst das Missionspersonal, das von Silveira bis zu Pombals Zeiten europäisch war : es wird hier kein Unterschied zwischen den verschiedenen Nationen gemacht. Während Silveira und A. Fernandes mit den portugiesischen Behörden in gutem Einvernehmen lebten, kam es zwischen Monclaro und Francisco Barreto zu Spannungen. In späteren Zeiten wechselten die Beziehungen zwischen Regierung und Mission wiederholt. Zu Barretos Zeit herrschte Krieg zwischen Portugiesen und Negern ; als die Holländer nach 1600 Moçambique belagerten, stand ein Teil der Neger zu letzteren, wodurch eine Missionierung natürlich nicht mehr in Frage kam. Interessant ist das Verhältnis der Jesuiten zu den Dominikanern, das zwischen Spannung und Einvernehmen schwankte. Lesenswert sind besonders die Ausführun-

gen über die finanziellen Grundlagen der Jesuitenmission: die Auszahlung der Behörden an die Patres war oft schlecht und förderte bei diesen die Mutlosigkeit. Außerdem stellt Silva fest, daß die finanzielle Lage sich im 18. Jahrhundert dauernd verschlechterte. Bei der stets geringen Anzahl von Patres — zeitweise klagte man, daß Ausschußware nach Moçambique geschickt wurde — war es wichtig, sie in geeigneter Weise zu verteilen, was die Leitung im Auge behielt. Diese bemühte sich auch, vor allem die Häuptlinge für den Glauben zu gewinnen. Tatsächlich gelang es den Dominikanern, den Monomotapa zu taufen; seine Bekehrung war jedoch nach allem, was man weiß, nicht aufrichtig, sondern eher politisch. Abschließend muß der Verfasser im großen und ganzen einen Mißerfolg (insucesso final) der Missionsarbeit jener Zeit feststellen, dessen Gründe z. T. sichtbar sind, z. T. noch nicht klar erkannt werden können.

Silvas Studie verdient wegen der Heranziehung erster Quellen, der sachlichen Beurteilung der Autoren und der Missionstätigkeit der Patres und der persönlichen Kenntnisnahme an Ort und Stelle volle Anerkennung und Beachtung.

Rom. J. Wicki S. I.

Germán Colmenares. *Haciendas de los Jesuitas en el Nuevo Reino de Granada. Siglo XVIII.* — Bogotá (Universidad Nacional de Colombia. Dirección de Divulgación cultural) 1969, 16°, 138 p., 2 mapas y 6 gráficos.

Entre las obras de sociología económica que nos vienen llegando del ultramar americano latino, es ésta una de las bien elaboradas. El autor, ya especialista en esta clase de estudios, profesor en la Universidad de los Andes, empieza por detallar la ubicación y el género de las fuentes en que se basa, particularmente en la documentación jesuítica, producida por la Junta de Temporalidades que actuó a raíz y consecuencia de la expulsión de los jesuitas de América latina (1767), hoy encerrada en varios archivos nacionales de aquel continente, especialmente en Santiago de Chile, Bogotá ... ; sin que haya podido consultar archivos europeos, como serían de interés : el de Indias en Sevilla, y, para su tema, el central de los jesuitas en Roma. No obstante esta limitación forzada, la obra resulta de sumo interés para el conocimiento de las temporalidades de los jesuitas y de la historia de la economía en el mundo colombiano, y aun de todo el agro indiano ; por la problemática general, tipo de producción, explotación y comercio existentes, a fines del siglo XVIII, en aquel sector de España, en particular : virreinatos de Lima y Bogotá.

Adentrándose al autor en el sistema económico de los jesuitas, estudia la génesis y origen de los bienes cuestionados, su desarrollo y la final desintegración de esta masa : suma total de inmuebles de carácter agrícola, preferentemente, y muebles colocados en diversos puntos, aun fuera de los límites neogranadinos. Unos y otros nacieron de varias fuentes : donaciones de personas físicas o morales, operaciones de compra-venta, permutas, transacciones, que descubren un haber positivo ambiental de favor y estima de la obra jesuítica en el área andina. Seguíase el operar sobre esos bienes: la mano de obra de los jesuitas, la explotación de ese capital, gracias a la organización — tipo empresa — de los diversos agentes jesuitas que se interesaban en la obra : hermanos coadjutores hacen-

deros, inmediatos directores, controlados por los procuradores — ecónomos — del respectivo colegio propietario de la hacienda, por sus rectores, por el provincial, y últimamente, desde Roma, por el general de la orden. Este equipo estudiaba la ubicación propicia del inmueble, dentro de su geografía, su productividad, sus relaciones con otros propietarios y autoridades civiles y eclesiásticas, los libros de contabilidad, inventarios, memoriales, escrituras, cuadernos de técnica agrícola, conciertos con otros colegios limítrofes y aun extrarradiales, que debían conservarse en el archivo y son hoy fuentes históricas, como lo fueron administrativas para el gobierno de Carlos III, cuyo decreto de extrañamiento de los jesuitas marcó el final de aquella economía de dos siglos. Aquel acerbo de bienes con sus complicaciones pasó a manos ajenas y « fue un fracaso » (p. 131) : hubo de malvenderse rápidamente, dentro de dificultades insospechadas, a compradores desprovistos del capital congruo para una operación decorosa.

Resulta hoy imposible valuar en cotización moderna el haber de aquella economía, por la ignorancia que aún existe de las medidas y monedas del tiempo, cuyo valor era oscilatorio en las diversos años y localidades. Pero ciertamente que montó mucho aquel total de sumandos. Sin más, ello nos haría pensar en una empresa de explotación agrícola, y fuerte. Pero — y lo nota oportunamente el A. — la finalidad de este haber era la propia de una orden religiosa : la manutención, perfeccionamiento y desarrollo de la obra espiritual de los jesuitas, en misiones, colegios, doctrinas, parroquias, esparcidos en todas las dimensiones de aquella geografía amplia. Y los libros de contabilidad acusan que no sobró ; más bien faltó.

Roma. A. de Egaña S. I.

OPERA DIVERSA AD REDACTIONEM MISSA

Seriem hic damus operum quae ab auctoribus vel editoribus ad redactionem nostram vario titulo missa sunt, at de quibus in ipso periodico referre non possumus, cum proprium illius ambitum (historiam scilicet Societatis Iesu) non attingant. Ideoque hic non nuntiantur scripta quae in iam edita vel proxime edenda «Bibliographia de historia S.I.» locum suum habent.

ALONSO, Carlos, S. A. *Angel María Cittadini, O. P. arzobispo de Naxiwan († 1629). Una iniciativa de Propaganda Fide en favor de Armenia.* Roma (Studium Theologicum « Augustinianum») 1970, 8º, XXI-243 p. (= Studia ephemeridis « Augustinianum».)

Gli archivi del IV corpo d'esercito e di Roma capitale. Inventario a cura di Raoul Guêze e Antonio Papa. Roma (Archivio Centrale dello Stato) 1970, 8º, XXIV-277 p. (= Pubblicazioni degli Archivi di Stato, LXXI).

Archivo de don Bernardo O'Higgins. Tomo XXIV. Dirección y recopilación de Luis Valencia Avaria. Santiago de Chile (Editorial Universidad Católica) 1964, 8º, XXX-262 p. (= Academia chilena de la historia).

Atti del XLIV Congresso di storia del Risorgimento Italiano. (Trieste, 31 ottobre - 4 novembre 1968). (La fine della prima guerra mondiale e i problemi relativi). Roma (Istituto per la Storia del Risorgimento Italiano) 1970, 8º, 269 p. (= Istituto per la Storia del Risorgimento Italiano, XII).

AUZOU, Georges. *De la servidumbre al servicio. Estudio del Libro del Éxodo.* Segunda edición. Traducción por Constantino Ruiz-Garrido. Madrid (Ediciones FAX) 1969, 8º, 428 p. (= Actualidad bíblica, 2).

BATAILLON, Marcel et SAINT-LU, André. *Las Casas et la défense des Indies*, présenté par —. Paris (Presses de l'Imprimerie Bussièrre) 1970, 8º, 285 p., ill. (= Collection Archives Julliard, 40).

BELLO, Andrés. *Obras completas.* vol. XXI-XXII. *Derecho international*, III-IV. Caracas (Ministerio de Educación) 1969, 8º, CCCIII-264, 534 p.

BLECUA, José Manuel. *Sobre el rigor poético en España.* Discurso leído el día 14 de diciembre de 1969 en la recepción pública del Dr. — en la Real Academia de buenas letras de Barcelona y contestación del académico numerario Dr. D. José María Castro y Calvo. — Barcelona (Academia de Buenas Letras), 1969, 8º, 54 p.

BOISMARD, M.-E., O. P. *El prólogo de San Juan.* Segunda edición. Traducción por Antonio G. Fraile. Madrid (Ediciones FAX) 1970, 222 p. (= Actualidad biblica, 8).

BRAZÃO, Eduardo. *Os descobrimentos portugueses nas historias do Canadá.* Lisboa (Agência-Geral do Ultramar) 1969, 8º, 341 p.

Carta generalizada dos solos de Angola (3ª aproximação). Missão de pedologia de Angola e Moçambique e centro de estudos de pedologia tropical. Lisboa (Junta de Investigações do Ultramar) 1968, 8º, 277 p. (= Memórias da Junta de Investigações do Ultramar, 56 [Segunda série]).

CASABÓ SUQUÉ, José Maria. *La teología moral en San Juan.* Madrid (Ediciones FAX) 1970, 8º, XXXIX-525 p. (= Actualidad bíblica, 14).

CASTRO Americo. *Español palabra extranjera : razones y motivos.* Madrid (Taurus Ediciones, S. A.), 1970, 8º, 113 p.

Catálogo de la Colección Bibliográfica de la Imitatio Christi (Kempis). Reunida por D. Juan de Janer y Milá de la Roca y donada a la Biblioteca por sus hijos D. Enrique y Dª. Mª de los Dolores de Janer y Durán. Barcelona (Diputación Provincial de Barcelona. Biblioteca Central) 1968, 8º, XXXV-185 p., XXII ill.

CATARDI, Rafael. *L'Ordine di N. S. della Mercede in Alghero.* Cagliari (Soc. Poligrafica Sarda), 1970, 8º, 62-XXII p., ill.

CHAUCHARD, Paul. *Trabajo, diversión e higiene mental.* Traducción por José Maria Bernáldez Montalvo. Madrid (Ediciones FAX) 1970, 8º, 231 p.

COUCEIRO, Miguel de Noronha de Paiva. *Dieu e Eu.* Lisboa (Agência-Geral do Ultramar) 1969, 8º, 168 p., ill.

CROCE, Alda e Elena. *Narratori meridionali dell'Ottocento.* Torino (Unione Tipografico-Editrice Torinese) 1970, 8º, 685 p. (= Classici italiani).

CRUCHON, Georges. *La entrevista pastoral.* Traducción por Angel García Sánchez. Madrid (Editorial Razón y Fe) 1970, 8º, 247 p. (= Colección Psicología-Medicina-Pastoral, 72).

CUÉLLAR BERNAL, René. *Tlaxcala a través de los siglos.* Prólogo de Salvador Novo. México (B. Costa-Amic, Editor), 1968, 8°, 277 p.

Las cuestiones urgentes de la Teología actual. Edición preparada por T. Patrick Burke. Traducción por Francisco de Moxó Montoliu. Madrid (Ediciones FAX) 1970, 8°, 251 p.

DEMM, Eberhard. *Reformmönchtum und Slawenmission im 12. Jahrhundert. Wertsoziologisch-geistesgeschichtliche Untersuchungen zu den Viten Bischof Ottos von Bamberg.* Lübeck und Hamburg (Matthiesen Verlag) 1970, 8°, 214 p. (= Historische Studien, 419).

DONOSO, Ricardo. *Francisco A. Encina simulador.* Santiago de Chile (Editorial Ricardo Neupert) 1969, 8°, 2 vol., 306, 428 p.

Ensino, Educação, Cultura e Missões Católicas no Ultramar. Lisboa (Agência-Geral do Ultramar) 1970, 8°, 374 p.

EVOY, John J., S. I. y VAN, F. Christoph, S. I. *Desarrollo de la personalidad en la vida religiosa.* Segunda edición. Traducción por Anselmo Archando Royo. Madrid (Editorial Razón y Fe) 1969, 8°, 320 p. (= Colección Psicología-Medicina-Pastoral, 60).

Madurez en la vida religiosa. Con un prólogo por el cardenal Suenens. Tercera edición. Traducción por Ricardo Viejo S. I. y Luis Chacón. Madrid (Editorial Razón y Fe) 1970, 8°, 355 p. (= Colección Psicología-Medicina-Pastoral, 64).

GALLUT, Anne. *Le Morgado de Mateus, Editeur des Lusíadas.* Paris (Librairie Klincksieck); Lisbonne (Livraria Bertrand) 1970, 8°, 399 p. (= Collection portugaise sous le patronage de l'Institut Français au Portugal).

GRACIÁN, Baltasar, [S. I.] *Agudeza y Arte de Ingenio.* Edición, introducción y notas de Evaristo Correa Calderón. Madrid (Clásicos Castalia), 1969, 8°, 279, 279 p. (Clásicos Castalia, 14-15).

GRASES, Pedro. *El Libertador y la Constitución de Angostura de 1819.* Transcripción, Notas y Advertencia Editorial por —. Caracas (Banco Hipotecario de Crédito Urbano), 1970, 8°, 215 p.

HILDEBRAND, Dietrich von. *El Caballo de Troya en la Ciudad de Dios.* Segunda edición. Traducción por Constantino Ruiz-Garrido. Madrid (Ediciones FAX) 1970, 8°, 286 p.

Itinerario documental de Simón Bolívar. Escritos selectos. Homenaje al Dr. Vicente Lecuna en el centenario de su nacimiento. - Caracas (Ediciones de la Presidencia. República de Venezuela) 1970, 8°, 377 p.

JEANNE D'ARC, Sœur, O. P. *Nuestra actitud biblíca : « un corazón que escuche ...».* Traducción por Antonio G. Fraile. Madrid (Ediciones FAX) 1970, 8°, 227 p.

JEREMIAS, Joachim. *Palabras de Jesús. El Sermón de la Montaña. El Padre Nuestro.* Segunda edición. Traducción de la 5ª y 3ª ed. alemana por José María Bernaldez Montalvo. Madrid (Ediciones FAX) 1970, 8°, 185 p. (= Actualidad bíblica, 7).

Epístolas a Timoteo y a Tito. Texto y comentario. Traducción de la 8ª ed. revisada alemana por José Mª Bernaldez Montalvo. Madrid (Ediciones FAX) 1970, 8°, 188 p. (= Actualidad bíblica, 21).

KRAMER-SCHLETTE, Carla. *Vier augsburger Chronisten der Reformationszeit. Die Behandlung und Deutung der Zeitgeschichte bei Clemens Sender, Wilhelm Rem, Georg Preu und Paul Hektor Mair.* Lübeck und Hamburg (Matthiesen Verlag), 1970, 95 p. (= Historische Studien, 421).

KUBIK, Gerhard. *Música tradicional e aculturada do 'ikung' de Angola.* Tradutor João de Freitas Branco. Lisboa (Junta de Investigações do Ultramar) 1970, 8°, 88 p., 26 ill. (= Estudos de Antropologia Cultural, 4).

KUBIK, Gerhard. *Natureza e estrutura de escalas musicais africanas.* Tradutor João de Freitas Branco. Lisboa (Junta de Investigações do Ultramar) 1970, 8°, 36 p. (= Estudos de Antropologia cultural, 3).

LEONARDO DELLA PASSIONE, O. C. D. (Giuseppe Casimiro Kowalówka). *L'attività pastorale e missionaria dei Carmelitani Scalzi polacchi.* Dissertatio ad Lauream. Roma (Pont. Università Lateranense), 1970, 8°, XXI-276 p. (= Pontificia Universitas Lateranensis. Pontificium Institutum Pastorale).

LOPES, Alfeu Domingues. *Spinello Benci († 1596) Primeiro Bispo de Montepulciano. Um Bispo nos Tempos Imediatos ao Concílio de Trento (1562-1596).* São Paulo (Escolas Profisionais Salesianas) 1969, 8°, 86 p. (= Excerpta ex Dissertatione ad Lauream in Facultate Historiae Pontificiae Universitatis Gregorianae).

LÓPEZ JIMÉNEZ, Ramón. *José Simeón Cañas. Su Obra, su Verdadera Personalidad y su Destino.* San Salvador (Ministerio de Educación) 1970, 8°, 562 p.

LUBAC, Henri de, S. I. *La Fe cristiana.* Traducción española, de la segunda edición francesa revisada y aumentada por Constantino Ruiz-Garrido. Madrid (Ediciones FAX) 1970, 8°, 374 p.

MACCHI, Manuel E. *Urquiza y el Catolicismo.* Santa Fe (Argentina) (Editorial Castellví S.A.) 1969, 8°, 152 p. (= Museo y Monumento Nacional « Justo José de Urquiza», Serie III, 8).

MARTÍNEZ MORELLÁ, Vicente. *Matrícula de los tabarquinos rescatados de Argel en 1769 y asentados en la Isla de San Pablo de Alicante en 1770.* Alicante (Sucesor de Such, Serra y Comp.) 1970, 8°, 62 p. (= Publicaciones del Fondo Editorial del Excmo. Ayuntamiento de Alicante. Serie « ad fontes», 1).

MARTINS, Joaquim, C. S. Sp. *Sabedoria Cabinda. Símbolos e provérbios.* Lisboa (Junta de Investigações do Ultramar) 1968, 8°, 565 p.

MATEU IBARS, Josefina. *Los virreyes de Cerdeña. Fuentes para su estudio.* I. *1410-1623.* II. *1624-1720.* Padova (Casa Editrice Dott. Antonio Milani) 1964-1968, 8°, 269-299 p. (= Pubblicazioni dell'Istituto di storia medioevale e moderna dell'Università degli studi di Cagliari, 5-6).

MAZZOLARI, Jole. *Paleografia e diplomatica e scienze ausiliarie.* Napoli (Libreria Scientifica Editrice) 1970, 8°, 474 p., LIII tav.

METZNER, Leone. *Um português no Brasil.* Lisboa (Agência-Geral do Ultramar) 1969, 8°, 261 p.

MILIÁN BOIX, Manuel. *El fondo « Instrumenta Miscellanea» del Archivo Vaticano. Documentos referentes a España (853-1782).* Roma (Imprenta Nacional del Boletín Oficial del Estado) 1969, 8°, 532 p. (= Publicaciones del Instituto Español de Historia eclesiástica. Subsidia, 10).

MORE, Thomas. *Utopia.* A cura di Luigi Firpo. Torino (Unione Tipografico-Editrice Torinese), 1970, 82, 189 p., ill. (= Strenna Utet, 1971).

MUCKENHIRN, M. *La religiosa en el mundo moderno. Colaboraciones para el « aggiornamento».* Madrid (Editorial Razón y Fe) 1970, 8°, 401 p.

NORONHA, Sancho de. *Tratado moral de louvores e perigos de alguns estados seculares.* Introdução e notas por Martim de Albuquerque. Lisboa (Junta de Investigações do Ultramar) 1969, 8°, 149 p. (= Estudos de ciências políticas e sociais, 83).

O'BREARTUIN, Liam S., O. D. C. *The Theology of Miracles. The Finality of Miracles according to St. Thomas.* Pars dissertationis ad Lauream in Pont. Univ. Theologica SS. Teresiae a Iesu et Ioannis a Cruce de Urbe. Romae (Teresianum) 1970, 8°, XIII-102 p.

PAIXÃO, Braga. *O historiador Rebelo da Silva, ministro da marinha e ultramar.* Lisboa (Agência-Geral do Ultramar) 1970, 8°, 77 p. (= Figuras e feitos de além-mar, 10).

Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del convegno internazionale sul tema: La poesia epica e la sua formazione (Roma, 28 marzo - 3 aprile 1969). Roma (Accademia Nazionale dei Lincei), 1970, 8°, 876 p. (= Accademia Nazionale dei Lincei. Quaderno N. 139).

RAMOS, Vicente. *Francisco Figueras Pacheco (1880-1960).* Alicante (Suc. de Such, Serray Cª) 1970, 8°, 182 p.

RAMOS FOLQUES, Alejandro. *La isla de Tabarca.* Alicante (Impr. Sucesor de Such, Serra y Cía) 1970, 8°, 78 p., ill. (= Publicaciones del fondo editorial del Excmo. Ayuntamiento de Alicante. Serie maior. XII).

REBELO, Manuel dos Anjos da Silva. *Relações entre Angola y Brasil. 1808-1830.* Lisboa (Agência-Geral do Ultramar) 1970, 8°, 452 p.

Regulamento do Hospital do Ultramar. Lisboa (Agência Geral do Ultramar) 1970, 8°, 108 p.

RIESCO TERRERO, Angel. *Proyección histórico-social de la Universidad de Salamanca a través de sus colegios (Siglos XV y XVI).* Salamanca (Universidad), 1970, 8°, 153 p.

SÁNCHEZ-ARJONA HALCÓN, Fernando. *La certeza de la esperanza cristiana en los teólogos de la Escuela de Salamanca.* Aportación histórica para un diálogo doctrinal entre el Catolicismo y la Reforma. Roma (Iglesia Nacional Española), 1969, 8°, XIX-266 p. (= Publicaciones del Instituto Español de Historia eclesiástica. Monografias, 14).

Sancta Teresia a Iesu Doctor Ecclesiae. Historia. Doctrina. Documenta. Roma (Edizioni del Teresianum) 1970, 8°, XVI-424 p., ill. (= Bibliotheca Carmelitica. Series II: Studia, 9).

SANTOS, Eduardo dos. *Religiões de Angola.* Lisboa (Junta de Investigações do Ultramar) 1969, 8°, 536 p. (= Estudos missionários, 3).

SCHILLEBEECKX, E., O. P. *La presencia de Cristo en la Eucaristía.* Segunda edición. Traducción por Constantino Ruiz-Garrido revisada y aprobada por el Autor. Madrid (Ediciones FAX) 1970, 8°, 195 p.

SCHLIER, Heinrich. *Problemas exegéticos fundamentales en el Nuevo Testamento.* Traducción por José Cosgaya, Agustino. Madrid (Editorial FAX) 1970, 8°, 504 p. (= Actualidad bíblica, 16).

SCHMITZ, Herbert Philipp. *Robert Cremer, 1826-1882. Erbauer der Technischen Hochschule und Restaurator des Münsters zu Aachen.* Aachen (Verlag Aachener Geschichtsverein) 1969, 8°, 159 p., ill. (= Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst, 5).

TOURNAY, R., O. P. y NICOLAY, Miriam. *El Cantar de los Cantares. Texto y comentario.* Madrid (Ediciones FAX) 1970, 8°, 230 p. (= Actualidad bíblica, 13).

VALDÉS, Alfonso de. *Due dialoghi.* Traduzione italiana del sec. XVI a cura di Giuseppe De Gennaro. Napoli (Istituto Universitario Orientale) 1968, 8°, XCIII-440 p.

VEGA CARPIO, Félix Lope de. *Vida y muerte de Santa Teresa de Jesús. Commedia inedita.* Introduzione, edizione e commento a cura di Elisa Aragone Terni. - Messina-Firenze (Casa Editrice D'Anna) 1970, 8°, 156 p. (= Università degli Studi di Firenze. Facoltà di Magistero - Istituto Ispanico).

VELASCO BAYÓN, Balbino, O. Carm. *Miguel de la Fuente O. Carm. (1573-1625). Ensayo crítico sobre su vida y su obra.* Roma (Institutum Carmelitanum) 1970, 8°, 384 p. (= Vacare Deo, IV).

Vicente Lecuna (1870-1954). Breviario de ideas bolivarianas. Homenaje de la Cámara de Comercio de Caracas en el Centenario del Nacimiento del Eminente Bolivariano. - Caracas (Talleres de Cromatip) 1970, 8°, 318 p., ill.

WEHLEN, Wolfgang. *Geschichtsschreibung und Staatsauffassung im Zeitalter Ludwigs des Frommen.* Lübeck und Hamburg (Matthiesen Verlag), 1970, 8°, 143 p. (= Historische Studien, 418).

ZAVALA, Silvio. *Personalidad de Vasco de Quiroga, en la conmemoración del V centenario del nacimiento de Don Vasco, Fundador de Tultepec, en Nueva España.* Toluca (Universidad Autónoma del Estado de México) 1970, 20 p.

APPROBANTIBUS SUPERIORIBUS ECCLESIASTICIS
P. GIUSEPPE CASTELLANI S. I. Vice Direttore Responsabile
TIP. PONTIFICIA UNIVERSITÀ GREGORIANA - ROMA
PRINTED IN ITALY

NOTAE COMPENDIARIAE

AHSI = *Archivum Historicum Societatis Iesu.* Romae 1932...

Aicardo = José Manuel Aicardo S. I., *Comentario a las Constituciones de la Compañía de Jesús.* 6 vol. Madrid 1919-1932.

ARSI = Archivum Romanum Societatis Iesu.

Astrain = Antonio Astrain S. I., *Historia de la Compañía de Jesús en la asistencia de España.* 7 vol. Madrid 1902 (1912²)-1925.

Cordara = Iulius C. Cordara S. I., *Historiae Societatis Jesu pars sexta complectens res gestas sub Mutio Vitellescho.* 2 vol. Romae 1750-1859.

Duhr = Bernhard Duhr S. I., *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge.* 4 vol. (II et III duplicia). Freiburg im Breisgau, München-Regensburg, 1907-1928.

FG = Fondo Gesuitico, olim ad templum SS. Nominis Iesu, nunc in Curia romana S. I.

Fouqueray = Henri Fouqueray S. I., *Histoire de la Compagnie de Jésus en France des origines à la suppression (1528-1762).* 5 vol. Paris 1910-1925 (usque ad annum 1645).

Hughes = Thomas Hughes S. I., *History of the Society of Jesus in North American Colonia and Federal.* 2 vol. textus et 2 documentorum. London-New York 1907-1917.

Institutum S. I. = *Institutum Societatis Iesu.* 3 vol. Florentiae 1892-1893.

Jouvancy = Iosephus Iuvencius S. I., *Historiae Societatis Jesu pars quinta, tomus posterior, 1591-1616.* Romae 1710.

Leite = Serafim Leite S. I., *História de Companhia de Jesus no Brasil.* 10 vol. Lisboa-Rio de Janeiro 1938-1950.

MHSI = *Monumenta Historica Societatis Iesu.* Matriti 1894-1925, Romae 1932... (MI = *Monumenta Ignatiana*).

Orlandini = Nicolaus Orlandinus S. I., *Historiae Societatis Jesu pars prima sive Ignatius.* Romae 1614.

Poncelet = Alfred Poncelet S. I., *Histoire de la Compagnie de Jésus dans les anciens Pays-Bas.* 2 vol. Bruxelles 1927 (usque ad annum 1633).

Rodrigues = Francisco Rodrigues S. I., *História da Companhia de Jesus na Assistência de Portugal.* 4 vol. duplicia (deest pars 2ª vol. IV). Porto 1931-1950.

Sacchini = Franciscus Sacchinus S. I., *Historiae Societatis Jesu pars secunda sive Lainius, pars tertia sive Borgia, pars quarta sive Everardus, pars quinta sive Claudius tomus prior.* 4 vol. Antuerpiae 1620 - Romae 1661.

Scaduto = Mario Scaduto S. I., *L'epoca di Giacomo Lainez. Il governo (1556-1565).* Roma 1964 (= Storia della Compagnia di Gesù in Italia, III).

Sommervogel = *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus.* Première partie: *Bibliographie,* par Augustin et Aloys de Backer [S. I.]. Nouv. éd. par Carlos Sommervogel S. I. 10 vol. Paris 1890-1909. Quibus adde Ernest-M. Rivière S. I., *Corrections et additions,* 5 fasc. Toulouse 1911-1930. Reimpressio anastatica 12 vol. Louvain 1960.

Tacchi Venturi = Pietro Tacchi Venturi S. I., *Storia della Compagnia di Gesù in Italia.* 2 vol. duplicia. Roma 1910-1951 (priorum voluminum plures adsunt editiones; usque ad annum 1556).

Uriarte = José Eug. de Uriarte S. I., *Catálogo razonado de obras anónimas y seudónimas de autores de la Compañía de Jesús pertenecientes a la antigua asistencia española.* 5 vol. Madrid 1904-1917.

Uriarte-Lecina = José Eug. de Uriarte y Mariano Lecina, S. I., *Biblioteca de escritores de la Compañía de Jesús pertenecientes a la antigua asistencia de España desde sus origenes hasta el año de 1773.* 2 vol. Madrid 1925-1930 (usque ad verbum *Ferrusola).*

INSTITUTUM HISTORICUM SOCIETATIS IESU

NOUVEAUTÉS 1970

MONUMENTA HISTORICA S. I.

58 60 Ribadeneira. 2 vol. XXII-913, VII-553 p. (Reprints) L. 10.000
L. 7.500

46 Bobadillae Monumenta. XX-761 p. (Reprint) L. 9.000

100 Exercitia et eorum Directoria. Nova editio. Vol. I. Exercitia spiritualia. Edd. I. CALVERAS et C. de DALMASES. 1969, XLVIII-802 p. L. 11.500

102 Monumenta Peruana. Vol. V (1592-1595). Ed. A. de EGAÑA, 1970, XX-26*-940 p. L. 12.000

103 Documenta Indica. Vol. XI (1577-1580). Ed. I. WICKI, 1970, XXXII-54*-924 p. L. 13.000

104 *Monumenta Mexicana.* Vol. IV (*1590-1592*). Ed. F. ZUBILLAGA. Sous presse

BIBLIOTHECA INSTITUTI HISTORICI S. I.

31 PIETRO PIRRI S. I. Giuseppe Valeriano S. I. Architetto e pittore (1542-1596). 1970, LVII-415 p., 42 ill. L. 7.400

32 PETER R. BACHMANN. Roberto Nobili S. I. Ein missionsgeschichtlicher Beitrag zum christlichen Dialog mit dem Hinduismus. Sous presse

33 FRANCISCO de EGAÑA S. I. Orígenes de la Congregación General en la Compañía de Jesús. Estudio histórico-jurídico de la VIII Parte de las Constituciones. Sous presse

34 AFONSO DE LUCENA S. I. Erinnerungen aus der Christenheit von Ōmura. De algumas cousas que ainda se alembra o Pe Afonso de Lucena que pertenecem à christiandade de Ōmura. Kritische Ausgabe des portugiesischen Textes mit deutscher Übersetzung und geschichtlicher Einleitung von Josef Franz Schütte S. I. Sous presse

35 MAXIMILIAN BUXBAUM. Petrus Canisius und die kirchliche Erneuerung des Herzogtums Bayern 1549-1556. Sous presse

ANNO XL. FASC. 80 IUL. - DEC. 1971

ARCHIVUM HISTORICUM SOCIETATIS IESU

PERIODICUM SEMESTRE

ROMAE

Via dei Penitenzieri, 20

INDEX RERUM

I. Commentarii historici. PAG.

THOMAS D. CULLEY S. I. - CLEMENT J. MCNASPY S. I. Music and the Early Jesuits (1540-1565) 213-245

JOSEF WICKI S. I. Die Anfänge der Missionsprokur der Jesuiten in Lissabon bis 1580 246-322

MARIO SCADUTO S. I. La strada e i primi gesuiti 323-390

II. Textus inediti.

LÁSZLÓ SZILAS S. I. Der Hofprediger Laterna, Possevino und der polnische Königshof. Eine Instruktion Possevinos aus dem Jahre 1583 391-422

RENÉE SIMON. Voyage de P. N. Le Chéron d'Incarville en Chine sur le Jason 1740 423-436

III. Commentarii breviores.

GUILLERMO PONS PONS. El colegio de jesuitas de Mallorca y el Obispo Vich y Manrique de Lara (1573-1604) 437-462

PIET PENNING DE VRIES S. I. Protestants and other Spirituals. Ignatius' Vision and why he took this Position 463-483

IV. Operum iudicia.

Sancti Ignatii de Loyola Exercitia Spiritualia (484), Futrell (486), Simón Díaz (487), Bortone (489), Chirino (490), de Arriaga (492), Korth (493) 484-495

CONSPECTUS BIBLIOGRAPHICI.

Manuel Lacunza S. I. y el milenarismo. (W. HANISCH S. I.) . 496-511

Vaucher (496), Lacunza (507), Góngora (508).

V. Bibliographia de historia S. I. (L. POLGÁR S. I.) . . . 512-574

VI. Selectiores nuntii de historiographia S. I. (M. COLPO S. I.) . . . 575-582

Notae compendiariae 583

Index voluminis XL 585-587

ARCHIVUM HISTORICUM SOCIETATIS IESU

Annuae subscriptionis pretium: pro Italia, lib. it. 4.000
extra Italiam, » 5.000
Inscriptio litterarum tam pro administratione quam pro redactione: U.S. $ 8.60

Sig. Direttore Arch. hist. S.I. - Via dei Penitenzieri, 20 - 00193 ROMA

Computus postalis (conto corrente postale): Roma 1/14709.

Subscriptio censetur continuata quoad contrarium non significatur.

Volumina I-X (1932-1941), XIX-XXI (1950-1952), XXIII-XXIV (1954-1955), XXVI-XL (1957-1971) prostant lib. it. 5.000; volumina XI-XVIII (1942-1949), lib. it. 3.500; volumina XXII (1953) et XXV (1956), lib. it. 7.000.

Index generalis voluminum I-XX (1932-1951): lib. it. 3.000

Index generalis voluminum XXI-XXX (1952-1961): lib. it. 6.350

Pretium collectionis (I-XL, 1932-1971) cum duplice indice: lib. it. 201.350
vel U.S. $ 347.00

I. - COMMENTARII HISTORICI

MUSIC AND THE EARLY JESUITS (1540-1565)

THOMAS D. CULLEY S. I. - Worcester, Massachusetts.
CLEMENT J. MCNASPY S. I. - New Orleans, Louisiana.

SUMMARIUM. — Historia monstrat S. Ignatium et Lainez Generales flexibiles fuisse in ordinationibus circa usum musicae in nostris collegiis. Ii tamen semper curarunt ut ministerium apostolicum Societatis liberum remaneret ab obligatione chori, et ut tonos faciles eosque ad aedificationem populi accommodatos uterentur Iesuitae, ubi et quando cantus permissus esset. Ex alio capite, quamvis instrumenta musica ad vanum et profanum usum prohibita sunt in Constitutionibus, nihilominus S. Ignatius musicam magni fecit et aliquando desideravit.

In missionibus autem, praesertim Indianis et Brasilianis, musica ut apostolicum instrumentum mirifice et abundanter a Iesuitis adhibita est. Exempla etiam adsunt Iesuitarum qui musicam docuerunt. PP. Generales Societatis de his certiores fuerunt atque ampliores se praebuerunt in musicae usu ibi permittendo.

As far as the art of music among members of the Society is concerned, it is generally thought not to have fared very well ; and if one considers only the Society of this century and of the last, the judgment is probably true enough [1]. Such was by no means the case in the old Society, however, in which music flourished vigourously indeed.

It is true that the original Constitutions of the Order contained some legislation which restricted the musical activity of its members. They were, for example, not allowed to sing the Divine Office in choir, and musical instruments were not permitted in some residences — both of which regulations will presently be discussed at some length. One cannot, however, argue from these restrictions to a bias on the part of Ignatius or of other early Jesuits against music itself. It will be seen shortly that Ignatius himself liked choir, but felt that it had no place in the Society, and that he certainly did not dislike instrumental music. The injunctions of the first general in regard to music, then, should not be taken to mean more than

[1] The nadir of the anti-musical tradition among Jesuits was probably reached in 1805, when the fifth Polish congregation decreed that « no one without previous knowledge of it can learn music, except with the express permission of Father General» (*Institutum S. I.*, II, 464). On the other hand, Vollaerts and Smits van Waesberghe have done distinguished work as musicologists in this century, and Heinrich Hüschen lists other Jesuit musicians in the nineteenth (« Jesuiten,» *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, [VII Kassel 1958] cols. 17-41, *passim*). U. Scharlau has recently (1969) dedicated an extensive study to *Ath. Kircher als Musikschriftsteller.*

they actually did ; nor should their importance in the general framework of the early Society be exaggerated. Ignatius himself did not make this mistake, as will be seen when the exceptions he made to his own regulations are discussed.

After the death of Ignatius in 1556, his legislation regarding music was interpreted strictly by his successors. Unfortunately, no historian of music has yet investigated thoroughly the problems thereby created for both superiors and subjects in the Society between 1556 and 1600. It is obvious that that period was one of great expansion for the Order, since, by 1600, there were already more than four hundred Jesuit colleges ; and it was precisely in the colleges that musical activity was most likely to be found. Hüschen feels that such activity did not become really widespread until during the first decades of the seventeenth century [2], and cites documents to the effect that it was definitely a controversial subject during the years after Ignatius' death [3]. The precise extent to which it was a problem, however, is still to be determined.

Although music may not have flourished independently during the first fifty years of the Society's existence, it was by no means suppressed. Drama, which was more fortunate, prospered indeed during that time, and music « was present in the Jesuit theater from the beginning» [4]. And it was also present in some places in more than an ancillary role. Hüschen notes that, by the end of the sixteenth century, there was already a vigourous musical life in some of the Jesuit colleges [5], and lists the following as places where the cultivation of music became important quite early : The Collegium Germanicum in Rome (founded in 1552), the Collegium Gregorianum in Munich (founded in 1572), the Collegium Ferdinandeum in Graz (founded in 1574), and the colleges in Vienna, Prague, Cologne, Mainz, Augsburg and Dillingen [6]. The importance of music at some of these colleges before the end of the sixteenth century has also been noted by other musicologists [7]. It is quite likely, moreover, that there were other places where music was cultivated by the Jesuits during the same period (Hüschen admits that he has listed only the more important centers) ; and it is a pity that so much musical activity has thus far interested so few historians of music.

Between 1600 and 1773, musical activity among the Jesuits was so vigourous and so widespread that it really does not admit

---

[2] *Ibid.*, 21.

[3] *Ibid.*, 20-21.

[4] Giuseppe PASTINA et al., « Gesuiti, teatro dei», in *Enciclopedia dello spettacolo*, V (Firenze 1958), col. 1160.

[5] *Die Musik in Gesch. u. Gegenwart*, 21.

[6] *Ibid.*, 33.

[7] See *ibid.*, Ernst Fritz SCHMID, « Augsburg», I (1949-51) 830, and « Dillingen», III (1954) 484 ; Willi KAHL, « Köln», VII (1958) 1336 ; and Jaroslav BUŽGA, « Prag», X (1962) 1578.

of a brief description [8]. Music was ubiquitous in all the important colleges and seminaries ; it was used extensively in religious events such as processions, Marian congregations (sodalities), the teaching of catechism, as well as in the liturgy itself ; it was present in the enormous number of hymnals edited or written by Jesuits ; it was used extensively in connection with dramatic productions, academic festivities and the dance — in Europe and on the missions as well. And in many cases, Jesuits not only supported such musical activity, but were professionally engaged in it themselves. In addition to being patrons of famous musicians at the time, Jesuits themselves were also active as composers, theorists, instrument builders, historians and performers.

One might, of course, be tempted to think that all this musical activity was a good and profitable thing — for those who were prosperous enough, and sufficiently well-educated to appreciate it. Or one might wonder if this type of artistic life was not geared only towards saving those who were, in a way, already elect. It is interesting to note that Wittwer comes to precisely the opposite conclusion, when he writes :

« The great service rendered by the Society of Jesus in regard to music consists in this — as a result of their objective, the Jesuits made the general public receptive. Admission to the theatrical productions was free, so that the least prosperous had the opportunity to hear music of the theater — from plainsong to polyphonic choral music, from a simple instrumental piece to artistic ballet music. The daily liturgical celebrations gave everyone a chance to hear the works of outstanding composers of religious music, or to participate themselves in the music of the people. The students of the [Jesuit] seminaries belonged to every social level. In addition to technical preparation as singers or instrumentalists, they also acquired theoretical knowledge. The especially gifted succeeded as composers. They also acquired a far-reaching knowledge of music literature, and worked for the dissemination of it among the people — as teachers or practicing musicians, in the service of the Church, princes, or secular institutions. Thus the Order, without doubt ... established and spread abroad the cultivation of music among the general public, and thus prepared the foundation to support the impressive achievements of the classical period which followed later» [9].

---

[8] An overview (albeit incomplete) of musical activity in the Society before 1773 can be found in Max WITTWER, *Die Musikpflege im Jesuitenorden unter besonderer Berücksichtigung der Länder deutscher Zunge* (Greifswald 1934), *passim.* Wittwer divides the subject matter into both geographical and artistic categories, discussing the places where musical activity occurred, and the type of activity engaged in. The German-speaking countries are emphasized ; but it was probably there that music was cultivated most seriously. Hüschen's work (see n. 1) is more recent, and contains an extensive bibliography. For further bibliography, and information about one college, see Thomas CULLEY S. I., *Jesuits and Music,* I : *A study of the musicians connected with the German College in Rome during the 17th century and of their activities in Northern Europe* (Rome and St. Louis 1970 = Sources and Studies for the History of the Jesuits, 2).

[9] WITTWER, 138-39.

I. - Music in the colleges in Europe until 1565

Although it is true that music was cultivated vigorously in the Society during the seventeenth and eighteenth centuries, it must be admitted that musical activity cannot be designated as the crowning achievement of the first generation of Jesuits. There were indeed reasons for music's being a bit of a latecomer among the early members of the Company ; but there are none for maintaining that either Ignatius or his early companions harbored any sort of bias against music *per se*.

1. *Theory and Practice of St. Ignatius.*

The principal reason for the cautious attitude of the early Jesuits towards music was obviously the somewhat restrictive legislation regarding that art on the part of Ignatius himself. One reads, for example, in the first chapter of the third part of the Constitutions : « Furthermore, for the sake of decorum and propriety, it is expedient that women should not enter the houses or colleges but only the churches ... and that arms should not be kept in the house, nor instruments for vain purposes [M], but only those implements which are helpful toward the end which the Society seeks, the divine service and praise.

M. Examples are instruments for games, and those for music, and profane books, and similar objects»[10].

Two things should be noted, however, about the passage just cited from the Constitutions. The first is the title of the third part itself : « The preservation and progress of those who are in probation» ; Ignatius, therefore, was writing in regard to novices. Secondly, it was « for the sake of decorum and propriety» that « instruments for vain purposes» should not be kept in the house. It is clear then that Ignatius was legislating in regard to a special period in the Jesuit training ; and it is equally clear that he was concerned about the novices' being subjected to a type of diversion that was indecorous, improper and vain. Historically, serious music performed by serious musicians has never been described in such terms ; and it will be seen shortly that Ignatius' own feelings about music would not have inclined him to speak about it in this way. In this case, then, it seems clear that the injunction is not against music, but rather against some sort of abuse of it.

Another passage from the Constitutions which influenced the attitude of the early Jesuits towards music is taken from the first chapter of the sixth part, which has to do with the types of work they were expected to do :

---

[10] Ignatius Loyola, *The Constitutions of the Society of Jesus*, trans. George E. Ganss, S. I. (St. Louis 1970), 159-60.

« Because the occupations which are undertaken for the aid of souls are of great importance, proper to our Institute, and very frequent ; and because, on the other hand, our residence in one place or another is so highly uncertain, our members will not regularly hold choir for the canonical hours or sing Masses and offices [B]. For one who experiences devotion in listening to those chanted services will suffer no lack of places where he can find his satisfaction ; and it is expedient that our members should apply their efforts to the pursuits that are more proper to our vocation, for glory to God our Lord.

B. If it is judged expedient in some houses or colleges, at the time of the afternoon when a sermon or lecture is about to be given, Vespers alone could be recited, to please the people immediately before these sermons or lectures. This could also be done ordinarily on Sundays and feast days, without organ music or plain chant but in a devout, smooth, and plain tone. This is done for the purpose of attracting the people to more frequent attendance at the confessions, sermons, and lectures and to the extent that it is judged useful for this, and in no other manner. In Holy Week tenebrae with its ceremonies could be recited in the same tone.

In the more solemn Masses which are celebrated (although not sung), there could be, with attention to devotion and propriety, two assistants vested in surplices, or one, with everything done according to what is possible in the Lord» [11].

It is clear, from the passage just cited, that the prohibition of Ignatius has as its object not music itself, but the singing of the Office in choir. That this would be made obligatory for Jesuits was a major worry of Ignatius ; and it will be seen shortly that there was good reason for it to be. In fact, the exceptions just cited in the Declaration (B) were the subject of more than a little deliberation on Ignatius' part. In 1539, for example, he had written that neither organs nor voices were to be employed in the liturgy because they would interfere more than a little with the Society's work [12]. Later, between 1544 and 1549, it was decided that the exceptions of the Declaration just cited could be granted [13].

Such, then, are the two passages from the Constitutions which have to do with music ; and each of them is restrictive in regard to its use. But certainly neither of them gives reason to believe that Ignatius himself was anti-musical. In fact, one might argue from the first passage that he was for good music, and against bad ; from the second one can conclude only that he was opposed to Jesuits' having choir, and this quite obviously because he felt they were called to do other things.

There is, in fact, not a little evidence to the effect that Ignatius was quite enthusiastic about music. According to Gonçalves da Câmara, he derived much consolation from hearing sung Mass,

---

[11] *Ibid.*, 261-62.

[12] MI *Constit.*, I, 19.

[13] *Ibid.*, 214. See also MI *Epp.*, XII, 618-19, for a summary of Ignatius' thoughts about choir in the Society.

Vespers and Compline in a church he attended while at Manresa [14]. Ignatius' feelings about music were also remarked on by Ribadeneira, who observed: « On Monday of Holy Week, 1554, recounting in my presence how he had entered the Church of St. Joseph (whose feast it was), and having felt great consolation with the music he heard there, our father added these words: If I were to follow my taste and inclination, I would put choir and singing in the Society; but I do not do it because God our Lord has given me to understand that it is not his will. Nor does he wish to be served by us in choir, but in other matters of his service» [15]. And on February 17 of the following year, when asked what his reason was for not having choir, Ignatius replied: « I thought that if we did not have choir, everyone would know that we were idle when they did not see us helping souls; and so, that would be a spur to us to want to help them. And for the same reason we wished to live in poverty, to be more able to help souls, without the embarrassment of negotiating incomes — having this incentive as well» [16].

Perhaps the most interesting insight into Ignatius' attitude towards music, however, was furnished by Gonçalves da Câmara. On February 22, 1555, he wrote as follows in his *Memoriale*:

> « And as Ignatius was much encouraged in prayer by music and song about divine things, such as Vespers, Masses and other similar things, so, as he himself confessed to me, he managed to enter some church when these sung offices were being celebrated. Then he seemed totally transported out of himself.
>
> And not only did this do good to his soul, but even to his bodily health, and when he did not have it, or was very much out of sorts, he did not improve except by hearing some brother sing something devotional. And I am amazed how, seeing the persons that were with him, he never sought a brother, nor a student from the German College (where there were many excellent singers) who might help him in this. For ... the whole time that I was in Rome, Father Frusius was called from the German College (when Ignatius was in bed, feeling out of sorts) to play the clavichord for him — without singing, since even this helped him; as well as a very simple and virtuous brother, who sang many devout hymns, so much in the tone and voice with which blind men sing them that he seemed to be the [servant] of one. And all this was so rare that, in about the two and a half years I was in Rome, it did not happen more than five or six times» [17].

Later, on April 6, 1555, Gonçalves da Câmara mentioned Ignatius' enthusiasm for music again, noting that he feared Giovanni Pietro Carafa (later Paul IV) precisely because of singing [18].

---

[14] MI *F. narr.*, I, 390.
[15] *Ibid.*, II, 337.
[16] *Ibid.*, I, 609.
[17] *Ibid.*, 636.
[18] *Ibid.*, 712.

In any event, the strict legislation of Ignatius about singing in choir brought trouble from the beginning. On September 17, 1553, Father de Strada wrote the general from Burgos a bit too enthusiastically about the matter of choir :

« I am informing Your Paternity that the Count Pedro Fernández de Velasco is here and has spoken with me several times with much love, always bringing up the fact that he would wish that there were choir and singing in our order. And it appears that the fact that we do not have them has kept him from giving us the college he is building. Many other people and almost the whole city feel the same way ; for, coming to our chapel and finding there no divine office or singing, but silence, they say that they do not find themselves, and that singing leads people greatly to devotion, and that our not having it is the reason for many people not to come to our chapels or have burials in them, etc. I write this to Your Reverence, since, if it should seem good to you, we could satisfy the Count and promote his devotion. And if it should also seem good to Your Reverence for us to have the divine office in tone, in a choir that we have, little time would be wasted, and the people much moved to devotion» [19].

De Strada's arguments for choir seem cogent and persuasive enough ; but Ignatius was not impressed. On November 6, he had Polanco answer as follows : « About having and ordering choir in that chapel, it does not seem convenient ; among other reasons because there are so few men and they are so busy. In the college of the Count it would be a different matter, since, where there are many students, it would be better for some of them to assist at a bit of choir — which the Constitutions allow — when there is question of engaging people for sermons or conferences» [20]. What de Strada must have considered as the sweet reasonableness of his proposition did not appear as such to Ignatius, since, on the next day, Polanco added the following : « Regarding choir, our father says (more resolutely) that if Your Reverence has so much leisure, you may sing alone, but to let others be. Finally he feels that no more should be done in this matter than the Constitutions permit» [21].

Of all the problems that arose from the prohibition of choir, however, probably none bothered Ignatius more than that which turned up in Vienna. Nicholas de Lanoy was rector of the college there, and does not seem to have taken Ignatius' regulations in the matter of music quite as seriously as Ignatius might have hoped [22].

---

[19] MHSI *Epist. mixtae*, III, 479.

[20] *Ibid.*, n. 3.

[21] *Ibid.* Similar requests to Ignatius about singing, from Simancas and Cordoba, are found in *Epist. mixtae*, V, 114 and 440.

[22] De Lanoy (who died in Rome on September 6, 1581) was apparently highly thought of as a superior, since he was rector of the colleges at Parma, Vienna, Ingolstadt, Munich and Innsbruck, as well as the first provincial of Austria (Alfred PONCELET S. I., *Nécrologe des Jésuites de la province Flandro-Belge* [Wetteren 1931] 3). It may be more than a coincidence that all the colleges just listed (except Parma) came to be quite concerned with things musical.

In 1554, Polanco wrote of the matter as follows : « Although our men took over that Carmelite monastery (as we mentioned) without any obligation of singing, we began to sing Mass every Sunday and feast day in the lower choir. The brothers, meanwhile, responded from the upper choir. Our brothers, though not required by any holy orders to recite the canonical Office, recited both Mass and Matins and Vespers of the Office of the Blessed Virgin on an equal tone. Though Father de Lanoy was led by pious reasons to allow this sort of canticles and ceremonies, the whole affair by no means pleased Father Ignatius ; nor did the way of introducing it, without his permission. Thus he wrote Father de Lanoy to do an entire month's penance» [23]. Nor was Peter Canisius very happy about the matter [24], as Polanco indicated : « Father Canisius wished the College in Vienna to be like the other colleges of the Society. This, so far as could be, Father Ignatius also wished .... And he did not think he should expressly enjoin on Father Rector de Lanoy that everything be done according to the norm of the Constitutions and of other colleges. But he recommended that in such matters he should be more strict about going beyond our Institute, and should adjust himself as much as possible to it. And so, with regard to organs in the Church (for he had asked if they should be played), he ordered that nothing more be done, since our men had not yet begun to play them» [25].

On November 22, 1554, Ignatius had Polanco write the following to de Lanoy : « With regard to sung Mass, Matins, etc., I believe that Your Reverence has received the chapter of our Constitutions which was sent to you about this matter. As much as possible, it would be good to see to uniformity ; but in order not to do notable violence to the custom of that Church, it may be allowed — Your Reverence not being ordered expressly to conform in all things with other colleges. But we should indeed wish, insofar as it is possible, that restraint be exercised in such matters ; and thus it will not be necessary to speak about the organs here, since until now they have not been used» [26]. Apparently the general himself, however, did not see the letter before it was sent ; for, eight days later, Polanco wrote de Lanoy again :

« When our Father saw what was written to your Reverence about singing and organs, it seemed to him understated, since the introduction of such rites and customs (so different from those of the Society) seems not to be such a light matter or so unimportant that you should do it without advising him. All the worse, since it was better not to begin the use at all than to interrupt it ; and this is necessary, since our Society should not appear in so many colors that whoever recognizes it in one strand will not recognize it in another.

---

[23] MHSI *Chron. Polanci*, IV, 261.

[24] BRAUNSBERGER, *B. P. Canisii epistolae et acta*, (Freiburg im Br. 1896), 473. Canisius felt that de Lanoy himself might be inclined to such musical innovations.

[25] *Chron.*, IV, 262.

[26] MI *Epp.*, VIII, 68.

First, then, he recommended that I give Your Reverence a penance, to last for one month ; and that will be that, every day for a stated time, you accuse yourself before God our Lord of your fault, and ask for the spirit of union and complete conformity with the whole Society, which will extend from the heart to exterior works — all for the divine glory. Secondly, he orders Your Reverence to take away immediately everything about singing Mass and Matins, etc., and to adjust to our procedure. Or, if it will not indeed seem fitting to take everything away at once, that everything be done bit by bit ; so that, at the end of three months, or at the most of six, it will be completely done» [27].

A more definitive reply than that just cited is difficult to imagine ; yet the problem of liturgical music in Vienna did not disappear. Twice, in February and April, 1555, Ignatius wrote to de Lanoy that Nadal would settle the matter of sung Masses when he came to Vienna [28]. According to Polanco, he did arrive, and did make some decisions about the problem ; but communications between the general and de Lanoy still left something to be desired :

« In our Church, which formerly belonged to the Carmelites, Mass was sung (according to Father Nadal's order) on Sundays and feast days — not by our men, but by a certain priest who was one of our boarders. For, since the Church had belonged to the Carmelites, and Mass and the Divine Office had been sung there, it seemed to be a matter of edification. And since, according to the Constitutions at that time, singing was not introduced into Mass, it seemed to Father Nadal not right for one of our men to sing Mass. But when that extern priest had gone, Father de Lanoy ordered it continued, perhaps fearful that omitting this singing would offend the people — although he suggested to Father Nadal that this was not a matter of great apprehension.

When Father Ignatius heard of this, he imposed a penance on Father de Lanoy because he had introduced this rite without permission ; and he expressly ordered that, in the future, Mass should not be sung. De Lanoy immediately obeyed, since he was ordered to find an extern priest to sing if he was afraid of scandal. But he did not fear this, and when he saw the mind of Father Ignatius inclined against singing, he stopped altogether. Following Father Nadal's order, however, Vespers were sung on Sundays and feast days by the novices and boarders ; and one of our older men was present to direct the others» [29].

The second reprimand of Ignatius to de Lanoy, written on June 20, 1556, is as follows :

« Our Father has understood that Your Reverence has our men sing Mass, and this has displeased him. He ordered me to write you that they should no longer say it, nor sing, except inasmuch as they have a special order. And if the custom was so established that it would be notably disedifying to abandon it, an outsider will be able to say the

---

[27] *Ibid.*, 117-18.
[28] *Ibid.*, 406, 623-24.
[29] *Chron.*, VI, 353.

Mass until Your Reverence advises from there. And during all that time, until Your Reverence receives a reply to the letters that will be written to us on this matter, our Father says that every day you should do the penance of reading these words : « It is not fitting to make new rites or to introduce new customs without the order of him who holds the universal government ;» and after that, a Pater Noster and an Ave Maria, asking God the grace to do well in the office committed to you by obedience. In regard to singing Vespers — though this is done in Rome on feasts, since there are enough singers not to have to take the time of confessors or of others — our Father does not think it good to sing in colleges where there are fewer than fifty persons» [30].

Apparently, then, it was mainly when liturgical music was performed by a Jesuit that it assumed for Ignatius the function of a red flag [31]. There does not seem, in any event, to have been any problem with music's being employed in other ways. Polanco, for example, writes as follows about its use in connection with the teaching of Christian doctrine in Gandia in 1554 : « A certain one of our brothers went around parts of the town at fixed times every day with a bell, inviting children to sacred learning. Two boys went along with him, and they taught the doctrine to the rest by way of pleasant song .... When the listeners were counted, the number had risen to five hundred, and throughout the town the only thing that was heard sung, by young or old, day or night, was Christian doctrine. Indeed, workers in the city and farmers in the field eased their labor with this singing ; and mothers at home who did not know it, unashamedly learned it from their children» [32].

In fact, Polanco relates a somewhat more dramatic use of music in Gandia in the same year : « In our Church, when a preacher urged the people to burn profane or untrue books, or to bring them to our college so that they might be burned, and our men were said to offer Masses and prayers and spiritual books to those who brought profane books of this sort, more than fifty such books — like *Amadis*, *Orlando Furioso* and the like — were put into a great basket, filled with profane Spanish verses. They were all burned publicly in the midst of the university with great joy, and the boys, singing Christian doctrine, ran around the pyre» [33].

In the following year, however, the matter of music became much more problematical for Ignatius ; for, on May 23, 1555, Giovanni Pietro Carafa became Paul IV — an event which caused Ignatius « to shake in every bone of his body» [34]. His reign, which lasted until August 18, 1559, can hardly be described as the most carefree period in the Society's history ; and one of the main sources

[30] MI *Epp.*, XII, 13.
[31] See MHSI *Nadal*, I, 312, where Nadal writes of a similar solution regarding liturgical music in Venice in 1555.
[32] *Chron.*, IV, 350-51.
[33] *Ibid.*, 352-53.
[34] MI *Scripta*, I, 198.

of tension was Ignatius' attitude towards choir. In the year of Paul IV's election, Polanco observed, perhaps somewhat drily:

« So that the Pope would not change something that belonged to our Institute, Father Ignatius spontaneously decided this year that vespers should be sung in our Church [35] on Sundays and feast days. Thus it was thought that the Pope would be satisfied and not demand that the Society observe choir. After treating the matter with several of the outstanding men of the Society, it was decided that a style of singing that did not go against our Constitutions would be introduced; Father Ignatius reserved the choice of style to himself, and settled on figured singing (which is called *falso bordone*) [36] for the greater edification of the people. And since this style of singing is less in accord with our Constitutions, the one who wrote them judged that there should be a dispensation at Rome. He was urged on by the fact that there were many in our college [the Roman College], the German College and from among northern scholastics who knew this style of singing very well» [37].

This decision of Ignatius hardly seems momentous now; but apparently it appeared so to him, since he was determined that choir not get so much as a foot in the Society's door. His caution in the matter is obvious from what Polanco wrote of the matter in the following year, 1556: « On Wednesday of Holy Week, the Divine Office of that week began to be sung; and the first day of the following Pasch Vespers also began to be sung. This Father Ignatius seems to have decided, partly because the Constitutions hint that it be done, and partly out of regard for the Holy Father, who, since he was inclined to enjoin such singing on our Society, might in this way be put at ease.

But when Father Ignatius treated of this matter with the priests of our house, whom he felt should be consulted, he only wanted them to decide whether Vespers should be sung this Holy Week — for there had never been singing in our Church .... The matter was begun and continued with the edification and spiritual consolation of many» [38].

Ignatius must have known that, once singing had been permitted in Rome, it was certainly going to be requested elsewhere. Whether or not he expected Francis Borgia to be one of the first to ask is not known; in any event, Polanco writes of the latter:

« When he brought the news to Princess Juana in Rome that Holy Week offices had begun to be sung, she was delighted. For she had desired this, as had the head of the Royal Council and other high nobility of Spain, who seemed to find only this wanting in our Institute. And so Father Francis requested that this be allowed in Spain, in order that the complaint of certain people might stop; but with such moderation

---

[35] In 1555, the Church of Santa Maria della Strada.

[36] Falsobordone refers to a type of choral music which, though written for several parts, has a texture that is not basically contrapuntal (i. e., made up of independent melodic lines), but rather chordal.

[37] *Chron.*, V, 33.

[38] *Chron.*, VI, 8-9.

that no preacher, confessor or professed father be occupied in choir, and that only on Sundays and feast days Vespers be said with Mass — and this without figured or plain chant, but on a simple and devotional tone more easily learned by our men (especially in Spain, where people are not usually as instructed in singing as in other nations) .... And when the Holy Week offices had been done in such a simple tone, it brought much devotion to people, especially to the nobility and religious» [39].

About the same time, moreover, music once again became a problem in the north — this time at the College in Prague. On July 16, 1556, the rector, Father Goisson, wrote : « This Bohemian people is very attached to church ceremonies, especially singing, towards which their devotion and affection are such that they think we are a new race and unworthy of the priesthood or of the Christian religion — because we do not sing Vespers and Mass. We were, as it were, forced to satisfy their desire — in order not to be a scandal to them and not to go against the honor of God, and being admonished to that effect by many persons of importance — and we began to sing Mass on July 15 ....» [40].

Ignatius probably never knew of this problem, however, since he died on July 31. On the following August 27, then, it was Laínez who wrote to Goisson that

« they have also added the singing not only of Vespers (which is not allowed without permission), but also of Mass, which our Constitutions do not yet permit. It also appears to me that, when passing through Vienna, you gave encouragement to do likewise to Father Lanoy, who had been sent a penance for having begun the singing of Mass, and ordered to stop it. And if the disposition of the country calls for singing, Your Reverence can offer to write to Rome, and not do on your own authority what could not be. If what has started can be dropped without disedification, it is customary that we leave the matter alone until the general congregation, where the matter will be treated. But if you are afraid that it would prove scandalous to stop what has been started, delay things until the said congregation ; and think also about the penance you ought to do for introducing such a custom without consultation» [41].

---

[39] *Ibid.*, 652-53. See also MHSI *Borgia*, III, 262-63, where Borgia asks (on May 5, 1556) to have such singing in Spain throughout the year. A recommendation of his about singing sent to the first General Congregation (on March 12, 1558) is also interesting (*ibid.*, 346-47).

[40] MHSI *Litt. quadrimestres*, IV, 410. Goisson, who died in Louvain on August 7, 1578, had been rector of the Roman College, and was given the task of founding the college in Prague by Ignatius (PONCELET, 6). See also A. KROESS S. I., *Geschichte der böhmischen Provinz der Gesellschaft Jesu*, I (Wien 1910) 176-77, 574-78, for further information about Jesuits and music in Prague before 1600.

[41] MHSI *Mon. Lainii*, I, 328-29. Apparently de Lanoy was still having his troubles in Vienna as well, since Laínez wrote him twice (on August 29 and November 25, 1556) to the effect that there could be no definitive solution until the general congregation (*ibid.*, 342, 569). Similar answers were given in letters to Paolo Doria in Genoa on August 28, 1556 (*ibid.*, 330), and in the following year, to Nicolò Sauli in Genoa (April 10), and Jerome Rubiola in Siena (September 11 and 25). *Ibid.*, II, 228-29, 475, 676.

2. *Under Laínez.*

After the death of Ignatius, it became quite clear that his caution in regard to Jesuits' being involved with liturgical music hat not been excessive. The period following his death was turbulent enough to begin with ; but for the members of the Society is was especially so, since they had to continue what he had begun without benefit of his counsel. And one of the principal issues that had to be settled was that of choir. For the founder of the Society, having choir meant being monks, which he was determined that Jesuits not be. For Paul IV, being religious meant having choir. It was obvious, then, that there was going to be trouble.

It took almost two years after Ignatius' death for the first general congregation finally to get itself together in Rome. At last, in June, 1558, the twenty members of it were ready, and Laínez went, along with Salmerón, to get the blessing of the Pope. Things went well enough — Paul IV having spoken of «this blessed Society» — until he suddenly started praising St. Mary Magdalen, pointing out that, at the times of the canonical hours, angels were accustomed to visit and levitate her[42]. In any event, whatever the purpose of that particular aside was, he blessed the congregation and the new general on July 6, and confirmed everything given to the Society by his predecessors.

At the end of August, 1558, when the delegates were about to finish their work, they were suddenly ordered by the Vatican to consider whether or not they should become monks, as well as religious — i. e., whether or not the general should have a term of three years, and the office should be said in choir. The delegates agreed unanimously that they could not accept such a proposal unless the Pope ordered it.

On the following September 6, Laínez and Salmeron met with Paul IV again ; but this time there were no asides. First he spoke of a shorter term for the general, then afterwards

> « with much great commotion he spoke of the matter of choir, reprehending us first and saying that we had been rebellious toward him by not accepting choir ; further, that we were helping heretics by this, that he was afraid that some day a devil would appear among us, and that saying the office in choir is an essential matter of religious life and of divine law, since David says : « Seven times a day I praised you, and at midnight I rose to confess to you.» And for this reason he was determined to make us say it and not to tolerate any longer such an evil thing, for which until now there had been no concession or permission — adding these words : I want you to say it, even if you are all going to become heretics. Further, he said : I wish that you say it, even if it is difficult for you ; and woe to you if you do not say it —

---

[42] *Nadal*, II, 60. James Broderick has described very well the tragicomic aspects of the relations between the early Jesuits and Paul IV, in *The Progress of the Jesuits (1556-79)* (London 1946) 1-31.

looking at us with strange eyes and a troubled countenance. Finally he concluded that he wanted us to say the office in choir, but with fitting moderation, indicating that I [Laínez] or other busy persons were not obliged; nor did he care that we should sing, but could pray in tone as some of his own do, but adding that we should not excuse ourselves with study, saying: Cursed the study for which one omits the divine office. And he proposed to us his own example, since, with so many occupations in audiences, he always said the office .... This is a summary of what His Holiness said.

After obtaining his permission to reply ... we replied that, regarding choir (as far as rebellion was concerned) His Holiness would remember that this was the first word he has spoken on the subject; and that where there was no command there could be no rebellion. And in regard to favoring heretics, our men showed themselves very much the contrary... so opposed to them that they wish us evil and persecute us as Papists; and that thus His Holiness should embrace us and open his heart to us, and have better hope that God would help us ...» [43].

Two days later, Cardinal Alfonso Carafa, the Pope's nephew formally delievered, by word of mouth, the command to have choir, and Laínez ordered that it be carried out [44].

The way he chose of implementing so abrupt and far-reaching an injunction was sensible enough; according to his own testimony, he decreed that choir should be had, with this moderation — that in two houses (Rome and Lisbon) a fuller choir should be used; but that, in colleges in which it sould be conveniently done, Mass and Vespers should be sung in recto tono on feasts and Sundays — and nothing else. Before this could be done everywhere in the Society, Paul IV of happy memory died [45].

To later generations, the thought of fifteen hundred Jesuits attempting to unravel the mysteries of choir, as well as actually putting them into effect, is amusing, if not downright funny. Apparently some of the Jesuits found it so as well, at least in a quiet sort of way.

Laínez himself wrote to Father Michael de Torres in Bologna, on September 17, 1558: « We are very much involved in the preparation of choir; I do not know how many of us will turn out to be great masters» [46]. Some, however, viewed the matter less philosophically. About a month later, on October 18, Father Jerome Domenech wrote the general from Messina:

« We are hoping to hear if the Office has begun there. Here they tell me that, outside of Sundays and feasts, Vespers and Mass, they do not know how it can be done except by giving up study; and then who could go, since the city supports us precisely for this. Father Jerome Ottello tells me that he remembers that Cardinal de Trana, formerly in

[43] *Mon. Lainii*, VIII, 673-75.
[44] BRODRICK, 29.
[45] *Mon. Lainii*, VIII, 678-79.
[46] *Ibid.*, III, 538.

Padua, once told him that he could not imagine how distracting he found saying Office in choir. Matins especially, even when not sung, left them so exhausted that they could not apply themselves to anything else. We are, nevertheless, sons of obedience ; we will simply do what is commanded. Once we hear that it has begun there, we will begin here» [47].

In general, the new situation did not seem to cause much commotion ; as one might expect, choir was regarded somewhat more benignly in those places where there were adequate people and facilities for it. Not surprisingly, the reaction from Vienna was very enthusiastic, as Theodore Canisius indicated on February 14, 1559 : « Our very large Church has recently been cleaned and wonderfully adorned with splendid fittings. Singing has thus far been wanted in it, since it is judged very fitting for attracting the people here to divine services. In order (even in this matter) not to seem wanting to their salvation, and desiring to be all things to all men in the Lord, we introduced singing last Christmas. Not only do we sing Vespers more romano, but we also celebrate solemn Masses with the same chant on feast days» [48]. And after one of the sung liturgies in Prague, Father Paul Hoffaeus wrote, on March 31, 1559 : « His Serenity [Ernest, Duke of Bavaria], said that, even if he had a heart as hard as stone, he would be moved at seeing such a beautiful ceremony and hearing this devout singing .... Since the people were so affected, and our scholastics so fervent, we began on Holy Saturday night to sing Matins of Easter in falso bordone — with great edification. We have begun to sing in this way with the permission of our Father Provincial [Peter Canisius], which permission he gave before leaving. We will, moreover, sing with greater facility since the scholastics want to, and since it is pleasing to the people» [49].

Francis Borgia, who had wanted Ignatius' legislation mitigated for some time, also sent enthusiastic reports from Valladolid on February 21 of the same year : « In the matter of choir, everything is done according to the order of Your Paternity. We sing Mass and Vespers on Sundays and feasts, in those colleges that have a sufficient number and a church convenient for it. I advised Father Torres of what was ordered, so that, in the professed house of Lisbon, it could be carried out. As regards saying Mass and Vespers only, it has turned out so well that our churches are doubly filled, and confessions and devotion are increasing ; and with them, temporal matters also, regarding alms. Praised be the Lord» [50].

As it turned out, however, the crisis of choir did not last very long, since Paul IV died on August 18, 1559. Sometime thereafter, before the election of his successor, Pius IV (December 25, 1559), Laínez wrote of his own actions and thoughts about the matter :

---

[47] *Ibid.*, 600.
[48] *Litt. quadrim.*, VI, 84.
[49] *Ibid.*, 106-107.
[50] *Borgia*, III, 427-28.

« I, thereupon, after being advised and also moved to see that through no fault of mine the Institute of the Society should lose its truth and purity, first consulted five very expert lawyers; and their unanimous opinion was that the Society was not obliged to that obedience after the Pope's death, but could licitly return to its primitive Institute. But if Jesuits persevered in that obedience, they should signify that they did it of their own free will; that it was better ... that they protest that it was undertaken altogether freely, over and above the Institute, if they retained something of choir .... Whatever of choir is retained, I protest in good faith that it is done freely and not from obligation, since in good faith I must consider that obligation extinct. If any use of choir beyond the primitive custom of the Society seems good, I wish to create no harm to the Institute or to the Society, nor to impose any perpetual obligation; but I state that it is conceded by way of dispensation through the authority given me by the Society and Constitutions» [51].

Once the command of Paul IV had ceased, it would appear that things were as they once were, in regard to choir; but this is not quite so. The document just cited is much more flexible about the matter, and the number of colleges (where musical activity was most in demand) was growing at a steady rate. It is not surprising, therefore, that music was viewed considerably less as an exception during the generalate of Laínez. That it was so regarded, moreover, is attributable to Laínez' own attitude; the general congregation which elected him also decreed that only he could allow Mass to be sung — and this only for a very serious reason, and only on Sundays and feasts [52].

The *Litterae Quadrimestres* for 1561 not infrequently mention various type of singing from Jesuit houses all over Europe. On February 9, for example, the following was written from Siena: « Recently we have dropped the rather lugubrious form of singing that we were using, and have sung Vespers in a delightful tone, since there are musicians at hand. It is easy to imagine that this music has proven pleasant to everyone; for several of our friends have said approvingly that, at Vespers, they felt they they were listening to the song of angels in heaven, and that there was no place left for prayers. Others said they would rather not eat bread than be deprived of music of this sort. But after the feast days had passed, we put aside this singing and began singing in the Gregorian way, as it is called» [53]. And on May 4 of the same year, it was noted in Prague that « the people's devotion is most greatly increased by the procession on feast days and Sundays, when litanies are sung in figured music for the happy outcome of the future Council» [54]. In Spain, moreover, the custom of teaching Christian doctrine with music was apparently still thriving, since Antonio de Torres wrote, on January 28, that

---

[51] *Mon. Lainii*, VIII, 679.
[52] *Institutum S. I.*, II, 527.
[53] *Litt. quadrim.*, VII, 152.
[54] *Ibid.*, 299.

« it is sung on the streets with great consolation to us, and with edification of those who hear it and never cease calling us blessed » [55].

Laínez himself, however, obviously kept musical practices under a pretty watchful eye. On January 18, 1561, the rector in Modena received the following advice from Rome : « Using the organ and singers for the Mass of the Circumsion is not fitting without permission, since introducing a new rite or custom is to be avoided. Your Reverence, therefore, should remember to do some penance, such as saying your fault and then eating at the small table » [56]. Two weeks earlier, cautionary advice had also been sent to Siena, where imagination about things musical was moving in another direction : « You should not introduce Vespers or Matins without word from here ; nor, according to the Constitutions, can falsobordone be sung without a dispensation. Wherefore, in order that Your Reverence may be more careful at another time, our father gives you this penance to do : stop the falsobordone, say your fault, eat at the [small] table, and take the discipline in private » [57].

Laínez also seems to have been apprehensive about the amount of time spent in preparing the music itself ; and even as early as October 3, 1559, he sent word to Sicily : « It seems to our father that our men's learning singing in the half hour after recreation — this having been started without waiting for the general's order — should be completely stopped. And it was not enough that they had seen the students in Rome singing at villa ; for that was a dispensation of our father Ignatius, for particular circumstances .... » [58]. Apparently part of the difficulty centered around Jesuits' singing in the house itself ; at least, two years later, on February 2, word was sent to Palermo that « it does not seem to our father that we should sing in the college or in the house, and that this is not done in Rome except at villa ; and thus it can be done there » [59]. In any event, there seems to have been no lack of interest in singing, and the general's concern about it continued. For, two years later, on October 14, 1563, Laínez wrote to Father Mendoza in Naples : « Your Reverence should take care that our men in Naples do not lose too much time singing ; and indeed it will be good if

---

[55] *Ibid.*, 135.

[56] ARSI, *Instit. 51 I*, f. 89 : « Il dir la Messa de la Circumcisione con li organi et cantori non conveneva senza haver commissione, per non introdur rito o consuetudine nova. Et perché V. R. si ricordi, faccia alchuna penitenza, come serà dire sua colpa et poi mangiar nella tavola piccola. »

[57] *Ibid.*, f. 88v : « Delli vesperi o matutini non si doveria senza aviso di qua introdure, né il falsobordon si poteva fare secondo le constitutioni senza dispensatione. Unde perché V. R. sia piú cauta un'altra volta, nostro Padre li dà questa penitenza che faccia lassar il falsobordon, et che dica sua colpa, mangi in piccola, faccia una disciplina a secreta ».

[58] *Ibid.*, f. 76v : « Del imparar il canto li nostri in quella mezza hora di recreatione, havendola commintiato, senza spettar ordine di Generale, pare a nostro Padre si levi del tutto ; et non bastava che havessino visto in Roma cantare li scholari alla vigna, perché quella fu una dispensatione di nostro P. Ignatio per circonstanze particolare che c'erano .... »

[59] *Ibid.*, f. 90 : « A nostro Padre non pare ci canti nell collegio o casa, et non si usa in Roma se non nella vigna, et cosí si potrà far di là. »

they do not try to learn difficult things. Since they need study and a long preparation, let these things be lessened little by little, so that more time is not given to singing than is given here in Rome» [60].

It would appear that Father Mendoza, the rector in Naples, was more than usually interested in music. Laínez had written an earlier letter, on August 19, to Father Christophoro Madrid in Trent, observing : « In Naples, since the singing there was very melancholy and seemed to keep people away from church, they were allowed to change it into something better, which improved the situation. We advised them, however, not to start something they could not continue. Now the rector writes, asking that charitable help be sent from Rome, by sending among those who have to go there, some who can help in singing» [61].

In any event, by the middle of Laínez' generalate, the singing of at least Mass and Vespers had pretty much become common practice — wherever this was possible. Among the instructions given by Laínez to the commissioner of France in 1563, for example, one finds : « To sing Mass and Vespers, when it is customary on Sundays and feast days, and the Office of Holy Week, means this : It should be done if there are enough of our men, and priests will not be wanting for confessions, sermons, readings or other ministries more proper to the Society .... Care should be taken, moreover, that this be understood by externs» [62]. Later, on June 22, 1564, Laínez wrote about the matter to the provincials of Spain ; and his remarks imply that some singing of the Office was rather widespread : « Our father has heard that, in regard to the Divine Office in your provinces, there is little uniformity of practice from place to place, and that even in a single place there seems to be variety from year to year. Though this is no great problem ... the provincials would do well to see to it that the Divine Office is done not only with decorum and edification (where it is done), but also with uniformity, where that can be managed. I say this because total uniformity is not always possible, given the regional variety of temperaments and customs. But where it can be done ... we should have all our churches of the Society do the same, especially in the same province» [63]. Sometime before Laínez' death, moreover, Nadal wrote, when discussing the customs of the Society : « Mass should be sung in choir, not only Vespers — a tradition which did not obtain in all colleges, since in Portugal no one sings in our colleges or houses. In the other provinces of Spain, Gregorian chant is not used, but recto tono ; in Vienna figured music is also used» [64].

---

[60] *Ibid.*, f. 118 : « Adverta R. V. che li nostri di Napoli non perdano troppo tempo nel canto. Et però sarà bene che non si mettano a imparare cose difficile, e che habbino bisogno di studio et preparatione longa, et poco a poco si riducano a non dar piú tempo al cantar di quello chi si sol dare in Roma.»

[61] *Mon. Lainii*, VII, 292-93.

[62] *Nadal*, IV, 492.

[63] *Mon. Lainii*, VIII, 51.

[64] *Nadal*, IV, 621.

It also seems that the more popular type of religious music was becoming more widespread. On November 7, 1563, Edmond Auger wrote Laínez from Lyons : « I wrote Your Paternity that it seemed to me that a translation of the psalms should be done in French by Pierre Ronsard (first poet of the kingdom), for singing at home, in shops and while traveling — against those which the adversaries go around mumbling. For the French love singing very much, and with this weakness the devil has own over a whole world of them. This would be a battle like that in the time of St. Chrysostom against the songs of the Arians. Everyone who sees the situation of the times judges it necessary to cure opposites with opposites. And if the Cardinal of Lorraine asks Ronsard, he will do it divinely. Thus the people, having Mass, sermons, catechism and holy psalms, will have no occasion to be led astray by any novelty. It is not fitting that these be sung in church, or anywhere except in private places — as other songs are sung» [65].

Thus it appears that some sort of musical activity — at least in the liturgy — was taken for granted in many places by the end of Laínez' generalate. That such was the case seems clear enough from the frequent mention made of such activity, especially in the colleges ; and it is interesting to note that it is no longer spoken of as some sort of abuse, but rather in terms of its usefulness for the work of the Society. Nadal, for example, wrote to Antonio Araoz on February 1, 1564, about the college in Vienna, praising the music there which, ten years earlier, had been the cause of some dispute : « ... much good is done (with the divine grace) by the offices in our Church. On Sundays and feast days, Mass and Vespers are sung with organ, according to the custom of the land, since a great part of the brothers usually know how to sing very well. On Saturday evenings they also sing the Salve with other hymns and prayers of Our Lady ; and on Sundays after Vespers, the litanies — all with the organ .... This is very suitable against the heretics ; they are upset by this, and the Catholics, on the contrary, receive great consolation» [66].

Nadal also writes, in the same letter, that « our men in Prague also sing Mass and Vespers with the organ ... and much is accomplished with the grace of the Lord» [67]. In Munich as well, music seems to have been in good health, since Nadal continues : « The classes we have there of rhetoric, Greek, Latin and grammar are much frequented by numerous, good young men. And they have taken up a special custom — that the students, at the beginning and end of classes, sing with the organ. There are more than sixty or seventy musicians among them ; they sing good things and very well ; and on Saturdays, litanies and some ecclesiastical motets with much grace and sweetness. Many enter the Society, and there is a house of pro-

[65] *Mon. Lainii*, VII, 475.
[66] *Nadal*, II, 495-96.
[67] *Ibid.*, 501.

bation there» [68]. Finally, Nadal mentions Dillingen, noting that « In the university ... they sing the Salve on Saturdays, and on Sundays and feasts, Mass and Vespers with much edification» [69].

It is also interesting to note that, for some Jesuits around this time, music was apparently more than something of passing interest. Nadal mentions, for example, a certain Amoelius from the Rhenish province; he entered the Society in 1565, and afterwards studied music for almost four years in Liège [70]. Andreas Piessynus, from Bohemia, taught music before entering the Order [71]. Lluis Perpiñán wrote of himself that « ever since I was small, I have studied and learned plainchant and organ» [72]. According to Nadal, Father Wolfgang Pijrringer was listed as « praefectus cantus» at the college in Vienna in 1566 [73]. Father Emeric Forsler (Forschler), moreover, was also a musician, the minister at the same college in 1564, the successor of de Lanoy as rector there in 1566, and later rector at Gratz [74].

Perhaps, then, the attitude of Ignatius and Laínez towards music can best be described as flexible. This judgment certainly seems justified from what has been seen thus far; and it characterizes very well the mentality of the founder of the Society as revealed in the days just before his death. On July 27, 1556, Ignatius wrote Father de Tablares: « In regard to singing, here there is a mixture of figured singing and that with organ, and it seems edifying; but when they should sing there, without anyone's having determined why or how, the matter should be accommodated to the disposition of the country. And for now, the Mass is not being discussed. God our Lord, if he will be served, will, in his own time, dispose everything well and sweetly» [75].

On the day before he died, moreover, Ignatius wrote to Francis Borgia about the same matter: « The conditions regarding singing are as follows: First, that no preacher, professed father or anyone busy with confessions go to choir; secondly, that Vespers be said solemnly on Sundays and feasts, but the Mass, never; thirdly, that plainsong be used. Here this is not observed, since we have both types [of singing]; but this matter has to be adapted to the taste or to the edification (to put it better) of the place» [76].

---

[68] *Ibid.*, 505-506.
[69] *Ibid.*, 507-508.
[70] *Ibid.*, 535.
[71] *Ibid.*, 538.
[72] *Ibid.*, I, 659.
[73] *Ibid.*, IV, 268, n. 1.
[74] *Ibid.*, II, 459, n. 2.
[75] MI *Epp.*, XII, 197-98.
[76] *Ibid.*, 198.

II. Music in the Missions until 1565

As early as 1541 Francis Xavier and three companions set out for the Far East. They were followed four years later by three other Jesuits. In 1547 Simon Rodrigues sent missioners to the Congo, and the following year to Marocco. In 1549 Xavier became the first provincial of Goa (or India); that same year the Society's first martyr, Antonio Criminali, died in India; and it was in this year that Father Manuel da Nóbrega, with four companions set out to establish the Society's first mission in the western hemisphere, in Brazil. Four years later Father José de Anchieta, known as the Apostle of Brazil, joined him, and that very year Brazil became the first province of the New World, with Nóbrega as first provincial.

1. *Brazil.*

From the beginning, as may be easily surmised, artists and craftsmen were needed in the Brazil mission. Indeed, their number became so great that Father Serafim Leite dedicated a complete volume to them: *Artes e Oficios dos Jesuítas no Brasil* (*1549-1760*) (Lisboa 1953). One of these, Father Afonso Brás, arrived in Brazil in 1550, where he spent 60 years, very much involved in architecture. Leite has this to say of him. «Having been at the beginning of things that time would make great, his prestige was such that it is customary to give him the title, by no means an arbitrary one, of first architect of São Paulo» [77]. Of special importance in the Jesuit architecture of Brazil was a confrère of Father Brás, who lived almost as long in the country (1577-1632), dying in Rio at the age of 90. This was Brother Francisco Dias [78] Among Jesuit artists of the first generation is one who was beatified, João de Maiorga, a brother painter, who was martyred July 15, 1570, on his way to Brazil [79].

«The attraction felt for music by native peoples», as Leite observed, «is one of the observations of all ethnologists and missioners». Accordingly, Father Nóbrega was quick to put music to use in the new mission.[80] As early as August 9, 1549, he writes to Father Simão Rodrigues from Baía: [81] «We had a sung Mass with deacon and subdeacon. I celebrated Mass, Father Navarro [81] read

[77] S. Leite S. I., *Artes e Ofícios dos Jesuítas no Brasil* (*1549-1760*), 135-136.

[78] J. B. Bury, *Jesuit Architecture in Brazil*, in *The Month* 190 (1950) 391; also Robert C. Smith, *Jesuit Buildings in Brazil*, in *The Art Bulletin* (XXX), 1948.

[79] Leite, *op. cit.*, p. 55. Maiorga was one of the band of martyrs accompanying Blessed Inacio de Azevedo.

[80] S. Leite S. I., *Breve Itinerário para uma Biografia do P. Manuel da Nóbrega, Fundador da Província do Brasil e da Cidade de São Paolo, 1517-1570* (Lisboa-Rio 1955) 88.

[81] The Father Navarro mentioned here is Juan de Azpilcueta Navarro, a relative of St. Francis Xavier and nephew of Dr. Martín de Azpilcueta Navarro, former schoolmate of Nóbrega at Coimbra, and to whom Nóbrega addressed an important letter the day after the letter to Rodrigues here quoted.

the epistle, another the gospel ; Leonardo Nunes and another cleric with laymen with good voices ran the choir. We had a procession with much music, to which trumpets responded. The Indians were astonished to such an extent that afterwards they asked Father Navarro to sing to them as he had done during the procession. Another procession was held on the feast of Corpus Christi, a very solemn procession during which the artillery sounded nearby and the streets were bedecked and there was much dancing as in Portugal» [82].

Some months later, writing again to Father Rodrigues, but this time from Porto Seguro, January 6, 1550, he notes a beginning of the use of music by the natives themselves : « The young boys were made to sing at night certain prayers that had been taught them in their language [83], giving them the tone ; and that instead of certain indecent and diabolical songs they had previously used» [84].

It need hardly be said that we possess no texts of the « indecent and diabolical songs» previously sung by the native children. However, the probability that Father Nóbrega is not exaggerating is suggested in a letter some years later (May 31, 1553) written by Brother António Rodrigues to the Fathers and Brothers of Coimbra : « Father João Gabriel has composed songs for them against all their vices, namely, not to eat human fiesh, not to paint themselves, not to kill, etc. For they used to be great eaters of men» [85]. Canibalism seems, in fact, to have been a particularly besetting vice of the natives, as will be seen later in this study.

In their progress reports to the Jesuits back in Portugal, the Brazilian missioners make continual reference to the use of music. Writing from Baía, March 28, 1550, Father João de Azpilcueta Navarro tells the fathers and brothers of Coimbra : « We are about to finish a church in which I will say Mass and teach the natives in their language, for I have translated the creation of the world and the Incarnation of Jesus Christ in such a way that the articles of the faith are made clear to them. I have also translated the commandments and other prayers, which I always teach them in both our own language and in theirs [Tupi], as well as the Our Father, which I have set in the style of their songs so that they can learn it faster and appreciate it ; this especially for the boys» [86].

In their stress on conversion and training of the young, the missioners understood the importance of influence by their peer group. Accordingly, in connection with music, we find a most

---

[82] MHSI *Mon. Brasiliae*, I, 129, ll. 253-263.

[83] « Their language» refers to the language of the inhabitants of the area around Baía, Tupi. Throughout these early documents dealing with prayer and music in Brazil we meet references to the Tupi language, the vernacular of the native population.

[84] It is somewhat coincidental that the day after this letter was written from Brazil we find that a group leaving from Lisbon is referred to as « singing the Salve and some hymns to our Lady» (LEITE, *Breve Itinerário*, 88).

[85] *Mon. Bras.*, I, 478, from Sao Vicente.

[86] *Ibid.*, 180, ll. 47-57. The detail about the Our Father does not appear in the Italian translation, but is contained in the original Portuguese.

exceptional and moving episode reported in detail by Father Pedro Doménech, a leading Jesuit of the first generation. In a letter from Lisbon to the Jesuits of Coimbra, January 27, 1550, he tells of the seven young orphan boys who went as volunteer missionaries to Brazil, together with a group of Jesuits. The orphans were from the Jesuit-run College of Orphans in Lisbon, founded two years before [87].

Before embarking, January 7, the orphans were besieged by friends and urged not to go to Brazil, where natives ate human flesh. The orphans replied: « People die even in Lisbon, where earth and worms eat human flesh.» Their friends further objected: « What do you know in order to teach the natives ?» The orphans answered: « God is great and will strengthen us and teach us what we have to say.» There follows a dramatic description of processions through the streets to the celebrated monastery of Jerónimos in Belém, with much weeping and singing. Finally one of the orphans, Francisco Carneiro, lept on the ship, cross in hand, and began to sing a hymn to the King of heaven, with such fervor « that it seemed he was going to receive martyrdom.» After the singing of the Salve, the ship departed for Brazil.

That this missionary venture of the orphans was no merely quixotic Children's Crusade we discover from several letters. Writing from Pernambuco, August 11, 1551, Father Nóbrega tells Father Rodrigues in Portugal « The orphan boys that they sent us from Lisbon attract the sons of the pagans to themselves with their songs, and are very edifying to the Christians» [88]. Later, June 4, 1552, Brother Vicente Rodrigues writes Father Rodrigues to this effect: « The young [orphan] boys who came from the kingdom and are in this college walk through the villages preaching and singing songs of Our Lord in the language of the natives» [89]. The following month, July 10, Father Róbrega again writes Father Rodrigues from the college in Baía: « This College of the Children of Jesus is increasing and bearing much fruit. For the children go through the villages preaching and singing about Our Lord in the [Tupi] language, and this makes everybody enthusiastic» [90].

Yet the missionary adaptation practiced in Brazil was not without its critics. Bishop Pedro Fernandes, first bishop of Baía, was considerably distressed [91]. Arriving in Baía June 22, 1552, he considered himself not the bishop of the natives but only of the Por-

---

[87] This extraordinary account is given in *Brotéria* 17 (1933) 37-43 and again in *Mon. Bras.* I, 170-174.

[88] *Mon. Bras.*, I, 269. See also S. LEITE, *A Música nas primeras Escolas Jesuíticas do Brasil no Século XVI*, in *Cultura* II (Rio 1949) 27-39.

[89] *Mon. Bras.*, I, 320.

[90] *Ibid.*, 350.

[91] Bishop Fernandes' biography is given *ibid.*, 46-52. He was described by Nóbrega as personally virtuous. His problem, according to Leite, was a confusion of Hindus and Amerindians. His years as Vicar General in the diocese of Goa (1545 to 1551) had ill prepared him for the totally different world of Brazil.

tuguese, even believing the natives incapable of becoming Christians. Accordingly, the month after his arrival in Baía he wrote Simão Rodrigues in Portugal:

« Wishing in some way to fulfill my office of good shepherd, in my first sermon after my arrival here I warned that no white man should use pagan customs, for, apart from the fact that they lead to evil, they are so difformed from reason that I know not what ears can endure such sounds and rustic performances. The orphan boys, before I came, had the custom of singing every Sunday and feast day songs of Our Lady set to pagan tunes, and playing certain instruments that these barbarians play and sing when they want to drink their wines and kill their enemies. I spoke about this to Father Nóbrega and certain persons who know the condition and manners of these pagans, and especially with one called Pablo Díaz, and found that these pagans praise themselves as good, since the Fathers and the boys played their instruments and sang in their manner. I say that the Fathers played, for in the company of the boys came a Father Salvador Rodríguez. He played, danced and jumped with them. And all this to be in the good graces of the pagans, and with little fruit of faith or conversion, and with the lowering of the Society's reputation .... I was also shocked to learn that the boys wore their hair in a pagan way, which looked like that of monkeys. And Father Nóbrega saw nothing wrong in this. I told him that I had not come to make Christians pagan, but to accustom the pagans to be Christians, which could not be done unless I plucked out the old man from the roots, with his deeds, and clad him with the new man created according to God» [92].

Even in this part of the twentieth century, the good Bishop's complaints have a curiously familiar ring.

Father Nóbrega must somehow have known of the Bishop's letter to Father Rodríguez, for at the same time (the end of July) he wrote a point-by-point reply, adding some charges against the Bishop. Relevant to our subject is the following: « The boys of this house sing with the same tunes as the Indians, and with their instruments, songs in their language in praise of Our Lord. With this they attract the hearts of the Indians very much. And some boys cut their hair in the style of the Indians, which is not very different from our style. And they do all things to win all men» [93].

Despite his troubles with the missionaries and with his own clergy, Bishop Fernandes stayed on in Baía until he was recalled to Lisbon by King John III. We have a letter (*Mon. Bras.* II, pp. 275-285) written by Father Nóbrega to Ignatius Loyola in Rome, dated May, 1556, describing this event among others; but given the difficulties of travel, this certainly did not reach Ignatius before his death two months later. On his way back to Portugal, the unhappy Bishop was shipwrecked at the mouth of Rio Cururuipe, escaped

---

[92] *Ibid.*, 358-360.

[93] *Ibid.*, 367-375, especially p. 373.

alive, only to be killed and eaten by the natives of Caeté, June 16, 1556 [94].

The orphans of Baía themselves sent a letter to Father Doménech, August 5, 1552, the text of which was actually composed by Father Francisco Pires : « In this town there are many feasts when we sing a great deal. At night we get up and sing and play instruments, the way the natives do. This is the custom of the Negroes. It seems to me [Father Pires], since the natives love musical things, by singing and playing among them Ours would win them over. But there remain differences between what they do and what we do and what we would do if your reverence would provide us with some instruments for us to play here, and sending some boys who know how to play them — instruments like flutes [and others] — it seems there would be no native prince who would not give us his sons for us to educate» [95].

That news of the Brazilian experience with music was known at this time in Rome is apparent from the following passage in Polanco's *Chronicon* II, dated 1552 :

« Brazilians are very fond of music. It so happens that they prefer to hear boys sing. When they attack their enemies fiercely, if they do it with song or other music, not only do they escape with impunity but are even humanely received and given whatever they want. So it was that Father Nóbrega thought that Ours could safely enter the southern parts of Brazil and preach the Gospel there if they went with song of this sort or some other kind of music. Not only do Brazilians listen, but even old men and women are accustomed to dance to singing or music that is heard. The truth is taught in this music, and they recognize it and condemn those who taught them error. Father Nóbrega made a test of this. Running through several villages with boys and carrying a cross and singing about God and His glory in the same way as others sang their lies, he exhorted them with songs and prayers, in the name of the Bishop, to prepare themselves for the Christian religion — not as their parents had done, simply becoming Christians in order to receive clothes, but because of God and their own salvation .... They sang of the glory of heaven and of the pains of hell. But though many listened to these songs very eagerly, in some villages they hid their children, believing that they would die, and as the leaves of trees quivered, they burned pepper to ward Ours off. But always, when food was to be taken, or rest at night, they were humanely received. And in a certain village, when they heard that Ours were about to arrive there with the boys, many Brazilians ran to meet them carrying fish and other animals captured in the hunt» [96].

A letter from « A Brother of Brazil» to « the Brothers of Portugal,» written March 10, 1553, stresses the success of music at Mass. « Very often all the boys sing the Mass, with organ ; this is

[94] The bizarre circumstances of his death are given *ibid.*, on p. 51.
[95] *Ibid.*, 383.
[96] *Chron.*, II, 722-723.

very pleasing to the Indians». Leite adds a note : « There was a good group of singers. Father Leonardo Nunes, singer and director, Brother António Rodrigues, singer, director and flautist, and the boys who already were singing in Baía, especially the Orphans of Lisbon, where they learned singing and were accordingly favored by the court of John III .... They would embark singing» [97].

So convinced was Father Nóbrega of the missionary usefulness of music that he used to say that with music and harmony of voices he would dare to attract to himself all the gentiles of America. This opinion is found in a number of sources, and most explicitly in Simão de Vasconcelos' *Chronica* (Book I, n. 118, 1552). Many years later the great orator Father António Vieira recalled having seen Father Nóbrega's letter at Serra de Ibiapaba [98].

Little wonder that the very first school of music in the Western hemisphere had to do with this missionary impulse. Its foundation is difficult to date with precision, although it seems to have been in operation before June 15, 1553. Writing on that date from São Vicente to Father Luís Gonçalves da Câmara in Lisbon, Father Nóbrega refers to the education received by boys in the school there : « In this house the children have well ordered studies ; they learn to read and write and make great progress. Others learn to sing and play flutes, and other mamelukes who are more clever learn grammar ...» [99].

The founder of this school was Father Leonardo Nunes, whose name we met above. He is described as a singer and musician, and enjoyed the special confidence of Father Nóbrega. Leite describes him as « the first choir director of Brazil», and compares the first Mass sung in the church of São Vicente as « sung with organ and flutes, as could be done there [in Coimbra]» [100].

But another pioneer missioner-educator deserves special mention in connection with what Leite calls the « Escola de Canto e Música». This is Brother (later Father) António Rodrigues, a Jesuit whose life, though hardly known until recently, is almost legendarily dramatic [101]. At the age of 19 he had embarked for Brazil, as he put it, « for vanity and desire for gold and silver». With Don Pedro de Mendoza he took part in the foundation of Buenos Aires

---

[97] *Mon. Bras.*, I, 431, and reference to LEITE, *O primeiro embarque de órfãos para o Brasil*, in *Páginas de Historia do Brasil* (Sao Paulo 1937) 77-78.

[98] *Mon. Bras.* I, 384, n. 27. Leite believes that Vieira and Vasconcelos saw the same letter in Rome, the former in 1650, the latter in 1662.

[99] *Ibid.*, 497.

[100] LEITE, *Artes e Ofícios*, 225 ; see also *Cartas Avulsas*, 106. A word of caution should be added here. When the documents refer to « canto de orgão,» it is impossible to be sure whether this is organ music or figured music (the term « organum» being used loosely for polyphonic or even harmonized music). We do not know how many organs were in use in Brazil at the period being discussed.

[101] The most comprehensive biography of António Rodrigues is that of LEITE, *António Rodrigues, Primeiro Mestre-Escola de São Paulo*. This originally appeared in *Brotéria*, October 1952. *Artes e Ofícios* ... contains a compact account, pp. 246-249, with an extensive bibliography.

in 1536, the next year that of Asunción and of various parts of Brazil. He entered the Society at São Vicente in 1553, at the age of 37. Nóbrega received him and they were together at the foundation of São Paulo, August 29, 1553. He was the first school master of that city, being professor of reading, writing and singing. In addition to exceptional musical ability, Rodrigues possessed an extraordinary facility in languages which led to his quick mastery of the Tupi language. In consequence, he was among the most effective missioners in early Brazil. The youngsters found him especially fascinating and treated him like a father.

Their parents, too, were charmed by him, especially when he brought out the children's musical talents. One episode in Baía is reported by Father Nóbrega : « At vespers there were three distinct choirs : one with organ, another with clavichord, a third with flutes, in such a way that as one ended another began, and each choir came in with proper order. And, granted that the organ music delighted everyone, and the sweetness of the clavichord captured the souls with the charm of its harmony, still when the flutes were played, the bystanders were all the more joyous because the players were Brazilian boys taught by António Rodrigues. This spectacle was joyous for the people .... And this, besides being a motive of devotion, was also one for giving thanks to the Lord ; and they spoke of nothing in the city except of the good education of these boys» [102].

António Rodrigues was ordained in 1562 and died, while singing, on the 19th or 20th of January, 1568. His work, described as « a seed bed» (« velut seminarium»), long outlasted his life, since many of the boys themselves became teachers of music [103].

The Escola de Canto e Música of São Vicente, started in the first half of 1553, is already a result, as Leite states, « in the practical and methodical realm», of the missiological thought of Nóbrega. The Brazilian historian Francisco Adolfo Varnhagen writes of the role of music : « Music thus attracted to civilization, in the midst of the forests, many who were growing up as savages ; and Nóbrega was like a Second Orpheus in our country» [104].

This emphasis on music was, as we have seen, by no means kept secret from the Jesuits in Rome. Many of the letters quoted are among those sent to Portugal, both to superiors and to brother Jesuits. In addition we have ample documentation contained in official letters sent to the first two Jesuit generals. The famed missioner José de Anchieta writes, September 1, 1554, to St. Ignatius : « Those among whom we live gladly send their children to us to be educated. Later they will make a people pleasing to Christ. Of these, fifteen have been baptized and the rest are catechumens in school, very well instructed by António Rodrigues, the teacher. In

[102] *Cartas Avulsas*, 437.

[103] *Artes e Oficios*, 248.

[104] *Historia Geral do Brasil*, anotada por Capistrano de Abreu e Rodolfo Garcia (Sao Paulo, undated) 306.

the morning hours, after lessons, they recite the litanies in church, and in the afternoon, after singing the Salve Regina, they are dismissed» [105]. In September of that year, Anchieta again writes Ignatius: « Our principal foundation is in teaching the boys, whom we teach to read, write and sing» [106].

And again, in March of the next year: « Almost all of them entered the Church, the first day of January, asking mercy, while their sons sang the litanies; and day by day the great throng of boys in school increases» [107].

On June 10, 1557, almost a year after Ignatius' death, Brother António Blázquez, commissioned by Father Nóbrega, writes to him from Baía: « Almost all of these are already Christians and know Christian doctrine, and are learning to read and sing» [108].

The same brother writes in the « Quadrimestre» (or Four-Monthly Letter) to Rome, January 1, 1557: « [A propos of the new Mass of Father João Gonçalvez] it was not celebrated with flutes or organ .... Before the blessing the litanies were sung in two choirs, since we had enough voices for both. This was done around the church, as the boys sang a canticle and the other choir with flutes responded .... The Mass was also sung with the help of our devoted men and orphan boys. For this many pagans were present and they marveled at this new thing» [109].

He goes on to praise António Rodrigues, who « teaches them to sing the Mass and Salve; they already know how to sing this, together with several Introits of the Mass as is done in São Vicente» [110].

Further, he notes that Father Nóbrega « to keep them happy, told them to sing several songs in their language and in ours. They enjoyed this a great deal. Finally the feast ended as everybody said the Salve aloud and the instruction prayers. Four days later, the vigil of All Saints, to reward them for coming, the Father sent the orphans to the village to sing Vespers and Mass» [111].

The missionary use of music, as might be expected, continued during the generalate of Father Laínez, and later volumes of the *Monumenta Brasiliae* contain frequent references to it. Two samples will suffice here. Father Leonardo do Vale writes Father Laínez: « After Mass there was a procession ... and since the feast did not seem to be exclusively ours, many natives, full of fervor and dressed in their own style with much adornment, and with native instruments [maracas] in their hands and shaking them, formed their own procession and joined ours. So the feast was celebrated with motets with organ and psalms well accompanied with voices, and even with

[105] *Mon. Bras.*, II, 89-90.
[106] *Ibid.*, 121.
[107] *Ibid.*, 206.
[108] *Ibid.*, 380.
[109] *Ibid.*, 349-350.
[110] *Ibid.*, 352.
[111] *Ibid.*, 353.

the singing and dancing of those who did as much as they knew how» [112]. And writing about Father Luís da Grã (second provincial of Brazil), António Blázquez tells Laínez, the same month, « After Father Luís da Grã arrived in the town of Santiago, he ordered a solemn baptism at the new Mass of Father Vicente Fernández, at which several fathers and brothers of the city were present ; for it was done as well as possible with organ music, canticles and motets» [113].

2. *India.*

India (in a very extended sense of the word) was the other great focus of Jesuit missionary activity during the generalates of Ignatius and Laínez. Regarding the matter of music, here our documentation is far less complete than in the case of Brazil, and the picture that emerges is somewhat ambiguous, if not occasionally contradictory.

The earliest reference we have found is contained in a letter, written some years after the event, of Father Gaspar Berze to Ignatius from Goa, January 12, 1553 :

> « Most of them [the members of a confraternity of the Name of Jesus] know plainchant and some part of organ music [canto d'orgão]. And since the people complained that singing was taken away at the time of Father Antonio Guómez, the singing done by the youth of the country in the divine office, according to the wish of the founder, Father Diogo, who ordered the choir and large church, as we have ; for they would empty the church and lose devotion. And so the Viceroy and many nobles complained to me that they cannot enjoy hearing the preaching since the divine office is not sung in plainchant. Hence it seemed to me to be serving God, with no harm but profit and help of the people, for their fruitfulness and calm when they come to hear preaching on Sundays and saints' days, to hear the divine office sung, I ordered these little boys to be trained so that they could have their choir on certain days of the week and sing their divine office as in other churches. This has gone on for a year or more. And so it seemed well to Father Master Francis [Xavier], since we came to India to seek all means to bring benefit to our neighbor. Were I to write all the good that has come from this I could never finish» [114].

The particularly pertinent sentences are the last two, where one senses the missionary adaptability of Xavier and Berze, and something of the anguish of the latter, working on the front line. Unfortunately we do not have Ignatius' reply to the question of music, though he does answer the rest of the letter.

---

[112] *Mon. Bras.*, III, 447 (September 25, 1561).

[113] *Ibid.*, 420-421 (September 1, 1561). In his recent thesis, *The Evangelization of Brazil under the Jesuits (1549-1568)* (Excerpta, Roma 1969), W. T. Reinhard O. M. I. has not neglected a study of what concerns music.

[114] MHSI *Documenta Indica*, II (*1550-1553*) 594. Ignatius' reply is found in MI *Epp.*, VI, 87-92 and 357-359.

An earlier document is from Father Antonio Criminali, also from Goa, to Ignatius, October 7, 1545 :

« Master Paul has special charge of those youths ; he sleeps where they sleep and goes for walks with them and sings Mass with them on feast days, since they sing the office in church on feast days — that is, terce, sext, nones, vespers and compline — not singing but chanting [« non per rasone de canto, lori chiamano intoado »]. They do the same for the blessing at table. I wanted them not to sing anything, but they say that it would be scandalous to the people, since they already have the custom, and it appears good for giving thanks to the Lord God. My companions say that they are learning to sing or chant, but I tell them that I do not know whether such a thing is permitted, since it goes a little beyond my feeling, and it seems to me that we should not sing ; only I wanted to strengthen myself with the others and not be one of those about whom it is said : he is out of his head. If we have to sing it should be the new office of three lessons with the Pope's dispensation. This church has no obligation regarding singing the office or other matters » [115].

Unfortunately, no reply from Ignatius is extant.

A letter from Melchoir Nunes Barreto, from Bazain, December 7, 1552, sounds more like the Brazilian experience : « Christian doctrine is taught here every day by a brother [Aegidius Barreto] to the young boys, some Portuguese, some native, and to Christians of the land and to slaves. Every day either he or I walk through the city with a bell and summon the people. In this way Our Lord accomplishes much good, for the boys and slaves walk through the streets singing matters of Christian doctrine .... I am very much consoled, considering the constant idolatry that used to be the topic of songs honoring the devil in this land, now that throughout the streets and public places our young people now sing not evil songs but songs of the faith » [116].

From Cochin, too, come bits of information regarding music. Thus, Father Manuel de Morais [the elder] writes to the Jesuits in Portugal, November 28, 1551 : « On Saturdays we gather all those from the ship and sing our Salve, in the presence of the sailors .... I preach on Sundays and say Mass with the blessing, and the Asperges sung by the youngest boys » [117].

The orphan boys, who played such a significant role in Brazil, seem to have made their mark in the East, too. Father Nunes Barreto writes to Ignatius from Malaca, December 3, 1554 : « ... to celebrate the divine services with much solemnity, since the people of Japan is very cultured and all the more moved by these exterior things to knowledge of interior and spiritual ones. We brought with us five orphan boys who had come from Portugal [in 1551], the most

---

[115] *Doc. Ind.* I (*1540-1549*) 20-21. The reference is to Francisco Quiñones' reformed office in 1535, which was prohibited later by Paul IV, 1558.
[116] *Doc. Ind.*, II, 503.
[117] *Ibid.*, 222-223.

apt for learning the language and the best instructed in plainchant and organ music for the principal feasts» [118].

Two years later, Polanco, writing from Rome, has this to say about music ; he is quoting a letter (by a author who cannot now be determined) regarding Father Antonio de Quadros' election as provincial : « He proposed the same regarding toleration of singing the divine office in the regions of India, so that people inexperienced in religion might be the more attracted to the worship of God by that means. That could be done easily in God, where boys fulfill the office of singing and a single priest prolongs the sung Mass only a half hour beyond the private Mass. And this was approved by Father Francis Xavier ; nor was it difficult to teach the singers, since the more advanced boys taught the others» [119].

In January, 1557, Father Gundisalvo da Silveira, provincial of India, writes Father Gundisalvo Vaz de Melo, in Lisbon : « From Chaul I went to Thana, where ... the Christians performed a great feast for me with their tambourines and other native instruments. The music was not so good, but the appreciation of it was very great» [120].

The following year, Polanco, writing from Rome, observes : « Singing, which up to now has been allowed in India for the edification of the people, is now much more approved since it is ordered by His Holiness [Paul IV had so ordered in autumn, 1558]. Further it will be well to help the boys by interspersing some of Ours among them .... Finally, let them do as they have done up to now without scruple of going against the Constitutions» [121].

At about the same time, Father António da Costa was writing from Goa to the Jesuits in Portugal : « The viceroy came to Mass on the feast of the virgins. There were many kinds of instruments : wind instruments, tamborines, trumpets, flutes, violas and a clavichord .... After Mass with deacon and subdeacon, there was a solemn procession ... with the instruments mentioned above and more music from the boys of the college» [122].

Four years later, Father Balthasar da Costa describes the opening of the academic year at the Jesuit college of Goa in terms that seem very similar to those used by European Jesuits of the same period. After mentioning the literary exercises, he refers to the choirs, « the music of which was very charming for the text and for the musical instruments that accompanied. Of these choirs there were two that alternated. This gave great delight to the listeners because of the variety of parts» [123]. The same letter refers to celebrations after Mass, when « many instruments were used».

---

[118] *Doc. Ind.*, III, 125-126.
[119] *Ibid.*, 460.
[120] *Ibid.*, 628.
[121] *Doc. Ind.*, IV, 133 (December 13, 1558).
[122] *Ibid.*, 189 (December 26, 1558).
[123] *Doc. Ind.*, V, 594 (December 4, 1562).

In a letter to the Jesuits of Sicily, Father Pedro Fernandes (Mercado) tells his former confreres about the marvels of the East — elephants, palm trees, Moslems. He takes time also to mention the students of the college in Goa and their music, referring to them as good singers and players of instruments. The orphans come in for particular praise as « very good singers » under their (unnamed) Jesuit director [124].

Two letters were posted from Bazain on December 11, 1564, containing material on our subject. One is addressed to the Jesuits of Portugal and Europe by Father Fernão da Cunha, describing the activities of the Society. Among the apostolic works he mentions that « before preaching we have solemn singing with many voices and organ music ; this helps greatly to prepare the souls of the listeners to hear the preaching with more devotion and openness » [125]. The other letter is addressed to Father Laínez from Father Francisco Cabral, rector at Bazain. In it he tells of « Brother Pero Vaz, sacristan and porter, who teaches the children of the land singing for an hour every day » [126].

Brother Pero Vaz is mentioned again in a letter to Portugal from Father Melchoir Dias, the following year : « He is porter and sacristan and teaches singing to the children of the house, where also some externs come to help in the singing and divine office. Every day he goes through the streets of the city ringing a bell for catechism for children and slaves .... The children learn and practice organ and plainchant .... On Fridays in Lent, in the evening, Father Fernão da Cunha preaches ; before his sermon compline is sung. The instruments help devotion very much » [127].

The remaining volumes of *Documenta Indica* are also rich in references to music. However, since they cover the years 1566 to 1580, they fall outside the scope of the present study. Enough has been presented here to show that music played more than a fringe role in the earliest missionary activity of the Society of Jesus. Given the urgency of such practical matters as human survival, the concern of these pioneers of the first generation for music as an apostolic instrument is surely impressive [128].

---

[124] *Doc. Ind.*, VI, 285-286 (November 12, 1564).
[125] *Ibid.*, 338-339.
[126] *Ibid.*, 346.
[127] *Ibid.*, 558 and 561.
[128] Furthermore, Father Wicki himself has examined this question : « *Gesang und Musik im Dienst der alten Indischen Jesuitenmission* (*ca. 1542-1580*), in *Zeitschr. f. Missionswiss. u. Religionswiss.*, 45 (1961) 15-30.

RESUMEN

Se estudia en el artículo la actitud de la Compañía con respecto al empleo y cultivo de la música por parte de los jesuítas. En particular, las disposiciones oficiales, las intervenciones de los PP. Generales (1540-1565) con ocasión de diversos usos introducidos en algunos colegios, y las alternativas sufridas por la introducción temporal del coro en tiempos de Paulo IV.

En general, la actitud de S. Ignacio y de Laínez se muestra flexible, aunque siempre seriamente cuidadosa de salvar la originalidad apostólica de nuestro Instituto. Ello llevó a permitir, como norma usual sólo el canto de Vísperas solemnes en Domingos y fiestas, en los colegios donde se contaba con abundante personal. Se procuró el tono llano para no hacer necesario demasiado tiempo de preparación, y dejar siempre libres de asistencia a los PP. que habían de ocuparse en confesiones u otros ministerios apostólicos. Algunas modalidades particulares de acomodación a los diversos lugares, se pueden observar en los documentos aportados.

En cambio, en las misiones, particularmente en las de Brasil y la India, la música fue un importante instrumento de apostolado entre los nativos, y sirvió para abrir las puertas a los misioneros y facilitar la penetración por su medio del mensaje cristiano. Los PP. Generales se mostraron más amplios para conceder algunos usos, aun litúrgicos, de la música en las misiones de los jesuítas. El A. recoge también las noticias sobre el apostolado de los muchachos huérfanos de Lisboa llevados por los jesuítas a las misiones, sobre la enseñanza de la música por parte de algunos jesuítas, y una especie de comienzo de lo que hoy llamamos ‘ pueri cantores ’.

DIE ANFÄNGE DER MISSIONSPROKUR DER JESUITEN IN LISSABON BIS 1580

JOSEF WICKI S. I. - Rom.

SUMMARIUM. — Missionarii olim in Orientem et in Brasiliam Olisipone navigaturi nonnumquam sat diu occasionem proficiscendi exspectare coacti sunt, ita ut domicilio et victu indigerent. Praeterea, cum missiones essent Patronatus Regii, ab ipso Principe et eius officialibus omnia necessaria quoad cubicula et commeatum in transvectione obtinere debuerunt. Quae omnia primo fere decennio amico modo a Patribus et Fratribus cum auctoritatibus lusitanis absoluta sunt. Qua in re Fr. Bernardinus dos Reis, italus, per multos annos « sollicitator negotiorum Indiae et Brasiliae » fuit. A. 1554 Procurator Provinciae Lusitaniae constitutus est, inter quos magis noti sunt P. Franciscus Henriques (1558-1564) et P. Petrus Gonçalves (1564 ss.), qui etiam negotia missionum lusitanarum agebant. Qui modus providendi a P. Generali Mercuriano autumno 1573 radicitus mutatus est, non sine gravi offensione Lusitanorum, cum Roma Olisiponem P. Alexandrum Valla, italum, procuratorem independentem a Lusitanis mitteret. In eadem causa etiam Valignanus, visitator Indiae, omni qua potuit industria, voluntatem Generalis adimplevit. Cum autem neque Valla (1574-1576) neque eius successor Sabinus (1576-1580) officio plene satisfacerent et morbis quoque affligerentur et cum lusitanis non bene se haberent, exeunte a. 1580 a tribus gravibus Patribus Olisipone futuro Generali propositum est optimam esse solutionem difficultatum si unus esset procurator pro Provinciis Lusitaniae, Indiae, Brasiliae — uti erat ante tempora Mercuriani. Anno autem 1580 Philippus II etiam rex Lusitaniae factus est, ita ut negotia missionum lusitanarum ex tunc tractanda essent in Aula eius. Documenta inedita 27 ex annis 1574-1581 illustrant institutionem procuraturae missionum Olisipone temporibus Mercuriani, quae etiam aliis iam editis illustratur.

EINLEITUNG

Zu den Grundpfeilern der modernen Missionsgeschichte gehören neben der eigentlichen Aussendung aus Europa und der Pflanzung der Kirche in den nichtchristlichen Gebieten der Übersee auch die Versorgungszentren im Mutterland. Dieser Aspekt kommt in den Darstellungen der allgemeinen Missionsgeschichte bis heute kaum in Erscheinung, wenn er auch bei einzelnen Historikern schon Beachtung gefunden hat, so etwa bei Zubillaga[1] und Serafim Leite[2].

Wenn nun im Verlauf dieser Studie das Wort Prokurator gebraucht wird, so ist zu beachten, daß der Ausdruck im Vokabular der Jesuiten mehrdeutig war und ist und deswegen Anlaß zu Mißverständnissen bietet. So heißen bis heute die in den Provinzkon-

[1] *El procurador de las Indias occidentales de la Compañía de Jesús (1574). Etapas históricas de su erección*, in AHSI 22 (1953) 367-417.

[2] *História da Companhia de Jesus no Brasil* I 131-148: Procuratura em Lisboa.

gregationen alle drei Jahre gewählten Vertrauensleute, die nach Rom abgeordnet werden, Prokuratoren, und die Gesamtheit der in der Ewigen Stadt tagenden Prokuratoren bildet die sogenannte Prokuratorenkongregation. Hier wird also ein Wort gebraucht, das mit den Missionen als solchen an sich nichts zu tun hat. Ferner hat jedes Ordenshaus einen Prokurator, und ebenfalls jede Provinz den « Provinzprokurator», einen Pater, der mit den finanziellen Aufgaben des Hauses bzw. der Provinz betraut ist und u. U. auch die Geschäfte mit den Behörden (weltlichen und kirchlichen) zu erledigen hat. So war der Generalprokurator des Ordens in Rom seit Ignatius bis Ledóchowski ein bestimmter Pater, bis 1921 erstere Aufgaben dem Generalprokurator zugeteilt wurden, letztere jedoch dem neugeschaffenen Amt des Generalökonomen [3]. Es möge auch daran erinnert werden, daß die verschiedenen Prokuratoren einen oder mehrere Mitarbeiter (Patres oder Brüder) unter sich hatten, um die mannigfachen Arbeiten bewältigen zu können.

Wenn im folgenden von der Missionsprokur in Lissabon die Rede ist, so verstehen wir darunter jene Einrichtung, die zur reibungslosen Abwicklung der Missionsaussendungen und zur Versorgung der überseeischen Gebiete mit allem Lebensnotwendigen geschaffen wurde. Der Prokurator mußte zeitig wissen, wieviele Patres und Fratres oder Brüder mit der nächsten Flotte ausgesandt werden sollten, damit der König bzw. die Behörden die erforderlichen Auslagen für die Fahrt und Verpflegung bewilligten. Dann war um eine Abschiedsaudienz beim König, der Königin usw. nachzusuchen. Vorher aber mußte sich der Prokurator bei den Schiffskapitänen wegen der Plätze vergewissern, was nicht immer leicht war. Seit 1541 fuhren Jesuiten nach Indien, seit 1547 zum Kongo, seit 1549 nach Brasilien, und später zu anderen Reichen Westafrikas, 1569 nach Moçambique und Monomotapa, dann 1576 zum ersten Mal in Direktfahrt nach Malakka. Es kamen auch Fälle vor, wie 1544 und 1580, wo die ganze Mühe für die Einschiffung umsonst war, weil keine Missionäre ins Bestimmungsland gelangten. Mit den Jahren wuchsen die Aufgaben des Prokurators, besonders seit die überseeischen Provinzen, Indien und Brasilien, lange Listen von Gegenständen schickten, die sie benötigten. Die Verrechnung wurde zudem immer schwieriger, da der Prokurator erst nach Abfahrt der Flotte alle Auslagen zusammenstellen konnte und in der Übersee jedes Kolleg und jede Mission, z. B. Japan, ein eigenes Konto hatte. Zumal zwischen Indien und Japan gab es heiße Auseinandersetzungen, da Japan etwa seit 1573 in Indien zinspflichtige Dörfer besaß und in Goa Geld und Schulden hatte. Als besonders habgierig und auf Ware und Geld erpicht galt in der ganzen Indischen Provinz das Paulskolleg in Goa, das natürlich bei der Ankunft der Schiffe aus Portugal an der Quelle war und zunächst für sich sorgte. Daß da von den geschädigten anderen Häusern bittere Klagen laut wurden, ist weiter

[3] *Synopsis historiae Societatis Jesu* (Lovanii 1950) 639.

nicht verwunderlich. Mit den fortschreitenden Jahren kamen auch viele Geschenke und Raritäten aus Brasilien und dem unermeßlichen Orient nach Lissabon, wo der Missionsprokurator für ihre Verteilung bzw. Weitersendung zu sorgen hatte, so einmal eine große Ladung von gewaltigen Teakstämmen aus Malabar für die Tore des im Bau begriffenen Gesù in Rom, von der unten die Rede sein wird.

Wir können für die Zeit der portugiesischen Könige aus dem Haus Avis zwei Epochen der Missionsprokur in Lissabon feststellen : die erste unter König Johann III. bis 1557, der Regentin Katharina von Österreich bis 1562 und dem Regenten Kardinal Heinrich, dem Bruder des Königs bis 1574 ; dann die zweite unter König Sebastian, 1574-78, und dem Kardinal-König Heinrich, 1578-80. In der ersten Epoche war es die portugiesische Ordensprovinz, die neben den eigenen Prokuratorengeschäften auch die der Übersee in Lissabon besorgte ; für den späteren Zeitraum bestimmte General Merkurian den Italiener Valla als eigentlichen Missionsprokurator, der sein Amt etwa von Anfang 1574 bis 1576 in der portugiesischen Hauptstadt ausübte, und dann von P. Sabino abgelöst wurde, der bis 1580 blieb. Es war vor allem Valignanos Willen, einen von Portugal unabhängigen Missionsprokurator zu haben. Weder Valla noch Sabino waren ihrer Aufgabe gewachsen und fühlten sich in Lissabon von den Portugiesen verlassen. Schließlich übernahm der portugiesische Prokurator P. Gabriel Afonso auch die Geschäfte Indiens und Brasiliens (1580) und stellte den Zustand vor Merkurian und Valignano her. Nur war inzwischen die portugiesische Königsfamilie ausgestorben und die Krone an den spanischen Philipp II. übergegangen. Damit änderte sich die Lage wesentlich : Aussendungsort, Lissabon, und Staatsverwaltung (spanischer Königshof) lagen auseinander. Man mußte also an beiden Orten zu gegebener Zeit die Missionsinteressen wirksam betreiben. Zudem war Brasilien mit der Lösung eines Prokurators für alle portugiesischen Provinzen nicht zufrieden und forderte immer wieder einen eigenen Vertreter, bis schließlich nach langen Jahren auch dieser Wunsch in Erfüllung ging [4].

I. - Die Erledigung der Missionsgeschäfte in Lissabon bis 1574.

In den Jahren 1541 bis 1580 fanden 26 Aussendungen von Jesuitenmissionaren nach Indien statt, nämlich in den Jahren 1541, 1545, 1546, 1548, 1551, 1553, 1554, 1555, 1556, 1558, 1560, 1561, 1562, 1563, 1564, 1565, 1567, 1568, 1569, 1571, für die 1. Epoche ; 1574, 1575, 1576, 1577, 1578, 1579, für die 2. Epoche. Insgesamt bestiegen in diesem Zeitraum 216 Jesuiten in Lissabon das Schiff [5], um nach Indien zu fahren, von denen wenigstens einer, Melchior

[4] Leite I 142-143.

[5] Wicki, *Liste der Jesuiten-Indienfahrer 1541-1758*, in *Aufsätze zur Portugiesischen Kulturgeschichte*, 7. Band 1967 (Münster Westf. 1969) 269-276.

Dias, die Fahrt zweimal machte [6]. Die Aussendungen von 1555 und 1556 hatten einen besonderen Zweck: durch die Sendung von zahlreichen Patres und Nichtpriestern sollte die Mission in Äthiopien gegründet werden. Ebenso ragt die Aussendung von 1574 mit Valignano als Visitator und 41 Mitbrüdern durch Zahl und Qualität hervor. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß unter Ignatius (1540-56) und Merkurian (1573-80) viele hervorragende Jesuiten für den Osten bestimmt wurden, während unter Laínez (1556-65) ein Tiefstand festgestellt werden muß, und Borja (1565-72) im ganzen wenige, und mit Ausnahmen nicht besonders tüchtige Mitglieder Indien zuwies. Nach Brasilien fanden 1549, 1550, 1553, 1559, 1560, 1561, 1563, 1566, 1569, 1570, 1572, 1574, 1575, 1576, 1577 Aussendungen statt, wobei jedoch 1570 Ignatius de Azevedo mit 39 Mitbrüdern bei der Überfahrt von den Kalvinern getötet wurde [7].

Obwohl die Auswahl eigentlich dem General zustand, hatten doch auch die Provinziäle, besonders von Portugal und Italien, ein wichtiges Wort mitzureden; man war aber mißtrauisch gegen sie, weil sie nicht ohne Grund im Verdacht standen, kranke oder sonst unerwünschte Untergebene in die Missionsländer abzuschieben [8].

Wieviele aus den Missionen nach Europa zurückkehrten, ist für unseren Zeitraum weniger sicher zu ermitteln, da es dafür keine Listen gibt und man eher zufällig über solche erfährt, es müßte denn sein, daß sie als Berichterstatter im Auftrag der Provinz oder des Provinzials nach Portugal bzw. Rom geschickt wurden [9] oder sonst aus irgendeinem Grund bekannt waren. Letztere, besonders wenn es aus dem Orden Entlassene oder Halbentlassene waren, scheinen nach ihrer Ankunft in Lissabon wenig mit dem Missionsprokurator in Beziehung getreten zu sein; vielmehr suchten sie mit dem Provinzial in Verbindung zu kommen, oder überhaupt unterzutauchen.

Wenden wir uns nun den einzelnen Aussendungen zu, beginnend mit denen nach dem Osten. Als erster Missionar, zugleich Oberer einer kleinen Gruppe, ist Franz Xaver zu nennen, der als Ersatzmann für den erkrankten Bobadilla Ende Juni 1540 von Rom nach Lissabon gekommen war [10] und nun, wie unzählige Nachfolger, viele Monate auf die Abfahrt der Indienflotte (April 1541) warten mußte. Ein königliches Schreiben Johannes' III., datiert Almeirim 14. Februar 1541, und adressiert an den Grafen Castanheira, D. António de Ataíde, Staatsrat und Finanzminister, empfahl den Mestre Francisco Xavier und seinen Begleiter Micer Paulo, einen Italiener, aus dem Orden des Hl. Petrus (= Weltpriester): Ataíde möge ihnen alles besorgen, was für die Einschiffung und Verpflegung nach Indien notwendig sei, sowie für Pedro Maldonado, der für sie Sorge zu

---

[6] Ebd. Nr. 33, 190.

[7] LEITE II 248-254.

[8] Siehe z. B. DI [= MHSI, Documenta Indica, ed. Wicki] VI 505-505; X 619-620.

[9] WICKI, *Die ersten mündlichen Berichterstattungen in Europa aus den überseeischen Missionsgebieten der Gesellschaft Jesu (ca. 1553-1577)*, in NZM 14 (1958) 253-266.

[10] MHSI, *Bobadillae Mon.* 618-619 (autobiographia).

tragen habe, und für zwei Burschen als Diener. Den Patres solle er zwei Kleider geben, je eines für die Seereise und das Festland nach der Landung in Indien. Zudem solle er sie mit den nötigen Büchern versehen, ferner mit Medizinen und den für die Überfahrt nötigen Lebensmitteln. Alles, was Ataíde hierin tue, halte er, der König, für wohlangebracht [11]. Aus anderer Quelle wissen wir, daß die Bücher allein einen Wert von 100 Cruzados hatten [12], was nicht gerade eine kleine Summe war. Aus Sebastian Gonçalves erfahren wir, daß nach der späteren Aussage Ataídes dieser mehr Mühe hatte mit Xaver, ihm das Notwendige für die Fahrt mitzugeben, als die übertriebenen Wünsche anderer Indienfahrer abzuweisen [13]. Noch im Jahre 1574 erinnerte man sich in Lissabon der großen Bescheidenheit des Heiligen, was Zimmer und Essen betraf [14].

Über die nächste Aussendung von Jesuiten i. J. 1545 haben wir auch einige Nachrichten. Wieder ist es ein königliches Schreiben, dieses Mal an den zukünftigen Statthalter von Indien, D. João de Castro, gerichtet, das, am 11. März 1545 in Évora ausgestellt, diesem einige Franziskaner und Kleriker der « Kongregation und Gesellschaft vom Namen Jesu » und andere empfiehlt, die für die Indienfahrt « gut ausgestattet » werden sollten. Da es schon spät sei, möge Castro das Nötige veranlassen und sich mit Pedro Afonso de Aguiar, dem als Oberkapitän der Flotten die Überwachung der Indienschiffe zustand, ferner mit dem Oberaufseher des Indienhauses in Lissabon, dem als Chronist bekannten João de Barros, und dem Guarda-mor das naus und dem Patrão-mor in Verbindung setzen, damit den erwähnten Personen der nötige Proviant für die Reise sowie die Plätze auf den Schiffen zugewiesen würden. Falls das Schiff oder die Schiffe Reedern gehörten, sollten die Kajüten abgeschätzt und die Auslagen aus dem königlichen Vermögen des Indiengeschäftes schriftlich mit Angabe des Preises ausgehändigt werden [15]. Wie man sieht, war auch diese Aussendung ganz abhängig vom Wohlwollen der Behörden.

Mit 1546 ist sofern ein neues Element in der Missionsaussendung sichtbar, als im Sommer zuvor der Generalvikar von Goa, Miguel Vaz, nach Portugal gekommen war und sehr eifrig einen kräftigen Nachwuchs von Missionaren befürwortete. So bestimmte denn der König am 5. März 1546 in Almeirim, daß zehn Kleriker aus der Gesellschaft Jesu, « sehr tugendhafte Personen und von vorbildlichem Lebenswandel », worunter einige Gebildete für den Unterricht der Neophyten, sowie sechs Franziskaner aus der Piedade-Provinz, ebenfalls sehr tugendhafte und von gutem Lebenswandel, mit dem Generalvikar nach Indien fahren sollten [16]. Hier fällt der starke Akzent

---

[11] DI I 3-4.

[12] MHSI, *Epp. Broeti ... Rodericii* 522.

[13] SEB. GONÇALVES, *Primeira parte da Historia dos Religiosos da Companhia de Jesus [...] nos reynos e provincias da India Oriental* I (Coimbra 1957) 55-56.

[14] DI IX 180.

[15] DI I 6-7.

[16] DI I 94.

auf den erbaulichen Lebenswandel auf, begreiflicherweise, da der König nicht so große Auslagen für untugendhafte und unwissende Kleriker machen wollte. Unter den Ausgesandten finden wir den Namen des P. H. Henriques, den P. Provinzial Simão Rodrigues in Anbetracht seiner Fähigkeiten Franz Xaver zuschickte[17], der in Portugal als « Neuchrist » unerwünscht war, aber später an der Fischerküste Hervorragendes leistete.

1548 erfolgte die Überfahrt von weiteren 10 Jesuiten, von denen die Hälfte Patres waren. Simão Rodrigues sandte damals P. António Gomes als Rektor von Goa und Obern für ganz Indien nach dem Osten — was, wie die Zukunft zeigte, ein Fehlentscheid war — und den seeleneifrigen « Flamen » Gaspar Berze[18].

Für 1551 besitzen wir wieder ein königliches Dokument, am 22. Februar 1551 in Almeirim ausgestellt und an den uns schon bekannten D. António de Ataíde gerichtet. Johann III. lobt diesen, weil er, wie ihm berichtet wurde, die Patres der Gesellschaft Jesu, die nach Indien fahren, gut auf den Schiffen untergebracht und mit allem Nötigen für die Fahrt versorgt habe; er wünsche, daß die sechs Patres je zu zweit auf drei Schiffen wären, damit auf je zwei Patres je drei Waisenknaben kämen. Ataíde möge noch einem Burschen, den die Patres für den Dienst im Kolleg zu Goa mitnähmen, die nötige Ausstattung, Kleider, Bett und Lebensmittel geben[19]. Die Waisenknaben — unter der Regentin Katharina von Österreich werden auch Waisenmädchen geschickt werden — sollten im Orient als Sänger und Laienapostel (als Prediger, gegen Laster) wirken[20].

Diese Aussendung, die aus lauter Portugiesen bestand, war die letzte, die Simão Rodrigues bewerkstelligte.

Unter dem Spanier Miguel de Torres ist zuerst die Aussendung von 1553 zu erwähnen. Auf zwei Schiffen sollten die Jesuiten nach Indien fahren, aber eines mußte mit P. Francisco Vieira an Bord wieder umkehren[21], und auf dem anderen starb P. Urbano Fernandes, Rektor des Kollegs in Lissabon, auf den man große Hoffnung gesetzt hatte, den « Portugal geopfert hatte und von dem Indien doch keinen Nutzen hatte »[22]. Die Aussendung von 1553 war erfolgt, um dem Gerede ein Ende zu machen, man schicke nur Überzählige in die Missionen[23].

Im Jahr 1554 taucht m. W. zum ersten Mal der Gedanke eines Prokurators für Portugal und Indien auf, und zwar für die Geschäfte in Rom. P. Polanco wurde mit den stets wachsenden Aufgaben als Ordenssekretär nicht mehr fertig und schlug dem P. Mirón, Provin-

---

[17] MHSI, *Epp. Mixtae* I 231.
[18] DI I 394-395 518.
[19] DI II 193-194.
[20] DI II 195 444.
[21] DI III 56.
[22] DI III 81 168 206 218 263; A. Valignano, *Historia del principio y progresso de la Compañía de Jesús en las Indias Orientales* (*1542-64*) (Roma 1944) 296.
[23] Polanco, *Chron.* III 390-391.

zial von Portugal, vor, sich dort zu verständigen, daß hier (in Rom) ein Prokurator für Indien, Portugal und für ganz Spanien tätig wäre, und zwar aus der Gesellschaft, der alle Geschäfte wie seine eigenen erledigte, seien es Prozesse oder Ausfertigung von Schreiben; Ignatius wünsche, daß ein solcher Prokurator außerhalb des Ordenshauses lebe, da diesem soviele Prozesse, Geschäfte usw. nicht gut anständen[24]. Mirón antwortete am 17. März 1554 zustimmend[25].

Im gleichen Jahr finden wir P. Manuel Godinho als Provinzprokurator in Portugal[26]. 1554 gingen auch viele geistliche Bücher nach Indien[27].

In den letzten Lebensjahren des hl. Ignatius fanden zwei große Aussendungen nach dem Osten statt, die sich sowohl durch ihre Zahl, zusammen 26 Ordensmitglieder, als auch durch ihre Qualität auszeichneten (ein Patriarch mit zwei Weihbischöfen und einem Provinzial für Äthiopien, ein liturgischer Fachmann, ein Drucker für die gleiche Mission, ein Provinzial für Indien, ein Rektor und Moralprofessor für Goa usw.). Sie standen im engsten Zusammenhang mit der Not der Indischen Provinz, die ihre besten Köpfe (Xaver, Berze, M. de Morais) verloren hatte, und mit der Gründung der Provinz in Äthiopien, von der man sich sehr viel versprach, die aber ein Mißerfolg werden sollte. Es war vor allem Ignatius selber, der diese Aussendungen besorgte[28]. Johann III. stattete den Patriarchen königlich mit Paramenten usw. aus[29]. Auch hier finden wir wieder den Grafen Castanheira, D. António de Ataíde, an der Arbeit, von dem die Jesuiten 1556 in Belém, dem Hafen Lissabons, Abschied nahmen[30].

Da 1557 keine Aussendung stattfand und in diesem Jahr der König starb, schließt hier der erste Abschnitt des ersten Teiles.

Im Jahr 1558, in dem zwei Jesuiten nach Indien fuhren, worunter Br. André Fernandes, der 1553 im Auftrag Xavers und Berzes nach Europa als Vertrauensmann geschickt worden war, treffen wir erstmals den P. Francisco Henriques, den großen Mittelsmann zwischen dem Hof und den Jesuiten. Von ihm erfahren wir, daß die Angelegenheiten für Indien günstig erledigt worden seien und daß es ihn reute, nicht mehr verlangt zu haben. Man habe alles gewährt, um was man für die Gesellschaft gebeten habe. Auch der Staatssekretär Pedro de Alcáçova Carneiro habe bestätigt daß man in fast jedem Kapitel der Instruktion für den neuen Vizekönig D. Constantino de Bragança von der Gesellschaft rede[31].

---

[24] MI *Epp.* VI 202-203 305-306. Das Amt eines Generalprokurators war schon um 1550 in die Konstitutionen des Ordens eingebaut (MI *Const.* II 710-711).

[25] DI III 69-70.

[26] Polanco, *Chron.* IV 547.

[27] DI III 58.

[28] DI III 270-271 472-473, *Mon. Brasiliae* V 94-95.

[29] *Mon. Brasiliae* V 95-99.

[30] *Mon. Brasiliae* V 99-100.

[31] DI IV 70.

Da 1559 sieben Jesuiten sich nach Brasilien einschifften [32], ging Indien in jenem Jahr leer aus [33].

Im Jahr 1560 suchte man wieder Patres außerhalb Portugals, dieses Mal Johann Baptist Romano, alias Eliano, weil dieser Kenntnisse orientalischer Sprachen besaß; Roms Antwort war jedoch negativ [34].

1561 fuhren sechs Jesuiten, wovon die Hälfte Patres, nach Indien. Da die aus Spanien und Italien erwarteten Mitbrüder lange nicht eintrafen, geriet man in Lissabon in einige Verlegenheit [35].

In jenen Jahren war besonders *Bernardino dos Reis*, alias Scalzo oder Discalciato, mit den materiellen Aufgaben der Aussendungen beschäftigt. Um 1519 in Italien geboren, trat er am 6. Januar 1542 in Lissabon ein und änderte bei dieser Gelegenheit seinen Namen in Reis: « Könige». Früh war sein Blick auf die östlichen Missionen gerichtet. So war sein Interesse 1550 für Indien und besonders für Äthiopien sehr rege [36]. 1553 lesen wir von ihm, daß er Anwalt für alle Angelegenheiten Indiens und Brasiliens war [37]. 1554 hätte Patriarch Nunes Barreto ihn gern für Äthiopien gehabt [38] und Ende 1558 wollte Reis selber nach Indien [39]. 1561 meinte Nadal, wenn er mit seinem Amt nicht zufrieden sei, könne man ihn nach Indien schikken [40]. Damals hatte er die Aufgabe, die Indienfahrer bei der Einschiffung mit allem Nötigen zu versorgen [41]. In den Jahren 1562-63 war er als Pater dem Prokurator Francisco Henriques zugleich mit P. Pedro Gonçalves als Gehilfe zugeteilt [42]. Nachher lebte er meist in Évora und Coimbra, im letzten Lebensjahr in Lissabon, S. Antão, wo er nach langer Krankheit am 16. Mai 1575 starb [43]. Am 12. Dezember 1561 wurde er von Goa von P. Giovanni Battista De Monte gegrüßt [44], wohl aus Dankbarkeit für die Hilfe bei der Einschiffung.

Während Reis eine untergeordnete Stellung einnahm, amtete als eigentlicher Prokurator und Geschäftsträger der schon erwähnte *P. Francisco Henriques* [45]. Geboren um 1519 (also gleich alt wie Reis), war er, obwohl Neuchrist, Edelknabe des Königs gewesen [46] und am 10. Februar 1546 in den Orden eingetreten. Etwa fünf Jahre später wurde er zum Priester geweiht und betätigte sich 1553

---

[32] Leite I 561.
[33] DI IV 258.
[34] DI IV 841-842.
[35] DI V 121-122.
[36] DI II 36.
[37] ARSI *Lus. 43* 53r 54v 55r 56v; DI II 23[6].
[38] MHSI *Epp. Mixtae* IV 138.
[39] *Lus. 43* 372v.
[40] DI V 159.
[41] *Lus. 43* 149r.
[42] *Lus. 43* 170r 204r 206r 208r.
[43] *Lus. 43* 217v 268r 330r 354r 402r 469v 479v 506r.
[44] DI V 333.
[45] *Mon. Brasiliae* I 349[1]; III 82*-83* (Procurador do Brasil em Lisboa).
[46] DI IX 220.

als Prokurator in Coimbra [47]. Seit 1558 war er in S. Roque, Lissabon, wo er bis 1564 als Sekretär, Superintendent der Geschäfte und Provinzprokurator wirkte. In seinen vielfältigen Arbeiten wurde er neben den schon genannten Reis und Pedro Gonçalves auch von P. Pedro Roboredo und Gabriel Afonso, von dem noch die Rede sein wird, unterstützt [48]. Schließlich war auch Cipriano der Brasilianer da, der wie der Name schon andeutet, besonders für die Belange Brasiliens arbeitete [49]. Henriques wird auch später noch erwähnt [50], und kam 1567 als erster Visitator Indiens in Frage.

Die Hauptstütze Henriques' war seit 1562 *Pedro Gonçalves*, der zunächst im Sekretariat arbeitete, später aber Prokurator bzw. Provinzprokurator genannt wird [51]. Unter ihm arbeiteten Gonçalo Fernandes und der schon bekannte Gabriel Afonso [52]. Gonçalves war um 1531-33 in der Erzdiözese Braga geboren und starb am 9. März 1579 nach langer Krankheit [53]. In den *Documenta Indica* und den *Monumenta Brasiliae* hat er zahlreiche Spuren hinterlassen [54]. 1564 hatte er als Gehilfen den Br. Francisco Fernandes [55]. Über die zahlenmäßig und qualitativ dürftigen Aussendungen von 1562 und 1563 scheinen keine Berichte vorzuliegen. 1567 läßt Gomes Vaz aus Goa Pedro Gonçalves grüßen [56], wohl wieder aus Erkenntlichkeit.

Über die Gruppe, die 1564 nach dem Osten fuhr, liegt ein Kurzbericht des P. Francisco Henriques an General Laínez vor. Henriques weist u. a. darauf hin, daß man seitens der Behörden die bisher für die Jesuiten in Indien gewährten Summen etwas kürzen wollte, daß aber schließlich alle Mitglieder des königlichen Rates fanden, aller Aufwand sei gut angebracht und sollte eher noch vermehrt werden [57].

Die in den zeitgenössischen Quellen wiederholt erwähnten königlichen Schreiben für die Vizekönige, Statthalter, Prälaten Indiens usw. dürften zum großen Teil auf den Einfluß des Missionsprokurators in Lissabon hin ausgefertigt worden sein [58]. Durch die Hände dieses Paters gingen auch die päpstlichen Schreiben, so z. B. 1566 für Äthiopien [59].

Am 8. Mai 1566 wurde im Generalat in Rom ein Dokument zuhanden des Prokurators in Lissabon ausgestellt des Inhalts, daß

---

[47] *Lus. 43* 53v 369v.

[48] *Mon. Brasiliae* II 424; *Epp. Nadal* II 72 74; ARSI *Lus. 43* 170r 174r 206r 208r; DI V 164 ff.; VI 425.

[49] *Mon. Brasiliae* III 83*-84* 576.

[50] DI IV 66[2] 70-71 687[86] 841 848; VII 178 184 230; A. Franco, *Ano Santo da Companhia de Jesus em Portugal* (Pôrto 1931) 148-149.

[51] *Lus. 43* 170r 513v u. passim; DI VII 23*[17]; *Mon. Brasiliae* IV 484.

[52] *Lus. 43* 224r.

[53] DI XI 616[49].

[54] So in den Bänden VII-XI (siehe dort die Register); *Mon. Brasiliae* III 517; IV 82*[19].

[55] *Lus. 43* 223r (Dezember 1564, in S. Roque).

[56] DI VI 436.

[57] DI VI 194-195.

[58] DI VI 12-14 445-446.

[59] DI VII 5[6].

die portugiesische Provinz für die Auslagen in Rom für den Prokurator, Advokaten und Anwalt jährlich 70 Dukaten zu bezahlen habe, wobei nach Übereinkuft auch Indien und Brasilien herangezogen werden könnten [60]. Wir sehen die Folgen der Einrichtung, der 1554 Mirón so leicht zugestimmt hatte.

Da man offenbar in Indien mit der Abwicklung der Geschäfte in Portugal nicht zufrieden war, schickte man 1570 wieder einen Vertrauensmann nach Europa, den Br. Baltasar de Araújo, der sich im Geschäftlichen gut auskannte und während seines kurzen Aufenthaltes in Portugal bei den Behörden sehr erfolgreich war. Eine noch erhaltene Liste zeigt eindrucksvoll, was er für die Jesuiten und die einheimischen Christen von Indien bis Japan erreichte [61].

Damals ging bei den Jesuiten in Portugal die Meinung um, die Indienfahrer erhielten keine gute Provision, es fehle ihnen das Notwendige und man verwende nicht alles für sie, was der König gebe, und daß deswegen so viele auf der Überfahrt stürben, was bei den anderen Ordensleuten nicht der Fall sei. P. Provinzial Jorge Serrão habe sich deswegen von P. Pedro Gonçalves die Liste zeigen lassen, was die Unsrigen mitgenommen hätten und er, Serrão, glaube, daß sie hinreichend ausgestattet gewesen seien ; und wenn man ihnen nicht alles gegeben habe, so sei er der Ansicht, daß es nicht am Notwendigen gefehlt habe ; und wenn etwas übrig bleibe, so behalte man es für das nächste Jahr. Der Hauptgrund, weswegen die Unsrigen stürben und die anderen Ordensleute nicht, sei, weil die Unsrigen beichthörten und die Kranken pflegten und deswegen an Erschöpfung stürben [62].

Zu Beginn 1574 war P. Pedro Gonçalves weiterhin Provinzprokurator, dem zwei Gehilfen zur Seite standen, wobei der eine, Francisco Fernandes, mit den Geschäften Indiens beauftragt war und wegen seiner Gewandtheit und Tugend sehr gelobt wurde [63]. Kurz zuvor war auch P. Luís de Mendanha auf der Fahrt von Indien nach Portugal gestorben : er hätte als Prokurator Indiens in Rom tätig sein sollen [64].

Wir sind jedoch hier an einem Wendepunkt angelangt, den Merkurian durch seinen im September 1573 über Portugal nach Indien gesandten Ordensvisitator A. Valignano einleitete. Bevor wir jedoch zum 2. Teil übergehen, ist es angebracht, einiges über Brasilien zu ergänzen, das bisher etwas im Hintergrund stand. Als Grundlage dienen die vier Bände *Monumenta Brasiliae* des P. Ser. Leite, die jedoch nur bis 1568 reichen, ferner seine *História da Companhia de Jesus no Brasil* I, 131-34, wo das ganze 16. Jahrhundert behandelt wird.

---

[60] *Mon. Brasiliae* IV 346.
[61] DI VIII 403-411.
[62] DI VIII 566-567.
[63] DI IX 72.
[64] DI IX 286 373 388 439.

Im Gegensatz zu Indien dauerte die Fahrt von Portugal nach Brasilien nur etwa drei Monate, d. h. die Hälfte der Reise nach dem Osten. Somit konnte der Proviant auf die Hälfte beschränkt werden. Zudem bestanden mehr Möglichkeiten zur Überfahrt. Nach dem Osten konnte man fast nur im März und April segeln, nach Brasilien jedoch vom Januar bis Mai, ferner auch im Herbst [65]. Im Verhältnis zum Osten überquerten viel weniger Jesuiten den Ozean nach dem Südwesten [66]. Indien wurde schon 1549 selbständige Provinz, Brasilien 1553. Dieser Umstand änderte jedoch nichts an der ständigen Bedürftigkeit der Übersee an Missionaren aus Europa, die bis zu den Zeiten Pombals dauerte. Sowohl im Osten wie im Westen wurden die Häuser und Kollegien von der Krone « fundiert », d. h. von den Königen gegründet und stiftungsgemäß unterhalten. Nach beiden überseeischen Provinzen mußten wichtige Güter aus dem Mutterland beschafft werden, wie Kleidung, Wein, Öl, Mehl für Hostien, Bücher usw. Lebhaft schildert der uns schon bekannte P. Francisco Henriques wie ein anderer Polanco, am 8. November 1561 die Aufgaben seines Amtes. So führt er u. a. aus : er sei von Rom zum Generalprokurator der portugiesischen Provinz, so wie der drei überseeischen, Indien, Äthiopien und Brasilien ernannt worden. So habe er Prozesse und Geschäfte mit dem König, mit dem Kardinal Heinrich, dem Nuntius, der Stadt u. a. zu führen ; er müsse für diese vier Provinzen Einkäufe tätigen und aus Flandern, Frankreich, Kastilien, Afrika, Algarves usw. allerlei beschaffen. Weiter habe er das Geld aus dem Vermögen des Königs einzuziehen; Zucker, Spezereien und andere « Almosen », um die man für gewöhnlich bitte, für die Kollegien und Häuser der (portugiesischen) Provinz zu beschaffen. Zu seinem Amte gehörte auch, darauf zu achten, daß die Stiftungsgelder für die Kollegien pünktlich ausbezahlt würden. Ferner mußte er alles Nötige für die Einschiffung und Überfahrt der in die Missionen ziehenden Ordensmitglieder einbringen und u. U. die Summe einfordern, die der König für die Einzelnen auslegte — es waren das 50 Cruzados, die Hälfte der Fahrt nach Indien —, was zuweilen leicht, zuweilen sehr mühsam war [67]. So erhielt man im Jahr 1560 alles leicht (Lebensmittel, Kleidung, Betten usw.), während man zwei Jahre später wegen der schlechten Lage der Staatsfinanzen von den Behörden kaum das Notwendige für Brasilien und Indien erlangen konnte [68].

Es ist begreiflich, daß die Brasilianische Provinz auch für den Unterhalt des Prokurators und seines Gehilfen in Lissabon wenigstens « pro rata » beizusteuern hatte. 1578 betrugen die Auslagen für den Prokurator und jeden Gehilfen je 50 Cruzados jährlich, die auf

[65] LEITE I 560 ff.

[66] Siehe A. FRANCO, *Synopsis annalium Societatis Jesu in Lusitania ab Anno 1540 usque ad Annum 1725* (Augustae-Vindelicorum 1726) *Catalogus der Indien- und der Brasilienfahrer* (im Anhang).

[67] LEITE I 132.

[68] Ebd. Anm. 2.

die überseeischen Provinzen zu verteilen waren [69]. Zu den schon erwähnten Aufgaben kam hinzu, daß der Prokurator zu sorgen hatte, daß für die Missionare aus den nicht portugiesischen Provinzen während ihrer langen Wartezeit der nötige Lebensunterhalt bezahlt wurde. Da die Auslagen für die Häuser in Lissabon mit der Zeit zu groß wurden, bestimmte man, die wartenden Patres, Fratres und Brüder bis zur Abfahrt auf verschiedene Häuser oder Kollegien der Provinz zu verteilen. Für die ersten paar Tage in S. Antão forderte man nichts, für die weitere Zeit pro Tag je einen Silber-Real [70].

Wenigstens seit 1552 finden wir P. Francisco Henriques mit den Belangen Brasiliens beschäftigt [71]. Am 2. September 1557 richtete P. Manuel da Nóbrega ein Schreiben an P. Miguel de Torres, in dem wir lesen, daß P. Francisco Henriques mitgeteilt habe, wegen mangelnden Angaben aus Brasilien könne man in Portugal die Geschäfte nicht in befriedigender Weise erledigen, wobei jedoch Nóbrega bemerkte, in Portugal würden die Personen, die mit ihnen (in Brasilien) zu tun hätten, fast jedes Jahr gewechselt und daß man nicht immer das Gleiche, das man schon oft geschrieben habe, wiederholen wolle. Nóbrega versprach, in Zukunft sein Bestes tun zu wollen [72]. Im gleichen Brief gab Nóbrega auf Ansuchen des P. Francisco Henriques Auskunft, wie man die Häuser und den Lebensunterhalt der Jesuiten in Brasilien auf sichere Grundlagen stellen könne [73]. Im Juli 1568 war die königliche Stiftung noch nicht hinreichend für die Ordensniederlassungen in Brasilien, wie der Visitator Inácio de Azevedo feststellte. Dieser bestimmte damals auch, daß jedes Kolleg dem Generalprokurator in Portugal angebe, was es an Kleidern, Schuhwerk, Wein, Öl usw. erhalten habe und eine Liste der benötigten Gegenstände anfertige [74].

Gewiß hatte der Missionsprokurator auch mit den Aussendungen nach Afrika zu tun. So wirkten Patres zeitweise am Kongo, in Ceuta und Tetuan, ferner seit 1559 in Angola [75].

Die bisherigen Ausführungen zeigen, daß in den ersten Jahren in Lissabon kein eigentlicher Provinzprokurator für die Ausreisenden tätig war. Erst 1554 wurde das Amt eingeführt, das nur kurz P. Manuel Godinho verwaltete, dann 1558-64 P. Francisco Henriques, der schon seit 1552 mit Brasilien im Briefverkehr stand und schließlich bis 1574 P. Pedro Gonçalves. Dem Prokurator standen zur Bewältigung seiner vielfältigen Aufgaben eine oder mehrere Hilfskräfte aus dem Orden zur Verfügung, Anfang 1574 ein Bruder ausdrücklich für Indien. Lange Jahre besorgte die Geschäfte Indiens und Brasiliens Br. Bernardino dos Reis.

[69] LEITE I 133.
[70] Ebd. Anm. 1 und unser Dok. 26.
[71] *Mon. Brasiliae* I 349.
[72] *Mon. Brasiliae* II 406-407.
[73] *Mon. Brasiliae* II 410-411.
[74] *Mon. Brasiliae* IV 483-484.
[75] RODRIGUES I-2 542-558.

II. - Die von der portugiesischen Provinz unabhängige Missionsprokur in Lissabon, 1574-80

Mit dem nicht einmal 35jährigen tatkräftigen Visitator der Indischen Provinz, die vom Kap der Guten Hoffnung bis nach Japan und Neuguinea reichte, Alessandro Valignano, trat eine vollkommene Neuordnung der Missionsprokur in Lissabon ein. Kaum war dieser am 8. September 1573 zu seinem hohen Amt vom General Merkurian berufen worden, als wenige Wochen später *P. Alessandro Valla* zum Missionsprokurator in Lissabon erkoren wurde. Im Errennungsschreiben vom 27. Oktober wies Merkurian darauf hin, daß in Portugal ein Prokurator für Ostindien und Brasilien notwendig sei, der im Namen des Generals und der genannten Provinzen handle und seinen Sitz in Lissabon habe [76]. Nach allem, was nachher folgen wird, faßte der General den Entscheid ohne die portugiesische Provinz darüber befragt zu haben.

Vallas Berufung kam nicht zufällig. Dieser war nämlich 1565 nach Indien und 1568 nach Japan als Missionar gefahren, kehrte aber von dort nach einigen Erfolgen 1571 nach Cochin, dann 1572 nach Portugal und Rom zurück. Somit hatte er einige Kenntnisse vom Osten, während sein Charakter ihn weniger empfahl.

Am 23. November 1573 war er schon wieder in Lissabon, wo er noch vor dem 2. Januar 1574 von Valignano, der kurz vorher dort eingetroffen war, zum Missionsprokurator ernannt wurde [77]. Für die portugiesischen Ordensmitbrüder mag dieses Vorgehen keine geringe Überraschung gewesen sein. Sowohl das selbstbewußte Benehmen Valignanos wie auch die mit Valla bisher gemachten Erfahrungen mußten sie tief aufwühlen. Bald zeigte sich aber auch ein heftiger Zwist zwischen den beiden Italienern : während der Visitator möglichst viele spanische Jesuiten mitnehmen wollte, — er hatte zeitlebens eine große Hochachtung, um nicht zu sagen, Vorliebe für die spanischen Mitbrüder —, war Valla, mit einiger Erfahrung aus dem Osten ausgestattet — ganz und gar dagegen [78]. Schließlich setzte sich Valignano, der ja mit den Vollmachten fast eines Generals ausgestattet war, durch und nahm 25 aus allen Zonen Spaniens mit — mehr als die Hälfte der aus 41 Jesuiten bestehenden Indienfahrer [79]. Da beide Patres von cholerischem Temperament waren und sich nicht verstanden, beschloß Valignano wenige Tage nach den ersten Zusammenstößen die materielle Sorge für die angehenden Missionare einem anderen Italiener, dem nicht weniger explosiven P. Francesco Vipera, anzuvertrauen [80]. Schließlich kam der Visitator wieder auf seinen ersten Entschluß zurück und setzte Valla, der doch vom Ge-

---

[76] DI IX 13-14.
[77] DI IX 10*.
[78] DI IX 56-59.
[79] Liste in DI IX 238-244.
[80] DI IX 80-81.

neral ernannt worden war, wieder in sein Amt ein und zeigte sich mit ihm zufrieden [81]. Er verfaßte für ihn eine Instruktion, die er später noch ergänzte [82]. Die Anweisungen sind von praktischem Geist eingegeben. Sie mahnen den Prokurator, mit den Portugiesen und ihrem Provinzial ein gutes Verhältnis zu haben und sich um einen Gehilfen aus ihrer Provinz umzusehen, dem Obern in der Beobachtung der Hausordnung zu gehorchen und im übrigen den Weisungen der Provinziäle Indiens und Brasiliens nachzukommen. Für seinen und des Gehilfen Unterhalt sollten die überseeischen Provinzen aufkommen. Im Supplement werden die gleichen Grundsätze nochmals eingeschärft. Man hätte nun meinen können, es stände alles in bester Ordnung mit den zwei Italienern ; aber einige Monate später schrieb Valignano aus Moçambique sehr bitter gegen Valla und forderte vom General sogar seine Absetzung. Der aus dem Osten nach Europa zurückkehrende P. Johann Baptist de Ribera, den der Visitator in Moçambique traf, könne das Amt in Lissabon übernehmen [83]. Die Anschuldigungen kamen Valla zu Ohren und er verteidigte sich dagegen [84]. Auch P. Francisco de Monclaro, der mit Valignano von Moçambique nach Goa gefahren war, äußerte sich im November 1574 von Bassein, nördlich von Bombay, im Namen der Indischen Provinz scharf und unfreundlich gegen Valla : dieser Pater verdiene eher aus dem Orden entlassen als mit einem solchen Amt geehrt zu werden [85]. In jedem Fall sollte nach Valignanos Überzeugung ein Nichtportugiese Missionsprokurator in Lissabon sein [86], und hierin blieb er auch in der Folgezeit unerbittlich.

Inzwischen beschäftigte sich P. Merkurian nachhaltig mit Instruktionen für die Missionsprokuren auf der spanischen Halbinsel. Am 11. September 1574 verfaßte er eine solche für den Missionsprokurator Westindiens, die wohl Possevino gegen 1577 in neuer Fassung mit 24 Paragraphen zu einem vorläufigen Abschluß brachte [87]. Für den Prokurator Indiens und Brasiliens stellte der General am 6. März 1575 eine solche mit 28 Paragraphen zusammen, die in ihrer Ausführlichkeit und Vielseitigkeit schon eine gewisse Erfahrung auf diesem Gebiet bekundet [88]. Zunächst weist er auf die Bedeutung des Amtes hin und ermahnt den Träger, es gewissenhaft auszuüben. Dann gibt er ihm Anweisungen über das Zimmer, die Rechnungsführung, die Korrespondenz, Aufbewahrung der Schriften, die regelmäßige Berichterstattung nach Rom und die Sorge für die zukünftigen Missionare. Weiterhin soll er einen bezahlten Gehilfen haben und eingedenk sein, daß die Taxen für die Kurie nach Rom geschickt würden. Weiter wird er angewiesen, wie er sich mit dem König zu

[81] DI IX 216-218.
[82] DI IX 188-189 209-210.
[83] Vgl. DI IX 376-379 420-421 424-425.
[84] DI IX 675-676.
[85] DI IX 446.
[86] DI IX 158-162.
[87] Siehe ZUBILLAGA, *El procurador de las Indias occidentales* 398-399 400-402.
[88] DI IX 618-621.

verhalten habe. Schließlich wird er in sechs Punkten des näheren über sein Benehmen mit den zukünftigen Missionaren belehrt: zunächst mahne er beizeiten den P. General über die Abfahrt der nächsten Flotte; weiter erfährt er, wem die Ausreisenden zu gehorchen hätten und wo sie während der Wartezeit wohnen sollten; wie viel für sie täglich auszugeben sei und wie sie sich aufführen sollten.

Wenn wir nun die verschiedenen Missionsinstruktionen Merkurians überschauen, müssen wir zunächst feststellen, daß die älteste, schon am 23. März 1574 von Valla erwähnt, nicht mehr vorhanden ist oder irgendwo vielleicht zufällig noch aufgefunden wird. Die erste für Spanisch-Amerika dürfte als Vorlage für die erste erhaltene der Lissabonner Prokur gedient haben, während diese andererseits für die 2. spanische Fassung wegweisend war. Jedenfalls wurde die Einrichtung und die Aufgabe des neuen Amtes für die portugiesische Übersee und Spanisch-Amerika von höchster Autorität klar umschrieben und durch «Regeln» in feste Bahnen gewiesen. Wie stand es nun mit der praktischen Ausführung?

F. Zubillaga hat in seinem gut belegten Artikel deutlich aufgezeigt, welche Schwierigkeiten infolge der Amtsträger zu überwinden waren. Manche von ihnen waren tatsächlich ihrer Aufgabe nicht gewachsen, weil «überfordert» und andere übten nur kurze Zeit das ungewohnte Amt aus [89].

Für den Missionsprokurator in Lissabon fließen die Quellen reichlicher und sie zeigen deswegen noch deutlicher die Phasen der Entwicklung.

Zunächst erfahren wir, daß P. Valla seinen Sitz im alten Kolleg S. Antão, am Fuße der Festung S. Jorge, in Lissabon hatte (Dok. 1). Dieses lag weit weg vom Meer und Hafen und schon dieser Umstand mochte jede Begeisterung für das Amt dämpfen. Was für einen Eindruck der neu angekommene Pater auf den damaligen Vizerektor Manuel Álvares — den berühmten späteren Verfasser der lateinischen Grammatik — machte, hat uns dieser in seinem Brief vom 27. Februar 1574 an P. General geschildert. Valla war damals etwa drei Monate im Kolleg. Er habe, so schreibt Álvares, guten Willen und wünsche im Amt, das Paternität ihm aufgetragen habe, zu arbeiten. Er verstehe jedoch nicht mit den Leuten umzugehen, die ja besonders erpicht seien, bei Ordensleuten Fehler festzustellen, vor allem bei Jesuiten. Er sei umgestüm und wenig umsichtig im Reden und Handeln, über alle Maßen cholerisch und glaube alles zu wissen; dazu habe er noch ein Magenleiden und müsse guten Wein trinken, sodaß er danach rieche — wobei sein Leiden in einer so großen Stadt wohl nicht allen bekannt sei. Weiter klagt Álvares, daß Valla Valignano nicht als Obern anerkennen wolle, daß er unbedacht gegen P. Minister, einen sehr tugendhaften Pater, rede, außerhalb des Kollegs in einer Stube des Hafens esse und in unkluger Weise wie-

---

[89] Vgl. Zubillaga, *El procurador des las Indias occidentales* 379 387 389-394; *Mon. Mexicana* I 209.

derholt allein eine Schwester des Erzbischofs der Stadt besuchte und zornig über diese « Portugiesen, Verräter» schimpfte. P. General wird sich über diesen Brief seine Gedanken gemacht haben. Daß Valla seinen Obern nicht ausstehen konnte, hatte er am 21. Januar 1574 in einem kurzen Brief gezeigt, in dem er den Visitator der Prahlerei bezichtigte. Dieser soll wiederholt gesagt haben, es liege ihm nichts daran, was man nach Rom schreibe ; denn P. General würde eher auf eine Lüge von ihm hören als auf die Wahrheit von irgendeinem anderen — eine Äußerung, die P. Valla ganz verwirrt machte [90]. Tatsächlich wird Valignano 1587 in ähnlicher Weise dem P. General, dieses Mal Acquaviva, schreiben [91]. Am 23. März 1574 war Valla jedoch schon ruhiger geworden. In einem längeren Schreiben an P. General berichtet er, daß er weder von Paternität noch von den Assistenten einen Brief erhalten habe. Er wolle jedoch die, heute verlorene, Instruktion des Generals treu ausführen. Es folgen einige Mitteilungen über die Abfahrt der Indienflotte am 19. bzw. am 21. März. Dann kommt er auf ein neues heißes Eisen zu sprechen, nämlich auf den P. David Wolf, einen irischen Jesuiten, für den man Geld brauchte, der bei den Portugiesen verhaßt war, von Valla aber empfohlen wurde, was um so befremdlicher war, weil diese Angelegenheit nichts mit seinem Amt als Missionsprokurator zu tun hatte. Abschließend bemerkte Valla noch, er könne nicht mehr schreiben, da seine rechte Hand krank sei. Er werde durch andere Schreiben mitteilen, was der König Sebastian für die Patres in Indien und Japan getan habe [92]. In einem Zusatz zum Brief des P. Provinzials Jorge Serrão hatte er am 30. März 1574 auch den Mittelsmann mit Rom, Herrn Bento Henriques, genannt [93], dessen Namen in der Folgezeit noch öfter vorkommen wird.

11 Tage nach der Abfahrt der Schiffe traf endlich auch P. Bernardino Ferrario aus Italien in Lissabon ein [94], der sich in einem undatierten Brief, jedoch mit einiger persönlichen Erfahrung in Lissabon, aus Gewissenspflicht über seinen Landsmann äußerte. Zunächst teilt er Merkurian mit, Valla mache Ausgaben, die nichts mit seinem Amt zu tun hätten. Dem könne man abhelfen, wenn Valla von Zeit zu Zeit dem General die Auslagen mitteile, der dann entscheide, ob Indien oder das Kolleg S. Antão die außerordentlichen zu bezahlen habe. Ferrario nimmt dann den Pater in Schutz gegen die Anklagen, er sei mit Auswärtigen unerbaulich : das sei Einbildung einiger Jesuiten, die selber unerbaulich seien. Daß der Pater ungeduldig sei, könne man nicht bestreiten ; das hänge mit seinem ständigen Unwohlsein zusammen und zudem entschuldige er sich nach

[90] DI IX 98.

[91] Valignano an General Acquaviva, Goa 6. Dezember 1587 : « Quanto a lo que escrevieron que yo dixo [!] en la Congregación públicamente que V. P. dava más crédito a mí solo que a toda esta Provincia, es verdad que lo dixo, y no sólo esso mas aún añedí que tenía más autoridad que todos ellos» (*Goa 13 II* 374r, Orig.).

[92] DI IX 245-249.

[93] DI IX 253.

[94] DI IX 255.

dem Fehltritt. Zur Anklage, Valla habe Eßwaren auf dem Zimmer, sei zu sagen, daß er dazu vom Vizerektor Erlaubnis habe (Dok. 2). Mit dem 1. Juni 1574 sind zwei Briefe Vallas datiert (Dok. 3-4), beide an den General adressiert. Im 1. Brief (Dok. 3) bestätigt Valla einen Brief, den ersten, vom General erhalten zu haben, was Anlaß zu besonderer Freude gewesen sei. Dann geht er zum Geschäftlichen über : er weist auf die Ausgaben für den früheren Indienfahrer Manuel de Távora hin, ferner auf die Summe von 700 Skudi, die der König für die 7 Jesuiten, die über die Zahl hinaus abgefahren waren, gegeben habe ; dann geht Valla auf das heikle Thema der Korrespondenz über und teilt mit, die Briefe aus Brasilien seien an den Prokurator Portugals adressiert und würden von den Portugiesen gelesen. Ob er, Valla, nicht auch der Prokurator für Brasilien sei ? Seine Ausweispapiere seien ungenügend, wie man das auch in einem Fall auf der Insel Cabo Verde gesehen habe. Weiter sei er in Verlegenheit wegen der fünf Jesuiten aus Italien und Spanien, die Valignano in Portugal zurückgelassen habe. Wer soll für diese zahlen ? Weiter habe Lenoci — ein italienischer Jesuit, der dann schließlich nach Mexiko fuhr und von dort zurückkehrte, um angeblich Karthäuser zu werden — auf eigene Verantwortung in Spanien einige Jesuiten angeworben, für deren Auslagen die spanischen Provinzen die Indische belasteten, was nicht in Ordnung sei. Seine eigene Reise von Rom nach Lissabon würde von den Portugiesen auf Rechnung der Indischen Provinz geschrieben, was nicht angehe ; vielmehr sollte sie auf Indien und Brasilien verteilt werden. Er möge auch benachrichtigt werden, wieviele Mitbrüder sich im nächsten Jahr nach Indien einschifften, damit er die nötigen Schritte tun könne ; das gleiche gelte für Brasilien, wohin man am besten im September und März fahre. So gibt dieser Brief Vallas einen guten Einblick in die Aufgaben und Sorgen des Missionsprokurators während der ersten Monate seiner Tätigkeit.

Im 2. Schreiben äußert sich der Pater vertrauensvoll über seine persönlichen Differenzen mit P. Leão Henriques, über Valignano, der ihn kurz vor der Abreise als Prokurator bestätigte, und über viele portugiesische Patres. Valla machte sich nun zum Verteidiger Valignanos und dessen Überzeugung, der Missionsprokurator müsse ein Ausländer sein. Freilich möchte er selber am liebsten nicht in Portugal leben und beschwört Merkurian, ihn von diesem Amt zu befreien. Dieser soll einen Visitator nach Portugal mit den Vollmachten eines Generals schicken, um dort gegen vier übermächtige Patres Ordnung zu schaffen. Im übrigen werde er, Valla, in Portugal wie nicht vorhanden betrachtet und man erledige dort die Missionsgeschäfte, von denen er erst dann erfahre, wenn alle anderen schon alles wüßten. Beschwörend wendet sich dann der Pater an den General und bittet ihn, fest zu sein, ihn zu begünstigen und sich nicht durch Briefe, voll von falscher Demut, irreführen zu lassen. Wie so manche Briefe Vallas ist auch dieser unter tiefer Depression geschrieben worden und er scheint sogar vergessen zu haben, das « Soli»

auf der Adresse beizufügen. Dokument 5, das auf einen Brief Possevinos, des Sekretärs Merkurians, vom 4. Mai hinweist, den er, Valla, am 3. Juni erhalten habe, trägt das Datum vom 5. Juni. Aus der Einleitung möchte man schließen, daß P. General ihm ein Trostschreiben zugeschickt hatte, das ihn wieder aufrichtete. Dann wundert sich Valla, daß der General nichts von der Abreise der Patres, Valignanos und Gefährten, erfahren habe, obwohl er doch ausführlich darüber berichtet habe. Er werde sich an die Instruktion über die « Soli »-Briefe halten und schicke Valignanos Instruktion für den Prokurator, — von der oben schon die Rede war, — die man auch nach dem Wunsch des Visitators ergänzen solle. Weiter sende er, Valla, seine « Chiffre » (oder Geheimschlüssel für die Korrespondenz) nach Rom, die nach des Generals Meinung nicht gut sei und so warte er, Valla, auf weitere Anweisung. Was die Fundationsdokumente der Kollegien Indiens und Brasiliens betreffe, so könne man diese nach dem Urteil des Prokurators von Portugal nicht von Portugal erhalten, sondern müsse sie von der Übersee anfordern. Die Antwort des Generals trägt das Datum vom 25. Juli 1574 ; zunächst bestätigt er den Empfang der Briefe vom 1. und 5. Juni. Was die erwähnten Auslagen betreffe, müsse man noch einige Wochen Geduld haben, fährt er fort, bis die Fragen abgeklärt seien. Weiter ermahnt der General den Pater, stets erbaulich zu sein und gewisse Praktiken, die sich für Religiosen nicht schickten, zu lassen. Dann folgen noch einige Bemerkungen über die Chiffre, Erweiterungen der Vollmachten und den P. Wolf (Dok. 6). Bald darauf, am 8. August 1574, griff auch Valla wieder zur Feder (Dok. 7). Wie P. General wisse, lesen wir in diesem Brief, habe ihm, Valla, P. Provinzial Jorge Serrão einen Bruder zum Gehilfen gegeben, der zwar tugendhaft sei, aber von Geschäften nichts verstehe und an dem man keine Hilfe habe. Im Kolleg wohne nun ein Mitbruder, der zeitweise Prokurator von Brasilien gewesen sei und jetzt als Prokurator des Kollegs amte. Dieser oder seinesgleichen wäre der richtige Mann ; wenn P. General ihn als Gehilfen bestimmte, wäre es recht. Zudem solle P. General von der Regula socii dispensieren, da es schwierig sei, einen Begleiter zu bekommen. Schließlich weist P. Valla auf den P. Rodrigo Soares hin, der jetzt Minister sei, den Valignano gern mitgenommen hätte, und sich vorzüglich für Indien und Japan eigne und gerne ginge. P. General möge ihn ziehen lassen. — Tatsächlich wird P. Soares 1576 nach Indien fahren, aber während der Reise sterben.

Zwischenhinein meldete sich auch wieder ein Portugiese zum Wort : P. Estêvão Dias, damals Studienpräfekt, Professor der Moral und Prediger in S. Antão. Von hier weiß er am 23. August 1574 dem General zu berichten, daß Valla viel Anlaß zu Skandal biete, daß dieser für sein Amt wenig geeignet sei, dazu noch krank ; falls er das Amt behalte, brauche er drei Brüder : zwei für die Erledigung der Geschäfte außerhalb des Hauses, den dritten für die Sorge um das Essen und die Gesundheit des Paters, wie er jetzt einen habe (Dok. 8).

Am 25. August, also zwei Tage später, äußerte sich Valla wieder in einem langen Schreiben an P. General (Dok. 9), in dem er z. T. schon Bekanntes wiederholt, aber auch viel Neues mitteilt. Wegen seiner Krankheit habe ihm P. Provinzial, so führt Valla aus, den P. Ferrario für einige Tage als Gehilfen gegeben, der auch diesen Brief schreibe. Dieser werde nach Indien, Jacopucci — den Valignano zurückgewiesen hatte — nach Brasilien verreisen. In beiden Provinzen sei geistliche Hilfe sehr notwendig. So bestehe große Dringlichkeit für das Sakrament der Firmung, besonders in Japan und auf den Molukken, — wo keine Bischöfe lebten, — und wo das Chrisma und die heiligen Öle zuweilen erst ankämen, nachdem das von den Canones bewilligte Jahr abgelaufen sei. Weiter wäre es ein großer Trost für Indien und Brasilien, wenn dort die Ablässe des Heiligen Jahres (von 1575) gewonnen werden könnten, wobei man in Indien die Zeremonie für die Hl. Pforte auf die Kathedrale in Goa verlegen könnte. Dann schlägt Valla die Einführung der Sakramentsbruderschaft vor, ferner zeitlich beschränkte Bruderschaften während der Überfahrt in beiden Richtungen gegen das Fluchen und die Gotteslästerung, ferner solche der Madonna für die Studenten, auch eine Todes- und Gebetsbruderschaft, wie sie etwa in Rom bestehe. Bei all diesen Anregungen war die Gewinnung von Ablässen mitbestimmend. Aus dem gleichen Grund schlug er einige Ablässe für die Besucher der Thomaskirche in Mylapore vor. Dann klagt er, sein Gehilfe könne nur portugiesisch ; er sollte auch spanisch und lateinisch schreiben. Es folgen wieder leidige Geldangelegenheiten : wer habe zu bezahlen, frägt er, für Pietro Saloni, P. Vincenzo Lenoci, Jacopucci und zwei aus Kastilien, die alle von Valignano zurückgewiesen worden waren. Beiliegend schicke er die Rechnungen für die letzten Indienfahrer auf portugiesisch, da keine Zeit war, sie in einer, in Rom, verständlichen Sprache abzufassen. Die Rechnungen für Brasilien seien noch nicht bereinigt. Die Annuae von Brasilien schicke er ebenfalls nach Rom. Dort, in Brasilien, bitte man inständig um Missionare, da die Bekehrung Fortschritte mache und man im Innern intelligentere Leute entdeckt habe. Leider hätten die französischen Seeräuber alle Agnus Dei, Reliquien usw., die man dem Provinzial von Brasilien geschickt habe, gestohlen. Ersatz tue not. Es fehlten auch sämtliche Annuae aus Europa, die in jenen Gegenden so trostvoll wirkten.

Fünf Tage später schrieb P. Serrão, Provinzial, dessen Amtszeit 1574 ablief, ebenfalls aus Lissabon nach Rom. Da das laufende Jahr mit seinen Aussendungen nach Indien, Brasilien und Angola die Provinz stark geschwächt habe, meint er, könnten für Indien und Brasilien 1575 je zwei genug sein, wovon Ferrario und Jacopucci schon in Portugal seien. Somit würde es auf das Mutterland im ganzen zwei treffen (Dok. 10).

Am 17. September 1574 nahm P. Valla zum gleichen Thema Stellung ; er dürfte aber keine Kenntnis von dem Brief des Provinzials gehabt haben. Einleitend bemerkt er, die Indienschiffe seien

noch nicht angekommen; dann macht er den General aufmerksam, daß im kommenden Jahr einige mit Ferrario und Jacopucci in die Übersee fahren sollten, worüber er Näheres erfahren möchte, um die nötigen Schritte einzuleiten. Von Brasilien schreibe der Provinzial, der Spanier Ignacio Tolosa, er brauche zur Bewachung der Anpflanzungen, der Kühe und Ochsen 12 Negersklaven und -sklavinnen aus Portugal, was der vergangene General, Borja, nach der Aussage des portugiesischen Provinzials Serrão verboten habe. Valla meint nun, das Verbot erstrecke sich nur auf die Kollegien, aber in Indien und Brasilien könne man ohne Sklaven nicht auskommen. Bevor er, Valla, die Sklaven kaufe, wolle er sich wegen des Bedenkens des Provinzials hierüber beim General erkundigen. Abschließend kommt er dann noch auf die Ablässe zurück und erkundigte sich über die Bulle Sixtus' IV., nach der diese während des Hl. Jahres außerhalb Roms sistiert seien (Dok. 11).

Am 27. September 1574 ließ sich auch wieder die Stimme Roms vernehmen. Merkurian antwortete an diesem Tag auf einen Brief Vallas, den dieser am 24. August geschrieben hatte und der überraschend schnell nach Rom gebracht worden war. Einleitend richtete der General den Verzagten auf und bestätigte sein Vertrauen auf ihn. Da Valla gefürchtet hatte, die Chiffre, Avise und Briefe könnten bei seinem Tod Unannehmlichkeiten verursachen, mahnte ihn Merkurian, solche Schriften zu vernichten und nur einen Auszug davon aufzubewahren, den er zur Bestätigung nach Rom schicken könne. Bei der Chiffre machten nur einige Namen Schwierigkeiten; diese würden aber mit der Ernennung des neuen Provinzials (Manuel Rodrigues) vergehen. Bei einer neuen Gesundheitskrise könne er seine Schriften versiegelt dem Beichtvater einhändigen; diese dürften nur mit Erlaubnis des Generals aufgemacht werden. Er, Merkurian, werde auch nach Brasilien schreiben und dort wissen lassen, daß Valla auch ihr Prokurator sei. Er hoffe, daß dieser die Rechnungen in guter Ordnung dorthin schicke, so daß man mit ihm zufrieden sei. Dann interessiert sich der General für die persönlichen Auslagen Vallas (Essen, Kleidung) und möchte wissen, wie er die verschiedenen Sachen beschaffe. Für solche Bedürfnisse, fährt Merkurian weiter, seien ja die Obern zuständig; und wenn man sich daran halte, würden in kürzester Zeit gewisse Gedanken und Einbildungen der Mitbrüder verschwinden und es wäre auch für die Nachfolger im Amt in Zukunft vorgebaut. So möge sich Valla soweit möglich im Äußern an die anderen anpassen (Dok. 12).

Am gleichen Tag schrieb P. Ferrario wieder an P. General. Zunächst dankte er Paternität für die guten Ratschläge, die er inbezug auf Valla bekommen habe. Die übrigen Mitteilungen waren persönlicher Art (Dok. 13).

Am 9. Oktober richtete Merkurian durch den Sekretär Possevino ein Schreiben an Valla, in dem er zunächst Briefe vom 24. August an Possevino und vom 28. an P. General bestätigte, die heute nicht mehr vorhanden sind. Dann fährt der Sekretär fort, er werde ihm,

Valla, die geweihten Körner, Bilder der Madonna, Brevier usw. besorgen. Der Zucker aus Brasilien usw. sei in Rom willkommen, aber noch nicht eingetroffen. Für die während der Krankheit nicht gelesenen vorgeschriebenen Messen möge die dabei geübte Geduld Ersatz sein. Da er, Valla, wegen des Erbrechens vieles nicht essen könne, dürfe er ohne Skrupel mit dem Gutachten der Ärzte, des Beichtvaters und des eigenen Gewissens Fleisch essen, solle sich aber vor Skandal hüten (Dok. 14).

Am 23. Oktober konnte Valla manche Neuigkeiten nach Rom berichten. So sei am 12. d. M. ein Schiff in den Hafen von Lissabon aus dem Osten eingetroffen, auf das man lange gewartet habe, während zwei andere, von denen man glaubte, sie hätten in Moçambique überwintert, verschollen seien, und mit ihnen auch zwei Patres, von denen der eine, Luís de Mendanha, geschäftehalber als Prokurator nach Rom abgeordnet worden war. Der andere hieß P. Pedro Riera. Mit dem Schiff kam auch P. Ribera an, den Valignano in Moçambique getroffen und als möglichen Nachfolger Vallas betrachtet hatte. Dieser wußte viele Neuigkeiten, war aber bekannt wegen seines unerbaulichen Benehmens in Makao. Im übrigen öffnete in Abwesenheit des Provinzials der portugiesische Prokurator, Pedro Gonçalves, die Briefe aus China, Japan und Äthiopien, wie er vom Provinzial Weisung erhalten hatte — sehr zum Ärger Vallas. Dieser konnte schließlich die Korrespondenz doch noch nach Rom schicken. Weiter teilte Valla mit, aus einem Brief Possevinos habe er erfahren, daß 1575 nur zwei nach Indien fahren würden — tatsächlich hatte P. Provinzial so nach Rom geschrieben —, während er, Valla, dachte, es würden doch mindestens vier oder sechs bestimmt werden. Das habe ihn traurig gestimmt, zumal Indien Obere brauche, zu welchem Amt von den (1574) 42 Ausgesandten nur wenige geeignet seien. Er nennt vier Namen, zwei von ihnen schieden wegen Rückreise oder Tod bald aus. Valla drängt dann von neuem, man möge doch von Portugal oder Italien wenigstens vier tüchtige nach dem Osten schicken. Dann richtet sich sein Blick auf Brasilien: dorthin seien die Erkorenen bei der ersten Gelegenheit abgefahren; dort brauche man ebenfalls gelehrte Mitbrüder, die Magistri und Obere sein könnten. Die heiligen Gegenstände, die man geschickt habe, hätten die Franzosen geraubt und anderes habe man unter die Häuser Portugals verteilt. P. General möge die geistigen Belange Indiens und Brasiliens vor Augen haben. Sein Assistent für die portugiesischen Provinzen, Pedro da Fonseca, wolle keine neuen Bilder für Indien anfertigen lassen, da dort schon zwei von der Madonna in S. Maria Maggiore seien, von denen man Kopien anfertigen könne. Dazu bemerkte Valla, man habe eben jetzt von Indien Holztafeln geschickt, damit man sie in Europa bemale, da es in Indien keine Maler gebe — tatsächlich gab es dort genug solche, aber nach den Bestimmungen des 1. Konzils von Goa durften nur Christen heilige Bilder malen —. Weiter solle man die Werke des hl. Thomas nach Indien und Brasilien schicken — durch den Dominikanerpapst Pius V. war die Auto-

rität des Aquinaten kräftig gefördert worden — ; Valignano habe ausdrücklich eingeschärft, man solle das Paternität nochmals in Erinnerung bringen [95].

Am 4. November 1574 schickte Valla mit einem Begleitschreiben viele Sachen im Schiff des Reeders Aleixo Pires nach Civitavecchia und Rom an die Adresse des Prokurators des Profeßhauses, P. Francesco Petrarca. Die Transportkosten, ließ Valla wissen, seien mit Ausnahme des Thunfisches, bezahlt. Er zählt nun die einzelnen Posten auf: Zucker, Zimt, Nelken, Pfeffer, Lack, Ingwer, 7 Unzen Perlen, ferner 12 Fässer Thunfisch (Dok. 15). Von Rom antwortete man Valla am 9. Dezember, und zwar auf zwei Briefe, nämlich auf den vom 23. Oktober und auf einen chiffrierten, der nicht mehr erhalten ist. Auf letzteren sei weiter nichts zu sagen, als daß sich Valla an die Instruktionen halten und im Geist der Liebe arbeiten solle. Zum Brief vom 23. Oktober sei zu bemerken, daß er den Tod der beiden Patres bedaure und daß er P. Manuel Rodrigues, den neuen Provinzial, wissen lasse, Ribera solle in Portugal bleiben und ja nicht nach Italien kommen. Er hoffe, daß Valla mit dem neuen Obern gut auskommen werde und gemäß der Instruktion die Briefe aus Übersee erhalte, um sie an den General weiterzuleiten. Er habe P. Jorge de Castro — der aus Indien nach Rom gekommen war, um sein Verhältnis mit der Gesellschaft zu regeln — mit einem Gefährten nach Portugal zurückgeschickt, damit er mit P. Ferrario und einem anderen nach Indien fahre. Fürs andere Jahr (1576) werde man sehen. P. Castro bringe die gewünschten Gegenstände mit, Bilder, Reliquien, Agnus Dei und die Thomas-Bände. Er, der General, werde möglicherweise die Jahresbriefe des römischen Profeßhauses u. ä. nachsenden. Er wünsche, daß man davon in Portugal zwei Abschriften für Goa und andere Orte des Orients, und zwei weitere für Brasilien, anfertige. Diese Briefe würden in jenen Ländern das Gefühl der Zusammengehörigkeit stärken und Trost bereiten. Das gleiche, wünsche er, sollten auch andere Provinzen tun und von jedem Jahresbrief möge man wenigstens zwei Exemplare herstellen, damit bei etwaigem Schiffbruch wenigstens eines ankomme. P. General möchte noch erfahren, ob diese Anregungen auch ausgeführt worden seien (Dok. 16).

Mit diesem Brief schließt das erste Jahr Tätigkeit des ersten vom General für die portugiesische Übersee ernannten Missionsprokurators. Aus der trotz mancher Lücken umfangreichen Korrespondenz zwischen Rom und Portugal erfahren wir die Vielseitigkeit der Aufgabe, aber auch die Schwierigkeiten, die infolge der Umstände und der Personen entstanden. Es scheint, daß Merkurian aus eigener Initiative die direkt vom General abhängige Missionsprokur in Lissabon schuf, wodurch die Portugiesen, die bisher die gleiche Arbeit besorgt hatten, tief verletzt wurden. Diese Verstimmung wuchs noch, als der selbstbewußte Valignano seine Stellung als Visitator der

---

[95] DI IX 440-441.

Portugiesisch-Indischen Provinz fühlen ließ und Valla infolge seines Charakters und seiner schwächlichen Gesundheit sich dem Amt nicht gewachsen zeigte. Man würde aber zuviel verlangen, wenn man eine baldige Korrektur der Verhältnisse, die doch nur vom General kommen konnte, erwartete.

Nach einer längeren Pause haben wir wieder einen Brief Vallas vom 15. März 1575. Er konnte die Nachricht dem General mitteilen, daß am Vortag die Schiffe bei gutem Wetter nach Indien abgefahren waren. Mit der Flotte verließen Lissabon auch die Jesuiten Ferrario, Castro, Manuel de Chaves und der Engländer Thomas. Da die Ausfahrt ganz unerwartet schnell vor sich ging, mußte die ganze Nacht gearbeitet werden, bis alles auf dem Schiff war. Die Kajüten und alles Notwendige an Lebensmitteln waren recht ; Valla war besonders für P. Castro besorgt gewesen, damit dieser zufrieden abreiste. Im allgemeinen führt nun der Missionsprokurator auf, was die Mitbrüder alles mitnahmen [96]. In einem 2. Brief gleichen Datums erwähnt er einen Generalsbrief, den er am 11. März erhalten habe, und bemerkt, daß die Jahresbriefe des römischen Profeßhauses in zwei Tagen achtmal abgeschrieben wurden [97].

Zwei Wochen später, am 29. März 1575, äußerte sich in Lissabon P. Provinzial Manuel Rodrigues über Valla. Sein Urteil ist keineswegs schmeichelnd. Der Missionsprokurator habe nach der Meinung aller wenig Urteil, gebe viel aus und werde sehr große Schulden haben, die er nicht bezahlen könne. Bei der letzten Indienausfahrt habe er einige sehr teure Gegenstände gekauft, worüber sich die Beamten dem Vernehmen nach gewundert hätten. Obwohl der König sehr knapp bei Geld sei, bitte man für Indien und verwende es unnötigerweise (Dok. 17).

Tatsächlich hatte Valla im Brief vom 15. März nach Rom geschrieben, daß die Reliquien, die er nach Indien sandte, sehr reich eingefaßt waren und daß er für die Fassung der Dornenkrone und die Kreuzpartikel zusammen 120 Skudi ausgegeben habe [98].

Einen Tag nach dem Provinzial berichtete Valla dem General, eben seien die Briefe aus Rom für Indien eingetroffen, aber zu spät, da die Flotte schon am 14. März aus Lissabon ausgefahren war. Nach den wohl ausgerüsteten Jesuiten-Indienfahrern seien am 19. des gleichen Monats die Brasilienmissionäre unter dem Obern Josef Morinello abgesegelt. Auch die Jahresbriefe aus Rom seien verschickt worden. Am Schluß weist er darauf hin, daß er schon öfter um Amtsenthebung gebeten habe und nicht begreife, weswegen ihn P. General so demütigen wolle (Dok. 18).

Am 13. April meldete sich der Provinzial von Portugal wieder zum Wort. Nach kurzen Nachrichten über die Abfahrt der Flotten nach Indien und Brasilien kommt er auf den Provinzprokurator, Pedro Gonçalves, zu sprechen, dem er einen Gehilfen geben werde.

---

[96] DI IX 630-631.
[97] DI IX 630[6].
[98] DI IX 630.

Er, betont der Provinzial, werde auch ein Auge haben auf das Verhältnis zwischen ihm und Valla. Dieser sei, abgesehen von gewissen Zornesausbrüchen, Freiheiten und Freigebigkeiten, im übrigen ein sehr guter Mensch und treuer Freund der Gesellschaft (Dok. 19). Ziemlich ausführlich ist nun wieder ein Brief Vallas vom 4. Mai, diesmal in Madrid geschrieben, wo P. Francisco de Porres, Prokurator der Jesuiten am spanischen Königshof, residierte. U. a. berichtet er, daß der Rektor von S. Antão in Lissabon und sein Monitor Estêvão Dias (siehe Dok. 8) seit vier oder sechs Monaten ihn und seinen Gehilfen zu beunruhigen suchten, als ob man an Sonn- und Feiertagen nicht schreiben oder Rechnungsarbeiten ausführen dürfe, und zwar unter Todsünde, weil das knechtliche Arbeit sei, und deswegen die Absolution verweigerten. P. Dias sei der Beichtvater des Bruders. Dabei sei er, klagt Valla, krank und die Arbeiten für einen seien unendlich. Allein für Brasilien wären drei nötig. P. General möge die Sache untersuchen, zumal in der ganzen Gesellschaft solche Arbeiten an Festtagen verrichtet würden. Man möge ihm bald antworten. P. General habe ihm geschrieben, er werde mit dem neuen Provinzial getröstet sein. Er, Valla, wünsche, daß man sein Amt einem Fähigeren gebe oder daß der Prokurator für Indien und Brasilien in geschäftlichen Sachen nicht unter dem Provinzial stehe. Dafür bräuchte es keinen vom General ernannten Prokurator. In Zweifelsfällen möge der General mit seinen Assistenten entscheiden. Bitter empfinde er es, klagt Valla weiter, daß man trotz einer sehr treuen Person, die der General in Portugal habe — damit meinte Valla sich selber —, die Geschäfte für Indien und Brasilien wieder dem Provinzial von Portugal unterstelle — ein Irrtum, der schlimmer sei als der frühere. Bei der Abreise Valignanos, fährt der Missionsprokurator fort, hätte dieser mit ihm davon geredet, daß es gut wäre, wenn P. General für die Indien- und Brasilienfahrer einen Flügel in S. Roque oder in S. Antão, beide in Lissabon, mit eigener Rechnungsführung bestimmte. Der Missionsprokurator möge dann vom König oder von anderen die Almosen für deren Unterhalt beschaffen. Unter Umständen könne er auch von den 100 Skudi, die der König den einzelnen für die Überfahrt gebe, etwas abziehen. Durch diese Abgeschlossenheit würde man vieles Murren oder Unzufriedenheit der Lokalprokuratoren, Obern und Mitbrüder vermeiden. Die Ausreisenden könnten sich mehr den geistlichen Bedürfnissen widmen und würden nicht unterschiedslos von den Lokalobern als Untergebene behandelt und beschäftigt werden. Darüber könnte er noch mehr schreiben. Die Idee einer « Forasteria » werde zwar bei allen auf Widerstand stoßen, sollte aber doch vom General und seinen Assistenten erwogen werden [99]. Valla bringt noch einige Nachrichten über die Indienschiffe, die vom Osten bis zur Insel Terceira gekommen seien, über Valignanos gute Fahrt bis Moçambique und

---

[99] Zubillaga, *El procurador de las Indias occidentales* 384 387-388 406-407 409, behandelt die gleiche Frage für Sevilla (siehe auch DI IX, 653).

das Ausbleiben von Neuigkeiten über P. Monserrate, jedoch günstige über die Brasilienfahrer, und schließlich über Manuel de Távora, — einen unruhigen Jesuiten, — der Valla vor der Abreise viel Verdruß bereitet hatte. Abschließend empfahl er noch den Frater Antonio Rubio, den Valignano gern mitgenommen hätte (Dok. 20).

Wenige Wochen später, am Pfingstsonntag 22. Mai, schrieb Valla immer noch aus Madrid, aber kurz vor der Abreise nach Lissabon, u. a. auch wegen der Angelegenheit des P. David Wolf. Mit einiger Sorge und nicht ohne Grund sah er der Provinzkonkregation im Oktober entgegen, die einen Vertrauensmann nach Rom zu wählen hatte. Valla glaubte sich am besten der Schwierigkeiten entwinden zu können, wenn man ihm einen Nachfolger gäbe, einen Professen, der weder Portugiese noch Spanier sei, damit sich diese nicht wieder in die Angelegenheiten Indiens und Brasiliens einschalteten. Etwas vom Besten was der General verordnet habe, betont er, sei ja, daß er jemand in Portugal habe, der ihm ganz ergeben sei. Dann wiederholt Valla z. T. schon Bekanntes über die Forasteria, die Jahresbriefe, seinen Gehilfen und empfiehlt zwei Spanier, die gerne nach Indien gingen. Schließlich ruft er dem General die Aussendung von 1576 ins Gedächtnis, mit der Mahnung : je weniger Spanier, desto besser. Jedoch Deutsche, Flamen und Italiener für Brasilien. D. Leonor Mascarenhas, eine große Wohltäterin der Gesellschaft, habe verschiedene Reliquien und Reliquienschreine für Japan geschenkt und ihn sehr begünstigt, sodaß er ohne Zollgebühren Stoffe aus Spanien für Indien und Japan kaufen könne (Dok. 21).

Wenige Tage später befand sich Valla in Medina, wo er im Noviziat den Br. Giuseppe Valeriano, einen sehr tüchtigen Maler, fand, der geeignet wäre für Indien und während der Wartezeit von 6 bis 7 Monaten in Portugal einige große Gemälde für Brasilien anfertigen könnte. P. General möge sich beim Provinzial João Soares einsetzen und Weisung geben, daß Valeriano sofort nach Lissabon verreise und dort die Gemälde für Brasilien male. Er, Valla, habe oft und oft mit ihm geredet und Valeriano wünsche sehr, nach Indien zu gehen[100].

Wie es mit dem Stoff aussah, von dem oben die Rede war, erfahren wir aus einem Brief des P. Porres, Madrid 15. Juni 1575. Porres berichtet, Valla habe versucht, allen schwarzen und grauen Stoff und Kopfbedeckungen zollfrei aus Spanien für Portugal, Indien und Brasilien zu erhalten. D. Leonor Mascarenhas und der portugiesische Gesandte seien ihm dabei behilflich gewesen. Der König, Philipp II., hätte das Gesuch an den Rat weitergeleitet, der nach der Prüfung der Sache geantwortet habe, es bestehe kein Grund für die Gewährung der Bitte, da bisher keinem Orden usw. so etwas gewährt worden sei (Dok. 22).

Unterdessen war Valla nach Lissabon zurückgekehrt, wo er am 10. Juli 1575 erneut an Merkurian schrieb. Er meint, der Indien-

[100] Siehe P. Pirri, S. I., *Giuseppe Valeriano S. I., architetto e pittore 1542-1596* (Roma 1970) 235-36 (Bibliotheca Instituti Historici S. I., vol. XXXI).

prokurator müsse, wie er schon zu verstehen gegeben habe, eine Person von solchem Vertrauen sei, daß der General sich auf ihn wie auf einen Provinzial verlassen könne; der Prokurator solle je ein Exemplar der Briefe öffnen können, die von Indien und Brasilien nach Rom gingen, da sie oft vieles enthielten, was er wissen müsse. Mit der Weitersendung von vier Exemplaren seien auch viele Auslagen verbunden. P. General möge sich dazu äußern. In Zukunft werde er, Valla, nur die 1. und 2. « Via » nach Rom schicken, die übrigen öffnen, wenn Paternität damit einverstanden sei (Dok. 23). Am gleichen Tag setzte Valla noch ein weiteres Schreiben an den General auf. Darin teilt er mit, wie seinerzeit der Visitator Indiens Gonçalo Álvares einen Sklaven des Goakollegs für S. Antão in Lissabon geschickt habe. In Vallas Abwesenheit habe man diesen aus gewissen Gründen verkauft, worüber er sich wegen unerlaubten Handels beklagt und seinen Sklaven zurückgefordert habe. Die Patres hätten aber darauf nicht eingehen wollen. P. General möge nach dem rechten sehen. Der Händler solle den Sklaven zurückgeben und die 50 Skudi, die er bezahlt habe, wieder bekommen. In skandalöser Weise habe auch P. Ribera einen Sklaven unberechtigt verkauft. P. General möge einschreiten, damit die aus Indien und Brasilien kommenden Mitbrüder nicht eigenmächtig den Überschuß des Geldes verwendeten und ohne jemand zu fragen, mit König Sebastian und Kardinal Heinrich Gespräche führten, da sie ja nur Gäste seien (Dok. 24).

Schon am 22. Juli ging ein neuer Brief des schreibfreudigen Valla an Merkurian ab, diesmal chiffriert, der jedoch in Rom gleich nach Empfang « enträtselt » wurde [101]. Was er diesem zu sagen hatte, war keineswegs beruhigend. Mit den Indienschiffen, lesen wir da, sei in den vergangenen Tagen auch P. Ribera angekommen. Ein Schiffkapitän habe dem König, dem Kardinal und dem Staatssekretär Martim Gonçalves erzählt, spanische Jesuiten hätten dem König Philipp II. über die Eroberung Chinas geschrieben; daß es nicht angebracht sei, spanische Jesuiten in Indien zu haben u. ä. und daß der Kardinal Ribera in Portugal zurückhalte, damit dieser nicht mit dem König wegen China rede. Man fürchte auch einen Krieg zwischen Spanien und Portugal wegen China. Deswegen solle man keine spanischen Patres mehr nach Indien schicken, was schon P. Provinzial Quadros gesagt habe und was auch die Meinung des portugiesischen Gesandten in Madrid, D. Duarte de Castelo-Branco, war.

Die spanische Gefahr für den Frieden in Ostasien wurde von den Portugiesen ernst genommen: einen Tag vor Valla schrieb König Sebastian von Almada an Merkurian, daß er an seinen Gesandten in Rom über ausländische Jesuiten, die nach Indien fahren, und über einen, der eben von dort kam — Ribera —, Mitteilung mache. P. General möge die Sache gut überdenken und so handeln, wie der Gesandte vorschlagen werde. Die Folge davon war, daß solange König Sebastian regierte, kein spanischer Jesuit mehr nach Indien

---

[101] DI IX 661-664.

fuhr. Als Valignano von Sebastians Bedenken vernahm, wurde er äußerst aufgeregt, worüber in den *Documenta Indica* X mehr zu erfahren ist.

Am 2. August 1575 konnte Valla von der Ankunft weiterer Indienschiffe berichten. In einem von ihnen war P. Francesco Vipera, ohne Begleitschreiben. Vipera hatte sich gleich nach der Ankunft in Goa mit Valignano überworfen und wurde von diesem prompt als unnütz für Indien nach Europa zurückgeschickt. Valla half dem Pater für die Weiterreise nach Rom. Ein zweiter Pater, der ohne Papiere damals aus Indien eintraf, war António Velês. Dieser war in Goa geisteskrank geworden, aus dem Kolleg geflohen und deswegen für den Orden unbrauchbar geworden. Zudem munkelte man von den PP. Marçal Vaz und Ferdinando de Meneses, daß sie auf anderen Schiffen ebenfalls zurückkämen, was nicht der Fall war. Das alles bot in Lissabon bei den Patres, Brüdern und Auswärtigen Anlaß zu viel Gerede, das auch Valla zu Ohren kam. Dieser wollte darüber kein Urteil abgeben, erinnerte aber doch den General an ein Wort, das er ihm in S. Andrea in Rom gesagt hatte: dieser Mann (Valignano) habe nicht die nötigen Gaben, um Indien zu retten. Nach dem Urteil des Schiffskapitäns und aller Mitreisenden habe Vipera durch seine Tugend, Armut und Lebensführung alle sehr erbaut. Die Rückkehr der genannten Mitbrüder habe die Gemüter der Mitbrüder in Lissabon sehr niedergedrückt. P. General möge ihn wegen der nächsten Aussendung benachrichtigen, damit er sich vorsehen könne. Schließlich kommt die Rede nochmals auf die spanischen Jesuiten im Orient; im königlichen Rat spreche man viel von den Nachteilen ihrer Anwesenheit und man zweifle, ob man jene, die dort sind, nicht zurückrufen wolle. Durch P. Ribera drohe der Gesellschaft Unheil; aber der Provinzial wolle keine Schritte unternehmen, da er ein « Feind des Hofes » sei [102].

Nach zwei Tagen wiederholte Valla schon Bekanntes und meldete, er schicke ein Paket Indienbriefe durch den Briefträger des portugiesischen Gesandten in Rom und ein anderes durch den der Senhora Eleonor Mascarenhas. Am Tage zuvor habe man den Namen des neuen Vizekönigs D. Diogo da Silva bekannt gegeben — eine Nachricht, die sich offenbar als verfrüht erwies, da Silva nicht in der Liste der Vizekönige aufgeführt wird. Nochmals bittet dann Valla, der General möge doch nach Spanien und Portugal kommen [103].

Am 23. bzw. 25. August bestätigte der Missionsprokurator u. a. den Empfang eines Briefes Possevinos vom 18. Juni. Dann folgen Klagen über Valignano, der über ihn geschrieben habe, als wäre er ein Dieb und der schlechteste Mensch auf dem Erdboden. Einiges, was Possevino über den Modus scribendi sage, könne er nicht verstehen, da er, Valla, ein ungehobelter Lombarde sei. Am liebsten

---

[102] DI IX 665-667.
[103] DI IX 668-669.

möchte er als Beichtvater nach Brasilien, oder auf Terceira, Azoren, wirken. Die PP. Vipera und Velês seien nach Rom verreist und würden dem General berichten, wie gering Valla von Valignano geschätzt werde[104]. Noch bitterer gegen Valignano ist der Brief vom 25. August. Dieser behaupte, äußert sich der Missionsprokurator, Valla habe nicht genügend für die Ausrüstung der Indienfahrer gesorgt und Valignano hätte in Moçambique 400 Goldskudi verkaufen müssen. Den Portugiesen komme dieser Zwiespalt zwischen Valignano und ihm sehr gelegen, da man zum früheren Zustand zurückkehren werde, als Portugal die Geschäfte für Indien und Brasilien besorgte[105].

Am 23. September 1575 wiederholt Valla die Mahnung, an die Aussendung von 1576 zu denken, aber keine Spanier zu schicken. Dann fährt er fort, Valignano sei in Lissabon nicht im besten Andenken und er gebe auch Anlaß dazu, er verdemütige die Portugiesen allzusehr und vertraue zu stark auf den General. P. Vipera sei inzwischen nach Sevilla und Cádix gelangt, wo man ihn ohne Begleitschreiben ins Kolleg aufgenommen habe. Natürlich werde ein Brief an den General folgen, daß Indien und Brasilien Geld schuldig seien. Während solchen, die mit Ausweis kämen, kaum ein Becher Wasser gereicht werde. P. General möge solchen Mißständen, die gegen die Konstitutionen seien, abhelfen[106].

Mit diesem Brief hört nun plötzlich und unerwartet die Korrespondenz Vallas mit Merkurian und umgekehrt auf — ähnlich übrigens auch in Spanien, wo der letzte Brief in der Angelegenheit des Missionsprokurators das Datum vom 23. August 1575 trägt[107]. Immerhin sind noch einige zerstreute Nachrichten erhalten. So erfahren wir, daß Vallas Zimmer in S. Antão zwar geräumig war, aber weit weg vom Eingang, weit oben, über den Zimmern der Brüder, die bei Tag und Nacht und selbst während der Betrachtung durch den vielen Lärm gestört wurden. Durch das Hinauf- und Heruntersteigen, dazu durch den Schlafsaal hindurch, und durch das laute Verhandeln über die Geschäfte wurde das Kolleg in einen Zustand der Unruhe versetzt, obwohl man mit Rücksicht auf Valla das Unbehagen zu ertragen suchte[108]. Nicht zu verwundern, daß sein Zimmer voll von Gegenständen aller Art war[109]. Da Valla besondere Kost benötigte, wie Hühnchen und Vögel, mußte die Pension für ihn höher berechnet werden[110]. Es wurde auch geklagt, daß er in der Rechnungsführung keine Ordnung habe ; ausgebe, ohne zu schauen ; auch unnütze Spesen für Indien und Schulden mache[111]. Was versöhnend wirkt, ist der Umstand, daß er sich selber für das Amt ungeeignet

---

[104] DI IX 675.
[105] DI IX 675-76.
[106] Zubillaga, *El procurador de las Indias occidentales* 417.
[107] DI IX 681-683.
[108] DI X 796[9].
[109] DI X 1028.
[110] DI XI 496-497 582.
[111] DI X 374 837 977-978 1027-1029 ; XI 158.

hielt und wiederholt um Enthebung bat. Sein Wunsch ging im Laufe des Jahres 1576 in Erfüllung [112]. Valla zog 1578 mit König Sebastian nach Nordafrika, wo er in Gefangenschaft geriet, aber losgekauft wurde. 1579 ging er nochmals übers Meer, um andere zu befreien, starb aber am 11. Februar 1580 in Ceuta im Dienst der Pestkranken [113].

Sein Nachfolger hieß *Sebastiano Sabino*, eigentlich Papacchio, der, ebenfalls von Merkurian ernannt, das Amt von 1576 bis 1580 ausübte. Wie Valla fand auch er sich in Portugal nicht zurecht, kehrte nach Italien zurück und wirkte später als Beichtvater und Vizerektor am Wallfahrtsort in Loreto. Er starb am 20. März 1597 in Rom [114]. Über ihn sind wir zwar nicht so gut unterrichtet, obwohl auch er zahlreiche Briefe schrieb. Zum ersten Mal finden wir seinen Namen in zwei Schreiben Merkurians vom 22. Dezember 1576 erwähnt; das erste ist an den Rektor von S. Antão in Lissabon, Amador Rebelo, gerichtet, das zweite an Sabino selber. Im ersten bittet der General den P. Rektor, er möge den Briefbogen, den er vor zwei Tagen für Valignano abgeschickt habe, dem P. Sabino, Indienprokurator, übergeben; er hoffe, daß er mit ihm und umgekehrt in gutem Einverständnis lebe [115]. Das scheint am Anfang nicht der Fall gewesen zu sein, wie wir aus Merkurians 2. Schreiben entnehmen können. Jedenfalls wird Sabino in diesem belehrt, wie er sich mit dem Rektor zu verhalten habe und auch, wie er sein Amt gut ausführen könne. Ferner solle er mit dem Pater, der von Indien als Prokurator in Lissabon angekommen sei — es ist P. Melchior Dias gemeint —, zusammenarbeiten [116]. Aus dieser Stelle ist ersichtlich, daß man in Indien offenbar nicht mehr mit Valla rechnete [117]. Tatsächlich wird diese Doppelspurigkeit im Handeln keine guten Früchte tragen: P. Dias wird sobald als möglich, Oktober 1577, nach Indien zurückfahren, wo er 1581 aus dem Orden entlassen wurde [118].

Sabino wußte sich in S. Antão häuslicher einzurichten als sein Vorgänger [119]. Wie Valla war auch Sabino in Portugal nicht willkommen; so stellte es R. Acquaviva 1578 aus eigener Kenntnisnahme fest, und da es dem Prokurator an der nötigen Autorität fehlte, konnte er die Geschäfte nicht zur Zufriedenheit erledigen noch mit dem König wegen mangelnder Sprachkenntnis und anderen Gründen verhandeln [120]. Wie Valla gestand er seine Mängel ein, verrichtete das Amt ungern, war auch unpäßlich und brauchte einen guten Gehilfen [121]. Während wir für die Jahre 1576-78 einschließlich

---

[112] DI X 792 837 und passim.
[113] DI IX 11*; XI 533 617 626.
[114] DI X 794[1], ferner im Anhang Dok. 26 und 27 (Rückkehr nach Italien); ARSI *Hist. Soc. 42* 11r; 53*b* 44r (Todesjahr).
[115] DI X 792-793.
[116] DI X 794-796.
[117] DI X 415; ferner XI 33.
[118] DI X 320[7] 876-877 (von Valignano wohl zu früh gelobt); XII 482.
[119] DI X 796[9].
[120] DI XI 378.
[121] DI XI 496-503 603-604 608.

seine Briefe vermissen, sind wir für 1579 besser unterrichtet. Viel Arbeit kosteten ihn die Riesenbalken aus Teakholz, die von Malabar für den Gesù in Lissabon angekommen waren und von dort, umgeladen, für Civitavecchia auf dem Meerweg weiter befördert werden mußten [122]. Weiter machte ihm viel Verdruß, daß die Portugiesen den Pensionspreis für ihn und seinen Gefährten eigenmächtig erhöhen wollten, wozu kein Grund vorhanden war, da keine Teuerung bestand [123]. Endlich war ein Magazin am Hafen für die Aufstappelung der Waren und als Schlafraum für die Missionäre nötig. Sabino berichtete diesbezüglich, daß man einen solchen Raum vom König neben seinem Palast am Tejo erhalten habe, der aber nur aus einem feuchten und trübseligen Zimmer bestand. Als Valla sein Amt aufgab, fährt Sabino weiter, habe er den Schlüssel den portugiesischen Prokuratoren leihweise gegeben; diese hätten aber insgeheim einen nachgemacht und behaupteten nachher, der Raum gehöre beiden. Ein Bruder, der für Indien und Brasilien beschäftigt war, habe ihn von den Behörden erbeten und für Portugal, Indien und Brasilien bekommen. Sie (die Portugiesen) besäßen ihn allein und hätten ihn stets besetzt, so daß er, Sabino, einen anderen mieten mußte, weil der erste für drei Provinzen zu klein sei. So etwas hätten sie zu Vallas Zeiten nie gewagt, der den ganzen Raum für sich hatte. Er, Sabino, sei der Plakereien schon müde und wolle in Frieden leben. Er werde versuchen, durch den König einen guten Raum zu bekommen, wie die Patres dem Vernehmen nach einen solchen in Sevilla besäßen. Andernfalls werde man besten vielleicht einen auf Kosten von Indien und Brasilien kaufen, vielleicht sogar mit einer Kapelle, wie P. Gregório Serrão vorgeschlagen habe, und vom König für eine so notwendige Sache ein Almosen erbitten [124].

Am 3. Februar 1579 konnte Sabino dem General melden, er habe eben Briefe vom Assistenten Fonseca und vom Sekretär Julio Fazio erhalten, datiert 4. und 5. Dezember 1578. Sie schrieben, daß fünf Jesuiten von Rom und sieben von Portugal, einschließlich P. Pedro Gómez, nach Indien zu fahren hätten. Für acht, so fährt Sabino fort, habe er schon Eingabe beim König gemacht, jetzt müsse man für vier weitere bitten. Sonstige Verhandlungen habe man bisher keine geführt und es sei kaum wahrscheinlich, daß man dazu komme; die portugiesische Provinz habe so viele, daß man für seine (des Missionsprokurators) kaum mit König Heinrich reden könne. Er werde aber bei P. Leão Henriques und P. Provinzial, Manuel Rodrigues, vorstellig werden; es werde jedoch voraussichtlich nichts nützen. Für das Kolleg in Japan habe König Sebastian 1.000 Cruzados jährlich auf ewig bewilligt, der jetzige König fügte 1.000 jährlich auf fünf Jahre hinzu, die in Goa abzuheben seien. Von P. Porres in Madrid habe er einen Brief bekommen des Inhalts, daß die fünf

---

[122] DI XI 495-496 532 581.
[123] DI XI 496-499 581-583.
[124] DI XI 502-503.

aus Rom das Reisegeld erhalten hätten[125]. Am 31. Mai 1579 schrieb Sabino wieder ausführlich nach Rom — andere Briefe der Zwischenzeit sind verloren gegangen. Zunächst teilt er mit, daß die Indienfahrer am 4. April Lissabon verlassen hätten ; von Portugal seien nicht gerade die besten geschickt worden, da man diese für sich behalte. Am 8. sei noch viel Post aus Rom eingetroffen, aber es war schon zu spät. Von P. Leão Henriques habe er erfahren, daß der Bischof von Japan, Leonardo de Sá, nicht ohne Erlaubnis der Jesuiten nach Japan gehen werde. Es folgen Angaben über die Auslagen für Indien, 500 Cruzados für Goa und 1.500 für die anderen Häuser jener Provinz. Dann geht er auf Brasilien über : Mitteilungen über den Lebensunterhalt der dortigen Patres und die Fundation der Kollegien in Bahia und Rio de Janeiro. P. Leão Henriques, Beichtvater und Günstling des Kardinal-Königs, und andere Patres hätten sich kühl gegen Sabino verhalten ; deswegen möge P. General dem P. Jorge Serrão, Leão Henriques und dem Provinzial empfehlen, sich mehr einzusetzen. Auch für Indien sei wenig geschehen. P. Leão habe sich anfänglich sehr optimistisch gezeigt, ihn aber nachher im Stich gelassen — tatsächlich gewährte der König doch einiges für das Kolleg in Salcete und die Häuser in Bassein und Thana —. Bitter äußerte sich Sabino auch über den Visitator Miguel de Sousa, der doppelzüngig gewesen sei und nach seiner Rückkehr aus Évora nach Lissabon bei der Audienz nur Anliegen seiner Provinz vorgebracht habe. Zuguterletzt habe P. Leão Henriques etwas Weniges und Unverbindliches betreffend des zukünftigen Vizekönigs von Indien erreicht. Die Gewährung von Papier und Druckerschwärze für Werke in Kanarim, der Sprache von Goa, sei zu spät erhalten worden, so daß man nichts mehr anschaffen konnte. Weiter beschwerte sich Sabino wegen des kalten Benehmens der portugiesischen Patres in der Angelegenheit des Kollegs in Japan, wovon schon die Rede war, und bezichtigt sie des Egoismus, da sie nichts für Indien und Brasilien übrighätten. In Anbetracht dieser Lage schlägt nun Sabino dem General drei Lösungen vor : der Missionsprokurator habe alle Vollmacht, mit dem König und seinen Beamten zu verhandeln, ohne von den Obern und dem Prokurator Portugals abhängig zu sein ; am besten wäre dieser Pater ein Portugiese oder einer aus der Übersee, der dafür geeignet wäre ; oder es wäre nur ein Prokurator für alle Geschäfte mit dem Hof zu bestellen, der jedoch vom Provinzprokurator verschieden sei ; weiter sollte die Portugiesische Provinz vom November oder Dezember bis zur Abfahrt der Schiffe, im April, keine eigenen Geschäfte mit dem Hof verhandeln ; schließlich schlägt er vor, der Prokurator von Portugal könnte auch die Geschäfte von Indien und Brasilien mit einem Bruder auf Kosten dieser Provinzen besorgen ; das wäre auch den Obern Portugals genehm, die einen unabhängigen Prokurator, der zudem ein Ausländer sei, nicht gerne sähen. Inzwischen solle sich P. Jorge Serrão

---

[125] DI XI 531-533.

— der frühere Provinzial und seit kurzem Rektor in S. Roque — für die dringenden Aufgaben einsetzen[126]. Während Sabino so einen großen Klagebrief gegen die Portugiesen nach Rom schickte, meldeten sich auch diese zum Wort, so der Visitator Miguel de Sousa, der ziemlich selbstzufrieden dem General mitteilte, was er beim König für Indien und Brasilien erreicht habe[127], und in ähnlicher Weise auch P. Leão Henriques[128]. Einige Zeit später teilte Sabino dem General mit, er sei wegen Katarrh und Husten 20 Tage im Bett gelegen, die ihm der Arzt verordnet habe — der endlich, wie er glaube wegen einer anderen Sache ins Haus gekommen sei. Von den Schiffen aus Indien habe er noch keine Nachrichten[129]. Am 20. August wußte er mehr: am 29. Juli seien zwei Schiffe aus Indien angekommen mit den Patres Martim da Silva und Alfonso Pacheco. Letzterer sei am 4. August nach Rom verreist. Das Schiff *S. Pedro* habe Schiffbruch gemacht; die Leute seien mit viel Ware gerettet worden, nach Cochin zurückgekehrt und mit andern Schiffen abgereist. Er, Sabino, wisse ferner, der für die Prokuratorenkongregation für Rom gewählte Vertreter Portugals, P. Luís de Vasconcelos, und P. Pacheco aus Indien hätten den Auftrag bekommen, dahin zu arbeiten, daß in Portugal ein Prokurator für alle drei Provinzen (Portugal, Indien, Brasilien) arbeite. Dann wiederholt der Pater seine Gedanken vom 31. Mai. Wenn nun P. General bestimme, es solle nur ein Prokurator für alles sein, so möge er mit Sabino machen, was ihm gut scheine; er, Sabino, würde gerne etwa nach Äthiopien oder Japan gehen, jedenfalls dorthin wo keine Portugiesen seien. Dann wendet er sich gegen einen neuen Plan, der Japanmission finanziell zu helfen, der ihm als reiner Handel vorkommt und deswegen für Ordensleute verboten sei, wie auch gegen gewisse Praktiken für S. Roque und S. Antão. So war es nach seiner Meinung ein Gottesgericht, daß das Schiff *S. Pedro* mit Gütern im Wert von 10.000 oder 12.000 Cruzados für S. Roque und eine hübsche Masse Anil (Indigo) für S. Antão verlorenging. Für S. Roque mit 18.000 Cruzados Schulden könne das schlimme Folgen haben, wenn der König stürbe. Es folgen Nachrichten über Indien, wo es schlecht stehe, auch mit den Jesuiten, und wo besonders Obere nötig wären — von Portugal könne man diesbezüglich wenig hoffen, da man Neuchristen oder andere weniger Nützliche dorthin schicke. Dann nennt Sabino einige Namen von Geeigneten. Ein Schuldschein des P. Valla, fährt er dann fort, von 750 Dukaten, die der Provinzial von Portugal der Indischen Provinz zur Last gelegt hatte, sei von dort unbezahlt und mit Protest zurückgeschickt worden, da er nicht von ihm, dem Prokurator, unterschrieben war. P. General habe zwar die Patres von Goa zur Zahlung verpflichtet; aber die diesbezüglichen Schreiben hätten dort nicht rechtzeitig ankommen können. Jedenfalls habe

[126] DI XI 584-592.
[127] DI XI 535-537; siehe dazu ebd. 538-541 und 560-561.
[128] DI XI 575-576.
[129] DI XI 603-604.

sich der Vertreter des Handelshauses Rott beklagt, da man die nötige Ware in Cochin wegen Geldmangels nicht hätte einkaufen können. Inzwischen habe sich der Agent nach einer Aussprache mit Sabino wieder versöhnt. Gott möge allen, die bei dieser üblen Sache schuldig seien, dem P. Valla, dem Provinzial (Manuel Rodrigues) und dem P. Francisco Henriques verzeihen. Dann kommt Sabino auf eine Erbgeschichte aus dem Jahr 1572 zurück, als P. Pedro Gonçalves — der inzwischen gestorben war — auch das Amt eines Prokurators von Indien verwaltete. Ein Francisco Mendes hatte in Malakka eine Summe von 625 Cruzados zur Verteilung unter die Armen testamentarisch zurückgelassen, die im genannten Jahr in Lissabon dem P. Gonçalves ausbezahlt wurde. Als P. Sabino sich bei Br. António Francisco, dem Gehilfen Gonçalves', nach dem Geld erkundigte, wußte dieser nur, daß man es erhalten habe; was aber damit geschehen sei, konnte er nicht sagen. Was P. Gabriel Afonso behaupte, man habe 1576 einen Teil der Summe an die Armen verteilt, glaube er, Sabino, nicht ohne weiteres, da Afonso damals noch nicht Prokurator war. Als nun Gonçalves das Amt des Prokurators abgab, waren bei der Überprüfung der Rechnungen viele Hundert Cruzados zuviel in der Kasse. Er, Sabino, meine nun, es könnte sich um dieses Geld von Malakka handeln und er fürchte, die Portugiesen möchten Paternität unter einem Vorwand einreden, das Geld nach ihrem Gutdünken zu verwenden. Er möchte jedoch Paternität aufmerksam machen, daß es in Portugal viele Bedürftige gäbe, wie etwa die alte Mutter des P. Manuel Teixeira, die zwei kranke und arme Töchter habe. Der Provinzial von Portugal zeige sich einverstanden, für jenes Jahr 25 Cruzados zu geben. Sabino machte dann weitere Vorschläge. Zum Schluß entschuldigte er sich, er könne die Rechnungen wegen seiner Krankheit und Nachläßigkeit seines Gehilfen nicht schicken [130].

Einen guten Monat später rührte sich Sabino wieder. Am 30. September 1579 wußte er folgendes dem General zu melden: er schicke die Korrespondenz aus Indien und Brasilien nach Rom, wohin Briefe von Indien schon abgegangen seien; einige Schriftstücke aus Brasilien seien zu umfangreich, sie würden später gesandt werden, wie auch zwei Kokos und Spezereien aus dem Orient und zwar durch den Agenten des Benedetto Henriques, Diego Faliero. Eine Kiste Chinaholz sei verfault und von den Würmern zerfressen, so daß nicht einmal ein kleines Stück gut war. Man munkle, daß ein neuer Vizekönig 1580 nach Indien geschickt werde, da D. Luís de Ataíde, mit dem P. Melchior Dias gefahren war, nach Portugal zurückkehren wolle, wo seine Frau lebe und wo ihm zwei Kleine weggestorben seien. Vielleicht würde Diogo de Meneses gehen, der nicht einmal ein Jahr, aber sehr gut, regiert habe (1577-78) und 1579 in die Heimat zurückgekehrt sei. Weiter berichtet Sabino, daß in den vergangenen Tagen P. G. P. Maffei in Évora angelangt sei, wo

---

[130] DI XI 610-617.

er wegen des Wohnortes auf Antwort des Provinzials warte. Da Maffei so kränklich sei, wisse er, Sabino, nicht, ob ihm die Luftveränderung und die verschiedene Lebensweise gut täten, zumal der Unterschied zwischen Rom und Lissabon groß sei. Der Maler Giuseppe Valeriano sei auf Anregung des Königs Heinrich nach Portugal gekommen, wo er einige Werke ausgeführt habe. Vergangene Woche sei er nach Salamanca abgereist und warte auf den Befehl des Generals, nach Italien zurückgerufen zu werden. In Lissabon wüte jetzt die Pest ; viele seien aufs Land geflohen, gestorben jedoch dem Vernehmen nach keine 400, worunter die Patres Fernão de Prado und Pedro Mascarenhas [131], (von dem Sabino früher geschrieben habe, er wäre für Indien geeignet [132]). Sie wütete auch noch 1580, als die Indienflotte abfahren sollte und die Jesuiten schon eingeschifft waren. Da ein Bruder, der beim Einladen behiflich war, daran starb, wurden auch die anderen wieder herausgeholt [133]. Somit war alle Mühe vergebens gewesen.

Mit dem Tod des Königs Heinrich am 31. Januar 1580, mit dem das portugiesische Königshaus Avis ausstarb, und der Zeit der fünf Governadores, bis zur Erklärung Philipps II. von Spanien als König von Portugal am 17. Juli, der militärischen Niederlage der Portugiesen am 25. August 1580 in Alcântara (Lissabon) und den Unruhen, die durch den Prior von Crato im Land hervorgerufen wurden, war auch die Lage des Missionsprokurators anders geworden. In jenen Tagen war P. Alfonso Pacheco von Rom zurückgekommen. Er nahm im Gegensatz zu den portugiesischen Patres entschieden und aktiv Stellung für Philipp als König von Portugal, wie es übrigens auch Valignano, sein Vorgesetzter, im Orient tat. Es war nun Pacheco — von Sabino hört man nichts mehr —, der mit dem neuen König und der Mesa da Conciência verhandelte und die nötigen Privilegien für die Missionen im Osten erhielt (was er als Vorsehung ansah, daß ausgerechnet ein Spanier damals der Vertreter der Portugiesisch-Indischen Ordensprovinz war [134]). Pacheco fuhr im Frühjahr 1581 nach Goa zurück. Immer mehr rückte Gabriel Afonso, der Nachfolger des Pedro Gonçalves, als Provinzprokurator auf den Plan. Am 12. Dezember 1580 verfaßten P. Francisco Martins, Oberer der Missionsaussendung 1581 und voraussichtlich Provinzial in Indien, P. Pacheco, Sonderprokurator für Indien, und P. Afonso, Prokurator der Provinz Portugal, im Auftrag des am 1. August 1580 verstorbenen Generals ein Gutachten über die Stellung des Missionsprokurators in Lissabon. Die Hauptpunkte waren folgende : In Anbetracht der bisherigen Erfahrung scheine die Verfügung, daß nur ein Prokurator (für die portugiesischen Provinzen) die richtige sei ; freilich müsse das eine Person sein, die mit Sorgfalt, Treue, Verstand und Geschäftsgewandtheit das Amt innehabe ; unterstützt solle der Pater

131 DI XI 625-627.
132 DI XI 612-613.
133 DI XI 855⁴.
134 Vgl. DI XII 249-250.

werden von sehr tüchtigen Brüdern, die nach seinem Geschmack und zu seiner Zufriedenheit arbeiteten (1. Punkt). Aus diesem Grund dürften der Rektor und Minister diese Hilfskräfte nie für andere Arbeiten heranzichen — da sie entweder beschäftigt seien oder ausruhen müßten. Die Rektoren und Minister sollten aber sehr für das geistliche und leibliche Wohl der Brüder Sorge tragen (2. Punkt). Im Kolleg S. Antão seien viele kleine und schlechte Zimmer, so daß der Prokurator weit weg von den Gehilfen wohnen müsse und weit weg auch von den Behörden, mit denen er zu verhandeln habe. S. Roque habe sehr schöne und unbewohnte Zimmer und biete noch andere Vorteile ; gewisse Nachteile könne man beheben (Punkt 3). Die Rechnungen, die gemäß der Instruktion mit den Schiffen der Flotte zu schicken seien, könnten dann noch nicht abgeschlossen werden, sondern sollten wie bisher von Januar zu Januar laufen. Für die abgesandten Waren könne man jedoch die Preisliste mitschicken (4. Punkt). Auch könne man die ins einzelne gehenden Rechnungen wegen der vielen Arbeit und der Auslagen fürs Abschreiben nicht gut nach Rom senden ; eine globale Rechnung mit allgemeinen Posten sollte genügen (5. Punkt). Punkt 6 und 7 behandeln die Jahresbriefe ; Punkt 8 gibt Anweisungen über Agnus Dei, Rosenkränze und Bilder. Alle Verordnungen usw. von Rom für Indien und Brasilien, bei denen auch der Provinzial von Portugal betroffen wird, sollen vom Prokurator abgeschrieben und in sein Buch eingetragen werden, damit dieser nicht aus Unwissenheit Belange jener Provinzen vernachlässige. Weil viele Dokumente dem Prokurator nicht gezeigt worden seien, habe dieser keine Kenntnis davon gehabt und seien deswegen nicht abgeschrieben. Merkurian habe s. Z. die Weisung erteilt, alle Prokuratoren von Indien und Brasilien sollten in S. Roque wohnen, wie in Rom im Profeßhaus, was gut wäre, wieder in Erinnerung zu rufen. Ferner sollten die Obern von S. Roque und S. Antão die ihnen von Indien und Brasilien zugeschickten Jesuiten aufnehmen, bis P. General Weiteres verordne (10. Punkt). Der nächste Paragraph behandelt die Auslagen für die Mitbrüder, die auf die Abfahrt warten müßten und ihr Verhältnis zum Obern des Hauses, wo sie wohnten. Der 12. und letzte Punkt berührt die Wahl der auszusendenden Missionare : sie solle aus guten Gründen der Erfahrung dem General vorbehalten werden ; da aber auch die portugiesische Provinz notwendigerweise einige Mitbrüder zu schicken habe, sollte auch der Prokurator bei der Entscheidung dabei sein und ein Wort zu sagen haben, damit nicht solche, die mit einem bedeutenden Defekt behaftet seien, nach Indien gesandt würden. Dieses Einspracherecht solle er sogar auch bei solchen haben, die von Rom kämen, und deswegen sollten ihm von dort die Namen mitgeteilt werden, bevor sie öffentlich bekannt gegeben würden [135].

Das sind die Punkte, die die drei Vertrauensmänner dem zukünftigen General vorlegten. Dieser müßte nicht Acquaviva heißen, um

[135] DI XII 161-66.

nicht seinerseits auch die nötigen Instruktionen für den Missionsprokurator zu verfassen. Sie befinden sich heute in der Biblioteca Vittorio Emanuele II, Rom, *Mss. Gesuitici 1255*, Fasz. 7 und sind Januar 1584 datiert [136]. Der Sitz des portugiesischen Prokurators war nun am spanischen Königshof in Valladolid. P. Gabriel Afonso, der Inhaber des Amtes, starb schon am 30. September 1585 in Zaragoza [136].

Zahlreiche Dokumente der alten Missionsprokur Portugals finden sich heute im Staatsarchiv zu Lissabon (Arquivo Nacional da Torre do Tombo) ; sie umfassen unter dem Sammelnamen *Cartório dos Jesuítas* zerstreute Schriften (viele Originale), die sich auf sämtliche alte Jesuitenmissionen des portugiesischen Reiches (Brasilien, Afrika, Asien) beziehen und eine sehr wertvolle Ergänzungen zu den andern Archiven bilden. Diese Fundgrube scheint Serafim Leite in seinem Standardwerk über die Jesuiten in Brasilien ziemlich entgangen zu sein.

Aus obigen Ausführungen ist ersichtlich, wie notwendig, schwierig und weitschichtig das Amt eines Missionsprokurators war, wie schwer aber auch, den rechten Mann dafür zu finden.

---

[136] Vgl. LEITE I 135-136 ; ferner *Livro das obediencias dos Geraes*, in *O Instituto* 46 (Coimbra 1899) 123-128 (Instruktion für den Prokurator der spanischen Provinzen, Januar 1584). Über die portugiesischen Prokuratoren am spanischen Hof für die Zeit 1581-1641 siehe SCHÜTTE, *Documentos sobre el Japón conservados en la colección « Cortes » de la Real Academia de la Historia* (Madrid 1961) 5-17.

UNVERÖFFENTLICHTE TEXTE AUS DEM ARSI

1. P. Manuel Álvares an P. E. Merkurian, General der Gesellschaft Jesu

Lissabon, 27. Februar 1574
Lus. 66 68r-69v. Eigenhändig.

† Jesús

Mui Reverendo en Christo Padre.

Pax Christi.

Avrá dos meses que el Padre Provincial ordenó que fuesse vicerector en este collegio de S. Antón en absencia del P. Mauricio [1]. Ya de Evora escreví a V. P. quám poco soi para semejantes officios. Ahora, por el portador estar de prissa, solamente diré lo que me parece del P. Alexandre [2] que reside en este collegio.

Este Padre, aunque tiene buena voluntad y deseios de trabajar en el ministerio en que V. P. le tiene puesto, todavía no parece tener aquel modo y miramiento que se requiere para tratar con la jente destas partes, que tan menudamente nota las faltas de los religiosos, máxime de los nuestros de que se espera toda la edificación y exemplo. Él es arremeçado y poco mirado en hablar y tratar, y supra modum colérico, y parécele que todo lo sabe; y tiene con esto una indisposición del stómago que por las calles anda echando frusta esculenta, y como le es necessario bever buen vino y que muchas vezes redolet, no sé la gente, que en una ciubdad tan grande no pu[e]de saber su indisposición, qué sospechará.

Diziendo él al P. Ministro deste collegio [3], al tiempo de la renovación de los votos, que [él] que los avía de hazer en las manos del P. Visitador [4], que entonces estava en Almeirín, y se avía de confessar con él generalmente, y avendo dicho lo mismo a un Hermano de mucha virtud y confiança que el P. Visitador era su superior y que en sus manos los avía de hazer etc., después lo negó y que le assacaran falsos testimonios. E diziéndole io que al Ministro lo avía dicho, disse: « Miente! Remiente!» sendo el Ministro uno de los más virtuosos y exemplares sacerdotes desta Provincia, y por quien el P. Visitador hizo mui grandes extremos para le llevar a la India, hasta él y todos los suios se echaren de rodillas al P. Provincial [5] que se lo diesse, mas no va por ser mucho enfermo.

Tiene el P. Alexandre esto [68v] que en materias semejantes fácilmente se olvida de lo que ha dicho. Al mismo Hermano dixo que no tenía más cuenta con el ministro y sotoministro [6] que con un sambarco [7].

---

[1] Serpe.
[2] Valla.
[3] Rodrigo Soares. *Lus. 43 II* 464r.
[4] Valignano.
[5] Jorge Serrão.
[6] Sebastião Gonçalves. *Lus. 43 II* 465r.
[7] Veraltetes portugiesisches Wort in der Bedeutung von altem Schuh.

Diziéndole una vez el ministro sobre ciertas controversias de compañeros que le avían de acompañar (avendo dicho el P. Provincial que fuese otro, antes que supiesse el ministro que el P. Provincial con el P. Visitador después ordenaran otra cosa) que aquello era confusión del collegio, respondiendo él que el P. Visitador lo avía ordenado, y que los que en este collegio estavan tenían por superior al P. Visitador, díxole el ministro que los que estavan en las casas o collegios avían de obedecer a los superiores dellos e que de otra manera todo sería confusión. El ministro entendía en cosas tocantes al buen regimiento del collegio conforme a las reglas. Respondió él que el P. Geral assí lo avía ordenado. Aquí respondió el ministro que el P. General no podía ordenar que uviesse confusión en los collegios, entendiendo que no avía de querer que uvi[e]sse confusión. De aquí tomó él occasión para dizer que dizía el ministro que el P. General no podía mandar en las cosas de los collegios, y lo dixo al P. Pero de Afonseca [8] que vino de Roma con quien él communicava sus secretos y que lo avía de escrevir a V. P.

Régese mucho por su cabeça y se le avisan los Hermanos procuradores [9], que son mui virtuosos y ha muchos años que tratan en esto, de alguna cosa de edificación, no tiene cuenta con lo que le dizen, como aquaeció un día destos, trabajaren mucho en embarquar unos para el Brasil [10], y aviendo de comer fuera de casa, dixeron los Hermanos que se apartassen para una parte donde no fuessen vistos, él se dexó quedar adonde lo viran. Y para V. P. saber quánto esta gente attenta por cosas semejantes, fueron una vez a las naves quatro Padres de los que van para la India y pusieron las haldras [11] en la cinta. Dixo a un dellos un barquero : « Padre, cubra las piernas porque tan mal parece un religioso con ellas descubiertas como una muger».

Comió muchos días fuera de casa en una logia adonde está la provisión para las Indias ; avisándome que habla algunas palavras de poca edificación y que fácilmente le podrían oyr personas que andavan cerqua, dixe al Hermano que le ayuda que viniesse con su compañero comer al collegio. Dixo el Hermano al P. Alexandre que quería ir comer al collegio. [69r] No le quizo dar licencia. Dixo el Hermano que el superior le avía dicho que fuesse comer a casa. Ia en este tiempo no era necessario comer en la logia, ni hasta agora se hizo sino raríssimamente, y muchas vezes se quisiera podiera venir comer al collegio. Colericóse mucho, no sé por quién lo dixo, diziendo de manera que lo oyeron forsan algunas personas : « Estos portugueses traidores !» y otras palabras desconcertadas.

Fue por vezes sin necessidad mas con sinplicidad visitar una donzella hermana del Arçobispo [12], la qual aunque es mui virtuosa y hermana de la Compañía, todavía por estar ella sola y muy cerqua de su hermano parece mal y en casa se ha sentido, y dos vezes volviera lá en el mismo día se un Hermano prudente de la segunda le no desviara. Avisólo el

---

[8] Nicht zu verwechseln mit dem Assistenten gleichen Namens. Fonseca fuhr 1574 nach Indien, weswegen er den Beinamen *Indico* erhielt. Er war ein unruhiger Kopf, kehrte später nach Portugal zurück, wo noch 1597 Prozesse seinetwegen anhängig waren. RODRIGUES II/1 389 (Anm.).

[9] Jerónimo Carvalho, António Francisco, Francisco Fernandes (für Indien und Brasilien), Belchior de Paiva. *Lus. 43 II* 465r ; DI IX 72.

[10] Siehe LEITE I 566.

[11] Verbessert aus *faldras* ; offenbar für *haldas*.

[12] D. Jorge de Almeida. F. DE ALMEIDA, *História da Igreja em Portugal* III/2 (Coimbra 1915) 848.

P. Ministro en el mismo día ; mostró él señales de emienda, mas mal lo complió porque, volviendo de Almeirín aonde avía ido sobre cierto negocio, al otro día que volvió le fue a la visitar, diziendo que otro día bolvería más despacio. Avisé al P. Visitador que le diesse algún compañero que le pudisse avisar de cosas semejantes, porque estas supe yo porque acaso fueron algunos deste collegio estas vezes por sus compañeros, porque él lá tiene compañero dado por el P. Visitador, al qual no hablo por ser en cosas de su viático, de lo qual como V. P. ordenó es su superior el P. Visitador.

Él me dixo que en ningún modo quedaría en Portugal se uviesse de quedar a la obediencia de los superiores de la Provincia. Otros cosas avía que escrevir a V. P., mas éstas son las mais importantes. Es apto para mexer y rebolver unos superiores con otros por algunas cosas que ei oýdo. V. P. por charidad nos encomiende a todos en sus santos sacrificios e oraciones, en cuia bendición todos mucho in Domino nos encomendamos.

Deste collegio de S. Antón, 27 de Hebrero 1574.
De V. P. hijo inútil,

† Manoel Alvarez.

Anschrift [69v :] † Jesús. A el muy reverendo en Christo Padre nuestro, el Padre Everardo Mercuriano, prepósito general de la Companhia de Jesús, en Roma.

2. P. Bernardino Ferrario an P. General [E. Merkurian]

[Lissabon Juni / August ? 1574]
Lus. 66 370r-v. Eigenhändig.

Ihs.

Molto Reverendo Padre Nostro in Christo.

Pax Christi, etc.

Recevendo per mano del P. Alexandro [13] le lettere di V. P. et insieme me donò a legere quella che veneva per esso. Piacqueme sommamente il modo con che V. P. scriveva. A m'è parso conveniente dar raguaglio a V. P. di quel che sento circa alcuni capi delli quali è stato notato il detto Padre, e questo lo fo non ad istanza del detto Padre, ma perché mi par che cossì lo devo alla mia conscienza.

Primo, mi occorre quello di spendere danari in cose che non toccano al suo officio. Quanto a questo già alcuni giorni sono che io l'advertí di questo, perché stando infermo, come continuamente sta, ordinò al suo compagno [14] che comprasse alcune cose di mangiare : parsemi male non perché non fussero necessarie, ma perché mi parse cosa injusta che l'Indie et Brasile pagasse la sustentatione di detto Padre due volte, et questo l'avissai al detto Padre. Esso me rispose che già vedevo esser necessario

[13] Valla.
[14] Siehe Dok. 7.

per la sua indispositione, poiché quelli che dovevano non provedevano al necessario, judicava che V. P. si contentarebbe di quel che cossì spendeva. Credo, non loro di certo, che havrà dispeso in alcune cose toccante alli vestimenti per haverne di bisogno. Mi pare che potrebbe V. P. darle licenza che spendesse in alcune cose necessarie, con questo che si facessi particular mentione di cosa per cosa che havrà comprato, tanto per il mangiare quanto per il vestire, et dopo di tanto in tanto tempo si mandassi a V. P. acciò judichi si se devono passare in conto delle Indie o del collegio di Santo Antonio.

2.º Intendo che sia notato in dar mala edificatione alli forastieri con li quali conversa. Questo coram Domino posso affirmare per haver alcuna esperienza di questo, che mi pare sia imaginatione d'alcuni di nostri, non perché pensi che dican la bugia, ma perché si persuadeno alcuni che quelli de fuora si scandalizino d'alcuna cosa, essendo al contrario che si scandalizano et meritamente di alcuni modi di queste parti, per quello che alcune persone m'han detto, che son affettionati alla Compagnia, dicendomi che si maravigliavano molto perché li nostri non conversavano e trattavano con quelli di fuora come si fa in Castiglia et altre parti. Et l'altro giorno una persona principale di questa città, affettionata similmente alla Compagnia, disse ad un Padre predicatore di nostri nella sua casa: « Padre, perché quando venemo in San Rocho par che tutti i Padri si fuggino di noi altri? ». Resposegli il detto Padre al meglio che possette, anchorché a mio judicio non satisfece alla dimanda. Et per esperienza vedo che questo star tanto retirato poco frutto ha causato nelgl'animi di questa gente, perché comunmente il populo non mostra quanto al esteriore la benevolenza e riverenza che in altre parti comunmente si porta alli nostri, et vedo che molto più gente et più habile entra nell'altre religioni che nella nostra, et cossì l'intendo affirmare da nostri. E si alcune persone principali a li capi di questo regno son affettionati alli nostri, questo procede perché con essi conversano, et si il medesimo gl'altri Padri facessero con il resto del populo non si sentiriano de murmurationi che si sentono, et ancho molto più gente frequentariano le confessioni che non fanno al presente. Et per questo effetto desidero che alcuni Padri portughesi che molto tempo son stati in quesse parti fossero mandati da V. P. in questi collegio et Casa Professa di Lisbona [15] perché confido si farrebbe grandissimo frutto, non perché questi Padri non siano di molta perfectione et santità, ma perché non son usciti di Portogallo et, si son usciti, è stato per molto breve tempo: li pare che non si trova altra cosa megliore di quelle che si usano in Portugallo. Io mi rido molte volte interiormente delle [370v] domande che mi fanno si se ritrovano simili cose in altre parti, et dicendoli che sí, appena si lo possino persuadere; il simile dico dell'usanze et costumi antichi di casa et per questo non è maraviglia si se scandalizano.

3.º Quanto all'impatienza che alcune volte mostra nel parlare, è vero che io stesso l'ho advertito di questo, ma non è tale che per questo si doverebbe movere alcuno di nostri (perché con noi altri solamente gli accade questo) a formare cattivo concetto, vedendo la sua continua indispositione, et che quello è un primo moto, perché dopo fa molte grande satisfationi, et più edifica con questo che non disdificò con gli [!] altro; tuttavia credo che molto per questo effetto li gioveranno li ricordi di V. P.

---

[15] S. Roque.

4.° Se li nota che fa contra le regole nella sua camera. Credo che questo sia per quello che anchora a me parse non bene al primer principio che arrivai costà, di tenere in camera alcune cose di mangiare; sentendo dopo la causa et la licenza che teneva del P. Vicerettore [16] mi quietai et cossì si doverebbono quietare quelli che non l[o] sanno. Questo è che mi occorre circa questo. V. P. con la sua solita prudenza proveda conforme a quel che judicherà in Domino convenire.

[*Am Rand* :] V. P. potrà monstrarla a chi volrà si cossì judicherà convenire.

Di V. R. P. servo in Christo,

Bernardino Ferrario.

Anschrift : † Admodum Reverendo in Christo Patri Generali. Soli.

3. P. Alessandro Vallareggio an P. General E. Merkurian

Lissabon, 1. Juni 1574
Lus. 66 152r-53v. Eigenhändig.

Ihs.

Molto Reverendo in Christo Padre.

Pax Christi, etc.

Per haver puoci giorni che scrissi a S. R. P.[17] non servirà questa mia per altro se non rengratiare a S. R. P. della molta charità ch' ha usato con esso meco in farme scrivere; e como sia stata la prima ch' habbi recevuto in questa vita da S. R. P., la lesi con molto mio contentamento e piacere; e se mi fosse concesso alcune volte ricevere lettere de S. R. P. mi pareria star nel celo, perhò non sii como io desidero ma como S. R. P. l'ordina.

Alla partita del P. Visitadore [18] mi ordinò procurasse con S. R. P. acciò l'[anno] che viene fussero alcuni col P.e Bernardino Ferrari, il quale non gionse a tempo, como S. R. P. haverà intesso; e perciò m'è parso scriverle acciò la consideri s'hanno d'andare; e havendo d'andare alcuni serà buono sii avisato con tempo, acciò mi possi provedere con tempo e con manco spessa, perché questo anno per la pressa si sono gastati più de mile scuti, che non si seriano guastati se non fosse stata la molta presa.

Stando in Portugalo il P. Visitadore, se tratò a conta de quale Provincia s'havevano ponere le spesse fatte col Fratello Manoel [19], il quale vene di Roma per compagno de P.e D. Torres [20], perché per una clausula d'huna lettera de S. R. P. non lo mandava se non per questa Provincia,

---

[16] Manuel Álvares. Siehe Dok. 1.

[17] Dieser Brief scheint verloren zu sein, da der letzt erhaltene vom 23. März 1574 ist. DI IX 249.

[18] P. Valignano fuhr am 19. bzw. am 21. März 1574 von Lissabon ab. DI IX 245-246.

[19] Manuel de Távora. Er war in Indien gewesen und wollte dorthin zurück. DI IX 96.

[20] Dr. Miguel de Torres, der bei der 3. Generalkongregation gewesen war. DI IX 15* 96.

acciò dipoi si vedesse s'haveva d'andare all'India o no. Il P. Visitadore diceva che le ditte spesse havevano d'andare a conto di questa Provincia, ma il P. Provinciale non volse, dicendo che bisognava consultare a S. R. P., ma dipoi non s'è visto alcuna determinacione. Se parerà a S. R. P. avisame como ha d'esser questo, perché più povera sta la Provincia dell'India che questa di Portugalo, e con tutto ciò l'hanno posto e caricato le spesse a conta della povera India.

Mando a S. R. P. con questa mia l'instructione che mi lasciò il P. Alexandro Valegnano, visitadore, perché nell'otavo capitolo ho io scrupulo [21], perché gli Padri di qua già mai mi chiamano alle consulte delli negotii dell'Indie e Brasil né so lo ch'ho de scrivere nel libro che S. R. P. ordina s' che scriva in un libro tutte le consulte che si faranno sopra gli negotii dell'India e Brasil [22], e como non sii chiamato non [so] che scrivere. Di più in questo 8 capitolo dice che nell'altri negotii che non sono di tanta importancia potrò io parlare e far lo che convene, e lo che mi serà commandato dalli superiori dell'India e Brasil : ma qua di mala voglia vogliano lasciare parlare, né io sin adesso non solamente ho parlato con Re ma né visto. S. R. P. por amor d'Iddio veda como me ho de reggere, perché è impossibile poter fare cosa alcuna s'io non posso parlare col Re ; perché se gli negotii dell'India e Brasil s'hanno da tratar per mezo del procuratore di questa Provincia, como non gli tochino ex offitio, non si fanno con quello amore ch'io faria o altro che fosse tenuto e obligato farlo ex offitio. Dico questo perché alli giorni passati bisognava domandare 700 scudi che mi deve il Re per 7 persone che forono all'India di più delli 35 che S. A. fece limosina. Parlai sopra di ciò al P. Provinciale, il quale disse che era bene e lasciò ordine al procuratore di questa Provincia [23], il quale insieme col P. Mauritio mi dicono ch'aspetano occasione per domandargli al Re, ma per domandare per questa Provincia sempre ha occasione. Io con tutto ciò non voglio fare senza prima ch'habbi risposta da S. R. P., perché mi pare che nelle cose di molta importancia non parli col Re senza consulta, ma in altre cose che non è di bisogno consulta, credo non seria necessario coresero gli negotii per via del procuratore, perché di questo modo pare che qua non servo se non per compratore, e per [152v] comprare basta ogni Fratello. Di più pare che loro vogliano haver l'offitio di procuratore dell'India e Portugalo. S. R. P. me avisi perché secondo l'ordine di quela così farò ben discrepare niente dalla sua voluntà.

Le lettere ch'adesso vengono del Brasil, le quale vengono alli procuratori passati, non so s'hanno de venire alle mie mani o alle sue, perché dipoi che sto in questo offitio sono già venute tre o quatro volte lettere del Brasil per gli procuratori, e como le lettere siano de negotii da ditta Provincia o colegii, costoro le aprino, legono e fanno lo che vogliano, dipoi me le danno o fanno dare per 2.ª persona. Mi pare, poi sono procuratore di quella Provincia, che le lettere che vengono da qui avanti dall'India e Brasil per gli procuratori di questa Provincia, nelle quale si presume sono di negotii delle suditte Provincie, non le debeno aprire ma così serrate darle in mia mano, e se caso fosse che dentro scrivessino alcuna cosa che non fosse pertinente al mio offitio in tal caso gli mon-

---

[21] Dieses Kapitel handelt von den Ausgaben, die für den Prokurator und seinen Gehilfen zu zahlen waren. DI IX 189, wo im 7. Kapitel das von Valla berührte Argument steht. Siehe ebd., 210, wo es der 6. Punkt ist.

[22] Die Instruktion dürfte verloren sein. Siehe DI IX 188, 2. Punkt.

[23] Pedro Gonçalves. *Lus. 43 II* 465v.

strarò io le lettere : perché si vede che quando uno finise il suo offitio o di rettore o di qualsivoglia altro offitio lo che entra piglia le lettere delli passati como ritrova nel soprascritto, che vanno o per il rettore passato o procuratore ; tuttavia mi sottometo a lo che S. R. P. ordinarà, né parlarò in questo caso né nelli altri sin a tanto che non habbi risposta e resolutione da S. R. P.

La patente che S. R. P. mi mandò non hè bastante, perché per ela non posso mandare ha fare cosa alcuna per 2.ª persona et io non pensavo in questo, ma alli giorni passati soccesse uno caso per il quale bisognava mandasse una procuratione al Capo Verde, longi da qui doi o tre mile miglia, per se potere riscotere certe robe ch'andavano al Brasil, ma foi Iddio N. Signore servito che la nave che portava le sodite robe delli nostri Padri si perdesse nell'insula del ditto Capo Verde d'una fortuna grande ch'hebbe ; tuttavia si salvò grande parte delle robe o quasi tutte, e per non essere sufficiente la patente per potere io constituir altro in mio nome nella ditta insula, il quale potesse riscotere le dette robe delli Padri, foi necessario prolongar il detto negotio sin a tanto che S. R. P. mandi altra, la quale sia più generale di quella che mi mandò, acciò non si lascino di fare lo che se deve per causa della patente non esser suficiente per gli negotii pertinenti a dette Provincie : e quanto prima S. R. P. la mandarà serà tanto milhior ; ma perhò sia como S. R. P. o[r]dinarà ; solamente ho volsuto avisarla dello ch'è necessario e convene.

Delli Padri Vicentio [24] e Giovanni Baptista [25] desidero sapere a conta de quale Provincia s'hanno di mettere le spesse che si sono fate per gli doi da Roma sin qui, e d'alcune altre spesse che qua si sonno fatte per loro, a conta di qual Provincia metterò io le spesse se di Portugalo o dell'India. Vene anchora un Fratello di Catelogna, il quale venia per andare all'India, ma dipoi non hè piaciuto al P. Visitadore e così, di concerto del P. Visitadore e P. Provinciale, si mandò al Brasil [26]. Le spesse di cotesto Fratello forono fatte a conta dell'India, ma como non fosse se non al Brasil, mi pare si doveria mettere le ditte spesse a conta del Brasil e non dell'India ; tuttavia non farò se non lo che S. R. P. ordinarà e fra tanto aspetarò risposta. Di più venero doi altri Fratelli di Spagna pure alle spesse dell'India, ma questi doi né all'India né al Brasil [furono], ma restarono qua in Portugalo desiderandoli il P. Provinciale per tenergli in questa Provincia. Mi pareria, poi stanno in questa Provincia, si doveriano mettere le spesse a conta di Portugalo e non dell'India.

Quando il P.ᵉ Alexandro Valegnano mandò il P. Vicentio per Spagna per pigliare gli Fratelli assignati da S. R. P. — ma il ditto P. Vicentio fece partire delli colegii Fratelli senza commissione del P. Visitadore, como già S. R. P. haverà inteso —, gli colegii si sono pagati delle spesse fatte con gli sudetti Fratelli che fecero da colegio a colegio della Spagna. Mi pare, salvo meliori giuditio, ch'ingiustamente gli superiori e procuratori di Spagna aggravino l'India ; perhò parendo così a S. R. P. giudicarà s'io ho de procurare con gli detti superiori acciò mi restituiscano gli mei denari o no, e secondo la volontà e determinacione di S. R. P. così farò.

Saprà anchora S. R. P. che le spesse ch'io ho fatto da Roma sin qui tutte si sono poste a conta dell'India per gli procuratori di Portugalo. Crederia io se doveria mette[re] la mittà a conta del Brasil, poi sono

---

[24] Lenoci, von Valignano in Portugal zurückgelassen. DI IX 226 247.
[25] Jacopucci ; desgleichen. DI IX 247.
[26] Juan Saloni. LEITE I 566.

venuto per servir così all'India como Brasil; perhò S. R. P. m'avisarà de lo ch'io ho di fare, perché cossì nelli sopradetti capitoli ha varie opinioni ch'a me non piaciono, e perhò mi rimetto alla resolutione di S. R. P. e a mi sogietto in tutto e per tutto e per tutto, e sappia S. R. P. ch'in queste cose l'intentione mia hè de non aggravare una Provincia per l'altra.

Qua in Portugalo si dubita se le indulgentie e bule che concesse l'anno passato il Sommo Pontefice Gregorio 13 all'Indie Orientali, Occidentali e Brasil, se gli Padri nostri che stanno nell'Insule Fortunate, scilicet, Madera, Terzera e adesso Angola, possint frui his privilegii[s] et bulis. Molti dicono de non, ma perhò como nelle bule habbi questa parti-[153r] cola che dice 'in tutte le parti ultramarine donde residono gli nostri', tuttavia S. R. P., se così li parerà ben, avisame, spetialmente per quelli che stano e adesso hanno d'andare a Angola. Di più, s'Angola è como confini con Monopatapa, se sta da basso della India o di questa Provincia.

Il Brasil va [27] grande instantia acciò d'Europa mi mandino operarii, delli quali n'hanno assai di bisogno; perhò, se S. R. P. gli paresse bene, credo seria grandissimo servitio d'Iddio mandare alcuni degni operarii; e determinando S. R. P. vada visitadore e operarii, serà buono sia avisato con tempo acciò possi fare la provisione. La navigatione più commoda e la miliore è questa del messe di Setembre, anchora ch'in Martio partino; ma tutti dicono ch'è milhiore la di Setembre. Nelli santi sacrificii di S. R. P. molto mi raccomando.

Di Lisbona all 1 di Giugno del 1574.

Di S. R. P. servo endignissimo e inutilissimo in Christo,

Alexander Vallareggius.

Anschrift [153v :] † Al molto Reverendo in Christo Padre, il P.e Everardo Mercuriano, preposito generale della Compagnia di Giesù, in Roma.

4. P. Alessandro Vallareggio an P. General Merkurian

Lissabon, 1. Juni 1574.
Lus. 66 154r-56v. Eigenhändig.

Ihs.

Molto Reverendo in Christo Padre.

Pax Christi, etc.

Poi S. R. P. me dà ardire di scrivere, como nella sua mi dava ha entendere, scoprirò adunche tutto il mio [animo] a S. R. P. tanquam Superiori et tanquam Dei Vicario, et confidenter, quia patri et superiori scribo, desideranti salutem ovium tibi [!] commissarum et consolationem filiorum suorum licet indignissimorum.

Quanto a mi per non me dismenticare saprà S. R. P. ch'io [ho] passato dipoi della partita mia di Roma travaglii infiniti, e sono stati tali ch'in verità non sono stati minori delli passati in Roma. Prima col P.e

[27] Statt *fa*.

Lione [28] col quale passai infiniti travaglii corporali e spirituali, gli quali soportai por amor de S. R. P., a quale foi una penitentia continua che portai da [29] Roma sino a Portugalo, il quale mi tratava di tal modo como s'io fussi stato uno suo mozo e peggio anchora. Giongessimo pur al fin in Portugalo e al Almerin dove stava a corte il P. Provinciale, Luis Gonçalvez, Mauritio e Pietro Gonçalvez, procuradore. Foi recevuto io como se fusse stato uno capitale inimico loro e subito mi mandarano a Lixbona acciò non vedesse le loro cose e udisse le loro congregationi, le quale duravano sino a media notte e pareva che volessero fare del P. Lione uno oraculo, dicendo che lui era stato quello ch'haveva remediato tutta la Compagnia, e se lui non fosse stato non si serebbe mai tiratto la Compagnia la suggitione delli christiani novi [30]. Gionto a Lixbona non mi volsero mettere in offitio de procuratore se non per compagno d'uno Fratello che servia de sollicitadore dell'India, al quale bisognava ch'io desse conta delli quatrini ch'io gastava insino ad uno balatino [31], assy che io non serviva se non di mozo.

Venuto dipoi il P. Visitadore pensò voler guadagnare la volontà delli portugessi con non volere procurare ch'io fusse procuratore, dicendo ch'io era inimico delli spagnoli e perciò non voleva ch'io fusse procuratore; di più che prometeva che tutti queli che dicessino o havessino ditto male delli spagnoli che gli butaria fuora della Compagnia, e così mosso da puoca esperientia scrisse a S. R. P. che non mi volesse lasciare questo offitio di procuratore ma lo volesse dare al P. Francesco Vipera. Ma Dio, deffensore delli innocenti, volse succedesse, pensando lui ch'io gli fosse puoco fidele, e così foi contra di me capital inimico, come lui dipoi per volte mi disse tutto lo che haveva fatto e scritto contra di me; ma dipoi, constretto dalla necessità e persecutioni delli portugesi, Francesco Vipera, Vicentio Lenoci, Giovanni Baptista [32] e Bartolomeo Valona, cognò allora lo ch'io era. Confesso tuttavia a S. R. P. che, se non m'havesse mosso il timore d'Iddio e l'obligatione che tengo a S. R. P., e non mi fosse ricordato ch'io era religioso, può esser gl'havrebbe resso il contracambio, ma vedendo[lo] afflitto pigliai l'arme per amor de S. R. P. in defensione del P. Visitadore, di tal modo che foi sforzato confessare ch'io era fidele e [154v] figlio vero della Compagnia perché lo defesi sempre contra gli portugesi, la cui defensione m'ha custato assai e custa perché, dipoi che volse il P. Visitadore porme in offitio, depoi che foi venuta la 2.ª patente di S. R. P., gli portugessi mi levarono infiniti falsi testimonii e calunnie, delle quale il detto P. Visitadore fece scrutinio e inquisitione piena, perché non stava anchora del tutto contento di me, e ritrovò finalmente che tutte le cose che m'opponevano erano state false e puro odio, per non poter soportare ch'io restasse in Portugalo in nome de S. R. P., e gli calumniatori in presentia del P. Visitadore dissero ch'havevano detti [!] le bugie e che gli domandavano perdono de lo che havevano fatto contra di me ingiustamente. Ma né per questa giustificatione lasciarono gli portugesi de me persequitare, e di tal modo che già mai volsero consentire né confirmare la patente né la instructione de S. R. P.

---

[28] Leão Henriques, der an der 3. Generalkongregation in Rom teilgenommen hatte. DI IX 15* 66 70 168.

[29] do *Hs.*

[30] Über die Tätigkeit des P. L. Henriques bei der 3. Generalkongregation (1573) gegen die Neuchristen siehe Rodrigues II/1 353-354.

[31] Für *barattino.*

[32] Jacopucci.

se non doi o tre giorni avanti che partisse il P. Visitadore, il quale offitio me l'hanno datto como se l'havessino datto ad uno loro inimico, perché già mai è stato possibile ch' habbino volsuto usare con meco humanità alcuna, ma si bene ogni discortesia e affronta ch'ànno potuto fare contra di me l'hanno fatto, e fanno ogni giorno exteriormente il loro interiore malo e la loro mala volontà.

E questo si cognosce spetialmente nel P. Provinciale, P. Luigi Gonçalvez, il quale una volta in consulta disse ch'io non dicevo la verità e che l'India non stava tanto afflitta di gente como io diceva e che andavano le cose dell'India molto bene, e il P. Lione disse il medesmo e che non era necessario stare qua in Portugalo procuratore, il D. Torres il quale lui anchora fui della parte delli portugesi contra del P. Visitadore e contra di me, il P. Mauritio, e sopratutto il P. Procuratore con suoi compagni gli quali procedino con meco como s'io non fosse della Compagnia : perché prima giamai hanno parlato in mio favore con nisuno delli offitiali del Re, né hanno mai procurato di favorirme in cosa alcuna ma più descreditarme in tutto e per tutto, né tratano con meco insignandome lo ch'io non [so], e pare che desiderino che tutte le mie cose vadino male per mi opponere dipoi ch'io non sono buono per questo offitio (ma como non sit consilium contra Dominum) [33] è lui servito per sua divina misericordia ch'io ritrovi tanta facilità con gl'offitiali del Re, gli quali gli Padri persequitano, e sempre m'hanno conceduti [!] e concedono tutto quello ch'io gli domandavo, così nelle provisioni como elemosine e altri favori, e con gli mercanti tanto credito, ch'io ho pagato al P. Visitadore mil e cinco cento scudi de debiti fatti nelli viatici delli Padri e Fratelli che sono venuti de varie parti ; appreso di ciò fece [34] la provisione per 35 persone, per gl'altri 7 io ho havuto elimosina da varie persone : e s'io non fosse stato in Portugalo, credame S. R. P., et absque vana gloria quia omnia in simplicitate loquor et non ficta scribo [35], ch'era imposibile passare tanti delli nostri all'India quest'anno, e non mi detero spatio più che d'uno messe e mezo, e vanno, laudato Iddio, tanto bene proveduti ch'ha molt'anni non forano così bene proveduti. Mandai anchora, o voglio dire, fece la provisione per cinco che forano al Brasil [36] : se con questa mia potrò mandare a S. R. P. la provisione fatta con gli loro portii e delle limosine che mi forano date da varie persone e gintil'huomini per tale navigatione e pasagio, la quale nel principio hebbe [37] assay satrapas contra, ma pure foi Iddio N. Signore servito spianare le montagne che gli satrapas ponevano per impedire così santa missione, la quale como spero nella divina bontade e misericordia che serà per molto suo divino servitio e gloria e non poca utilità alla Chiesia Catolica e augumento di questa nostra minima Compagnia. Ma tuttavia bisogna sia favorita da S. R. P. poi è instrumento di così laudata e buona e santa missione, e sapia che bisogna che totis viribus illam defendat S. R. P., aliter id quod ucusque actum est nihil est, perché dicono questi portugesi che loro vincerano con S. R. P. il P. Visitadore, il quale gl'ha mortificati e vinti con la sua virtude, prudentia e santità dando molto exempio di virtù in Portugalo, e per questa poca experientia che qui s'hè visto, s'hè mutato molto, et realiter immutatus est in alium hominem. Voglio dire

---

[33] Vgl. Prov. 21, 30.

[34] Statt *feci*. Ebenso einige Zeilen unten.

[35] Vgl. Rom. 9, 1 ; Gal. 1, 20.

[36] Die Namen sind aufgeführt bei LEITE I 566.

[37] Für *ebbi*. Siehe auch Anm. 34.

che si mutò con non essere tanto di suo capo nel cui culpa peccava assai ; anchora si mutò con non essere così precipitoso como nel principio era, né così facile in determinare. Spero in Iddio N. Signore che col tempo, esperientia e maturità sua serà uno grande servo d'Iddio e che serà grande persona in l'India, [155r] perhò bisogna tutavia che S. R. P. lo favorisca poi s'è confidato tanto di lui, e non pare raggione che S. R. P. si mova per falsi calumniatori dalla comminciata opera, ma la favorisca sin a tanto che si sapia da persone fide dignos che lui non procede conforme all'instructione de S. R. P., la quale, secondo da lui intendí, andava determinato comprire sin alla morte, e realmente credo lo farà.

E sapia S. R. P. che tirando il Portugalo il procuratore secondo l'ordine dato da S. R. P. serà il maggiore desaviamento che possa essere, perché costoro tanto sentino il procuratore italiano in Portugalo como il Visitadore nell'India, né il ditto Visitadore può havere forze se non haverà qua in Portugalo uno procuratore che gli sii fidele e del quale si possi fidare acciò le cose dell'Indie si riducino in perfectione conforme al nostro Instituto. E questo ch'io dico non pensi che lo dica per me, perché certifico a S. R. P., quod si liceret natura et iuramento affirmarem, che nisuna cosa tanto desidero, quanto hè non stare in Portugalo, per me vedere quodammodo inter inimicos [38], gli quali non desiderano e non procurano altro se non che S. R. P. mi tiri questo offitio, il quale s'io potesse lo lasciarei di milhore voglia che loro non hanno de me lo tirare. Veda S. R. P. id quod melius in Domino conveniat quia quanto ad id quod attinet ad meam sensualitatem genibus flexis et manibus sublatis in caelum humiliter peto ut hoc munus procuratoris ab humeris meis abstrahat, et si hoc mihi concederetur infinitas gratias Deo Creatori meo et R. P. T. rederem. Attamen posthabita sensualitate mea non recuso laborem [39], nec angustias tanti onerosi offitii nec persequtiones Fratrum meorum, nam et hoc pergratum est aliquid pati pro amore Dei in paenitentiam meorum gravissimorum peccatorum, et si R. P. T. mei voti compos fuerit illam deprecor summopere ut ex hac Provincia [40] me revocet, perché certifico a S. R. P. che patisco infinitamente. Ma [non lo chiedo], perché mi persuado che visto lo ch'io patisco è per gloria d'Iddio e volontà di S. R. P., la quale desidero sin alla morte contentarla per lo molto amore e reverentia ch'io gli porto e portarò sin alla morte ; [avrei] molte cose che scrivere in questa materia, ma la longeza mi fa lasciare di scriverle per non infastidir a S. R. P. Solamente gli torno ha dire che non si lasci così facilmente inganare né persuadere da questi portogesi acciò desista de così honorata impressa, perché oltra che serà contra il divino servitio, serà anchora puoco honore di S. R. P. E so che scrivono a Roma molte buone parole per acquistare la volontà di S. R. P. acciò non mandi qua alcuno visitadore del quale hanno una paura grandissima, e questo lo dissero al P. Valeg[na]no dicendoli gli portugesi che non era necessario venesse visitadore perché logo [41] [faranno?] quanto S. R. P. ordinasse, e ch'era sua vergogna venir tante volte qua visitadore. Questo timore lo sentino quatro persone [42], ma tutti gl'altri che stanno afflitti non desiderano né bramano altro se non che S. R. P. gli mandi ha consolare con

[38] Es folgt in der Hs. ein *non*, das überflüssig scheint.

[39] Ausspruch des hl. Martin, Bischofs von Tours. Siehe Brevierlesung zum 11. November.

[40] Portugal.

[41] *logo*, portugiesisch, für *subito*.

[42] Leão Henriques, Jorge Serrão, L. Gonçalves da Câmara, Dr. M. de Torres. DI IX 84. Alle vier werden auch weiter unten genannt.

uno visitadore qui habeat vices commisarii generalis acciò la visita habbi effetto e non sia como sono state le visite sin qui, le quale loro hanno impedite con levare falsi testimonii alli visitadori acciò non gli fosse datto credito. Mitte ergo quem missurus es [43], et videbit et audiet multa maiora, intelligetque servitutem aegiptiacam [44] quam ducunt filii tui amantissimi ; tuum ergo est, amantissime Pater, fungi offitio pastorali ! E venendo bisogna, se vole fare cosa buona, non tenga conto col P. Provinciale né con il P. Luigi Gonçalvez, il quale adesso insieme col P.e Lione non governa in publico il regno ma tutto s'occupa in volere inburugliare tutta questa Provincia, India e Brasil, perché lui è l'oracolo della liga delli 4 ; e non mancharano al visitadore huomini milhiori con gli quali si potrà consigliare, como sono il P. Mestre Simone [45], il P. Francesco Anriquez, il Rectore di Coimbra [46], il procuratore di S. Rocho [47], il P. Varea [48], il ministro della ditta casa [49] et il P. Gulielmo [50], et altri molti fideli figli, gli quali tengono loro di tal modo che non vogliano siano cognosciuti per figli.

Dice il P. Luigi Gonçalvez che tutti gli visitadori gli farà fare la sua voluntà ; perhò bisogna monstrare a questi la facia rigorosa e cognoscano [51] S. R. P. per Generale e non loro. [155v] Si persuade il P. Lione Anriquez d'haver fatto a S. R. P. Generale ; et [52] uno giorno, reprehendendo lui certi frati gli dissero gli frati ch'attendesse alla sua religione, rispose il dito P.e Lione : « Io adesso ho reformato in Roma la mia religione, reformarò anchora l'altre religioni». E dice qua in Portugalo ch'il Papa non faceva se non quanto lui voleva e che tutto lo che ha concesso alli Padri è stato per sua inte[r]cessione e mezo, e che, se non fusse stato lui, non si havria ottenuto cosa alcuna ; e ch'è priva tanto col Papa como priva qua col Cardinale. Di più in mia presentia hanno detto ch'in Roma nella Congregatione gli facevano morir a fame ; e il P.e Luigi mi disse che si maravigliava molto como havevano fatto il P. Mirone ministro della cassa [53] poi era tanto scandaloso, e del P.e Cordese [54] disse che voleva scrivere a S. R. P. con dirli che stava quasi per accusarlo alla Inquisitione. Questi doi santi Padri perché cognobero l'astutie e tiranie loro dicono mili mali d'essi acciò non se gli dia credito.

L'instructione di S. R. P. guardo tanto che mi torna in danno dell'offitio, perché la conditione di costoro è che quanto più se gli mostra S. R. P. facile, tanto più loro si levantano. Dico questo perché loro m'impe[di]scono molto ch'io non posso fare fidelmente lo ch'io sono obligato, perché non solamente [non] mi danno conta delle cose pertinenti al mio offitio, ma lo che tratano lo fano di tal modo ch'io non so niente se non quando tutti lo sanno prima di me. Di più non vogliano ch'io parli né col Re né con gl'offitiali, e fanno passare le provisioni che si dove-

---

[43] Vgl. Ex. 4, 13.
[44] Vgl. Ex. 13, 14.
[45] Simão Rodrigues, seit 1573 wieder in Portugal. Rodrigues II/1 310-312.
[46] Wohl Manuel Rodrigues, Vizerektor. *Lus. 43 II* 465v.
[47] João Freire. Ebd. 463r.
[48] Francisco Varea. Ebd.
[49] Luís Perpiñán. Ebd.
[50] Fernandes, Beichtvater in S. Antão. Ebd. 464r.
[51] Es folgt ein *che*, das überflüssig ist.
[52] Es folgt *io*, vielleicht für *in*.
[53] Diego Miró(n), Minister 1574 im Profeßhaus zu Rom. *Hist. Soc. 41* 85r.
[54] Antonio Cordeses, früher, 1568-73 Provinzial in Aragonien, dann in Toledo ; wegen seiner Spiritualität (Gebet) angefochten. Siehe dazu P. de Leturia, *Cordeses, Mercuriano, Colegio Romano y lecturas espirituales en el siglo XVI*, in AHSI 23 (1954) 76-118, besonders 94-99.

riano passare in mio nome, como procuratore dell'India e Brasil, e perciò le fanno passare in nome delli procuratori e sottoprocuratori di questa Provincia, assì che non si mi gardano gli privilegii dell'altri procuratori e pare ch'io sto qua più presto pro forma che per procuratore. Suporto tutte queste cose et altre molte per non poter più, poi S. R. P. mi dice che tratti con loro di modo che para ch'io vogli haver competentia con essi loro : mi pare, se a S. R. P. non parerà il contrario, alla cui suggetione totalmente mi sotometto in tutto e per tutto, che s'ordinasse che non s'intrometesero nelle cose del mio offitio, e se questo non può esser così, indarno sta procuratore, né mai potrà havere effetto buono lo che S. R. P. pretende e me disse in S. Andrea [55] quando stava in Roma.

Questi Padri anchora aprino gli mazi e le charte mie e me le danno quando gli ne vene molta voglia [...]. Di più ne la India mai si potrà remediare bene se qua non starà alcuna persona fidele de S. R. P. acciò questi non vedino le lettere, e stando qua il P. Visitadore non volevano per nisun modo consentire che loro non potessero aprire gli mazi se non io, decendo che gl'altri Generali sempre gl'havevano conceduti di poter aprirle. Convene che S. R. P. stii forte e non si lasci inganare da false lettere piene di falsa humilità perché se così farà vedrà S. R. P. con la gratia d'Iddio il bene che di ciò ne ritornarà alla Compagnia [...]

[156r] Di Lixbona all'l di Giugno del 1574.

Di S. R. P. servo inutilissimo en Christo,

Alexander Vallareggius.

Anschrift [156v :] Soli. Al molto Reverendo in Christo Padre, il P.e Everardo Mercuriano, preposito generale della Compagnia di Giesù, in Roma.

5. P. Alessandro Vallareggio an P. General E. Merkurian

Lissabon, 5. Juni 1574.
Lus. 66 150r-51v. Eigenhändig.

Ihs.

Molto Reverendo in Christo Padre.

Pax Christi, etc.

Heri tre di Giugno recevete una di S. R. P. scritta dal P. Antonio Possevino delli 4 de Maggio [56], la quale lessi con molta mia consolatione, e relessi con maggiore contentamento. N. Signore Iddio pagui a S. R. P. la carità che usa con esso meco, anchora che cognosca in verità esser indignissimo di tanto bene : poi io sono tanto indigno in Christo figlio et servo, piacerà a N. Signore che per mezzo di S. R. P. guadagnarò alcuno spirito acciò la possi in alcuna parte rimeritare.

Per il Signore Diogo Faleyro, e o P.e Giorgio de Crastro che va per Roma [57], haver scritto copiosamente a S. R. P., e adesso il correro non

[55] Das ehemalige Noviziatshaus in Rom auf dem Quirinal.

[56] Nicht erhalten.

[57] Dieser Pater war 1573 nach Portugal gekommen und fand 1574 beim General in Rom wieder Lebenskraft und Arbeitsfreude. DI IX 43-44 ; X 921-922.

mi dare tempo, non risponderò alla sua como desiderava. Solamente dirò che mi maraviglio molto como S. R. P. non habbi già havuta informatione a pieno sopra la partita delli Padri per l'India, como nella sua mi dà d'intendere; e mi pare quasi impossibile, poi di Roma ho ricevuto lettere dal Signore Bento Anriquez nelle quale mi dice che sempre dà le mie lettere a S. R. P. Desidero sapere s'è così perché altrimente mandarò le lettere per altra via. Per la prima posta donche tornarò dare aviso a S. R. P. della partita, delle spesse e de tutto il soccesso, e loro particolarità.

Quanto al modo di scrivere già ho servato l'ordine da S. R. P. datto scrivendolhe «soli», e sopra gli negotii scrivo altra sopra di sé, e così farò per l'avenire. Mando l'instructione del P. Alessandro che mi lasciò [58], anchora che credo seria milhiore ampliare, poi lui istesso lo desiderava; e convene che stia il ditto procuratore libero et non ligato se si desidera vadino le cosse bene, ma non volsero consentire. Insieme mando la copia di S. R. P. e la cifra, della quale mi disse che non stava bene e che bisognava fosse revista per S. R. P. et amplificata, né io sin adesso ho usato della per il ditto suspetto, né usarò sin a tanto che non habbi o altra o che S. R. P. m'avisi de como ho d'usare della ditta cifra [59]. Ricordo a S. R. P. che remedii ad alcuni inconvenienti como nelle mie «soli» intenderà, et insieme la prego respondere alle altre mie. Le lettere del P.e Alessandro, visitadore, anchora non sono venute; quando venirano si farà quanto mi commanda.

Quanto a lo che tocca nella instructione ch'io procuri col P.e Provinciale e procuratore acciò si mandi quanto prima a Roma le fondationi delli colegii dell'India [60] e Brasil [61], dice il procuratore che questo non può esser se non viene[n] delle medesime parti, cioè che dell'India vengano le fondationi delli colegii e del Brasil o [62] medesmo, e se a S. R. P. non giudicare il contrario, si scriverà alle ditte parti acciò per l'anno [150v] che vene venghino dell'India e Brasil per si poter mandare subito a S. R. P., e delle provisioni subito si mandarano rescrivere e per il primo si mandarano autentiche per Roma: e credo non seria male che S. R. P. scrivesse all'India e Brasil sopra a ditta materia. E con questo facendo fine, humilmente dimando la sua santa benedictione, pregand[o] a S. R. P. che non si voglia scordare di me poi sa quanto desidero contentarla in tutto e per tutto. [...]

De Lisbona alli 5 de Giugno del 1574.
Di V. R. P. servo indignissimo en Christo,

Alexander Vallareggius.

Anschrift [151v :] Al molto Reverendo en Christo Padre, il P.e Everardo Mercuriano, preposito generale della Compagnia di Giesù, in Roma.
Non pagarà porto.

---

[58] Veröffentlicht in DI IX 188-189.

[59] Die Chiffre war im Orden bei den Obern und Vertrauenspersonen seit Ignatius im Gebrauch. Siehe Wicki, *Die Chiffre in der Ordenskorrespondenz der Gesellschaft Jesu von Ignatius bis General Oliva (ca. 1554-1676)*, in AHSI 32 (1963) 133-177. Für Valla wurde die Zahl 6000 und das Wort *Teniente* gebraucht (174).

[60] Die Dokumente über die Fundationen der Kollegien Indiens sind veröffentlicht in DI IX 676-681 (Cochin); X 62-65 (Zusammenstellung für Goa), 103-114 (Bassein).

[61] Über Brasilien siehe Leite I 107 ff.

[62] Portugiesischer Artikel für *il*.

6. P. General E. Merkurian an P. Alessandro Vallareggio.

Rom, 25. Juli 1574.
Epp. NN. 1 4v-5r. Originalregister.

P.e Alexandro de Reggio.

Io ho ricevuto le lettere di V. R. del primo et quinto de Junio [63], et in quelle erano le dupplicate delle sue altre, nelle quale mi haveva scritto delle cose che occorrevano et erano occorse nella partita dei nostri per l'India, et alcuni particulari li quali V. R. ha adiunto alle sue duplicate. Ho anco letto quel che mi ha scritto particularmente, et haverei desiderato de intendere chi è quel consigliero 181 [64], del quale mi scrive in cifra.

Quanto ai punti delle spese et d'altre cose che mi avisa, io ne ho fatto fare memoria, ma bisogna aspettar ancora alcune 7.ne [settimane] prima che si tratti altro di quelli, et così V. R. tacerà et l'anderà passando il meglio che saprà, dando nel resto con parole et con fatti tal essempio di V. R. che l'istessa virtù sia testimonio a tutti dei suoi costumi. Et perché s'intende che V. R. ha costume (forse, come credo, per acto di charità) di abrasciare i Padri et Fratelli et di usar alcune libertà poco decenti allo stato religioso, io l'essorto et estrettamente desidero, Padre charissimo, che proceda in quel modo che io l'ho avisato con parole et con lettere.

Quanto al acrescere la cifra, V. R. mandarà qua in che cosa si deve crescere. Quanto alla Procura se non si manda con questa più ampla si mandarà forse un'altra volta. V. R. consoli il P.e David [65], al quale scrivo quanto conviene. V. R. quando mi scrive non manchi di mandarmi sempre una lettera a parte, la quale si possa mostrare all'Assistente di cotesta Provincia [66], et nella lettera potrà scrivere [5r] le cose che saranno di edifficatione et pertinenti all'imbarcatione, et altre cose simili senza che il detto Padre resti offesso. Et con questo mi raccomando molto, ecc.

Di Roma li 25 di Luglio 1574.

---

[63] Siehe Dok. 3-5.

[64] Da nähere Angaben fehlen, bleibt die Stelle rätselhaft. In Vallas chiffriertem Brief vom 25. Juli 1575 fehlt die Zahl (siehe DI IX, 661-664).

[65] Über ihn siehe M. da Costa, *The Last Years of a Confessor of the Faith, Fr. David Wolf*, in AHSI 15 (1946) 127-143.

[66] Pedro da Fonseca.

7. P. Alessandro Vallareggio an P. General E. Merkurian

Lissabon, 8. August 1574.
Lus. 66 218r-219v. Original.

Mui Reverendo en Christo Padre.

[...] [218v] Estando ainda aqui o Padre Visitador me foi dado por companheiro, como V. Paternidade sabe, pollo Padre Provincial Jorge Serrão, à conta da India e Brasil, hum Irmão de cuja virtude e bondade não há mais que pedir, porque hé hum virtuoso religioso e grande servo de Deus, mas quanto tem disto tanto lhe falta de expedição en os negocios, porque não hé homem sobre quem se possa descansar. Instou logo o Padre Visitador por outro que fosse mais de negocios vendo que eu soo não podia com o peso de tantos negocios, mas nunqua ho podemos alcançar do Padre Provincial, escusando-se com a penuria que tinha de semelhantes obreiros. Hum há neste collegio que se chama Francisco Fernandez, que foi algum tempo procurador do Brasil [67] e agora o hé deste collegio, mui apto pera me poder ajudar: e se V. Paternidade mandasse que se me desse, este ou outro semelhante poderia dar expedição às cousas da India e Brasil, que cada dia se offerecem tantas que me não sei dar a conselho, porque não tenho forças pera por mim en pessoa aviar tanto. E se isto não parecer a V. Paternidade, podia vir lá de Roma ou de Hespanha, e se fosse homem que, quando relevase yr soo a negociar, o pudese fazer, seria grande descanso, porque a penuria de companheiros neste collegio hé grande e os negocios às vezes não sofrem dilação, principalmente estes que dependem da naveguação. V. Paternidade faça o que lhe parecer ser mor serviço de Deus N. S.: com isto me consolarei mais.

O Padre Visitador desejou en este anno levar deste collegio o Padre Rodrigo Soares que ora hé ministro nelle. Hé grande subjeito pera a India e Jappão; elle deseja-o muito. Podia yr este anno se a V. Paternidade lhe parecesse, o qual com todo o mais verá V. Paternidade, cuja vida e saude pera seu sancto serviço nos queira Deus N. S. por muitos annos conceder.

De Lisboa 8 d'Agosto de 1574 annos.
[*Eigenhändig* :] De V. R. P. servo endignissimo en Christo,

Alexander Vallareggius.

Anschrift [219v :] Al molto Reverendo in Christo Padre, il P.e Everardo Mercuriano, preposito generale della Compagnia di Giesù, in Roma.

[67] Siehe Leite I 501¹, ferner oben Anm. 9.

8. P. Estêvão Dias an P. General E. Merkurian

Lissabon, 23. August 1574.
Lus. 66 227r-228v. Eigenhändig.

Mui Reverendo em Christo Padre.

[228r] O P.e Alexandre tem muytas cousas que cá escandalizam muito e creo que de cada vez escandalizaram mays se V. P. não lhes poser remedio. Por juizo dos que entendem, tem pouco talento pera o officio, alem disto hé muito doente e agora, por causa de huma doença que teve, está muito deblitado e, se ouver de fazer o officio, parece que terá necessidade de tres Irmãos, dous que andem fora fazendo os negocios, porque elle muitas vezes por sua indisposição não pode sair de casa, outro que tenha cuidado de seu comer e saude, como agora tem. [...]

Deste collegio de S. Antão de Lisboa oje 23 de Agosto de 1574.
Indignissimo filho de V. P.,

† Estevam Dias.

Anschrift [228v :] Ao muito Reverendo em Christo Padre nosso Everardo Mercuriano, praeposito geral da Companhia de Jesu. Em Roma.

9. P. Alessandro Vallareggio an P. General E. Merkurian

Lissabon, 25. August 1574.
Lus. 66 237r-238v. Original (von B. Ferrario geschrieben).

Ihs.

Molto Reverendo Padre nostro in Christo.

Pax Christi, etc.

Per ritrovarmi anchora molto debile della mia infermità mi concesse il P. Provinciale al P. Bernardino [68] per alcuni giorni acciò m'aiutassi a rispondere alle lettere di V. P. conforme alle necessità che m'occorrevano, e per questo scrivo per mano di detto Padre, il quale da pochi giorni dopo ch'arrivò in questa città, sempre è stato occupato in ascoltare confessioni in San Antonio et in San Rocho, conforme al lo che gl'è stato ordinato. Si procurerà con il favor divino che tanto il P. Bernardino, come il P. Giovanni Battista Jacopucci stiano apparichiati per potersi partire l'anno chi viene, l'uno nell'Indie Orientali e l'altro nel Brasil con li lor compagni ; e da mia parte con la divina gratia si procurerà sia in ordine tutto quello che serrà necessario per detti viagi.

Fra tanto m'è parso conveniente proporre a V. P. alcune necessità di dette Provinzie et alcuni altri mezi per promovere la divotione di quella nuova christianità acciò V. P. proveda conforme a quello che giudi-

[68] Ferrario.

cherà in Domino convenire. E la prima è, di quello si trattò l'anno passato tanto con V. P. come con Sua Santità, della grande necessità che si ha in molte parti dell'Indie, principalmente nel Jappone e Malucco, d'haver modo de potersi administrare il sacramento della Confirmatione a quelli nuovi christiani [69]; e similmente quel che si patisce con l'incertezza delle navigationi per poter esser proveduti quelli christiani ogn'anno della Chresima et olio santo, per quanto alle volte arriva già passato l'anno, quando già, conforme agli sacri canoni, non si può più usare. V. P., come confidiamo, provederà quello che serrà magior servigio divino [70].

La 2.ª cosa che m'occorre per rappresentare a V. P. è che serria di molta consolatione e bene di quella christianità che si supplicassi a Sua Santità acciò dessi ordine che nell'Indie e Brasil si possino guadagnare l'indulgenze dell'Anno Santo che si guadagnano in Roma. Et vederà V. P. si serrà bene e di maggior edificatione che le cerimonie [che] si fanno in Roma in aprire la Porta Santa si faccino nell'India in la chiesa metropolitana di Goa e dopo passato alcun tempo se publichi negl'altri vescovati, et il simile nel Brasil [71].

La 3.ª è (si V. P. judica sia bene) che s'introducessi in quelle provinzie la confraternità del Santissimo Sacramento, e parendoli conveniente s'impetrasse talmente la communicatione dell'indulgenze che si potessi communicare a tutte le residenze de christiani come se judicherà convenire [72]. Il simile dico della communicatione dell'indulgenze della confraternità de juramenti et biasteme, de manera che si potessi instituire anchora nelle navi che vanno et vengono dell'India e Brasil.

Anchora, s'a V. P. parerà convenire, se potranno mandare, per li scholari forastieri di quelle parti, le regole della confraternità della Madonna con la participatione dell'indulgenze [73]. Et acciò li christiani in quelle parti con più fervore soccorressiro alle necessità de poveri infermi, et andassero et soccorressiro a celebrar l'esequie delli medemi poveri, serria bene ordinare in quelle parti la confraternità della morte et oratione chi è in Roma o altra simile, come parerà a V. P., procurandosi s'havessero la communicatione delle indulgenze et lor ordini.

La 4.ª è, che per veneratione del felice corpo del gloriosissimo San Thomasso, serria ben (si cossì [237v] parerà a V. P.) si proponessi a Sua Santità che concedesse alcune indulgenze a quelli che visiteranno la sua santa chiesa dove sta sepellito [74].

La 5.ª è ridur a memoria a V. P. quello che per altre vie l'ho scritto, che nella mia patente si ponga una clausula per poter sustituire alcun procuratore in alcuni casi particolari come occorreno alle volte [75]; e similmente della necessità che ho d'un compagno più prattico nei negotii e

---

[69] In Rom notierte Possevino am Rand: « Confirmatione, etc. Pedir al Papa por un tiempo». Auch die weiteren Randbemerkungen stammen vom Ordenssekretär.

[70] Am Rand: « Chrisma, an in Brevi sit pro oleo chrismatis, etc, quousque aliud habeatur».

[71] Am Rand: « estendere il giobileo con altre cerimonie, etc., et visitatione».

[72] Am Rand: « Il Rettore saprà se è rivocata, etc.».

[73] Am Rand: « Mandinsi». Es handelt sich um die Marianische Kongregation, die J. Leunis 1564 am Römischen Kolleg gegründet hatte. Über die Ablässe, die 1573 gewährt wurden, siehe M. DE ALDAMA, *Breves pontificios anteriores a la bula « Omnipotentis Dei» en favor de las Congregaciones Marianas*, in AHSI 28 (1959) 192-194 202-204.

[74] Am Rand: « Fu concesa». Est handelt sich um die Thomaskirche in Mylapore.

[75] Am Rand: « Hoc necesse esse per potere quindi quoties pressa substituire etc., in rebus iuridicis, se altro occorre dall'Indie per Visitatorem et Provincialem del Brassil».

che sapessi scrivere in spagnolo e latino, perché questo non sa più che portughese [76].

6. Desidero intendere da V. P. si quello [che] se dispese per il Fratello Piero Saloni, che fu mandato da Barcellona in questa città per l'Indie Orientali, et dopo (perché non parve al P. Visitator di menarlo) si mandò nel Brasil, dubito si s'ha de carricare al conto del Brasil [77]; et il medemo dubio tengo [di quello] s'ha dispeso con il P. Vincenzo Lenocci, con il quale si son fatte dispese non solamente per venir in questa città, m'anchora per andar in Almerin et Evora per ordine del P. Provinciale [78]; parimente di quello s'ha dispeso con il P. Giovanni Baptista, non solo per il viatico d'Italia in Portugallo, m'anchora dubito si se deve passare in conto del Brasil o India quello s'ha pagato per andar in Coimbra e per farseli alcuni vestimenti stando in Coimbra aiutando quel collegio, perché me lo dommanda il procurator de Coimbra [79].

Similmente vuole il P. Provinciale che io paghi il viatico del P. Luis Gonzales e del P. D. Torres d'Evora a Lisbona, quando stava qui il P. Visitatore, non essendo venuti detti Padri ad instanza del Visitatore sino del Provinciale [80].

Item, fra quelli che si chiamorno de Castiglia per andare nell'India furno due, che parve al Visitator di non menarle, et il P. Provinciale le dimmandò per questa Provinzia de Portugallo. Parme che con li suggetti si doverebbe anchora incarricare del viatico che s'è pagato per detti Fratelli, si cossì judicherà V. P. esser justo [81].

Ultimamente propongo a V. P. se li parerà conveniente che il P. Rettore potessi dar licenza alcune volte al mio compagno de poter andar solo a far' alcuni negotii, perché m'occorreno alle volte necessità diverse e non posso uscir fuora, e nel collegio non sempre si ritrovano Fratelli per accompagnare [82].

Mandansi con questa li conti delle dispese fatte per l'imbarcatione del P. Visitatore con li suoi compagni [83], et V. P. mi perdonerà per il presente si non si mandano in lengua intelligibile da V. P. sino in portughese per quanto la mia indispositione non m'ha dato tempo a farlo; faràsi con l'aiuto divino come mi sentirò con più forze. Hora si mandano in questa manera per sodisfare in parte all'ordine datomi da V. P. Li conti del Brasil non son anchora posti in ordine, presto si manderanno. Invio anchora l'annue del Brasil, quali se mi dismenticorno mandarle per la posta passata. Fanno grande instanza quelli Padri se li mandi gente, per quanto al presente se va aprendo la porta della conversione e si son

---

[76] Am Rand: « Si est pro annuis il Provinciale lo farà overo scrittore, etc., comperato».

[77] Am Rand: « Brasil lo paghi».

[78] Am Rand: « Lenoci. Spesa di Roma a Lisbona, di restante, Spagna Nuova. Il resto, per l'India».

[79] Am Rand: « Jo. Baptista [Jacopucci], a Brasil, etc.: ma il camino a Coimbra, etc., sia a conto della carità di Coimbra, etc. Quanto al vestito che gli han fatto in Coimbra, se resta in Coimbra, etc., loro lo paghino».

[80] Am Rand: « Lodare la diligenza del Provinciale, ma che vada a conto delle sue Provincie. Evora etc. lo paghi, etc.».

[81] Am Rand: « Iustum est, si manent in Lusitania non exercitati in rebus non necessariis aut classium [?], et se andassero al Brasil a costo di essa, etc., et che fossero molto scelti».

[82] Am Rand: « Il Rettore lo può fare, che essaminasse le cause come si manda il compagno solo et secondo il suggetto».

[83] Diese Rechnungen dürften heute verloren sein.

scoperte dentro della terra gente più capace et intelligente. Per questo potrà V. P. provedergli di alcuni buon[i] sogetti perché non mancherà materia de ben occuparsi.

Ricordo anchora a V. P. come si presero tutti l'Agnus Dei e grani benedetti che si mandavano al P. Provinciale del Brasil, et anchora le reliquie fra le quali era una molto pretiosa del legno della croce del Signore : tutte vennero in mano delli corsari sacrilegi de Franza. Queste furno le reliquie che lasciò il P. Miron ; per questo serria bene consolarle con providerli d'alcune altre [84]. Similmente prego V. P. proveda ne si mandino le lettere annuali delle Provinzie d'Europa [85], perché nessuna tengo per mandar a quelle parti con le quali molto se consolano. Questo è, molto Reverendo Padre, che m'occorre per rappresentare a V. R. P. confidando nella sua solita charità et diligenza che presto consolerà quelle Provinzie con far espedire queste et altre simile conforme a quel che [238r] giudicherà convenire. Alli santi sacrificii et orationi di V. P. molto mi raccomando.

Da Lisbona alli 25 d'Agosto de 1574.
Di S. R. P. servo indignissimo et inutilissimo in Christo,

Alexander Vallareggius.

Anschrift [238v :] † Al molto Reverendo in Christo Padre Nostro, il Padre Everardo Mercuriano, praeposito generale della Compagnia di Giesù, in Roma. P. 1.ª via.

10. P. Jorge Serrão, Provinzial, an P. General Merkurian

Lissabon, 30. August 1574.
Lus. 66 246r-247v. Original.

† Jhs. — Muy Reverendo Padre en Christo.

[...] [246v] Vase llegando el tiempo de ordenarse las missiones de la India y Brasil. Holgaría saber de V. P. si han de ir este año que viene a ambas estas partes, porque, como este año fueron 42 a la India, no contando los que fueron al Brasil y van a Angola [86], queda esta Provincia muy falta de gente, máxime antigua, de confiança y para govierno : y en su proporción mucha más gente desta suerte hay en la India y Brasil que en esta Provincia. Pareciendo bien a V. P., parece que, si en algún año se podía escusar de embiar gente a aquellas partes, es éste, salvo si fuessen solamente dos, uno con el P.e Bernardino [87], que V. P. embía a la India, y otro con el P.e Baptista [88], que embía al Brasil, al

[84] Am Rand : « grani benedetti» und « Fiet, et si è scritto al P. Solier». Über P. Ferdinando Soller siehe DI IX 631[9].

[85] Am Rand : « annue, etc.» und « Mandare».

[86] Über die Missionsaussendung i. J. 1574 nach Angola siehe Rodrigues II/2, 509-510.

[87] Ferrario.

[88] Jacopucci. Possevino vermerkte am Rand : « Ya está dada orden, y escrevir los que van, etc. Repítase, duplicata».

qual aún no hablé por estar él en Coimbra, mas ya lo he embiado a llamar. Viniendo procuraré animarlo a esta missión. [...]

[247r] De Lixboa a los 30 de Agosto de 1574.
[*Eigenhändig* :] De V. Paternidade hijo mínimo y indigno,

† Jorge Sarran.

Anschrift [247v :] Al muy Reverendo Padre nuestro en Christo, el P. Everardo Mercuriano, pre[pósito general] de la Compañía de Jesús. En Roma. — Soli.

11. P. Alessandro Vallareggio an P. General Merkurian

Lissabon, 17. September 1574.
Lus. 66 259r-60v. Eigenhändig.

Ihs.

Molto Reverendo in Christo Padre.

Pax Christi, etc.

A li 26 e 30 d'Agosto scrissi a S. R. P. largamente [89] et insieme respossi alle sue. Adesso desideravo scriver alcune cuose necessarie ma la brevità del messagiero non mi dà luoco, ma tuttavia scriverò alcune, cioè, pregando a S. R. P. che potendo vogli rispondere alle mie et alli negotii che nelle mie si contenevano. Io, laudato Dio, mi vo ritrovando già con milhiore dispositione e già intendo nelli negotii del mio offitio, a benché mi ritrovi anchora alcuno tanto debile, ma del reversare mi ritrovo secondo l'acustumato. Non ha sin adesso nova alcuna delle navi dell'India. Havendo d'andare alcuni con il P.e Bernardino all'India e col P.e Giovanni Baptista al Brasil, se parerà a S. R. P., sia avisato con tempo acciò si posino provedere como ley desidera e me dà d'intendere nelle sue.

Del Brasil scrive il P.e Provinciale che de qui se li mandino 12 schiavi negri e 12 schiave per gardar nel Brasil le sue orte, bovi e vache. Dice il P. Provincial di cotesta Provincia che il Padre Generale passato ordinò che non havesse schiavi nella Compagnia [90]. Io credo che l'intento del P. Generale fosse de schiavi per gli colegii, ma nell'Indie e Brasil, donde non ha altro servitio se non de sciavi, non potrano detti Padri fare che non si servino de schiavi. Perhò avanti ch'io gli compri per il scrupulo del P. Provinciale Giorgio Sarrão ho volsuto prima avisare a S. R. P. perché io non farò niente sin a tanto che non habbi risposta sua ; e como detti Padri habbino grande necessità de sopradetti schiavi, la prego vogli quanto prima avisarme s'io li comprarò o no.

Desidero sapere se nel'anno del jubileo se sospendino tutte le indulgentie fuora di Roma e delli grani benedetti e se noi altri possiamo guadagna —————————————— detti conforme [?] e se se guarda

[89] Siehe oben, Dok. 9 (*25.* August) und 10.
[90] Borja schrieb darüber am 2. November 1569 an den Visitator G. Álvares (DI VIII, 27-28) ; an andere Provinzen ergingen ähnliche Anweisungen.

[l'ex-][259v]travagante [91] de Sixto IIII quae incipit Quemadmodum operosi [92] per la quale si vede claramente che revoca nel'anno del jubileo tutte le indulgenze che sono concesse, e così prego a S. R. P. che por charità me avisi perché avisarò all'India e Brasil, e anchora per saper se noi che stiamo in Portugalo le guadagniamo o no, e se la ditta extravagante he revocata. Mi ralegraria haver huna bulla per il Brasil. Per non dar più tempo il corero facio fine humilmente raccomandandome nelli santi sacrificii di S. R. P.

Di Lisbona alli 17 de Setembre del 1574.

Desidera o P.e David haver già risolutione delli suoi negotii, perhò se S. R. P. così gli piace perché credo ch'inporta.

Di S. R. P. servo indignissimo et inutilissimo in Christo,

[Alexander Vallareggius] [93].

Anschrift [260v :] † Al molto Reverendo in Christo Padre Nostro, il P.e Everardo Mercuriano, praeposito generale della Compagnia di Giesù, in Roma.

12. P. General E. Merkurian an P. Alessandro Vallareggio

Rom, 27. September 1574.
Epp. NN. 1 7r-v. Originalregister.

È giunta con l'altre di V. R. alle mie mani la sua dei 24 del passato assai presto : dico quella ch'era diretta a me solo [94], et così risponderò a quella particolarmente con questa.

Prima, Padre mio, non pare che V. R. si debba pigliar molestia dalle cose o contradittioni, le quali pare che le avvengano per conto della sua dimora o ufficio in coteste parti, ma dee con grande animo, come spero che farà, sopportarle sapendo che noi siamo chiamati alla vittoria di noi medesimi, la quale non può haversi senza combattere legitimamente [95] ; et nel resto V. R. dee cavare quel frutto et avisi, i quali spesse volte ci possono aiutare a caminare più perfettamente nell'osservatione di quel che dobbiamo all'Instituto nostro. Io dalla mia parte (et questo basterà di dirle una volta per sempre) ho sempre conosciuto et conosco in Vostra Reverenza buona intentione, et anco attitudine a molte cose, et spero che Dio si servirà di lei ; però deve, come io ho detto, andare inanti con grande animo et guardarsi quanto è possibile dalle cose le quali possono offendere.

Quanto alla ziffra, avisi et lettere, le quali V. R. dubita che morendo non generassero qualche inconveniente o avversione, l'aviso che V. R. mi dà è buono, però confido nella divina Maestà che al tutto si rimedierà. Et per poterlo fare meglio io credo che sarà bene che V. R. stracci tutte

---

[91] Die letzte Zeile ist zur guten Hälfte abgebröckelt.
[92] Vom 29. August 1473. v. Pastor II, 509.
[93] Siehe Anmerkung 91.
[94] Er war also ein « Soli»-Brief, der nicht erhalten ist. Die anderen sind Dok. 9 und 10.
[95] Vgl. 2 Tim. 2, 5.

le lettere et altre scritture le quali potessero cagionare tali inconvenienti, cavandone però un estratto di quel solo che può appartenere all'ufficio suo, et mandandone anco una copia di que[lla], la quale, bisognando, io sottoscriverò et rimanderò in sue mani. Et quanto alla ziffra non ci veggo molta difficoltà, eccetto in alcuni nomi di cotesti Padri di Portogallo, i quali potrebbono cavarsi et tenersene memoria a parte senza che si conoscesse che fosse ziffra, ancorché io spero nella divina Maestà che tutte queste cose si spianeranno con l'elettione che hora ho fatto del nuovo Provinciale [96] et co'l buon modo di procedere che so che V. R. con la divina gratia terrà. Et se con tutto questo in un accidente, del quale Dio la guardi, occorresse infermità, sempre haverà, come si spera, alcun Padre confessore in cui mano sub sigillo potrà commettere il suo scrittorio accioché non si aprisse sino a nuovo ordine del Generale.

Io non mancherò piacendo a Dio di scrivere al Brasile conforme a quello che V. R. mi avisa, cioè sopra il carico che V. R. [7v] ha di procurare anco per quella Provincia, alla quale non mancherà di dare al suo tempo debiti avisi, mandando i conti distintamente accioché restino edificati della diligenza et anco della carità facendo loro parte delle cose che di qui si mandano per edificatione di tutti.

Quanto alle spese che V. R. potrebbe haver fatto o pensasse di fare per le sue necessità di mangiare o di vestire, io desidero intendere se V. R. fa comperare alcuna cosa particolarmente dal suo compagno, overo dallo speditore della casa dove sta, sicome si fa qui co'l Procuratore generale della Compagnia. Percioché sicome V. R. dipende dal Generale et dal Visitatore et Provinciali dell'Indie nelle cose del suo ufficio, così nelle cose particolari della sua persona dipende dai superiori del luogo dove sta, li quali haveranno cura et commissione di non lasciar mancare a V. R. le cose necessarie alla sua sanità secondo quello che i medici ne giudicheranno, et così V. R. non havrà a fare spesa a parte, né a pigliare dalle Provincie per conto di sé et del suo compagno se non quel tanto che realmente sarà necessario. Siché desidero che mi dia conto in particolare et così spero in Dio benedetto che in breve tempo non solo cesseranno alcuni concetti o imaginationi, le quali alcuni havessero potuto prendere di lei, ma anco si chiuderà la porta a quei che succederanno in cotesto suo ufficio di fare cose simili. Et in somma quanto più potrà V. R. nell'esteriore accommodarsi con gli altri, tanto più facilmente si leveranno le occasioni o della sua discontentezza o dell'avversione, la quale potrebbono pigliare alcuni o da sé o dalla sua natione. Et di queste cose, le quali io l'aviso, io desidero che V. R. ne pigli quel frutto che conviene all'amore co'l quale io le scrivo senza pigliarne dispiacere alcuno, poiché né in me, né in alcuno di questi Padri che mi sono intorno è alcuna mala opinione della sua sincera voluntà. Et con questo, ecc.

Di Roma 27 Settembre 1574.

Anschrift [7r :] P. Alessandro Valle. Portugallo.

---

[96] Noch 1574 wird P. Manuel Rodrigues Provinzial von Portugal werden.

13. P. General E. Merkurian an P. Bernardino Ferrario

Rom, 27. September 1574.
Epp. NN. 1 7v-8r. Originalregister.

Sono stati molto a proposito gli avisi che V. R. mi ha dato circa il P.e Alessandro Valle [97], del quale sicome io ho molto buona opinione, così spero che V. R., come desidero l'aiuterà molto dandogli gli avvertimenti che giudicherà in Domino necessarii.

Quanto ai casi di conscienza, i quali V. R. mi manda, se si potranno, fra tante occupationi che qui noi habbiamo, fargli spedire, io non mancherò. Ma simili particolari si debbono procurare che siano risoluti per mezzo del Provinciale nella cui Provincia la persona si trova, il che anco V. R. potrà et in queste et in altre cose simili procurare, atteso che non mancano buoni teologi in cotesta Provincia.

Io ho mandato le lettere sue per via di Catanzaro ai suoi parenti secundum carnem [98], ordinando che loro si mandino alcuni grani benedetti et Agnus Dei, ancor per huno espresso bisogna[n]do, come V. R. desiderava. Et quanto alla morte di suo padre et di alcuno altro dei suoi, spero in Dio che il servigio che [8r] V. R. va a fare all'Indie per honor suo meriterà molto a conseguire loro la gloria eterna se già non vi saranno pervenuti. Et con questo ecc.

Di Roma 27 di 7.bre 1574.

Anschrift [7v:] P. Bernardino Ferrario.

14. P. A. Possevino, Generalsekretär, an P. A. Vallareggio

Rom, 9. Oktober 1574.
Epp. NN. 1 8v. Originalregister.

Hieri sera ricevei una lettera di V. R. delli 24 d'Agosto siccome N. P. ha ricevuto le altre sue con quelle di 28 del medesimo [99]. Quanto alli grani benedetti, imagine di N. Donna, Breviario, ecc., io non mancherò con la gratia di Dio Signor nostro di far quanto desidera, potendo dire con verità che io non cedo in amarla ad alcuno. Così Christo S. N. mi facia gratia di farglielo conoscere verso coteste parti, come si fa qui più di quatro volte.

Il zucaro et le altre cose che V. R.a manda a Roma saranno le ben venute et a tempo, essendo noi in non picciola necessità : et Dio volese che alcune di queste buone anime, o italiana o altra che è, cossì volesse fare qualche buona eleemosina a questa povera casa di Roma [100], della della quale escie tanto bene come V. R. sa. Ma forse Dio bendetto farà

---

97 Siehe Dok. 2.
98 Ferrario stammte von Longobucco in Kalabrien. DI IX 33*.
99 Der erste ist verloren, der zweite oben, Dok. 10.
100 Das Profeßhaus.

la gratia a V. R. di essere buono instrumento per questo, senza però alterare gli animi di costì, né de levare le eleemosine ai nostri Padri de Portugalo poiché siamo una cosa medesima, se ben noi altri siamo più poveri.

Quanto alli scrupuli che V. R. ha circa le messe per esser stato malato, dice N. P.[101] che non è obligata a dire quelle che ha tralasci[a]te, ma che basta di haver pigliato il suo male in pacientia. Quanto al mangiare carne per cagione che gli altri cibi li causano vomito, se i medici et il confessore suo et la sua conscientia le dettano così, et si vede, come scrive, manifesta necessità, non ne habbi punto scrupulo, però guardisi di dar scandalo alli infermi, cioè che i nostri siano informati della sua necesità, si come non si dubita qui che V. R. fa molto bene. Però questo le si dice per discarico di N. P., il quale ama paternamente V. R. et dadovero, et V. R. ha gran ragione di mostrarlesi così buon figliolo, come fa, et di vedere di guadagnare quanto più è possibile cotesti buoni Padri, seminando ogni sorte di cose che possano indurgli non solo ad unirsi sempre di ben in meglio stretamente[102] fra loro, ma anco ad havere di ben in meglio quel concetto di N. P. che veramente debbono, per l'amor che Sua Paternità loro porta et per i doni che Idio ha communicato a N. P. Et con questo resto raccomandandomi a V. R. et al P. Bernardino Ferrario, a cui dirà ch'hora si manda il P. Rettor di Genova a visitar la Sardegna[103].

Di Roma 9 di Octobre 1574.

Anschrift : P.e Alessandro da Reggio.

15. P. Alessandro Vallareggio an P. General E. Merkurian

Lissabon, 4. November 1574.
Lus. 66 302r-303v. Eigenhändig.

Ihs.

Molto Reverendo in Christo Padre.

Pax Christi, etc.

Questa non servirà pera altro che per acompagnar le annuali del Brasil, et ancho per avisar a S. R. P. como il portador di questa mia è un patron de una nave, che si parte di questo porto per il porto di Civittavechia, la quale levarà Dio a salvamento. Il quale patron si chiama Aleyxo Pirez, dal qual receverà o P. Francesco Petracha, procurator della cassa, o chi suo luoco tene, le cuose che si contengono nel cognoscimento che con questa mando a S. R. P., scilicet, un per mare, altro per terra. Della cassa donde vanno le cuose sequenti non pagarano frete

---

[101] Merkurian.

[102] In der Hs. *stetramente*.

[103] Giulio Fazio. ARSI, *Ital. 145* 166 (Brief Fazios an den General, Genua 22. Oktober 1574).

perché già sta pago, né d'uno barril de çucaro rosato né d'uno vasso di gingibre en conserva.

30 cassie di cotognata buonissima se nel camino non si dana
6 pani di çucaro fino dell'insula della Madera
Canela, garofolo, pepe e doi librete di lacre
Il baril dello çucaro rosato pesa doi arrobe
Il vasso de gingibre leva 37 arates[104] di gingibre.

Leva più il mestre una corona in huna scatolinha : mando a S. R. P., la quale è una corona pretiosa, e huna per il P. Benedito[105], e 7 onze di pèrole per S. R. P.

Gli barilli della tonina pagarano frete, gli quali sono 12 barili, a ragione como pagarano gl'altri, e dirà Bento Anriquez.

Nelli santi sacrificii di S. R. P. molto nel Signore mi raccomando. E perdoname l'ardire ch'ho tenuto di mandar questa puoca di limosina havuta dagli amici italiani e portuguesi ; più è l'elimosina, ma non ho volsuto asicurare tanto essendo il tempo d'inverno.

Di Lisbona alli 4 di Novembre de 1574.
Di S. R. P. servo endignissimo en Christo,

Alexander Vallareggius.

Anschrift [303v :] † Al molto Reverendo in Christo Padre Nostro, il Padre Everardo Mercuriano, praeposito generale della Compagnia di Giesù, in Roma.

16. P. General E. Merkurian an P. Alessandro Vallareggio

Rom, 9 Dezember 1574.
Epp. NN. 1 9v-10r. Originalregister.

Io ho ricevuto due lettere di V. R. delli 23 d'8.bre, delle quali l'una era in cifra diretta a me solo[106], a la quale non occorre altra risposta, se non che io desidero che V. R., seguendo i ricordi et instruttioni che altre volte gli ho dato, si porti talmente in cotesta Provincia che l'amore et charità dell'Instituto nostro pigli sempre maggior piede, sentendo di quel che udirà più tosto in bene che in male, et nondimeno usando della debita prudentia in quel che concernerà il maggior servitio divino, senza havere o mostrare alcuna alienatione di animo da coloro di cotesta Provincia.

Io ho ricevuto le lettere dell'India con le quali mi sono assai consolato, ancorché io habbi sentito particolar dolore del P.e Luiggi de Mendaño[107] et del P.e Pietro Riera, cui anime siano in gloria, se pure hanno fatto naufragio o s'è sumersa la nave, la quale li conduceva.

---

[104] *Arrátel*, ein Gewicht von 459 gr.
[105] Palmio, Assistent des Generals für Italien. DI IX 19.
[106] Der nichtchiffrierte Brief ist veröffentlicht in DI IX 438-442, der chiffrierte offenbar verloren.
[107] Mendanha, der, von Indien als Prokurator nach Europa geschickt, auf der Fahrt starb. DI IX 440, 443-444.

Scrivo al P.e Manuel Rodriguez che ritenga in cotesta Provincia il P.e Giovanni Battista Ribera, o al meno non lo lasci venir in coteste parti.

Già penso che col nuovo Provincial [108] V. R. potrà facilmente trattare accioché possa fare il suo ufficio di procuratore dell'Indie, et che le lettere che vengono di là si diano a V. R. per mandarmele, cioè i plichi che sono diretti al Generale, sicome portano l'Instruttione che io diedi a V. R. [10r]

Io ho mandato il P.e Georgio Castro con un compagno accioché col P.e Bernardino Ferrario et con un altro ritorni all'India, et spero in Dio Signor nostro che con questi et con gl'altri, i quali andaranno quest'anno verso Goa, haveremo tempo di pensare per un altro anno se converrà fare nuova missione.

Il detto P.e Castro portava imagini, reliquie, Agnus Dei et opere di Santo Thomaso, et se si potrà col tempo mandar altro, non si mancarà con la divina gratia a quel che conviene al debito di charità, consolandomi molto con intendere che è così buon procuratore per le sue Indie.

Se con questa verranno alcune annue di questa casa con altri particolari di edificatione, i quali ho fatto raccogliere per commune consolatione di tutta la Compagnia, desidero grandimente che V. R. ne faccia fare due altre dupplicate di ciascuna in buona lettera per mandarle a Goa et altri luoghi dell'Oriente, et parimente due altre dupplicate delle medesime per il Brasil, poiché con questo mezzo si terranno unite et consolate tutte quelle parti, et con pochi denari si potrà provedere a così necessario conforto et frutto che si ricevono dalle dette annue. Et desiderarei che anco dell'altre [109] che i Provinciali manderanno costà si facessi almeno una dupplicata di ciascuna, accioché, occorrendo naufragio, dal quale Dio Signor nostro ci guardi, possa arrivarne una copia a salvamento. Et mi sarà caro che V. R. in una lettera a parte mi avisi dell'essecutione di tutto questo, sicome anco disidero intender della ricevuta di alcuni plichi, i quali ho mandato in mano di V. R. per fare tener in mano del nuovo Provinciale. Et con questo molto mi raccomando, ecc.

Di Roma li 9 di X.bre 1574.

Anschrift [9v :] P.e Alessandro di Reggio.

17. P. Manuel Rodrigues, Provinzial, an P. General E. Merkurian

Lissabon, 29. März 1575.
Lus. 67 63r-64v. Eigenhändig.

† Jhs. Muy Reverendo Padre nuestro en Christo.

[...] Todos uno ore me dizen que el P.e Alexandre Rhegio tiene poco juizio y gasta muy largo, y que al dar de la cuenta ha de tener deudas muy gruessas que no podrá pagar. Para este viage de la India compró algunas cosas de mucho precio, que me dizen que sabiéndolo los officiales

[108] Der eben genannte Manuel Rodrigues.
[109] *Altre* in der Hs. wiederholt.

del Rey lo estrañarán, pues estando el Rey muy falto de dinero, le piden limosna para la India y la gastan, a su parecer, desnecessariamente [...]

[63v] De Lisbona 29 de Março 1575.

De V. P. indigno hijo en el Señor,

Manoel Rodriguez.

Anschrift [64v :] Soli. — † Al muy Reverendo Padre nuestro en Christo, el P. Everardo Mercuriano, praepósito [general de la] Compañía de Jesús. En Roma.

18. P. Alessandro Vallareggio an P. General E. Merkurian

Lissabon, 30. März 1575.
Lus. 67 69r-70v. Eigenhändig.

Ihs.

Molto Reverendo in Christo Padre.

Pax Christi, etc.

Hoggi 30 di Martio ho ricevuto doi maci de lettere di S. R. P., nelli qualli venevano molte lettere per l'India, ma, laudat'Iddio N. Signore, sono venute tardi perché le navi, como già per altra mia ho dato avisso particolare, partirano [110] di questo porto alli 14 del presente con prospero vento [111]. Tutti manday molto ben provisti, como S. R. P. vedrà minutamente per il rol che mandarò forsi per il seguente correo, perché questo mi ha pigliato tanto di subito que né rispondere alla di S. R. P. posso conforme allo ch'io desideravo ; solamente servirà questa per dar aviso a S. R. P. como ancora sono partiti quelli che vanno al Brasil, gli quali partirano alli 19 di Março de 75 molto ben provisti [112], delli quali furano per superior il P. Joseph [113], e de quelli dell'India fui il P. Bernardino Ferrari. Se mandarano le copie delle annue di Roma.

Ho più volte scrito a S. R. P. che mi tiri questo offitio : non so la causa perché S. R. P. mi vole tanto mortificar, so que S. R. P. serà di me più consolato in tirarmelo perché vedrà alora quanto figlio legitimo gli sono [e] [114] quanto desidero obedirla como se fosse Iddio.

[Nelli santi] [69v] sacrificii di S. R. P. molto mi rracomando pedindo humilmente la sua santa benção.

De Lisboa aos 30 de Março de 75.

Di S. R. P. servo endignissimo en Christo,

Alexander Valla Reggius.

Anschrift [70v :] Al molto Reverendo in Christo Padre Nostro, il P.e Everardo Mercuriano, praeposito general della Compagnia di Jesus in Roma.

---

[110] Hier und weiter unten auch *furano*, *mandarano*, statt *partirono* usw.

[111] Siehe Vallas Brief vom 15. März 1575, in DI IX 630-631.

[112] Leite I 566-567.

[113] Morinello. Ebd.

[114] Der Brief ist am unteren Rand abgebröckelt.

19. P. Manuel Rodrigues, Provinzial, an P. General E. Merkurian

Lissabon, 13. April 1575.
Lus. 67 82r-83v. Original.

† Jhs. Muy Reverendo Padre nuestro en Christo.

[...] Las naos para la India y Brasil, como en otra escreví a V. P., se partieron a 14 y 18 de Março [115]. Hasta aora no es venido el Hermano Pedro Arcerio [116]. Quando viniere haremos como V. P. ordena, y assí mesmo con los Padres Baptista de Ribera y Pedro Vieira [117].

Acerca de examinar los nuestros en Lixboa y Braga a los sacerdotes seglares haremos como V. P. ordena con suavidad y buena conjunción.

Al P.e Pero Gonçalvez daré compañero; ya se lo offrecí y él me escrivió que quando nos viéssemos hablaríamos dél. Y terné el tiento que V. P. quiere que aya entre él y el P.e Alexandre. El qual P.e Alexandre voy esperimentando que, sacado de ciertas cóleras y libertades, y liberalidades que parecen prodigalidades, en lo demás es muy buen hombre y fiel amigo de la Compañía. [...]

De Lixboa y Abril 13 de 1575.

[83r] [*Eigenhändig* :] De V. P. indigno hijo en el Señor,

Manoel Rodriguez.

Anschrift [83v :] † Al muy Reverendo Padre nuestro en Christo, el P. Everardo Mercuriano, praepósito [general de la] Compañía de Jesús. En Roma.

20. P. Alessandro Vallareggio an P. General E. Merkurian

Madrid, 4. Mai 1575.
Hisp. 124 11r-12r, 12v-13r. Eigenhändig.

Ihs.

Molto Reverendo in Christo Padre Nostro.

[....] [11v] Haverà da 4 messi o seis ch'il P. Rectore di S. Antonio et il suo monitore il P. Stephano Diaz hanno pigliato un tema con meco et mio compagno per finire di me inquietare del tutto, scilicet, che nelli giorni santi e dominiche non si può scrivere né fare conti né scrivere cuose di negotio soto penna di peccato mortale, dicendo ch'è opera servile, e non lo vogliano absolvere quando io li mando a fare alcuna cuosa stando fuora della città, occorendogli necessità di scrivere o far conti in

---

[115] Im vorigen Brief gab Valla die Abfahrt nach Brasilien mit dem 19. März an.

[116] Arciere war 1574 für Indien bestimmt, wurde aber wegen Krankheit in Sardinien zurückgehalten. DI IX 11, 126, 725.

[117] Irrtümlich für *Riera*. Siehe Dok. 16.

giorno santo o dominica; et ancora stando in Lisbona mandole io ha fare alguna cuosa, di poi il medesmo monitore, ch'è confessore de mio compagno, non lo vole absolvere sen licentia del Rectore. Io sto solo et amalato et il mio compagno buonissimo Fratello, ma un poco mol[l]e nelli negotii; gli travaglii, infiniti per una sola persona, che quando havesse doi altri compagni in verità che per l'ordinario non mi bastariano. Basta solamente il Brasil per occupare tre persone.

Ruogo a S. R. P. che la consideri il caso s'è contra il precepto divino o ecclesiastico perché, essendo contra il praecepto, voglio più presto si perda tutto ch'offendere Iddio, tuttavia vedo ch'in tutta la Compagnia si usa fare simili exertitii in giorni santi, non per premio temporale ma solamente per charità; la quale opera escusa gli seculari, non so perché non excusarà gli religiosi. S. R. P. por charidade che me dia subito aviso de lo che farò in simile materia, poi ho suportato sin adesso perché sto già tanto infadato [118] di scriver con non veder mai remedio a miei travaglii se non S. R. P. dirme nelle sue che serò consolato dal novo Provinciale [119]. Il casso mio non dipende de consolationi, se non o che S. R. P. mi tiri questo offitio, dando a lo che lo facia meglio di me, o se pur vole per miei peccati ch'io lo tenga con infinita mia mortificatione, non conviene remetta gli negotii miei del procuratore dell'India e Brasil al P. Provincial di Portugal, perché di questo modo non è necessario stia in Portugal procuratore misso per S. R. P. Mi pare seria necessario, salvo meliori iuditio, che realmente dipendesse nelle cuose del suo offitio da quella e, occorendo casso di importantia, non digo che S. R. P. faci lo che le dirà il procurator, ma consulti con gli suoi Assistenti et, habita informatione casus aut negotiorum da gente non suspeta, podràse dar ordine a lo che conviene a gloria d'Iddio, e così si adimpirà lo che S. R. P. pretende in beneficio delli Padri nostri della India e Brasil e conservatione di tutta la Compagnia.

Molto mi ri[n]crese non s'entenda anchora quanto fruto si facia haver S. R. P. una persona fidissima in Portugalo: remetendose li negotii al P. Provincial è dar nova intrata alli Padri di Portugalo sopra le cuose dell'India e Brasil che serà error peior priori. Perdona S. R. P. ha scriverli lo che si mi rapresenta scriverli a gloria d'Iddio, bene universale della Compagnia e consolatione dei nostri Padri e Fratelli, ma non già per voler io intermetermi in tutto lo che ordina, al cui parere simplicemente como vero figliuolo e servo che gli sono mi sotometo e sometarò sin alla morte. [12r]

Alla partita del P. Alessandro Valegnano t[r]atassemo como seria ben che S. R. P. desse ordine ch'in Portugalo havesse forasteria particolare, per quelli che vanno all'India o Brasil, in S. Roque o in S. Antonio, la quale si sostentasse a spesse particolari pro tempore del procuratore delle sopra dette Provincie, il quale procu[ra]ria limosine dal Re o particolari per sostentatione degli Padri e Fratelli che havessero di passar a India o Brasil; e quando caso fosse ch'il procurator pro tempore non ritrovasse tante limosine che bastasero per la sosten[ta]tione dei nostri per alcuni puoci di messi, la quale cuosa non sucederà, si potrebbe a spesse delle Provincie sostentarsi gli sugietti donde hanno d'andar, e anchora tirarse alcuna cuosa delli 100 scuti che dà il Re per la provisione della navigatione. Ordinando questo sapria S. R. P. che daria grandissima

---

[118] Portugiesisch *enfadado*, italienisch *annoiato*.
[119] Siehe Dok. 12.

consolationi [!] a tutti quelli ch'hanno de passare, e si tiraria infiniti inconvenienti, incontri et murmurationi delli procuratori della Provincia e delli superiori anchora e si conservaria meglio la carità fraterna. Et porriano quelli ch'hanno d'andar occuparse in cuose loro particolari spirituali, e non seriano vexati per uno pezo di pane con murmure dalli superiori, gli quali si vogliano servir di loro como di suditti senza discretione e con non puoca ingetatione [120] de quelli che passano. Sapia S. R. P. che così passa la verità senza bugia alcuna e più si podria dire in questa materia che per buoni certi rispetti non si scrivono. Ben credo ch'al primo aspetto ritroverò a tutti contrarii alla mia opinione, ma volendo tutti senza passione considerare infiniti inconvenienti ogni giorno personalmente noi altri proviamo · a spesse nostre, giudicarreno [121], considerando che a charità manca, esser necessario, utile e importantissimo darse ditto ordine di forestaria. Tuttavia la mia opinione e de altri alcuni la sottometto al parere santo di S. R. P. e suoi Assistenti.

Quanto a lo que mi scrive S. R. P. della andata mia a S. Jacomo di Galicia [122], poi l'ha remissa al P. Provincial, non ha che parlare se non mortificarse essendosse concesso per via de bulla dal Summo Pontefice: [per] poter guadagnar il giubileo; mi ralegraria somamente que S. R. P. me la mandasse impetrare se ciò si può fare comodamente e con satisfacione di quella [...] [12v]

Stando per partirme di Evora per Madrid, che fui alli 16 de Aprile, vene huno huomo al Cardinale Infante [123] con lettere dell'India, il quale dette nova como alla insula della Terzera era gionta la nave capitania con tre altre navi ch'erano invernate l'anno passato in Mozembique, ne le quale viene nella capitania il P. Giovanni Baptista Ribera, del quale S. R. P. ordina per una sua che mi scrisse restasse in Portugalo, et il P. Provincial dice che S. R. P. gli scrisse che lo mandasse a Andalizia. Temo, como malo che sono, non dia altri simili travaglii che dà David [124] e diede nella China [125]; tuttavia farasse o [126] che S. R. P. ordina e manda, ch'a me non sta se non rapresentare lo che sento in Domino. Di più il P. Francesco Borgia per una lettera che vidi nella India gli commandava in virtute obedientiae non parlasse né con gli nostri né con gli forasteri delle cuose delli nostri dell'India [127]. Le navi vengono richissime e dicono ch'al Re di Portugalo ne vendrà puoco manco d'huno milione d'oro. Dette nova questo homo como l'armata donde foi il P. Alessandro Valegnano havevano havuti santissima navegatione, che così disse il mesagiero, con prospero vento e senza malatie, et che furono a Mazenbique in tre messi e mezo quatro navi [128]. La quinta nave, donde andava il P. Antonio Moncerate con tre compagni, si presumia, poi non era andata con l'altre, foi andato a Goa per fuora [129], che non hè così buona navigatione. Più minute nove sin adesso non si sono intesse in questa corte;

---

[120] Für veraltetes *inquietazione.*
[121] Für *giudicherebbero.*
[122] Santiago de Compostela.
[123] Kardinal Heinrich von Portugal.
[124] David Wolf.
[125] Über Riberas Verhalten in Makao siehe DI VIII 12 23 536-537; IX 699.
[126] Für *lo.*
[127] Vgl. DI VIII 195 (wo jedoch von P. *Riera* die Rede ist).
[128] Siehe Valignanos Bericht, Moçambique 7. August 1574, in DI IX 395-401.
[129] Monserrate fuhr im Schiff *Anunciada* und kam kurz nach Valignano in Goa an. DI IX 247 484.

se avanti della mia partita, che serà da qui a 15 giorni per Medina del Campo, alla Serra e dipoi a Lisbona, saperò più particolare nove darò [13r] a S. R. P.; se non di Portugalo, volendo Iddio N. Signor, scriverò nove più certe delli Padri che passarano all'India. Alli 7 di Aprile habbiamo intesso che il galione dove andava il P. Giusepe Morinelo e suoi compagni erano arrivati al porto dell'insula di Madeira di partita per il Brasil. Molto travaglio ne ha datto Manuel Tavora in Portugalo. Un Fratello che si chiama Rubio [130] scrive a S. R. P. con desiderii vivi d'andar all'India; è huomo dotissimo e virtuoso e de buonissime parti. Il P. Alessandro desiderò molto levarlo con seco, ma perché dandolo li volevano pigliar altro simile et uno puoco più miglior, che si chiamava il Fratello Pacheco [131], mi lacciò ordine lo domandasse a S. R. P. con molta instantie: per amor d'Iddio che voglia consolare a tutti con mandarlo, ma è necessario ordeni S. R. P. di modo che non sia impedito con nove inventioni de suspensioni. [...]

Di Madrid hoggi 4 di Maio del 1575. [...]

Alexander Valla Reggius.

Anschrift [13v:] † Al molto Reverendo in Christo Padre nostro, il Padre Everardo Mercuriano, praeposito generale della Compagnia de Jesus. In Roma.

21. P. Alessandro Vallareggio an P. General E. Merkurian

Madrid, *22. Mai 1575.*
Hisp. 124 48r-49v. Eigenhändig.

Ihs.

Molto Reverendo in Christo Padre.

Per haver per l'ordinario scritto largamente a V. R. P. deste Madrid, dove [sto], como nelle passate lhe diedi conta [132], e vedendo ch'il negotio del'hiberno [133] stava de tal modo che più danava per lo che cotesti Padri pretendono, mi sono determinato, di poi d'havere fatto tutto lo che la mia conscientia mi dava d'entendere facesse, conforme allo che mi fu commandato dalli Padri di Portugalo, tornarme a Portugalo, per onde dimani volendo Iddio mi partirò. Lo che si sia fato in Portugalo dell'hiberno non so altro se non che per una picola lettera che ho riceuto dal P. Provincial de Lisbona mi diceva ch'il hiberno voleva desistere dalli suoi humori, ma tuttavia desse pressa per ritornarmi a Lisbona per la ditta materia ch'importava molto; e per non mi haver potuto dispedirme d'altri negotii non mi sono partito prima d'adesso.

---

[130] Über Antonio Rubio, der später nach Mexiko fuhr, siehe MHSI, *Monumenta Mexicana* I 180-181 618; II 838-839; III 771; IV 792.

[131] Der spätere Märtyrer von Salcete. DI IX 154, wo Valignano schreibt, er habe ihn statt eines *Bruders* bekommen.

[132] Siehe Dok. 20.

[133] Andeutung an P. David Wolf.

Questo Ottobre, volendo Iddio, ha d'haver congregatione provinciale per gli procuratori ch'hanno d'andare a Roma. Ricordo a S. R. P. che vogli di me provedere ad alcuni inconvenienti che possono nascere como già mi hanno pronosticato molti Padri di Portugalo. Io desiderarei, piacendo a S. R. P., ordinasse le cuose conforme alla raggione et honore mio et anco m'avisasse como mi haverò perché dubito molto de molti inconvenienti delli quali S. R. P. ne habbi di poi dispiacere, e perhò è ben provedere con tempo e con suavità, e la melior suavità credo seria [48v] tirarmi questo offitio di procurator dandolo a un Padre professo e non portuguese ni spagnolo acciò costoro non tornino altra [volta] ha intrometersi nelle cuose delle Indie e Brasil, e sapia S. R. P., como più e più volte le ho scritto, ch'una delle miliore cuose ch'ha ordinato e di più servitio d'Iddio e della Compagnia, è tenere una persona in Portugal como sino adesso m'ha tenuto. Non dico a più a S. R. P. acerca di questa materia della Congregatione provincial perché so per cuosa certissima che con la sua grandissima [carità] tutto ordinarà a gloria d'Iddio e consolatione dell'anima mia.

Scrissi nell'altra mia di quanta importantia era per consolatione de [134] quelli ch'hanno d'andare all'India e Brasil si facesse o in S. Rocho o in S. Antonio di Lisbona una forestaria separata dall'altri [135]: e credame S. R. P. che si tirariano infiniti inconvenienti, e si conservaria molto più l'unione e pace de quelli che vano e delli Padri e Fratelli di Portugalo, e teneriano più tempo de se aparechiar gli poveri Fratelli per così longa navigatione, e non seriano vexati per un puoco di pane como sono ecc. Pauca intelligenti.

Per dua o tre volte tenho scritto a S. R. P. como gli Provinciali né di Italia, né di Spagna non mandano le annue né per il Brasil né per l'India, e questi di Spagna non vogliano fare se non una anuale, la qual vogliano serva per Portugal, India e Brasil, non volendo mandar se non una sola copia per le tre Provincie. S. R. P. doveria, se così gli piacesse, mandar agli detti Provinciali acciò mandasero alli suoi tempi oportuni, che sono nel messe de Janaro, le anue, e divise da quella de Portugalo e quella dell'India, divisa da quela del Brasil, e non si fazendo così bisogna che S. R. P. ordini che fuora del procuratore habbi un scritore che non faci altro che riscrivere annue.

Ho pregato e suplicato a S. R. P. che gli negotii dell'India e Brasil a chi gli vole fare conforme allo che quella desidera e la conscientia lo rimorde era necessario un Fratello di molta confidancia al procuratore e che potesse andar solo, et un huomo che solicitasse e vendesse le mercantie che vengono del Brasil e fazesse altre cuose che non convengono molto al stato religioso. [49r]

Doi Fratelli di questo colegio scrivano a S. R. P. per andare all'India; uno è theologo molto docto il qual desiderò molto menar con seco il P. Alessandro Valegnano per esser virtuosissimo e docto [136]; l'altro Fratello è doctore in canoni molto docto e adesso studia theoligia, e como nell'India, e spetialmente in Goa habbia grandissima necessità de uno canonista, credo serà di grandissimo servitio d'Iddio mandarlo, poi in tutta l'India non ha canonista.

Parendo ben a S. R. P. domandar a Sua Santità che passato l'anno de jubileo volesse concedere alli Padri della Compagnia di Giesù e chri-

[134] In der Hs. *del.*
[135] Siehe Dok. 20.
[136] Antonius Rubio. Siehe Dok. 20 (gegen Schluß).

stiani che andano nell'India tutta, Malaca, Maluco, China e Japão potesero, visitando tante chiesie, con confesione e communie e altre opere pie, guadagnar l'anno del jubileo, credo seria a gloria de Dio e consolatione delli nostri Padri e novi christiani, e può essere ne veniria non puoca utilità spiritual alla Sede Apostolica.

Havendo d'andare all'India questo anno che viene buona copia de operarii suplico a S. R. P. mi dia aviso con tempo, e quanto manco spagnoli serano tanto meglio ; havendo d'essere [forestiero], siano tudesci, fyamengi e italiani ; et il simile dico del Brasil. Di Portugal, piacendo a Iddio N. Signor, scriverò più largamente a S. R. P., che adesso per star col piè nella stafa non scrivo più.

Una signora portuguese che si chiama Dona Lianora [137], che fui baila [138] del Re Philipe e del principe Don Carolos, me ha dato per il Giapone tre reliquiari grandi, una testa delle XI mil Virgini e altre reliquie e mi ha molto favorito per ottener lo a che io era venuto, che fui ottenere dal Re Philipe che non paguasero gabela gli pani che mando a comprar in Spagna per l'India e Brasil. Credo passarà tutto conforme allo ch'io desideravo. Nelli santi sacrificii di S. R. P. molto nel Signor mi raccomando.

Di Madrid hogi giorno del Spirito Santo 22 di Maggio del 1575.
Di S. R. P. servo indignissimo in Christo,

Alexander Valla Reggius.

Anschrift [49v :] † Al molto Reverendo in Christo Padre Nostro, il Padre Everardo Mercuriano, praeposito generale della Compagnia de Giesù, in Roma.

22. P. Francisco de Porres, Prokurator, an P. General [E. Merkurian]

Madrid, 15. Juni 1575.
Hisp. 124 148r. Original.

Lo que pretendía el P.e Alexandro Valle Reggius
procurador de la India y Brasil

Pretendía el P.e Alexandro que pudiese pasar a Portugal todo el paño negro y pardo que fuese necessario para las Provincias de Portugal, India y Brasil, y ansí mismo los bonetes sin pagar derechos en los puertos. Dio su petición a Su Magestad por medio de Doña Leonor Mascareñas [139], la qual la embió ; ayudámonos del favor del Embaxador de Portugal. Su Magestad remitió la petición a Consejo de Cámara, adonde, visto y entendido el negocio, respondieron que no avía lugar lo que se pedía, porque no se avía abierto la puerta para ninguna Religión ni Universidad de Castilla ni para otro eclesiástico alguno, y así en ninguna manera quisieron abrir la puerta en esto.

[*Eigenhändig* :] En 15 de Junio 75.

Francisco de Porres.

---

[137] Mascarenhas. Vgl. Dok. 22.
[138] Veraltet für *balia.*
[139] Vgl. Dok. 21 (gegen Ende).

23. P. Alessandro Vallareggio an P. General E. Merkurian

Lissabon, 10. Juli 1575.
Lus. 67 125v. Eigenhändig.

Ihs. Molto Reverendo en Christo Padre nostro.

[...] [125v] Scrissi a S. R. P. alli giorni passati avvisandola de como era necessario, per molti giusti respeti, ch'il procurator dell'India fosse tal, che si potesse tanto fidar di lui como d'uno provincial [140], per esser il detto offitio un delli principali offitii ch'habbia nella Compagnia del modo che adesso sta, perché il detto procurator può servir molto a Iddio, alla Compagnia e a S. R. P. in utilità di Portugal, India e Brasil, ma era necessario s'intendesse con S. R. P. cerca delli avisi e ch'il detto procurator havesse facultà d'aprir una via delle lettere che vengono del-l'India e Brasil, perché molte volte acascano molte cuose le quale era molto importante saperle il procurator. E sapia che questo è cuosa esen-tial, e mi ralegrarei saper resposta, et anco mi pare superfluo mandar a Roma tutte le quatro vie e sí forarano molti quatrini, e perhò credo serà buono da qui avanti non mandar a Roma se non la prima e 2.ª via ; la 3.ª e 4.ª o si aprirà con licentia di S. R. P. o si farà lo che ordi-narà. Nelli santi sacrificii di S. R. P. molto nel Signor mi raccomando.

Di Lisbona alli 10 di Iulhio del 1575.
Di S. R. P. servo endignissimo en Christo,

Alexander Valla Reggius.

Anschrift [126v :] † Al molto Reverendo in Christo Padre nostro, il Padre Everardo Mercuriano, praeposito generale della Compagnia di Giesù. In Roma. — Siegel.

24. P. Alessandro Vallareggio an P. General, E. Merkurian

Lissabon, 10. Juli 1575.
Lus. 67 127r-130v. Eigenhändig.

Ihs. Molto Reverendo in Christo Padre nostro.

[...] [129r] Quando il P. Gonzalvo Alvarez era visitadore dell'India mandò per questo colegio un sciavo ch'era del colegio di Goa. Adesso gli Padri per certe passioni datogli dal detto negro l'hanno venduto stando io in Madrid ; della cuosa mi sono lamentato, dicendo che non lo pote-vano vendere, né il P. Gonzalvo Alvarez lo poteva dar perché non tene-va facultà de alienar incunsulto Generali, poi era anchora contra gli ca-noni e contra l'extravagante de Pio quinto [141]. Ho doman[da]to il mio

---

[140] Siehe Dok. 20 (hier aber nicht ausdrücklich).
[141] Bulle Pius' V. *Innumerabilis fructus* vom 29. April 1568 : *Institutum* I 42.

scravo, ma vedo che non lo vogliano dare : parendo ben a S. R. P. mi darà aviso lo che farò, avisandome anchora s'il scravo si poteva vendere o no, perché, s'il scravo [129v] non si poteva vendere per esser del colegio di Goa, voglio che il mercatore che lo ha comprato me lo torne a dare dandolhi gli Padri gli denari, che sono cinquanti scuti.

Et parimente dico d'un altro ch'ha venduto il P. Giovanni Baptista Ribera non con puoco scandalo e desidificatione così delli nostri como delli forastieri senza dar conta né al P. Proposito di S. Rocho né a me como procurator. Po[r] isto in questa materia credo saria buon que S. R. P. desse alcuno ordine per queli che legitimamente o illegitimamente vengono dell'India e Brasil e se delle cuose che l'avanzano del viagio possono disponere di esse conforme al suo apetito, non tenendo conta né con superior né con procurator, como ha fatto il P. Baptista adesso e fa tutto lo che vole, e parla al Re e Cardinal senza dar conta a nisuno dicendo que queli che vengono della India e Brasil non sono sogieti se non como hospiti nelle cuose di casa, non più. Scrivo questo a S. R. P. perché può esser che fra puoci giorni venga un altro e vogli fare il medesmo non con puoco scandalo. [...]

[130v] Di Lisbona hoggi 10 di Iulhio del 1575. [...]

Alexander Valla Reggius.

Anschrift [130v :] Al molto Reverendo in Christo Padre, il Padre nostro, il Padre Everardo Mercuriano, praeposito generale della Compagnia di Jesù. In Roma. Prima via.

25. P. Cristóvão de Gouveia an P. General Claudio Acquaviva

Lissabon, 30. April 1581
Lus. 68 296r-297v. Original.

† Jesús. Muy Reverendo en Christo Padre.

[...] Como este collegio es muy freqüentado de huéspedes, y de agora en delante lo será mucho más con la venida de el Rey Filipe a esta ciudad, tenía nuestro P.^e Everardo, de buena memoria, ordenado que los que passan para las Indias y estuviessen en este collegio, contribuyssen con alguna cosa para ayuda de su provisión dellos [142], y ansí se hazía. Pero este año vino otro aviso que parece que en alguna manera se encuentra con el orden que estava puesto, y aunque el P.e Viceprovincial [143] declaró que no se entendía en este collegio por la mucha freqüencia que aquí ay de huéspedes, y no le sirviren en cosa alguna todo el tiempo que en el están, con todo el P.e Procurador de las Indias [144] no quiso dar cosa ninguna, no se le pidiendo más que la 4.a ó 5.a parte de lo que avían gastado, porque en este año ha crescido mucho el precio de las cosas. Los dos capítulos de las obediencias que parece se encuentran son las siguientes :

---

142 Er bestimmte 1575 einen Silberreal pro Tag. DI IX 621.
143 Miguel de Sousa. Franco, *Synopsis annalium S. J.* 127.
144 P. Gabriel Afonso. Siehe Dok. 26 und 27.

1, que los nuestros que se enbían de otras partes a la India o Brasil por algunos días primeros después de llegados a S. Antón, quantos juzgare el Superior de aquel collegio, no se les pida nada, pero después desto se pague por ellos lo acostumbrado, que es un real de plata; y que los que son enbiados de otras Provincias para la India o Brasil los divida el P.e Provincial por los collegios y casa de S. Roque por no cargar tanto las Indias, hasta que le paresca tiempo de enbiallos a Lisboa sin peligro de partirse la enbarcación sin ellos. Y los que se enbían de Portugal se tenga advertencia de no les enbiar tan temprano a Lisboa que hechen en mucha costa las dichas Provincias de la India y Brasil. Y quanto al viático, si los que son enbiados después de lhegados a Lisboa no ovieren de ir dando causa para ello, no conviene que las Indias lo paguen. Pero aviendo de ir, los collegios de Coimbra y Évora deven pagar los de aquellos que de ally se enbiaron hasta Lisboa, y los otros collegios más pequeños no deven pagar nada: mas se pagará todo de lo que sobrare de los cien ducados que el Rey da para los de la India, o de los cincuenta que da para los del Brasil; y si aún sobrare algo, se podrá restituir a los collegios de Coimbra, y Évora lo que han expendido en viáticos con los suyos o en todo o en parte, según la quantidad del dinero que sobrare.

2, que los que son nombrados para la missión de la India enquanto están en Portugal esperando comodidad de partirse estén a cuenta de los collegios adonde residiren, pues comúnmente son personas que les pueden ayudar mientras que estuvieren en ellos. [...]

De S. Antón de Lisboa, último de Abril de 1581.
[*Eigenhändig*:] De V. P. indigno en Christo hijo,

† Christovão de Gouvea.

Anschrift [297v:] Al nuestro muy reverendo en Christo Padre Claudio d'Aquavive, prepósito ge[neral] de la Compañía de Jesús. En Roma.

26. P. Gabriel Afonso an P. General Claudio Acquaviva

Lissabon, 27. November 1581
Lus. 68 312r-313v. Eigenhändig.

Jhs. Muy Reverendo en Christo Padre nuestro.

[...] El P. Sebastián Sabino se embarcará mañana en una venezeana que va a Livorne y tocará Alicante. En ella embiamos las cosas que en las espaldas desta van escritas, que todas son para V. P. y para esa casa [145], que han venido del Brasil y de las Indias, y se han cobrado aquy del Rey de la limosna que cada año haze a essa Provincia d'especias. El Padre lleva la cédula del maestro para le entregar todo. Querrá N. Señor levar todo a salvo como deseamos.

Con el mismo P.e Sabino embío la 1.a vía de las que han venido de las Indias Orientales, por la 2.a y 3.a vía seren embiadas por tierra, las quales llevavan cartas del Japón, lo que esta según pienso no traen:

[145] Das römische Profeßhaus.

por estas causas pareció que bastaría ir por la mar por evitar tantos portes. [...]

De Lixboa a 27 de Noviembre de 81.

De V. P. inútil e indigno hijo,

Gabriel Afonso.

[313r] Lista de las cosas que van de Portogual para el P. General y para la casa de Roma, las quales van con el P. Sabino en la nave que parte de Lisboa en fin de 9.bre de 81.

Barril. Un barril de 6 almudes en el qual van las cosas que se siguen :

Un coquo de Maldiva con su cubertura de plata, que el Padre Obispo de la China [146] embía a nuestro Padre.

Una caxa de plombo, en la qual dize va palo de calambo [147] que Su Señoría embía a Su Paternidad.

Un corno d'abada d'un palmo en ancho que Su Señoría embía a N. Padre.

Una caxeta dentro de la qual va un poco de ambar que el P. Gregorio Serrano embió del Brasil a Su Paternidad.

Una caxeta que vino de las Indias para el Hermano Passio [148].

Una caxa de óculos de madrepérola para el P. Julio Facio [149] que vino de las Indias.

Un envoltorio que vino de las Indias para el mismo P.e Julio.

Un copo de alicornio que vino de las Indias para el P. Bipera [150].

Un envoltorio de cosas de las Indias lacreado para el Hermano Passi[o y] D. Luduvico [151].

Una caxeta algo grande y un corno d'abada todo embuelto en encerado para Su Paternidad.

Un envoltorio que vino de las Indias para Don Pedro Ursino [152].

Van también todos los libros y cartapacios del P. Manoel Rodríguez [153] con todo lo que ha dexado.

En otro barril de la misma anchura, dentro del qual va toda la especearía del año de 79 y del de 80, de que el Rey haze limosna cada año a la Provincia Romana, y entre ella van algunas pieças de porcelana para la casa de Roma.

En un caxón en el qual van 22 panes de açúquar blanco y fino de la isla de Madera, el qual se ha comprado con otro que del Brasil ha embiado el P. Gregorio Serrano para la casa romana. Pezan todas siete arrobas [154].

Anschrift [313v :] † A nuestro muy Reverendo en Christo Padre, el Padre Claudio Aquaviva, praepósito [general] de la Compañía de Jesús, en Roma. Provincia de Portugal.

---

[146] D. Leonardo de Sá. Vgl. DI XI 708.
[147] Aloeholz bester Qualität.
[148] Lorenzo Pasio. DI XI 640.
[149] Ordenssekretär.
[150] Francesco Vipera, der 1574 in Indien gewesen war.
[151] Möglicherweise Lodovico Orsini. v. PASTOR IX 774-775.
[152] Vielleicht D. Pietro Orsini. Siehe ebd. 58.
[153] Der neue Assistent Portugals beim General.
[154] 1 *arroba* wird heute mit 14 1/2 oder 15 kg. umgerechnet.

27. P. Gabriel Afonso an P. General Claudio Acquaviva

Lissabon, 11. Dezember 1581.
Lus. 68 327r-328v. Eigenhändig.

Jhs. Muy Reverendo Padre nuestro en Christo.

[...] Una de V. P. de 30 de Octobre con un librito de los decretos de la Congregación [155], y cartas para el P. Provincial he recebido a 6 del presente. Con las buenas nuevas de la saúde de V. P. y averen llegado las 2 vías de las Indias nos avemos consolado. Aora estoi aguardando el recibo y despacho de los monitorios en lo de las pensiones que hasta oy no quieren pagar estos reverendísimos [156]. A 4 del presente he escrito por los nuestros que van a Jerusalén [157], y embiado la lista de lo que el P. Sabino lleva por la mar [158], el qual con el tiempo contrario no ha partido; passado mañana cremos partirá. Estos de Jerusalén llevan 3 piedras de bazar que este año han venido de las Indias como V. P. podrá ver de la que por ellos scrivo.

Con esta será una 3.ª letra de 700 ducados que en Veneza se han de cobrar por otros que estos peregrinos aquí han dado. Estos diñeros no se pueden cobrar sino en Abril por la palabra que dello han dado: pero como las que ellos llevan se podrán perder o ellos seren empedidos, de modo que no puedan llegar a tiempo, pareció embiar esta con la procura del mismo Padre, que será con esta reconoscida por los agentes de Bento Anríquez y por nosotros. Pareciendo a V. P. el P. Procurador general podrá tener a esto a su cargo para que passado el tiempo dicho o no llegando a tiempo o moriendo, de que Dios los guarde, se pueden cobrar estos niñeros. Va también el treslado del capítulo del testamento del Rey, que los peregrinos me han dado para embiar allá [159]. Del recibo holgaría ser avisado. [...]

[327v] De Lixboa a 11 de Deziembre de 81.
De V. P. inútil y indigno hijo,

Gabriel Afonso.

Anschrift [328v :] † A nuestro muy Reverendo en Christo Padre, el Padre Claudio Aquaviva, prepósito general de la [Compañía de] Jesús. En Roma.

---

[155] *Canones Congregationum generalium Societatis Iesu cum aliis nonnullis ad praxim pertinentibus* (Romae 1581).

[156] Über die Schwierigkeiten, die die Gesellschaft hatte, die Pensionen von den Prälaten Coimbras (Bischof D. Gaspar do Casal), und Bragas (die Prälaten frei D. Bartolomeu dos Mártires und D. João Afonso de Meneses) zu bekommen siehe Rodrigues II/1 228-241.

[157] Philipp II. erfüllte hierin einen Wunsch, den der Kardinal-König in seinem Testament geäußert hatte. Es wurden P. Jerónimo Rodrigues und Irmão Baltasar Dias für die Wallfahrt bestimmt, die über Rom und Venedig nach Jerusalem reisten und 1583 nach Portugal zurückkehrten. Franco, *Synopsis annalium S. J.* 129; *As Gavetas da Torre do Tombo* VI (Lisboa 1967) 85 (Text des Testaments). Bei Rodrigues II/2 443-444 fehlt ein entsprechender Hinweis.

[158] Siehe Dok. 26.

[159] Text soweit im ARSI erhalten veröffentlicht in DI XI 542; der ganze Text in *As Gavetas da Torre do Tombo* VI 81-88.

SUMÁRIO

Instituição muito importante tanto para as expedições de novos missionários, como para os continuar a socorrer em seus trabalhos apostólicos foram sem dúvida as Procuradorias em Europa. O P. Zubillaga estudou os inícios da Procura de Madrid para a América espanhola, e o P. Leite, com espaços de tempo mais longo, a Procuradoria de Lisboa para o Brasil. O fim deste estudo é a mesma Procuradoria de Lisboa, de 1541 a 1580, agora para o Oriente e o Brasil.

Podem-se distinguir duas épocas muito diferentes : a primeira coincide com os gerais Inácio, Laínez e Borja, e com o governo de D. João III, D. Catarina, Cardeal D. Henrique e os primeiros anos de D. Sebastião (1541-1573). Até à constituição do Procurador da Província portuguesa (1554), a matalotagem, isto é tudo o que ocorria para a vida dos Padres e Irmãos durante a travessia até à India, era procurado pelos oficiais do Rei. O Irmão italiano Bernardino dos Reis desde o princípio era o « sollicitator negotiorum Indiae et Brasiliae », enviando a seu tempo tudo o que os Missionários pediam. Em 1554 foi nomeado Procurador da Província portuguesa o P. Manuel Godinho, e depois o P. Francisco Henriques, que de facto já dantes o era, a quem sucedeu mais tarde o P. Pedro Gonçalves. Estes ajudados de alguns Irmãos e dos 100 cruzados que El-Rei dava a cada missionário que partia começaram eles mesmos a procurar a matalotagem para as novas expedições, ajuntando também para ir nas naus tudo o que os missionários pediam : livros, retávulos, vinho de missa e mil outras coisas. Do Oriente enviavam-se, além das cartas, raridades para as casas de Portugal e Roma para dar a bem-feitores, que tudo o Procurador devia encaminhar a seu destino. E como as cartas de Roma e do Oriente chegavam muitas vezes tarde, deviam estar muito atentos para saber a partida da armada ou o melhor correio para Roma. Tarefa bem importante do Pocurador era também o recurso ao Rei com pedidos de confirmações de fundações de colégios, alvarás etc. Tudo isto até 1573 foi-se desenvolvendo com bastante satisfação de parte a parte, espontaneidade e zelo.

De todo inesperadamente o novo P. Geral Mercuriano, no outono de 1573, enviou de Roma o italiano P. Alexandre Valla, que estivera algum tempo no Japão, para Procurador das Missões portuguesas independente da Província de Portugal. Semanas antes tinha o mesmo P. Geral enviado o P. Alexandre Valignano, como Visitador da Província da India (com Malaca, Molucas, Macau e Japão) e com poderes quase iguais aos do mesmo Geral. A chegada do Visitador italiano, sua ignorância dos novos costumes e meio-ambiente, e seu modo altivo e reformador a começar pela casa alheia, não era para ganhar a vontade dos portugueses. Ouve além disso, entre os dois Alexandres, ambos muito coléricos, graves dissídios, que por algum tempo se composeram para rebentar de novo depois. O P. Valla na sua ampla correspondência manifesta altos e baixos bem próprios do seu carácter, queixa-se contìnuamente de seus confrades, preocupa-se da saúde, da Índia clamam que gasta demasiado mas no fundo é considerado por bom e homem fiel. Em 1576 o P. Valla é substituído pelo P. Geral com outro italiano, o P. Sebastião Sabino que teve o ofício até 1580. Porém este sentiu-se igualmente estrangeiro insatisfeito ; os Padres portugueses se lhe davam Irmãos que o ajudavam

não queriam intervir por a Procuradoria ser independente deles. A direcção não devia ser demasiado boa quando as queixas eram bastante gerais. Devemos constatar que estes Procuradores italianos até certo ponto fracassaram por não estarem à altura do cargo, mas não obstante na sua correspondência manifestam muitos e vários aspectos das ocupações, vida, iniciativas, como homens a quem o ofício interessava deveras.

Em 1580, ano de sua morte, o P. Geral Mercuriano encargou três Padres graves de Portugal e da Índia para buscar uma solução mais satisfatória à Procuradoria das Missões portuguesas, os quais encomendaram ao sucessor Aquaviva um só Procurador para Portugal, Índia e Brasil, como era até 1573.

O presente estudo baseia-se principalmente sobre as publicações de *Documenta Indica*, *Monumenta Brasiliae* e sobre 27 documentos inéditos, do ARSI, escritos às vezes em linguagem algo imperfeita, mas muito espontânea e concreta.

LA STRADA E I PRIMI GESUITI

Mario Scaduto S. I. - Roma.

Summarium. — Locis plurimis ex editis ineditisque fontibus allegatis illustratur, praesertim pro Italia tempore Lainii generalis praepositi, quomodo Socii itineribus, in eorum vita tam frequentibus, se committerent. Imprimis adiuncta consueta ac praecipua itinera definiuntur, molestiae, discrimina, animus atque ad proximorum salutem gesta enarrantur. Accedit selectus manipulus nondum impressarum relationum, quas de suorum itinerum casibus Romam miserunt annis 1557-1565 diversi generis Socii.

Furono molti, la gran parte, i gesuiti delle origini che conobbero l'angoscia e la bellezza della strada. La percorsero nel sole e nell'acqua, di giorno e di notte, a soli e in gruppo, parlando ma anche tacendo e a lungo. Cosa fosse una strada spaziosa e pianeggiante, ma polverosa o fangosa secondo le stagioni e i climi, un viottolo sassoso fatto di giravolte o strapiombi, come quando si inerpicavano per zone montagnose, lo sapevano per esperienza ; ma, quale che fosse, la strada costituì sempre e soprattutto, per essi, un legame con gli uomini e un incontro con Dio. L'*auxilium animarum* fa parte, infatti, dell'essenza stessa della Compagnia come servizio di Dio : nell'interesse di questo servizio i membri dell'Ordine si spostano da un luogo all'altro o vi restano. Nel pensiero del Fondatore la Compagnia rimane un corpo volante, una truppa di volontari, non legata ad un posto fisso, ma regolata sempre dal pensiero della più grande gloria di Dio e del perfetto servizio delle anime (*Constit.*, P. III, c. 2, n. 6G).

Il primo grande itinerante fu lo stesso Fondatore, e una strada, la Cassia con la chiesetta in località La Storta, è indissolubile da uno dei momenti decisivi della storia delle origini gesuitiche. Il bivio per Montserrat, la rotta per la Terrasanta, le vie per Parigi e per Roma : un campo immenso, per Ignazio, di esperienze spirituali e di effusioni apostoliche [1]. Si direbbe che egli stesso avvertisse quanta parte della sua avventura ascetico-mistica — più di tre lustri — fosse legata alla strada, quando nelle memorie autobiografiche si qualificava come « il pellegrino » [2].

---

[1] Quello della Storta è solo il caso ultimo e più importante di comunicazione divina straordinaria mentre Iñigo faceva viaggio ; ma altri precedenti sono noti, come quando, ancor neofita, in mezzo a un gran campo tra Padova e Venezia, dove contava di imbarcarsi per Gerusalemme, vide Cristo « con gli occhi interiori». MI *F. narr.* I, 402 n. 29, 4 ; 416 n. 41.

[2] La qualifica è stata rilevata in alcune versioni moderne degli *Acta P. Ignatii* a cominciare dalla francese (*Le Récit du Pèlerin*, Louvain 1922) di p. E. Thibaud, seguito da J. P. Creyghton per la olandese (1937) e B. Schneider autore di una nuova traduzione tedesca (1956). In Italia invece è prevalso il titolo di *Autobiografia* (Firenze 1928, 1959), benché una edizione recente (Milano, Adelphi, 1967) porti il titolo di *Racconto del pellegrino.* Cf. *F. narr.* I, 348-51 ; I. Iparraguirre, *Orientaciones bibliográficas sobre San Ignacio de*

Ma anche le vie di Roma furono sfondo assiduo del suo operare : Ribadeneira descrive il « bellissimo spettacolo » offerto da Ignazio che, ormai vecchio, precedeva zoppicando qualche bella giovane, da lui strappata al vizio e che accompagnava a S.ta Marta [3]. Il Santo camminò senza tregua, sin quando glielo permisero le forze. Come rileva Marañón, « spese la vita nel cercare gli uomini, a uno a uno, nella santa ansia di farli migliori » ; perciò lo scrittore trova il simbolo dell'eroismo del Loyola nella descrizione ribadeneirana del suo cadavere : « aveva i piedi pieni di calli e molto ruvidi, per averli tenuti tanto tempo scalzi e per aver fatto tanti viaggi » [4]. E Marañón commenta : « Senza volerlo, penso a Goethe, che morendo aveva i piedi intatti come un adolescente. Goethe, dotto in tutte le scienze umane, parlava dogmaticamente, da un trono meritato, ma parziale. Sant'Ignazio smosse il mondo intero andando umilmente per tutti i suoi sentieri » [5].

Non sono da meno i primi compagni. Precisava Laínez a proposito del primo viaggio da essi intrapreso da Parigi a Venezia nel 1536 : « Il modo di procedere era a piedi e con abiti di poco prezzo e coi nostri libri sulle spalle » [6]. Naturale che facessero impressione : qualcuno, al vederli passare, diceva : « Vanno a riformare qualche paese » [7] ; persino i soldati e i luterani a volte facevan loro da guida. Se infermi, ricorrevano anch'essi, è evidente, a una cavalcatura [8] ; altrimenti, spendendosi « per le province e quartieri d'Europa ... si proteggevano contro i comodi » [9]. E benché l'esperienza imponesse in seguito moderazione, ancora nel 1562 il p. Pascasio Broet, « coi

Loyola, 2a ed., Roma 1965, p. 134-35. Noi preferiamo attenerci al vecchio titolo latino summenzionato, anche se suppositizio. Cf. *F. narr.* I, 323 ss.

Superfluo notare che quando Ignazio narrava a Ludovico Gonsalves da Câmara (1553-1555) fatti ed esperienze spirituali lontane (1521-38), da molto oramai il suo compito di guida dell'Ordine lo condannava ad una specie di immobilità, rilevata dal suo segretario Ferrão (19.2.1546). Mentre, notava, Favre « parece que no es nacido para estar quedo en una parte, ay quienes de sua naturaleza parecen immobles en un lugar, como ... nuestro padre Ignacio aquí en Roma ... ». MI *Epp.* I, 362.

[3] *F. narr.* II, 346.

[4] RIBADENEYRA, *Vida*, l. IV, c. 18 : *F. narr.* IV, 731.

[5] G. MARAÑÓN, *Notas sobre la vida y la muerte de san Ignacio*, AHSI 25 (1956) 155.

[6] *F. narr.* I, 106-7 : lett. di Laínez del 16.6.1547. Questo modo di affrontar viaggi divenne esemplare per i gesuiti della generazione successiva. Il p. E. Auger nel suo *Dialogus* fa dire a Polanco : « Nos premiers maîtres entreprenant ce grand voyage d'outremer, n'eurent autre soin en tête que leur matelotage ... Tout le reste de leur provision n'était rien qui vaille ... hormis qu'ils avaient un grand cœur, beaucoup de vertu, d'art et de suffisance ... ». E andando per le vie d'Europa « ne pouvaient souffrir que les gens de bien leur fissent tâter quelque mince écorce du fruit de leur labeur ... ». *F. narr.* III, 297-98. Il pensiero è del resto soggiacente anche nell'*Esame generale* dove l'esempio della povertà dei primi compagni è accennato come modello da uguagliare o superare. *Ex. gen.*, c. 4, n. 26 [81].

[7] *F. narr.* I, 108-9.

[8] Cf. in *F. narr.* II, 332 n. 20 il suggestivo scorcio schizzato da Ribadeneyra : « Viaggiava una volta (Ignazio) a piedi in compagnia del p. Laínez. A un tratto questi fu colto da dolori fortissimi. Egli con l'unico giulio che si trovava ad avere noleggiò un cavallo e vi sistemò in groppa il padre, dopo averlo avvolto nel suo mantelletto logoro e liso ; e, per fargli più coraggio, lui stesso andava innanzi al cavallo, come un altro Elia, con tanta sveltezza e velocità, che il padre cavaliere a mala pena riusciva a tenergli dietro ».

[9] « se bandaient contre les aises ». *F. narr.* III, 298 (cf. sopra, n. 6).

suoi più di cinquant'anni addosso», copre la strada da Parigi a Billom — quasi cento leghe — « a piedi, con un'allegria e una disposizione a rifarla, come altre volte». Sí che vien fatto di pensare che Dio abbia voluto imprimere « questo modo di pellegrinare» nel cuore dei primi compagni d'Ignazio, quasi dovesse essere caratteristico del nascente Ordine [10]. E infatti esso, compiuto all'insegna della povertà e dell'abbandono alla Provvidenza, fu incluso fra i sei principali « esperimenti» della durata di un mese per saggiare i candidati alla Compagnia [11].

A piedi, il 28 aprile 1542, Ribadeneyra e sei confratelli partono da Roma per le città dei loro studi : per lui, Parigi. « Io — dice l'interessato — ero il più piccolo e più delicato di tutti» : un adolescente [12]. E indugia sui particolari della « molta incomodità e povertà » :

« Andavamo vestiti in tenuta da pellegrini, a piedi, coi piedi senza solette né scarpini, con degli stivali ...».

Data l'enorme distanza e la giovane età di Pietro, i compagni, prima di partire, proposero a s. Ignazio che per quest'ultimo fosse noleggiato un ronzino ; il Santo rispose che lo lasciava libero, ma che, se Pietro era suo figlio, l'inviava come gli altri. Pietro rinunziò alla cavalcatura [13].

Doveva riuscire uno dei più instancabili itineranti della Compagnia. Paradigmatica la sua relazione sul rientro da Lovanio a Roma, nel febbraio del 1543, in compagnia di Girolamo Doménech e del fiammingo Lorenzo Dels :

« ... il tempo [era] rigido, il freddo intenso. Non vedevamo che cielo, neve e ghiaccio ... Andavamo a piedi ... ; per non passare per le terre del duca di Cleve ..., prendemmo per il ducato di Lussemburgo, montuoso, aspro e poco frequentato. Una volta, dopo una giornata di faticoso viaggio, stanchi e fradici raggiungemmo, sull'annottare, un paese senza locanda o albergo o ospedale che ci accogliesse. Dei poveri contadini, marito e moglie, ci ricevettero nella loro povera casetta e ci diedero parte della loro cena : dei tozzarelli di pane nero e duro come quello che si dà ai cani, e, per ammorbidirli, un po' di acqua in cui erano state cotte delle pere. Per quanto stanco e affamato non riuscii a mandarli giù. Dello stesso livello della cena fu il letto : e così non potei né cenare né dormire ...

« L'indomani ci alzammo di buon'ora e ci rimettemmo in cammino con speranza di trovar vicino un altro paese dove mangiar qualcosa ...

---

[10] MHSI *Nadal* I, 738 s. Del Bobadilla lasciò scritto Manareo : « pedes semper iter fecit, quamdiu potuit, id est donec supergressus est annum sexagesimum». *Bobad. Mon.*, 646.

[11] *Ex. gen.*, c. 4, n. 12 [67]. Anche per l'istituzione del pellegrinaggio Ignazio appellò alla visione del Cardoner, dopo però aver risposto alla relativa richiesta del Gonsalves : « Porque en mí mismo había experimentado quánto aprovechaba, y porque me había bien hallado en ello». *F. narr.* I, 610. Cf. sotto, n. 25.

[12] MHSI *Ribaden.* I, 16.

[13] *Ibid.*, 16-17.

ma fu necessario andar di buon passo quasi tutto il giorno senza mangiare, e siccome non avevo cenato la sera precedente ..., cominciai a venir meno ... e con un triste e fievole gemito a ripetere : , Muoio di fame ' e ... mi sedevo e gettavo nel campo ... Poi, animato dai miei padri compagni e sforzato dalla necessità ..., mi rialzavo e andavo e correvo, fino a che, novamente privo di forze, mi gettavo a terra e riprendevo la mia lamentevole canzone : , Muoio di fame '». Una scodella di minestra calda e un po' di pane, offerti da religiosi in una grangia, consentirono al gruppo di proseguire [14].

Tra Ulm e Trento, nell'attraversare le Alpi in mezzo a una bufera di neve, perdettero la strada e si trovarono in uno stretto passo. « Sembrava — racconta Ribadeneyra — che la neve ci dovesse seppellire lì. Io, ragazzo com'ero, non mi rendevo conto di questo nostro gran pericolo ; ma lo riconobbe il santo p. Girolamo Doménech e, dimentico di sé e pensoso di me, come un buon padre del proprio figlio, mi guardò con occhi teneri e lacrimosi ... » [15].

A Ravenna toccò a questo giovanetto di prendere, per così dire, in mano la situazione. Doménech, infermo, non poteva proseguire : e così fu Pietro ad affrontare da solo il resto del viaggio, con pochi soldi, per avvisare in Roma sant'Ignazio perché mandasse aiuti all'infermo [16].

Del quale ecco una significativa istantanea fissata dal Ribadeneyra e riferentesi sempre a quel viaggio :

> ... talvolta vidi che gli scorreva sangue dai piedi, feriti e piagati dal cammino ; ed egli, non facendo caso del proprio dolore, camminava a gran passi e, per animarsi, voltandosi verso di me mi diceva : ' Non è nulla, fratel Pietro, non è nulla ' » [17].

Con questa intrepidezza di spirito andavano per le vie del mondo i primi gesuiti [18].

1. *Le disposizioni generali.*

Il santo fondatore aveva fissato la norma generale del viaggiare, lasciando arbitri i superiori sulle modalità : se andare « pauperum more », senza cavalcatura e viatico, oppure con più agio ; se con let-

[14] *Ibid.*, 26-28.

[15] *Ibid.*, 28-29.

[16] *Ibid.*, 29-30.

[17] *Ibid.*, 31.

[18] L'esempio più estremo era stato dato, proprio sulla via di Ravenna, dai primi compagni. Non si può legger con indifferenza il racconto che ne ha steso il Rodrigues : cf. *F. narr.* III, 64 ss, nn. 49 e 50. Vi si afferma tra l'altro : « Eo imbecillitatis (per mancanza quasi totale di cibo) aliquando ventum est, ut quidam prae lassitudine iacerent humi, alii super terram sederent ... ». Arrivati a una pineta « subito, instigante fame, nuces pineas deturbant, frangunt, edunt », ma devono rinunciarvi per l'enorme sciupio di tempo in confronto col quasi nessun guadagno. Finalmente giunsero a Ravenna « madidi, defessi et fame enecti ».

tere di presentazione o senza; il criterio da seguire doveva essere «la maggior edificazione del prossimo e il divino servizio»[19]. Tali consegne trovarono più dettagliata formulazione nelle *Regulae peregrinantium*, che, elaborate da Polanco e Nadal, furono pubblicate da Laínez[20]. Solo ai tempi di Borgia l'uso di andare a piedi scomparirà[21].

Nel linguaggio gesuitico del tempo i viaggi sono indicati con un vocabolo generico che li definisce: *missio*[22]. Gli scopi della *missio* vanno dal disbrigo di affari della Compagnia, ai ministeri, al «pellegrinaggio», persino allo svago[23]. Possono effettuarsi «intra provinciam» ed «extra provinciam», specialmente per motivi di studio: per i primi occorreva la licenza del provinciale, per i secondi quella del generale o del commissario[24]. La scelta del personale viaggiante era condizionata dalla natura stessa della missione da svolgere: per i viaggi di affari dell'Ordine o di ministeri tra il popolo si designavano padri professi o coadiutori formati; i pellegrinaggi erano anzitutto un esperimento dei novizi[25].

---

19 *Constit.*, P. VII, c. 2 G. Cf. esempi concreti diversi in MI *Epp.* II, 274 (istruzioni per Laínez in Sicilia, 1548: deve predicare dopo pranzo le domeniche e feste a Monreale, recandosi là da Palermo, prima o dopo aver pranzato, «sempre a cavallo, con un altro compagno a cavallo e un altro che segua a piedi»); IX, 592 (per un gruppo di giovani che nel 1555 si recano in Germania e in Fiandra: «Menaranno seco il cavallo bianco, del quale se aiuterà Jodoco, andando parte a piedi et parte cavalcando, secondo che giudicherà Anselmo, o vero qualche volta nelle ceste, se Jodoco vorrà. — In Bologna piglino li denari per la poliza che qui se li dà, et vedano di andare a Mantua se li pare per aqua, benché uno bisognarà vadi per terra col cavallo ... — Arrivati in Mantua, vedasi se sarà expediente accordarsi con qualche molettiero, et andare ancor in ceste quanto potranno verso Augusta, o vero comprare o pigliar a naulo qualche cavallo, come vederanno che li torne meglio»); XI, 555 (i 18 che sono partiti ai primi di giugno del 1556 per fondare il collegio di Ingolstadt «van medianamente acomodados — si scrive a Ribadeneira — con el viático de 300 ▽ que les puso en Roma el duque [Alberto di Baviera], parte ellos á pie, parte á caballo, como solemos usar, para que descansen los unos y los otros»). Di questo ultimo tipo un po' «comodo» di viaggiare sentì il bisogno di prender la difesa l'Auger nel dialogo sopra citato (n. 6). Quando si tratta di prelati e grandi signori che progettano l'intero stabilimento di una casa o collegio, espone Polanco, «on ne se saurait bonnement passer de commodités en voyage, qui sont comme jointes ... aux moyens requis à la nourriture et entretien de toute la troupe ...». Sicché «le plus d'appareil, sans altérer notre frugalité et notre modestie ... c'est le moyen le plus sûr pour faire le bien et pour combattre le mal». Proprio per questo — per il solito principio cioè del maggior servizio divino — «notre sage père Ignace» accolse la «libérale courtoisie» del papa e del viceré di Sicilia quando si trattò di introdurre la Compagnia a Messina e Palermo. «Et il a suivi ce même train, chaque fois qu'il lui a fallu faire quelque peuplade de collèges en Europe». E si aggiungono di rincalzo due motivazioni psicologiche. L'istruzione e l'insegnamento della gioventù non devono essere valutate meno del vestito e della tavola dei gesuiti, che, com'è notorio, si uniformano all'uso comune; «et ne se trouve beaucoup aussi des fondateurs qui souffrent qu'on engage leur réputation par une entrée maigre, et qui accuse leur chicheté». Del resto la virtù «de nos gens», per questa «modeste apparence» non perde «la mise», che anzi «donne plutôt un lustre et bonne grâce». *F. narr.* III, 293.

20 H. Stoeckius, *Die Reisenordnung der Gesellschaft Jesu in XVI Jahrhundert* (Heidelberg 1912) 11; *Nadal* II, 230 n. 11; 253 n. 9.

21 *Acta Congr. Provincialium 1572-75*, in ARSI, *Congr. 42*, pp. 33 e 147.

22 *Nadal* IV, 503.

23 *Ibid.*, 238, 244, 321, 556, 557, 558, 602.

24 *Ibid.*, 401, 505, 557.

25 Stoeckius, 7 s. Col tempo, tuttavia, con molta circospezione. L'esperienza aveva mostrato quanto ne rimanessero debilitati coloro che vi si impegnavano con fervore. Nel

La corrispondenza del tempo lascia intravedere la cura posta dai superiori nell'attuazione della regola del compagno [26], soprattutto in vista dei rischi che poteva correr chi viaggiava da solo : come a sue spese constaterà s. Roberto Bellarmino in un suo viaggio a Mondovì del 1563 [27].

Era uso della prima Compagnia, ampiamente documentato, rilasciare lettere patenti e, occorrendo, istruzioni particolari sulla condotta di viaggio [28] ; a volte si trattava di un vero e proprio sal-

---

1554 a una richiesta in proposito del provinciale di Portogallo Polanco soddisfa esponendo semplicemente la prassi ignaziana di allora, « lo que acá veo observar á N. P.», che era questo : « poco suele poner en prática aquellas dos experiencias de peregrinación y hospitales, si no es con personas que se inbían medio despedidas probando en ellos este remedio ; porque la speriencia ha mostrado que los buenos, por hacer mucho su deber, se trabajan y padecen demasiado y incurren [en] enfermedades». MI *Epp.* VI, 263 (cf. *F. narr.* I, 610 : « Después, viendo que enferman etc., habemos moderado y dexado a discreción de los superiores» ; v. anche n. 32). Per gli altri, v. n. 90.

[26] Cf., per es., MI *Epp.* III, 138 ss, nn. 1295, 1307 s, 1310, 1323, 1364.

[27] *Autobiografia*, IX, in LE BACHELET, *Bellarmin avant son cardinalat* (Paris 1911) 446-447.

[28] Rimandiamo in particolare ad alcune raccolte dell'ARSI : *Instit. 117a* (*Decreta et instructiones 1540-1573*) ; *Instit. 187* (*Instructiones 1546-1582*) che ne contiene circa 300, alcune delle quali pubblicate qua e là nelle varie serie dei MHSI ; *Hist. Soc. 60* (*Litterae patentes 1545-1606*) ; *Hist. Soc. 61* (*Liber patentium 1573-1601*). In particolare nell'epistolario ignaziano cf. il passo cit. alla nota 19 o il paragrafo esemplare dell'ampia istruzione generale per gli iniziatori di Ingolstadt : « 6. In Loreto, lasciando Giovanni et Pietro, pigliaranno la via per acqua o per terra, come saranno consegliati : et andando per acqua, arrivaranno a Chioza, a vista di Vinegia [e qui un'aggiunta nel secondo esemplare conservato ha : « potriano etiam sbarcare incirca Ravenna, et di là pigliar la via di Mantoa, Verona, Trento»] ; et se non vogliono entrare in quella, possono per il fiume andar la volta di Padoa, et lì, o vero in Bassan, potranno comprare un paro di cavalli, o come parerà al rettore, aiutandosi delli nostri di Padoa, che stanno al Ponte pedocchioso, o di Bassan, dove sta Mtro. Gasparo [Groppillo] un poco fuora de la terra. Se pigliano la via di terra da Loreto, lì doveranno comprare li cavalli ; et non li accade passar per Vinegia né per Padoa, ma pigliar la via dritta di Trento per Bologna, Mantoa, Verona, o come saranno insegnati». MI *Epp.* XI, 532. Fra le istruzioni esclusivamente per i viaggi, v. quelle sostanzialmente simili di II, 704 s per il gruppo partente per Venezia nel 1550 — adattata due anni dopo ad altro gruppo (IV, 479-80) —, e di VI, 491-93 per i giovani Rinaldi e Donino inviati a Valenza per gli studi dopo il noviziato nel marzo 1554. Mette conto trascriver questa per intero : essa riproduce, corretta e ampliata da Polanco, una precedente istruzione per altri due che avevan poco prima preso il medesimo cammino (altra analoga in V, 38 s).

« Quello che hanno d'osservar nel viaggio li duoi che si mandano.

Primo. Il più debole delli duoi vada inanzi, et il più forte dietro, o al pari de lui ; et se uno va a cavallo, altro a piede, vada inanzi qui va a piede.

2°. Circa il fermarsi in un luogo o un altro, andando più miglia o manco, etiam il più forte si accomoderà al più debole, il quale è Tarquinio [Rinaldi, ventenne ; il compagno contava tre anni di più].

3°. Chi anderà a piede per la via, potrà mendicare se vole, et nelle terre se li parerà decente.

4°. Potrà predicare chi si troverà il spirito : almeno tutti doi potranno essortare al ben fare, quando haverano occasione.

5°. Quando gli avancerà tempo nelle hostarie, potranno legger alcun libro pio, o ragionare delle cose pie.

6°. Se fosse indesposto uno di loro, l'altro gli serva con carità et veda condurlo a qualche logo vicino della Compagnia.

7°. Se stessi alcuno de loro nel viagio più de 8 dì, non manchi della consuetudine del confessarsi et comunicar, il che faranno (potendo) con quelli della Compagnia.

vacondotto[29]. L'abito era di solito la sottana nera, allora in uso generalmente nell'Ordine, il cappello, il ferraiolo, un paio di camicie, ecc. Comunque si tendeva a far sì che in viaggio si fosse vestiti più confortevolmente che in casa[30], né si risparmiavano richiami ai superiori che mancassero dell'opportuna previdenza e generosità in questo settore. Soprattutto nei paesi protestanti si imponeva una tenuta decorosa, « per non sembrare accattoni » agli occhi degli eretici : come a più riprese ricordava Canisio, in occasione di personale giunto quasi da straccione in Germania[31]. Trattandosi invece di novizi in pellegrinaggio, non si trascurava l'aspetto mortificante : ben coperti internamente, per non soffrire il freddo, all'esterno — secondo le istruzioni di Nadal — dovevano andare « more pauperum », per propria umiliazione e altrui edificazione[32]. A quest'ultima si badava moltissimo : tanto che, mentre era consentito in genere il viaggiare anche nei giorni festivi, si evitava di farlo ove ciò comportasse scandalo[33].

8°. Non caminino col fervor del sole, ma più presto la matina, et le hore del maggior caldo si astengano di caminar, se non tirassi vento fresco. La notte etiam vedano se mulatieri o altri de bona et sicura compagnia caminano, perché sarebbe meglio caminare un buon pezo de notte, et riposar il dì.

9°. Non dormano in letto con forastiero nessuno.

10°. Potranno pigliar per la via d'una posta a un'altra, o come gli parerà, cavalli de ritorno, o altri pel miglior prezzo che potranno, acciò che l'uno che va a piedi si riposi et facciano più presto la via.

11°. Passino per Perogia et si riposino un dì, et porti Gasparo le lettere che si dimenticò Jo. Baptista, quali li darà il P. Everardo [Mercuriano, rettore di Perugia].

12°. Ogni dì avanti il pranzo, et avanti dormire la sera, alci Gasparo la sella, et veda se li fa mal al mulo, et habbia bona cura de lui».

[29] V., per es., *Lain. Mon.* II, 216 e 218.

[30] *Nadal* IV, 503 s.

[31] *Canisii epistolae*, ed. O. Braunsberger, III, 225. Cf. in MI *Epp.*, VI, 235 : Polanco a Olivier, 1554 : « ... molto ci rallegrasimo nel S. N. d'intendere della sua arrivata in Lovanio, quantunche si habbino burlato del capello et del mulo con coda li thudesci ».

[32] *Nadal* IV, 503. Nel Dialogo augeriano Palmio li sbozza efficacemente messi in cammino « sans denier ni maille, à beau pied, et un paletot de cuir sur les épaules avec un bourdon en main ». E Polanco a confermare : « ... ce serait défaire le meilleur parti de notre ouvrage, si tels novices ne sentaient au vif la dureté des mésaises, pour après en goûter tout leur benoît saoul ». L'impennata spirituale di quest'ultimo non è gratuita : chi parlava così poteva appellarsi alla propria esperienza di pellegrino, ma tutt'altro che novizio, allorché, con altri dei padri più ragguardevoli di Roma, s'era recato in quella foggia a Loreto a impetrare la vita a Marcello II : non certo un viaggio di piacere : « Et sentit bien chacun de nous, au moins moi, que ce métier avait affaire de gens résolus et peu curieux de leurs personnes ... ». C'è, è vero, da metter nel conto (e lo si riscontra in parecchi dei documenti che verremo citando) la bontà della gente, tanto più se essa, per il precedente transitare di gesuiti, ha preso a benvolerli ; « pourtant — asserisce Polanco — les bonnes gens ... ne nous défensaient pas de plusieurs mauvais rencontres ». Naturale, che tale coraggio dei maturi sferzasse la generosità dei giovani. « Alors, soggiunge Emondo, je n'eus que regret de n'être à votre suite, mais vous n'aviez épousé que vos propres consolations ... Une autre fois, vous aurez pitié de nous ... ». Ma come, ribatte Frusio chiudendo l'elevata partita, accontentare i giovani, se neppure a tutti i meritevoli anziani che lo richiedevano veniva concesso « d'entrer en cette lice » ? « le bon Ignace ne voulus jamais [l']accorder ni à Palmio, ni à moi, ni à d'autres de notre sorte ». E si comprende : « Il n'a pas, qui veut, part en telles dessertes ; ce sont morceaux friands et pour le plus sevrés des choses saintes ». *F. narr.* III, 299-300.

[33] *Nadal* IV, 383.

Quanto alle tappe giornaliere, esse non dovevano toccare le quaranta miglia [34].

Le spese, nonostante gli stenti, erano considerevoli. Alcune cifre, tratte dai documenti del secondo generalato che si riferiscono all'Italia, periodo cronologico e spazio geografico su cui particolarmente amiamo concentrare la nostra attenzione in questo studio. Per raggiungere da Genova la Spagna il rettore Loarte dà a G. B. Ribera trenta scudi [35]; da Loreto a Perugia può bastare uno scudo; da Terracina a Gaeta via mare si pagano due giulii; da Gaeta a Napoli, sedici [36]. Nel 1559 per i viaggi in Italia da un collegio all'altro si fissò in un carlino al giorno il viatico « pro capite », il resto dovendosi procurare « per amore de Dio nel istrada » [37].

2. *Da e per l'Urbe : itinerari e orari.*

Mai come in questo caso è valido il detto : tutte le strade portano a Roma. Per i gesuiti poteva anche dirsi che tutte partivano da questa. Il che era ovvio, oltre che per motivi generici, anche per essere l'Urbe sede del governo centrale dell'Ordine nonché di due istituti di notevole importanza sul piano internazionale : il Romano e il Germanico. Aveva ragione Polanco di descrivere icasticamente a Benedetto Palmio la casaprofessa di Roma « come un fiume di quelli che vengono et di quelli che si mandano fuori a diverse bande » [38]. C'erano, è vero, periodi di punta ; ma il viavai era continuo, e uno spaccato di esso può cogliersi nella corrispondenza di Canisio, per quanto almeno concerne il flusso da e per il nord Europa : vi sfilano, infatti, i giovani studenti e padri che, ultimati gli studi nell'Urbe, vengono rinviati in patria per attendere ai ministeri e al proselitismo [39]. Il numero dei viaggianti era spesso cospicuo, come, di necessità, quando si sciamava per iniziare un collegio, tanto che il Polanco cronista, per dirlo latinamente, adopera volentieri, con

---

[34] ARSI *Ital. 61*, 484v : Polanco al rettore di Bologna, 27.5.1559 : « Le giornate di 40 miglia sono assai lunghe per li nostri et non conformi all'uso, né alla volontà di nostro Padre, che vole si conservino li suoi figlioli ».

[35] Lett. 1.11.1557 : *Ital. 110*, 113.

[36] *Ital. 109*, 453. V. anche le Relazioni aggiunte al saggio, n. 3.

[37] *Ital. 62*, 109v : Polanco a Manareo, 30.9.1559. — Nel novembre 1553 si scriveva a tutti i collegi : « Ordina etiam N. P. che, quando uno si manda di un luogho in altro, si scriva in una lettera, indrizata alli collegii per dove ha da passare, li denari che li sonno dati ; et quando li sia dato a sufficientia per finire il suo viaggio (il che sarria bene, quando non si mandano in peregrinaggio, mendicando), si scriva che sono provisti, acciò che non li habbiano di dar' denari nelli altri collegii sanza necessità ». MI *Epp.* V, 694.

[38] *Ital. 62*, 351 : lett. 21.9.1560.

[39] Cf. *Canisii epist.*, cit., II, 515, 525, 527, 727 ss ; III, 216 s, 358, 405, 446, 452, 494, 519 ; IV, 527 s, 641, 647 ss. La massiccia presenza di nordici in formazione a Roma — un fatto certo notevolissimo e per la novità e per la rispondenza al bisogno più acuto del momento — metteva il buon umore sulla penna di Polanco. « Nella casa siamo etiam incirca 50 ; et sono tanti fiamenghi, che un dì potriano combatere con un essercito de lutherani ». In senso metaforico, s'intende, sembra aggiungere sorridendo : « pur con quella spada che dice santo Paulo, quae est verbum Dei ». Lett. cit. a n. 21.

adattamento indubbiamente felice e calzante, il classico « deducere colonias ». Sedici furono quelli che nel settembre del 1560 lasciarono Roma per la Germania, divisi in due gruppi : dodici diretti ad Augsburg, quattro inviati al collegio di Treviri [40]. « Fra tutti hanno tre cavalli », ossia andavano a piedi ; come quell'altro gruppo di studenti dell'Ordine nell'autunno del 1563 trasferiti a Dillingen [41].

Gli itinerari, o di elezione o obbligati, sono rintracciabili in modo sicuro ed esauriente attraverso il fitto carteggio dell'epoca tra centro e periferia. Qui, per l'Italia, tenteremo di tracciarne i percorsi con la possibile completezza — compreso qualche toponimo oggi non più o non certamente identificabile — movendo da Roma e secondo direttrici di marcia raccordanti con mete anch'esse di rilievo per valore terminale o per funzione di ulteriore smistamento : Roma-Napoli-Reggio Calabria-Sicilia ; Roma-Venezia ; Roma-Milano ; Roma-Genova-Torino.

Per raggiungere Napoli — 118 miglia — lasciata l'Urbe si toccava Torre Mezzavia (?), Marino, Velletri, Cisterna, Sermoneta, Casenuove, Piperno (oggi Priverno), Terracina, Fondi, Mola (ossia Formia), S. Agata, Sparanise, Capua Nuova, Aversa. Da Napoli si proseguiva per Torre Annunziata, Nocera, Salerno, Eboli, Duchessa (?), Auletta, La Sala, Casalnuovo (oggi Casalbuono), Lagonegro, Lauria, Castelluccio, Rotonda, Castrovillari, Tarsia, Ritorto, Cosenza, Rogliano, Scigliano, Nicastro, Fondaco del Fico, Monteleone (Vibo Valentia), Rosarno, Palmi, Scilla, Villa S. Giovanni, toccando in fine Reggio Calabria. È vero però che spesso il lungo cammino di terra era sostituito, almeno in parte, dalla navigazione ; ad esempio Ostia-Napoli ; ovvero, dopo raggiuntala in due giorni e mezzo, Gaeta-Napoli ; frequente il tragitto marino Napoli-Sicilia. Se ne parlerà più oltre.

Venezia era raggiungibile via Firenze o via Loreto ; più lungo il secondo tragitto : 333 miglia, contro le 305 del primo. Volendo toccare Firenze, lasciata Roma si incontrava Prima Porta, Baccano, Monterosi, Ronciglione, Viterbo, Montefiascone, Bolsena, Acquapendente, Monte Centino (oggi Centeno), Radicofani, La Scala, Tornieri (oggi Torrenieri), Buonconvento, Lucignano, Siena, Poggibonsi, Tavarnelle, Firenze ; indi si proseguiva per Uccelato (?), Vaglia, Rifredo, Pietramala, Lojano, Pianoro, Bologna ; infine, attraverso S. Giorgio, Lamberlino (?), Ferrara, Francolino, Rovigo, Monselice, Padova, La Mira e Fusina, si perveniva a Venezia. Chi invece preferiva il secondo percorso, dopo Prima Porta toccava Castelnuovo, Rignano, Civita Castellana, Otricoli, Narni, Terni, Strettura, Spoleto, Foligno, Serravalle, Valcimarra, Tolentino, Macerata, Loreto ; proseguendo per Ancona, Senigallia, Fano, Pesaro, Cattolica, raggiungeva Rimini, donde, dopo esser passato per Cesenatico, Ravenna, Magnavacca, Volano, Goro, Le Fornaci, Chioggia, chiudeva il lungo viaggio nella città della laguna.

Per trasferirsi a Milano, sino a Firenze erano ugualmente utilizzabili due strade : la prima, coincidente con l'itinerario Roma-Venezia via Loreto sino a Foligno, donde si proseguiva per Perugia, La Magione, Case del Piano, Camucia, Rigutino, Arezzo, Ponticino, Lévame, S. Giovanni, Incisa,

---

[40] *Canisii epist.* II, 727-32. V. Relazioni nn. 5 e 6.

[41] *Ibid.* IV, 347 : Polanco al p. Lud. de Mendoza, Trento 4.10.1563.

Pontassieve, Firenze ; la seconda, identica alla Roma-Venezia via Firenze. Dalla città del Fiore si puntava su Bologna passando o per la strada di Pietramala oppure per Fontebuona, Cafaggiolo, Montecarello, Covigliaio, Filigare, Lojano. Raggiunta Bologna, si copriva l'ultimo tratto per la via Emilia e Lodi.

Altro tragitto assai battuto, anche per i raccordi con l'estero, era quello che allacciava Roma con Genova e con Torino. Il primo tratto era quello ordinario per Siena. Lasciata quest'ultima, si toccava Poggibonsi, Castel Fiorentino, Scala, S. Romano, Fornacette, Pisa. Indi Viareggio, Pietrasanta, Massa, Avenza, Sarzana, Borghetto, Mattarana, passo del Bracco, Sestri, Chiavari, Rapallo, Recco, e si era finalmente a Genova. Chi voleva proseguire per Torino, doveva passare per Borgo, Ottaggia (Voltaggio?), Piastorana (?), Alessandria, Felizzano, Asti, S. Michele, Poverino (oggi Poirino) e Trussarelle (ora Trofarello), toccando la meta dopo 337 miglia dall'Urbe.

Quest'ultima arteria era tragitto obbligato per spagnoli o portoghesi che o s'imbarcavano a Genova per Barcellona o intendevano raggiungere via terra la Francia meridionale ; lo era altresì per i gesuiti che si recavano in Francia, cui si accedeva anche per la Torino-Lione attraverso la Savoia. La via di Milano rappresentava una scorciatoia per i gesuiti diretti alla Germania occidentale. Per raggiungere questa si faceva allora la via del S. Gottardo, che immetteva nel cantone svizzero di Uri [42]. A Venezia facevano capo di solito i gesuiti inviati in Baviera, in Austria o in Boemia : i primi, diretti a Monaco, Augsburg, Dillingen o Ingolstadt, toccate Bassano e Trento, seguivano la via del Brennero che li portava a Innsbruck, donde proseguivano attraverso Mittenwald ; gli altri, con meta Vienna o Praga, entravano in Austria da Tarvisio, oppure per via mare sino a Trieste, continuando poi per la strada di Lubiana e Graz [43].

I viaggi oltre confine impegnavano spesso per intere settimane, quando non erano mesi. Il ricordato viaggio di Ribadeneyra ancora ragazzo da Lovanio a Roma, iniziatosi ai primi di febbraio del 1543, si concluse il 20 aprile, dopo le più varie e dolorose peripezie [44]. Per raggiungere Augsburg da Roma, il p. Alfonso Pisa con altri due scolastici parte il 2 ottobre 1559 e arriva a destinazione il 27. Può riuscire interessante la registrazione delle tappe quotidiane di questo gruppetto, quelle almeno risultanti dalla sua lettera-relazione a Laínez datata 28.10.1559 [45].

Rimasti alcuni giorni a Padova, ripartono il 17 ott. martedì, al mattino. La sera arrivano a Bassano, ove pernottano presso il p. Gaspare Groppillo. La mattina del 18, dopo la messa, « intramo nelle Alpi facendo 22 miglia fin al Hospedaletto ». Giovedì 19 giungono a Trento : 22 miglia ; il Pisa alloggia nel convento degli Osservanti di S. Francesco, gli altri due « in una hostaria de tedeschi ». Venerdì percorrono le 5 miglia e

[42] *Ibid.* II, 732.
[43] *Ital. 63*, 114v : Polanco a Ben. Palmio, Roma 15.4.1561.
[44] *Ribaden.* I, 26-33.
[45] V. testo in ARSI *Germ. 187*, 190-91.

mezzo tedesche che separano Trento da Brunzol (Branzoll). Il sabato 21 raggiungono « un luogheto chiamato Xarama» (Sarns [Sarnes]?) : altre 5 miglia e mezzo. Domenica sera sono a Gozenzoz (Gossensass [Colle Isarco] ; messa e comunione a Brixen dopo il primo miglio). Lunedì 23 si riparte per Innsbruck : 6 miglia e mezzo : vi giungono « bene carichi di neve et freddo». Martedì 24, « sempre per neve et montagne», vengono percorse le 6 miglia tra Innsbruck e Mitenbalt (« che vol dire in medio sylvae» : Mittenwald). Mercoledì 25, « anchora per neve et montagne», è raggiunta « Burmise» : altre 6 miglia. Finalmente giovedì 26, con 7 miglia, « uscendo dalle Alpi nelle quali già per otto giorni eramo dimorati», il gruppo è a Landsperg. E il venerdì 27 fa le ultime cinque miglia che restano fino ad Augusta.

Un ignoto scolastico inglese, di nome Riccardo, ebbe a fare lo stesso cammino in senso inverso nel 1570, impiegando circa mezzo mese. Ecco le tappe, descritteci dall'interessato [46].

Würzburg-Augsburg « via difficilis» 26 miglia, 49 ore di viaggio ; Augsburg-Innsbruck « via plana et recta, sed aliquando montes» 25 miglia, 38 ore ; Innsbruck-Trento, 24 miglia e 47 ore in 4 tappe ; Trento-Bassano 10 miglia e mezzo, 20 ore ; Bassano-Venezia 7 miglia e mezzo, 14 ore ; Venezia-Ferrara 70 miglia in 2 giorni « partim per mare e partim per fluvium scendendo» ; Ferrara-Bologna 31 miglia, 15 ore ; Bologna-Forlì (per Castel S. Pietro, Imola, Faenza) 40 miglia, 17 ore ; Forlì-Loreto (per Cesena, Rimini, Senigallia, Ancona) 115 miglia, 2 giorni (Rimini-Senigallia fatto via mare) ; Loreto-Macerata, 13 miglia, 6 ore ; Macerata-Terni (per Tolentino, Polverina, Muccia, Camerino, Spoleto) 52 miglia, 25 ore ; Terni-Roma 49 miglia, 23 ore e mezzo.

Su questa arida ragna di itinerari e di orari, che fan pensare ai moderni bollettini delle ferrovie o delle agenzie turistiche, i gesuiti delle generazioni che interessano il nostro studio vissero una suggestiva, sempre alacre, spesso dolorosa, talvolta straziante, avventura, in cui venne, si può dire, in gran parte a identificarsi la loro ragion di essere nella storia del cattolicesimo. Si tratta, come si vede, di uno sfondo vasto e variato, non di rado accidentato, ove il fortuito anche rischioso è acquattato a ogni svolta, e furia di meteore e incomprensione o cattiveria umana provano e temprano caratteri, preparano operai del Cristo, e ogni angolo di piazza, ogni gomito di strada può diventare — e diventa — teatro di modeste fatiche apostoliche, di incontri di anime decisivi.

---

[46] Arch. Univ. Greg., *FC 969*, 287. Si badi al tacito cambio di valore del miglio, evidente nel rapporto con le ore impiegate. Nel sec. XVI il miglio terrestre variava secondo i paesi. Se in Italia oscillava tra i 1500 e i 2000 m. (cf. G. SCHURHAMMER, *Franz Xaver*, I, 297 n. 6), in Germania invece equivaleva ad una lega, vale a dire qualcosa più di 6 km. La stessa misura era adoperata in Spagna e Portogallo. A Roma lo si calcolava moltiplicando per tre il miglio italiano.

3. *Via di mare.*

Per spostamenti importanti si preferiva, si è già accennato, il mare : si faceva più presto e con minori strapazzi. Questo se tutto andava liscio. Così nel maggio del 1575 il p. Ludovico Mansone impiegherà 33 ore per la traversata Napoli-Palermo : ma vi sarà buon tempo e vento propizio. Se il mare è grosso o il vento sfavorevole anche questo non lunghissimo tragitto diventa problematico e rischioso. Nell'ottobre del 1557 di tre gruppi salpati per la Sicilia, quello di Elpidio Ugoletti compie Napoli-Messina in 60 ore [47] ; quello di Lorenzo Patarino nel tratto Ostia-Napoli per poco non annega al largo di Nettuno e raggiunge la meta dopo otto giorni [48]. La relazione fatta dal Patarino a Laínez subito dopo l'approdo a Napoli risente ancora del terrore provato dai viaggiatori :

«... l'acqua ... con tanto impeto intrava (nella fregata) et faceva tanti gran monti che tuti eravamo bagnati e storditi ; ... e volendo voltar la vela da una banda a un'altra, si rumpete certe funi di la vela : laonde tutti alzavamo le mani al cielo con ferventi orationi, temendo non esser fatti in quel giorno cibo de pesci. Tutti stavamo come sardelle sopresse l'uni adoso a l'altro, perché eravamo insino a cinquanta passaggieri in così piciola fregata» [49].

Più fortunato, il p. Antonio Vinck è costretto solo a trascorrere, per la bonaccia, circa dieci giorni al largo di Anzio, in attesa che il vento consenta di riprendere la rotta [50].

---

[47] *Ital. 109*, 473. Il gruppo Casini (v. nota 64) aspetta in Napoli « occasione del buon passagio per Sicilia» : non è il caso di affidarsi « a vasciello solamente di vento, per non ci ingolfare et per fugire l'isole, perché pochi giorni sono ivi furono presi dui vascelli» ; è attesa invece fra cinque giorni una fregata armata dalla Calabria « che porta un signore di Caraciola» e si potrà, sembra, profittare del suo viaggio di ritorno.

[48] *Ibid.*, 453.

[49] *Ibid.*

[50] *Ital. 110*, 105. — Come al contrario, a causa della tempesta, eran dovuti sostare vari giorni a Ostia quelli, del gruppo che Domènech conduceva ritornando in Sicilia nel 1553, i quali avevan preso per Napoli la via di mare. La relazione di tale sosta, mandata a s. Ignazio da Ostia stessa prima di finalmente partire, è nota, pubblicata com'è nelle *Mixtae*. Non ci pare tuttavia fuori luogo riprodurla, sia per documentare questo tipo di disagi, sia per lo stile, potendosi applicare ad essa quello che fu detto di una lettera bobadillana : « è scritta con gran semplicità e sentimento, et ha odore della pristina Compagnia» (*Bobad. Mon.*, 652). MHSI *Epp. Mixtae* III, 136-39 (ritoccata sull'originale : ARSI, *Epp. NN. 68 II*, 382 ; soprascr. a f. 386v).

«La pace di Christo N. S. sia con tutti. R.do in X° Pe. Noi scrivemmo domenica passata alli V di marzo a V. R. P. tutto quello che insino a quella hora ci era accaduto. Hora pensiamo che V. R. non habbi riceuto quella, et però di nuovo vi riscriveremo quello in poche parole, et anchora tutto quello che ci è occorso da domenicha in qua.

Noi ci partimo da Rippa sabato, circa mezo giorno, con il nome del Signore, et andamo insino a S. Paulo con ragionevole tempo. Et quando fumo apresso a S.to Paulo, il tempo ci cominciò a essere contro, et aspectamo lì forse dua hore, et dipoi li fratelli andorno a visitare la chiesa di S.to Paulo, et ritornando il tempo si raconciò, et cossì seguitamo inanzi et andamo insino apresso d'Ostia uno miglio et mezo, et ci fermamo lì per amore del tempo, che non potevamo andare più inanzi. Et la notte stemo a dormire nella

Ma le tempeste in quel basso Tirreno erano tutt'altro che infrequenti. Nel gennaio del 1561 Erasmo Völker (Volcker) così descrive una fase della sua traversata da Napoli a Palermo:

« ... il mare era tanto spaventevole, tanto horribile, che io non mi basto con le parole dirlo. Era un tanto strepito di venti et tanta forza di coloro, che li marinari levavano li veli; erano l'unde come montagni

---

barcha; che, certo, R. P., come dissi nell'altra lettera, si adempiva la sententia d'Antonio Rione [il noto fratello coadiutore della casa di Roma] « tochi a chi tocha », perché stavamo l'uno sopra l'altro come sardelle, et li marinari quando volevano passare per acconciare la tenda et fare li loro bisogni ci salivano adosso per passare, et uno diceva: oimé, il mio capo; l'altro: li piedi; tanto che v'era da dire per ogniuno. Et dipoi la domenica matina M. Alberto [= Roberto, francese] andò a dire messa a Ostia con alcuni delli fratelli più forti, et li disse messa, et li fu fatto grande careze, et dipoi tornorno con grande aqua et vento alla barcha; et dapoi desinare, non si mutando il tempo, il P. M. Bernardo [Olivier] fece predicare a duoi fratelli, et dipoi predichó lui, certo con grande satisfatione di tutti li barcharuoli et passagieri, in modo tale che tutti promessono che quando saresimo a Ostia di volersi confessare. Et poi il P. M. Bernardo, per trovarsi un poco pegio indisposto per la scomodità che haveva hauto quella notte, sen andò a Ostia con alcuni fratelli più indisposti. Et la domenicha sera cenamo et a[l]berghamo lì in una missera osteria, et i[l] lunedì a matina vene la barcha a Ostia, et il P. M. Bernardo si ritirò con li fratelli in quella, per essere stati male nell'osteria, et havere spesso assai, et così, il tempo essendo contrario per uscire del fiume, stiamo anchora qui. Et il P. M. Bernardo et M. Alberto insino adesso hanno celebrato con la gratia di Jesù X° ogni matina messa, et jeri si confesorno tutti barcharuoli et passagieri, et questa matina si sono comuricati conesonoi; che certamente, R. P., siamo molti admirati per la grande mutatione che vediamo in loro, che quando errano a Rippa a ogni parola biastemavano, et adesso a ogni parola hanno Iddio in bocha, ringratiandolo et benedicendolo et sempre dicendo: Sia fatta la voluntà sua, con tanta carità, humiltà et patientia, che cognosco chiaramente che mi fanno vergogna, essendo io già tanto tempo stato fra tanti Padri et fratelli, che mi hanno datto tanto essemplo di fatti et parole, et avendomi mutato tanto poco, et loro in un giorno pare che di demoni siano diventati angelli. Tutti la matina sul fare del giorno et la sera cantiamo letanie nella barcha, et andando ogni matina alla messa et predicha, [i]n una chiesa che è qui in Ostia, et anchora li barcharuoli et passegieri non lasciando mai la predicha et messa; et il P. M. Bernardo fa legere qualche divoto libro, et dichiara alchune cose principale ogni giorno della doctrina christiana, et così ci passamo il tempo in questo, et così vuole fare il P. M. Bernardo insino che sia bono tempo da potere navigare. Il P. M. Bernardo, vedendo la grande incomodità delli fratelli in non potere dormire nella barcha per essere fra tutti in quella 25 persone et havere poco luogo, et per non potere stare su l'osteria per essere mal trattato et spendere molto, come ho detto di sopra, li fu detto che apresso a Ostia era una chieseta con una camera, et che non vi stava nesuno; et andò a domandare quella per l'amore de Dio a un frate della chiesa d'Ostia che tenono la chiave; et esso frate, non potendo accomodarci di quella per essere drento grano, ci promesse lui et il predichatore d'Ostia di farci havere una sta[n]tia, et così ce l'ano fatta havere, et alcuni stano in quelli, et altri alla barcha, et li faciamo un poco di fuocho, et così anchora ci ha accomodato di tre paliericij con tanta charità et humiltà che non lo potrei dire; et stiamo adesso un poco più accomodati per gratia de Dio. Questa matina, come ho detto di sopra, ci siamo tutti communicati qui in Ostia, et dipoi il P. M. Bernardo ci mandò quatro di noi a cercare la limosina, et trovamo tanto pane che ci bastò per il desinare, et a tutti quelli che noi domandamo la limosina ce la detterono con molta humiltà, et ci dicevano si noi haveremo bisogno d'altro che ritornassimo; che essendo la città tanto povera, et essendo forse da case, che stiamo maravigliati. Noi pensiamo venerdì matina con la gratia de Dio parti[r]ci: anchorché adesso il tempo sia buono, ma il mare è un poco turbato. Il P. M. Bernardo si truova un poco meglio, et anchora Francesco nostro fratello; et tutti l'altri stiamo benisimo, et molti alegri et contenti per la bontà del Signore. Et tutti ci racomandiamo all'orationi di V. R. et delli Padri et fratelli molto humilmente. D'Ostia, VIII di marzo 1553. Vostro indignissimo figliuolo Vincentio de Romena. Per comessione del R. P. M. Bernardo ».

tanto alte che saltavano sopra la nave ... et iectavano la nave di un lato in l'altro, che sempre c'era pericolo che non si voltasse la nave et submergesse tutti quanti. Et questo fu in alto mare, che in niessuno modo potevamo fugire» [51].

Identiche avventure nell'Adriatico, dove, per raggiungere Venezia, da Ancona ci si serviva del mare. Era un abbreviar la fatica, ma anche affrontare grossi rischi: come provarono, a proprie spese, tra gli altri il p. Nicolò Lanoy nel luglio del 1557 [52], e i pp. Jaén nell'ottobre del 1561 [53] e Manareo nell'agosto del 1563 [54]. Raccontava questi:

a 8 miglia da Venezia «fossimo ricevuti da una tanto grande tempesta et fortuna che, per la prima volta c'ho mai navigato, mi parevano le nove parti soverchie; et al dire de barcharoli et altri, la morte ci fu tanto vicina, quanto fu ... una saeta che cascò vicinissima alla nostra barcha con gran spavento di tutti».

Nello stesso specchio d'acqua nel maggio del 1564 correva pericolo il Völker che abbiamo sopra incontrato alle prese col mare nel recarsi in Sicilia. Adesso è diretto a Venezia. Si è imbarcato ad Ancona la mattina del 18 di quel mese, quando a un tratto,

«... havendo fatto puoco camino, si levò ... vento a noi contrario, il quale... commosse tanto il mare, che periclitavamo con la nostra barca. Et li mei compagni, per non esser stato mai in simile pericolo, stavano assai di mala voglia et pieni di melancolia ... io, havendome trovato altra volta in simile et più grande pericolo ..., mi sforzavo darli animo, hora consolandoli, hora burlandomi di loro ...» [55].

Ai pericoli degli elementi si aggiungeva, sul mare, ora la compagnia insopportabile di passeggeri — gente volgare o arnesi da galera — che rendevano la nave un «compendio dell'inferno» [56], ora l'oscura minaccia delle navi corsare sempre in agguato. Per non scostarci dal periodo che è più strettamente il nostro [57], nel 1561

[51] *Ital. 117*, 5. V. Relazioni n. 7.
[52] *Ital. 109*, 121.
[53] *Ital. 119*, 161-62r. V. Relazioni n. 10.
[54] *Ital. 123*, 115. V. Relazioni n. 13.
[55] *Ital. 124*, 235. V. Relazioni n. 16.
[56] *Ital. 119*, 161v (v. nota 53).
[57] Per il tempo ignaziano resta memorabile la cattura del padre Giovanni de la Goutte (Guttano), che nella cattività alla Goletta morì — per essere «alioqui studioso et sedentario, nec laboribus corporis assueto» — prima che arrivasse il riscatto mandato; «illum prius Christus redemerat», conclude piamente Polanco (*Chron.* III, 183-84, 229). Il fatto riuscì tanto più increscioso in quanto si trattava di un uomo di valore, che usciva proprio allora in campo dopo accurata preparazione. Vedi le fonti in *Epp. Mixtae* III, specialmente le lettere mandate al centro dai due compagni sfuggiti — unicamente per un provvidenziale concorso di circostanze — alla cattura, avvenuta sulla costa di Cirella (Cosenza); notevole per noi in particolare la considerazione che fa il p. Couvillon, scrivendo a s. Ignazio: «Vides, Pater, quid nobis Domini clementia evenire passa sit. Cum Barchinonae essemus, distulimus navigationem sex menses ob metum turcarum. Cum Panormi essemus, eodem modo decli-

cade prigioniero col vescovo di Catania nel Tirreno il fratello Antonino d'Anselmo; nel 1564, il gruppo di Völker, appena citato, aspetta a Venezia i compagni angustiato da voci di cattura di religiosi da parte dei Turchi che infestano i paraggi; nel marzo del 1565 viene catturato, sull'Adriatico, un altro siciliano: Bartolomeo Vallone.

Nato da famiglia contadina a Cammarata (Agrigento) nel 1543, ed ammesso tredicenne nella Compagnia a Palermo, è presente in Roma nel marzo del 1561; quindi è inviato in Germania al nuovo collegio di Magonza; ma, già ormai studente di logica, nel febbraio del 1565 viene rimandato in Italia perché affetto da epilessia [58]. Il mese dopo cade in un'imboscata corsara nel tratto Venezia-Ancona, insieme con un confratello tedesco. « Nel farli intrar nella fusta — scriveva il rettore di Venezia Elmi al Borgia — gli diedero grandissime botte in testa con un certo palo di legno» [59]. Il tedesco in realtà era annegato nel tentativo di salvarsi, ma per Bartolomeo le legnate furono l'inizio di un calvario che doveva protrarsi per 14 mesi, durante i quali il tema del suo riscatto torna assiduo nella corrispondenza dei superiori [60]. Finalmente da Alessandria d'Egitto potè sbarcare a Venezia il 2 settembre del 1566 [61]. Avviato a Roma, prima al noviziato di S. Andrea al Quirinale e poi al Collegio Romano [62], è ordinato sacerdote nel 1572. Partito missionario per l'India nel 1574, muore a Goa quattro anni dopo [63].

Vallone è il caso limite di una testimonianza di fedeltà che, su diversa scala, soleva essere offerto dal gesuita itinerante. E non solo su mare.

4. *Le difficoltà delle vie terrestri.*

Anche su terra le difficoltà rispuntavano, ma sotto altri aspetti. I fastidi, non di rado vessatori, cominciavano spesso dal primo mettersi in viaggio. Provenivano dagli uomini e dalle bestie. Particolarmente sgraziati a volte i vetturali. Scriveva al riguardo il p. G. Filippo Casini a Borgia nell'ottobre del 1562, descrivendogli il viaggio Roma-Napoli:

« ... non ci è mancata occasione fin qui di meritare in sopportare li stratij e mali portamenti che ci facevano quelli vetturali, quali ci trattavano da schiavj ». E per prima cosa, seguendo i loro umori, avevano mutato

---

nare nos credentes insidias, ivimus terra Messanam. Sed quid haec profuerunt? Tandem in eorum manus incidimus»: p. 677.

[58] ARSI *Rom. 170*, 45; *Canisii epist.* III, 494 s; V, 32 s, 714 s.

[59] *Ital. 126*, 349; lett. 31.3.1565.

[60] *Ital. 65*, 350v; *Ital. 66*, 176 e 242; *Ital. 130*, 469. V. in appendice la straziante supplica con cui il fatto schiavo informa Roma della sua cattura, spedita dalla prima base toccata, Valona.

[61] *Ital. 130*, 469.

[62] *Codex Novitiorum Soc. Iesu qui Romae tyrocinium posuerunt, ab anno MDLXV ad annum MDLXXXVI* (fotocopia Lamalle), pp. 77 e 95. Si sottoscrive « Valluni».

[63] MHSI *Docum. Indica* XI, 266 nº 23.

itinerario, con la conseguenza di un imprevisto disagio. « Fu bisogno, per questa strada che costoro ci fecero fare, passare quasi sempre per boschi, per i quali non si trovava fino alla sera da mangiare ; il che noi non sapendo, non ci eravamo proveduti, perché pensavamo trovare l'osterie, come si suole ; pure nostro Signore ci ha proveduto per via di un gentilhuomo che ci dette un pane, et un huomo che stava in un pagliaro ce ne vendé dui altri» [64].

Peggio : capitava anche di aver che fare coi briganti. Racconta Francesco Granata al Madrid, di un suo viaggio del gennaio 1561 sullo stesso percorso :

«... Passando per uno bosco molto pericoloso, il postiglione haveva uno buono cavallo, il quale ritornava alla posta, et como a molto prattico in tal luogo guardando vidde ladri et subito fugì, dicendo a don Francesco (gentiluomo napoletano) : " Eccoti i ladri ". Per fortuna la decisione con cui quel signore affrontò a spada sguainata i malviventi scoraggiò costoro da ogni attacco e la comitiva potè riprendere il viaggio [65].

Più grave il rischio corso da Völker nel suo viaggio per la Sicilia del 1561. Con la comitiva si era di poco allontanato da Roma, ed ecco che, scrive a Polanco,

«... passando noi in uno piede di uno monte altissimo, stavano in capo di quel monte alcuni homini tristi et scelerati, li quali iettavano grandissimi sassi dallo monte verso di noi ; et perché, eccetto che naturalmente cascono in giù, li sassi erano grandamente sforzati da gl'homini, et per il moto longo et violento pigliavano grande forza, venevano contra di noi con tanta furia, con tanto impetu et violentia, che pauco mancava che non amazavano tutti noi» [66].

Più rischiosa ancora l'avventura capitata alla comitiva di Ribadeneyra, quando questi, nominato provinciale di Sicilia, partì alla fine del 1561 da Roma, raggiungendo Palermo nel marzo seguente. Nel tratto tra Messina e la capitale, e precisamente nei pressi di Brolo, « un passo alto, aspro e dirupato ... a strapiombo ..., vento furioso», il padre ebbe un'altra sorpresa. « Incappammo — egli racconta nelle sue *Confessioni* — nei briganti e malandrini, che lì chiamano fuorisciti, i quali ci presero e condussero in un bosco fuori mano e legarono il corriere che viaggiava con me e il mio compagno, e volevano maltrattare gli altri che si erano uniti a noi e tormentarli». Per il padre ebbero riguardi, anzi, presa da lui una certa somma, lasciarono libera la comitiva [67].

Occorreva fare i conti anche con le bestie. « Il fratello Milán desidero che sia avisato — scrive da Siena il p. Martín de Eguzquiza — che si ricordi della charità della Compagnia fra gli fratelli

---

[64] *Ital. 122*, 51 : lett. da Napoli 18.10.1562.
[65] *Ital. 117*, 38v. V. Relazioni n. 8.
[66] *Ibid.*, 5 (v. nota 51).
[67] *Ribaden.* I, 74-75.

di essa, perché il cavallo ch'io ho menato era tutto sotto la sela pien di piaghe, et con reverentia puzzava come un cane morto; ultra di ciò non poteva caminare se non a posta di bastonate, et fu necessario comprassi una foglieta di vino et pane per darli soppe in vino, acciò potesse caminar» [68]. E' una delle tante istantanee che avvivano questo aspetto della vicenda gesuitica. Un'altra, rapidissima, su di un povero somaro è schizzata dal giovane Emondo Auger a Laínez vicario a proposito di un suo viaggio da Roma a Loreto: «non potendo più, ne faceva tardar, dove non bisognava, a sua posta» [69]; ma anche il cavallo non scherzava: «con gittare a terra una volta Guilelmo, altra volta me, dopo Procopio et Giov. Francesco, poca confidenza ci dava» [70]. A volte però le povere bestie non ne avevano colpa: come quel «rocinito» su cui il p. Giovanni Maldonado raggiunse Siena nel 1563: «esso era zoppo di un piede, ... e perciò andava sempre strapiombato; e la piaga che aveva sulla groppa era molto antica, perché gli mancava una parte di osso»; per mala sorte cominciò a piovere, e il cavallino, già di «pochissima forza», s'impantanava al punto che, «essendo chiquito», non c'era verso di liberarlo dal fango; come neppure di fargli attraversare i tanti corsi d'acqua [71]. Più intrigata, materialmente, l'avventura corsa col suo cavallo dal p. Stefano Baroello nel 1565 mentre da Bassano si trasferiva a Mondovì. «Viagio laborioso — scrive l'interessato a Borgia: — tre volte il cavallo cascò: una volta subito se relevò, restando io nel fango; la seconda me restò sopra de una gamba, de modo che né io né 'l cavallo se potea mover'; la terza cascò in drieto, ma il cavallo subito se me levò da doso, restando io nelle spine». A trarlo dai guai sopraggiunsero, in buon punto, dei vian-

---

[68] *Ital. 122*, 483: lett. al Madrid, 25.5.1563. L'informatore soggiunge di aver scritto questo per gli «altri fratelli», che avendo «a pigliare una cavalcatura non sia come questa, poiché alle delicate nature molto li noceria»; quanto a sé infatti, «como hombre que va a las Indias», non «ha nociuto niente». L'Eguzquiza infatti si recava a Lisbona. Cf. *Docum. Indica* VI.

[69] *Ital. 109*, 263. V. Relazioni n. 1.

[70] *Ibid.*

[71] *Ital. 123*, 273: lett. al Madrid, Siena 23.10.1563. La lettera, non tanto breve, è tutta intorno al ronzino, che, benché venuto di Francia con un altro padre, con quell'andare «poco, y aquello en tierra muy llana y muy enxuta», aveva molto contrariato il cavaliere, mettendoci quattro giorni e mezzo per arrivare a Siena, mentre egli di sé affermava: «si yo huviese cavallo que corriesse, yo volaría; que sobre todas me deleita far cito». Tanto più che il «caminar» lo aiutava allora, come sempre, molto alla sanità. Visto il dispendio di tempo, e di conseguenza anche di denaro, oltre il disturbo, s'era deciso insieme col rettore del collegio a lasciare la cavalcatura, benché avrebbe preferito assai proseguir con essa fino a Milano «por no parecer que en tan poco camino despachava un cavallo». Venderla o sostituirla non pareva conveniente, né metteva conto; la lasciava dunque a Siena — dove c'era per di più la cavallerizza — perché con comodo fosse rinviata a Roma, ed egli avrebbe proseguito per Milano aiutandosi come avrebbe potuto, confidato nella carità dei collegi per i quali sarebbe passato (per Firenze anzi aveva già trovato a buon prezzo, 4 giuli e mezzo, un ottimo cavallo di ritorno, «y pienso con el favor de n. S. que no faltará otro lance de Florencia a Bolonia»). Comunque, dichiarava, «quando viniere a tal puncto que me sea necessario caminar a pie todo el resto, más lo quiero que ir siempre cargado» di tal ronzino, «porque así, como assí llevándolo, lo avian de pagar las botas».

danti [72]. Ma non era finita. Prosegue il Baroello a narrare, con una semplicità di stile che richiama la fresca ingenuità dei Fioretti:

«... Cavalcando solo uno cavallo assai vechio e pigro, e non havendo gli ochiali, me ritrovai in uno loco [che] me fece suspirar', perché, se andava innanzi, era dubio che 'l cavallo ne potesse uscir', e in drieto non vi era ordine ha farlo ritornar'; fui constreto a saltar da cavallo, ma il piede sinistro restò nella staffa: de modo che era una compassione a vedere uno vechiarello pessante col corpo in terra e con la gamba atacata». Per sua fortuna anche stavolta giunsero due contadini a liberarlo da quella incomoda e pericolosa situazione [73].

Lo stesso timbro è avvertibile nel p. O. Briamont, che tratteggia l'accadutogli nel 1560 scendendo dal S. Gottardo ad Altdorf:

«... il giorno 15° della nostra partita di Bologna, ci gonfiò il mio ginocchio sinistro come naturalmente più debole et s'infocò grandemente, di modo che [in] nessun modo lu poteva usare, etiamdio per mi muovere d'un luogo al altro quantunche minimo; di sorte che con grandissima difficultà mi portò il Patre Jona sopra il suo cavallo, nel quale sedea io d'un piede nella stafetta, l'altro sopra il collo del cavallo, tenendomi alla sella d'una mano dinansi et dell'altra dietro: perché in quello luogo non c'era né chirurgo né altro adiuto. De modo che tutto quello giorno, dalla matina alla sera, cavalcai fin a questo luogo (il quale est come una meza terra) come un singaro; et quando discavalcava, il Patre Jona come gigante mi portava dal cavallo sopra le sue bracchia nell'hosteria fin dentro la stufa al letto et altre necessità, con tanta charità et allegrezza quanto lui è grande» [74].

Da parte sua ecco con quanta disinvoltura il gigante, p. Giona Adler, accenna all'episodio: «... lo feci andar qualche volta sopra l' mio cavallo, essendo lui delicato et troppo debile per andar a piedi ... Nella montagna, per andar a brusco, gli si è infiato l' ginochio di modo periculoso, non potendo né andar a piedi né cavalcar né in carro» [75].

Il caso Briamont, sia pure spinto al limite, non è invero un'eccezione. Viaggiare anche se indisposti o febbricitanti era, si può dire, cosa ordinaria. Un senso di stringimento si prova, per esempio, a scorrere la lettera con cui Livio Rondini (de Rondani) riferisce al Madrid, nel luglio del 1561, sul suo ritorno da Roma alla casa paterna a Parma:

La mattina del secondo giorno di viaggio, dopo aver pernottato a Baccano, dove non aveva quasi potuto mangiar niente della cena, « pur durandomi la febre mi messi a caminare, non facendo altro che bere, perché altrimente non potevo andare. Con gran fatica, riposandomi più volte, giunsi a una hosteria lontano dieci miglia. Ivi, per non poter più per la deboleza, la febre et le vertigene che spesso mi molestavano, mi

[72] *Ital. 128*, 197. V. Relazioni n. 18.
[73] *Ibid.*
[74] ARSI *Gall. 79*, 170. V. Relazioni n. 6.
[75] *Ital. 116*, 270. V. Relazioni n. 5.

feci meter sopra un letto, pensando quivi rimanere. Ogni cosa da mangiare mi pareva tosico» [76]. Non si dà per vinto: sopra i muli riprende il viaggio fino a Firenze, e ancho « gli mulatieri» gli prestarono « non poca humanità». Riposatosi un giorno « con la grande et admirabile charità» del rettore, volle riprendere, come s'era proposto inizialmente, l'andar a piedi, elemosinando, « benché quotidie sul mezo giorno » lo assaltasse la febbre, che durava dodici ore. Passa dunque gli Appenini e giunge a Bologna « con una gran febre» ; prosegue poi per Modena a cavallo, arrivandovi « pur con febre» ; dopo alquanto riposo, se ne va a Parma, « con febre, a piedi» [77].

Nessuna meraviglia che, un po' per indisposizione un po' per l'ignoranza dei luoghi, accadessero non di rado smarrimenti di strada. Un primo esempio ci è fornito proprio dal Rondini. Aveva intrapreso il viaggio pieno di nostalgia per i confratelli lasciati in Roma (« vegendomi stacare a posta [causa] di questo mio corpo da tanti animi angelici et da quei miei charissimi fratelli, qualli molto più sinceramente et perfettamente amavo che quel fratello carnale qual quivi [qui] ho ritrovato») ; s'era perciò avviato verso Siena « molto mesto et pensoso», distaccandosi dal gruppo dei muli, quando, forse — dice — proprio per questo suo stato d'animo, smarrì « la drita via». E prosegue :

« benché non me ne avidi sino ch'io fui arivato in una croce di strada ; et, domandando a certi bifolchi che quivi trovai, niuno altro apparendo, qual fusse buona per Siena, intesi ch'io andavo a Formelo (se pur così si chiama) e ch'io ero discosto da la via maestra dua miglia, et che, caminando per un sentier che mi mostrorno, vi ariveria. Così caminando, per il molesto caldo qual fuor di modo già cominciava a scaldare, senza speranza di trovar albergo o persona, né havendo la matina pigliato se non un pocco di pane et vino, né bever potevo quel ch'havevo meco senza aqua, né mangiar per troppa sete et per il gran dolor di capo, arivai a Isola ...» [78].

Nei rapporti su siffatti contrattempi non manca una nota di buonumore. Ecco come il p. Lorenzo Maggi racconta la sua avventura del settembre 1558 :

« ... Partimmo di Roma alli xx di questo, et per dar' buon principio al nostro camino, smarrimmo due volte la via di forsi nove o diece miglia, essendo mal encaminati da chi dimandavamo della via ; et, se non fossero stati doi huomini amici nostri, che in una folta selva incontrammo et ci condossero seco, dove credevamo andare a'l Borghetto quella sera, saressimo ritornati a Roma» [79]. Fu recidivo. Proseguendo infatti nel cammino ecco un nuovo smarrimento : « Il venerdì mattina lasciammo Amelia, et ... ne andammo verso Perosa ; et fatta già la notte, ritrovandose noi anchora a cavallo, errammo la via, et di maniera andassimo vagando a'l lume

---

[76] *Ital. 118*, 37v.
[77] *Ibid.*
[78] *Ibid.*, 37.
[79] *Ital. 113*, 130. V. Relazioni n. 2.

della luna, che erano cinque o sei hore di notte quando arrivammo all'hosteria; dove per più nostro refrigerio l'hoste appena ci apperse, et doppo molti capelli che ci fece et molto borbottare, finalmente esurientes nos implevit et quietem fessis dedit» [80].

Più drammatica la situazione nel ricordato viaggio di un gruppo di gesuiti da Roma a Loreto nel settembre del 1557. Così ne riferiva Auger al vicario Laínez:

« Nelle montagne da Spoleto per li grandi torrenti et admirabili pioggie havessimo quasi ad soffocarne tutti, essendo tra aque, di maniere che non potevamo né andar' avanti né tornar' in dietro. Intanto doi de nostri Fratelli, come già era notte, s'erano persi, et non sapendo noi in dove trovarli, né dove albergar' noi, tornar' in dietro, ni passar' avanti; finalmente Dio, "adiutor in opportunitatibus", ci agiutò, et così trovassimo una casetta, ove (benché havessi nome d'hosteria) non era vino, pane poco "et in mensuram", un letto solo et noi bagnati et scemati, et anche senza li doi Fratelli; i quali tamen subito vennero a trovarci ...» [81].

Quello delle pioggie era uno dei tormenti più fastidiosi. E' come un insistente, ossessivo ritornello della corrispondenza. Una sola notazione vogliamo citare, tra le più icastiche, ed è in una lettera di G. A. Terzi al Borgia vicario da Milano e datata 30.5.65:

«... Nel medesimo giorno (24 aprile) arrivorno quelli sette de nostri che vanno in Francia, sani ma molto stracchi et afflitti da le grandi piogge fatte in questi giorni. Due di loro, poco lontano de qui, stettero tutta una notte al sereno fra duoi rami d'un fiume, in una isoletta della grandezza d'una camera, perché non puotero passare il secondo ramo per essere molto profondo, né ritornare indietro per l'accrescimento ch'haveva già fatto il ramo ch'havevano passato ...» [82].

I fiumi facevano spesso brutti scherzi: come al Casini e compagno, nel già citato viaggio del 1562, tra Roma e Gaeta:

«... fu bisogno passare dui fiumj per barca e nel secondo fu grande pericolo di perderci il fratello Michele, perché lui con alcuni altri passò il primo fiume e perché quelli vetturali maj ci volsero concedere gratia che andassemo insieme non ci potevamo spettare l'uno l'altro; e così, mentre io passavo con alcuni altri il primo fiume, lui passava el secondo. Erano quelli dui già sommersi fino al collo, perché quelli legni li sostenevano alquanto; Michele si attaccò con le mani subito alla corda che era da un canto al altro del fiume e per quella caminava ancor che l'acqua li arrivasse fino al petto; e così tirava e conduceva la barca, con quelli duj che erano dentro, alla riva. E così nostro Signore ancora per mezo suo salvò li doj: il barcarolo si fuggì a noto, passando il fiume. Noi fra tanto facevamo oratione e pregavamo con quei di quella gente che aiutasse: nissuno si volse mettere dentro, perché il fiume era grosso; ma, mancando l'humano aiuto, suplì il divino» [83].

---

[80] *Ibid.*, 131.
[81] *Ital. 109*, 263 (v. nota 69).
[82] *Ital. 127*, 255.
[83] *Ital. 122*, 51 (v. nota 64).

L'ultima battuta di Casini è emblematica per la serenità, anzi la gioia, che accompagnava i disagi degli itineranti: insomma, l'accennata temperie da Fioretti, sulla quale si ritornerà ancora; l'antologia che facciamo seguire allo studio ne fornisce ampia testimonianza.

5. *Osservando uomini e cose.*

Non già che tutto si svolgesse in un integrale, inverosimile straniamento dalla realtà contingente. I gesuiti viandanti avevano anzi buoni occhi per vedere uomini e cose. E si tratta, a volte, di occhiate quasi insuete in un clima, come quello cinquecentesco, di smemoratezza sociale. Ecco, al riguardo, quel che Maggi fa rilevare nella citata lettera a Laínez del 29 settembre 1558:

« La domenica arrivammo in Monte Pulciano, dove si faceva la massa delli battaglioni del Duca di Firenze (non si sapeva per dove), senza dar' denari a soldati, con molta compassione di que' poveri villani, che, non havendo altro con che sostentar se stessi et le famiglie loro che le braccia sua, erano sforzati andar' alla bandiera» [84].

Una siffatta sensibilità per le classi diseredate è, dati i tempi, davvero sorprendente: e potrebbe dare il via a una revisione di giudizi.

Ma la strada è anche punto di osservazione della natura: né sono rare le note paesistiche e folkloristiche nei resoconti di viaggio. Nella nostra documentazione spicca la lettera del belga Briamont già utilizzata. Le sue osservazioni ci rivelano un uomo di vigile attenzione al mondo circostante e dotato di rara capacità evocativa. E' giunto ad Altdorf, e informa:

« ... sappi V. R. que la regione tutta sia molto angusta, perché tutta è circondata di monti et rocche altissime, di modo che chi si volta guardando intorno pare che sia in uno monasterio inchiuso di altissime muraglie et assai angusto, perché non siamo qui, in Altdorf, si non una giornata della sommità delle alpe di Sancto Gotardo. Et in queste montagne loro hanno assai fere selvatiche oltra di quelle que sono in le altre bande: le quale si ha assai piacuto di vedere et ancho di provare, essendo che giova a considerare le opere di Dio, a admirare la potentia et sapientia di Dio, et anchora a intendere et scrutare le sensi mystici della Scrittura, et literale. Qui donc si trovano *ibices*, "super abruptissimas petras, quae", ut habetur Regum 1° [24, 3], "solis ibicibus [camosci] perviae sunt", delle quale mi ricordo d'aver dimandato in questo viagio que volesse dire il vocabulo. Sonno etiandio *mures* alpini, gli quali come *glires* dormono una grande parte dell'anno, et qui ne havemo mangeati: sonno grandi come gatti; ma le ibices sonno grande come capre; vive o morte che le piglano le soglon apicare per le medesime corna loro sanza potersi sogliere, per essere così le corne loro al proposito; et quando alcuno è malato di mali humori anteriori lo sogliono portar sopra le rocche per bere il sangue di questi animali caldo, et così butta ogni cosa cattiva per di

[84] *Ital. 113*, 132 (v. nota 79).

sotto. Sonno anchora delli ursi assai, ma quando compariscono, tutti sonnano le campane come a l'arma per farli fugire : le loro teste havemo sovente viste inchiodate alle porte delle ville. Hanno etiandio fasiani, lepori bianchi come neve, gli quali dicono che secondo il tempo della neve mutano il colore comune in biancho. Le loro pernice hanno gli piedi tutti coperti di piumette, benché paiano più presto pelo che piume.

« Ma per non scrivere tanto di questi animali i quali ho potuto qui vedere, dirò della gente. Primo, quanto al corporale, che sonno molto corpulenti : non so se tre io potrebbono arivar a far un di questi. Sono semplici nel vestito, excetti le feste ; quanto alla diversità di colori, etiandio nelle calcette. Ma sonno loro molto multiplici quanto alli ferculi [portate] et somptuosi et, quantunche habiano molti nobili ferculi di diverse venationi, pur molti grossi precedono : tra gli quali non mancha la suppa etiandio alla sera, et il primo et ultimo che se mette sopra la tavola etiandio di principali è il mezo d'uno casc[i]o, grande come il parmizano. Et quanto al bere ha ogni uno il suo becchiero d'argento mediocremente grande ; ma oltra di questi sono doi o tre grande coppe d'argento e d'oro che vanno intorno ; et pure con tutto questo, io, conferendo, vedeva le loro calce molto usate di vechezza, non sanza maraviglia. Levato il casc[i]o et finita la tavola, togliono tutti gli becchieri di tavola et rimettono solamente delle grande coppe et una mezza mappa et uno altro grandissimo piatto di carne lezza ; levato questo, una altra grandissima et profundissima scutella di latte battuto di modo ch'a pena il cocciare [cucchiaio] possa trapassare la spuma, nella quale caentano le "castaneae molle[s] in [= et] pressi copia lactis" [Virgilio, *Egl.* I, 82]. Methono insieme sopra la tavola diverse forme di saccaro, et così consommano tre o quatre hore ; et all'uscita della stufa si dà un'altra volta a bere di queste grande coppe ...» [85].

A un occhio così attento e a un temperamento così curioso non poteva sfuggire la situazione religiosa del paese ; anzi è in questo settore che è rilevabile maggiormente la sua finezza di penetrazione. E' così che possiamo rivivere il clima di vigilia di guerra in cui si viveva di quei giorni da quei montanari « molto desiderosi di muovere la guerra » contro i seguaci di Zwingli. La figura di questo novatore, morto già da ventinove anni, continua ad aleggiare sul cielo della Svizzera : e i cattolici di Uri ancora ricordano, con compiaciute tinte fosche, la sua tragica fine, quando — come ha narrato al p. Briamont un vecchio gentiluomo già ambasciatore presso il pontefice — con altri sedici predicatori fu « squartato et abrusato » : era stato trovato « con le mani nere come mani di demonio, per havere havuto cura dell'arteleria ». Il popolo era così pronto a battersi per « la fede vecchia », che tutti volevano arruolarsi, « cominciando di quindeci anni ... et anchora le donne » [86]. E veniamo a conoscere, come di passata, che

« Bernardino Ochino habita in una terra di Zwizeri qui principale ... chiamata Zurige. Questi giorni maritò una figliola sua, et pocho fa pensavano che non scamparebbe della sua maladia. Dio forse lo reserva "ad ma-

[85] *Gall. 79*, 170r-v (v. nota 74).
[86] *Ibid.*, 170v-171r.

giora supplicia", perché io credo che, si questi nostri havessino la victoria, che l'arostirebbono come hanno fatto di Zwinglio» [87].

Erano tempi duri, che facevano perdere la misura. Ma si richiami, anche per conforto, quanto sappiamo circa le affettuose premure di sant'Ignazio nei riguardi dello stesso Ochino [88].

6. *La strada e la vocazione del gesuita.*

Ritornando al tema della strada, ne resta da rilevare un altro aspetto, interessante la compagine intera dell'Ordine : il viaggio era un *test* che serviva all'eliminazione degli inadatti. Un esempio per tutti : sul finire dell'aprile del 1560 un gruppetto di gesuiti lasciava Roma diretto a Vienna ; durante il tragitto sino a Venezia, uno della comitiva, Antonio fiammingo, « s'è portato male nella ubidienza et modestia fuor di modo » ; e i superiori romani, informati del fatto e messi in allarme anche da « altre suspicioni di non andar lui semplicemente», ordinano a Benedetto Palmio di bloccarlo a Venezia e di farlo esercitare in un ospedale, « dove serva alli poveri et facci penitenza, overo se ne vadi con Dio» [89]. Nel frattempo sono giunte cattive informazioni su un altro fiammingo, Gisberto ; e Polanco riscrive al Palmio di licenziare dalla Compagnia, per ordine del Generale, tutti e due, o di provarli ancora a lungo negli ospedali, « overo li mandi a Roma peregrinando, senza darli un quattrino et senza ricevere aiuto nessuno temporale di danari ..., l'uno dopo l'altro et non insieme» [90].

In realtà il viaggio è banco di prova dei futuri apostoli : le ricordate avversità naturali e la malizia degli uomini, mentre collaudano la condotta e la virtù dei singoli, le rendono atte a edificare. Ecco come viene descritto il modo di occupare il tempo da parte di un gruppo di fratelli nelle prime tre stazioni del viaggio da Roma a Gaeta (maggio 1559) :

« ... Su le osterie dispensamo il tempo in questo modo : prima giunti ci ripossavamo in quelle camere che pottevamo havere apartati da tutti ; di poi, mentre che l'uno provedeva di magnare, li altri facevano oratione, et dipoi, fata la beneditione, secondo l'hordine ci ponevamo a tavolla. Magnato et rese gratie a N. S.re, l'uno faceva eshortatione agli altri ... Per il viagio, nelle osterie et in ogni luoco li fratelli sono sempre andati honesti, con grande amore et carità, aiutando l'uno l'altro quando erra in bisogno, tutti allegri et di buona voglia» [91].

---

[87] *Ibid.*, 171v.

[88] MI *Epp.* I, 343-44 : lett. a Jay del 12.12.1545.

[89] *Ital. 62*, 247, 252, 253v.

[90] *Ibid.*, 262v : lett. 18.5.1560. Era una pratica inaugurata per taluni casi dal Fondatore riguardo ai candidati che non soddisfacevano. « La peregrinación se usa con estos (no buenos y edificativos) á vezes, haziendo cuenta que ó ellos se yrán con Dios, ó si tornan, tornerán más humiliados y ayudados» (v. nota 25). Cf. esempi in MI *Epp.* VIII, 264 ; IX, 49. Non si davano, in tal caso, lettere di presentazione.

[91] *Ital. 114.* 322. V. Relazioni n. 3.

E nel già evocato viaggio da Roma a Loreto, E. Auger, dopo la descrizione delle traversie subite, così si rivolge al vicario Laínez :

«... se V. R. sapessi (come Dio ci diede a sentir') la consolatione, animo et alegrezza de i Fratelli, spero che più si confirmaria in quello che si dice : "Cum infirmor, tunc potens sum" ; et "Virtus in infirmitate perficitur" : attento che tutti quasi eramo o putti, o debboli, o amalati, et poco usati a simili disaggi; cantavano salmi, letanie et altri cose divote, dove che pareva ad alcuni hosti et viandanti dovessino lamentarsi» [92].

Sulla suggestione e presa spirituale degli itineranti gesuiti di quelle generazioni abbiamo una testimonianza particolarmente preziosa : la motivazione che del sorgere della sua vocazione fa, in un elegantissimo latino, il p. Filippo Widmanstadius. Il giovanetto si trovava dal 1552 nel collegio della Compagnia di Vienna e andava osservando « la santità di vita» di taluni grossi esponenti dell'Ordine transitanti per il collegio : Salmerón, Nadal, Canisio. Ma, tra i ricordi, uno gli si scolpì particolarmente nella memoria e nel cuore : la vista di alcuni gesuiti a lui ignoti, giunti a piedi da Colonia e diretti a Roma. Ecco come li dipinge, a vari anni di distanza :

«... il loro volto era robusto e virile ; le mani non bianche e delicate, ma dure e nere, ossia arse dal sole; infine l'intera struttura del (loro) fisico appariva tollerante della fatica e dei disagi. Nel contempo brillava in essi tanta erudizione, tanta libertà di spirito, tanto candore di animo e tanta pietà, che tutta Vienna n'era colpita d'ammirazione, e io per mio conto provavo la sensazione di avere sotto gli occhi non persone comuni, ma apostoli di Dio» [93].

Perché, in definitiva, la strada era palestra di azione apostolica, e della più redditizia : un prolungamento del pulpito e del confessionale, più accessibile e più immediato. Un campo sempre aperto all'imprevisto e all'estro. Vi si fanno gli incontri più impensati : il bresciano Maggi si imbatte nel 1558, ad Amelia, con un podestà suo « compatriota et compagno di studio», che colma lui e i compagni di cortesie e gli scopre addirittura il suo proposito di farsi gesuita [94] ; il p. Briamont trova, come abbiamo visto, in Svizzera nel 1560 quell'ex diplomatico che gli è tanto utile [95] ; il p. Angelo Dovizi incontra a Spoleto nel 1561 il cardinal Vitelli, « offerendoci tanto prontamente la limosina», che viene accettata « per esser le hosterie tanto care» [96]. Ma, quel che più conta, vi si incontra gente bisognosa di aiuto spirituale. Ed ecco piazze e crocicchi trasformarsi, a un tratto, in spazi per una predicazione improvvisata.

I lunghi viaggi consentivano spesso attuazioni ministeriali prima ancora di raggiungere la meta. Padre Manuel Gomes non mancò di

---

[92] *Ital. 109*, 263 (v. nota 69).
[93] FG, *Mss. 2*, t. III, 208-9.
[94] *Ital. 113*, 130v (v. nota 79).
[95] V. nota 86.
[96] *Ital. 119*, 130. V. Relazioni n. 9.

sottolinearlo in una sua relazione sulla missione svolta nell'isola di Cipro nel 1560 [97]: Dio ha voluto « usar in questo viaggio il indegno ministerio nostro per inviar' a sé alcune sviate anime, qualle lui poteva giovare senza quello». Partito da Roma il 19 luglio in compagnia del coadiutore Clemente Pucci, dopo due giorni si trovò in diocesi di Nocera Umbra. Era domenica e il Gomes sentiva il bisogno di celebrare. La speranza di dare compimento a questo desiderio « avvenga che il contrario me protestassero i monti sterili et paesi inhabitabili per dove allora passavano», divenne una possibilità concreta quando improvvisamente i due viandanti s'imbatterono in una pieve rurale, dove solevano convenire i contadini dei dintorni per udire messa. « Rengratiai — osserva — il Signore ... anco per la nuova speranza datami, che sua divina maestà consolaria quella mattina più che me solo». Gomes si reca, dunque, alla pieve ; dice messa, predica, comunica alcuni di quei poveri contadini presenti, dà qualche piccola elemosina ai più bisognosi, istruisce il cappellano su alcune cose necessarie nelle quali mancava. I donativi in natura che immediatamente affluirono dai casali vicini alla pieve : uova, pane, polli, frutta ed altri commestibili, lasciati naturalmente al pievano, furono la spia concreta del bene seminato e della consolazione arrecata.

I due ripresero il cammino diretti a Pesaro, dove sostarono un giorno e mezzo, non senza utile altrui. Emanuele vi trova infatti due gesuiti della comunità di Loreto intenti ai ministeri. Appreso che un tale da 32 anni vive « more uxorio» con una donna, va a trovarlo in casa : lo esorta a licenziare la donna, ma assicurandole il necessario per vivere ; lo convince, e lascia che i confratelli lauretani compiano l'opera di aiuto spirituale a quell'uomo. Gomes conosce Pesaro, ed è a notizia di certi disordini nella disciplina ecclesiastica. E anche con questi il suo intervento si palesa proficuo : il Vicario promette di « mettergli ordine». Da Pesaro punta verso Venezia via mare. Nel natante scopre « alcune opinioni quae sapiebant haeresim» : il contatto personale rende proficuo il dialogo con i malpensanti ; tanto che uno di essi, quando furono a Venezia, andò a trovare in casa il gesuita per confessarsi. A Venezia pure gli si apriva qualche altra porta « per farsi molto servigio a Dio» e il gesuita cercava mantenerla aperta per l'avvenire, raccomandandosi ai buoni uffici dei suoi confratelli che colà risiedevano.

Quando l'8 agosto s'imbarcavano nella stessa nave in cui viaggiava l'arcivescovo di Nicosia Mocenigo con il suo seguito, questi, che osservava

« che tutta la sua famiglia mandavano in nave, secondo che potevano o voleano, le sue cascie e forzieri pieni delle commodità che in mare sono necessarie, il che non vedendo far a noi, me disse due volte ch'io facessi imbarcar le mie robe. Gl'ho risposto che ogni robba era con essi noi in nave, et però che sua S.ria R.ma perdesse ogni pensiero delli fatti nostri, perché noi eravamo bene accommodati. Come in effetto eravamo,

[97] MHSI *Quadrim.* VI, 917-29 (in partic. citiamo pp. 918-20).

essendo nelle braccia della ricchissima povertà evangelica, ch'è il maggiore et più ricco tesoro ch'habbi questa nostra Egipto, et però niente ci mancava, supplendo ella in altre per parte tutto questo viaggio, molto più di quello che exteriormente ci pareva mancare».

Il ministero durante i viaggi aveva queste sue inaspettate componenti, che spiegano i risultati di agganci sporadici. Come, appunto riguardo alla suddetta traversata, il Gomes rilevava « il non piccolo frutto di queste nostre piccole opere» sia tra i membri della corte del Mocenigo, sia tra i passeggeri e marinai che si recavano a Cipro: si eliminarono infatti odi, furti, « et peccati de sodomia che in nave se sogliono fare» ; in una parola : « ogni mattina et sera pareva questa nave un coro di religiosi».

Le *Quadrimestres* e le *Mixtae* sin dai primi anni ci offrono esempi del genere per gruppi interi. Pensiamo utile, in questo studio di ambiente italiano, allegare i due memorabili, relativi ai « collegiali» che andavano a introdurre stabilmente la Compagnia in Sicilia e a Napoli, rispettivamente nel 1548 e 1552 [98]. Qui, a titolo di esempio,

[98] *Quadrim.* I, 91-92 : Napoli, 24.3.1548 (gruppo di dieci, di cui 4 sacerdoti : Nadal, Frusio, Canisio, Wischaven ; non conservandosi l'originale, resta incerto chi e in che lingua abbia scritto). « En Marino, por la brevedad del tiempo, solamente vesitamos el espital, donde hallamos un doliente solo, el qual se confesó y quedó asaz consolado en el Señor. La tarde llegando a Velitre, y habiendo el día de la fiesta concurso de gente, predicó uno de nosotros en la plaza y después se confesaron algunos en la iglesia y en el ospital, y otros quedaron por causa de la noche ; pero todavía se confesó también el huésped y su criado. Y aunque el percacho nos diese mucha prisa, en tanto que con dificultad podíamos albergar, comer y reposar de las 3 o 4 horas de noche hasta las 7, todavía siempre por gracia de Dios se ha hecho algún fruto con diversas personas ; y entre las obras ha acaecido el empezar a poner por obra aquello che la santidad de N. S. nos encomendó, es a saber, de impugnar las herejías ; porque ultra el disputar por el camino probando los votos y otras cosas de la Yglesia católica, una noche al hostería algunos gentileshombres disputaron contra el uso de las imágenes, y siendo confutados por las razones que les dimos, el uno quedó muy satisfecho, y tanto se humilló que, siendo persona de grado y autoridad, según que podíamos conocer, la mañana por fuerza quiso tener el estribo al uno de nosotros, que montava a caballo ; y el otro, el qual se había mostrado más pertinaz, el día siguiente hizo penitencia ; porque, estropezando el caballo, fué forzado pedirnos ayuda por amor de Dios, y nosotros le ayudásemos de muy buena gana.

Viniendo también en compañía del percacho tres moros, de los quales decían que los dos eran cavalleros y el uno pariente del rey de Túnez, y por su causa van en aquellas partes, uno de los legos nuestros empezó a hablar con este, que sabe un poco de la lengua española, de las cosas de nuestra fe, y después uno de los sacerdotes, después de muchas razones, le traxó con el favor divino hasta hazerle consentir que es cosa possible y convenible a la razón que Dios sea uno y trino y que todo aquello que de Christo se dice sea verdadero. Más, se le mostró que el *Pater noster* era oración conviniente de hazerse a Dio, *etiam* según la suya ley, exhortándole a dezirle y rogar de ser alumbrado. Ahora están para hazer su viage, y habiendo de pasar por Sicilia, dessean venir con nosotros hasta Mesina, y dizen que nos ternán por padres. Si assí verná la oportunidad, esperamos ayudarlos quanto nos fuere possible».

E si fa tosto sentire anche la forza d'attrazione. « En Nápoles avemos hallados dos o tres escolares por gracia del Señor asaz en buena disposición y se querían yr con nos a Mecina, mas pareciónos por ahora no expedir tanto».

— *Quadrim.* I, 534-37 : Giov. Franc. Araldo da Piperno e Lorenzo Scorzino da Napoli, 19 e 22.1.1552 (gruppo di 11, di cinque nazionalità ; unico sacerdote il rettore, Andrea Oviedo ; lett. non conservate nell'originale italiano). Dopo aver pranzato a Marino, « se predicó en la plaza, adonde me convino dar voces, y no fueron sin fructo, aviendo audi-

stralciamo dalla corrispondenza lainiana uno scorcio schizzato da Ludovico Coudret nel 1558 :

torio de hombres y mugeres un grandíssimo número. Sé de nuestras guías que se resolvieron a confesarse más, que de uno año a esta parte no se havían confesado.

Partidos de aquí aquella noche llegamos a Veletri ; luego fuimos a hazer nuestra oración ; después el p. m. Andrés ordenó se predicase en dos plazas llenas de hombres vagamundos y perdidos, y fueron elegidos por predicadores Alvarado y Juan Antonio [coadiutore], los quales hizieron grande fruto. Yo después [l'Araldo aveva trent'anni] con licencia fui a la plaza major, adonde comencé a predicar, con mayor auditorio que por ventura en los bancos de Roma tuve, por seis vezes, y nos ynbió tanto spírito y hervor que los hombres se maravillavan ; y aquella noche el pe. mº. Andrés, con el gran número de gente que concurría a confesar, no tuvo tiempo de cenar ; que a las 10 horas de noche esperavan a la puerta de la cámara para se confesar, y algunos se confesaron que havían estado tres años por confesarse. Después la mesma noche, al fin de nuestra cena, en presentia de otros muchos que con nosotros a la mesa estavan, yo por obediencia me levanté y comencé a predicar "de tribus novissimis", adonde N. S. ynbió el spirito muy abundante ; y verdaderamente me parece, estando así predicando, que estoi en el otro mundo sin vergüenza ni otro impedimento alguno. Dios sea loado. Predicando Alvarado, dos judíos, los quales estavan oyendo, se movieron en gran manera, diziendo que mucho les agradava el tal razonamiento ; y el uno dellos ya viejo dixo que rogase a nuestro Señor por él, que sperava convertirse ; y otros muchos se movieron, los quales sería luengo contar ; pero entre otros un gentil hombre, llamado Don Pº. Cafarello, fué en gran manera inflammado en la via de nuestro Señor. Tanbién todos los otros hermanos, unos en exhortar, otros en predicar, han dado grandíssima edificatión. Es ansí que en aquella tierra, si se detuvieran tres o 4 sacerdotes de la Compañía por algunos días, se hiziera grandíssimo fruto.

Partidos de aquí, el día siguiente llegamos a Piperno no poco cansados ; pero, Dios loado, siendo todos sanos ; por orden del Pe. N. fuy luego a la plaza a predicar con un grande auditorio, adonde estava el primario de la yglesia con algunos religiosos, los quales se movieron mucho. Después los nuestros comenzaron, según su costumbre, a combatir con las armas de la exhortación, y yo también fuy fuera para hallarme con el mismo auditorio, en el qual eran muchos sacerdotes, y otros mancebos, y el dicho primario de la yglesia, el qual me prometió de exhortar a todos las fiestas a se confesar y comunicar muy a menudo, y también hazerles venir a la doctrina christiana ; con otras muchas buenas palabras. Después la noche vinieron dos a buscarnos, diciendo que se querían confesar, pero que no se acordavan bien de los pecados que ubiesen hecho, por quanto avía muchos años que no se avían confesado, y pedían 4 dias de término. Después enseñándoles el modo que avían de guardar para bien pensar sus pecados, reduziéronles el espacio a dos horas ; y ansí la mesma noche se confesaron. Después el amo, con un su amigo, con otro compañero del huésped y un servidor suyo. De muchos es dicho que si estuviéssemos en aquesta tierra 4 días, se convertiría toda y se haría fruto admirable. Un soldado de Módona, hospedando oy con nosotros en la mesma venta, aviendo deshonrrado una virgen, jamás pudo ser absuelto ; aora se ha reducido a tomarla por mujer, y confesarse, y dexar tantas tinieblas, en las quales como ciego había estado tanto tiempo sin confesión y sin hazer bien alguno. Antes que la mañana partiésemos, se confesaron otros diversos».

« Pienso que ya sabreis cómo los hermanos cada día han predicado por los lugares del camino. Era tan grande el número de los que se confesaban, que desde 4 horas después de mediodía, que llegávamos, hasta las diez o las 11 de la noche siempre avía confitentes, de suerte que el mesón parescía ser yglesia».

Da Priverno venne pure un'informazione estranea. Fra i due estratti di lettere, nel testo che le ha conservate, è inserito : « La guía dellos scrive una carta a su amo, que estava en Roma, diziendo que él se ha reducido a servir a Dios en la Compañía destos religiosos, y que se disponga de un su cavallo, porque él quiere dezar toda cosa, y tanbién escrive que más de 280 personas son convertidas y confesadas por los de la Compañía».

Cf. anche ciò che ne dice la lett. di Oviedo da Napoli del 22 (*Mixtae* II, 663-65 = ARSI *Epp. NN. 67*, 131), dalla quale si apprende altresì che predicarono pure Balduino Delange e Andrea Castrodardo, e che l'Araldo « hallávase con alguna fiebre el martes en la noche [il 19, alla terza tappa di Fondi], y después, antes que el percacho partiese, se quexava de un dolor hazia el costado derecho», sì che fu lasciato là con Giov. Antonio

« ... Per il viaggio predicamo in molti luoghi, come in Siena, Firenze, Bologna, Pisa, Parma, Plasentia et con grandi auditori et, secondo a noi fu detto, con frutto, massime in Siena, Parma et Plasentia, dove predicavamo nei domi ... Alle volte per la strada vedendosi in qualche castello ballare, dove era concorso grande di persone, dismontavamo da cavallo; et predicavamo; et ci ascoltavano volentieri la più parte, benché qualcuno de più sfrenati se ne ridesse e ci mandasse qualche maledictione. Et una volta, doppo haver sentito la predica, lasciarno il ballo et se n'andorno tutti » [99].

7. *Il gesuita itinerante tipico.*

Volendo ora profilare come l'ipostatizzazione dell'itinerante gesuita, si presenta spontaneamente al pensiero la dolce figura di Pietro Favre [100]. Fu quasi sempre in cammino : a piedi di solito, rare volte a dorso di mulo. Portava con sé alcuni libri, il breviario e, a partire dal 1543, l'altare portatile [101]. Non aveva altro bene all'infuori di questo piccolo bagaglio, non altra patria che queste strade ; « le nostre strade », come egli le chiama [102]. Alloggiava presso amici. Le notti le trascorreva in ostelli, o negli ospedali, o addirittura all'aperto. Benché raramente solo, era esposto continuamente a pericoli di ogni genere. In tutto l'Impero le strade erano allora malfamate : in Savoia i briganti si travestivano da pellegrini per sequestrare alti personaggi e sottoporli a riscatto ; in Spagna i *romeros* godevano brutta reputazione. Si aggiungano le « grandi pestilenze », l'intralcio delle soldatesche, le tensioni politiche : e si avrà un quadro abbastanza vicino alla realtà quasi quotidiana in cui Favre fu costretto a muoversi [103].

Ma quel che lo faceva veramente soffrire non erano tanto questi pericoli esterni, quanto il costante strappo a cui il suo perenne spostarsi lo costringeva. Quando arrivava in qualche paese, vi si trovava straniato : costumi, lingua, idee non erano i suoi. A poco a poco si adattava ; ma, quando ciò era fatto, doveva rifar bagaglio e partire. Ma ogni città lasciata gli faceva nel cuore un segno profondo, una medesima nostalgia, e tutte gli rimanevano presenti, mentre continuava la sua strada e annodava nuove amicizie.

Più forte di tutte le rotture, un'unità più alta e meno fragile occupava il pensiero del viaggiatore : « lo spirito che sa esiliare i cuori dalle loro patrie » è anche quello che « riempie la superficie della terra » [104]. Perché andava di città in città, allargando la rete delle

---

per infermiere e lo scolastico Liétard per compagnia, provvisto di denaro (il viceré di Napoli aveva inviato 200 ducati per il viatico).

Successo apostolico non dissimile per rapidità e completezza contiene il tratto sopra riportato (n. 50) del rapporto di Romena da Ostia.

[99] *Lain. Mon.* II, 694 : lett. a Laínez, Annecy 23.11.1558.

[100] Cf. B. P. FAVRE, *Mémorial.* Trad. et comm. par M. DE CERTEAU S. I., Paris 1960.

[101] *Fabri Mon.*, 214 ; CERTEAU, 41.

[102] *Fabri Mon.*, 309.

[103] *Ibid.*, 631 nº 86 ; CERTEAU, 41-42.

[104] *Fabri Mon.*, 151 nº 34.

sue conoscenze e cure apostoliche, Favre acquistava questo spirito universale. Finiva, perciò, col desiderare « di non rimanere in alcun luogo, di essere pellegrino tutta la vita nell'una e l'altra parte del mondo »[105]. Del resto non constatava forse in ogni tappa le stesse miserie e le medesime rovine, fisiche o morali ? Le frontiere perdevano allora significato : più vera della divisione tra i paesi, era l'oscura tragedia degli uomini.

Sotto un altro profilo la sua esperienza europea approfondiva in Favre il senso dell'universale. Impedito di attuare il votato viaggio in Terrasanta e, come i suoi compagni, attirato a Roma, per la via di Roma doveva, lui coi suoi compagni, esser ricondotto nell'Europa torbida del tempo : lui in particolare in un mondo storicamente e geograficamente ben definito : l'impero di Carlo V[106].

Aveva netto il senso delle tensioni che opponevano la cattolica Spagna e la protestante Renania. Poiché la rottura era netta e l'imperatore incapace di restaurare la vera unità[107], bisognava cercare di ricostruirla in altro modo, cioè intorno al papa con la preghiera e l'apostolato. Favre vi dedicò la sua vita. Agente di conciliazione e incaricato di missioni papali, egli preveniva interiormente un'impresa umanamente senza speranza. Era messo dal suo « spirito universale » sulla via dell'ecumenismo : riuniva nella stessa preghiera i compagni di quest'Europa divisa : papa, imperatore, re di Francia, sultano, Calvino, Lutero[108] ; nel segreto del cuore riconciliava le capitali antiche e nuove di queste potenze nemiche[109].

Ma a sostenerlo è la comunione dei santi : il pellegrino circola in un mondo in cui il cielo è interessato e si confonde con la storia della terra le cui minime circostanze acquistano così un'ampiezza universale. Questo mondo, aperto all'intervento dei santi, gli appare dominato da esseri più misteriosi ancora. Avanzando in quest'universo popolato da tali forze, egli si sentiva protetto e circondato dai buoni spiriti. Marciava sulle vie d'Europa accompagnato da questi angeli custodi, il cui culto liturgico datava dai primi del secolo[110]. Nella loro compagnia invisibile Favre si sentiva con la Chiesa intera, associato al culto celeste e costantemente sostenuto nelle sue missioni apostoliche.

---

[105] *Ibid.*, 398 ; CERTEAU, 42.
[106] CERTEAU, 44.
[107] *Fabri Mon.*, 215.
[108] *Ibid.*, 502 nº 25 ; CERTEAU, 46.
[109] *Fabri Mon.*, 507 nº 33.
[110] Cf. *Anges*, in *Dict. de Spiritualité* I, 614-15.

RELAZIONI DI VIAGGIO
1557-1565

Pubblichiamo qui un certo numero di resoconti tuttora inediti, di viaggi compiuti in Italia — o partendo da essa — nel tempo immediatamente successivo a quello di S. Ignazio. Si riferiscono agli itinerari: Roma-Loreto, nn. 1, 9, 14 ; *Roma-Firenze-Bologna-Modena, nn.* 2, 4 ; *Roma-Napoli, nn.* 3, 8, 11 ; *Napoli-Sicilia, n.* 7 ; *Ancona-Modena, n.* 15 ; *Bologna-Milano-Svizzera, n.* 5 ; *Siena-Genova-Mondovì, n.* 12 ; (*Bassano-Padova*)-*Milano-Asti-Mondovì, n.* 17 ; *Loreto-Venezia* (*per terra e per mare*) *nn.* 10, 13, 16. *Per il quadro delle case nel periodo e nell'area contemplati v.* SCADUTO 248 *s.*

Scopo dell'antologia è illustrare gli aspetti rilevati nel saggio presente; essa, tuttavia, documenta, di riflesso, l'eco di un comportamento e gli effetti di una presenza in questi anni insistentemente richiesta da principi e città, laici e uomini di chiesa.

I documenti sono tutti, tranne uno, dell'ARSI.

1. M.º EMONDO AUGER AL P. LAÍNEZ VICARIO GENERALE.

Loreto, 11 sett. 1557 — *Ital. 109* f. 263

Pax X.i etc.

Molto R.do in Xº Padre. Per commissione del P.e M.ro Benedetto [1] avisarò vostra R. del successo del nostro viagio, nel quale certo Dio N. Signore ci ha dato grande occasione di meritare, tanto per la grande penuria di vitovaglie et altre commodità che sogliono esser' desiderate

---

[1] Il 3 sett. 1557 Benedetto Palmio partiva alla volta di Venezia e Padova, destinato a sovraintendente di quei due collegi (*Lain.* II, 397). Con lui era un folto gruppo di giovani mandati a vari collegi d'Italia e del nord, specialmente a Padova (SCADUTO, 55-56). La « Instruttione per il P. m.tro Benedetto et gli altri che con lui vanno per fermarsi in Italia» (*Instit. 117a*, 203v-205r) stabiliva tra l'altro: «... mastro Benedetto per tutto il viaggio sarà superiore degli altri che con lui vanno et in Padova sarà anche superintendente di quel collegio. Il simile in Venetia... Nella via veda chi li parerà debbia andare a piede, chi a cavallo, hor pigliando le cavalcature per la via, hora aiutandosi di quelle che haveranno di Roma. Advertasi però che li più deboli non restino in dietro, ma inanzi o al paro de gli altri. Vederà nella via se qualcuno debbia mendicare o far qualche exortatione, et chi debba restare in camera, chi conversare con forastieri, quando sono alloggiati, et generalmente veda che tutti siano edificativi, et lui li comparta nelli letti come meglio in Domino li parerà. La spesa di quelli che si fermaranno in Italia la farà lui, et lasciarà a gli altri sequitar l'ordine che hanno.

In Loreto si fermino poco, se la necessità non sforzassi; et lì si conseglino se debbiano imbarcarsi in Ancona, o andar per terra a Pesaro, et di là imbarcarsi; il che si rimette al giudicio del superiore; et lasciarà Giovanni Plateano [de la Place] et Theodorico flandrese [Tilmans] in detto collegio et menarà seco Cincinnato [Petroni].

Non accaderà entrino in Venetia, perché potranno andar di Chioza ansin' alla Cefusina, et per il fiume [Brenta] passar oltre a Padova, dove si fermaranno li deputati per tal luogo. Benché il dottor Paulo, volendo, potrà de Chioza andar in Venetia, dove trovarà li compagni che ha di menare in Vienna, venuti di Bologna et Ferrara, oltre quelli che menarà seco di Loreto». *Ibid.*, 203v.

da viandanti, essendo passato poco avanti noi l'esercito [2], come anche per l'abondantia de grandi et quasi continue pioggie.

V. R. adunche sapia, come la prima, 2ª et 3ª giornata il mangiar' fu pane, insalata et cascio; di pesce o ova non vi era mentione senon *a longe et tanquam per transennam.* Il dormir', in su la paglia, o apresso il fuoco in terra, senza poterne sciuccar'. Le cavalcature aggiuto et molestia insieme ci davano. Il sommaro, non potendo più, ne faceva tardar' dove non bisognava, a sua posta. Il cavallo, con gettar' a terra una volta Guilelmo [3], altra volta me, dopo Prospero, et Giovan franzese, poco confidanza ce dava. Nelle montagne da Spoleto per li grandi torrenti et admirabili pioggie havessimo quasi ad soffocarne tutti, essendo tra aque, di maniere che non potevamo né andar' avanti né tornar' in dietro. In tanto doi de nostri Fratelli, come già era notte, s'erano persi, et non sapendo noi in dove trovarli, né dove albergar' noi, tornar' in dietro, ni passar' avanti; finalmente Dio, « adiutor in opportunitatibus» [4], ci agiutò, et così trovassimo una casetta, ove (benché havessi nome d'hosteria) non era vino, pane poco « et in mensuram» [5], un letto solo et noi bagnati et scemati, et anche senza li doi Fratelli; i quali tamen subito vennero a trovarci, et congratularci per il travaglio. Qua se V. R. sapessi (come Dio ci diede a sentir') la consolatione, animo et alegrezza de i Fratelli, spero che più si confirmaria in quello che si dice: « Cum infirmor tunc potens sum», et, « Virtus in infirmitate perficitur» [6]: attento che tutti quasi eramo o putti, o debboli, o amalati, et poco usati a simili disaggi; cantavano salmi, letanie et altri cose divote, dove che pareva ad alcuni hosti et viandanti dovessino lamentarsi [a]. Confessoronsi a la prima et 2ª hosteria servitori, et persone altre, et mi promesse l'hoste di Prima Porta confessarsi la prima volta che passeriano alcuni delli nostri. Il P.e Benedetto a questo era intento, che si facessino l'orationi ordinarie, et che si conservassi con gran diligentia, con questa commodità che Dio ci dava, l'animo, la patientia, oltra l'altre occupationi sue, et il caminar' a piedi, più che molti, non senza consolatione et sua et nostra. De maniera che sino a Spoleti Dio ci diede gratia di far' la prima settimana de l'Essercitii, che è de tribulationi et fatiche etc.

---

[a] *cancel.* giustamente

Su questi ultimi, che il p. Paolo Hoffaeus, appena diventato dottore, conduceva in Germania e Austria v. *Canisii epist.* II, 137. — Per lo scrivente, il ventisettenne Auger, che andava professore di retorica a Padova, cf. J.-F. GILMONT, *Les écrits spirituels des premiers jésuites* (Roma 1961) 294 ss, e il testo, p. 329 n. 32. Per gli strapazzi del viaggio si ammalò, riducendosi quasi in fin di vita, sì che sostò a Loreto e di lì tornò a Roma. E anche il Palmio subì gli effetti del viaggio (SCADUTO, 320).

[2] Del duca di Guisa, che attorno alla metà di agosto da Macerata era sceso verso Roma in aiuto del Papa contro gli spagnoli. La sconfitta di S. Quintino (10 ag.) rimescolò le carte, e fu la fine della guerra (armistizio di Cave, 14 sett.). Cf. SCADUTO, 43-45, 56.

[3] I tre citati rispondono ai nomi di Guglielmo Brochens o Van den Brock — comunemente Limburgius — destinato a Vienna, Prospero Malavolta e Giovanni Houlton — detto abitualmente di Lorena — che sostarono a Padova. I dati essenziali relativi ad essi, come agli altri gesuiti che man mano sfileranno, perché autori di relazioni o perché citati e identificati, si trovano, ai rispettivi cognomi o appellativi, in M. SCADUTO, *Catalogo dei Gesuiti d'Italia 1540-1565* (Roma 1968), al quale perciò ci si dispensa dal fare riferimento nei singoli casi, tranne motivate eccezioni.

[4] *Salmi*, 9, 10.

[5] Cf. *ibid.*, 79, 6.

[6] *2 Cor.*, 12, 10.9.

In Spoleti fu il Padre con quelli a chi dovea parlar et trattar' del collegio, de che saprà V. R. per le sue. Volevano che restasse là [b], et predicassi, ma non li [c] parse. In hosterie principali non trovassimo che mangiare, bisognandosi partir'. Il resto del viagio sino a Camerino è stato in consolatione et travagli assai grande, per quelle medesime cause, et perché anche Vencislao [7] fu in gran pericolo, per una cascata del cavallo, dove si ruppero tutti li fornimenti della sella, fuggendosi il cavallo per le strade etc. Oltra che un altro [263v] cavallo di pegione ci mancò in strada, bisognandolo lasciar' in campagna. Le vesti grosse agiuto non ci davano, o poco, bagnandosi, et così di tutte l'altre cose. Finalmente gionte quasi Camerino, mancò il P.e Benedetto, et cascò nell'acqua, con certa assai nostra sconsolatione. Arrivati dopoi, fossimo ricevuti con gran carezzi, primo da quelli della Compagnia, cioè dal P.e Emmanuele, Joan Ricasoli et Cincinnato, dopoi da Mons.r il Vescovo [8], il quale volsi che predicassi il Padre la domenica sequente, perché era sabato ; et così con gran sodisfattione di tutti, nel Domo, nel mezzo della messa grandi, presente episcopo [d], Senato, et molti religiosi, con altro gran populo, lo fece, et publicò il Giubileo [9]. Poi il Vescovo et altri gentilhuomini et gentildonne lo pregavano che stessi tutta la settimana, et che predicassi, et che [d] non mancheria niente etc. Il Vescovo et altri mandorno a casa per tutto il tempo che vi stessimo, cioè giorno et mezzo, abondantissima provisione, dandoci il Vescovo [d] all'ultima visitatione che li facessimo bonissimi ricordi, lodando li Padri della Compagnia per due cause, cioè per humiltà et obedientia, et così molto a quelle ci esortò. Dipoi ne diede li suoi muli et un cavallo sino a Montecchie [10], dove arrivassimo il giorno sequente con assaissima fatica et poca consolatione, per esser cascato il P.e Benedetto et quasi rottosi il braccio destro ; da l'altro canto fu tanta la consolatione che ne diede il padre di M. Fulvio [11], et altri parenti, con il zelo et amor' che dimonstrorno verso la Compagnia in accectarci et riceverci, che tutte le molestie quasi si passorno. Qui anche voleano restassi il P. per predicar', ma non ci fu commodità. Il giorno sequente con un o doi Fratelli ammalati gionsimo a la Madonna [12], a la quale certo gratie infinite dobbiamo render', per li grandi periculi de quali per mezzo suo siam stati liberati, et così V. R. ci agiuti in ringratiarla aciò non siamo scognoscenti, et per l'ingratitudine nostra lasci d'agiutarci per il resto del viagio non meno periglioso.

Penso certo che l'orationi continue delli Fratelli di Roma ci hanno portato sino a questo santo luogo, dove « sub umbra, quam tantopere desideravimus, sedemus » [13], sperando partir' il più presto che sarà possi-

[b] là *soprascr.* || [c] li *aggiunto* || [d] *soprascr.*

[7] Venceslao Sturm « boemo, d'anni 23 et nella Compagnia 2 et mezo, sano ma non [di] molte forze » compare nel collegio di Padova nel 1558. *Hist. Soc. 175*, 121v.

[8] Berardo Bongiovanni, che in quell'estate aveva offerto ospitalità a vari studenti di Loreto. SCADUTO, 54-55. Su Emanuele Gomes, un ex coadiutore promosso al sacerdozio e che era adesso a Camerino per trattative circa il desiderato collegio, v. testo, p. 346-348.

[9] Forse quello concesso da Paolo IV ancora nel 1555 *orantibus pro pace et unione principum christianorum*, che Palmio aveva con tanto successo predicato in Tivoli. In prop., e in genere per l'attività e la fama oratoria del gesuita, SCADUTO, 317-19.

[10] Oggi Treia, a 18 km. da Macerata.

[11] Si tratta del padre del p. Fulvio Androzzi che era di Montecchio, sul quale v. MI *Epp*. XI, 378-79.

[12] Al santuario di Loreto.

[13] Cf. *Cant.*, 2, 3.

bile. Della charità et amorevolezza del P. Oliverio [14], et di tutti li vassali della Madonna, non dirò niente, essendo che l'ha [e] provata V. R. et altri padri etc. Elemosine dimandorno alcuni di noi per la strada, et trovorno due o tre giuli ; in conversar', particolaremente con forastieri, fervor' notabilissimo demonstrorno tutti. Lodato sia Dio nostro Signore il quale tanto bene ci volse in questo viagio che mai ha lasciato di darci occasione di meritar', et esperimentar' [f] in parte quello che bisogna patir' quelli i quali nella Compagnia per amor' suo et zelo de l'anime vogliono generosamente spender' la vita. Doi stanno un poco indisposti : M° Gulielmo et Io. Lorrena, ma penso non sarà nienti, non essendovi febre. V. R. et loro et tutti noi ricomandi a N. S.re nelle sue orationi et sacrificii. Così ancora desideramo faccia il R. P.e Polanco [g], Padri Pascasio [15], D. Madrid, P.e Cornelio, P.e Nadal, P. Sebastiano, P. Fulvio, et tutti li Padri et Fratelli del [265] Collegio di Roma, acciò che possiamo in ogni cosa seguitar' et adempir' sua s.ta volontà, et finir' questo nostro viagio a lode et gloria di sua divina Maestà. Di Loreto, a 11 de settembre 1557.

D. V. R. / per commissione del P.e Benedetto / Servo in X° inutile / Emondo Augerio

Domani che è domenica il P.e Benedetto predicherà qua nella Madonna.

A tergo : Al Molto R.do in Christo Padre il P. M.° / Giacomo Laynez Vicario generale / della Compagnia di Jesù. in / Roma

2. P. Lorenzo Maggi al P. Laínez preposito generale.

Firenze, 29 sett. 1558 *Ital. 113* ff. 130-133

Pax Jesu X.i et gaudium in Spiritu S.to sit in cordibus nostris. Amen.

Molto R.do in Christo Padre. Non ho voluto scrivere a V. R.da P. più tosto d'addesso, per poterle hora dare più pieno et più minuto ragguaglio del nostro viaggio [1].

---

[e] *ms* la || [f] *canc.* quello || [g] *corr. da* Vicario

---

[14] Oliviero Manareo, primo rettore del collegio di Loreto, dal 1554 al 1563. Al n. 13 si dà una sua relazione.

[15] I ricordati sono tutti appartenenti alla casa professa o al Collegio Romano : Pascasio Broet, Cornelio Wischaven, Sebastiano Romei, rettore del collegio, Fulvio Cardulo, professore di retorica.

[1] L'autore della relazione, bresciano, ventisettenne, è in questo tempo da due anni rettore del collegio Germanico, e sarà poi per dodici anni provinciale di Austria e per quindici assistente d'Italia. Fa ora viaggio verso la patria per risolvere questioni personali di asse ereditario. A Brescia si era chiesta da un po' con insistenza casa di ministeri della Compagnia ; Maggi invece perorerà per un collegio ; cf. Scaduto, 228 s. Lo accompagna un coadiutore. Dalla lettera si ricava un compiuto schema del viaggio a cavallo Roma-Bologna via Perugia : 20 (martedì)-25, tappe a Borghetto, Amelia (sosta al giovedì), Perugia, Passignano, Montepulciano ; 26-28, tappe a Siena, Poggibonsi, Firenze ; 30-1 ott., tratto Firenze-Bologna.

Saperà adonque che arrivammo qui in Firenze hieri al tardi, che fu alli XXVIII del presente, havendo posto nel camino, che alle volte ci fu alquanto malagevole, poco meno di nove giorni. Et, acciò che V. R. P. resti appieno informata del tutto, ho pensato scriverle in questa mia minutamente ciò che ci è incontrato in questo viaggio.

Partimmo di Roma alli XX di questo, et per dar' buon principio al nostro camino, smarimmo due volte la via di forsi nove o diece miglia, essendo mal encaminati da chi dimandavamo della via ; et, se non fossero stati doi huomini amici nostri, che in una folta selva incontrammo et ci condossero seco, dove credevamo andare a'l Borghetto quella sera, saressimo ritornati a Roma. Pure io ringratio l'infinita providenza de Dio N. S.re che con l'occasione di questo errore havemmo commodità d'edificare più che medianamente quei dua forastieri, gli quali alloggiando con essi noi ci mostrorono molta charità, et massime a mi, che assai alterato mi sentì di febbre in quella sera, benché la mattina seguente non ne fosse altro. Et però detta la messa a buonissima hora (il che habbiamo fatto ogni mattina per tutto 'l viaggio, eccetto che in Perosa per fiacchezza io non la dissi, ma me [130v] communicai bene) se partimmo di quel luogo con molta tenerezza di quelli forastieri, che anco ci volevano pagare l'hosteria ; et venimmo ad Amelia a un'hora di notte [2], dove intendendo il Podestà, mio compatriota et compagno di studio, la venuta nostra, subbito ci fece intendere che non cenassimo senza lui ; et poco doppo egli venne a levarci di casa, et menarci con seco a mangiare con molta significatione d'amore. Et voleva che dormessimo seco quella notte; pure noi non volemmo per potere godere la conversatione delli nostri carissimi fratelli. La mattina doppoi, non potendoci haver' seco affar' collatione, ci mandò quasi da disinare. Et stando noi a tavola, et per partire, egli venne, et tanto ci sollecitò, che ci fece restare tutto il giovedì seco ; et menocci per ricreatione ad un monisterio di Frati osservanti fuori della terra, dove ritirati ambedua soli mi scoperse affatto il disiderio suo d'entrare in Religione et spetialmente nella Compagnia, conforme a quello che si sente ragionare nel cuore un pezzo fa dallo Spirito Santo. Quivi mi propose tutte le difficultà che sentiva ; et la principale era il rispetto del Padre suo (benedetti parenti, per non dir' maledetti, poi che son' tanto efficaci, che ci ponno ritardare et impedire dal santo servitio de Dio N. S.re). Io gli dissi tante raggioni, et tali essempi gli addussi d'alcuni nostri fratelli, che già più non era luogo alle repliche, ma impallidito, per quanto mi puoti accorgere ; et con attentione m'ascoltava. Finalmente [131] (per abbreviarla) restammo in questo, ch'io con buona occasione dovessi lenire il padre suo, et che alla ritornata mia costà faressimo qualche cosa. Tra questo mezzo lo raccomando caldamente alle orationi di V. R. P. per che egli sarebbe buon' soggetto, tanto più che ei mi confessò sentirse molto inclinato all'essercitio del predicare. Egli credeva andarsene a Brescia ; pure il Sr. Governatore di Perosa lo vuole per auditore suo. Iddio lo aiuti.

Il venerdì mattina lasciammo Amelia, et con Balthassar' (il quale fin' qui si porta bene et nel caminare et nel resto) se ne andammo verso Perosa ; et fatta già la notte, ritrovandose noi anchora a cavallo, errammo la via, et di maniera andassimo vagando a'l lume della luna, che erano cinque o sei hore di notte quando arrivammo all'hosteria ; dove per più nostro refrigerio l'hoste appena ci apperse, et doppo molti capelli [3]

[2] Le 7 di sera.

[3] Parola del gergo familiare gesuitico : rimbrotti.

che ci fece et molto borbottare, finalmente esurientes nos implevit, et quietem fessis dedit [4]. Benedetto sia Iddio, che sí amorosamente ci trattò quella notte. La mattina a buon'hora entrammo in Perosa, et stessimo a pranso con gli nostri fratelli in Christo. Ivi trovammo il P. Gio. Colla [5], che faceva 'l pane ; et d'ogni lato pareva Marta sollecita. Mi rallegro della cura, che di loro tiene il Signore anco nelle cose temporali, che mi diceano haver' havuto d'elemosina più di venti rubbi di grano. Non restarò di raccontare qui a V. R. P. una particolarità che ivi m'occorse. Sapevo che nel monasterio de dominicani in Perosa stavano doi novizzi, già portionisti del collegio Germanico, uno de quali era figliolo minore di m. [131v] Alessandro [6], et gli visitai, et trovaigli molto allegri et consolati nel Signore, mostrandomi ne'l obsequio loro la gratitudine del animo suo verso noi, per le fatiche fatte per l'aiuto loro costì nel collegio Germanico. Il mastro loro, che si chiama Fra Thomaso d'Arcigliano, con molta charità me menò a vedere il monisterio ; et mostrommi una bella libraria, et il luogo de novitii separato et molto bello. Quivi sospirai io pel disiderio d'un luogo simile nella casa di Roma. Pure me consolai non poco, che nella Compagnia nostra sia una cosa molto essentiale, che loro non tengono ; benché mi dispiace assai che anchor' loro non la posseghino. Andando pel monasterio, et havendo inteso questo padre ch'io andavo in Lombardia, mi domandò se questa nostra congregatione era distincta in provincie. A'l che risposi io, che era ben' distincta in provincie, acciò che ogni provinciale sapesse fin' dove s'estendeva la sua auttorità, ma che in se stessa era unitissima senza alcuna distintione, attale che non vi era « barbarus neque scytha etc. » [7] ; et egli maravigliandosi quasi mi disse : Sete voi ricettati dovunque andate ne vostri luoghi? et andate indifferentemente in ogni collegio? perché noi altri non facciamo così, anzi quelli di Lombardia non vengono qui, né questi de qui sono raccettati collà ; quasi volendomi dire « magnum chaos esse inter hos et illos, ut qui ad ipsos transire velint non possint » [8]. Io risposi non esser' per gratia de Dio questa divisione tra noi, ma dovunque l'ubbedienza manda gente, ivi è accettata senza alcuna difficultà ; anzi addesso si preparava di mandar' in Spagna et Portogallo sessanta thedeschi [9]. Beata et [132] santa unione nello Spirito Santo, et benedetto Iddio che m'habbia unito sotto la soavità di questo santo giogo della ubedienza nella Compagnia. Piaccia a sua divina maestà ch'io conosca « quae sit spes vocationis meae, et digne ambulem in ea » [10].

Partiti di Perosa alloggiammo la sera in Bassignano, dove l'hoste ci dava delli R.mi per il capo. La domenica arrivammo in Monte Pulciano, dove si faceva la massa delli battaglioni del Duca di Firenze (non si sapeva per dove), senza dar' denari a soldati, con molta compassione di que' poveri villani, che, non havendo altro con che sostentar' se stessi et le famiglie loro che le braccia sua, erano sforzati andar' alla bandiera.

---

[4] Cf. *Luca*, 1, 53 e *Lam.* 5, 5.

[5] Giov. Nicola Notari, rettore di Perugia e futuro provinciale di Roma.

[6] Maggi allude a persona nota al generale, ma è impossibile fissarne la identità sulla base del solo nome.

[7] *Col.* 3, 11.

[8] *Luca*, 16, 26.

[9] A causa del sovraccarico del Collegio Romano, nelle critiche circostanze economiche del momento a Roma. La cosa non ebbe poi seguito in tale misura.

[10] *Efes.* 1, 18 e cf. 4, 1.

« Dominus possideat filios mortificatorum »[11]. Gli Fratelli nostri stavano bene, et di loro non dirò altro, né di quelli di Siena, né della guerra loro con gli heretici di questi paesi, perché V. R. P. sarà appieno informata di tutto ciò[12]. Un mastro Michele sarto in Poggibonsi di qua di Siena dodici miglia, il quale con molta charità alloggia quelli della Compagnia che passano per lì, ci volle haver' seco senza voler' denaio alcuno; et lo raccomando molto con la sua famiglia alle orationi di V. R. P.

Hora io son qui in Firenze assai buono, benché con la mia tosse, che però non mi dà continuamente tanto fastidio. Et dissegno partirmi dimane per arrivare sabbato sera a Bologna; et passerò per Parma, ch'è mia via, et visiterò il Vicario[13] salutandolo in nome di V. R. P. Vorrei voluntieri havere gli essami che si fanno con quelli che vogliono entrare nella Compagnia[14], et simili altre cose necessarie; et insieme vorrei [132v] esser' informato come mi debbo governare, se mi venessero alle mani alcuni tali, perch'io vo con molta speranza et molti dissegni: « Dominus Deus det perficere, quod dat desiderare »[15]. Con che facendo fine, me raccomando con ogni caldezza di cuore alle orationi di V. R. P. et delli altri R.di Padri. Di Firenze alli XXIX di settembre 1558.

D. V. R.da P. / indegno servo et fig.lo in X° / Lorenzo maggio della com.a di Jesù.

[f. 133] La santa memoria del P. Ignatio mi concesse, quando fui fatto sacerdote[16], tutte le gratie ch'egli poteva dare ad un' sacerdote della Compagnia, né io ho mai saputo particolarmente che gratie sijno per mia negligenza. Supplico V. R. P. mi le faccia havere per potermene servire.

A tergo: Al molto R.do in Christo P. Il P. / M.ro Laynez, Preposito generale / della Comp.a di Jesu / In Roma

Nota di segr.: R.ta 6 d'ottobre.

3. Girolamo Barberi al P. Cristoforo Madrid soprintendente del Collegio Romano.

Napoli, 2 giugno 1559 *Ital. 114* f. 322

Rev.do Padre.

Saperà la R.tia Vostra come harivamo[1] in Napoli il penultimo di maggio, Dio gratia, tutti sani da me impoi, il quale sì per la mia debole

[11] *Salmi*, 78, 11.

[12] Il collegio di Montepulciano era stato iniziato da Laínez l'anno innanzi; per Siena, cf. P. Pirri, *Episodi della lotta contro l'eresia a Siena*, in AHSI 32 (1963) 103-32.

[13] Mons. Gregorio Formicini, un romano che per qualche tempo sperò di essere ammesso in Compagnia. Cf. Scaduto, 390.

[14] Intende l'*Examen generale*, che si stava allora stampando nella tipografia della casa professa. Scaduto, 190.

[15] Cf. *Filip*. 2, 13.

[16] Il 26 luglio 1556.

[1] Fra i compagni di viaggio che nomina il Barberi, il quale contava appena un mese di Compagnia, si distinguono i quattro valtellinesi, anch'essi di recentissima ammissione, Pompilio Fogliano, Giov. Pietro Salveto, Bernardino Guana, Leonardo Beriolati; il forlivese Stefano Padrocchi, coadiutore; il messinese, futuro letterato e vescovo, Giovanni Antonio Viperano.

complessione, sì per il fastidio del mare, son stato doi giorni molto travagliato; hoggi con la gratia del Signor mi trovo assai meglio. Il viaggio nostro fu da Roma a Velletri, dove harivamo la sera tuto moli per la pioggia che ci acompagnò da mezza strada insino all'alogiamento. Il secondo giorno andamo da Velletri a Terazina, dove in ripa a un fiume che si passa in barcha, fui assalito da un grandissimo caldo et mancamento di fiato, il quale non lasciò in me altro segno di vivo che qualche poco di movimento, ma raccomandatomi a Nostro Signore Dio et alla gloriosissima Madre, subbito fui liberato. Il tertio giorno partimo da Terrazina, et andammo a pranso in Gaieta, e qui ci riposamo insino all'altro giorno che fu il quarto, dove ci inbarcamo in una fregata alle 16 hore, et harivamo in Napolli alle 24. Dette le lettere al P. Salmerone et feci le raccomandationi. Fussimo con grande carità abracciati da tutti li fratelli, et doppo lo haver cenato ci spartironno in due camare, in l'una Stefano, Giovani, Bernardino et Lionardo, nell'altra Pompilio, Giovanpietro, Giovantonio et io. Su le osterie dispensamo il tempo in questo modo: prima giunti ci ripossavamo in quelle camare che pottevamo havere apartati da tutti; di poi, mentre che l'uno provedeva di magnare, li altri facevano oratione, et dipoi, fata la beneditione, secondo l'hordine ci ponevamo a tavolla. Magnato et rese gratie a Nostro Signore, l'uno faceva eshortatione agli altri. Il primo fu Stephano, il quale ragionò di seguir Christo, sopra queste parolle: « Qui sequitur me non anbulat in tenebris etc. »[2]; il secondo fu Pompilio, il quale parlò dell'humiltà sopra queste parolle: « Qui descendit de coelo ipse est qui assendit super omnes coelos »[3]; il tertio doveva io essere, et già aveva dato principio sopra la povertà volontaria con queste parole: « Beati pauperes spiritu etc. », ma fui sturbato da certi marinari che feccerro romore perché ambi ci[a] volevano nelle loro fregate per portare a Napoli, e ci trovamo in grande dispiacere perché già havevamo datto caparra a uno; ma come piacque al Signore, furono messi d'acordo dalle guardie di Gaietta, et così non perdimo niente, anzi andamo per manco precio che prima. Per il viagio, nelle osterie et in ogni luoco li fratelli sono sempre andati honesti, con grande amore et carità, aiutando l'uno l'altro quando erra in bissogno, tutti allegri et di buona voglia. Heri mattina ci comunicamo Pompilio, Giovanantonio, Giovanpietro et io. Credo che oggi partiremo in una fregata per Sicilia. Nel viaggio in sino a Napolli ho speso in tuto otto scudi e sette julii, di modo che me ne sono restati sette e tre julii. Hora non mi resta che dir altro alla Reverentia Vostra se non pregarla ...

Di Napoli, il secondo di[b] giugno MDLIX. / Hieronimo di Barberi bolognese.

---

[a] *segue* vo || [b] maggio *cancell.*

---

[2] *Giov.* 8, 12.
[3] *Efes.* 4, 10 (Qui descendit, ipse est ...).

4. P. Renato Lefuzelier al P. Laínez.

Bologna e Modena, 28 e 30 sett. 1559 *Ital. 114* f. 81

La pace del n.ro Salvatore sia sempre nell'anime nostre.

Molto Reverendo in Christo Padre. Essendo questa matina arrivato con li miei compagni in questo collegio di Bologna [1], ho pensato di non passare oltra senza dare raguaglio alla R.da P. V. di quello che ci è successo dopo la nostra partita di Roma. Tutti per la gratia di Dio siamo stati sani et gaillardi per le strade, eccetto che il secondo giorno appresso Viterbo il nostro fratello Charlo [2] diventò meno, talmente che bisognò fermarsi un pesso. Et di buona fortuna veneva drietto di noi un garsone di l'hosteria a cavallo, il quale fece montare Charlo sopra di esso, et così lo conducemmo per insino a l'hosteria dove cominciò a rehaversi et cenò assai bene. Ivi trovassimo uno huomo da bene il quale non volendo altrimenti dire il nome suo pagò tutto quello che spendessimo in detta hosteria. Temendo dipoi che non gli accadesse simil mancamento, spendette per lui solo 21 baiochi in uno cavallo, senza l'agiuto chel fratello Joseph et io gli havemo fatto delli nostri cavalli; et oltra delli nove julii che mi dette il padre Polanco per farli le speze, ho speso uno julio o più per la parte sua, non comptando da sette julii d'elemosine che havemo havute per le strade, che si sono messi in comune. Sappi V. P. che fin a qui havemo trovato il vivere molto charo. Finalmente lunedì a hora di pranzo arrivassimo tutti in Fiorenza, dove ho lassato nel collegio detti fratelli Joseph et Carlo sani, et mi son fatto rimborsare di tre julii dal padre don Diego [3] per quello che ho speso di più per detto Carlo. Et di là noi altri tre [4] si partessimo martedì matina per venire alla volta di Bologna, dove [5] ci siamo fermati per uno mezo giorno, parte per riposarsi et parte per la piogia. Il giorno sequente di S. Michaele dopo haver detto messa siamo venuti a Modena, dove ho fornito di scrivere la presente; et questa matina ci partiamo. Tutti li padri et fratelli delli collegii di Siena, Fiorenza, Bologna et Modena ci hanno fatto grande caresse. Siamo stati sani fin adesso per la gratia di Dio, benché io alcune volte molto straco. Spero nel Signore che mi farà gratia di condurmi sano al loco dove son mandato per virtù della santa obedientia. Altro per adesso non scriverò a V. P. per la brevità del tempo, senon che molto ci raccomandiamo alle sue devote orationi. Di Bologna alli 28 di Settembre: et di Modena alli 30, 1559.

Di V. R.da P. / figliuolo humillimo et indegno servo / Renato Lefuzelier.

---

[1] Lo scrivente, n. a Poitiers nel 1519, è diretto in Savoia, dopo essere stato a Roma dal 1552.

[2] Carlo Carlantini da Terni, destinato al collegio di Firenze, « persona erudita e di molto buono spirito » « presto ... maturo per il sacerdotio », e dedito alla giurisprudenza prima di entrare nella Compagnia, dove è da due mesi; nel fratello Giuseppe, di cui appresso, quasi sicuramente è da ravvisare Giuseppe Cortesono, entrato nel febbraio di questo 1559, che per affari di famiglia si reca a Forlì, sua patria. Cf. le lett. di Polanco al rettore di Firenze del 16 e 23.9 in *Ital. 62*, 98v, 104.

[3] Diego Guzmán, rettore di Firenze dalla fine di agosto, succedendo al p. Fulvio Androzzi. *Ital. 62*, 56 (Polanco il 5.8 al p. E. Sá).

[4] Chi fossero questi altri due compagni non mi consta.

[5] Di qui prosegue da Modena, come si vede anche dal diverso inchiostro.

5. P. Giona Adler al P. Laínez.

Altdorf (Uri), 21 ott. 1560 *Ital. 116* ff. 270-271v

Pax Christi etc.

Molto R.do in Christo Padre, scrissi [1] alla R. V. di Bologna, delli denari ch'havea portato meco et dato al padre Egidio in Bologna. Penso che delle altre cose serà avisato per l' r. padre Egidio. Di Bologna siamo partiti et arrivati in fin a Millan sani, dove visitai et parlai al r.mo cardinal Moron [2]. Fu rara la charità la qual mi mostrò, imperoché essendo in ordine per andar fuora, et espettandoli a cavallo molti signori di Millano, scontrandoli nella sala grande, fece espettar tutta la Corte et parlai seco un buon pezzo. Fra le altre cose mi disse che mai manc[h]erà alla RR. VV. in Roma et mi comandò che scrivesse a lui spesso familiarmente et li desse information delle cose particolare in Germania. Il che scrivo, [per]ché V. R. veda quanto affection porta 'l buon Cardinal alla Compagnia.

Di Millano vedendo che l' r. padre Otho et l' padre Egidio non stassino ben insieme, et che né lui era disposto per obedir né l'altro per governar, per evitar li pericoli et inconvenienti che ne potevano reuscire, fece quello che mi pareva (fatta però prima la oratione) esser l' più la intentione della R. V. in simile caso, cioè pigliando io sopra di me ogni cura del padre Ottone, et liberando l' padre Egidio per l' consensu suo di questa. Et così lo fece andar qualche volta sopra l' mio cavallo, essendo lui delicato et troppo debile per andar a piedi. Et così è venuto fin [270v] alla montagna, portandosi assai bene, secondo la natura et scrupuli suoi. Nella montagna, per andar a brusco (?), gli è infiato l' ginochio di modo periculoso, non potendo né andar a piedi né cavalcar né in carro. Non si ha mancato con remedii possibili, ma la cosa sta per farsi apostema. Et così non havendo cognosciuto né amico fin a Argentina [3] se non qui in Altdorff, con l' conseglio delli altri ho pregato l'

---

[1] Giona Adler di Monaco, nato nel 1535, aveva ricevuto il sacerdozio in Roma nel luglio di questo anno 1560, ed era diretto in Renania, destinato al nuovo collegio di Treviri «per predicare». Verrà dimesso dalla Compagnia nel giugno dell'anno seguente. Vedi la sua storia, assai agitata, compendiata dal Braunsberger in *Canisii epist.* III, 175-76. Verso la stessa meta di Trier erano diretti i suoi cinque compagni di viaggio. I belgi Egidio Faber e Ottone Briamont e l'inglese Simone Belost sono annunciati da Polanco (18.9) a Canisio: «... si mandano 4 altri per la volta di Trevere: uno è il padre Jonna, che V. R. ben conosce, et va per predicare et aiutare quel paese ... con li mezzi che usa la Compagnia nostra. Il 2º è il padre Egidio, persona erudita in insegnare le lettere umane, il che ha fatto cinque o sei anni in la Compagnia di Sicilia; tiene la lingua fiamenga et francessa ... Il terzo è il mastro Otto theologo benché scrupuloso, et si questo non li impedirà, serà utile .... Il 4º è il padre Simone inglese, il quale si traterrà fra Trevere et Colonia et quelli paessi ...». *Canisii epist.* II, 731-32. Quanto al Briamont, autore della lunga relazione seguente, «Societati parum commodavit, et demum Parisiis peste correptus, in domum nostram parisiensem eam intulit, ex qua, anno 62º tam ipse quam pater Pascasius [Broet], et quotquot in illa domo fuerant, consumpti sunt». *Chron.* II, 289. Il p. Belost sarà dimesso nella stessa Treviri nel 1567.

[2] A Milano non c'era ancora la Compagnia (v. sotto, n. 4). La premura di far conoscere al generale i particolari della benevolenza di Morone — dal marzo di quest'anno vescovo di Albano — è in tacita relazione col processo da lui subito sotto Paolo IV, per quel che toccava alla Compagnia. Cf. Scaduto, 469.

[3] Strasburgo.

Pievano amico mio che ce aiutassi appresso li Signori di questa terra per trovar ricapito per alguni dì al padre Otho, et anche parlato [io] stesso con algun signore cognosciuto mio. Ci hanno mostrato un luogo molto bello, nel hospitale loro, edificato per qualche persona honorata, et datoci quello. Penso ch'hoggi la notte serà portato là l' padre Otto. Li Signori mi prometteno de non lassargli mancar niente, ma da' proveder d'ogni cosa. La difficultà più grande fu per l' compagno ch'havessi da restar. Offerendomi io, per haver certo gran compaision al buon padre Otho, gli altri non volsero. Io diede la mia voce al padre Valeriano [4] non parendomi dever restar l' padre Egidio, quantunche si offeriva; ma non vedendogli disposto, et offerendosi Simone, havemo lassato con l' padre Ottone, Simone. Vostra R. darà aviso se vuol tornarli in Italia o andar verso Fiandra, et manderà le lettere al monsignor Vescovo di Como, l' qual sta qui per nuncio Apostolico [5], et mi parer[i]a esser buon anchora se gli se potesse proveder di qualche denari etc.

Hieri hanno fatto l' conseglio li Signori di Urania [6] et mandato a noi l' Supremo Thesauriero di questa Provincia. La oratione sua hebbe tre parti. Prima, ch'i Signori ci rallegrassero della venuta nostra. La secunda, che volendo lor mantener la fede catholica et havendo inteso del R.mo di Como potersi far commodamente per noi [7], mi domandò che modo pensassi esser più conveniente per metter in effetto questa opera. La 3ª, domandar conseglio se havessero da far guerra o pace con gli Lutherani [8]. Et la ultima che li Signori non volessero che spendessimo un quadrino. Io gli rispose in nome di tutti come scriverò più largamente alla R. V. altra volta. Prima, lodando l' proposito loro et confirmandoli, esplicando l'instituto nostro, 2.° che mi paressi esser' buono che scrives-

---

[4] Valeriano Rendux, belga, che si era associato al p. Adler a Bologna, insieme col Briamont. Il 22 sett. Polanco avvertiva il rettore di Bologna sull'opportunità di rimandarlo in patria per recuperar la salute: «... si giudicarà il medico che per quella li sia conveniente andar verso l'aere nativo, potrà andare insieme con li nostri che vanno a Trevere... Li 2 che hanno a partire vanno a cavallo; doi altri che sonno partiti andorno a piede, cioè il padre Simone inglese et il padre Egidio fiandresse. Se arrivaranno prima che li doi altri che di qua parteno, aspettaranno costì. Et se non bastassino li doi cavalli, perché quelli che vanno sopra avranno bisogno di loro per la maggior parte della via, et si m.tro Valeriano si giudica non possa camminar a piedi, bisognarà comprarli un cavallo. Et così havranno tre cavalli quelli che vanno a Trevere, che sonno li due nominati, P. Simone et Egidio, et quelli due che partono di qua, m° Jona et m° Alardo, et di là m° Valeriano et m° Otto, che son 6; et in caso che non sia partito detto m° Otto per Padova, non si parta, perché non teniranno quella via... overo che andasse a Milano ad aspettar gli altri in casa del signor Dominico Sauli». *Ital. 62*, 352v. Si era pensato dapprima di associare i «treviresi» a dodici altri che si mandavano in Baviera. Ma «doppo questo scripto, è parso più conveniente che li 4 che vanno a Trevere non passino per Augusta, ma per altra via più curta». *Canisii epist.* II, 732. Sul senatore Sauli v. SCADUTO, 549.

[5] Giovanni Antonio Volpe, creato nunzio da Pio IV col permesso di stare a Como, donde poteva raggiungere le parti cattoliche della Svizzera più facilmente che da Lucerna. PASTOR, *Storia dei Papi* VII (Roma 1928) 97. Su di lui cf. SCADUTO, 520.

[6] Latinizzazione del nome di Uri; Altdorf era ed è il capoluogo del cantone.

[7] Già nel 1558 e il 5 febbraio 1560 i cantoni cattolici avevano stabilito la fondazione in uno di essi di un istituto per la formazione del clero; adesso, al tempo del passaggio del gruppo trevirese, si riferiva: «Anche dalli Sguizari si fa instantia, etiam apresso sua Santità, per haver un collegio de nostri, et si desiderarebbe poterli agiutare» (Polanco a Canisio, 9.11.60: *Canisii epist.* II, 759). Ma solo nel 1577 si potrà realizzare la prima fondazione, Lucerna. Mons. Volpe, per parte sua, nei mesi seguenti appoggiava la sistemazione di un collegio a Como. SCADUTO, 423.

[8] V. lett. seguente, n. 3.

sero a Sua Santità et alla R. V. per l' collegio. Pur, ch'io anchora scrivessi alla R. V., et quello che mi saria risposto li aviserà. Sarà buon che V. R. mi scriva lettera parlata per potergli metter la copia [9]. Al 3° punto non ho risposo niente, parendomi meglio de subterfugere o lassar la risposta. Lui mi rispose che referirà questa cosa al conseglio. V. R. credo farà bene a scriver [a] questa Signoria, se non per altro solamente ringratiandolo havendo ricevuto al padre Ottone. Io fin adesso et tutti stiamo ben per la gratia de Dio etc. Alla R. V. P., Nadal, R. P. Polanco et Madridio con tutti gli Padri et fratelli della casa et collegio molto ci raccomandiamo. Di Urania, 21 ottobre.

Di V. R. servo et figliolo in Chro / Jonas Adler.

A tergo : Al molto R.do in Christo Padre l' / Padre M. Giacomo Laynez Pre- /posito generale della Compagnia / di Jesu in S.ta Maria della Strada / appresso l' Palazzo di S. Marco / In Roma.

6. P. Ottone Briamont al P. Laínez.

Altdorf, 8 nov. 1560 *Gall. 79* ff. 170-171

Pax X.ri

È parso più oportuno di scrivere [adesso] a vostra R.ª, patre in Xro. molto reverendo, ch'alquanti giorni passati, nelli quali sonno, ansi siamo [1], posti in qualche et assai pericolosa tribulatione, come non dubito che Vostra R. sarà stata di qui avisata dai nostri altri fratelli. Pure, come quello che meglio l'à experimentato et imparato « ex iis que passus est » [2], ve la descriverò ; et depoi il termino nel quale adesso si troviamo ; et ultimamente suggiongerò qualche cosa di questa regione Helvetica overo di Zuitzeri, pensando così alquanto di satisfare al nostro debito et che V. R. la pigl[i]erà per charo.

Quanto donc al primo, sapia V. R. ch'il giorno 15° della nostra partita di Bologna ci gonfiò il mio gionocchio sinistro [a] come naturalmente più debole et s'infocò grandemente di modo che nessuno modo la poteva usare etiandio per mi muovere d'un luogo al altro quantunche minimo, di sorte che con grandissima difficultà mi portò il patre Jona sopra il suo cavallo nel quale sedea io d'un piede nella stafetta, l'altro sopra il collo del cavallo tenendo mi alla sella d'una mano dinansi et dell'altra dietro perché in quello luogo non c'era né chirurgo né altro adiuto ; de modo che tutto quello giorno della matina alla sera calvacai fin a questo luogo (il quale est come una meza terra) come un singaro, et quando discavalcava il patre Jona come gigante mi portava del cavallo sopra le sue bracchia nell'hosteria fin dentro la stufa al letto et altre necessità, con tanta charità et allegrezza quanto lui è grande. Procurò anchora con i principali doi o tre di questa terra, o loco, che potessi havere qualche

[a] *corr. da* la mia ginocchia sinistra

[9] Cioè lettera col testo da comunicare a voce, lasciando copia (« nota verbale »).
[1] Cf. lett. precedente, nn. 1 e 4.
[2] *Ebrei*, 5, 8.

recapito fin che fussi io guarito ; lo quale promissero di far' et ancho di provedere del viatico del publico et si fusse necessario del loro proprio.

Quanto al secondo, siamo determinati di partirsi domane, perché adesso è 'l vigesimo giorno che siamo qui, io et il patre Symone anglese, benché il ginocchio non sia totalmente curato : sì del dolore, ardore et infiatione, pur non della rigidità et difficultà de piegarlo, la quale speriamo che il caldo del movimento la domarà La cosa è stata veramente sì pericolosa che il chirurgo, la medica et un di principali vecchio di questo luoco (con gli quali tutti adunati io consultava) pensorno che serebbe necessario di far la inscisione del ginocchio, ma non mi potevano assecurare ch'io non restarebbe soppo di quella inscisione. Pure Dio ha voluto che finalmente non se sia trovata materia, la quale se sforsò il chirurgo a maturare et me disse dipoi che se alcuno altro fusse stato l'averebbe insciso et così pensava ogni modo.

Quanto al ultimo, cioè di questa regione et popoli, sappi V. R. que la regione tutta sia molto angusta perché tutta è circondata di monti et rocche altissime ... [*si veda nel testo*, p. 343-344].

Quanto al animo, loro sonno molto desiderosi di guerre, et adesso principalmente vogliono muovere la guerra cincque cantoni, gli quali sonno della fede vecchia et catholicha, contra gli loro altri sette cantoni (come chiamano) di Zuizeri et questo per la fede catholicha [3] et per fare servare le promesse a loro, le quale promessero 29 anni sonno quando vinti furonno [4] et constretti di sigillarli che la fede vecchia fusse la vera et catholicha fede et che restaurarebbono tante chiese et farebbono dire le messe etc. ; nelle quale victorie due fu amassato Zuwinglio [b] con 16 [c] altri predicatori heretici, et squartato et abrusato, come m'ha narrato questo buono gentilhuomo vecchio ch'ha la principale cura quivi di me et a pena lassa un giorno sanza venirmi visitare, questo et un principale di questi paesi, et parla assai bene latino ; altre volte a parlato lui stesso al papa mandato di questa gente per ambassadore ; fu etiandio lui il primo che insultasse con doi o tre tiri di halchebuse al campo hetheo et jebuseo [5], cioè heretico et busardo, rumpendo così la consulta della sua parte, ch'era di procrastinare per esser vicina la notte ; et dice che Zwinglio con le 16 propheti di Jezabel [6] supradetti furonno gli primi aruinati, cominciando questi nostri cautamente del fine, dove loro l'havevano posti *post principia* ; et dimandando io se Zwinglio et suoi predicatori, fussero là con arme et batagliando, disse che Zwinglio aruinato che fu, [d] trovato fu con le mani nere come mani di demonio per havere havuto cura dell'arteleria ; pensava io che loro forse fossero [171r] ivi stati solamente

[b] *segue canc.* e Ecolampadio || [c] *soprascr. su* parecci *canc.* || [d] *precede canc.* haveva se

[3] Si tenga presente che, come conseguenza della battaglia di Kappel, i cantoni cattolici ebbero nella Confederazione una preponderanza — e la terranno fino al rovesciamento delle posizioni nel 1712 — che costituiva una situazione paradossale, data la materiale superiorità degli avversari. In questo periodo « le due confessioni si ostacolavano quanto mai ; e spesso solo con grandi difficoltà si poterono evitare guerre di religione. Nel 1560 i cinque cantoni ortodossi conclusero un'alleanza con il duca di Savoia Emanuele Filiberto. Dal 1562 presero entusiasticamente parte alle guerre di religione in Francia». E. GAGLIARDI, in *Enc. Ital.*, XXXIII, 97 s. E' proprio di questa situazione politico-religiosa al limite di rottura e di questo clima di entusiasmo e di euforia che dà interessante testimonianza il Briamont, che prima di chiudere può riferire anche l'alleanza col Savoia.

[4] A Kappel, 1531.

[5] Cf. *Num.* 13, 30.

[6] Cf. *1 Re*, 18, 19.40.

per animare con prediche. Or adesso d'hora in hora questo populo espetta quivi gli ambassadori che vengano di Basilea a portar la risposta della dieta si sarà pace o guerra; pur tutto questo popolo si prepara a le arme; et per questo hoggi matina questo sopradetto gentilhuomo vecchio inanzi dell giorno s'ha consilgliato d'espettare anchora l'altra andata della nave [7], ch'ha d'essere dipoi tre giorni, parte per esser meglio guarito, parte per sentire la risposta, acciò che nell primo tumulto dell popolo non si troviamo per strade, essendo che debiamo passare le loro terre di questi heretici; il quale pensa che non sarà pericoloso dipoi che la gente sarà adunata in un exercito; et dipoi spera ch'anchora che fusse guerra, pure il conflitto se differirebbe fin alla prima vera; pur la cosa è molto ambigua, et questo popolo è molto animoso et animato per defendere la fede vecchia, come loro dicono, per la quale pare che brammano in tutti le logi che fin a qui siamo passati, dicendo che tutti, cominciando di quindeci anni, anderebbono, et ch'anchora le donne stesse per l'amore de la religione vorebbono andare. Veramente m'è stata grande consolatione di vedere come questa gente zela per la fede catholicha et con quanto animo lo sogliono cantare et quanta speranza hanno *in Domino exercituum* et nella verità della sua fede vecchia. Nella chiesa se vede grande devotione et grandissima multitudine d'offerte. Il pastore loro predica molto catholichamente, et molto bene, è bene dotto latino; si la vita non fosse scandalosa, benché dice che quivi non c'è scandalo d'avere concubina et una brigada di figliolini, perché dice che tutti ne hanno. Ma non è vero, perché il vecchio sopradetto m'ha detto che li è scropolo de sentire la sua messa. S'ha detto ch'adesso la vuole ogni modo discazare.

Questi principali di questa terra s'hanno monstrate grandissime charezze, invitando parecci volte a le sue case et con grande solennità et spese; oltra della cura ch'hanno havuto di me collocando in un luogo molto al proposito et honesto, vogliono anchora pagare le spese nostre et del chirurgo; et han pagato anchora cinquanto sei pasti fatti qui nella hosteria quando eramo anchora tutti insieme quivi, non volendo che pagassimo niente; et s'hanno dato (come l'havevano promesso al P. Jona) per compire il bisogno del viatico otto corone d'oro; pur in prestito, benché l'ho fatto intendere, se non fosse troppo gravamine a la loro comunità, che non era alieno al nostro stato presente et a la nostra professione et a la comunità di dare et di ricevere per l'amore di Dio; ma di questo non hanno loro fatto vista di volere, ma detto hanno al P. Simone che facessino una fede di tanta somma ricevuta nella quale posto havemo che Vostra R. la farà restituire di Roma, dove dicono habitare il fratello di Monss. il R.mo di Como. Prego Vostra R. che la facci, al tempo che li parerà essere più conveniente; s'io potrò et si parerà a gli nostri superiori di dove andiamo, io procurerò di farevi le restituire, massime si forse me mandassino a visitar gli miei, chi credo doi o tre giornate sonno, di Treveri, o mancho discosti, et chi etiandio questo anno parecci volte monstrato m'hanno gran desyderio per le soe lettere di vedere mi, benché « non satietur oculus visu nec auris auditu » [8]. Questo bon signor che s'ha prestato 8 corone aureae in questo loco chiamato Altdorff, et a chi s'ha da restituire, si potrà così scrivere: Domino Joanni zum Brun Thesaurario Altdorffiensi agenti in Altdorff — loquitur enim

[7] Per passare il lago dei Quattro Cantoni.

[8] *Eccl.* 1, 8.

latine et italice ; vel loco thesaurarii potest poni clarius Seckelmaister, cum idem sit sed tamen popularius.

Hec sunt, R.° in Christo P., ch'io haveva proposto di scrivere a la Vostra P.; de la troppa longessa et altri defetti spero mi perdonnerà V. R. Dirò pur anchora questo [171v], che Monss.or il R.mo di Como sta anchora qui adesso, dipoi che stiamo noi ; più volte ha invitato il P. Simone, la cui messa quasi sempre ode. Io sonno andato una volta, permesso che me fu per la gamba a andare, salutare la sua R. Monstra buon affetto a la Compagnia et spera di trovar i nostri in Como [9], dove no sa anchora quando ritornerà, perché ha d'espettare et espetta d'hora in hora questa risposta della dieta, « per la quale vedete dove m'ha relegato il papa», disseci la Sua R. Il papa li ha resposto che, se si farà la guerra, de volere quanto potrà mandar adiuto, « ma non vuole (ci diceva) il papa essere detto o reputato authore di questa guerra». Si la guerra se farà, si diceva (mi pare) il veschovo de volere andare insieme con l'armata. Il qual mi pare assai mirabile ; pure questo so : lui si monstrò un volume in lege, forse il Decretale, dove si concede indulgentia a quelli ch'andano contra heretici.

Pensavamo a partire hoggi, benché lo faccessi più per compiacere al P. Simone che con securezza del pericolo del ginocchio ; ma questo buono vecchio, come ditto ho di sopra, venni così matina ch'eramo anchora in letto, et si persuasi tutti doi, anchora con altri raggioni che la maladia, delle quale in parte ne ho detto. Ma adesso mi pare che saranno anchora d'espettare 8 giorni al mancho, perché adesso si dimonstra qualche pocho di materia nel ginocchio, la quale interea s'è discoperta a me et al chirurgo nell mezzo del ginocchio et parte anteriore, la quale dice che s'aprirà da sé, et in otto giorni si riciuderà. Altro non ci occurre per adesso di scrivere sinon ch'il P. Simon s'ha determinato di partire dipoi dimane, quando già saranno otto giorni che speravamo potere partir. Il quale serà più espediente a le spese di qui et del camino, et di questo l'ho avisato cincque o sei giorni passati vedendo la melmatione ch'haveva che presto se partissimo, massime ch'adesso nelle cose necessarie di giorno et di notte mi posso bene adiutare. Lui è vecchio et ha paura delli freddi che presto crescheranno al suo rigore. Vostra R. si degni havere ricommendati nelle sue orationi tanto per il nostro viagio corporale che spirituale. Della villa o mezza terra d'Altdorff *inter et fere extra Alpes.* 8 [e] novembris 1560.

T. R. Indignus filius et servus / in Xro. Otto Briamontius

Bernardino Ochino habita in una terra di Zwizeri qui principale, lontana quatro migli thodeschi, chiamata Zurige [10] ; questi giorni maritò una figliola sua, et pocho fa che pensavano che non scamparebbe della sua maladia. Dio forse lo reserva « ad magiora supplicia», perché io credo che, si questi nostri havessino la victoria, che l'arostirebbono come hanno fatto di Zwinglio. La quale tanto più s'ha da sperare quanto l'altra volta

---

[e] *corr. da* 9

---

[9] Verso il novembre di quell'anno era giunto a Como il p. Velati in vista della sistemazione dei locali del collegio, del quale si era trattato nei mesi precedenti. SCADUTO, 417-419, 422-23, 520.

[10] L'Ochino dal 1555 era a Zurigo, invitatovi quale predicatore dei riformati locarnesi, che, abbandonato il paese per la pressione dei cantoni cattolici, avevano ivi trovato accoglienza. Cf. D. CANTIMORI, *Eretici italiani del Cinquecento* (Firenze 1939) 247-48.

loro l'hanno potuto havere essendo loro, come dicono, solamente sei centi contra otto millia, et dicono adesso che non vogliono espettare che loro gli vengano a ricerchare, ma loro gli vogliono andar a ritrovar ne gli loro loci. Il duca[f] di Savoie questi giorni ha impetrato per soi ambassadori, di questa gente, *fedus*, il quale non scriverebbe si non pensassino che si fusse per purgare Genevra et il suo paese d'heretici[11].

7. Erasmo Völker al P. Polanco.

Palermo, 1 genn. 1561 — *Ital. 117* f. 5

Pax Christi.

Ben che io[1] mi haveva proposto, R.° in Christo Padre, di scrivere a Vostra Reverentia copiosamente : nientedimeno per essere tempo breve et anchora considerando li molti et grandi negoci di Va. Ra., per non esser molesto, scriverò brevemente et succisamente.

Et però, per non usare tropo parole, sappia Va. Ra. che io al 18 dì del novembre sono arrivato qua in Sycilia a Palermo salvo et incolume. Perché Iddio, che mai non lassa li suoi, tutti li pericoli in che io mi trovai, per la sua clementia et bontà ha tolto, et li mali voltato in beni ; imperoché son stato in doi grandissimi pericoli della mia vita, ma per la gratia divina mi son scampato da tutti doi. Il primo è stato in terra, il medesimo dì che ci partissimo di Roma, et fu tale : che passando noi in uno piede di uno monte altissimo, stavano in capo di quel monte alcuni homini tristi et scelerati, li quali iettavano grandissimi sassi dallo monte verso di noi ; et perché, eccetto che naturalmente cascono in giù, li sassi erano grandamente sforzati da gl'homini, et per il moto longo et violento pigliavano grande forza, venevano contra di noi con tanta furia, con tanto impetu et violentia, che pauco mancava che non amazavano tutti noi ; et specialmente il padre Francisco era in pericolo grandissimo, perché un sasso cascava dritta inanzi al cavallo, et se il padre fusse stato andato per spatio di un piede più inanzi, amazava lui el cavallo insieme. Ma perché credo che il padre Francisco habbia scritto di questo a vostra Ra. lo lassarò, et passarò all'altro in che io m'ho trovato nel mare, che fu così grande et terribile, che non mi pensava di venir in Sicilia, et era veramente una tempesta come la descrisse il poeta : Ὥς εἰπὼν σύναγεν νεφέλας, ἐτάραξε δὲ πόντον| χερσί πρίαυναν ἑλών· πάσας δ'ὀρόθυνεν

[f] *corr. da* principe

[11] Emanuele Filiberto, ricuperati gli stati nel 1559, si era attivamente impegnato contro la pullulante eresia e mirava a riprendersi anche Ginevra, col doppio intento politico e religioso. Cf. M. Scaduto, *Le missioni di A. Possevino in Piemonte*, in AHSI 28 (1959) spec. 54-55.

[1] Autore della lettera è un ventunenne scolastico oriundo della Turingia, ammesso in noviziato a Roma nel settembre 1559, e nel 1560 studente di greco nel Collegio (*Rom. 78b*, 14). Ritornato in patria nel 1564 (v. relazione n. 16) chiederà le dimissioni, che riceverà l'anno seguente (*Canisii epist.* V, 54 ; IV, 702-4). Il 26 ottobre 1560 fu inviato in Sicilia con altri quattro destinati a lavorare tra Napoli e Nola, fra i quali, unico sacerdote del gruppo, il riminese Francesco Grandi, ammesso appena da un mese. Sui singoli componenti della comitiva v. MHSI *Salm.* I, 412-13. Nel catalogo di Palermo del 1561 il Völker è docente di retorica e greco (*Sic. 59*, 130, 136v, 129). E' autore pure della relazione n. 16.

ἀέλλας | παντοίων ἀνέμων, σύν δὲ νεφέεσσι κάλυψε | γαῖαν ὁμοῦ καὶ πόντον· ὀρώρει δ'οὐρανόθι νύξ [2].

Veramente allhora probai il proverbio delli Thudesci, che dicono: Se tu non poi orare, va al mare et impararai. Ma a me pare che più presto si doveva dire una sententia vera et infallibile, che non proverbio. Oimé, si io mi ricordo alcuna volta, io me tutto spavento, perché il mare era tanto spaventevole, tanto horribile, che io non mi basto con le parole dirlo. Era un tanto strepito di venti et tanta forza di coloro, che li marinari levavano li veli; erano l'unde come montagni tanto alte che saltavano sopra la nave e imbangiavano il più grande velo, et iectavano la nave di un lato in l'altro, che sempre c'era pericolo che non si voltasse la nave et submergesse tutti quanti. Et questo fu in alto mare, che in niessuno modo potevamo fugire; e iettavano li marinari la robba dentro nel mare gridando horribelmente et domandando da noi una eleemosina per far dirsi una Messa alla B. Vergine, se ci adiutasse. Et io per liberarci iettava in mare un agnus Dei quanto più bello haveva; et per dir la verità primamente stava in grande afflittione et ansietà. Perché videva che niuna potentia o forza humana ci poteva adiutare, molto manco liberare, et ià in ogni modo me apparechiava di morire. Ma dopoi mi viene questa cogitatione: che? hai paura di morire? Confidati in Dio, habbi ferma speranza in Dio, che non ti lassarà, non ti abandonarà, et ben che moresti, morerai in la gratia di Dio, facendo questo che la santa obedientia a te commandò; ricordati delli tuoi fratelli, li quali t'adiutano sempre con le sue orationi appresso di Dio; et altre simili cose. Et così io mi pigliava animo, et ferma speranza che Idio ci adiutasse et da così grande pericolo liberasse. Et anchora come io me sperava, così Idio ci ha fatto, c'adiutò, ci liberò, primariamente per la sua misericordia et bontà infinita, secundariamente per le orationi devote delli nostri fratelli. Siamo adunque con la nave stato salvato, ma una fregatta ci andò al profondo et Iddio voleva che non fusse dentro allhora un homo, ma tutte l'altre cose che stavano dentro si persero insieme con essa. Laudato et ringratiato sia Iddio, che non lassa quelli che speranno in esso. Ringratiati anchora et beneditti siano li padri et fratelli li quali con le sue sancte orationi c'adiutorno. Felice è quella hora in che io mi [ho] proposto intrare; feliciore in che io fu recevuto; felicissima, in che io, con la gratia divina, son stato confir[5v]mato in questa così santa religione. Veramente io cognosco la spetial gratia che Iddio ha fatto a me, che stava submerso nelli mali et peccati; et però non resta altro si non che, come ho incomminciato, così sia perseverante et constante nella mia vocatione facendo la volontà di Dio in virtù della santa obedientia. Ma, come io non me ho potuto liberar dal mare senza l'orationi delli nostri padri et fratelli, così non potrò far questo senza esse. Et però me ricommando all'orationi generalmente di tutti li padri et fratelli, et di Vostra Reverentia specialmente; et preggio a tutti quanti, che come m'amorno nel Signor' in Roma presente, così anchor m'amino absente.

Del resto non sia sollicita V^{a}. R^{a}. per me, o se stia bene, o volontiere qua. Perché essendo io mandato qua dalla santa obedientia, sto qui volontierissimo, et per tutto et per ogni parte contentissimo. Et anchor son apparechiato sempre di far quello che mi commanda o commandarà l'obe-

---

[2] *Odissea*, V, 291-94. Trad. it. Pindemonte: « Tacque; e dato di piglio al gran tridente, - le nubi radunò, sconvolse l'acqua, - tutte incitò di tutti i venti l'ire, - e la terra di nuvoli coverse, - coverse il mar: notte di ciel giù scese »: vv. 351-55.

dientia. Perché ho fatto un voto d'obedientia, non con la sola bocca, ma con vera et retta intentione et firmo proposito d'attienerlo et osservarlo, essendo che la Scrittura ci dice : « Si quis voverit, reddat » [3]. Et però son prompto ac parato di andare et far tutto che la obedientia mi dice, et securamente dispregiare ogni pericolo, il mondo et il diabolo stesso, perché : « Si Deus pro nobis quis contra nos? » [4]. Vengano li pericoli, vengano li travagli, vengano le tentationi dal diabolo, dal mondo, dalla propria carne, quantunque grandi et aspere, non ci potranno nuocere si saremo observatori delli nostri voti et per questi c'accostaremo a Iddio fattor di tutti, re et dominatore sopra il diabolo, mondo et la nostra carne.

Ma perché ho ditto di non voler' esser longo, bastarà così brevemente haver' scritto quel che voleva saper la R^a^. V^a^. Una altra volta, et anchor la tertia volta, ricomando me all'orationi et sacrificii della Vostra Reverentia, et, se son degno, ricomandi me la V^a^. R^a^. al Reverendissimo nostro Padre Generale, P. Madridio, P. Natale, che pregino per me, accioché io sia bono figliolo, come loro sonno buoni Padri. Anchora al R. Padre Sebastiano Rettore, et tutti gl'altri. M'haveva proposto scriver' all'alcuni fratelli, ma per esser stato occupato nelli miei studij, non ho potuto farlo. Ma, con la divina gratia, farò in un altro tempo. Datae Panormi, Calendis Januarijs anni supra millesimum quingentesimum sexagesimi primi.

R^ae^. T^ae^ Paternitatis / Indignus filius Erasmus / Völkerus saxo.

A tergo : Al molto Reverendo in / Christo Padre Joann. / Polanco

8. Francesco Granata al P. Madrid.

Napoli, 18 genn. 1561 *Ital. 117* f. 38

Pax Xpi.

R.do in Christo P.e havendome [1] V. R.tia ordinato partendoci [2] da costì, che pervenuti in Napoli l'havesse raguagliato del tutto, ho voluto con questa comodità essequire l'ordine di V. R.tia (benché brevemente, parendo così a la santa obedienza).

---

[3] Cf. *Eccli*, 5, 3.

[4] *Rom.* 8, 31.

[1] A ventun anni, nel 1560 Granata, uno scolastico nativo di Melfi entrato nel 1556, aveva avuto « molti mali segni di tisico » (*Ital. 116*, 159). Richiamato pertanto da Montepulciano a Roma in agosto, nel gennaio del '61 viene mandato per curarsi all'aria natia, in un primo tempo a Napoli, poi a Melfi, ma qui cessò di vivere in luglio. Era tenuto per « un buon soggetto, tanto per li doni naturali quanto per le virtù acquisite » (Polanco al rettore di Napoli, 4.1.'61 : *Ital. 63*, 36).

[2] Polanco in altra al rettore di Napoli (4.1 : *Ital. 63*, 39v) : « ... non dirò altro in questa se non che li siano raccomandati li 4 che di là restaranno. Francesco [Granata] è buona cosa ... Et Cornelio [Vannini, di Forlì, n. nel 1545, entrato a metà ottobre del '60] è un angeletto, et ha un fratello nel collegio nostro molto buono ; Jacomo [Thionneau, n. nel 1544] similmente è buonissimo et ha un fratello nel collegio di Billom. Il terzo [dei compagni di Francesco] è nepote del padre Sebastiano rettore [cioè Gioacchino Beroardo, di Castiglion Fiorentino]. Et tutti hanno buoni ingenni, et saranno per la prima classe, perché qua erano per la humanità. Cristo sia con tutti ... ». Purtroppo anche l'ultimo nominato

Noi siamo gionti, con la gratia del Signore, assai bene, respettivamente parlando circa l'infirmità et deboleza de fanciulli; ma la charità de padri et fratelli, con la quale ci hanno accettato, ne ha restorati: li fratelli sono stati molto obedienti nel camino, più che meritava la mia imperfettione. Circa quello che V. R.tia ordinò, di sempre retirarci in una camera con fuoco quando la necessità lo recercava, sempre l'habiamo observato, havendo possuto.

Quanto alla mia infermità, me retrovo, quanto al resto, meglio, eccetto del petto et tossa, la quale me dà fastidio; pure spero nel Signore presto del corpo essere sano; la raggione è che questo medico di Napoli dice che gli altri medici non hanno conosciuto la mia infirmità; et lo credo, perché li remedii di costui insinqui me hanno giovato; et che haverme medicato per tisico, et haverme dato tanti pilluli, è stato grande errore. V. R.tia preghi Iddio acciò io possa compire la sua santa et divina volontà.

Il P.e ministro ha molto cura circa la mia infirmità insin'al presente, et spero che sarà maggiore, perché procedono tutti con molto amore.

Non lasserò di avisare a V. R.tia quanto l'infinita bontà di Dio favorisca l'indegni servi di questa Compagnia. Padre mio, in Velletro trovammo uno gentilomo spagnolo chiamato don Francesco Carriglia, servitore del veceré di Napoli, il quale, per essere affettionato della Compagnia et divoto del P.e Salmerone, ci dimandò si eravamo del Jesus; et respondendo io che sì, si offerse in tutto quello che posseva, perché lui voleva andare per terra [3]; ma vedendo poi che noi andavamo con gente non spirituale, mutò fantasia, dicendo che voleva essere nostra compagnia; di modo che in sin' a Gaeta fu nostro padre, havendo tanto cura di noi nel magnare et dormire che veramente non haverebbe fatto tanto uno padre carnale; in questo spendeva più lui solo con uno servitore che tutti noi, et voleva che magnassimo con lui. Gionti a Gaieta, ne fermamo in una ostaria, et sua signoria andò a visitare il Governatore di Gaieta, dal quale constretto di restare in castello non puoté venire da noi, ma sua signoria mandò doi soldati, li quali ci guardassero la notte acciò non ne fusse stato fatto qualche oltraggio; doi giorni ne fermamo in Gaieta per causa della tempesta; pure, partendosi una fragata, volsemo partire anche noi, perché il marinaro ci diceva che era mutato vento, et questo signor intendendo la nostra partita disse: «io non chiero [4] lasciar los padres», et così prese licentia dal Governatore, il quale non voleva che si partisse, offerendosi una fragata armata doi giorni doppo; il tutto recusò, et venne con noi per mare. Et navigato che hebbomo dodici miglia, si levò vento contrario et fu bisogno dare a terra; et così proponemo [38v] andar per tera con molta compagnia; et essendo nel viaggio noi non potevamo sequitare, et io dissi al s.r Don Francesco che andasse con la compagnia, che noi anderemo adaso; non volse mai, anzi lasciò la compagnia anche [de'] spagnoli soi compagni et restò con noi et ci ha guidato insin'a Napoli, spendendo molti dinari per noi, et quando trovava cavalli li pagava facendo andare noi a cavallo et lui a piede; pure questo è niente rispetto agli altri fatti, ché molti amici danno la robba ma non la vita.

---

non doveva vedere la fine dell'anno. Cf. *Rom. 78b*, 16 e 20. Con loro era pure il giovane coadiutore Monserrat, che andava in Sicilia.

[3] Cioè non per via di acqua, ossia prendendo il mare a Gaeta, come i cinque giovani gesuiti.

[4] « quiero », voglio.

Passando per uno bosco molto pericoloso, il postiglione haveva uno buono cavallo, il quale ritornava alla posta, et como a molto prattico in tal luoco guardando vidde ladri et subito fugì, dicendo a Don Francesco : « eccoti i ladri » ; questo gentilhuomo pieno di charità si voltò a me et dise : « Padre, io dirò a questi ladri che non vi faccino male nissuno, et alla persona mia faccino che vogliano ; et si pure vi voranno fare male, io morerò per voi altri, per i quali morendo reputo morte beata ; et poi che sarò morto per vostra defensione si vi volessero fare dispiacere per havere danari, diteli che sete poveri et senza dinari et che questo gentilhuomo ci faceva lle spese ; anzi diteli che me guardino nel petto dove troveranno molte patache di mezo scudo l'una » ; et ditto ciò ne faceva andare uniti da una banda, et lui da la parte donde venevano i forasciti, in ordine con la spada per morire. Vostra R.tia può considerare quanto intenerirnosi i nostri cuori vedendo tale pronteza di morire per noi ; ma Idio nostro signore non volse permettere tal caso, « sed incussit timorem animis eorum » [5] et così non uscirno altrimente. Vostra R.tia per amore d'Idio la reccomandi et faccia raccommandare al Signore tale persona, perché io conoscendo l'obligo non posso sodisfarli. Questo me occorre per al presente scrivere a V. R.tia. Da Napoli a dì 18 di gennaio del 60.

Di V. R.tia indegno figliolo in X.° / Fran.co Granata

A tergo : Al Molto R.do in Christo padre, il P.e / Dottor Christoforo madridio soprastante et superiore del Colleggio della / Comp.a di Jesu / in / Roma.

9. P. Angelo Dovizi al P. Laínez.

Loreto, 4 ott. 1561 — *Ital. 119* f. 130

Molto R. in Christo Padre.

Gratia et pax D. N. Iesu Xpi. etc.

Arrivai [1] qui giovedì sera con il P. Giaen et con il P. Giorgio et gli altri fratelli, et per la gratia di Dio tutti sani, et per la medesima gratia habbiamo havuto il camino assai prospero et senza impedimento di pioggia o d'altro, senon che alcuni, per non esser avvezzi a caminare, si sono stancati qualche volta, et a questo si è remediato co'l pigliar' per la via hor un cavallo hor due, con la minor' spesa che s'è potuto. A Macerata non ci fermammo senon quanto facemmo messa et colatione con quelli fratelli. Qui il P. Oliverio [2] ha intertenuto un giorno il padre Giaen, per

[5] Reminiscenza biblica generica.

[1] Sul Dovizi v. Scaduto, 282-86. Arriva a Loreto il giovedì 2, essendo partito da Roma il sabato 27 settembre ; veniva per prendere il governo del nuovo collegio di Macerata, iniziato nel maggio precedente (*ibid.*, 429). Lo accompagnavano altri cinque (*Rom. 78b*, 22), destinati a Loreto (p. Giorgio Altavilla, di Corfù ; Maurizio Haly, irlandese ; e Antonio Bonifacio, genovese) e a Vienna (p. Ferdinando Jaén e Giacomo Sommalius). Del Jaén si dà al numero seguente la relazione del proseguimento del viaggio fino a Venezia. La lettera del Dovizi è indirizzata a Laínez a Roma, benché questi fin dal 2 luglio ne fosse partito per la Francia, in ossequio a una precisa disposizione del generale (Scaduto, 342).

[2] Manareo, rettore di Loreto e incaricato di sovrintendere al nuovo impianto di Macerata ; cf. relaz. 1, n. 14.

metter in ordine li tre fratelli, che di questo collegio havevano andar' seco a Venetia ; et si son partiti in questa hora per Ancona. Diedi a esso P. Giaen tutti li denari che mi sono avanzati del camino, che furono scudi sei et duoi giulij, più che io non pensavo, per esser' le hosterie tanto care. È vero che nella prima giornata ci incontrò il car.le Vitello [3] che andava in poste verso Roma, et offerendoci tanto prontamente la limosina, l'accettammo, et così ci fece dar' cinque giulii, che più non haveva, il servitor suo che gli correva appresso ; et di poi in Spuleto, visitando l'Auditor del Vicelegato, mio grande amico, et offerendomisi molto, dissi che non mi occorreva altro se non che, se s. s. potesse farci accommodar' d'un cavallo fino a Macerata, per alcuni di noi che non eramo troppo buoni caminatori, mene farebbe cosa grata ; ond'egli, mentre ch'io diceva la messa nel Duomo, diede al padre Giorgio 12 giulii, i quali, seben' dipoi gli dissi che questo non accadeva, et che solo gli domandai il cavallo pensando che ce lo facesse accommodare da qualche amico suo senza alcuno scommodo o spessa, nondimeno, vedendo la sua prontezza et amorevolezza, perché è molto amico della Compagnia, mi parve di accettar', massime accioché più si potesse avanzare del viatico per dar' al P. Giaen. In quella città di Spoleto trovai molte persone spirituali et desiderosi d'haver' lì un colleggio della Compagnia ; io diedi loro speranza che col tempo sarebbono consolati ; et duoi servitori del Vescovo di Vigevene [4], luogotenente del Vicelegato, son assai mossi per entrar' nella Compagnia, et seguitar' quel' altro servitore del medesimo Vescovo che già si trova in probatione nel Spedale di S. Jacopo [5], che si chiama m. Girolamo Torniello, che è di famiglia molto nobile in Vercelli, et della sua bontà mene fecero buon testimonio. Delle cose di Macerata non posso dir' alcuna cosa per questa, perché per ancora il P. Oliverio, occupato in espedire il P. Giaen et gli altri, non ha potuto sopra di ciò ragionar' con me. Mi ha ben detto che lunedì verrà là meco insieme, et così mi instruirà di quello fa di bisogno ; in tanto prego la P. V. che le piaccia pregar et far pregar Dio per me che mi faccia instrumento per poter' et saper ben servir' al Signore ad laude et gloria sua.

Parve al padre Oliviero che noi visitassimo il S.r Governatore di questo santo luogo [6], et così li basammo la mano per parte di V. P.tà et del P. Francesco di Candia [7], che mostrò gli fusse tale offitio stato grato.

La mula si è portata assai bene ; tornata che sia d'Ancona, per dove se ne serve ancora il padre Giaen, si rimanderà co'le altre cose, secondo l'ordine del P. D. Madrid. Nel resto mi rimetto al P. Olivero. Però fa-

---

[3] Vitellozzo Vitelli (Città di Castello 1520 - Roma 1568), creato cardinale da Paolo IV nel 1557. Cf. EUBEL, *Hierarchia catholica* III, 40.

[4] Maurizio Petra, vescovo di Vigevano dal 1541 al 1566, appartenente a una famiglia nobile di Pavia. EUBEL III, 355 ; MORONI, *Dizionario* 100, p. 106.

[5] L'Ospedale di S. Giacomo in Augusta, dove si provavano i candidati ; il Tornielli, che figura fra i sei allora colà residenti (*Rom. 78b*, 21), non perseverò.

[6] Mons. Gaspare de Doctis, veneziano, fatto governatore di Loreto da Giulio III il 15 nov. 1551, rimanendo in carica fino al 5 sett. 1562. Era stato lui (che aveva avuto gli Esercizi da s. Ignazio a Venezia : *Autob.*, n. 92) a provvedere per il collegio di Loreto nel 1554 ; il 2 febbraio del 1556 aveva emesso nella Santa Casa i voti semplici della Compagnia. MORONI 39, p. 240-41 ; MI *Epp.* X, 167-68 ; XI, 24 ; *Chron.* VI, 97-98.

[7] Di Gandía, cioè Borgia, che era arrivato a Roma il 7 settembre (*Rom. 78b*, 21), con un viaggio che segnava una svolta nella sua vita. Cf. SCADUTO, 343, 558 ss. Nelle mani di Borgia il p. Dovizi aveva fatta la professione di tre voti prima di partire da Roma.

cendo qui fine, mi raccomando humilmente alla P.tà V. et desidero esser' raccomandato a Dio nelle sue orationi. Di Loreto, alli 4 di ottobre 1561. D. V. R.ª P.tà / Humil servo, et fig.lo in Christo / Agnolo Dovitio.

A tergo : Al molto R : in Christo Padre, il P. m.ro Jacopo / Laínez Preposito generale della Compagnia / di Gesù ecc. / A Roma.

10. P. Ferdinando Jaén al P. Madrid.

Venezia, 12 ott. 1561 *Ital. 119* ff. 161-162

Muy R.do P.ᵉ en Chro.

Pax Chri. etc.

Brevíssimamente daré [1] por ésta quenta a V. R. de mi camino hasta Venecia do [2] al pressente estoy. Los que V. R. bien sabe que juntamente nos partimos de Roma [3], llegamos con salud a Loreto. Hallamos por el camino notiçia de la Compañía grande, y desseo della en algunos pueblos, principalmente en Espoleto, do está una compañía o confradía de gente que se comunica frequentemente. En Macerata está grandemente amada, según que se puede collegir ; pero principalmente hallé la comodidad para los nuestros en Loreto, do me contentó la cassa, y la cassa de recreaçión que tiene gran pedaço de tierra cultivada [4]. En Loreto me detuve un día, y después partí con tres hermanos que el P.ᵉ Olivero embiava a Veneçia. Eran mozos y flacos (aunque no en el espíritu).

Fuimos a Ancona, do dessean la Compañía algunos buenos que tienen quenta con un espital ; pero no me paresçió aver comodidad por aora. No nos pudimos envarcar por no aver tiempo oportuno, antes era contrario ; y assí sperando quassi un día, acordaron ciertos, a quien venía encargado de parte del P.ᵉ Rector de Loreto nuestra envarcaçión, que fuéssemos por tierra, y assí fuimos de puerto en puerto hasta Pésaro ; no siempre se hallavan cavallos, y assí era necessario padesçer un poco. En Pésaro nos enbarcamos y fuimos a Arimo do, hablando a misser Sebastián Bruno, dándole quenta cómo el P.ᵉ Vincencio [5] estava bueno, nos combidó forçándonos que fuéssemos a su cassa, y assí le hízimos ; mostrónos un sitio que da la cibdad a los nuestros, y el desseo que tiene que viniessen ; también me habló el governador de aquel lugar juntamente con un cavallero de aquel pueblo, declarando este desseo y preguntán-

---

[1] P. Ferdinando Jaén (Cordova 1519 - Roma 1567) era stato chiamato dalla Spagna come professore di teologia al Collegio Romano nel 1560, in luogo dell'Avellaneda ; ma dopo un solo anno veniva dato a Vienna. La prima parte del viaggio è nella relaz. precedente.

[2] Antico per « donde».

[3] V. relaz. preced., n. 1.

[4] Cf. Orlandini, lib. xiv, n. 24 : dopo i primi inizi « Praefectus et Gubernator summam aedificii Pontificis partem (est enim peramplum et vastum) ad habitandum eis assignavit. Quae deinde pars, progrediente die ad usos concinnata domesticos, praeclaram praebet collegii formam». Sicché, specialmente dal 1562, vi si concentrarono quelli che della teologia studiavano solo la parte morale. Scaduto, 397.

[5] Suo figlio, medico di Rimini, entrato nella Compagnia nel 1558, e nel 1561 studente di teologia, già sacerdote, nel Romano (*Rom. 78b*, 19v).

dome de las cosas de la Compañía, y juntamente si se les daría un padre para que fuese a ver esto y tratar en aquella cibdad y predicar. Yo le dixe quántos collegios de nuevo se proveyan y quán necesaria era la gente de la Compañía para partes importantíssimas, y que no eran enbiados por no aver; pero que no dexassen de escrevir al P.e Salmerón, que es vicario general [6], que visto su buen desseo, por ventura se les conçederá. [161v] Dixiéronme éstos quánta comodidad era para la Compañía fundar' allí collegio, por ser camino de muchas partes y un puerto tan pasajero; ello assí me paresçió a mí. El Sinor «mittat operarios in vineam suam» [7].

Después entramos en el mar, y no siempre nos hizo buen tiempo, antes fue necesario disandar por un día lo andado; y como siempre perseverasse el aire contrario, el varquero determinó entrarse por un braço del Poo, y esto nos fue grande bien, porque de otra manera nos fuera necesario esperar mucho y padescer mucho sobre el agua. Andúvimos este camino todo sin tempestad ninguna, sino con grande serenidad; verdad es que el sereno de la noche y la poca comodidad que ay en la varca, que no es otro que una estera por cielo y una tabla por cama, me hizo algún daño en la cabeça; de manera que quando llegué a Veneçia, y en el camino, estuve con gran dolor della; aora, bendito sea el Señor, ya se me va remittiendo con el regalo desta casa de Veneçia. Assí que un poco padesçimos, principalmente que la nuestra varca era un transunto del infierno; yva en ella un capitán; un soldado; un frayle francisco conventual que se espollava los hábitos y quedava como los otros soldados — sola la d... [8] era en una birreta —; uno, que iva a ver mundo, moço; otro, que yva a buscar la vida; y un estudiante, que por aver gastado mucho a su padre y aver hecho un disparate en la universidad le era necesario salir della y assí yva por el mundo: estos con el varquero moço eran nuestros compañeros y uno déstos estava herido enfermo. Vea V. R. qual sería la su conversación y plática. Me paresçía que era aquel lugar conveniente para que cada uno de nosotros viesse el beneficio que nuestro Señor le ha hecho en sacarle de semejantes tratos. Nosotros no hazíamos otro que callar y rezar, y con esto no nos dezían nada, porque procurávamos no tratar pláticas. Y desto baste, que me [he] alargado más que era necesario.

Después venimos a Veneçia, do se nos hizo buen rescibimiento y hallamos mejor compañía que la passada y aun mejor cama. Está el p.e m.o Benedicto [9] y oy, día de la hecha désta, ha predicado en esta yglesia con grandíssimo concurso de gente; la iglesia es bien capaz; uvo grandíssima multitud de gente que se comunicó; predicó muy bien, con grandíssimo fervor [162r] y muy a propósito del tiempo y desta cibdad. Rescebí grandíssima consolación en poder oyrle, ya que no me concedió el Señor oyr al p.e Salmerón que estava para predicar quando yo me partí desa cibdad [10]; con oyr a este padre bien Benedicto, no poco me

[6] Nominato da Laínez per sostituirlo durante la sua assenza. SCADUTO, 341.

[7] *Matt.* 9, 38 con 20, 1.

[8] Abbreviazione « dria».

[9] Palmio, provinciale della « Lombardia». SCADUTO, 250, 320.

[10] Su Salmerón oratore straordinario (« Salmerón ... ha il sommo predicamento dei predicatori», secondo un efficace bisticcio di Bobadilla) v. SCADUTO, 302-3; era arrivato a Roma per prendere possesso della sua funzione di vicario l'11 settembre; si ricordi che Jaén era partito sabato 27: si vede dunque, che l'oratore, che faceva tanta aspettazione di sé, doveva salire per la prima volta il pulpito nell'Urbe il giorno dopo, domenica.

consolé ; avíase de baptizar un cathecúmino, y por estar indispuesto no se baptizó. Tienen estos padres una buena cassa aquí en Veneçia, aunque según el concurso de las confessiones ay pocos confessores : « mittat Dominus operarios » etc. En esta cassa está el padre de Juan de Maioribus [11] ; está muy bien ; esto escrivo para que sus hijos se consuelen. De aquí el p.e Benedito dará comodíssimo orden de nuestro camino ; principalmente que se ofresçe una comodidad, que ha de volver hazia aquella tierra uno de los nuestros que era venido en esta cibdad.

A nuestro P.e el P.e Salmerón y a los demás padres y hermanos que por estar de priesa no nombro en particular, aunque dellos no me olvido, me encomiendo en sus oraciones. Nuestro Señor sea siempre con nosotros y nos dé hazer su sancta voluntad. De Veneçia y de otubre 12 del 1561.

De V. R. siervo en Chro. / F. Jaén.

A tergo : Al muy R.do P.e en Christo el P.e D.or / Madrid Superintendente del collegio de / la Comp.a de ihs' De Roma / Roma.

11. P. Vincenzo Bonerba al P. Madrid.

Napoli, 9 giugno 1563 *Ital. 123* ff. 19-20

Pax X.i

R.do in X° P. Io col fratello Paulo [1] semo con la gratia del Signor arrivati al collegio nostro di Napoli, dove V. R.a ci mandò, al 7° giorno [2] dopo la nostra partenza di Roma : e semo stati ricevuti con la consueta charità dela Compagnia. Noi ci partessimo di Roma l'ultimo giorno di pasqua di Pentecoste, che fu di martedì, e semo arrivati il lunedì sequenti a 17 o 18 hore, sani per l'aiuto di Dio. Il nostro viagio così fu in particolare per divina dispositione. Il primo giorno semo andati a Bilitri, il 2° a le Case Nove poco discosto da Piperni, il 3° a Terracina, il 4° a Mola, il 5° a Sessa, il 6° a Capua, il 7° a Napoli. Hebbimo bona et secura strada, se non che ci bagnassimo dui volte, una appresso Terracina, l'altra appresso Capua. Saressimo andati a Gaeta per imbarcarci, per minor fatica et per arrivar più presto, se non havessimo inteso che non era securo il navigar : perché certe galiotte pigliorono gente al porto di Napoli et ce n'era ancora suspetto ; dil che fu certo indicio che Mola, casale del Regno appresso il mare, la sera veniva dentro terra a un castello vicino a dormire, dove noi allogiassimo in una ostaria ; et pure lì stavano con guardie, et timore che se qualche cosa fosse successa ce bisognava esser suggetti a la medesima fortuna che li altri.

---

[11] Giovanni Maggiori iunior, che l'anno di insegnamento di Jaén era fra gli studenti di retorica (*Rom. 78b*, 16, 20, 25 ; *Catalogo dei Gesuiti*, cit., 165). Aveva altri due fratelli in Compagnia, e il padre, coadiutore, qui accennato.

[1] Il mittente è un palermitano, proveniente da Ferrara, dove ha insegnato alcuni anni grammatica. Il suo compagno è un certo Paolo di Massa, inviato a Roma nell'ottobre 1562 e ora restituito a Napoli per dimetterlo, perché inetto. Bonerba, tenuto per « un poco melanconico », finirà fra qualche anno nella pazzia furiosa. Cf. lettere di F. Petrarca al rettore di Napoli, 1. e 6.6.63.

[2] Notevole nel rapporto che segue la lucidità quasi matematica dell'esprimersi.

Quanto a quel che V. R.ª mi disse, che li scrivessi come si portaria Paulo: le cose, secondo che l'ho esperimentato, sono state così. Che lui è troppo delicato; non s'haveria adattato a far niente in bene comune: né impir il fiasco o d'acqua o de vino nel'ostaria [3], né portar li pani rotti per mangiar per strada dentro il suo sacchetto: escusandosi che era troppo carricato de le cose sue et che l'imbrattavano li soi scritti, di modo che io era costretto, non havendo dove portarli, mettermeli al petto, che me impiva tutta la veste di miche. Se mi acadeva, arrivati che eramo al'ostaria, andar' a qualche loco, et lo lasciava guardiano dela robba, o se n'andava su colli soi scritti ale cammare a riposarsi, et lassava tutte l'altre cose giù, o se metteva a predicar a l'oste et a li hospiti, et non haveva cura de le cose che portavamo. Li diceva dopo, perché alcune volte havea sete la mattina, che non bevesse ale fontane a digiuno ma che mangiassi alcun boccone innanti: a punto. Quando eramo nel Regno [4], non se degnava di vedere se li quatrini o cavalli, come chiamano [5], e altre monete piccole d'argento che ci davano l'osti, se l'erano bone e quanto valevano; mi bisognava andar a li altri foristieri a domandare. Ancora: passavamo una volta per certi campi pieni di fave verdi, e li diceva che non toccasse la robba d'altro, et lui se li piglava e mangiavali, benché ne piglò poche; similmente tirava deli sassi, o faceva cascare col bastone li frutti acerbi deli arbori per mangiarseli. Una volta ce riposavamo in una chiesa for dela terra, e col [19v] bastone faceva un rumore battendo li mattoni del pavimento, che un putto secolare non l'haria fatto. Se mangiavamo per strada riposandoci in qualche loco, quando havea bevuto al fiasco li lasciava la bocca tutta piena di miche; e li diceva che si nettassi la bocca inanti: a punto. Quando mi fermava fra 'l giorno per dir l'officio, mormorava che quella non era hora per dir l'officio, che non arrivariamo mai in Napoli, o in qualche loco nel quale havevamo proposto nel giorno allogiar la sera, e che lo poteva dir in altra hora, e altre cose diceva che non mi ricordo perché non li dava cura. Quando lui si voleva riposare, se di là a meza hora o un'hora li diceva che caminassimo inanti, diceva che era morto, che era stracco, che s'aspettassi ancor più, che c'era tempo de arrivare dove penzavamo, et similia. Una volta riposandomi dicendo l'officio, se partì da me per andarsene solo, e non mi volse aspettare; e per uno che passava per dove io mi era fermato, e pigliava quella strada per dove lui caminava, li mandai a dire che si lui sen andassi solo non havendo dinari moriria de la fame, e così mi aspettò. Una volta mi volse per forza toglere le cose necessarie per lo viagio, come la patente etc. per poter andarsene commodamente solo. E non solamente mormorava, quando mi fermava per dir l'officio, perché non caminavamo, ma ancora perché diceva un poco alto, di modo che era costretto di scostarmi da lui per li soi ciarli, onde [6] lui (si tanto fastidio li dava per il legere) si dovea discostar da me. Nel dormire era tanto discretionato, che tutta la coperta tirava a sé, e quella se l'involtava a modo che li cingari van vestiti. Se lo riprendeva di questo, rispon-

---

[3] Interessanti, per la miglior conoscenza della realtà concreta del viaggiare del tempo, tali minuti particolari, che abbondano in questa seconda parte della lettera.

[4] Oltrepassati i confini dello Stato della Chiesa.

[5] La moneta napoletana di rame chiamata « cavallo » era durata solo dal 1472 al 1498, ma il popolo continuò a dare questo nome a qualsiasi moneta di rame. E. MARTINORI, *La moneta* (Roma 1915) 62, 64.

[6] Con valore di « mentre ».

deva: «tirateve la coperta se n'havete bisogno»; se non che [7] io mi vestiva la veste sottana sopra la camisa, al fredo dela declinatione de la notte mi moriva di fredo. Se havessimo havuto letti stretti ce saria a che dire, ma havevamo letti spaciosi come il mare, e coperti e linzoli proportionati ad essi; benché, se non che alcune ostarie havevano tutti li letti occupati per la moltitudine dela gente, mi era proposto, vedendo la sua ostinatione, pigliar un altro letto separato per me. Altre ancora cose ce sono che io non credo ricordarmi per la distrattione del viagio, per le quali già non mi curava di dirle niente, secondo quel detto: «Negligere est potius, quos nequeas regere», e condescendeva in molte cose ala sua volontà per levarmi il suo murmuro dal orecchie.

Queste sono le cose che sono occorse per scrivere a V. P.tà secondo che mi ha comandato. Non altro. Il Signore [20r] sia con voi. Molto mi racomando al orationi di V. R.ª e deli altri P. et F. A la vigilia del Corpus Domini [8].

Il vostro in X° Vincenzo Bonerba.

†

A tergo: Al Molto R.do in X° P. il P. Ma-/drid./A Roma.

12. P. Pietro Pradenc al P. Borgia commissario d'Italia.

Mondovì, 19 luglio 1563 *Ital. 123* f. 84

Pax Christi ecc.

Molto R.do in Christo P.e oss.mo Sendo noi gionti per gratia d'Iddio N. S. in questo nostro collegio de Mondevì, non ho voluto mancare dar raghuaglio a V. R. del successo in nostro camino, et massime da Siena fin qua, persuadendomi esser lei informata delle cose occorse nel viagio di Roma a Siena, imperoché del tutto ne ho scritto a V. R. Hora resta di dire qualmente si siamo partiti di Siena a dì 10 di questo, et con allegrezza spirituale gionti in Genoa a dì 14 [1]; ove si siamo fermati un giorno, et ivi pigliando due fratelli siamo partiti alli 15 per la volta de Mondevì discosto da Genoa 60 milla, et con l'istessa allegrezza siamo arrivati qua alli 17; ove (come è solito della Compagnia) siamo stati ricevuti con grand charità tanto dal R. P. R. Baptista [2] come dal R. P. M. Antonio Possevino, el quale trovassimo in detto collegio (el che altro non pare si non providentia d'Iddio) [3], insiememente da tutti padri et fratelli.

---

[7] «se non fosse stato che».

[8] Che in quell'anno cadde il 10 giugno. Avevano dunque camminato tutta la prima settimana di giugno.

[1] Per mare, come dirà sotto, venendo a dare conto della spesa.

[2] Giov. Batt. Velati, rettore. Il Pradenc scrive abbastanza correttamente per un francese, essendo in Italia da nove anni, ma qua e là fa capolino la lingua nativa.

[3] Possevino in questo tempo si tratteneva a Chieri; l'incontro con lui era provvidenziale sia per i suggerimenti circa l'itinerario più sicuro (v. sotto), sia per le informazioni che poteva dare sulla situazione francese, dove Lione dal 15 giugno era stata restituita al culto cattolico, al quale l'avevano sottratta gli ugonotti il 30 aprile dell'anno precedente. Cf. Scaduto, *Le missioni di A. Possevino*, cit., 85, 87.

Hora volendo noi partire di costà, ha piaciuto al Signore Iddio [togliercì] quelli due nostri fratelli ch'havevamo pigliati in Genoa, cioè Giovanni francesse et Joanni fiamengo, due buoni sogetti; perché a Gioanni francese da che si partette da Siena sempre s'è trovato travagliato del stomacho et hora più che mai, di maniera che gli è stato di bisogno fermarsi; a l'altro Giovanni gli scoprì qua un carbone sotto il ginocchio che li causava molto dolore et gonfiatura nell'istessa gamba; ma ambi due monstrati al medico, si ha dato consilio che si fermassino qua per alquanti giorni, altramente, facendoli caminare, sarebbe uno amasarli; el che, humanamente parlando, ha molto dispiaciuto et a loro et a noi; del tutto sia lodato Iddio N. S.

Hoggi si partiamo col R. P. M. Antonio Possevino per Fossano, con li fratelli Desiderio et Josepho [4], et de là per suo consilio seguitarremo il nostro viaggio pel paese di Savoia sino a qualche luogo apresso a Lione, ivi aspettando ordine dal R. P. Emondo [5] (il quale ha predicato questi giorni in detta città); et benché detto viaggio sia molto più longo ch'el dritto, è però più sicuro.

[84v] In quanto poi al viatico dato in Roma, havemo spessi sino a Genoa 27 scudi o in circa; imperò se noi havessimo seguitati il nostro viagio per terra, sariano state assai più spesse, massime in questi caldi et tempo di mettere [6]; et ben ch'il mare si habbia dato delli travagli assai, per non esser' soliti noi conversare con essa lei, è stata però causa di manche spesse, et medicina o vero sanità d'alcuni. Per fare breve, havemo ricevuti dal R. P. M.º Simone in Genoa, per le mani del R. P. R. Don Diego [7], per il viatico 40 scudi d'oro; ma sendo ogni cosa molto cara, massime i cavali, non sapiamo se basterà, perché con tutta la destrezza che potemo fare, non potemo far' di manco de due cavalli al giorno, et ciò per causa delle poche robe che portamo et insiememente per agiutarsi l'un l'altro, per li quali cavali spesso è di bissogno pagare al giorno due scudi; imperò spereremo in Dio nostro Signore. Et mentre questo preghiamo, Iddio vi dia sempre compimento de vostri santi desiderij; et insieme ricommandiamo tutti ne i sacrificii di sua Reverentia et delli altri padri et fratelli etc. De Mondevì a dì 19 de luglio 1563.

D. V. R. P. / Servo Indegnio Pietro / Pradene

†

A tergo: Al Molto R.do in Chro P.e il Padre / Fran.co Borgia della compag.a de Giesù / Commissario Generale di detta compag.a in / Roma / A Roma

---

[4] Probabilmente Desiderio Cordier e Giuseppe Mazencourt. Fossano era la cittadina dove Possevino teneva ancora in commenda la precettoria antoniana, che ora trattava di rinunziare, prima di raggiungere la Francia.

[5] Auger, che in questo periodo esercitava la sua attività ministeriale a Lione.

[6] « mietere ».

[7] PP. Rodrigues e Guzmán, rispettivamente sovrintendente e rettore del collegio.

13. P. Oliviero Manareo al P. Borgia.

Venezia, 6 ag. 1563 *Ital. 123* f. 115

Pax X.i

Molto R.do in X.° Padre tal è stato il mio viaggio sin a mo'[1], che mi vergogno di scriverle a V. R. P., come sin' adesso non ho scritto pur per vergogna. Appresso Tolentino mi cascò il cavalo a dosso, di sorte che mi pare che tre volte l'hebbi sopra di me, et si ben per all'hora non me ne risentì notabilmente, imperò il dì medesimo in Macerata et il dì seguente, che fu rafredato il sangue o riposato, me ne sentì di sorte che non mi puotevo muovere senon con gran difficultà, et anchora me ne risento. Et indi, come ancho per quel negotio di Monte Santo et altri, de quali dovea scrivere il padre Leoneto[2], mi fermai, fra Loreto, Macerata et Rachanati et Castel Ficardo (dove volsi dar' a conoscere il padre Leoneto a quel amico nostro de lì che ci ha dato quel oliveto et campo), mi fermai da otto o 10 giorni. In Ancona poi per non havere vento commodo mi fermai appresso tre giorni et finalmente l'hebbi, ma tanto poco durabile che ci servì solamente fino a Pesaro, dove a fatto ci manchò et insieme con la speranza di navigare sino al 4to e 5° giorno, sì che il terzo dì mi partì la volta di Rimini per imbarcharme lì, et guadagnare quel poco di tempo, ma mi manchò ancho lì la commodità per la turbatione del tempo, come ancho mi manchò la commodità dell'allogiamento, sì per essere stata lì la fiera et arrivato mi tardi, come ancho per la morte del zio de m.° Vincenzo[3] ministro del collegio, dove havevo da alloggiare ; et per tanto il dì seguente mi risolsi d'andare con l'architetto di Loreto[4], mio compagno di viaggio, la volta di Ravenna per terra ; et per viaggio intendessimo dal Vicario di Faenza et altri gentil'huomeni come in quelle bande vi stavano alcuni di forasciuti della Marcha et c'haveano svalizzati alcuni ; laonde ficemmo la volta di Forlì et poi di Bologna, dove ancho mi fermai un dì de più per vedere il Padre Francesco[5] all'hora assente, come havrà inteso V. R. P. ; et pur in Ferrara, non sendo all'hora commodità di navigare sul Po, mi fermai dal sabbatho fino al martedì, et finalmente, fastidito di tanti intrighi, son venuto sino a 8 milla appresso di questa città, dove fossimo ricevuti da una tanto grande tempesta et fortuna che, per la prima volta c'ho mai navigato, mi parevano le nove parti soverchie[6] ; et al dire de barcharoli et altri, la morte ci fu tanto vicina, quanto fu, una mezza hora et mancho prima, una saeta che cascò vicinissima alla nostra barcha con gran spavento di tutti. Tandem mi ritruovo qua et sta sera con la gratia del Signor mi parto per Padova. Cristo benedetto mi dia gratia ch'io sia

---

[1] Manareo è diretto a Trento, chiamatovi da Laínez, che lo destina come commissario al posto del defunto Broet. Fouqueray I, 319. Su di lui : Gilmont, *Les écrits*, cit., 277 ss.

[2] Leonetto Chiavone (Vicenza 1525 - Milano 1572), successore del Manareo nel rettorato di Loreto. *Ital. 64*, 271v ; *Rom. 78b*, 34. Montesanto, in provincia di Macerata, oggi è Potenza Picena.

[3] Vincenzo Bruno (v. relaz. 10, n. 5), ministro del Collegio Romano nel 1562-63. *Rom. 78b*, 27.

[4] Architetto della S. Casa era in questo tempo Giovanni Boccalini, padre di Traiano. Cf. *Diz. biogr. d. Ital.* XI (Roma 1969) 10.

[5] Palmio, rettore.

[6] Cioè : nove volte maggiore del normale.

ritruovato degno di servirlo. In tutti li collegij ho ritruovati tutti li padri et fratelli sani, et in ogni luogho grande occasione di edificarmi d'ogniuno; et spero che l'havere visitato et veduto tanti luoghi m'habbia da recare grande utile; Cristo me ne faccia la gratia per suo maggior serviggio.

Ho visitato monsignor il priore [7] con sua et mia grande consolatione. Ho visitato monsignor Gasparo già governatore Loretano [8], et habbiamo raggionato a lungo et m'ha promesso di fare più conto di nostri di qua che non ha fatto, et di visitarli con monsignor il priore; è restato consolato.

Li dinari mi sono bastati, ma credo che in Padova havrò da pigliare un scudo per non restare per viaggio senza. Del resto N. S. mi dà continovamente desiderio di servirlo per i meriti di V. R. P. et l'orationi de nostri padri et fratelli; cusì prego lei et tutti si degnino ottenermi dal Signor gratia di poterlo servire con li buoni effetti et Christo benedetto la conservi col R. P. Dottor Madrid et tutti in perpetuo augumento de suoi santissimi doni, amen. Di Venetia alli 6 d'agosto 1563.

Di V. R. P. Servo Indeg.mo in X.° N. S. / Oliv.o Manareo

A tergo: Al molto R.do in X.° Padre il Padre Franc.o de Borgia / Commissario della Comp.ª di Giesù in Italia etc. / A Roma

14. P. Ludovico Coudret al P. Borgia.

Loreto, 15 genn. 1564 FG *646* n° 174

Molto R.do in X.° Padre
Pax X.i etc.

Da Orte scrissi [1] a V. R. P. il dì de l'Epiphania et quel dì medesimo arrivammo [ad] Amelia; gli duoi ch' si erano partiti di Roma a piedi erano arrivati quivi poco nanzi di noi per causa delle pioggie ch'erano stati ritardati per la strada; et lì ci riposamo uno dì et mezzo, et poi arrivassimo a Macerata il martedì doppo l'Epiphania [2], et il dì sequente arrivorono là gli duoi fratelli che andavano a piedi, et si fermorono là uno dì et mezzo, et noi duoi et mezzo; et hieri tutti quatro, per gratia del Signore, gionssimo qui in Loreto, dove ci siamo molto consolati con gli padri et fratelli, come anche prima in Amelia et Macerata haveamo fatto. Speravamo trovar qui il nostro R.do Padre Generale [3], ma non è

[7] Andrea Lipomani, priore della Trinità, primo fondatore di collegi della Compagnia in Italia. V. Tacchi Venturi II-2, 305-8, 680-84.

[8] V. relaz. 9, n. 6.

[1] L. Coudret (Sallanches [Savoia] 1523 - Parigi 1572]) è avviato verso Avignone, per dare principio al collegio; proviene a cavallo da Roma — dove il 21 dic. ha emesso la professione solenne — con un coadiutore, anch'esso savoiardo, Pietro; da Macerata partono in quattro, essendosi congiunti con i due scolastici francesi Simone e Giovanni, partiti da Roma a piedi. Cf. *Rom. 78b*, 29v, 26.

[2] L'11 gennaio, l'Epifania essendo quell'anno caduta in giovedì; da Amelia a Macerata avevano dunque impiegato tre giorni e mezzo.

[3] Laínez era partito da Trento, finito il Concilio, il 10 dicembre ma, per le tante istanze ricevute, era stato costretto a passar — e predicar — le feste natalizie a Venezia anziché a

anchora arrivato: mentre che farà questo tempo di pioggia, per puochi giorni pensamo aspettar qui sua R. P., et se non viene sì presto l'andaremo scont[r]are nella strada, piacendo a Dio, di qui a Forlì. Ho predicato in Amelia, Spoleto [4], et Macerata; degnisi il Signore operarne salute et edificatione all'animo. Tutti gli compagni miei stanno assai bene, gratia al Signore. Io ho patito una infreddatura nel capo che mi prese nel principio del viaggio per causa delle pioggie; pure adesso sto meglio, gratia al Signore; et mi raccomando molto humilmente insieme colli miei compagni all'orationi et S.ti Sacrificii di V. R. P. et del R.do padre dottor Madrid, et del p. Francesco Petrarcha, et di tutti gli reverendi padri et charissimi fratelli. Da Loreto 15 di gennaio 1564.

Servo mi.mo et fig.lo in X° / Ludovico de Coudreto.

A tergo: Al molto R.do in X.° P.e il P.e / M.ro Fran.co de Borja / Commiss.° della comp.a di Giesu / in Roma / a S.ta Maria della strada.

15. P. Ludovico Coudret al P. Laínez.

Bologna, 27 genn. 1564 *Ital. 124* f. 40

Molto R.do in X.° Padre.

Pax X.i ecc.

Il dì che V. R. P. se partì d'Ancona ci partimmo anchora noi [1] et venimmo a Sinigallia, et il dì seguente, che fu 'l sabbato, venimmo a Pesaro [2], dove Monsignor R.mo di Pesaro [3] ci loggiò molto charitatevolmente mandando a torre gli cavalli dall'hosteria; et ci tenne tutta la

Ferrara, come stabilito; sicché adesso si trovava a Forlì (*Pol. Compl.* I, 430-33). L'incontro del gruppo Coudret con lui avvenne pertanto alla tappa seguente a Loreto, in Ancona (v. lett. seguente).

[4] Ad Amelia Coudret era stato il giorno dell'Epifania; a Spoleto, la domenica fra l'ottava; a Macerata, l'ottava.

[1] Il venerdì 21, come si ricava dal contesto (la lettera è, al pari della precedente, un preciso giornale di viaggio). L'incontro del generale col Coudret e i suoi compagni ad Ancona è menzionato anche da Polanco (*Pol. Compl.* I, 433-34). Cf. Fouqueray I, 436.

[2] Nel percorrere in senso inverso questo stesso tratto di via, era accaduto a Laínez un incidente di viaggio, che Polanco narra in questi termini: «Esercitò un poco Dio N. S. nostro Padre, poiché tra Fano e Senigallia, al passar certe acque che per lì fa il mare, tenendosi un po' più basso di altri che eran passati prima, profondò nel fango in mezzo all'acqua il mulo sul quale veniva, che non poté districar le zampe dalla mota, quasi coperto dall'acqua; ma venne in soccorso un fratello entrando in quell'acqua a piedi, e aiutò N. P. a trar fuori i piedi dal "muletto", e benché ben inzuppati, volle Dio che venisser fuori bene entrambi; e si districò anche il muletto, che ormai scaricato lo poté fare meglio». Il caso occorso prima di Ancona al generale, in quel suo così onorato ritorno, richiama come da sé l'altro, «de no menor probatión que el primero», che doveva capitargli poco dopo nel visitare una possessione del collegio di Loreto. «Il medesimo muletto, vedendo dei bufali trainanti un carro, si spaventò tanto terribilmente, che come furioso scaraventò da sé N. P., e oltre la grave percossa che [questi] diede in terra sopra un fianco, gli passò sopra il mulo...; mi dissero quelli che lo videro che era stato gravissimo il pericolo della vita, ed egli stesso (che prontamente si rialzò e montò sul mulo) confessò che era stata molto speciale la grazia di Dio di non farsi gravissimo male. Tuttavia un'articolazione del dito medio della mano destra se gli scompaginò un po', come poi avvertì...». *Ibid.*, 434.

domenicha, nella quale piobbe, et mi commandò che io scrivessi a V.R.P. che mandasse loggiar a casa sua tutti gli fratelli della Compagnia che passassero per Pesaro ; et disegnava anche di procurar' che in quella città si mettesse uno collegio della Compagnia. Vi predicai quella domenicha nel duomo, et aciò fusse più frequente l'auditorio, il detto Vescovo fece che si lasciasse di predicare in un'altra chiesia dove s'havea da predicare, benché questo io non harei volluto. A detto Monsignore rincresceva assai che non havesse hauto V. R. P. in casa sua quando passò per Pesaro, et parimenti a molti altri ; benché io non dissi loro che fusse passata per Pesaro.

Il lunedì sequente venimmo a Rimmini, dove giongemmo a 21 hora [4], et predicai alle suore di S.to Mattheo ; et doppo alle 23 hore insino alle 24 predicai in Piazza di Rimmini, dove il prete delle dette suore fece andare molti de principali della terra, talmente che vi fu grande auditorio [5] : vollevano che mi fermassi il dì seguente per predicare nel duomo, et le monache dette mi mandarono a pregare per due volte che io tornassi fare loro una predica ; ma per non fermarmi tanto per la strada mi parse bene partire il martedì a buonissima hora doppo haver detta la messa, et gionsi quel dì in [40v] Forlì, dove ricevemo grande consolatione con gli padri et fratelli. Hier venimmo a Imola, dove ci loggiò il Vescovo [6], et questa mattina ho predicato nel duomo, presente detto Vescovo et tutti gli principali della città, et grande auditorio, facendo gli signori, mossi da sé, bandire per la terra che si venisse alla predica. Il detto Vescovo m'ha detto che V. R. P. gli ha promesso uno collegio et molto si confida di haverlo, et particolarmente desidera havere un buon' humanista lettore, et uno che predichi et legga qualche lettione in theologia.

Questa sera semo arrivati qua a Bologna, per gratia del Signore, dove molto mi consolo col R.º P.º Rettore et col padre Xavier [7], et con gli altri padri et fratelli ; ma per la fretta del viaggio penso colla gratia del Signore partire domani per andare a Modena. Degnisi V. R. P. raccommandar spesso a Dio il nostro viaggio et farci racomandare all'orationi delli R.di padri il p. Francesco de Borja, il p. d. Madrid, il p. Hieronimo Natale, il p. Polanco, il p. rettore, il p. don Diego [8], il p. Gio: Batt.ª Ribera, il p. Francesco Petrarcha et tutti gli padri et charissimi fratelli che costì sono. Et io priego il Signore dia a V. R. P. augmento di sanità et conservatione in quella, per più servitio di S. D. M. All'orationi et S.ti

---

[3] Giulio Simonetta, vescovo di Pesaro dal 1561. Cf. EUBEL III, 292 ; SCADUTO, 497.

[4] Le tre pomeridiane.

[5] Cf. *Chron.* VI, 222 : « P. Caesar [Helmi] Ariminum venit..., ubi ab hospite Societatis, canonico Modesto alias nominato [nel 1553 Olave « divertit apud D. Ioannem Baptistam Modestum... cuius domus nostrorum hospitium erat» : III, 21], rogatus, in quodam monasterio cum consolatione religiosarum concionatus est». Rimini aveva offerto il palazzo Malatesta come sede del collegio (III, 6).

[6] Francesco Guerrino, vescovo di Imola dal 1561 al 1569. EUBEL III, 229. A Trento aveva invitato Laínez a venir a vedere, passando nel viaggio, il posto che si pensava dare per il collegio, « y así el obispo nos sacó de la ostería y traxo a su casa». *Pol. Compl.* I, 433.

[7] PP. Francesco Palmio e Giovanni Xavierre (Daroca [Aragona] 1520-Roma 1585).

[8] PP. S. Romei, rettore del collegio, e Diego Guzmán, membro provvisorio della casa professa.

Sacrificii di quella di nuovo molto humilmente et da cuore mi raccomando. Da Bologna 27 di gennaio 1564.

D. V. R. P. / servo m.mo et fig.lo indegno in X.° / Ludovico de Coudreto.

†

A tergo : Al molto R.do in X.° Padre il / P.e M.ro Giacopo Laynez Prep.to / generale della comp.a di Giesu / Roma a S.ta Maria / della strada.

16. Erasmo Völker al P. Polanco.

Venezia, 27 maggio 1564 *Ital. 124* f. 235

Gratia et pax per Jesum Xpum. Amen.

Molto R.do in Christo padre : per sodisfar al debito mio, avisarò la R.tia V.ra del resto del nostro viaggio il quale di Loreto fecimo [1] sino a Venetia.

Partimoci di Loreto a 16 di maggio alla volta d'Ancona per imbarcarci ad andar a Venetia. Volse Iddio nostro Signore che subito trovassimo una barca, la quale andava a Venetia, ma perché hebbimo vento contrario, fu bisogno espettar in Ancona doi giorni in sino tanto che si levasse il vento chiamato sirochio, col quale a 18 di maggio la mattina a buona hora ci partimo d'Ancona ; ma come il tempo era instabile, havendo fatto puoco camino, si levò uno altro vento a noi contrario, il quale, oltra che c'havrebbe fatto tornar a dietro, commosse tanto il mare, che periclitavamo con la nostra barca. Et li mei compagni, per non esser stato mai in simile pericolo, stavano assai di mala voglia et pieni di melancolia, come desperati della vita corporale ; io, havendome trovato altra volta in simile et più grande pericolo [2], confidandomi nella obedientia, et orationi delli padri et fratelli, mi sforzavo darli animo, hora consolandoli, hora burlandomi di loro, che havessero così puoco animo, hora sminuendo il pericolo, hora con altro modo, et così feci che fussero più animosi. Stando donque così combattuti dalle onde, ecco che si rompe l'arbore della barca, il qual fece anchor li stessi marinari et barcaroli star come mezzo persi, et ciò tanto più, quanto più eramo discosti dalla terra. Et allhora veramente altra cosa non ci valeva se non l'oratione. Essendo donque stato in cotal pericolo sei hore più o manco, si mutò il vento una altra volta, tal modo che potevamo navigar inverso la terra, alla quale essendo arrivati et con grande fatica preso il porto di Sinagaglia, 20 mi-

---

[1] Il 9 maggio Polanco scriveva a Canisio presentando come portatori della lettera il p. Roberto Claysson, di passaggio in Germania per la Fiandra, sua patria, e gli studenti Völker (v. relaz. 7), Giacomo Müntz di Colonia, Cristoforo Rosetus di Monaco e Sigismondo Dominatius (Dominacek) boemo (*Canisii epist.* IV, 527). Se siano questi soltanto, divisi in due gruppi (v. ultimo paragrafo), che partono da Loreto per Venezia, o se tutti questi formino solo un primo gruppo, non sappiamo ; se però ai nominati furono associati altri, essi sono i due padri tedeschi Emerico Forsler e Urbano Zipffll e il coadiutore aretino Bernardino Peccori che in *Rom. 78b*, 29 figurano mandati a Vienna nel primo semestre del '64 (giacché gli altri ivi nominati inviati a Dilinga, e inoltre Fiorenzo Van Bronckhorst [*Catalogo*, 20], erano partiti insieme il 2 marzo : *ibid.*, 458-59).

[2] V. relaz. 7.

glie discosto d'Ancona, sbarcammo, con tal intento, che mai più intrassimo nella barca; pur, perché andavamo per obedientia, non volsimo lasciar la comminciata navigatione, ma come provatione il pericolo passato accettammo dalle mani di Iddio, il quale « non tentat supra vires » [3].

Espettando donque doe notte et un [235v] giorno, di là ci partimmo con buono vento sino a Venetia, et arrivammo a Venetia a 22 di maggio al tempo delle vespere, dove adesso stamo. Laudato et ringratiato sia Iddio, il quale mai lascia quelli li quali in esso si confidano. Certamente assai obligati siamo di ringratiar la sua divina Maestà, tanto per il pericolo così presente del naufragio, dal quale ci liberò, quanto per haverci guardato dalli Turchi — li quali, non obstante che le galere delli Venetiani vanno intorno a circarli per il mare, pur assai damno fanno, robbando et pigliando le barche, le quali di qua et là a negociar vanno [4] —, et haverci condutto qua nel tempo buono, poiché subito arrivati che fummo in Venetia, il tempo si guastò, con piogia et venti mirabili, et fu tanto il freddo qui, che mi parse star in Sassonia, et sino adesso anchor dura.

Noi con grande desiderio espettamo li nostri compagni, li quali me maraviglio che tanto tardano, et ci fanno pensar mille cose, et ciò tanto più perché non sappiamo se son andati per mare o per terra. Et per dirlo più chiaro, quello che m'afflige per la loro tardanza è che, se loro ci son seguiti per andar similmente come fecimo noi per mare a Venetia, ho paura che non siano presi dalli Turchi, perché s'hebbe nova qui, che questi giorni nel camino d'Ancona verso Venetia erano state prese dalli Turchi certe barche in una delle quali erano certi religiosi. Priego la R.tia Vostra, per amor di Iddio, che faccia far oratione per noi et per loro dovunque si trovano, acciò la divina Maestà si degni a condurci felicemente a dove siamo dalla santa obedientia mandati. Del resto noi tutti stamo bene, et io dalla mia indispositione [5] assai meglio me retrovo per gratia d'Iddio. Commendo me omnium patrum et fratrum orationibus. Di Venetia a 27 di maggio.

Di V.ra R.da P.tà indegno figlio / Erasmus Volkerus / Saxo.

†

A tergo: Al molto R.do in Xpo padre, / il P.re M.ro Joanni Polanco, della / compagnia di Giesù / Roma

---

[3] Ad sensum da *1 Cor.* 10, 13.

[4] E infatti l'anno seguente verranno catturati due scolastici che da Venezia navigavano ad Ancona. V. l'Appendice.

[5] « Dominus interiore simul et exteriore apostemate [Erasmum] liberare dignetur », scriverà Canisio a Borgia nell'aprile seguente (V, 53). Tuttavia, Polanco il 24 giugno '64 gli aveva scritto: « ... havemo inteso qui che fingeva star più male che in effetto stava acciò fosse mandato in Alemagna »; però « s'è diportato con edificatione qui e in Sicilia, et questo fa che non si creda facilmente che ha mal animo, ma forse qualche tentatione » (IV, 576). E allo stesso Erasmo scriveva in pari data, dopo aver alluso alle due tempeste marine nelle quali si era trovato: « hor guardatevi dalla 3a tempesta, che, si ben siate in Germania, la potresti incorrere ... », terminando: « vi ricommanderemo nelle nostre [orationi] come quello che tutti molto amamo » (*ibid.*, 577).

17. P. Stefano Baroello al P. Borgia preposito generale.

Mondovì, 25 ott. 1565 *Ital. 128* f. 197

Pax X.i etc.

Molto R.do in X.o P. Subito che recevei[1] in Bassan le lettere di V. R., cominciai a disponerme per fare la obedientia, ma perché sopragionsero molte piogie me se rapresentavano molti e varii pericoli, di manera che me ribalzavan in grande pusilanimità ; ma stando io in quella ansietà di animo, subito sentii dentro di me la voce divina dicendo : « de iis omnibus liberabit te Dominus »[2] ; e così veramente si è stato. Perché la prossima domenega pigliai la licentia dal pulpito non senza lagrime *utriusque sexus* etc. ; dopo adai a Padova, dove me affirmai uno giorno ; de lì me partii alla volta de Milano, et ivi me affirmai doi giorni, intendendo che io havea d'andar' alla valle d'Angrogna ; ma perché il P. Provincial aspettava alcuna resolutione sopra de ciò, me mandò al Mondovì a spettar' etc.[3].

Il Signor Iddio me ha fatto cognoscer' che ha grande cura et providentia specialmente circa i soi, perché de tanti pericoli nelli qualli io mi son trovato in questo viagio laborioso, sempre ma ha aitato. Tre volte il cavallo cascò : una volta subito se relevò, restando io nel fango ; la 2a me restò sopra de una gamba, de modo che né io ne 'l cavallo se potea mover', la 3a cascò in drieto, ma il cavallo subito se me levò da doso, restando io nelle spine ; et il benigno e clemente Signor Dio me ha tenuto sotto la manno, facendo che sempre fossero o presenti, o vero vicini, pasagieri o vero ...[4], che me aiutavano. Ma il caso più compassonevol si è questo che adesso raccontarò. Caval[cando] solo uno cavallo assai vechio e pigro, e non havendo gli ochiali, me ritrovai in uno loco [che] me fece suspirar', perché, se andava innanzi, era dubio che 'l cavallo ne potesse uscir', e in drieto non vi era ordine ha farlo ritornar' ; fui constreto a saltar' da cavallo, ma il piede sinistro restò nella staffa : de modo che era una compassione a vedere uno vechiarello pessante col corpo in terra e con la gamba atacata. E ancora lì fu il buono padre de tutti, perché iunsero doi contadini che sligorno la staffa etc. In Asti poi, non trovando cavalcatura, et andando per parlare al Vescovo, me venete in contro uno giovene con la facia gioconda dimandandome se io havea visitato un mio compagno amalato che era in casa del s.or Archidiacono. Il qual signor arc.no m. Jacomo dal Ponte [a] me usò la charità uno giorno e mezo, e ancora la haverebbe usata più se io havesse voluto.

---

[a] *soprascr.*

---

[1] Il Baroello (Pianello del Lario 1520 - Genova 1587) fu tra i primissimi candidati, ammesso nella Compagnia nel 1541 — si qualifica nella lettera di « vechiarello », benché avesse solo quarantacinque anni —, e si occupò sempre di predicazione. Si noteranno nello scritto varie forme dialettali venete.

[2] Cf. *Salmi*, 33, 20.

[3] Benedetto Palmio, provinciale di Lombardia, interinale, perché già eletto assistente d'Italia. La valle di Angrogna (Pinerolo) era una delle valli valdesi passate al calvinismo. Vi aveva iniziato la predicazione antiereticale il Possevino nel 1560 ; ne aveva raccolto l'eredità il collegio di Mondovì, aperto nel 1561. Cf. Scaduto, *Le missioni*, cit., spec. pp.72ss, 82-83.

[4] Carta corrosa, ma il senso è chiaro : contadini (come poi sotto si scrive narrando di un caso particolare).

Il fratello nostro si chiama Claudio Vernardo [5], che andava a Tornon, ma fu lasciato in casa di questo grande amico della Compagnia havendo febre; dove è stato in circa de un messe alle spesse de quel signor; pur al presente l'ha lasciato la febre, ma è assai debole, e rehavendose sarà mandato a questo collegio secondo l'ordine datoli da i padri che lo menavano. Sabbato passato me partii dalla città d'Asti che non pioveva; ma dopo poco di novo la piogia ci assaltò, di modo che tra i grandi fanghi, piogie, e fiumi da passar', a fatica fece 16 miglia; la sera poi, intendendo che un porto non si passarebbe sinon a mezzo giorno, cercai comodità de celebrar'; e poi essendome cignato [6] che uno sermone saria stato grato al signor conte di quello luogo, io la domenega matina disse messa et predicai in presentia del signor conte, contessa e sua familia, et popolo nella fortezza; dopo me fece intendere che non volea che me partisse ma restasse al pransso; e non solo me fece disnar' seco, ma etiam dete ordine de pagar' le spesse fatte nella hostaria per me, il cavallo et guida. Uno gentilhuomo che se ritrovò presente alla predicha et disnar' me volsse menar' a predicar' alla sua terra, offerendo cavalcatura. [197v] Il lunedì, che fu a 22 del presente, mediante il divino favor' arrivai al collegio del Mondovì sano e salvo, ma assai straco per essere stato 15 giorni per il viagio etc. Ho ritrovato tutti i padri et fratelli sani, eccetto uno fratello che è stato molto infermo, ma dopo la mia venuta [h]a cominciato a revarse dal letto.

Adesso io me riposso aspettando la resolutione circa la nova missione allegramente, preparandomi ancora in questo mezzo di essere instrumento di far' qualche bene qui, inanzi la mia partita. Per tanto instantemente V. R. me habbi racomandato ne gli suoi sancti sacrificij et orationi; similmente me facia racomandar a quelli de tutti padri et fratelli. Nella valle d'Angrognia già è nova della nostra andata, e aspettano con grande desiderio. Piacia alla divina bontà a darci tanta gratia che siam buoni instrumenti per tirare quei popoli alla cognitione e amor' del vero et sommo Iddio, amen. Dal Mondovì a 25 de ottobre 1565.

Servo in Je. X.° della r. v. — Stephano Baroello

A tergo: Al molto R.do in X.° P. il P. Francesco Bor-/gia prepo.to general della compagnia de / Jesu, a S.ª maria la strada / In / Roma.

APPENDICE

Benché non sconosciuta (Canisii epist. V, 58-61), *merita di esser qui ripubblicata, con gli opportuni miglioramenti editoriali, la lettera seguente, in quanto documenta — nell'ambito cronologico e geografico del saggio — l'aspetto più fortunoso dello spostarsi dei gesuiti: la caduta in cattività.*

---

[5] In quest'anno partirono dal Collegio Romano per Lione e per Billom rispettivamente due scolastici francesi di nome Claudio (*Rom. 78b*, 34; cf. 31); deve trattarsi del secondo, di cognome Vialon, che l'anno seguente fa parte del collegio di Billom (*Franc. 22*, 5r; cf. *Catalogo*, 153 e 178; è del Forez, nell'Alvernia [= vernardo ?]).

[6] Vocabolo veneto ora quasi in disuso col senso di « accorto ».

Bartolomeo Valloni al P. Borgia vicario generale [1].

Valona, aprile 1565 — *Ital. 107* f. 02

La pace del Signor sia sempre con noi.

Piache ala divina Bontà, Reverendi Patri, che per li mei peccati fusse pigliato di Turchi nella venuta di Venetia in Anchona et il mio compagno Joanne Treverense [2] sia stato anegato, secondo che mi fu renunciato, perché lui se havia butato nella aqua con speranza di salvarsi et fugire li Turchi, perché non era troppo longo da terra ; ma la speranza li è venuta meno per non sapere natare. Io, benché mi sia molto doluto della sua morte, non dimeno desida[re]rei, se non fusse peccato, havere stato anchora compagno con lui nella morte, perché lui ha patito una morte, et a me mi sono restate tante morte quanti giorni sarrò schiavo nella fusta. Il patrone mi ha conduto a un luongho apresso alla Vallona, dove diligentemente ha cercato della conditione di ciascuno. È stato pigliato con noi un m. Stephano, il quale fu compagno del padre Emanuel in Cipro [3] ; costui cognosceva la Compagnia, et ha dato dal tutto notitia de lei, dicendo che li patri della Compagnia di Jesù non mi lasserebbeno sciavo et che facilmente impetrarebbeno dal papa, vescovi et cardinali il precio del mio riscato perché sono huomini charitativi et buoni ; per la qual cosa il patrone ha dimandato da me di riscato cento cenquanta zechini, dicendomi che il papa li pagarebbe, et che vi scrivesse che non vole meno.

---

[1] Per le notizie sullo scrivente, v. testo. La lettera, benché nell'indirizzo porti solo il nome del vicario generale, è chiaramente diretta a tutti i « Reverendi Patri» del governo centrale (assistenti e segretario, espressamente nominati nel corpo della lettera), e inoltre al Canisio, che, come provinciale, Vallone sapeva essere o dover trovarsi presto a Roma per la congregazione generale, fissata per il 21 giugno. — Il primo annuncio della sventura era arrivato a Roma da Venezia in una lettera del 31.3 del rettore al Borgia : « ... Mercordì otto giorni [= 28 marzo] di qua si partirno verso Roma due ffr. che venivano d'Ingolstadio, uno chiamato Bartolomeo siciliano et l'altro Johanne trevirense. Gli prestassimo tre scudi d'oro, sendo raccomandati et dicendoci haver bisogno. Uno d'essi, Bartholomeo, havea un piede sconcio, però si mossero per più comodità in barca verso Anchona ; et in essa sono stati fatti schiavi da una fusta de turchi corsari, per quanto ci ha riferito uno nostro divoto che si gittò in mare con tre altri et sono scampati, restando li nostri, con il padrone et forse venti persone, schiavi. Per il che havemo dimandato conseglio di quanto doveressimo far per il riscatto di detti 2 nostri fratelli, et ci è stato detto che, sì per manco danno (perché alla Valona tali corsari sogliono sbarcar li schiavi et venderli a mercadanti per vil prezzo et li mercanti li rivendono più cari), sì anco per abbreviar la pena di detti ffr. (ché avemo inteso che nel farli intrar nella fusta gli diedero grandissime botte in testa con certo palo di legno), bisognava parlar con qualche buon mercante che habbi commercio nella Valona, acciò faccino ricuperar detti fratelli nella prima vendita che ivi si farà e che costerà assai manco. Et però certi gentiluomini et mercadanti fanno promission per noi che gli saranno renduti i danari che spenderanno nel riscatto, et gli si è limitato che non passino cento zecchini per ciascuno al più. Benché potria essere che non passassino cinquanta o sessanta per homo. Però preghiamo V. R. vogli far dar ordine, con più prestezza che possa, sian in ordine i danari — un zecchino qui vale 14 giulii — acciò possiamo corrispondere alli mercanti nostri fideiussori et pagatori del riscatto». *Ital. 126*, 349. Al che si rispondeva da Roma il 7.4 che il rettore facesse « di tutto per riscattare» i due fratelli, « che di Roma si verrà incontro per le spese». *Ital. 65*, 350v. Un mese appresso si ricevevano al centro notizie dirette dal Vallone.

[2] Godschalk.

[3] Emanuele Gomes : v. testo, p. 347.

Io, Patri Reverendi, benché cognosca il precio essere grande et che io non merito alcuna cosa dalla Compagnia di Jesù, dalla quale ho recivuto molti beneficii et in luogho di reddere gratie ci ho dato molte fatighe et do: non dimeno vedendo che io sie pigliato da Turchi per essere mandato dalla Compagnia, et essere dimandati tanti dinari per essere della Compagnia, vi prego per le piaghe di Cristo Jesù, del qual nome è la Compagnia, che, si voi non mi volete agiotare come havete agiotato al fratello della Compagnia Anselmo [4], il quale li havete riscatato dalli mani di Turchi, agiotatemi come christiano cognisciuto dalla Compagnia di Jesù, recomanda[n]domi alle prediche, [a] vescovi, cardinali et altri signori elimosinari et il R. P. Pietro Canisio provinciale della Germanea, da cui era mandato a Roma, alle Regine et il Duca di Bavera [5]; o vero facendomi agiotare colli beni delli patri della ditta Compagnia li quali fano professione di dare li suoi beni a poveri [6]; o vero pigliarili a prest[it]o da alcuno mercante et curando di dari questi dinari a un mercante di Anchona o Venetia il quale con lettera corresponda a un mercante alla Vallona; o vero fare venire li dinari alla Vallona, perché la fusta del mio patrone sta apreso alla Vallona, o vero a Durazo o a Santa Manola (?) [7], luoghi poco lontani dalla Vallona; la qual cosa si sarrà fatta, come spero, io mi obligo di restituirli li ditti dinari in questo modo: primo, anderò colla catena al collo al papa impetrando alcune indulgentie per elimosina per restituire il mio riscato; anderò alla patria, pigliarò quelli pochi dinari che ho, dimanderò elimosina da tutti li mei parenti et amici, dal conte et contessa della mia terra [8], cerchierò uno officio nel qual possa havere qualche guadagno giusto, mi leverò il mangiare della boccha, mangiando tanto pane, et il vino, bivendo tanto aqua [9], et vistendomi poveramente; o vero, si non potrò in niuno modo acquistare ditti dinari, voglio retornare in Turchia a essere et morire schiavo, come quello Romano [10], più presto che rompere la promissa alle R. vostre fatta; o vero mi inclinerò in terra colle mane in cruce et li occhi pieni di lachrimi, [e] abrazando li pede delle vostre R. dirò: « Reverendi Patri, a voi chiamo, Francisco B., comissario generale di tutta la Compagnia; R. P. Natale, procuratore della Germanea della quale venia; R. P. Pietro Canisio, provinciale della Germanea, da qual fu mandato; R. P. Polanco; Dottore Matriglia [11]: nelli vostri mani mi do come si dona il ferro in

[4] Antonino d'Anselmo, coadiutore (*Catalogo*, 6). Era stato preso nel giugno del '61, allorché il corsaro Dragut, nei pressi delle Eolie, piombò sulla squadra siciliana di sette galee che veleggiava da Messina verso Napoli (Domènech a Laínez, 30.6: *Ital. 117*, 359, 362v). Condotto a Tripoli insieme col vescovo di Catania Antonino Caracciolo, dev'essere stato liberato dietro riscatto circa lo stesso tempo di lui, nel settembre 1562. Nella corrispondenza superstite si può seguire la costernazione dei superiori e la loro preoccupazione per ottenere la libertà al fratello.

[5] Maddalena, arciduchessa d'Austria, e le sue quattro sorelle, figlie dell'imperatore Ferdinando, munificentissime benefattrici delle opere e case della Compagnia; così pure Alberto V, duca di Baviera.

[6] Cioè suggerendo questa destinazione a quelli che fanno la prevista rinuncia dei propri beni.

[7] Così si leggerebbe, e così infatti ha letto Polanco (v. n. 12), ma non s'incontra nei repertori geografici: forse Santi Quaranta? Braunsberger, leggendo S. Mariola, suggerisce Santa Maria di Cassopo (o Capasso) nell'isola di Corfù.

[8] Cammarata (Agrigento).

[9] « tanto », latinismo per « soltanto ».

[10] Attilio Regolo.

[11] Madrid, assistente d'Italia, come Nadal — dal Vallone chiamato « procuratore » — era assistente di Germania.

mano del ferraro; fate da me tutto quello che voi volete, servitivi in ogni cosa; so' vostro serve, ligato con duoi catene, l'una delli voti di castità, obedienza et povertà, l'altra delli beneficii et principalmente della redentione; voi seti miei patri, primo per la rege[ne]ratione del baptismo delli voti, patri per il nutrimento della parola di Dio, patri finalmente della redentione; io adunche mi dono alle vostre mani; fate, fate, fate per lo amor di Dio tutto quello che volete da me, mandatemi dove volete, mi obligo essere servo della Compagnia non solamente per li voti ma anchora per li dinari dati per me, et se mi laserete io farrò come ho ditto di sopra, standο però colli voti, et poi ritornerò, quando haverò pagato ogni cosa, alla Compagnia».

Adunche, Patri R., Patri R., non mi abandonati, ma agiotatemi, levandomi questo lazo dalla gola, et non mi lassate morire disperato, perché patisco tanto in questo luogho quanto niuno li può crede[re] se non [a] quello che l'ha spermentato; principalmente sento una morte continua nel remo cum pugni et bastunati; mi vido morire, R. P., et niuno mi può agiotare se non Dio et la Compagnia di Jesù, matre di charità et misericordia. Mi aricomando adunque a voi, a voi, patri reverendi, li quali si voi volete per la[b] amore di Christo, io serò vivo, libero, et sciolto di questa catena, altramente morirò schiavo et incatenato non una morte ma mille; et vi prometto emendatione della vita con la gratia del Signor, imperò che havendo patito queste cose, tutte le altre mi serano facile. Racomando la anima dell' nostro fratello Joan Treverense, mio compagno anegato, alle sante oratione di tutti patri et fratelli; et me, il qual ogni hora moro et vivo schiavo.

Di un luogho apreso alla Vallona. / Il vostro indigno figliolo Bartholomeo siciliano / Valloni schiavo in Turchia. / Al mese di aprile 156 [b]

[*di mano di Polanco*] avisar a Venetia che si faci come meglio potrà, perché non danno niente papa né altri; vedano Zimara (?).

Jhs

A tergo: Al R.do in Christo padre il padre Franci- /sco B. comissario generale di tutta la / Compagnia di Jesu. / A Roma. / Sia data nella Compagnia di Jesu o in Venetia / apreso la duana, o ala medesima Compagnia di / Jesu a Loreto, aciò di lì si manda a Roma.[12]

---

[a] se non *congettura; carta corrosa* || [b] *sic.*

---

[12] Nella lett. del 12.5. al provinciale Palmio a Venezia Polanco riferiva le informazioni ricevute dal fr. Bartolomeo, sollecitando a interessarsene (*Ital. 65*, 369). Ma l'affare del riscatto si trascinò per un anno. Vallone tornò a scrivere da Costantinopoli di esser stato comperato da un capitano di galera per oltre 100 scudi, ma che il padrone non ne esigeva di più per mandarlo libero; supplicava tuttavia di far presto, prima che con la primavera si movessero le galere (*Salm.* II, 61-62; *Canisii epist.* V, 207). La provincia di Germania inferiore mandò una parte (*ibid.*, 225); in realtà però fu un mercante veneziano, Paolo Mariani, a procurare e sborsare ad Alessandria il riscatto, e anche a pagare il viaggio di ritorno a Venezia, come lo stesso Bartolomeo riferisce a Canisio in luglio 1566, dalla nave stessa (*ibid.*, 271-73). La libertà era stata restituita allo schiavo proprio il giorno di Pasqua.

SUMMARY

Many early Jesuits became experienced travelers because of two different factors : (1) It was part of their vocation " to go to various places " for the greater service of God and the help of their neighbor. (2) The order soon became international in character. The many journeys made by St. Ignatius and his first companions were marked by poverty and austerity, and they were in this regard worthily imitated by later members of the order.

The trips taken by members of the Society of Jesus have not as yet been thoroughly investigated. The present essay does not aim at making an exhaustive study of them but is limited to travel in Italy at the time of the second general of the order, Laynez. Nevertheless, it presents some interesting data that could be incorporated into a larger synthesis.

The general norms for travel laid down by St. Ignatius and later codified in the *Regulae peregrinantium* are discussed. These trips were undertaken for a variety of reasons. There were expeditions of novices used as a means of testing their vocation, pilgrimages of devotion, transfers to new " missions, " and, in particular, the going of young members of the order to places of higher education.

The early Jesuits traveled largely on foot and begging their way. Leaders were assigned to individual groups who determined the mode of travel and resolved problems that arose during the journey. Only under St. Francis Borgia, the third general, did horses come into common use.

The present essay describes the routes taken and the stops made by the early Jesuits in going from Rome to the principal cities of Italy — Palermo, Naples, Florence, Bologna, and Venice — and indicates the routes taken from Italy for houses in Germany, Switzerland, and France. With the help of unedited materials, it discusses reports sent back to Rome during the time of Laynez (1557-1565). These illustrate three elements that characterized Jesuit travel at this time : (1) the hardships and dangers of going either by land or sea ; (2) the courage with which these difficulties were met ; (3) the zeal of the Jesuits and their observations on peoples and things. They also stress the hospitality received from civil and ecclesiastical authorities along the way.

II. - TEXTUS INEDITI

DER HOFPREDIGER LATERNA, POSSEVINO UND DER POLNISCHE KÖNIGSHOF.

EINE INSTRUKTION POSSEVINOS AUS DEM JAHRE 1583

LÁSZLÓ SZILAS S. I. — Rom.

SUMMARIUM. — Ex Archivo Secreto Vaticano in lucem editur instructio quaedam P. Possevini ad concionatorem regis Poloniae, Martinum Laterna. Occasionem conscribendi huius textus praebuerunt interrogationes ipsius concionatoris de vita religiosa regis et aulicorum, de reformatione catholica necnon de relatione inter varias confessiones Poloniae, quae problema magnum illius temporis erat. Documentum continet quattuor partes : 1. De ratione aulae Ser. Poloniae Regis in spiritu iuvandae. Responsa Antonii Possevini S. I. ad Martinum Laternam de eadem Societate regium concionatorem. 2. De ratione agendi in Principum aulis in genere. 3. Quibusnam aliis rationibus Rex et Optimates iuvari possint, ne eorum studium retardetur aut impediatur erga pietatem et iustitiae administrationem, ac Regni defensionem, aut denique ad amicitiae vinculum cum Principibus catholicis stringendum et conservandum, ex quo Regni quies et salus plerumque pendent. 4. De Procuratore sive aliis eiusmodi de Societate, si qui aliquando istuc ab obedientia mittendi sunt *.

Seit der Herausgabe der Nuntiaturberichte aus Polen wußte man von der Existenz dieser Instruktion, nur der Text war unbekannt. Possevino hat nämlich am 5.-6. März 1583 aus Alba Julia in Siebenbürgen an den Nuntius in Polen, Alberto Bolognetti, unter anderem geschrieben :

« Für den P. Laterna, der mir bezüglich der Hilfe für den dortigen Hof und das Land mehrere Punkte vorgelegt hat, habe ich während dieser meiner Reise nach Siebenbürgen eine Instruktion verfaßt, die vielleicht gar nicht unnütz sei. Ich schicke sie in die Hände Eurer Hochwürden, damit, sobald Sie sie erhalten, an den genannten Pater geben mögen ... und ich bitte Sie (wenn Sie es für gut halten), lassen Sie durch jemanden der Ihrigen eine Abschrift für den Ill. Mons. di Como anfertigen » [1].

---

* Abkürzungen :

BOLOGNETTI I-II : Edward KUNTZE, *Alberti Bolognetti, nuntii apostolici in Polonia, epistolae et acta 1581-1585.* Pars I 1581-1582, Pars II 1583 (Cracoviae 1923-1933 1938 = Monumenta Poloniae Vaticana V-VI).

CALIGARI : Ludovicus BORATYŃSKI, *I. A. Caligari, nuntii apostolici in Polonia, epistolae et acta 1578-1581*, (Cracoviae 1915 = Monumenta Poloniae Vaticana IV).

É. B. : *Étienne Batory, roi de Pologne, prince de Transylvanie*, (Cracovie 1935).

SPM : *Sacrum Poloniae Millennium*, 11 Bde. (Rzym 1954-1965).

[1] BOLOGNETTI II 178.

Der Nuntius seinerseits teilte dann am 20.-25. März dem Kardinalstaatssekretär mit:

« P. Laterna hat bezüglich des Gewissens seiner Majestät einige Punkte geschrieben und der Hochwürdige P. Possevino, an den sie gerichtet sind, hat auf alle sehr sorgfältig geantwortet. Die Schrift ist lang. Wenn sie rechtzeitig abgeschrieben wird, schicke ich sie beiliegend, das Original aber werde ich dem genannten P. Laterna geben» [2].

Der Herausgeber der Nuntiaturberichte hat vergebens nach dieser Schrift gesucht. Daß sie nicht gefunden wurde, ist umso merkwürdiger, weil man weiß, daß Possevino von seinen Briefen und anderen Schriften gewöhnlich mehrere Abschriften anfertigen ließ. Dieses Dokument hat Ladislaus Lukács S. I. gefunden und mir freundlicherweise zur Herausgabe übergeben. Es befindet sich im Vatikanischen Archiv, Nunziatura di Polonia Bd. 394, Ms. 3. Dieser Sammelband besteht aus zwei größeren Aktenbündeln, wobei das erste Akten aus dem 18. Jahrhundert enthält. Dies mag wohl der Grund sein, warum man diese Schrift Possevinos erst jetzt zufällig entdeckt hat. Sie besteht aus 12 Folien; Größe 31.5 × 21 cm. Es ist wahrscheinlich die Abschrift, die der Nuntius Bolognetti anfertigen und nach Rom schicken ließ. Auf die einzelnen Fragen Laternas folgen gleich die Antworten Possevinos. Auch scheint es sehr wahrscheinlich, daß der Text — von einem Italiener? — diktiert worden ist. Einmal ist *adeo* gestrichen und der Text mit *a Deo* fortgesetzt [3]. Noch bezeichnender ist eine andere Stelle, wo ganz klar *ac dere* geschrieben war, was im Zusammenhang nur *hac de re* sein kann [4].

Auf der Umschlagseite steht der Vermerk: *Responsiones R. Pis Possevini ad quasdam interrogationes R. Pis Laternae S. I.* Dieser Titel betrifft aber nur den ersten Teil der Instruktion. Possevino fügte nämlich noch drei andere bei: wie man sich am Hof verhalten solle — *De ratione agendi in Principum aulis in genere*; mit welchen Mitteln könne man dem König und den führenden Adeligen helfen, damit sie in ihrem Streben nach Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Verteidigung des Landes nicht behindert seien, und wie man die Freundschaft mit den katholischen Herrschern zu fördern und erhalten sei, wovon Ruhe und Heil des Reiches meistens abhingen — *Quibusnam aliis rationibus Rex et Optimates iuvari possint, ne eorum studium retardetur aut impediatur erga pietatem et iustitiae administrationem, ac Regni defensionem, aut denique ad amicitiae vinculum cum Principibus Catholicis stringendum et conservandum, ex quo Regni quies et salus plerumque pendent.* Schließlich gibt Possevino einige Ratschläge für den eventuellen Geschäftsträger der Jesuiten am königlichen Hof — *De Procuratore sive aliis eiusmodi de Societate, si qui aliquando istuc ab obedientia mittendi sunt.*

---

[2] Ebda. 201.
[3] Siehe unten S. 414.
[4] Siehe unten S. 407.

Veranlaßt wurde diese Schrift durch die Fragen des jungen Hofpredigers Martin Laterna [5]. Er war rotrussischer Herkunft (*roxolanus*), geboren in Drohobycz bei Lemberg im Jahre 1552. Von 1566 bis 1570 besuchte er die ausgezeichnete erzbischöfliche Schule in Kalisz, und nach einem Besuch im Jesuitenkolleg von Braunsberg entschloß er sich, Jesuit zu werden. Das Noviziat begann er in Braunsberg am 10. Mai 1571, aber schon im September desselben Jahres wurde er nach Wilna geschickt, wo er sich bis zum Jahre 1575 den philosophischen Studien und dem Moralkurs widmete. Zwischen 1575-1578 unterrichtete Laterna im Braunsberger Kolleg. Es ist aber fraglich, ob er viel Zeit in der Schule verbrachte, denn sein Talent zum Predigen kam schon hier zum Vorschein. Deshalb wurde er im Jahre 1576 in Kulm zum Diakon geweiht.

Seine erste Bekanntschaft mit dem König Stefan Báthory geht auf diese Zeit zurück. Denn als der König im Krieg gegen Danzig im Jahre 1576 in Marienberg bei Johann Kosztka weilte, predigte Laterna dreimal lateinisch für den König und öfters in der polnischen Sprache für den Hof. 1578 war er wieder in Wilna, wo er im Jahre 1579 die Priesterweihe empfing. Am Krieg bei Połock nahm er als Militärgeistlicher teil. Als dann der Hofprediger Stanisław Sokołowski 1580 wegen Krankheit von seinem Amt zurücktrat, wünschte der König Laterna zum Nachfolger. So hat er, noch keine dreißig Jahre alt, diese schwere Aufgabe auf sich genommen. Im Jahre 1586 verbrachte er einige Monate in Rom. Im November desselben Jahres erhielt er die Doktorwürde der Theologie in Wilna, wohl mit Rücksicht auf seine Arbeit am königlichen Hof.

Nach dem Tode Stefan Báthorys am 10. Dezember 1586 verließ Laterna den Hof und widmete sich der Predigtarbeit, erst einige Monate lang in seiner Heimat Drohobycz, nachher vier Jahre lang in Krakau und schließlich in Lemberg. Dort war er der Theologe des Erzbischofs Solikowski und als solcher nahm er aktiven Anteil an der Vorbereitung der Union von Brest [6].

Im Frühjahr 1598 sollte Laterna den Polenkönig als Hofgeistlicher nach Schweden begleiten. Er wurde während der Reise krank und deshalb verließ er in Steggebork das Schiff. Auf der Rückreise wurde er am 30. September 1598 von den Leuten Karl Sudermans erschlagen und ins Meer geworfen.

Von der literarischen Fähigkeiten Laternas gibt sein Gebetbuch *Harfa duchowna* [7] gutes Zeugnis. Zu Lebzeiten des Verfassers erreichte es 7 und später noch 18 Auflagen. Zu seiner Zeit war es

---

[5] Die Biographischen Daten sind zusammengestellt aus Stanisław ZALESKI S. I., *Jezuici w Polsce* I (Lwów 1900) 770-772; *Unicus universae Societatis Iesu vocationum liber autobiographicus Poloniae Provinciae proprius (1574-1580)*. Hrg. Joseph WARSZAWSKI S. I. (Romae 1966) 75-78 350-351 und aus dem Manuskript *Laterna Marcin (1552-1598)* für *Polski Słownik Biograficzny*, das mir der Verfasser Bronisław NATOŃSKI zur Verfügung gestellt hat.

[6] Oskar HALECKI, *From Florence to Brest (1439-1596)*, in *SPM* V 365.

[7] SOMMERVOGEL IV 1549-1550.

neben den *Postillen* Wujeks [8] und den *Heiligenleben* Skargas [9] das meistverbreitete religiöse Buch Polens.

Laterna kam verhältnismäßig jung an den königlichen Hof. So ist es kein Wunder, daß ihm das dortige Leben Schwierigkeiten machte und Probleme aufwarf, die er kaum lösen konnte. Als er dann Possevino, der damals schon fast vier Jahre lang in Polen weilte, näher kennengelernt hatte und von ihm sicher sehr beeindruckt war, legte er ihm mehrere Fragen vor. Die Antwort und die anderen Instruktionen Possevinos sind deshalb wichtig, weil die Probleme, die in ihnen berührt werden, aus den konkreten Umständen entstanden sind und uns ein sehr lebendiges Bild der damaligen Zeiten vermitteln. Es sind die Jahre, wo die katholische Reformarbeit in Polen die ersten großen Fortschritte machte.

Einige Fragen behandeln ausdrücklich seelsorgerliche Probleme. An erster Stelle steht das religiöse Leben des Königs. Da bei seiner Wahl, hauptsächlich bei den Parteigängern Maximilians II., Zweifel an seinem katholischen Glauben erhoben wurden, mußte sich Báthory offen bekennen. Das tat er auch z. B. Solikowski gegenüber, der ihn bei seiner Ankunft an der polnischen Grenze im Auftrage von Stanisław Karnkowski, welcher als einziger Bischof seine Kandidatur unterstützte, diesbezüglich befragte [10]. Ebenso bekannte Báthory dem Papst Gregor XIII., daß er durch Gottes Gnade immer katholisch lebte ; und, sich gegen die Verleumder verteidigend, versicherte er, in seiner katholischen Religion, die er gerne bekenne, bis zum Tod festhalten zu wollen [11]. Sein vorbildliches Leben hat bald alle Zweifel zerstreut.

Laterna bemängelte, daß der König nur einmal im Jahr die heilige Kommunion empfange. Possevino riet Laterna, Báthory zu einer gründlichen Generalbeichte seines ganzen Lebens zu bewegen. Auch das Eheleben des Königs kam zur Sprache. Daß seine Ehe mit der Schwester Sigismund Augusts, Anna, eine politische war, daran ist nicht zu zweifeln, war sie doch eine Bedingung bei der Königswahl [12]. Hinzu kam das Alter der Ehepartner. Báthory war bei der Eheschließung 43 Jahre alt, die Königin Anna 53. Da konnte man schwerlich ein wirklich harmonisches Leben erwarten. Deshalb mahnte Possevino den jungen Laterna in dieser Frage zu äußerster Vorsicht.

Weiter führte Laterna Fragen an, die das Fasten, die Prostitution, die Lebensweise der Haiduken betrafen, sowie, ob man den König im Gewissen verpflichten sollte, den litauischen Beamten ihre Gehälter auszuzahlen, weil sie angeblich nach dem Tode des dortigen Schatzmeiters im Jahre 1580 nichts mehr erhalten hätten.

---

[8] Ebda. VIII 1227-1232.
[9] Ebda. VII 1266-1269.
[10] T. Glemma, *Le catholicisme en Pologne à l'époque d'Étienne Batory* in *É. B.* 335.
[11] A. Theiner, *Annales Ecclesiastici* II (Romae 1856) 207.
[12] L. Szádeczky, *L'élection d'Étienne Báthory au trône de Pologne* in *É. B.* 99.

Andere Fragen handelten von der kirchlichen Reformarbeit. Die Residenzpflicht der Bischöfe und der Benefiziaten, die Unwürdigkeit einiger Prälaten, die Häufung der Benefizien wurden berührt. Possevino hebt hier die Rolle und Aufgabe der Nuntien hervor und mahnt Laterna sich nicht in Angelegenheiten einzumischen, die zu ihrem Aufgabenbereich gehören.

Einen breiten Raum nimmt das Verhältnis der Konfessionen zueinander sowohl in den Fragen Laternas wie auch in den Antworten und in anderen Teilen der Instruktion Possevinos ein. Tatsächlich war Polen damals ein konfessionell sehr gemischtes Land. Neben den Katholiken und Lutheranern gab es zahlreiche Kalvinisten, Orthodoxen, Böhmische Brüder und Antitrinitarier. So ist es kein Wunder, daß bei der Wahl Heinrichs von Valois im Jahre 1573 und Báthorys 1575 die Konfession der Kandidaten eine große Rolle spielte. Als es 1573 klar wurde, daß nur ein Katholik Aussichten auf die Krone haben werde, tat sich eine Gruppe von führenden Adeligen zusammen und ließ in die Wahlkapitulation, die der neue König beschwören sollte, einen Artikel zur Wahrung des Religionsfriedens einfügen.

Dieselben Artikeln und eine neue Wahlkapitulation mußte auch Báthory nach seiner Wahl beschwören. Um die hier vorgelegte Instruktion besser verstehen zu können, möchten wir den fraglichen Artikel, der meistens *confederatio Varsoviensis* genannt wird, im Wortlaut mitteilen :

« Da in unserem Staate große Uneinigkeit über die christliche Religion herrscht, wollen wir verhindern, daß daraus ein furchtbarer Aufstand folgt, wie man es in anderen Königreichen sieht ; wir *dissidentes de Religione* verpflichten uns, gemeinsam für uns und unsere Nachfolger in Ewigkeit auf unser Eid und Glauben, unsere Ehre und unser Gewissen untereinander Frieden über die religiösen Unterschiede und die in die Kirchen eingebrachten Veränderungen zu wahren ; wir verpflichten uns, kein Blut zu vergießen, einander nicht durch Güterkonfiszierung, durch Ehrverlust, durch Gefängnis und Exil zu bestrafen ; zu diesem Zweck in keiner Weise einer Autorität noch einem Beamten zu Hilfe zu kommen, und wenn dagegen jemand aus diesem Grund Blut vergießen will, so müssen wir alle gegen ihn aufstehen, selbst wenn er behauptete, kraft eines Dekretes oder einer gerichtlichen Entscheidung zu handeln » [13].

Báthory leistete seinen Eid und hielt daran während seiner ganzen Regierungszeit fest. Er war ein eifriger Katholik und hat sich immer als solcher bekannt, er hatte auch die Überzeugung, daß es für einen Staat besser sei, wenn alle Untertanen der gleichen Religion wären, von Zwang und Gewalt in der Religionsfrage wollte er aber nie etwas wissen. Seine diesbezügliche Einstellung dokumentiert das Edikt von Psków aus dem Jahre 1581 nach den Unruhen von Wilna in aller Eindringlichkeit und Klarheit :

---

[13] J. Lecler S. I., *Geschichte der Religionsfreiheit im Zeitalter der Reformation* I (Stuttgart 1965) 537.

« Wenn dem so wäre [wenn die Nachrichten, die man bringt, wahr sind], so müßten wir sie äußerst empört aufnehmen, denn in allen Landen und allen Königreichen, wo die Religion mit Gewalt, Eisen und Feuer und nicht durch Belehrung und durch gute Sitten verbreitet wird, kommt es zu einem furchtbaren Bluvergießen und zur Pest des Bürgerkrieges ... Gewiß wünschen wir von ganzem Herzen, daß alle Bürger und Einwohner unseres Königreiches, welchen Standes sie auch seien, zu einem wahren Gott beten und den einzigen und alten katholischen Glauben bekennen. Doch da Gott voraussagte, daß es im letzten Zeitalter der Welt notwendigerweise zu Skandal und Häresie kommen würde, wollen wir, daß niemand zum Glauben gezwungen werde. Bei unserer Krönung leisteten wir auf alle Erlasse des Königreiches Polen und des Großherzogtums Litauen den Eid, den Frieden zwischen *dissidentes de religione* zu erhalten und zu wahren. Voller Furcht halten wir diese Verpflichtung stets vor Augen. Wir vertrauen das Gewissen eines jeden dem Urteil Gottes an und dulden und schützen diesem Königreich die *dissidentes in religione* nicht nur kraft des Amtes, das uns von allen Edikten unseres Königreiches zu Sicherung des Religionsfriedens anvertraut wurde, sondern auch wegen der alten Sitten » [14].

In dieser Frage hat Báthory nie nachgegeben, mochten ihn die katholische Reformpartei, der Nuntius, Possevino und andere noch so bedrängen. Nach der Überlieferung soll er gesagt haben : « Ich bin König der Völker und nicht der Gewissen ... Gott hat sich drei Dinge vorbehalten : Aus nichts etwas zu schaffen, die Zukunft zu kennen und über die Gewissen zu herrschen » [15]. Einen Widerhall dieser Aussage können wir aus der Instruktion Possevinos heraushören, wo er schreibt, wie unwürdig für den König sei, « daß während man über die Menschen herrsche, das Reich Gottes zugrunde gehe » [16].

Báthory verteidigte seine Haltung in einer langen und sehr freien Diskussion auch dem Nuntius Bolognetti gegenüber. Dabei betonte er seine Überzeugung : « Den Seelen Gewalt anzutun bringt keinen Nutzen sondern nur Schaden » [17].

Während Báthory so den Religionsfrieden bewahrte — unter seiner Regierung kam es nur zu kleineren Störungen und Unruhen — unterstützte er jede katholische Reform auf positive Weise. Er trug Sorge, daß die vakanten Bistümer mit würdigen Bischöfen besetzt wurden, förderte tatkräftig die Diözesansynoden und die Reform des Klerus. Die Kollegien der Jesuiten — es gab deren sechs — lagen ihm am Herzen. So wurden unter seiner Herrschaft die Fundamente gelegt, auf denen die große katholische Erneuerungsarbeit in den folgenden Jahrzehnten durchgeführt werden konnte.

Dieses Dokument widerspiegelt aber nicht nur die Verhältnisse Polens unter Stefan Báthory, sondern ebensosehr auch die Einstellung und Arbeitsweise Possevinos. Indem er Laterna Ratschläge für sein

---

[14] Ebda. 544.
[15] A. Berga, *Pierre Skarga (1536-1612)*, (Paris 1916) 190, Anm. 2.
[16] Siehe unten S. 403.
[17] « Il violentar gl'animi non solamente non giova ma nuoce ». Bolognetti I 458.

Verhalten am Hof erteilt, entwirft er eigentlich ein Bild von sich selbst. Daß der Hofprediger ein intaktes Priesterleben führen soll, versteht sich von selbst. Bemerkenswert ist aber der Rat Possevinos, daß der Prediger nicht auch Beichtvater des Königs und der Hofleute werden solle, damit er seine unbedingte Freiheit im Predigen bewahren könne. So wird nämlich nicht einmal der leichteste Verdacht aufkommen, er verletze das Beichtgeheimnis [18].

Da aber der Jesuit, der am Hof lebt, nicht nur in religiösen, sondern oft auch in weltlichen Angelegenheiten um Rat gebeten wird, soll er alle Probleme des Königreiches gut kennen, und unter den führenden Hofleuten Freunde haben, die er selber gegebenfalls befragen kann. Er muß auch die Geschichte des Landes und der Kirche, aus der oft Argumente geholt werden, kennen. Possevino gibt diesen Rat aus eigener Erfahrung. Die einzelnen Beispiele und Bemerkungen, die er hier vorbringt, bezeugen, welch gründliche Kenntnisse der polnischen, ungarischen und siebenbürgischen Geschichte er sich angeeignet hatte. Es genügt, seine Ausführungen von der Schlacht von Warna und von der Rolle des päpstlichen Legaten Giulio Cesarini dabei zu lesen [19]. Possevino hat diese Instruktion in Klausenburg geschrieben, wo er sich unter anderem auf die Verhandlungen mit dem Kaiser bezüglich Szatmár und Németi vorbereitete. Gleichzeitig arbeitete er an seinem Kommentar über Siebenbürgen, deshalb beschäftigte er sich mit der ungarischen Geschichte und legte gleich seine Meinung von einem ihrer Hauptprobleme ziemlich ausführlich dar. Dieses Studium der Geschichte war aber nicht Selbstzweck, sondern es war auf ein apostolisches Ziel gerichtet.

Die Instruktion ist im gewissen Sinn ein Katalog der Ideen, die Possevino bewegten, und der Arbeiten, die er durchgeführt hat, angefangen von den Kollegien der Jesuiten und den päpstlichen Seminarien — die wichtigsten und erfolgreichsten Werke Possevinos im nördlichen Europa — bis zum, um ein modernes Wort zu gebrauchen, Presseapostolat. Es ist bezeichnend, daß neun von seinen Werken auch in Polen gedruckt worden sind [20].

Als Beitrag zur Kenntnis Stefan Báthorys und Polens im ausgehenden 16. Jahrhundert und zur Aufhellung der Persönlichkeit Possevinos ist dieses Dokument geschichtlich so wertvoll, daß wir seine Veröffentlichung für notwendig halten.

---

[18] Siehe unten S. 409.
[19] Siehe unten S. 418-9.
[20] Sommervogel VI 1061-1091.

TEXT

Archivum Secretum Vaticanum, *Nunziatura di Polonia 394*, ms. 3.

De ratione aulae Ser^{mi} Poloniae Regis in spiritu iuvandae. Responsa Antonii Possevini Soc. Iesu ad Martinum Laternam de eadem Societate regium concionatorem.

Laterna : Semel tantum in anno Rex Sancta Eucharistia se reficit ; ut vero id frequentius faceret, privatim et publice procuratum est. Audit libenter, affici videtur animo erga rem tam salutarem, nihil tamen amplius effectum est. Quid remedii ?

Possevinus : Id potius videretur enixe et Deo et patribus de Societate commendandum et curandum a V. R., ut semel optime Rex communicaret, generali scilicet confessione totius vitae facta. Tum enim sperandum esset, ut Deus illi illucesceret ad Divinam Eucharistiam saepius optandam, cuius suavitatem altius degustasset. Ac tunc tamquam mundiori vasi proponi posset thesauri tanti sumptio frequentior. Quam ad rem si ullum tempus opportunum sit, id haec quadragesima erit, cum et absint ab eo, qui fortasse maioribus negociis et aliis rebus regium animum a tanta re averterent, ut possit hoc tempore acceptabili concionator quasi aliam rem agens sensim de perfecta ratione confitendi fructusque dignos paenitentiae faciendi agere.

Ubi vero tempus eius confessionis faciendae appeteret, magnum esset operae pretium, triduum quatriduumve antea schedas parare, quae brevissime per capita distincta speciem quandam haberent exercitiorum spiritualium primae hebdomadae. Id vero et Rex fieri intelligeret, ut, cum tot ac tantis negociis distineatur, V. R., quae curam ipsius animae gerit, hanc rationem ad allevandum, non ad severius quicquam ab eo exigendum adhibeat ; secus enim si cum tanto Rege ageretur, accidere posset, ut ab hac re illum redderet alieniorem.

Qui simillime huic meditandi modo assuetus breviores schedas minus [a]estimaret, erit perpendendum in Domino, num quaternio confici debeat, in quo latine eadem ipsa scribantur de verae paenitentiae ac confessionis ratione, quae pie ac efficaciter scripsit Granata [1]. Quae vero ea de re in Catechismo Romano [2] sunt, praelegat ipse Rex. Nam solida illa et eleganti scriptione affici incepit, cum eum ante triennium Vilnae ipsi tradidissemus [3].

Cum vero generali confitendi examen dabitur huic quam brevissime, quae ad Regum Principumque [a] officium (quod theologi vocant statum)

a Ms. Principiumque

[1] *Compendio de doctrina christiana recopilado de diversos autores que desta materia escribieron*, P. III, ca. 8, 9, 10. *Obras de Fr. Luis de Granada.* Hrg. Fr. Justo CUERVO O. P. Bd. XIII. (Madrid 1906) 289-309.

[2] *Catechismus ex decreto Concilii Tridentini ad parochos Pii V. Pont. Max. iussu editus. De Paenitentiae sacramento* in der römischen Ausgabe von 1569 S. 287-341. Siehe auch Gerhard BELLINGER, *Der Catechismus Romanus und die Reformation* (Paderborn 1970).

[3] Possevino an Kardinal von Como, Wilna, 11. Juni 1579 : « Io havendogli [dem König] oltre altri libri donato un concilio Efesino tradotto ... ». CALIGARI 205.

attinent, adiici poterunt, quae cum [ex] Polanci directorio [4] tum ex aliis quibusdam possent excerpi. [1v]

Sed in ipsa confessione id postea potissimum spectandum erit, ut quo iure iurando se obstrinxit, cum Rex crearetur, ut impiam istam confoederationem sartam tectam tueretur [5], aut cum item Rigenses admisit vel denique cum in comitiis per eas, quae publice Cracoviae sunt editae [b] Livonicas constitutiones [6], confusionem [sic !] Augustanam, qua omnes teguntur haereses, permisit, ea omnia paenitentia vera ductus si non re ipsa statim tollere possit, saltem sic afficiatur ut (ne latius id malum serpat) existimet (si salvus esse velit) sibi operam sedulo dandam, ut orationibus, ele[e]mosinys, privatis saltem litteris ad catholicos magistratus, colloquiis item (si hoc tutius initio existimaret) radices illius conf[o]ederationis evellat.

Quoniam autem hinc Regni turbo et eius boni, quod interim promovetur, sublat[i]o vel occurrere vel obiici posset — nam his rationibus non tantum politicorum quam ad interdum meliorum animi tamquam velo quodam pietatis obtenduntur — propterea iis e scriptis Cardinalis Hosii [7] et meis, quae R. V. novissime, cum ab [c] ea discederem, tradidi describenda, petenda erunt argumenta, quibus illae diluantur.

Ac denique addendum Deum cupere atque de catholicis sperari, ut quando nil esset aliud quo iactura ista tanta sarciretur et scandalum, quod inde quoquoversum dimanat, tolleretur, quam sanguinis ipsa profusio, hunc Rex publicae saluti et exemplo postponat, cum praesertim ob sui nominis et Regni temporariam dignitatem omnibus periculis vitam his annis in bello exposuerit [8], ex quo maior rerum perturbatio existere poterat, quam ex hac sacratissima re, cui se affuturum promisit Deus, ut et bonis regibus saepissime affuit.

Ac tamen si quid adhuc scrupuli ei restat, quid obstat, cur Deum non consulatur, idque ut rectius faciat se ipsum quam dignissimum reddat ad vocem divinam excipiendam? Sciat vero R. V. confessionis istius generalis procurationem prudentissimo Montis Regalis Episcopo olim Apostolico Nuncio [9] tantopere fuisse cordi, ut mihi esset auctor e Suetia primo redeunti, necdum Regem agnoscenti, ut de hac una re Leopolim accurrerem; quippe videbat Antistes ille id cum aliquo principe non inutiliter a nobis effectum et futurum, ut ita securis ad radicem apponeretur earum rerum quas vel tam diuturni interregni [10] varii eventus vel fortasse regenandi desiderium pepererant.

---

[b] *Ms.* aeditae || [c] *Ms.* ad

---

[4] *Directoria Exercitiorum spiritualium (1540-1599).* Hrg. I. Iparraguirre S. I. (Roma 1955) 272-328 (MHSI, Bd. 76).

[5] Es sind die *Pacta conventa* und die *Articuli Henriciani*, siehe Einleitung 395.

[6] *Constitutiones Livonicae post submotum ex Livonia Moschum a Stephano Poloniae Rege sancitae Cracoviae* (Cracoviae 1583).

[7] Stanisław Hosius 1504-1579.

[8] Es sind die drei Kriege gegen Rußland, an denen Báthory persöhnlich teilnahm: Połock 1579, Wielkie Łuki 1580, Psków 1581. O. Laskowski, *Les campagnes de Batory contre la Moscovi* in *É. B.* 375-403.

[9] Vincenzo Laureo (1523-1592) Bischof von Mondovì, Nuntius in Polen 1574-1578. Gulik-Eibel, *Hierarchia catholica medii aevi* III (Münster 1910) 52, 267.

[10] Es ist die Zeit zwischen dem Tode des Sigismund August vom 14. Juli 1572 und der Wahl Báthorys am 14. Dezember 1575 mit dem Zwischenspiel von Heinrich Valois 1573-1574. L. Szádeczky, *L'élection d'Étienne Báthory au trône de Pologne* in *É. B.* 82-104.

Laterna : Templa catholica in Livonia concessa sunt haereticis. Publice hac de re aliqua dicta, sed post factum; haud scio, an deinceps futuri simus cautiores.

Possevinus : Primo nulla haereticis templa, quibus modo catholici uterentur, credo fuisse concessa, cum ne unum quidem catholicis olim relictum fuisset. At quod aliqua eorum, quae quondam [2r] erant catholicorum, haereticis nunc sunt permissa, maximo cum dolore audivi et remedia, quae potui, adhibui et adhibere diligenter studeo. Nempe coloniis catholicorum evocandis[11]; seminario Vilnae instituendo[12], ad quod non solum Livoni sed et Ruteni admittentur[13]; operariorum e nostris eo missione, qui iam in hoc Regnum venere; librorum disseminatione, quos attulimus et edi quoque non uno in loco curamus; literarum ad novum Episcopum Vendensem designatum[14] scriptione, quibus adductus iam exercitia spiritualia cum rectore Posnaniae facit[15], ut eo instructior armis spiritualibus in suam provinciam eat; literis aliis a Rege impetratis, quibus et Derpati collegium instituatur[16] et praefectus ille moneatur, ne maiorem ecclesiam (cum altera catholica parochiae addicta sit) permittat ab haereticis usurpari, sed Societati reservet[17]; typorum Rutenorum et Graecorum ex Urbe procuratione[18]. Denique vero bis ursi P. Provincialem[19], ut eo citissime se conferat, quod se facturum mihi respondit ac iam facit. Haec quoque pro sua virili vestra quoque R. curet, ubicunque viderit oportunum.

Coeterum non video, quid fructus percipi potuerit, quod publice ac quidem (ut R. V. scribit) post factum ea de re egerit cum Rege, nisi quod credo si sibi soli id innotuisset V. R. fuisse Regem anteversuram. Ac vereor (ut ingenue dicam) ne Rex potius inde offensus fuerit, quam ut remedium aliquod ei rei adhibere putasset, nisi Deus concessisset, ut — B. Pis Ignatii consilium secuti, qui nos monet, ut principalibus ac regibus privatim ista dicamus — non unum antidotum isti veneno procuraremus.

---

[11] Possevino an Wilhelm V. von Bayern am 27. Januar 1583, BOLOGNETTI II 73. Báthory vom 29. Januar 1583 : Erlaubnis zur Kolonisation, gewährt Privilegien, Bedingung : nur Katholiken. Ebda. 103 Anm. 9 und 10. Siehe auch im Index *Livonia, coloni deducendi* ebda. 814.

[12] L. LUKÁCS S. I., *Die nordischen päpstlichen Seminarien und Possevino (1577-1587)*. AHSI 24 (1955) 33-94, besonders 56-58.

[13] Eröffnet im Mai 1583. Vgl. den Brief des Jesuitenprovinzials Campano an den Nuntius vom 15. Mai 1583. BOLOGNETTI II 304.

[14] Alexander Mieleński, Abt von Trzemeszno, ernannt 1583, gestorben 1584. Z. SZOSTKIEWICZ, *Katalog biskupów obrz. łac. przedrosbiorowej Polski* in *SPM* 1 514.

[15] Jan Konarski S. I. (1540-1614) an Possevino am 4. Februar 1583 : « Fui apud R-mum nominatum Vendensem eppum... Veniet ad collegium nostrum sub initium Quadragesimae, facturus spiritualia exercitia». BOLOGNETTI II 103.

[16] Possevino an den Kardinalstaatssekretär am 26.-27. Januar 1583 : « Dapoi ordinò che scrivisse al p. generale nostro per un collegio formato in quella città, sí come ne mando hora una lettera di S. Mtà.» Ebda. 68.

[17] Albert Reczajski. Im vorherigen Brief schreibt Possevino : « Dapoi chiamò [der König] il suo maggiore secretario, non volendo che mi partissi, et gli ordinò che scrivisse incontinente al capitano et all'economo di Dorpato che non permettesse agli heretici che occupassero la grande chiesa di quella città». Ebda. 67.

[18] Possevino an den Kardinalstaatssekretär am 13. Januar 1583. Ebda. 21.

[19] Giovanni Paolo Campano 1546-1592. M. SCADUTO, *Catalogo dei gesuiti d'Italia 1540-1565* (Roma 1968) 25.

Laterna : Cum officia publica et magistratus interdum haereticis dentur, actum autem sit hac de re publice atque privatim cum Serenissimo Rege, vox illius est : qui unum habet pediculosum pallium, uti eo cogitur velit nolit.

Possevinus : Et ipse quoque cum Serenissimo Rege hac de re egi, sed privatim tantum. Nam neque hac de re publice agendum iam puto, tum quod non magna spes sit, ut ad effectum stante impia confaederatione possit adduci, tum quod si effundetur sermo ubi non est auditus, ea (licet optima) consilia contrariis successibus minuunt bonis consiliariis animum et in contemptum[d] abeunt apud neutrales atque politicos, haereticis autem saepe aperiunt ea, quae ignorant, quin vero addunt calcar, ut alios haereticos in locum catholicorum suffici tanto citius curent. Optimus autem Rex, si post factum admoneatur, non solum ea consilia improbat, cum ad praeterita non sit consilium, verum etiam cum difficillime derogari possit iis, qui semel in istius perturbatissimae Reipublicae statu decreta sunt, sic defatigatur, ut haud scio an patientem cordis aurem praebeat ei, a quo se fortasse imprudenter obtundi cogitat. Et tamen ne id quod effici potest, non tentetur, [2v] duo in hoc genere procuranda omnino videntur. Alterum ut enixe res Deo ipsi, qui corda regum habet in manibus, commendetur. Alterum ut generatim Regi secreto saltem per alium quempiam persuadeatur, nihil dignitati, nihil securitati ac saluti magis obesse, quam si Dei inimicos in Regno, quod se a Deo accepisse putat et a quo in primis conservandum est, in Regno consituat.

Quae ratio, ut altius animo Regis infigatur, ipsi revocari in memoriam possunt, qui non ita multo antea ingratissimi tantum Reipublicae negocium in castris Plescoviensibus[20] et in comitiis Varsoviensibus[21] facessivere. Nam et in his a Nemoiovio[22] et eiusdem farinae hominibus contributio adversus Regni hostes ac Tartaros pernegata est[23]. Neque alia desunt exempla si eiusmodi rerum quasi loci communes colligantur, ut sin praeparata sint, cum erunt, vel a R. V. matura et reverenti gravitate proponenda aut certe aliis subministranda. Sic autem non existimabimur nos, quoniam religiosi sumus, adeo rerum politicarum rudes, ut fides tamquam inconsiderate loquentibus habenda non sit. Quam opinionem si Rex aliive, in quorum manibus clavus est Reipublicae, de nobis conceperint, mirum postea non est, si potius nostra consilia despiciant, quam remedia curent.

Porro expedit, ut si quando sigillatim aliquid proponatur a nobis, rationes item ac media[e] habe[a]mus in promptu, quibus res perfici queat. Sic enim iuvatur memoria Regis et animus ipsius erga nos magis afficitur tamquam circumspicientes ea, quae decent, nec interim, si secreto res agatur, ansa praebetur malevolis aut Societati obtrectandi, quasi se in negocia Reipublicae ingerat, aut Regiae Maiestatis deliberationes bonas impediendi.

---

[d] *Ms.* comptentum || [e] re- *durchgestrichen*

---

[20] Die Belagerung von Psków im Jahre 1581.

[21] Vom 16. Oktober bis zum 25. November 1582.

[22] Jakub Niemojewski († 1584 [5 ?]) nahm bei jeder Frage oppositionelle Stellung ein. J. Siemieński, *La politique parlementaire en Pologne du roi Étienne Batory* in *É. B.* 282 und 284.

[23] Hauptgegenstand dieser Streitigkeiten war, ob nur der allgemeine Landtag Steuer erheben könne oder auch der partielle. Die Opposition wollte die erste Meinung durchsetzen, was hauptsächlich während der Kriege unmöglich war. Ebda. 263-291 und J. Rutkowski, *Les questions économiques et financières sous le règne d'Étienne Batory* in *É. B.* 305-334.

Ego et quidem, cum novissime allatus esset nuntius de cuiusdam capitanei haeretici morte [24], dixi (nemine id sciente) Regi, non ignorare me quantam hominum penuriam haberet, quodque bonis rebus impedimenta statim erumperent, cum aliquid iusti et honesti statuere vellet. Sed si res Prussiae firmas vellet habere, si provinciae cuidam consulere, quae fere tota magistratus haberet haereticos, si fines tutiores adversus Silesiam [25] vellet, nisi denique cuperet, ut in comitiis novi semper Nemoiovii regiam dignitatem labefactarent, inciperet catholicos capitaneos in demortuorum locum sufficere, alioquin non in alios sed in seipsum culpam transferret, si quid secus accideret, quod noluisset. Et has certe rationes, quia videbat non infirmis fundamentis niti, ac vero unus et alter catholicus proponebatur, pollicitus est ei rei non defuturum.

At quoniam Rex solet afferre catholicorum defectum, qui revera in Lituania paucissimi sunt, propterea illorum qui catholici et spes aliqua est, ut rebus gerendis idonei sint, catalogus haberi debet ab eo, qui ista proponeret Regique adeo tradendus, ut cum se offerunt occasiones, ipse statuat id quod Deo placeat et Reipublicae prosit. Quodsi vel nimis adolescentes vel [3r] aliquid alius esse responderit, quo officia in alios deriventur, tum dispiciendum erit et reverenter Rex quasi consulendus plus ne commodi Reipublicae fuerit, ut catholicus adolescens, attributo aliquo item catholico peritiore, rem gerat, quam ut provectiore aetate haereticus omnia pessumdet ac perdat.

Laterna : Aula plena est haereticis, et de hac re inculcata aliquoties ea, quae David rex dixit et fecit.

Possevinus : Et nos quoque cum alias tum novissime ac semel quidem praesente P^e Varsevitio [26] de hac re sic locuti sumus Regi, ut certe mirarer ea mihi tam fidenter excidisse. At vero eius Maiestas sicut est acris iudicii et boni visus est vehementer ad bonum permoveri, ut altius experirer illud Salvatoris, cum steteritis ante reges, nolite excogitare, quid loquamini [27]. Cum vero inaudiissem tentari a quibusdam, ut Duditius [28], perniciosus ille apostata atque arianus, istam in aulam insinuaretur, dixissem autem, cavaret, ne essent Angliae Reginae [29] et aliorum haereticorum principum technae, quibus Regem sic domi obsiderent, ut denique non posset emergere, multa respondit, quibus a se hanc suspicionem amoliretur. Credo autem, ut regnum istud circumquaque haereticis atque schismaticis provinciis est cinctum et plenum, ut quae Rex per haereticos et arianos sibi subiecit vel partim eorum opera ad regnum evectus est [30], et vero non desunt haeretici principes, qui promissis maioribus eum lactent ac denique speret fore, ut aliqui interdum resipiscant, eius Maiestatem putare non conducere rationibus suis si catholicos tantum apud se habeat. Ac vel illum movent exempla principum aliorum, qui cum catholici fuerint,

---

[24] Es handelt sich um den Kapitän von Warschau, Georg Niemsta, gestorben im Januar 1583. Auf Betreiben der Königin und des Nuntius wurde dann der Katholik Bartholomäus Zaliwski ernannt. BOLOGNETTI II 85, 216, 221.

[25] Über die Grenzschwierigkeiten siehe den Brief Bischof Martin Gerstmanns an Possevino vom 26. Juli 1583. Ebda. 438, Anm. 12.

[26] Stanisław Warszewicki S. I. 1529-1591.

[27] Mt. 10, 18-19.

[28] Andreas Dudith (Dudics, Dudich) 1533-1589. Vgl. *Lexikon für Theologie und Kirche* *III*² 594-595.

[29] Elisabeth I. 1558-1603.

[30] L. SZÁDECZKY, *L'élection d'Étienne Báthory ... É.B.* 82-104.

magnis difficultatibus premuntur ab haereticis, nec tamen eo remedio videantur sibi prospexisse, vel aliam existimat istius regni esse rationem, in quo videat motus fieri turbulentos, cum primum haereticos ab se eiecerit.

Quamobrem nisi rationes eae, quas postremo discedens V. R. tradidi Regi reddendas, aliquid effecerint, res tota Deo commendanda sic erit, ut tamen illi subinde proponantur ea, per quae vel haereticorum filii vel nobiles, qui parentibus orbati sunt, catholice instituantur, vel libris et modis aliis aula iuvetur. Interim is saltem fructus percipi curetur, qui possit, cum plerique haeretici ad conciones regias veniant, unde sanari possint.

Laterna : Synagogae haereticae crescunt numero dissimulantibus, qui non deberent. De Varsaviensi dicta sunt quaedam publice. Nihilominus triumpharunt haeretici de nobis.

Possevinus : Cum dato uno inconvenienti plura sequantur, haecque synagogarum pullulatio ex impia illa confede-[3v]ratione ortum habeat et progressum, nihil efficacius video, quam ut id quotiescumque opportune fieri poterit, fiat quod prima responsione dictum est. Et Rex altius percipiat quam regio animo indignum sit, ut quo regnetur hominibus, Dei Regnum destruatur, eiusque sacrosancto nomine ausi sint homines abuti, ut praesidio ac iureiurando regum haereses firmarentur, quas omnibus rationibus ac tanto martirum sanguine everti voluit.

Quamobrem si Rex ad caetera (ut certe sperandum est) illa dona, quibus ornatus est, hoc addat, ut posthac solidius et securius velit coram Deo ambulare, ac proinde rationes perquirat, quibus plusquam Gordianos istos nodos explicet, ad Pontificem Maximum [31] referri quidem negocium poterit, sed et interim quantaelibet rationes colligendae et eius Maiestati offerendae erunt, quibus synagogae illae potius minuantur quam crescant.

Quam ad rem consilium a Cardinali Hosio datum Paulo IV. Pont. Max^o^ de Car[o]lo V. optimum esset, ut aulam suam Rex ipse saltem sensim purgaret et adeo ut catholicos homines sapientes in eam inveheret, ut apponeret hunc quasi murum haereticis. In civitatibus autem regiis non minorem diligentiam adhiberet, ne haeresis serperet, quam haeretici eius subditi faciunt, ne catholicismus in suis locis remaneat aut restituatur.

Ad quae omnia praesentissimum illud remedium potest accedere, si per R^mos^ Apostolicos Nuncios et adeo per ipsum Regem episcopi et abbates ubicunque operarios aliquos ad collegia catholica mittant instituendos, ut tandem sacerdotes habeantur[f], qui feros apros ex vinea Domini potius sciant expellere, quam dies ac noctes cervisiam ex cantaris ex[h]aurire.

Laterna : Beneficia quaedam data sunt indignis. Rex cautior est in hac re nunc.

Possevinus : Et de hoc agendae Deo gratiae sunt, atque animandus interdum Rex, ut persistat; ac catalogus meliorum hominum, qui sint in Regno, procurandus esset, ut et R^mo^ Nuncio [32] et Regi tradetur, ne alii

[f] in- *durchgestrichen*

[31] Gregor XIII. 1572-1585.

[32] Alberto Bolognetti 1538-1585. Nuntius in Polen 1581-1585. GULIK-EUBEL, *Hierarchia catholica* III 52, 255.

postea praecurrant, cum beneficia aliqua conferenda sunt, ac populus adhortandus, ut saepe de bonis operariis deligendis Regem apud Deum adiuvent. Et denique saluberrimum esset, si eo adigi posset, ut quibuscunque sacerdotia conferantur, iis persuaderetur, ut pro facultatibus uniuscuiusque unus, duo pluresve pauperes scholastici apud collegia catholicorum alerentur; Vicariis autem maior pensio persolveretur.

Caeterum utrum nostri haec semper proponere debeant, an potius tum Rmus Nuncius tum fidi alii, magnopere considerandum est, ne in Societatem reiciant culpam ii, qui sacerdotia consequi non possunt.

Laterna : Non resident ecclesiastici, qui aulam sequuntur et quidem dispensationem vix ullus illorum ha-[4r]bet [33]. Sacerdotium non suscipiunt, quos alioqui sacerdotes esse et honorificum et utile ac forte necessarium esset [34]. Beneficia plura habent etiam minores Praelati [35]. Ecclesiastici quidam raro celebrant vel raro communicant, solida pietas in paucissimis cernitur. Laxi sunt in ieiuniis.

Possevinus : Rex aliquando promiserat operam se daturum, ne quis nisi sacerdos sacerdotia, quae annexam animarum curam habent, obtineret. Plura item ne cui uni traderentur. At vero ubi vidit a praecessoribus regibus invectum hunc morem sic invaluisse, et vero tam multi sua obtrudant erga rempublicam merita, ut vix mox iste abholeri posse videretur, nisi prorsus alia ratio iniretur, deque [a]erario, quod persaepe exhaustum est, stipendia iis qui sunt a secretis quique legationes obeunt, quod quidem hactenus vix unquam est factum, praeberentur, puto rei difficultate permotam eius Maiestatem permisisse, ut torrens iste decurreret uti solebat.

Accedit species aliqua honestatis, cum redditus illi pro reipublicae bono videantur impendi, quos et aliqui reges ecclesiis addixerunt et opera eorum postea quibus attributi fuere iisdem de rebus usi sunt. Et vero forsan praesenti reipublicae statui videretur incommodum si omnino alii quam ecclesiastici negocia reipublicae administrarent, alioquin haec ipsa negocia si prorsus in secretarios laicos inciderent, non fieret longum cum haeretici omnia agerent, et quae ecclesiastica sunt, interverterent.

Cum autem quidquid huius rei sit, spectet in primis ad Rmum D. Nuncium, ei eiusdem cura reliquenda est, qui fortasse praeter eam diligentiam quam hactenus adhibuit, existimabit sibi faciendum, ut re Deo enixe perorationibus, per ieiunium hoc sanctum quadragesimae, per ele[e]mosinas, per exercitia quoque spiritualia, quae ipse quoque experiatur, commendata — singulis item forsan hebdomadis quibusdam consiliariis prudentioribus semel accersitis dispiciat, quid statuendum sit, quid Regi proponendum, quove tempore, ac per quos totum hoc ut reliqua huiusmodi negocia promovenda.

Nam et per episcopos, quorum causa agitur, id saepe ex variis occasionibus, quae se offerunt, curari oportune poterit. Ac ubi difficillimam fore istorum abusuum emendationem viderit, haud scio an tentandum esset, ut vicariis (sicut dictum est) quasi perpetuis, ut magis afficerentur, maiora stipendia assignarentur, et scholasticis illis pauperibus et instau-

---

[33] Vgl. das Konzil von Trient, sessio VI. Decretum de residentia episcoporum et aliorum inferiorum. Cap. I.

[34] Ebda. Sessio XXII. Decretum de reformatione, canon II.

[35] Ebda. Sessio VII. Decretum secundum. Super reformatione 4.

randis ecclesiis certa aliqua pensio decerneretur ab ipsis sacerdotiis eximenda[g].

Interea via illa tradendorum exercitiorum cum istiusmodi hominibus instituenda nobis est, quam si quis unus ingressus fuerit, uti cum Rmo D. Sulicovio[36], cum Rdo D. Rescio[37] et eiusmodi probis viris a Societate procuratum est, plurima inde commoda ad Dei gloriam existunt.

Laterna : Offert osculandum Regi evangelium non sacerdos praesente sacerdote. [4v]

Possevinus : Id quoque reliquerim Rmo D. Nuncio considerandum, qui et Regem data oportunitate, aut certe eos, per quos hoc fiunt, admoneat, ut ordinate omnia fiant in ecclesia. Habebit porro difficultatem res, cum praelatum aliquem certum non habeat Rex, qui continenter suo adhaereat lateri. Cumque ad speciem is, qui pingue aliquod sacerdotium obtinet, etsi sacerdos non est, semper fere anteponi privatis sacerdotibus soleat.

Laterna : Vigiliae et ieiunia omnia non servantur. Actum cum Rege, Mro culinae[38] et dispensatore de istis. Rex pro sua persona habet dispensationem, dabitur etiam opera, ut tempestive Magister culinae de ieiuniis deinceps praemoneatur.

Possevinus : Videat Pater, ne dum ista vel minutius inculcat, vel sibi hoc officium (quod coeteroquin pietatis est) tribuat, neque vero videat effici, quod faciendum esset, in se potius conflet odium quam quicquam amplius assequatur, ac pro modo fortassis satis erit in concionibus die dominico praemonere, quae ieiunia hebdomadae illius futura sint. Culinae autem Magistro (si tamen hoc officium spectat ad concionatorem) schedam singulis mensibus tradere, ut mature tantae aulae parare ea possit, quae praeparanda sunt.

Laterna : Domus et foeminae inhonestae aulam sequentes tolerantur[h]. Et actum hac de re privatim ac publice, et effectum in bello aliquid; nunc videntur ista laxari.

Possevinus : Videtur in his rebus restare tantum concionatori ipsa admonitio, per quam peccata detestetur, virtutes extollat. Quod si in castris aliquid semi successit, idem videat, an commode adhiberi nunc etiam prosit. Id autem vitium, cum commune sit, multiplici ratione tollendum aut certe minuendum erit libellis ad id facientibus, commonitionibus, orationibus praesertim ac ieiuniis, quibus istud d[a]emoniorum genus expellitur. Ac si is, qui corrigendis huiusmodi erroribus praeest, iuvari eousque in spiritu posset, ut intelligeret quantopere de Deo meretur, quotiescunque vel unius solius peccati occasionem tolleret, magnam id vim haberet ad optima quaeque eo in genere speranda.

---

[g] *Ms.* exhimenda || [h] *Ms.* tollerantur

---

[36] Jan Dymitr Solikowski, Erzbischof von Lemberg, 1539-1603. Szostkiewicz, *Katalog biskupów. SPM* I 556-557.

[37] Stanisław Reszka 1543-1603.

[38] Domenico Allemani oder Alemanni.

Laterna: Mortuo Thesaurario Lituanico[39] post bellum Velicolucense[40] non sunt aulicis soluta salaria, quod incertum videretur, quibus ille nec ne solvisset; putatne V. R. obligari conscientiam Suae R. Maiestatis ad solutionem. [5r]

Possevinus: Nisi adhuc adhibita sit moralis diligentia, quae rei veritati investigandae satis esse iudicetur, id quam primum Rege mandante faciendum est. Sin vero hoc factum iam sit et adhuc restat modus, aut iureiurando exacto, aut re quapia alia simili[i] adhibita, posset iis, qui putant sibi aliquid deberi debiti stipendii tota vel pene pars tota persolvi.

Laterna: Caste Rex in matrimonio vivit. Ea re plerique non sunt contenti. Estne tantus Regi hac de re iniiciendus scrupulus, quantum putant casistae ?

Possevinus: In primis laudandus est Deus, quod bonus Rex castitatem cum suis aliis magnis dotibus coniungat et servet. Eaque de re oportune ad aedificationem aliquibus interdum loqui non videretur incommodum. Deinde cum ille Reginam novissime accersiverit, quae tamen ob morbum Varsovia discedere non potuit, et alia possint esse, quae cum nobis ignota sint, possint tamen iustas causas habere cur reliqua, quae ad matrimonium pertinent, non fiant, non essem in hoc negocio adeo anxius, ut ingentem molestiam Regi facesserem.

Laterna: Plurimi haidonibus rapinas et nequitias obiiciunt, ac proinde Rex non bene audit; explicatum est privatim S. Maiestati; nescire se dicit de plerisque, minora parvi fiunt, ex quibus tamen sequuntur maiora, vult se moneri a me in iis, quae videntur culpa non vacare. Doceat me R. V. prudentem aliquem et expeditum modum eius rei perficiendae.

Possevinus: Regi multa de haidonibus obiici, quorum neque culpa sit neque commendo occasionem praebeat, id mihi pene certum est. Nam et non ita multo ante unus ex illis Cracovia eductus ab ipsis aliis haidonibus ictibus bombardarum confos[s]us est, quod hominem interfecerat polonum; neque in castris suis aurigae suo meliori pepercit Rex quin illum capite plecti iuberet, neque alia deessent exempla, quae iustum Regis animum commendarent.

Ut autem moneatur de iis, quae culpa non vacant, non existimo ad R. V. spectare, cum fieri posset, ut non tam Regis admonitor quam haidonum accusator censeretur et auctor necis alicuius vel putaretur vel esset, quae ipsa Societati magnopere incommodarent.

Ad haidones iuvandos quod attinet, id magni ponderi esset, quod ipse Rex quoque in Alba Russia cupiebat, ut curaremus, si quis catholicus haberi posset concionator, qui eos iuvaret. Atque id quidem tentatum est, sed mira hungarorum sacerdotum paucitas prohibuit, quominus aliquem assequeremur. Quia vero Cracovia R^mo^ Apostolico apud Caesarem Nuncio[41] ea de re scripsi, ut aliqui ab Hungariae Caesareae Episcopis

---

[i] simili *eingeschoben*

---

[39] Laurentius Wojna (Woyna). Caligari an den Staatssekretär am 10. November 1580: « E' morto anco il thesoriero di Lituania che era heretico ». CALIGARI 525.

[40] Wielkie Łuki im Jahre 1580.

[41] Giovanni Francesco Bonomi, Bischof von Vercelli, 1536-1587. GULIK-EUBEL, *Hierarchia catholica* III 351.

sacerdotes haberentur, praemonitus ipse a Rege, quod quidem Posonii quoque in comitiis imperialibus Deo iuvante curabo.

Interea vero, dum haec aguntur, procuret item V. R. [5v] ut D. Ferentius [42], qui istis haidonibus praeest, oratione apud Deum, piis libris, qui subinde ei tradantur, colloquiis gravibus et amantibus interdum ad pietatem inflammetur ardentius. Si[c] enim vel ex solo ipsius exemplo non minimum in alios boni transfunditur. Cum autem inter haidones non desint, qui polonice norunt, quid prohibet, cur vel decuriones vel qui maiore probitatis existimatione sunt apud eos, non iuventur, et adeo illis vel per interpretem concionari aliqui curent. Coeterum ex novo hoc seminario, quod hic instituimus [43] ac per pios hungaricos libros, quos urgebo et hungarice ii nostri edant in lucem, spero fore, ut pio isti V. R. desiderio cumulatius non ita multo post satisfiat.

Laterna : Impune libri haeretici in lucem prodeunt, impune templa profanantur et evertuntur [j]. In quaedam etiam scelera debito modo non fit animadversio : forsitan accusationes hac de re [k] Rex expectat. Putatne V. R. illum excusari ?

Possevinus : Quamdiu stabit impia illa confederatio, haec necessario consequentur. Inde enim licentiae et faeces ad omnia facinora putanda sumministrabuntur. De accusationibus, quando eae ad nos non pertinent, satis esto quod superius dictum est. De remediis vero tum forsan aliquid solidius cognoscere posset, si confederationem illam percurrerit, et a R^mo^ D. Nuncio, qui illam attente perlegit, consilium petierit, ac tum pro ratione nostri instituti se in tota hac re maturius geret. De Regis autem conscientia, an propterea gravetur, cum interim accusatorem expectet, non ausim quicquam affirmare, cum eius rationes non audierim. Et quidem actor sit oportet, qui reum apud iudicem urgeat, siquid legitime decernendum sit, nec scio an iudex morali adhibita diligentia innoxa esse censendus sit, si ignota sibi crimina non usque adeo persequatur.

Laterna : Communia omnibus pietatis christianae instituta saepe traduntur, commendantur et sacramenta. De beneficiis pluribus nihil ex professo actum, quia dispensatio apud Pont. Max. pro tota urgebatur Polonia; ieiunia publicantur et inculcantur. Residentia neglecta haud scio an aliquid excusationis habeat, vix tamen quidam, dum Regi Ser^mo^ serviunt, residere possunt. Privatim actum cum quibusdam.

Possevinus : Sancta ista sunt et nostri propria instituti, quae V. R. adhuc fecit, quaeque et scio valde profuisse, et certo habeo posthac uberiores fructus latura.

De pluralitate, quam vocant, sacerdotiorum, quae dispensatio apud Pontificem Maximum pro univer-[6r]sa Polonia urgebatur, ea licet obtineretur, perpendendae tamen a nostris erunt eae leges et conditiones,

---

[j] *folgt* Hinc *durchgestrichen* || [k] *Ms.* ac dere

---

[42] Ferenc Wesselényi von Hadad. Vgl. A. Divéky, *Les Hongrois en Pologne à l'époque d'Étienne Báthory* in *É. B.* 120-121.

[43] Die Gründungsbulle Gregors XIII. für das Seminar in Klausenburg ist vom 5. Februar 1583 datiert ; Text in L. Lukács S. I. *Documenta romana historiae Societatis Iesu in regnis olim corona hungarica unitis* III *1581-1586* (Romae 1967) 203-206 und der Gründnngsbrief Stephan Báthorys vom 13. Februar 1583 ebda. 208-209.

propter quas concederetur. Aliud enim exteriu[s] est forum, in quo plerisque sat est, si suas rationes defenderint, ne bonis hisce caducis cadant; aliud interius, apud quod nostra ministeria ob sinceram animarum salutem tamquam rationem reddituri exercemus. Proinde si quis istorum V. R. consulerit, expediet, ut illorum conscientiam iudicem faciat, qui sub aliquo dispensationis nomine putant se ecclesiasticos reditus posse retinere, quanticunque sint et quantumcumque in lauta convivia vel in res a testatorum mente alienas impendunt.

Sic autem, vix unquam mentiente veritatem interrogata conscientia, intelligitur, quantum sibi viae complanaverit, qua vel non indignentur, qui beneficium absolutionis a V. R. haud consequantur, vel absoluti meliora sapiant ac plures ex pluribus sacerdotiis iuvent, ut et populis non mercennarii sed vere operarii sine fuco ac fallaciis attribuantur.

Laterna : Det mihi, quaeso, V. R. methodum aliquam et modum excolendae fructuosius huius vineae meae. Quid propterea R. V. per me in aula maxime perfici cuperet, libere mihi indicet. Dominum Iesum denique pro me oret.

Possevinus : Bona desideria, quibus V. R. erga istam vineam suam afficitur, et quae futurarum meliorum rerum certi solent esse praenuncii, agnosco a Patre luminum et spirituum Deo. Itaque fidenter in eius nomine laxabo rete, quando, ut id faciam, hanc mihi nec cogitandi occasionem per V. R. obtulit.

De ratione agendi in principum aulis in genere.

Inprimis igitur qui de Societate per obedièntiam ad reges ac principes iuvandos mittuntur, eo maioribus praesidiis solidarum virtutum providentiae, circumspectionis ususque rerum munitos esse oportet, quo bonum ipsum, ad quod delecti sunt, communius ac proinde divinius futurum est. Si vero iis praesidiis fuerint destituti, maxima consequentur incommoda et damna. Nam vel aulica ista commoratione illecti sensim ab obedientiae amore desuescent et a proprio instituto desciscent, quae perniciae nulla perniciosior esse potest, quod in Cerino Nesvastovio [44] sed et in aliis veteranis contigit. Vel si imprudenter aliquid cum principibus egerint, non solum sibi, verum etiam universae pene Societati, ne dicam etiam Ecclesiae Dei bonam existimationem imminuent, qua sartatecta haud dubium [6v] est, quin maxima ad Dei gloriam per principes et reges a Societate promoveri possent.

Itaque illud primum, repetita continenter instituti nostri consideratione ac sociis eiusmodi eget, a quibus e re nata consilium petat, cumque iis tam de constitutionibus ad effectum deducendis, quod sanctissimum praeceptum non sine maxima causa a R. P. Generali omnibus novissime significatum [45] et tamquam ab ore Dei profectum, in rem conferendum

---

[44] Basilio Cerino, geb. um 1552, ARSI *Hist. Soc. 41*, 60. Er verließ im Jahre 1580 in Polen die Gesellschaft Jesu. *Historici diarii domus professae Societatis Iesu Cracoviensis anni viginti 1579-1599.* (Kraków 1881) 12.

[45] De exacta observatione regularum et speciatim regulae 18. Sacerdotum (regula socii) in *Ordinationes praepositorum generalium communes toti Societati. Auctoritate V. Congregationis generalis recognitae et contractae* (Romae 1595) 13-14.

est, singulis hebdomadis agat, quam subsidium in legendo, scribendo, concionando, audiendis confessionibus subinde accipiat.

Cum vero vastitas Regni et varia Societatis negocia requirant, ut fere aliquis Provinciae sit procurator apud regiam aulam, is sane sicubi manendum, ubi collegium non sit, eadem opera cum apud R. V. sive apud alium quemcunque e nostris, qui isto munere fungatur, commorabitur et negocia Societatis aget ac V. R. vicariam in iis, quae diximus, operam praestabit. Quem quidem procuratorem de statu Regni deque magnis difficultatibus, quibus et Rex et Regnum implicantur, diligenter praemonere opere praecium fuerit eam scilicet ob rem, ne statim concipiat, quae non opus sint, nec iudicium earum rerum arroget, [ne] sibi, Societati, Ecclesiae (ut diximus) universae non minimum periculum crearet.

Quonam autem modo commonefaciendus sit, id erit facile, si V. R. revocaverit in memoriam, quae una cum istis nostris audivit, cum patres nostros Livoniam petentes ea de re Cracoviae praemonui. At neque partium aliquarum nos esse prae se ferendum erit, cum procedente tempore rerum status mutari queat, et eos, qui de Societate sunt, eiusmodi esse deceat, quales oculi sunt qui ut de omnibus coloribus recte iudicent, nullo ipsi colore infici debent. Sed de procuratore fusius postea nonnihil.

Caeterum quae vel ad officium aulici concionatoris pertinent vel fieri potest, ut a Rege Regnique optimatibus aliquando V. R. proponantur, aut adeo expediat, ut ipsa privatim iisdem per se aut per alios proponat, ea attentissime in Domino ponderanda sunt. Ac primum nolim, ut qui principibus concionantur aut cum iis agunt, sint confessarii eorundem. Nam aut sibi eam libertatem dement, quae fortasse Spiritu Sancto concionatorum corda movente necessaria interdum est, aut si quid attingat, quod (ut veritas amara est) aliquos pungat, ii confessionem peccatorum manifestare, ac deinceps ipsam quoque rerum publicarum administrationibus inutilem, qua nihil utilius esse potest, opinentur, quae res quantam perniciem habere secum posset, iudicium est R. V. Itaque satius fuerit alium Regi proponi fidum, illo[l] quidem ac Deo amabilem, qui peccata illius excipiat. Cui rei nisi acquieverit, reverenti cum libertate easdem quas diximus rationes libertatis, quae in concionando agendove impeditur, ipsius Maiestati discrete afferat. Sin perstet nec mutare confessarium velit, mutet saltem [7r] in generali confessione totius vitae semel facienda, de qua initio dictum est, ne putet nos ex eodem res suas dicere velle. Sit vero et ipse in reliquis rebus, quas agere velit, nobiscum liberior. Quod si et ipsam generalem confessionem apud R. V. habere velit, tum dicat ita se denique illum auditurum et omnium rationibus precum, sanctorum sacrificiorum, gemituum methodi tradendae (modo altum ille dolorem concipiat peccatorum) adiuturum, ut tamen ipse deinceps faciat, quod Deo gratissimum fore intellexerit, nec vero ponans manum ad aratrum retro respiciat.

Ut autem effici hoc solidius ac suavius queat, dicere primo poterit Regi, sibi quidem non esse ignotum molem illam arduarum rerum, quas pro Regis officio sustinet, mirari se potius, qua ratione oneri tanto non succumbat. Scire autem, quo morbo Regni interiora laborent, quae ratio ipsius reipublicae sit, quam Litvania non omnino cum Polonia consentiat, qui principes circumquaque finitimi sint, qui variis artibus vel in officio sint continendi vel, ne quid deterius aggrediantur, arcendi, cum etiam qui

---

[l] *Ms.* illum

sunt remotiores et si neque catholicis videatur expedire, ut aliquo officii genere foveantur, ne propter nexum quocum finitimis regni ob h[a]ereses propriasque rationes suas devinti sunt atque arctius in dies necti forsan moliuntur, isti denique Regno incommodent.

At vero cum haec ita sint, scire item Christum Dominum non venisse respublicas et legem solvere sed adimplere [46]. Qui Dei ipsius sapientis leges et administrationem regnis statuendis putaverit incommodare, eum errare toto caelo. Ac cum verum vero consonum sit, prudentiae autem vias regibus non esse praecisas a Christo sciamus, qui et admonuit et fecit, ut prudentes essemus ac simplices [47], cumque per Christum Dei Filium reges regnant [48], ita imperatores et reges, quorum memoria in benedictione est [49], maximis difficultatibus impeditos, ubi multiformam illam Dei sapientiam hausissent, adversarios sanctissimis artibus aut vicisse aut elusisse aut denique ad officium ac fidem revocasse. Quamobrem Christo [!] fidat et eius Filium secutus ne dubitet, quin ex isto tanto labirinto securus et victor evadat.

Quod si ne dignitatis suae iacturam faceret, mori mallet quam vivere. Quid denique faciendum est, ut Christi atque adeo suae sed et aeternae dignitatis rationem habeat? Porro tum aliorum tum Octavii Farnesii [50] Ducis Ill.^{mi} exemplum ei proponat. Hic cum in gravissimum morbum incidisset, eoque detentus sensisset nec membra nec sensus ac multo minus mentem officium suum facere, ubi convaluit, toto pectore ad animae suae rationes cum Deo explicandas dum iudicium ingeret incubuisse, ditionis suae ac interiorarum rerum, quibus stimulis eius conscientia aut pungebatur aut pungi debebat, eos duobus excellentibus pietate et legum peritia viris ad se accitis proposuisse, ut diligentissime cuncta expenderent eo prorsus animo obfirmato, ut nihil amplius vellet, quam quod Deo revera placere posse intelligeret. Si quid vectigalium iniustius impositum, id ut tolleretur et adeo, si fieri posset, iniuste ablatum restitueretur; si quid gessisset in bello, quod in Germania Pontifice Maximo [7v] Paulo tertio et Carolo V^{o} [51] vel Iulio 3° et Henrico Gallorum rege tutatus Parmam administraret [52], si quid in summa deberet aut faceret, quod expiandum esset, id corrigeretur.

Vanissime et (ut ita dicam) damnosissime haec cogitanda reservari in id tempus, quo anima expirat e corpore cumque medici saepe, ac tanto magis haeretici, affines, consanguinei, morbus et natura ipsa ac demones spiritualem curationem extrudent. Inde igitur factum, ut iam diu Dux ille vitam quietam degat, coniurantes adversus se homines accessione ad suam ditionem haud modica punierit. Filio autem Principi Parmensi [53] iustissimam in Belgio Dei causam defendendam adversus hostes fidei maximo beneficio dederit.

Eamdem autem rationem Ducem Bavariae Ser^{mum} [54] inivisse, neque tam cito in demortui patris [55] locum esse suffectum, quin plura capita,

---

[46] Mt. 5, 17.
[47] Mt. 10, 16.
[48] Prov. 8, 15.
[49] Eccl. 45, 1.
[50] Ottavio Farnese, Herzog von Parma und Piacenza 1547-1586.
[51] Vgl. Pastor, *Geschichte der Päpste*, V 568-573.
[52] Ebda. VI 70-74.
[53] Alessandro Farnese, Statthalter der Niederlande, 1545-1592.
[54] Wilhelm V. Herzog von Bayern 1579-1598.
[55] Albrecht V. Herzog von Bayern 1550-1579.

quibus eius conscientia morderi potuisset, ad Pontificem Maximum, tamquam ad primarium Dei sacerdotem, retulisse, qui ea declararet; paratum se coeteroquin esse ad ea emendenda, quae omnino moriens esset relicturas, ac si emendata relinqueret, nullum filiis praesidium firmius, nulla meliori ratione dignitati ac saluti suae consulturum, nullam meliorem vitam ducere posse, ut post hanc sancte transactam gloriosissimam denique ac perpetui et pleni gaudii plenissimam ac mensuram illam coagitatam et supereffluentem esset assecuturus.

Quidne igitur ita faciat Rex? quem nisi Deo difficile fuit (ut nonnunquam et novissime[m] dixi) ex captivitate ad Transylvaniae principatum[56], ex hoc ad Poloniae tam ingens Regnum evehere, quod antea Maximiliano Caesari obtigerat, qui eum in custodia tam diu detinuerat[47], regnanti denique Livoniam tradere, certe nec difficile erit, ut ad maiora quoque eve[h]at, ac tanto magis eve[h]at, quanto amitior Dei fuerit.

Quod autem ad munus concionandi spectat et si difficillimum videri potest, ut quam quisque rationem ea in re usurpaverit, illam immutet, haud tamen dubium est, quin V. R. putet solidum aliquem atque ex installata per orationem a Deo sapientia prodeuntem potius, quam hinc inde collectum aut quasi insarcinatum sermonem habendum esse, cum verba facit ad Regem. Neque vero magnopere elaborandum crediderim, ut plures auctores, quae citentur (nisi controversa dogmata excutantur) ad eandem rem conprobandam afferuntur, tum quia patres, quibus Spiritus Sanctus illuxit et quos magis versari quam Bustum[58] et ista alia cupio, cum non secuti sunt modum, tum quoniam dum animus proferendis tot locis intentus est, vix aliud praebet, quam ostentationis alicuius specimen cordatis hominibus ac multo magis tanto Regi, aut certe voluntates audientium minus inflammat, qui nisi levitate rationum necnon certo verborum apparatu potius quam rerum ipsarum pondere insinuandae pietatis studet.

Praeterquam quod se solent illico evanescere, ubi pronunciata sunt, pietas vero ad omnia valet ac mirabiles in [8r] animis utilitates gignit. Quod si auribus aliquid dandum putat, id prius detur auribus cordis, seque multum is profecturum concionando existimet, qui non ex multiplici quasi flosculorum collectione manipulum, sed ex rebus ipsis et desiderio proximi iuvandi eloquentiam sibi coelestem comparaverit, ac tamquam maturos ediderit partus, quod ii faciunt, qui res bene conceperint ac prius ipsimet in se parturierint. Quod cum aliis praestitere, eaque palma hoc saeculo admodum R. P. Iacobo Lainez Praeposito Generali nostro[59] et Francisco Piccardo[60] in Galliis data fuerit. Certe, qui Isaiae prophetae et Sancti Pauli Apostoli et B. Joannis Chrisostomi modum in concionando adhibuerit, et eorum libros post meditationem propriam solidam et faecundam diligenter versaverit, in se ipso primum ac deinceps in aliis quasi prolem optimarum virtutum mira cum voluptate audientium pariet. Quae quoniam ex nostrae Societatis concionatorum regulis[61]

---

[m] *Ms.* novixime

---

[56] Báthory war 1571-1575 Fürst von Siebenbürgen.

[57] Kaiser Maximilian II. 1564-1576. Er hielt Báthory als den Gesandten des Fürsten von Siebenbürgen Johann Sigismund Zápolya in Wien, zwei Jahre (1565-1567) gefangen. E. Lukinich, *La jeunesse d'Étienne Báthory* in *É. B.* 32-33.

[58] Bernardino de' Bustis O. F. M. 1450-1513. *Enciclopedia cattolica* II 1405-6.

[59] Diego Laínez S. I. 1512-1565. Scaduto, *Catalogo* 80.

[60] Francois Picard O. F. M. (16. Jht.). *Dictionnaire de théologie catholique* XII-2 1608.

[61] *Institutum S. I.* III 16-18.

executioni sunt accurate mandanda. Ea vero et in nostro libello de ratione docendi catechismi [62] fusius tractata sunt, propterea hoc satis esto.

Sed ad id accedamus, quod etiam summi momenti est. Nempe, ut (si res poposcerit ac potius vocata quam sese insinuans V. R. id faciendum iudicaverit) ita cum Rege Regnique optimatibus agat, ut cum ad illos sit aditura, non censorem, qui eadem semper ignoratis aut non recte perpensis [n] circumstantiis inculcet, sed prudentem ac discretum virum putent advenire, qui de thesauro ingenii sui vetera et nova proferat [63], et optime consultum Regi ac Regno velle intelligatur. Quam de se opinionem ut assequi possit, sane id post res Deo diligentissime commendatas atque (si ratio id postulaverit) cum fidissimis et prudentibus viris collatas, ex magno rerum usu atque oculo futura incommoda vel commoda prospiciente petendum erit. Nam ut aliquis remedio collabentibus rebus adhiberi urgeat, qui neque eas altius noverit, neque media excogitaverit, quibus id effici possit, ac statim, cum aliquid boni suae menti illabitur, existimet id esse proferendum et urgendum, quasi Rex ista non saepe cogitaverit vel ab optimis viris et R^mis D. D. Nunciis atque a concionatoribus aliis non audiverit, et adeo ex libris et historiis atque ex Sum. Pont. litteris, ne dicam et ab angelo custode, non cognoverit, id levissimi hominis videri posset. Quare et iacturam concionator faceret auctoritatis eius, quae cum ad res gerendas pernecessaria sit, tum semel amissa certe haud facile recuperatur.

Quamobrem ubi haeremus et tamen res ipsa urgere videtur, ut aliquid praestemus officii, ita agere oportebit, ut potius a Rege, ab Illmo Cancellario [64] et aliis optimatibus (si quando contigerit) consilium ea de re petamus (illaturi tamen sensim id quod nobis occurrit), quam ut dare consilium videamur.

Et certe cum tanto Rege ac fere cum plerisque omnibus aliis principibus, quibus consiliarii non desunt, qui solent acerrime omnia excutere, idque ipsi norunt, quae nos ignoramus, cordatus sit et humilis oportet, qui velit ad Dei gloriam quicquam solidi praemovere. Nec [o] solum cordatus, verum et beneficiis aliquibus Regis et principum gratiam promeruerit, seu fideliter servierit, si non alia, saltem [8]8v] ea ratione, ut de quibus illi per ora hominum circumferentur ac traduntur, ea cognoverit a nobis prudenter elevari ac sic excusari, ut neque assentationis notam incurramus, et prudentis amoris significationem praebeamus.

Coeterum et alia quoque cognoscere, quae agantur in mundo, quantisque difficultatibus Regnum et intrinsecus et circumquaque praematur, quidquid consilii in eiusmodi rebus senatores ipsius Regni tempore maiorum nostrorum dedere, id gravissimas rationes in loco afferendi materiam suppeditabit effecietque, ut Rex secum attentius expendat, e tposthac interdum consilium ipse a V. R. petat, quod postea et scripto tradi poterit, praesertim si res ad propugnandam religionem catholicam et ad pietatem in eo fovendam vel augendam pertinebit. Legisse autem libros et historias, quas ipse Rex [...] triverit, vehementer proderit. Nam praeterquam quod similitudo gignit amorem, habebit gnarus et diligens animarum lucrator occasionem, unde vel attrahat Regis et optimatum animos

---

[n] *folgt* cum *durchgestrichen* || [o] *folgt* non *durchgestrichen*

---

[62] Antonii Possevini S. I. *de necessitate, utilitate ac ratione docendi Catholici Cathechismi cum sanctis meditationibus*; *additus est Petri Canisii parvus Cathechismus* (Cracoviae 1583).

[63] Mt. 13, 52.

[64] Jan Zamoyski 1541-1605.

ad veritatem, vel, si quis scrupulus in eorum animis ex earum historiarum lectione haeserit, is eximatur. Qua de tota re, quoniam variis colloquiis in nostris istius quadrigennii vel quingennii ad Regem a Pontifice Maximo continuatis iussionibus multa experti sumus ac multa discere potuimus, dicam aliqua, quae magnopere ad rem facere videntur.

Quibusnam aliis rationibus Rex et optimates iuvari possint, ne eorum studium retardetur aut impediatur erga pietatem et iustitiae administrationem ac Regni defensionem, aut deniqe ad amicitiae vinculum cum principibus catholicis stringendum et conservandum, ex quo Regni quies et salus plerumque pendent.

Qui oculo haud sincero finem, ad quem creati sumus, intuentur, sed propria commoda spectant, ac Regiae Maiestati blandiuntur, vel certe minus attente christianae reipublicae institutum non perpenderunt, Regem ab illa quam erga Pontificem Maximum debet reverentia et obedientia interiore ea potissimum ratione curant avertere, quod eius praecessores sive in sacerdotiis conferendis sive in episcopis nominandis auctoritatem suam mordicus retinuere. Quod sane officium non ita sedulo fortasse praestarent, si Regem optimos quoque deligere, si varia variis non uni multa sacerdotia conferre, si eorum redditus in pauperes, in seminaria, cultum divinum inprimis impendi cernerent.

Ex regestis item, in quibus descripta sunt vel sententiae vel litterae istius Regni senatorum, quos alii reges iis de rebus consuluerint, depromunt eas liquando rationes, quae Regis mentem (optimam licet) possunt turbare. Ab aliis quoque principibus et adeo ab historicis petunt exempla, quae hi minus circumspecte, illi autem non satis prudenter (quantumcunque prudentissimi haberi voluerint), proposuerunt[p]. Quod si quondam politicorum legati superveniant, eadem de illis exquiruntur, ut habeant, quo quasi munitiore clypeo sua consilia tegant. Et tamen illud verissimum est et in eo cor Regis altissime infigendum, [9r] quod superius innuimus. Non esse consilium adversus Dominum, nec Christum Dei Filium venisse, ut condita Ecclesia regna destruerentur, sed religione et Ecclesiae ordine conservato rectius et solidius ea firmarentur.

Quoniam igitur contraria contrariis curanda sunt, loci quasi communes paucorum istorum capitum habendi essent ad manum, ex quibus argumenta contra illa omnia peterentur, quae si denique aliquando menti non occurrerent, rogandus esset Rex, ut tamdiu rem suspenderet, quo maturiora ei consilia proponi possent. Coeterum id cum ex bonis legibus et historiis ac quibusdam meliorum consiliariorum sententiis atque epistolis percursis certe inde facile fieri posset, si de vita Cardinalis Hosii liber a Stanislao Rescio conscriptus [65] (qui utinam edatur) haberi posset ad manus, quem ipsi Regi, interdum aliis autem modo uni modo alteri saepius tradi curaretur locaque notarentur, quae solent in controversiam cadere, ut statim antidotum veneno opponeretur. Eo fuerat enim ille vir perturbatissimis reipublicae istius temporibus senator vitae probatissimae, tecti tenax Regni status scientissimus in variis et maximis legationibus,

---

[p] de- *durchgestrichen*

---

[65] *D. Stanislai Hosii S. R. E. Cardinalis, Maioris Poenit. et Episcopi Varmiensis vita. Auctore Stanislao Rescio, protonotario et referendario apostolico* (Romae 1587).

quas sapienter obivit, exercitatus, deinde cui ob vitae innocentiam atque doctrinam nullamque avaritiam maxime illuxit Deus, sed et ille cum plures epistolas et librum adversus istam impiam confederationem scripsit, quae omnia Coloniae eduntur [66] et edita procurandum erit, ut ad multos (praecipue vero ad Regis manus) perveniant illorum, qui terrenam sapiunt prudentiam profecto destructura.

Quod si ad haec accesserit ex ipsis, quae diximus, regestis litterarum ad Regem ab aliis senatoribus scriptarum observatio, ut meliora consilia peiorum commentis queant opponi, erit quidem senatus optimus redivivus, qui sine metu optimam Regis mentem ad id, quod optimum est, non solum pertrahet [q], sed certam reddet, quo quisque pede incedat. Ac memini cum hoc superiori biennio epistola mihi ostensa esset, quam Joannes Tornonius Cracoviensis Castellanus [67] Sigismundo Augusto [68] scripsit de Ucantio [69] in Archiepiscopum Gnesnensem deligendo, quamvis Dei afflatu tamquam Pontifex temporum illorum Paulus quartus ei nominationi adversaretur, miratus sum inprimis, quod eiusmodi litterae impiae et haeresum plenae asservarentur in regesto, quae subinde Regi, relictis aliis quae erant optimae, obtruderentur.

Deinde cum et alias catholicorum senatorum prudentes et christianas epistolas legissem, habui quibus rationibus epistolae illius impietatem facile et in arduo quidem negocio redarguerem. Deinde cum de viro praestantissimo, qui, cum erat ea de re sermo, quererem, non satius fuisset Pont. Max. consilium et in negocio, quod ad Ecclesiae iudicium spectabat, sequi potius, quam Sigismundum Augustum impellere ad suam Vicarii Christi sententiae anteponendam, cum archiepiscopatus ille tam faede postea dissipatus bona abalienata et Regnum universum commi-[9v]vente (ne dicam conscatiente) archiepiscopo illo tam rapidum omnium haeresum torrentem admiserit, nec ista vir ille potuit diffiteri ac se miratum esse dixit a castellano illo, qui catholicus haberetur, perniciosam illam epistolam narrasse.

Novissime item, cum Rex Niepolomiciis mihi diceret, a regibus semper fuisse nominatos Praepositos Micovienses (tum enim hac de re agebat), subdidit, et ipse, qui postremo demortuus est Praepositus [70], a Serenissimo aulico designatus, nec vero unquam professionem ordinis sui edidit, sola regia innixus auctoritate. Tum ego, et videt ergo Regia Maiestas, quanto Pontifex Maximus illum ab episcopatu arcebat, quamvis illum urgebat. Quod si aequissima lance pendenda res est, quaenam omnium rerum confusio non sequetur, si istius nominationis praetextu in monasteria, parochias ac denique in collegia ipsa nostra quivis deficiente hominum vel pro hominum libitu, non pro ordinato [s] a Deo delectu, intrudatur.

Cur in ecclesiasticos catholicos de privilegiorum suorum possessione depellendos regia valebit auctoritas, non autem in ministros haereticos vel deturbandos (sicut Deus natura iusiurandum omnium regum, qui

---

[q] *Ms.* pertrahent || [s] *folgt* adeo *durchgestrichen*

---

[66] *Stanislai Hosii S. R. E. Cardinalis, Maioris Poenitentiarii et Episcopi Varmiensis opera omnia.* 2 Bde. (Coloniae 1584).

[67] Jan Tarnowski 1488-1561.

[68] Der letzte Jagellonenkönig von Polen 1548-1572.

[69] Jakub Uchanski 1502-1581, Erzbischof von Danzig ab 1562. Am Anfang huldigte er protestantischen Tendenzen: Landessprache in der Liturgie, Kommunion unter beiderle Gestalten, Nationalkirche. Szostkiewicz, *Katalog biskupów. SPM* I 576-577.

[70] Simon Ługowski, gest. am 21. Januar 1583. Bolognetti II 56.

regnarunt ex Deo, semper postularunt) vel ne nominandos quidem valeat? Quid si economos in nobilium domos pro suo arbitratu aut pro humano aliorum desiderio Rex imponere voluerit? An ne poterit? An non inclamarent omnes, et tamen his non magis quam Christi Ecclesiae sua iura sartatecta tuenda sunt. Totam igitur rem, de qua tunc agebatur, ad Pont. Max. bonus Rex illico detulit.

Sed est alterum quoque, quo principes, si non impediuntur, frigescere tamen possunt, quominus re ipsa authoritatem Pontificis Maximi suspiciant, vel consilium in rebus spiritualibus, tamquam ecclesiae pastoris primarii, petant et sequantur. Id vero est, cum intelligunt Sedis Apostolicae nomine ac dignitate fore, tantum sibi obiici, quod plerumque ad fastum dici et ut more secularium principum super illos eminat Pontifex, solent plerique interpretari. Quamobrem declinanda ista suspitio est et expedit omnino, ut intelligant, nos Christi unius gloriam et regnum ac populorum salutem spectare, cum quidquid eorum, quae dicenda sunt, proponimus. Charitas Christi urget nos, aiebat Apostolus [71] et charitate Christi nisi nos urgeamur coeteraque illa, quae plus speciei quam rei existimatur habere pro nobis feramus, rationum nostrarum corpus dimensiones tantum duas habebit, profunditas sive altitudo deerit, ac proinde pauca solidum exitum [t] aut sane quae tardissime sortiuntur. Caeterum Sanctae Apostolicae Sedi suus non deerit honor et eo maior, quo neque Christi nomen erubesceremus et, ut Christo honorabatur, docebitur.

Inde autem id quoque cavendum erit, ne Pontificis Max. beneficia erga principes collata publice, hoc est in concionibus, videantur exprobrari, quasi neque causae equitas, nec fortitudo principum, [10r] neque labores et pericula suscepta suam et certe maximam non habuisset partem iis in rebus ad exitum perducendum, quae ad finem pervenerunt. Quale illud est de Mosci pace procurata [72], deque aliis eiusmodi, quae nunc aguntur, ea enim satis per se ad cor Regis loquentur, si fidelem in reliquis rebus unico in Deum obtutu operam praestiterimus.

Praeterea cum facilius ab unoquoque id fiat, quod se consuluisse intelligit, optimus erit modus in difficilibus rebus complanandis quaerere a Rege consilium, ut non tam sibi praescribi mandatum aliquod, quam quid sibi tamquam sapienti visum fuerit, id probari a nobis et procurandum esse cognoscat.

Iam quod ad iustitiae administrationem et Regni defensionem pertinet, eam vel ob diversam ab aliis istius reipublicae rationem, vel propter erarii angustias, et tum Polonorum et Lituanorum mutua dissidia, tum quod nulla [u] bello gerendo contributio sperari potest a Rege, nisi ordines omnes Regni plene consentiant, ea non facile a regio concionatore aut ab hominibus nostris tangenda sunt. Quod si conscientiae aut quaesiti aliqua de re consilii nostri ratio aliqua requireret, ut aliquid responderemus aut ex suggestu ageretur, id plusquam prudenti charitati, quicquid proponitur, adscribitur. At enimvero illa praenosse magni momenti est, siquidem V. R. quasi sapiens diiudicatur, tantam [v] inde hauriet lucem, quanta ad se pro muneris sui ratione pertineat, et inspiciet, quantum sibi sumendum [w] sit, ut ea, quae ad se non attinent, complecti velle videatur.

Existunt autem inter palatinos et proceres alios non tam de religione quam de civilibus rebus deque dignitate controversiae gravissimae, quae-

---

[t] *Ms.* exitam || [u] *Ms.* nulli || [v] *Ms.* tanta || [w] *Ms.* summendum

---

[71] 2. Kor. 5, 14.
[72] Der Frieden von Jam Zapolskij im Jahre 1582.

que iam R. V. non sunt ignotae. Et haec sane magnopere progressum reipublicae perturbant, animosque nobilium in diversa rapiunt. Quod autem ad nos spectat, si quid nobis earum rerum referatur, id videtur, ut semper illa quae pacis sunt, sectemus, aliena crimina sic elevemus, ut adversarii addiscant[x] in meliorem accipere partem ea, quae dicuntur, vel adeo tantum cogitantur, id vero crebro reminiscantur, quod aeterna Patris sapientia sapientissime pronuntiavit. Qui vestrum est sine peccato, primus in eam lapidem iniiceat [73]. Peti vero et curari interim poterit [ut] inter sese concilientur. Quod ut effici rectius possit, rationes a Deo et a rerum earum peritioribus erunt perquirendae. Quod cum inter ipsos proceres curandum sit, tanto magis esse cordi debebit, ut erga Regem omnes optime afficiantur.

Ecclesiastici vero eas occasiones capiant, ut bene de laicis sentiendi, et eos plus sincera charitate sibi devincendi, quam conviviis aut donis, quae saepissime cum interior charitas pectoris non lucescerit [?], ad nihilum valet ultra, quam ad avaritiam fovendam et augendam. Laici item erga ecclesiasticos animandi, ut omnem reverentiam praestent, quae tota res ad consilia in senatu ferenda et ad meliores deliberationes ineundas permagni ponderis erit.

Cum autem cum variis principibus a Rege agendum sit, cum Mosco de servandis induciis, cum [10v] Sueco de Livonicis rebus ac de iis, quae ab isto regno sibi deberi ostendit. Cum Caesare de renovando foedere, deque ea, quae agitur [de] compensatione Satmarii et Nemeti [74]. Cum Dano aliquid item ob continentes Baltici Maris navigationes, ne dicam et ob Livoniam. Cum Prutenis autem, etsi subditi sunt, tamen non desit sive cum Gedanensibus illis non adeo libere subiectis, sive cum Principe Regiomontano [75]. Habeat autem Rex Transylvanica negocia, quae illum exerceant. Neque solum ob ea, verum etiam propter antiquum Poloniae foedus, quod cogitet, ne Turcam irritet, propterea si quid istarum rerum[y] in V. R. incideret, aut tantum attinget quantum ad se remque ipsam ad Dei unius gloriam pro nostri instituti ratione spectabit, aut praetermittat eatenus, quatenus maioris ingenii usus et lucis aliquid se consecutum esse existimabit. Quid vero inde ad nos aliquando pertinere possit ob religionis bonum atque ad semina pacis spargenda, aliquid amplius cognoscere poterit, si quando commentaria legerit, quae de Gotia et Suetia [76], de Moscovia [77], deque Livonia [78] confecimus, cum et Transylvanicum commentarium [79] in hoc itinere speramus Deo adiuvante absolvere posse.

Et est quoque nescio quis nexus aut amicitiae fomentum inter Regem et Saxonem [80] ac praetensam Angliae Reginam privatas ob causas,

---

[x] *Ms.* adiscant || [y] *folgt* si quid *durchgestrichen*

---

[73] Jo. 8, 7.

[74] Vgl. A. Possevino S. I. *Transilvania* (*1584*). Hrg. A. Veress (Budapest 1913) 149-162 und E. Kuntze, *Les rapports de la Pologne avec le Saint-Siège à l'époque d'Étienne Batory* in *É. B.* 180-183.

[75] Albrecht Friedrich 1553-1618, Stand 1568-1603 unter der Regentschaft von Markgraf Georg Friedrich I. von Ansbach.

[76] A. Theiner, *La Suède et le Saint-Siège sous les rois Jean III*i *Sigismond III et Charles IX*, II (Paris 1842) 309-323.

[77] A. Possevino S. I. *Moscovia* (Vilnae 1586).

[78] A. Possevino S. I. *Livoniae commentarius, Gregorio XIII. P. M. scriptus* ... (Rigae 1852).

[79] Siehe Anm. 74.

[80] August I., Kurfürst von Sachsen, 1553-1586.

quae forsan altiorem habent indaginem, cum hoc suis rationibus quisque putet expedire, aut si quando maiorum rerum offeretur occasio, ut ea ne elaberetur e manibus, vel denique, ut ita Caesar atque alii in officio magis contineant. Atque item, ut dictum est, ne ipsi haeretici regno nocerent. In his autem omnibus id tantummodo praestandum videretur a nobis, ut neque Rex tantopere erga illos afficiatur, ut consilium ipsorum secutus reipublicae, christiano orbi, sibi ipsi scandalo sit et summo aliquo detrimento. Ne inquam illorum amicitiam catholicorum principum amicitiae anteponat. Imitetur quidem eos, sed diverso modo, ut si Saxo, si Anglica mulier, si Princeps Auriacus [81] neminem patiuntur apud se vivere catholice, Rex ne patiatur apud se quempiam haeretice vivere. Sed illi haeretici tamen et nullum domi catholicum tolerantes [z], sed martyrio quoque afficientes amicitiam cum Rege colunt, Rex (quantum christiano principi licet) cum eis amicitiam se colere posse existimet, nisi haereticis obsideatur. Interea vero si legatos, si cubicularios (ut plerique fit) mittit ad eos, ii ne ad eorum conciones audiendas accedant, nec Regi tam infamem notam inurere et in Regnum istud perniciem maximam trahere ausint. Id quod pessimo exemplo factum fuisse a quodam scio, qui non ita pridem ad Saxonem ivit. At vero Regem interim hortari, ut occasiones capiat vel praetensam Angliae Reginam monendi, ne catholicos tam saeva rabie excruciet, sed et eos libere dimittat, vel Saxonem ad aliqua bona impellendi, ut nobis liceat sub aliorum negotiorum specie ad [11r] eum adire, salutem illius provinciae curare, aut cum Turcis de captivis redimendis agere et catholicam religionem invehere, id summum opus erit. Quod et de Patre Bosgroveo [82] ex Anglia liberando, et nunc nobis Saxoniam agitantibus tractandum cum Rege, ac de liberando quodam e Turcae manibus non sine successu aliquo contigit.

Et ad Anglicam quidem Mulierem illam sic scribi solet, ut defensor fidei (si Deo placet) vocetur, quod cum ipse maiori secretario obiecisse, quo pro sua pietate facile intelligeret, impiam Jezabellam sanctorum sanguinem quotidie effundentem summopere Deo displiceret si quis fidei defensorem vocaret, respondit eum esse Angliae Regum titulum, qui nisi litteris adscriberetur, cum ea non posse agi. Id quod quantum pondus habeat, iudicet quisque cordatus, qui de pectore Christi c[o]elestem sapientiam haurit.

Ad principes vero quod attinet, magni refert, si legatis vel internuntiis aut tabellarii, qui haeretici sint aut schismatici, non mittuntur. Quod enim Apostolicae Sedi per multos annos haud licuerit quemquam in Moscoviam [mittere], id per huiusmodi homines fiebat, qui nolebant aditum catholicis ac Pontifici Max. patere ad Moscum, ne fides ortodoxa propagaretur. Et ipsi plurima contra catholicos omnes principes et Ecclesiam Dei tanto perniciosius effutiunt, quanto autem maiores esse videntur, qui a tanto Rege mittantur. Quid autem ex legationibus haereticorum et schismaticorum cum Mosco acciderit praeter id, quod semper continua-

[z] *Ms.* tollerantes

[81] Wilhelm von Oranien 1533-1584.

[82] James Bosgrave, geb. in Godmanstone gegen 1547. Ab 1564 Jesuit. Studierte in Rom, später weilte er in Olmütz und Wilna. Er kehrte nach England zurück, wo er verhaftet und am 20. November 1581 zum Tode verurteilt wurde. Zwar begnadigt, blieb er trotzdem in Haft. Báthory setzte sich für ihn bei Elisabeth I. ein. Erst im Januar 1585 wurde er aus England verwiesen. Er starb in Kalisz 1623. *Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastique* IX 1317-1318.

tum est bellum, ac praeter vires huius Regni, quae inde valde attritae sunt, id liquet ex ultimo haeretici cuiusdam libro, quem Spirae editum finxit, cum in Lituania editus sit, in quo Moscum cum haeretico ministro disputantem facit. Nam et Moscus inde nos catholicos existimabat nos esse Luteranos, neque minimi laboris fuit eam ex illo de nobis opinione eximere [83].

Caeterum extat Rmi Dni Cromeri historia de Rebus Polonorum [84], quam omnes tenent, indeque tamquam ex praeteritis successibus argumenta ad ea, quae possunt accidere, ducunt. Ac quae quidem variatis temporibus, personis ac rebus factum nunc difficilia essent, ea, quominus arrident obliviscuntur ac forte data opera libenter omittunt. Retinent vero, quae cogitant rationibus suis conducere, aut unde melius aliis sapere videantur.

Verbi gratia, quod Vladislaus Hungariae Rex cum exercitu suo a Turcis in Varnensi clade [85] caesus fuit, id Iuliano Cardinali Legato Apostolico [86] tribuunt, qui rescindendae pacis ictae cum Turcis Vladislao auctor fuerit. Inde autem in Summum Pontificem vel in Sedem Apostolicam culpam derivant, quae, qui male erga religionem catholicam sunt animati, quique ad pauca respicientes facile (ut inquit Aristoteles) pronuntiant, semper amplificant. Quae res cum ad istum, qui Hungarus est, Regem aliqua ratione pertineat, eius animum curant eo magis a Pont. Max. avertere, quo eius Maiestas amicitiam inter christianos principes pro sui offitii debito [a] procurat.

Ac sane [11v] expedivisset, ut aut Rmus D. Cromerus historiam illam fusius attigisset, vel quaedam pauca (ut sane res ipsa habuit) addidisset. Iulianus enim Cardinalis non tam violandi foederis cum Turca infideli fuit auctor, quam ut sancta fidelium fides ab Vladislao prius violata renovaretur, et sacrosanctum cum Summo Pont. sociisque principibus initum antea foedus, reiecto illo perfido, instauraretur. Quae vero tum Legatus sapienter ac diserte proposuit, Bonfinius [87], fidelis rerum Hungaricarum scriptor, attingit. Quae autem Vladislao prospere contingere, dum deinceps exercitum contra Turcam usque ad Euxinum adduxit, ea sane (si omnis victoria a Deo est) non sine Deo contigisse credendum est. Ac postea neque Legatus auctor fuit exercitui, ut proelium committeret, cum Hungari victores et alii forsan non solum a profanis sed ne a sacris quidem et a Bulgarorum templis manus non abstinuissent, quod egerrime Rex ferens

---

[a] *Ms.* debite

---

[83] Vgl. A. POSSEVINO S. I. *Moscovia et alia opera de statu huius seculi adversus Catholicae Ecclesiae hostes*, (Coloniae 1587) 4.

[84] Martin Kromer 1512-1589. Ab 1579 Bischof von Ermland. SZOSTKIEWICZ, *Katalog biskupów. SPM* I 494 und E. JARRA, *Twórczosc prawna duchowienstwa polskiego (966-1800)*, ebda. 313-315. Sein Werk: *De origine et rebus gestis Polonorum libri XXX* (Basilea 1555).

[85] Wladislaus I. König von Ungarn 1440-1444. Zur folgenden Darstellung Possevinos von der Schlacht bei Warna ist zu bemerken, daß die unmittelbaren Vorgänge des Krieges auch in der ungarischen Geschichtsschreibung umstritten sind. Siehe B. HÓMAN, *Magyar történet* II⁶ (Budapest 1939) 423-426. Die ganze Problematik ist sehr gut herausgestellt im Zusammenhang mit der Rolle des Kardinallegaten Giulio Cesarini in *Dict. hist. géogr. eccl.* XII 240-245.

[86] Giulio Cesarini 1398?-1444. Ebda. 220-249.

[87] Antonio Bonfini 1427 (1434)-1502 (1503, 1505), *Dizionario biografico degli Italiani* 12 (Roma 1970) 28-30. Sein Werk: *Rerum Ungaricarum decades quatuor cum dimidia.* Brauchbare Ausgabe: J. FÓGEL - B. IVÁNYI - L. JUHÁSZ, 4 Bde. (Budapest 1936-1941).

exclamavit, multo plus Deo quam armis confidendum, et arma propter Deum sumpta non esse sacris adversus Deum inferenda.

Nec item suasit Legatus, ut proelium ad Varnam cum Turca committeretur, sed ut castra cunibus et bellicis tormentis munirentur, ut ab innumera Turcarum multitudine sese tutius protegerent, bellumque detrectandum, donec latina classis adesset, a qua hostes omnino peterentur, dum ipsi a fronte pugnarent, haberent qui Turcam a tergo lacesserent, quam sententiam si non Rossemius Agrigentis Episcopus [88], Sfranco Dalmatiae B[anus] [89] et Hungarorum Polonorumque nonnulli sequebantur. Despotes [90] autem et Corvinus [91], qui postea ex proelio auffugit, cum tamen alii illi, qui optime consulebant, in proelio fortasse cecidissent, sic Regem contraria sententia oppugnarunt, ut eum in pugnam et ad mortem pertraherent. Mitto, quae culpa illorum fuit tum Polonorum tum Hungarorum, qui antea exercitum sequi noluere, ac proinde ad minorem numerum redegerunt. Mitto profetis ex Deo hortantibus bellum a regibus fuisse susceptum, in quo assecuti victoriam, qui illud gerebant, cum deinceps non accurate observassent, quae a Deo praecipiebantur, ad extremum ut Sauli, quoniam Agas servavit [92], contigit, profligati sunt.

Haec igitur verissima sunt ac scire eum oportet, qui sapienter evellere ex animo Regis velit ea, quae alioquin et divinis negociis et catholicorum principum amicitiae obesse vehementer possunt. Ad eamdem rem facit, quae Jo. Michael Brutus [93] regius historicus de rebus Transilvanicis texit, cuius septimum librum una cum variis regum litteris mihi tradi Rex iussit ad negocium, quod cum Caesare agitur, melius tractandum. In ea igitur historia sic Brutus Clementem VII^{m} Pont. accusat, ut, si quaecunque dicit, vera fuissent, nemo tamen, qui christianae pietatis micam haberet, non esset intellecturus fovendae inter Sedem Apostolicam et Regem hunc atque alios principes animorum alienationi eam scriptionem plurimum ignis suppposituram. Quae si quando huius pueri, qui nunc Transilvaniam regit [94], atque in ali-[12r]orum procerum adolescentum manus incideret, quid aliud efficeret, nisi ut Hungariam de manibus Hungarorum regum ademptam opera Sedis Apostolicae existimaret. Quamobrem et haec antevertenda sunt, et rationes, quae non desunt, afferendae ac certe homini, qui tamdiu fuit haereticus et haereses quidem eiuravit ante bien-

---

[88] Dies ist wohl ein Fehler Possevinos oder des Schreibers, denn BONFINI schreibt in *Rerum Ungaricarum decades* (Basiliae 1568) 487 «Simon Rosgonius Agriensis episcopus». Es handelt sich hier also um Simon Rozgonyi, Bischof von Veszprém und Eger 1428-1444. Siehe HÓMAN, *Magyar történet* II, Tabelle nach S. 384.

[89] Bei BONFINI (S. 487): «Franco Dalmatiae banus». Er ist wohl Franko Thallóczy, der vom Jahre 1439 mit seinem Bruder Matko Ban von Kroatien war. *Révai nagy lexikona* 18 (Budapest 1925) 224.

[90] Georg I. Brankowic, serbischer Despot 1367-1456.

[90] Georg I. Brankowic, serbischer Despot 1367-1456.

[91] János Hunyadi 1406(7 ?)-1456.

[92] 1. Sam. 15, 1-33.

[93] Giovanni Michele Bruto 1517-1592. Er ist in Venedig geboren, studierte in Padova und wurde der Hofgeschichtsschreiber Stephan Báthorys in Siebenbürgen und später in Polen. Er setzte das Werk Bonfinis im Sinne der Politik Johann Zápolyas im Gegensatz zu dem Geschichtsschreiber Maximilians II. J. Zsámboky (Sambucus) fort: *Rerum Hungaricarum libri XX* (*1490-1552*), wovon die letzten fünf Bücher verlorengegangen sind. Ausgabe: *Brutus J. Mihály Magyar históriája*. Hrg. F. TOLDY, 3. Bde. (Pest 1863 - Budapest 1876).

[94] Sigismund Báthory 1572-1613, Fürst von Siebenbürgen 1581-1599.

nium (quod utinam ex animo fecerit)[95], existimationem hac[b] in re adimere[c] spero non deerit, qui serio curabit, sicut interim curandum esset, ut melioris famae et conscientiae scriptoribus Rex uteretur.

Scimus denique vel tum inter Caesarem et Regem amicitia et conciliatio a R^mo^ Episcopo Montis Regalis [96] vel cum Regis et catholicorum principum aliorum nexus promoveretur, fuisse, qui publice dicerent, id tentari, ut ab aliis regionibus in Poloniae Regnum bellum Turcarum averteretur. Quae, ut minus quam decebat considerate dicebantur, haud spectantes, quid in istiusmodi Regno id communi concordiae catholicorum obesse posset, ita sine dubio expedit, ut si quando aliquid eiusmodi inauditur, dicatur (quod verissimum est) Pontifici Maximo curam sui gregis incumbere. Et reges esse Pontificis Maximi oves a Christo habitas. Illos ad concordiam revocare christianissimum opus esse, si fidei catholicae propagatio procuranda sit aut, unde est ablata, restituenda, nulla ratione fieri tutius, quam mutua principum bonorum consensione. Si conservanda sunt, quae adhuc manent integra, id ipsum quoque curandum si Hungaria tota in manus Trucarum cadat, quis tam stupidus sit, qui non sentiat, Poloniam quoque esse devorandam. Nec Cracovia tam procul distare Cassovia, ut si haec a Turcis caperetur, illa quoque non ruat. Maximi porro momenti esse, ut, etsi non scribuntur exercitus christiani, tamen principes amici sint, et eas rationes praeviderint, quibus teterrimus ille hostis a piorum cervicibus possit arceri.

Restarent R. Pr. ea, quae novissime a Sandomiriensi Palatino [97] proposita sunt Regi de publico colloquio habendo, cui Rex interesset, quem haereticorum rationes, idest errores, pro sua fide, idest haeresibus, audire ac proinde a catholicorum principum communione sensim avellere cupiebat. Sed cum ad ea petenti Regi rescripserimus [98], inde non tam R. V., quam qui subinde e nostris in aulam venerint, non erit abs re, si cuncta perlegerint, eaque sibi descripserint.

De procuratore sive aliis eiusmodi de Societate, si qui aliquando istuc ab obedientia mittendi[d] sunt.

Praeter ea, quae superius attigimus de procuratore Provinciae instruendo, ad quem, quicquid hactenus scripsimus, pertinere sic potest, ut saltem circumspectius caveat, ne quid incommodi Societati pariat. Praeter item officii proprii regulas [99], quas non solum perleget, sed diligenter meditari poterit, quattuor illa, quae mox dicemus, observare poterit, ut bonus

[b] *Ms.* ac || [c] *Ms.* adhimere || [d] re- *durchgestrichen*

[95] Von der Konversion des G. M. Bruto berichten öfters die Nuntien, so z. B. CALIGARI 638, BOLOGNETTI I 497. Bezeichnend ist aber Possevinos Meinung aus dieser Zeit (vom 17. April 1583): « huomo già stato heretico et hora forse piú che mai». Ebda. II 239.

[96] Vincenzo Laureo, siehe Anm. 9.

[97] Stanisław Szafraniec († 1590).

[98] A. POSSEVINO S. I. *Iudicium de confessione (ut vocant) Augustana: ac num admittendi sint haeretici ad publicum de fide colloquium* (Posnaniae 1586).

[99] In der Ausgabe der Regeln der Gesellschaft Jesu von 1582 gibt es keine für den Prokurator am Hofe. Possevino meint hier wahrscheinlich verschiedene Instruktionen, die früher für ähnliche Ämter gegeben wurden. Vgl. z. B. F. ZUBILLAGA S. I., *El procurador de la Compañía de Jesús en la corte de España.* AHSI 16 (1947) 1-55, und in dieser Nummer J. WICKI S. I., *Die Anfänge der Missionsprokur der Jesuiten in Lissabon bis 1580,* besonders 259-60.

odor sit Christi, ac primarios magistratus ad Dei [12v] gloriam optime erga Societatem affectos retineat.

Primum illud est, ut Societatis institutum defendere norit, quam ad rem a Provinciali sive ab aliis, qui res nostrae Societatis diu tractarint, petat necesse esse, quaecunque ad id facere videbuntur. Et vero Constitutiones nostras versare frequenter, illarumque ordinem et rationes quasi ad manus habere maximi erit momenti ad Christi Domini laudem et gloriam.

Secundum est, ut de Illmo D. Cancellario [100] sic cogitet, ut cum Societatis ac catholicae religionis propugnatorem esse pro certo habeat, sic vero Regiae Maiestati charum, ut mihi Rex diceret, habere se quidem multos in Regno vel fortes vel peritos, sed qui haec omnia simul habeat, quique ad nutum sibi fidelissime inserviat, non expertum esse meliorem. Itaque in rebus, quae cum Rege agendae sunt, eiusdem Ill^{mi} D. Cancellarii consilium et rationes exquirere vehementer proderit, siquid autem de eo ab aemulis audiat, aut elevet aut taceat. Omnes vero Deo commendet et ad meliorem omnium rerum interpretationem hortetur aut roget.

Tertio, si qui urgeant, ut schedas et hypomonemata Regi, aliisque proceribus tradat, videat, ne dum alicui prosit, aliis obsit, resque alienas procurando proprias Societatis omittat. Et si quid tamen officii pro aliquibus praestandum sit, id, auditis meliorum sententiis, quidque fortasse aliquando Rex aliive de eadem causa responderint, mediis quoque perpensis, quibus cum prudentiae et charitatis Societatis existimatione perduci possit ad finem, id in nomine Dei tractet.

Quarto, praeter secretarios omnes atque alios, cum quibus sibi necessario interim erit agendum, ineat cum iis amicitiam, qui cubicularii vocantur, et ad litteras ad varia vastissimi istius Regni loca ferendas mittuntur. Per hos enim, qui octoginta iam sunt, cum antea solerent esse quadraginta, occasionem saepe nanciscetur ad Provinciales, qui denique (ut credo) in isto Regno augebuntur, litteras mittendi, et libros quaqua versum disseminandi, ac certe cathalogos eorum, qui ad fidem propugnandam eduntur, cum episcopis et aliis communicandi, ut in tempore sciant, quibus rationibus suas dioeceses atque familias muniant.

Ac quibus sane temporibus et ad quae loca regiae litterae fere mittantur in universum Regnum, id constabit ex eo hac de re scripto, quod cum mihi aulae regiae questor ad disponendos tabellarios obtulit, tradidi P. Groditio [101] mittendum P. Provinciali, ex quo exemplum istic poterit asservari.

Reliqua, quae ad proximos iuvandos eundo, redeundo, commorando poterit curare procurator, videat ex nostro libello, qui istic c[o]eptus erat edi, in quo de ratione docendi cathechismi [102] et inter summas difficultates Dei cultum promovendi agebamus.

Iesus sit nobiscum Amen

Claudiopoli die 2. Martii A. D. 1583.

---

[100] Siehe Anm. 64.
[101] Stanisław Grodzicki S. I. 1541-1613.
[102] Siehe Anm. 62.

SOMMAIRE

Le document publié ci dessus est une instruction du P. Possevin datée du 2 Mars 1583, de Cluj en Transylvanie. Ce texte a pour origine un questionnaire que Martin Laterna S. I. (1552-1598), prédicateur à la cour du roi de Pologne, Étienne Báthory, adressa au P. Possevin. Ces questions pour une part, sont d'ordre purement pastoral, elles traitent de la vie religieuse et privée du roi, du jeûne, du comportement des soldats hongrois etc. Mais toute une autre série concerne la réforme catholique, les évêques et le clergé. A plusieurs reprises, dans cette étude Laterna et Possevin se réfèrent à la célèbre clause de la Confédération de Varsovie sur la liberté religieuse. Cet acte, par lequel la noblesse polonaise voulut se prémunir, lors de la diète préparatoire à l'élection de Henri de Valois (1573), contre tout acte d'intolérance religieuse et dont Báthory, lui-même, avait juré qu'il le maintiendrait, vise à réaliser une sorte de paix confessionnelle. Báthory voulait sauvegarder la liberté religieuse, bien que Possevin, qui était d'ailleurs en excellents termes avec lui, eût désiré une politique moins indulgente à l'égard des hérétiques. Possevin ne se contenta pas de répondre aux questions du P. Laterna, mais il rédigea, en plus, trois instructions sur les thèmes que voici : comment on doit se comporter en général à la cour du roi ; — par quels moyens on peut développer chez le roi et dans la noblesse la vie chrétienne et le sens de la justice, et entretenir l'amitié entre les princes catholiques ; — enfin Possevin donne des conseils à tout père qui serait nommé procureur à la cour du roi. Ce document nous apporte de précieux renseignements sur Báthory et sur la Pologne de la fin du XVI[e] siècle ; et il éclaire la personnalité du Possevin : sa publication est tout à fait opportune.

VOYAGE DE P. N. LE CHÉRON D'INCARVILLE EN CHINE SUR LE JASON 1740

RENÉE SIMON - Amiens.

SUMMARIUM. — Editur hic relatio itineris patris Pierre-Noël Le Chéron d'Incarville (1706-1757) in Sinas anno 1740. Cum initio huius saeculi H. Cordier publici iuris fecit relationem quandam anni 1721 sub nomine patris d'Incarville, quae posterius patri Gaubil attributa est, exstabat dubium, num d'Incarville re vera relationem de suo itinere scripsisset; quod si ita esset, illa amissa esset dicenda. Auctrix demonstrat relationem anni 1721 tribuendam esse potius patri Joanni Jacques, socio itineris patris Gaubil, qui ipse tantum in litteris die 15 Octobris 1722 datis iter suum descripsit. Relatio autographa vero patris d'Incarville anni 1740, cuius textus hic editur, invenitur in archivo familiae Join-Lambert — descendentis a sorore patris d'Incarville, Domina Rondeaux — in Livet-sur-Authon. Quae quidem relatio magnum momentum habet pro historia non tantum missionum sed etiam geographiae et navigationis.

Pierre-Noël Le Chéron d'Incarville (1706-1757), missionnaire Jésuite en Chine, parti de Lorient le 19 janvier 1740, arrivait à Macao le 10 Octobre 1740. Le 15 janvier 1741, parvenu à Canton, il écrit à Bernard de Jussieu : « La petite relation de mon voyage vous sera rendue par M. Geoffroy [1] à qui M. Martin [2] doit la remettre » [3]. En son étude sur le P. d'Incarville d'après la correspondance conservée à l'Académie des Sciences de Paris, le P. Bernard-Maitre indique que cette relation n'a pas été retrouvée [4]. Etait-ce une copie ? Devant passer par plusieurs mains, elle s'est peut-être égarée. Mais l'original, autographe avec corrections d'auteur, envoyé par le missionnaire à son neveu Jean-Marin-Joseph-Claude Rondeaux de Sétry [5], se trouve à Livet-sur-Authon (Eure), dans les archives de la famille Join-Lambert, descendant d'une sœur du P. d'Incarville, Mme Rondeaux. C'est ce texte que nous présentons aujourd'hui. Il nous a été confié par le P. Michel Join-Lambert, de l'Oratoire,

[1] Claude-Joseph Geoffroy, dit le Cadet, (1685-1752), chimiste et botaniste, avec qui le P. d'Incarville travailla, ainsi qu'avec le chimiste Jean Hellot, pendant six mois avant de partir en Chine. Geoffroy possédait à Paris un cabinet de deux étages consacré aux sciences physiques et naturelles. Jean Hellot (1685-1766) soutint beaucoup le P. d'Incarville qui travaillait pour lui à Pékin. Il deviendra plus tard essayeur en chef à la Monnaie.

[2] Probablement un parent du P. d'Incarville, sa mère étant née Marie Martin de la Guette.

[3] H. BERNARD-MAITRE S. I., *Un correspondant de Bernard de Jussieu en Chine. Le Père Le Chéron d'Incarville missionnaire français de Pékin d'après de nombreux documents inédits.* In *Archives Internationales d'Histoire des Sciences* 2 (1949) 333-362 et 692-717. Le texte cité 342. (Abréviation : BERNARD-MAITRE).

[4] Ibid. note 31.

[5] Fils de Marin Rondeaux et de Madelein le Chéron, sœur du P. d'Incarville, né le 8 novembre 1720 à Rouen, décédé le 28 juin 1805 à St Etienne-du-Rouvray (S. M.), Conseiller à la Cour des Comptes de Normandie, botanist et archéologue et élève de son oncle d'Incarville. Un des ancêtres d'André Gide.

Chargé d'enseignement à la Faculté de Théologie, Directeur au Séminaire International de Strasbourg.

En cette lettre du 15 janvier 1741 [6], le missionnaire donne sur sa traversée et ses escales les mêmes renseignements que ceux du texte de 1740, ce qui prouverait l'authenticité du récit et de son attribution si quelque doute s'élevait à ce sujet.

Plusieurs lettres de Chine figurent en copies dans le même dossier familial. Elles ont été éditées par P. Le Verdier [7], et reprises par le P. Bernard-Maitre.

La publication de cet autographe mettra fin aux équivoques provoquées par celle du *Voiage en Chine* de 1721, faite par Henri Cordier, en 1917, sous le nom du P. d'Incarville [8]. A. Lacroix [9] attribuait le premier récit au P. Gaubil, et le P. Bernard-Maitre accepte cette opinion [10]. Nous pensons pour notre part qu'il est l'œuvre de son compagnon de voyage et de mission, le P. Jean Jacques [11].

Voici donc la « petite relation», encore inédite, du voyage du P. d'Incarville, annoncée par sa lettre à Bernard de Jussieu. La comparaison des deux traversées, à vingt ans d'intervalle, ne manque pas d'intérêt. En 1721, les PP. Gaubil et Jacques partirent de Port-Louis le 7 mars, virent Madère, doublèrent le Cap de Bonne-Espérance, sondèrent le banc des Aiguilles et arrivèrent à l'île Bourbon le 27 juin. Le P. Gaubil note les variations de l'aiguille aimantée et le cours des vents, les espèces d'animaux qui annoncent le voisinage de telle côte. Il ne parle pas du baptême au passage de la Ligne, le P. Jacques l'indique en deux lignes, alors que le P. d'Incarville s'y arrête longuement, avec quelque amusement. Faisant escale à l'île Bourbon, les deux missionnaires la décrivent avec précision ; de là, il ne leur faut plus que six semaines de navigation pour atteindre les îles de la Sonde. Le *Jason*, lui, fait une première escale dans l'Atlantique, à St Yague, l° 14° 58' de latitude nord,

---

[6] Autographe à l'Académie des Sciences de Paris, E, n. 2, relevé par BERNARD-MAITRE 337 note 23.

[7] P. LE VERDIER, *Une famille de Haute Bourgeoisie Rouennaise. Histoire de la famille Rondeaux* (Rouen 1928), ouvrage publié à 50 exemplaires, non mis dans le commerce.

[8] *Bulletin de la Section de Géographie* (et non de la *Société* de Géographie, comme chez BERNARD-MAITRE 337 note 22), *Comité des Travaux historiques et scientifiques*, tome XXXII (Paris 1917). BERNARD-MAITRE 717 note 212 semble rejeter l'existence d'un texte du P. d'Incarville, ou admettre qu'il s'est perdu, ou qu'il ne se trouve qu'un récit de voyage qui est celui de 1721, attribué au P. Gaubil.

Donc, récit du P. Jacques, 1721, récit du P. Gaubil, en une lettre du 15 octobre 1722 (*Correspondance de Pékin* 1722-1759 [Genève 1970] 19-27) — à notre connaissance il n'en a pas écrit d'autre — et enfin récit du P. d'Incarville, 1740.

[9] *Figures de Savants* (Paris 1938) cité par BERNARD-MAITRE 337 note 22.

[10] Ibid. 717 note 212.

[11] Une petite étude au sujet de cette attribution figure au *BEFEO* 1971 pp. 213-220. Le P. Jean Jacques, (1688-1728), arrivé en Chine avec le P. Gaubil, se trouva en mauvaise santé dès son séjour à Poulo-Condor. Et plus tard : « Le P. Jacques ne pouvant se remettre ici — écrit le P. Gaubil le 17 novembre 1728 — est parti le 4 may pour Canton ; il y arriva la nuit du 9e au 10e aout, et y mourut le 31e aout 1728. Nous le regrettons beaucoup ; il avait beaucoup d'esprit et de zèle. Son peu de santé, joint à un grand travail pour se rendre utile à la mission, a été cause de sa mort à la fleur de son âge». *Correspondance de Pékin* 210.

le 21 février, un court arrêt au banc des Aiguilles, le 5 mai, à 60 lieues au sud du Cap de Bonne-Espérance, et se dirige alors directement vers le détroit de la Sonde. Fin juin, le capitaine, pourtant « bon et ancien marin », constate qu'il a manqué ce détroit entre Java et Sumatra, et qu'il se trouve à 80 lieues au nord, alors qu'il se croyait au sud du détroit. On devra donc relâcher à Achem, le 14 juillet, ce qui nous vaut quelques pages pittoresques sur les petits souverains du pays (nord de Sumatra), et prendre ensuite le détroit de Malacca, fort dangereux, où il faudra mouiller 34 fois. Le capitaine, « n'ayant aucune pratique de ce détroit », longe l'île de Sumatra pour arriver enfin à Malaque (Malacca) le 17 août. On doit gagner les îles Manilles (Philippines) pour trouver les vents favorables, le 3 octobre, et enfin, le 9 octobre, le *Jason* arrive « à la vue des terres de Chine ». Son voyage fut plus mouvementé dans sa dernière partie que celui de la *Danaé* en 1721, contrarié, lui, à 400 lieues de la Chine, et devant hiverner à l'île de Poulo-Condor au sud de la Cochinchine.

Le récit du P. d'Incarville, Normand, donne une plus grande place à la navigation que ceux du P. Gaubil et du P. Jacques. Les observations d'animaux et d'oiseaux marins sont aussi importantes dans l'une et l'autre des trois relations. Le pittoresque tente le P. d'Incarville (le passage de la Ligne et les roitelets d'Achem), alors que, très sérieusement, le P. Gaubil et le P. Jacques nous donnent des descriptions précises et savantes des îles Bourbon et Poulo-Condor, où ils durent séjourner.

Tels qu'ils sont, ces récits méritent l'intérêt des géographes et des navigateurs.

TEXTE

Nous partîmes de l'Orient, port de la Compagnie des Indes, le 19e janvier 1740. Nous eûmes d'abord quatre ou cinq jours d'assez gros temps, sur tout pour des personnes qui ne sont pas encore emmarinez. Nous fûmes très mal ces premiers jours. Le P. de La Roche [1] désespéroit desjà de se rendre en Chine. Il a été malade les trois premières semaines. Le F. Lamy [2] en a été quitte pour compter deux ou trois fois ses chemises ; (c'est l'expression dont se servent les marins pour dire rejetter) [3] ; pour moy je n'ay été véritablement malade que dans les deux ou trois premiers jours du voyage. Si dans la suite il survenoit quelque gros temps, le P. de La Roche avoit toujours de l'inquiétude sur le nombre de ses chemises ; pour moy, je n'étois qu'à la cappe [4], c'est-à-dire la tête et le cœur entrepris ; cela n'alloit pas plus loin. Huit jours après notre départ nous doublâmes le cap de Finister, d'où l'on prend ordinairement son point de départ. Le jour que nous le doublâmes et les deux jours suivants, nous eûmes fort beau temps. La première de ces trois journées fut de 10 lieuës, la seconde de 68 et la troisième de 65. Depuis ce dernier jour 27e de jenvier jusqu'au 13e de février, notre plus forte journée fut de 35 lieuës. Le 5e de février nous découvrîmes au lever du soleil la plus grande des Isles Canaries ; nous avons eu tout le temps de faire dessus nos observations, car nous ne l'avons quitté de vuë que le 13e du même mois. Huit jours après l'avoir vuë pour la première fois nous étions moins avancez de quelques lieües. Le 20e du même mois nous eûmes connoissance des Isles de Sel et Bonavistes, qui sont par les 15 degrés de latitude Nord. Le 21e nous vîmes à 4 heures du matin l'isle St Yaguo, où nous devions faire notre première relâche. Cette Isle est

---

[1] Le Père Jean-Baptiste de La Roche, né à Paris le 3 mars 1704, arrivé en Chine en 1740, missionnaire au Hou-Kouang, mort en 1785, dans les fers, en route pour Péking (Louis Pfister, *Notices biographiques*, p. 800). De Fong-lo-Ho, il écrit le 2 août 1742 à Mme Rondeaux, sœur du P. d'Incarville : « Quand j'étais malade à Oissel et que je vous causois tant d'embarras, j'étois fort mortifié d'apprendre que cette maladie s'opposoit à mon bonheur et m'empêchoit de partir cette année-là. Mais que les vues de la Providence sont différentes des nôtres. Si j'étois parti alors, selon toutes les apparences j'allois d'un plein vol à Péking ; partant un an plus tard, j'ay eu le bonheur d'aller dans les terres travailler à la vigne du Seigneur. Je n'ay rien perdu en attendant et je n'ay reculé que pour mieux sauter, car, entre nous, le bien qu'on fait dans les terres n'est point comparable avec le peu ou presque point qu'on fait à Péking». P. Le Verdier, *Une famille de Haute Bourgeoisie Rouennaise*.

[2] Le Frère Lamy, prénommé parfois Gabriel-Léon, que ne connaît pas Pfister : c'est un *surnom* du Frère de Brossard (Gabriel-Léonard), 1703-1758, arrivé à Macao en 1740 avec le P. d'Incarville, sur le *Jason*. Voir ci-dessous, page 434 « Nos Messieurs faisoient passer le P. de La Roche et le Frère *Brossard ou Lamy* pour des marchands ... et moy pour le second lieutenant du vaisseau». A Pékin, on l'appelle Brossard, mais le P. d'Incarville écrit à son neveu le 20 septembre 1742 : « Le P. de La Roche et le F. Lamy vous saluent» ; le même jour, à sa sœur : « Le P. de La Roche est dans les missions des terres, oú il aura bien à souffrir ... il vous assure de ses respects et le F. Lamy aussi». Pourquoi le P. d'Incarville le nomme-t-il toujours Lamy ? Peut-être était-ce un surnom familial ou amical ? On remarquera la proximité des prénoms qu'on lui donne avec ceux du F. de Brossard. Pour lui, le P. d'Incarville demandera en France des secrets de verrerie.

[3] Le P. d'Incarville avait écrit vomir et l'a remplacé par rejetter.

[4] Etre à la cape : terme de marine : mettre dehors par mauvais temps le moins de voile possible.

par les 14 degrés 58 minutes de latitude Nord. Nous avons passé huit jours à St Yago ; les Portugais sont maîtres de l'Isle, d'où lui est venu son nom de St Yaguo, qui veut dire Saint Jacques. Les François ont francisé St Yaguo et en ont fait St Yague. Le port de St Yague est bon, mais l'Isle paraît bien misérable. [On s'y arrête] parce que l'eau y est très bonne et que les vivres y sont ordinairement à bon marché ; nous les avons payé cependant assez cher à cause de la sécheresse qui duroit dans cette isle depuis deux ans. Nous allions tous les jours disner chez le Curé du fort, car pour la ville épiscopale [elle] est à trois lieües du port. Nous avions dessein d'y aller, mais de compagnie avec quelques-uns des officiers de notre vaisseau, qui nous manquèrent de parole ; ausurplus nous n'y perdîmes pas grande chose, au rapport de deux Révérends Pères Récolets (qui passoient en Chine sur l'autre vaisseau de la Compagnie, car ces deux Révérends Pères en étant revenus nous dirent que leur maison étoit la plus appar[ente] de la ville, nous la comparant néantmoins à une misérable petite résidence qu'ils ont en France entre L'Orient et le Port Louis, où ils ont deux ou trois Religieux). Quand la grande chaleur nous le permettoit, nous parcourions les environs du port, pour y chercher quelques plantes que nous ne connussions point [5] ; nous en trouvions en effet plusieurs, et d'autres que nous n'avions vues qu'au Jardin Royal des Plantes à Paris, où on les cultive avec grand soin. Tels sont les Cocotiers, les Palmiers-Datiers, les Bananiers, les Goyaviers, les Papayes, le Magnoc ou Cassave dont les Amériquains [font leur] pain ordinaire, quantité d'Acacia de différentes espèces, des Aloès, des Jujubiers, des Figuiers d'In[de], des Cotteniers, de l'Indigo, des Cannes de sucre, etc. Les Orangers et Citronniers sont très communs [dans cette] isle, aussi chacun faisoit-il provision d'oranges et de citrons que l'on avoit à bien bon ma[rché]. [On] trouve à St Yague des bœufs, des moutons, des cochons, surtout beaucoup de cabris ou chev[reaux de mont]agne. La volaille y est communément en abondance, poules d'Indons, poules pintades (ce sont les faisans du pays), on y va à la chasse comme en Europe aux faisans. Le poisson n'y est pas rare, nous y en avons mangé de fort bon. Nous vîmes dans le grand port le combat de l'Espadon avec la Baleine ; il dura plus d'une heure de temps. Il sembloit que la Baleine vouloit s'échouer pour éviter la poursuite de son ennemy. Nous partîmes de St Yague le 28e février, en compagnie du *Neptune*, notre camarade de voyage, qui nous étoit venu joindre à la relâche ; les officiers de ce vaisseau comptoient monter le meilleur voilier des deux vaisseaux. Le capitaine du *Jazon*, notre vaisseau, Commandant du *Neptune* par droit d'ancienneté de service, proposa au capitaine du *Neptune* d'aller en Chine de compagnie. Celuy-ci fit difficulté, disant que c'étoit retarder considérablement son voyage que d'être obligé de nous attendre ; il y

[5] Le P. d'Incarville est botaniste, en relations à Paris avec Bernard de Jussieu à qui il envoie de Chine plantes et graines et de qui aussi il en reçoit pour la Chine. Pendant la traversée il descend à terre chaque fois que cela lui est possible pour ramasser plantes et coquillages. Son neveu Rondeaux de Sétry, à qui il envoie le récit de son voyage, est son élève en botanique, en relations également avec Bernard de Jussieu. Le 10 janvier 1741, le Père lui écrit : « Mandez-moi de vos nouvelles, entre autres comment va la botinique ? Si vous êtes toujours en rapports avec M. de Jussieu ?» Le Verdier. A Pékin d'Incarville déplorera de ne pouvoir herboriser librement, du moins jusqu'à ce qu'il ait pn être admis devant l'Empereur qui lui permit l'accès de ses jardins. On a donné son nom à un genre de plante de la famille des Bignoniacées. Il fut élu membre correspondant de l'Académie des Sciences de Paris le 22 Août 1750, en même temps que le P. Gaubil.

consentit cependant pourvu que cela ne lui fît pas perdre par jour plus de deux heures. Nous partîmes donc de compagnie. Nos officiers et pilottes s'appliquoient de leur mieux à bien faire gouverner, afin de tenir tête à notre Camarade, qui probablement faisoit la même manœuvre. Il fut plus fin que nous (mais en cela il fit une impolitesse qu'entre vaisseaux du Roy l'on n'eût pas soufferte) : il nous laissa passer devant, comme il le devoit, mais au lieu de se mettre sous le vent à nous [6], il se mit au vent ; nous marchions ainsi presque de niveau à une demie portée de canon au plus. Le vent n'étant pas trop fort, il nous en abrioit [7]. une partie ; nos officiers voyant que malgré cela nous l'étalions ou allions aussi vite que lui jugèrent que si nous prennions sa place et que nous nous missions au vent à lui, nous aurions un avantage considérable, ce qui arriva. On le laissa passer devant et on le mit sous le vent ; pour lors nous eûmes bientost gagné ce que nous venions de perdre, et nous le dépassions à vue d'œil, pour nous mocquer de lui et nous venger de l'impolitesse qu'il nous avoit faite. L'officier qui commandoit le quart fit amener nos perroquets. [Sans] l'attendre [nous] marchâmes de compagnie jusqu'au dix de mars que nous nous [perdî]mes de vûë. Nos officiers prirent le parti de ne plus attendre notre camarade, qui selon la convention que l'on avoit faite paroissoit nous faire tort de plus de deux heures par jour. Le 12e nous apperçûmes à l'horizon un vaisseau que nous prîmes pour le *Neptune*. Nous continuâmes notre route ; plus nous approchions de la Ligne, plus nous avions de petits temps ; enfin, le 18e nous passâmes la Ligne ; il nous fallut faire la cérémonie du Baptême. Ce n'étoit pas chose nouvelle pour moy, je l'avois vu faire sur le Grand Banc [8]. On avoit fait de grands préparatifs, pour faire peur à ceux qui n'avoient pas encore vu cette cérémonie, et les engager par là à donner grassement pour n'être pas plongés dans la baille [9] ; dont l'eau étoit remplie de mille ordures, et de peur que l'eau ne manquât, il y avoit trois ou quatre autres moyennes bailles remplies d'eau aussi [peu propre] que celle de la grande, sans compter je ne scay combien de seaux pleins d'eau, le tout sur une ligne. Quelques-uns des officiers, les pilotes et tout l'équipage étoient habillez grotesquement et barbouillés avec du noir de fumée, ayant chacun quelque instrument en main, les uns une broche à rôtir, les autres un levier, d'autres un escoufillon [10]. (c'est l'instrument avec lequel on nettoye les canons quand ils ont tiré), quelques autres un croq ou gaffe, et ainsi du reste. Ils furent dans ce bel équipage demander permission au Capitaine de faire la cérémonie. Ayant obtenu la permission, ils amarèrent ou attachèrent par les pouces à une corde[lette à hau]teur d'appuy tous ceux qui n'avoient point encore passé la Ligne. Après quoy ils vinrent prendre chacun à tour de rôle pour aller se mettre sur la baille et être baptizé. Notre capitaine, Mr Doudelin, homme plein de piété et de religion, et qui passe avec raison pour le plus aimable capitaine qu'ait la Compagnie, avoit eu soin de leur recommander de faire les choses de manière que nous ne puissions y trouver rien à redire (l'on

---

[6] Etre sous le vent : en deçà d'un autre navire par rapport à la direction du vent.

[7] Abriait, abritait, terme de marine : le *Neptune* coupe le vent, ce qui gêne le *Jason*. Le P. d'Incarville, Normand, use volontiers des termes de marine, qu'il connaît mieux que le P. Jean Jacques, Franc-Comtois, et le P. Gaubil, Languedocien.

[8] Le P. d'Incarville avait déjà navigué, ayant été professeur du collège jésuite de Québec de 1730 à 1739.

[9] Baille, cuve, généralement en bois, servant aux lavages.

[10] Ecouvillon.

nous dit cette circonstance après la cérémonie) ; mais ce qui troubla toute la fête, c'est que notre capitaine, étant venu sur le pont pour voir si l'on exécutait les ordres qu'il avoit donnés, et voyant qu'on nous menoit à la même baille que les matelots, fut choqué et dit qu'il ne vouloit pas qu'on nous confondît avec l'équipage. Il parloit de 6 ou 7 que nous étions : Monsieur son fils, un officier, M^{r} notre aumônier, un prêtre des Missions Etrangères et nous autres Jésuites : on apporta sur le pont un seau plein d'eau, on nous en jetoit simplement une goutte et on nous présentoit le bassin pour y cracher [11]. Ce contretemps refroidit fort tous les acteurs, qui s'étoient habillés de manière à ne pas s'embarrasser d'être mouillés ; aussi quand chacun de ceux qui doivent être baptisés a passé sur la baille, c'est le beau du jeu, chacun se cœffe mutuellement de seaux d'eau depuis la tête jusqu'aux piés, ce qui dure quelquefois tout le reste de la journée. La cérémonie commence ordinairement immédiatement après le disner. Notre vaisseau étoit neuf, la chaloupe et le canot aussi ; ainsi il falloit qu'ils fussent baptisez, comme n'ayant pas encore passé la Ligne ; c'est le capitaine qui paye pour eux : si non les charpentiers ont droit, dit-on, d'aller, à coups de hache, gâter la figure qui est à l'épron du vaisseau [12].

Depuis la Ligne jusqu'au Cap de Bonne Espérance, qui est par les 34 degrés de latitude sud, on a connu beaucoup de calme ou très peu de vent. En cela nous avons eu le sort des autres vaisseaux qui passent par ces parages. Tout notre amusement étoit la pêche. Les différens poissons et les oiseaux particuliers que l'on voyait ne laissoient pas de nous desennuyer. Le 13e [?] d'avril, étant par les 36 degrés de latitude sud, nous commençâmes à voir des oiseaux particuliers qui nous annonçoient que nous approchions du Cap de Bonne Espérance. Le premier oiseau particulier que nous vîmes fut une Envergure ; c'est une sorte de grand Goëlant, nommé Envergure à cause de la grandeur de ses ailes ; on dit en avoir vu qui avoient 12 pieds d'envergure, ou de longueur, de l'extrémité d'une aile à l'autre. Le 17 nous vîmes du gouesmont, herbe fort commune sur les bords de la mer et qu'on ne voit qu'aux approches de la terre. Le 18 nous vîmes une poule mauve, c'est une espèce de mauve toute noire, et qui vole à peu près comme une poule, d'où lui vient son nom. Le 19 nous vîmes un Damier, cet oiseau ressemble assez à un pigeon ; en volant il paroit marqué sur le dos comme un damier à jouer, mais quand ses ailes ne sont point étendues, il paroit seulement sur ses ailes de grandes taches blanches. Cet animal est fort familier, il ne quitte guères le vaisseau, se nourrissant de ce que l'on jette dehors. On en prend une assez grande quantité aux hains [13], que l'on couvre d'un petit morceau de lard, ou bien on laisse seulement traisner derrière le vaisseau des bouts de fil, comme il tourne continuellement autour du vaisseau, il se mesle quelquefois les pieds ou les ailes dans ces fils, quand il les touche en passant. J'an ay pris ainsi. On en prend encore le [long du] bord avec un balai, avec lequel on les assomme en passant. Ces oiseaux nous ont suivi pendant quatre cens lieuës de chemin. Le 20e nous vîmes un mouton ; on a appelé ainsi cet oiseau à cause de sa grosseur et de son

---

[11] Cracher au bassin, ou au bassinet : expression proverbiale familière : donner de l'argent.

[12] La figure qui est à l'épron du vaisseau : la figure de proue sculptée à l'avant du navire.

[13] Hain, ou haim : hameçon.

plumage tout blanc. Le lendemain nous en vîmes quantité. Tout cela nous annonçoit que nous n'étions pas loin de terre ; nous ne passâmes cependant par la hauteur du Cap de Bonne Espérance que le 3 ou le 4 de may. Le 5e nous eûmes fond deux heures après minuit sur le banc des Eguilles ; c'est un banc dont tous les vaisseaux d'Europe qui vont aux Indes ou à la Chine sont obligés d'aller prendre connoissance, à moins qu'ils n'ayent passé à la vuë du Cap de Bonne Espérance afin de redresser leur route et d'avoir un point fixe de départ pour se rendre plus sûrement à leur destination. Le banc des Eguilles est à environ 60 lieues plus sud que le Cap de Bonne Espérance. Il est rare qu'on passe sur ce banc sans rencontrer quelque vaisseau, comme étant un rendez-vous pour tous les vaisseaux de l'Inde. Nous y rencontrâmes un des deux vaisseaux de la Compagnie qui revenoit de Chine. C'est par ce vaisseau que j'ay écrit. Nous vîmes sur le banc des Eguilles des Loups Marins et des gros oiseaux tout blancs, excepté l'extrémité des ailes qu'ils ont noires, d'où vient qu'on les appelle manches de velours. Les loups marins et ces oiseaux ne sortent jamais de dessus le fond, ainsi quand on en apperçoit, en est sûr d'être sur le banc. Nous débanquâmes ou sortîmes de dessus le banc à neuf heures du soir, le jour même que nous avions banqué ou entré sur le banc. Au sorti de ce banc nous eûmes gros temps pendant 10 ou 12 jours, et ce qu'il y a de pis c'est qu'il nous fatiguoit beaucoup et nous faisoit faire peu de chemin, [le vent] nous étant contraire. Enfin nous gagnâmes les parages où l'on est sûr de trouver les vents bons. Les vents par ces parages soufflent toujours pendant environ la moitié de l'année de la partie de l'Est, et l'autre moitié de la partie de l'Ouest [14], ainsi on [est sûr de les trouver] favorables ou contraires, selon la saison où l'on part. Quoyque les vents nous fussent favorables, ils ne nous l'étoient qu'autant juste qu'il falloit pour présenter. En route [il nous] falloit pincer le vent [15] tant que nous pouvions, mais comme nous avions un excellent voilier pour vaisseau, nous faisions des journées de 70 et 80 lieuës. Le 8e de juin, nous commençâmes à voir des oiseaux particuliers ; (je dis particuliers parce que pendant presque [tout le temps] deux espèces de petites Gouëletes ou petits Gouëlans ne nous quittoient guères. Les marins nomment les uns Jacobins, à cause qu'ils ont le corps blanc et les ailes noires ; ils appellent l'autre espèce Cordeliers, parce qu'ils sont tout gris). Le premier oiseau particulier qui parut fut le paille en cu, ainsi appelé à cause d'une grande plume fort longue qu'ils ont à la queüe, et qui semble, lorsque cet oiseau vole, être une paille attachée à sa queüe. Le 14e nous commençâmes à voir des fous ; on les nomme ainsi, ces oiseaux, qui sont des espèces de gros Gouëlans, parce qu'ils viennent, comme des fous, se faire prendre à la main. Ces oiseaux n'ont pas laissé que de nous divertir pendant une bonne partie de notre voyage ; c'est étonnant la quantité que l'on a pris à bord ; on leur présente un bâton, ou même le bras, ils viennent pour se poser dessus, on les prend. S'ils se posent sur quelque vergue ils donnent le temps à un matelot d'aller jusqu'à eux, ils ne branlent point ; seulement, quand ils voyent approcher d'eux, ils ouvrent le bec et crient, sans cependant pour cela s'envoler. Ce n'est point au surplus que ces oiseaux soient fatiguez, et qu'ils cherchent à se reposer, car ils se posent sur l'eau, et y demeu-

---

[14] Vents alizés, utilisés par la navigation à voiles.

[15] Pincer le vent : terme de marine : serrer le vent, gouverner au plus près serré.

rent tant qu'ils veulent. Nous en avons cependant trouvé une espèce aux approches de Chine, dont nous n'avons pu prendre un seul.

Le 15e nous vîmes grand nombre d'oiseaux de terre, bien des troncs d'arbres et quantité d'espèces de poissons. Nous comptions voir ce jour la terre de Java, et nous devions en effet la voir, mais nous comptions être au vent [16], ou au-dessus du détroit de la Sonde, et nous étions plus de 80 lieuës au-dessous. Nous nous en apperçûmes le lendemain quand, par la hauteur nous vîmes que nous étions plus avancés que le détroit [17]. Le 20 à 6 heures du matin nous vîmes l'isle Tristesse, par les 3 degrés 58 minutes sud ; cette isle est bien nommée Tristesse par rapport à des gens comme nous qui se voyent obligez de prendre une route inconnüe, et très difficile, en risque de manquer leur voyage. Ce fut à la vüe de cette isle, qui est le long de la côte de Sumatra dans l'Ouest, que l'on tint conseil, et qu'on se détermina à relâcher à Achem [18], pour y faire de l'eau et des vivres, et de là tenter le détroit de Malaque, tout dangereux qu'il est ; n'ayant cependant aucune pratique de ce détroit, c'était le seul parti qui nous restoit à prendre, à moins que de renoncer à notre voyage pour cette année. Le 30e, un coup de vent nous emporta notre mats de grand peroquet. Ce jour-là même nous passâmes la Ligne pour la seconde fois. Le 5e de juillet nous découvrîmes l'isle Verkens, qui est le long de Sumatra par les deux degrés 19 minutes nord. Depuis ce jour jusqu'au 10 nous fûmes toujours à la vüe de cette isle ; les courants nous dépouilloient et quelquefois nous faisoient plus perdre que nous ne pouvions gagner avec le vent. Depuis qu'après avoir manqué le détroit de Sonde nous avions changé de route, nous avions eu des calmes presque continuels, ce qui avoit obligé de régler l'eau, dans [un] temps cependant où on souffroit extraordinairement de la chaleur, étant presque sous l'[équateur]. Nos pauvres matelots ramassoient l'eau qui tomboit du ciel, par bonheur en abondance. Les fous furent d'un grand secours pendant tout ce temps, on en prenoit tous les jours assez bon nombre ; dans pareilles circonstances cette viande, qui d'elle-même est fort insipide, sembloit excellente. Enfin, comme les calmes continuoient, on fit une neuvaine pour obtenir un temps favorable ; le bon Dieu aussitost exauça nos prières, car, du jour même que finit la neuvaine, nous eûmes toujours bon vent jusqu'à Achem ; nous nous y rendîmes en quatre jours. Le 14e à minuit on apperçut les terres d'Achem, et nous y mouillâmes le soir même de ce jour-là. Achem est par les 5 degrés 35 minutes Nord. Le port d'Achem est magnifique et excellent. Lorsque nous étions à deux ou trois lieues du mouillage, nous découvrîmes quatre ou cinq vaisseaux, parmi lesquels il y en avoit un qui avoit pavillon quarré au grand mats, ce qui est le distinctif d'un vaisseau amiral. Réellement c'étoit l'Amiral, et toute la flotte du roy d'Achem, qui, je crois, n'a que ce vaisseau.

---

[16] « Nous comptions être au vent, ou au-dessus du détroit de la Sonde, et nous étions plus de 80 lieues au-dessous », lapsus ici probablement, puisque le vaisseau, laissant au sud le détroit de la Sonde, va se diriger le long de la côte ouest de Sumatra vers le nord, qu'il passe la ligne le 30 juin, dans le direction sud-nord, découvre l'île Verkens à 2° 19' nord le 5 juillet, et arrive à Achem le 14 juillet, par 5° 35' nord. Il faut intervertir les deux termes *au-dessus* et *au-dessous*, à moins que le P. d'Incarville ne pense aux degrés de latitude, qui vont en diminuant du sud au nord, puisque le vaiseau est au sud de l'équateur à ce moment précis.

[17] Plus avancés que le détroit : le navire avait dépassé la latitude du détroit, et se trouvait trop au nord, probablement dérouté par des courants contraires.

[18] Achem, nord de Sumatra = Atchin.

Il pouvoit être d'environ 200 tonneaux, c'est-à-dire plus de trois fois plus petit que le nôtre. Nos officiers disoient qu'avec la chaloupe armée ils se chargeoient de prendre ce fameux Amiral. Le frère du Roy commandoit ce vaisseau ; on fut à son bord et il promit que le lendemain il iroit parler au Roy son frère pour l'avertir de notre arrivée, et qu'après cela nous pourrions descendre à terre, et que nous serions alors comme chez nous, libres de faire ce que nous voudrions. Il nous donna même un officier de son frère avec ordre de nous faire [trouver] tout ce que nous aurions besoin : cet officier s'acquitta exactement de sa commission. Notre capitaine vouloit aller saluer le Roy en cérémonie, ayant fait mettre sous les armes nos soldats : mais le Roy l'ayant sçu lui fit dire qu'il vouloit le venir voir dans le port. En effet il vint, en grand cortège ; on lui fit des présents, il en fit réciproquement ; mais on fut étonné lorsque notre capitaine voulut aller au-devant du Roy au sortir de son batteau que celuy-cy, après s'être avancé de son côté quelques pas à la rencontre de notre capitaine, s'arrêta et fit signe aux nôtres de s'arrester. On étoit à environ 50 pas les uns des autres ; alors il envoya saluer notre capitaine, qui réciproquement l'envoya saluer, et lui faire ses présents qui consistaient en un très beau fusil, de la poudre et des balles. Il donna pour présent un beuf et quantité de légumes. Sitôt que notre capitaine eût reçu le salut du Roy, le bon Sire tourna le dos et reprit le chemin de son batteau. Notre capitaine, choqué de cette cérémonie, lui tourna pareillement le dos. Le frère du Roy vint joindre notre capitaine, ils s'entretinrent longtemps ensemble en portugais (une bonne partie des Indiens parlent un portugais corrumpu). L'Amiral avoit je ne sçai quoy d'aimable, de poly même dans ses manières, bien différent en cela de M^r^ son frère. Ce Roy étoit en guerre contre un autre Roy voisin. Leur guerre duroit depuis nombre d'années, sans s'être encore tué un seul homme de part ny d'autre. Ce n'est pas que tous les jours il ne se tire bon nombre de coups de canon ; mais le plus souvent ils ne sont chargés qu'à poudre, et quand ils y mettent des boulets, ce sont de grosses pierres rondes dont ils se servent, n'ayant point de boulets de fer. Avec cela ils ne prétendent pas se faire de mal, car ils tirent en l'air, sans pointer leurs canons. Ils ont des pièces de canon de bronze, des plus belles que l'on voye ; nous prîmes le diamettre de l'embouchure d'un de ces canons, il avoit plus de 9 pouces de diamettre, ainsi pour le charger il faudroit un boulet de plus de six vingt de balle. Il paroît qu'ils ont hérité de ces canons des Arabes, qui apparemment ont été maîtres de ce pays, aussi bien que les Portugais et l'ont abandonné comme un trez mauvais pays. On voit encore quantité de caractères arabes sur ces canons. Nous allions nous promener dans les forts tant que nous voulions. Un jour deux de nos Messieurs étant aller s'y promener pointèrent une petite pièce de canon sur un petit fort ennemi, qui empêchoit le passage de la rivière, de sorte qu'il falloit prendre un grand tour pour aller à la ville. Ils firent voir aux soldats du fort que le canon étoit pointé juste. Les soldats le chargèrent à boulet, et le lendemain matin ils tirèrent ; il fit son effet ; il abattit une partie du corps de garde du fort ennemi, ce qui jetta l'épouvante parmi les soldats qui étaient dans le fort. Ceux du fort d'où on avoit tiré le coup de canon, profitant de l'alarme où étoient leurs ennemis, appellèrent du secours d'un petit village voisin, s'emparèrent du fort et firent trois prisonniers. Ils revinrent un moment après pour dire que la rivière étoit libre et que nous pouvions aller à la ville sans rien craindre. On ne prit réellement plus d'autre chemin depuis. On peut

juger de la force de ces Roys par ce qui arriva l'an passé. Le Roy en guerre contre celuy chez lequel nous étions devoit à la Compagnie des Indes environ quarante livres pesant d'or pour des marchandises qu'on lui avoit vendues et l'on ne pouvoit s'en faire payer. La Compagnie y envoya un vaisseau [avec] une centaine de soldats qui furent droit au palais du Roy, sans que personne osât s'opposer à leur passage, et le sommèrent de payer ce qu'il devoit à la Compagnie. Il lui fallut sur le champ [donner] cette somme, craignant fort pour sa personne. La Compagnie doit faire cette année une pareille expédition chez le Roy où nous étions, pour une certaine quantité d'or qu'il doit. On attendoit de jour en jour lorsque nous étions là le vaisseau qui est chargé de cette expédition, non pas que dans le pays on en sçut rien, mais un capitaine anglais, établi à Pondichéry d'où venoit le vaisseau, nous apprit cette nouvelle. On nous avoit fait un portrait des Achenois bien différent de ce que nous les avons trouvez ; on croioit qu'on ne pourroit descendre à terre qu'avec la chaloupe bien armée, et nous avons trouvé des gens très traitables. Achem, comme St Yague, nous a fourni plusieurs plantes que nous ne connaissions point [19] ; du reste c'étoit à peu près les mêmes plantes, les mêmes arbres qu'à St Yague. Achem est un pays magnifique pour être bien boisé ; toutes montagnes, aussi bien que les plaines, sont couvertes de bois ; (jusqu'aux atterrages [20] de Chine, toutes les terres que nous avons vues étoient de même). Les pluyes fréquentes de ces pays entretiennent cette charmante verdure. Le commerce d'Achem est de l'or et du benjoin ; l'or n'en est pas autrement estimé, et ses habitants n'en tirent qu'une assez petite quantité.

Nous partîmes d'Achem le 27 de juillet, jour de Ste Anne, nous y étions arrivez le 14, jour de St Bonaventure. Ce fut réellement une heureuse aventure pour nous, car nous avions grand besoin d'une relâche. En sortant d'Achem, on entre dans le détroit de Malaque [21] : nous y avons eu à essuyer bien du calme et du temps contraire. Le 4e d'aoust, nous rencontrâmes des morceaux de bois flottans, qui marquoient des pêcheries. Nous accostâmes un de ces morceaux de bois ; à ce morceau de Bambou, ou gros roseau de l'Inde, tenoit une longue corde faite de rotin ; c'est le petit jonc dont on fait en Europe des badines. Ces cordes sont extraordinairement fortes ; on hala, on tira cette corde au bout de laquelle étoit une grande nasse, ou cage de bois, de sept ou huit piés en quarré, faite par un bout comme l'ouverture d'un cœur. C'étoit par où entroit le poisson. Cette ouverture ou goulet alloit en rétrécissant comme celui d'une nasse, de sorte que le poisson, une fois dans la nasse, ne peut plus retrouver l'endroit par où il a entré. Il y avoit dans cette nasse, que l'on appelle cazier, une quarantaine de gros poissons, ce qui nous fit grand plaisir. On amara au cazier deux bouteilles pleines d'eau-de-vie, bien bouchées, et on le rejeta à la mer. On dit que ce que nous laissions pour les pêcheurs valoit parmi eux beaucoup plus que ce que nous leur avions pris de poisson.

Le 17, nous mouillâmes à Malaque ; cette ville appartenoit autre fois aux Portugais, mais les Hollandois s'en sont emparés. Lorsque les Portugais possédoient Malaque, et long temps même après que les Hollandois

---

[19] Le P. d'Incarville botanise à Achem comme à St Yague et note la ressemblance de la flore entre ces deux régions maritimes.

[20] Atterrages : terme de marine : proximité de la terre, parage voisin de la terre.

[21] Malaque : Malacca, ville et presqu'île du même nom, sud de l'Indochine.

s'en furent rendus maîtres, Malaque étoit une ville considérable pour le commerce de toute l'Inde ; mais les Hollandois ont transporté tout leur commerce de l'Inde à Batavia. Malaque n'est presque plus rien ; tout son commerce consiste en étain, en cannes ou jets. La principale église de Malaque, qui appartenoit à nos pères Portugais, subsiste encore, les Hollandois en ont fait leur prêche. Il y a dans Malaque beaucoup plus de Chinois et de Portugais que de Hollandois. Les Portugais ont deux chapelles où on leur permet de faire dire la messe, mais il faut qu'elle se dise à 4 heures du matin, c'est-à-dire deux heures avant le jour dans ce pays-là, qui n'est qu'à deux degrés 9 minutes de la Ligne. Nous fûmes à terre à Malaque tout le temps de la relâche, nous fûmes obligés de prendre des habits séculiers. Les Hollandois cependant sçurent par notre subréquarque [22] (c'est celuy qui est chargé de gérer pour la Compagnie les effets du vaisseau) qu'il y avoit trois Jésuites [23] dans la ville. La maîtresse de l'auberge où nous logions ne soupsçonna aucun de nous, mais des officiers du bord. Nos Messieurs [24] faisoient passer le P. de La Roche et le F. Brossard ou Lamy pour des marchands particuliers des Manilles, et moy pour le second lieutenant du vaisseau. Malaque nous fournit encore plusieurs plantes nouvelles, outre celles que nous avions observées à St Yague et à Achem. Nous partîmes de Malaque le 22e d'aoust. Il nous restoit le plus dangereux du détroit à passer, et nous ne pûmes trouver de pilote pour nous conduire. Nos Messieurs prirent toutes les précautions que d'habiles gens doivent prendre dans pareil cas. Il n'étoit pas prudent de marcher la nuit, et justement c'étoit le bon temps pour marcher, presque tout le jour la marée nous étoit contraire ; si nous avions du vent il étoit presque toujours contre nous. Comme nous passions proche de différentes isles, on envoyoit le canot ou la chaloupe faire du bois, j'en ay profité trois fois, j'ay trouvé dans ces isles différens coquillages et quelques plantes que je ne connoissois pas. Le 3e septembre, nous sortîmes enfin du détroit de Malaque, après avoir mouillé 34 fois [25] dans le détroit. Lorsque nous en sortîmes, nous eûmes peur. Il étoit onze heures du soir, on crut entendre le bruit de brisans, que l'on jugeoit être tout prests devant nous, et la marée nous portoit comme un foudre dessus. Un autre événement qui ne nous rassura pas, c'est que notre vaisseau, en un instant, fit deux tours entiers, et commença le 3e qu'il n'acheva pas. Jamais je crois vaisseau n'a viré ou tourné si promptement. Quelque favorable que soit le vent, il ne laisse pas de falloir du temps à un vaisseau pour virer de bord, ce qui ne fait cependant qu'un demi-tour. Le nôtre, du train dont il viroit, eut bien fait vingt tours avant qu'un autre, qui ne se fût pas trouvé dans le cas où nous étions, eût viré de bord (virer de bord est présenter la proue presque où on avoit la pouppe.) Notre capitaine, en bon et ancien marin, ne voulut pas que l'on mouillât, et dit de laisser courir ; la raison qu'il apporta c'est que si il y avoit des écueils à craindre dans l'endroit où nous passions, nombre de vaisseaux y passant tous les ans, on en eût fait mention sur les cartes particulières de ce détroit. Ce n'étoit en effet que des courants et lits de grève formés par différentes isles qui se rencontrent dans cet endroit, qui faisoient le bruit que nous avions pris pour des brisants. Sortants du détroit de Malaque, nous eûmes quelques jours de beau

[22] Notre subréquarque : subrécargue.
[23] Trois Jésuites : Le P. d'Incarville, le P. de La Roche, le F. de Brossard ou Lamy.
[24] Nos Messieurs : les officiers du *Jason*.
[25] On peut juger ici de la difficulté de la navigation.

temps, mais depuis, jusqu'au 7 d'octobre, nous fûmes toujours contrariés par les vents. Nous fûmes obligés d'aller chercher la terre des Manilles [26], pour nous élever et pouvoir profiter du vent en cas qu'il vînt à changer ; c'est ce qui nous a parfaitement réussi. Le 3e d'octobre nous vîmes la terre des Manilles. Le 9e enfin, nous fûmes à la vue des terres de Chine. Nous trouvâmes quelques oiseaux assez particuliers, que nos marins appellent aigrettes, je ne scay pourquoi, car je ne leur remarquai rien à la tête qui eût forme d'aigrette. Ce que cet oiseau a de singulier, c'est qu'en volant on diroit qu'il a une queue fort longue, et il n'en a point, ce sont les piés qui lui servent de queue et par conséquent de gouvernail. Nous admirâmes encore un petit poisson de la grosseur et de la longueur du doigt. Quand le petit poisson vouloit s'arrester il étendoit quatre petites ailes à peu près semblables à celles d'une Demoiselle dont nous avons tant en France (c'est le fourmillon qui se métamorphose ainsi). On eût dit que ce petit poisson planoit pour lors dans l'eau, comme certains oiseaux dans l'air, sur tout les oiseaux de proye. Quand il vouloit avancer, il se lançoit en fermant ses petites ailes. Nous eussions bien voulu prendre quelqu'un de ces petits poissons, pour l'examiner de plus près et le conserver dans l'Esprit de vin. Nous avons vu dans le cours de notre voyage quantité de poissons nouveaux pour nous, tels que le Requin, la Dorade, la Bonite, le Coffre, le Diable [27], quantité de petits poissons volants. Les gros poissons et les oiseaux donnent presque continuellement la chasse à ces pauvres petits, et souvent, voulant échapper à la poursuite des poissons, ils volent hors de l'eau, et sont pris aussitôt par quelque oiseau. On en prend quelque fois beaucoup, qui volent à bord, lorsqu'ils fuyent devant quelque bande de poissons. Nous n'avons point eu ce plaisir.

Les oiseaux et les poissons m'ont fait faire une petite digression, revenons à nos Terres de Chine. On apperçoit d'abord un archipel d'isles, toutes assez semblables, de sorte qu'il n'y a que les pilotes du pays qui puissent entrer un vaisseau. On voit par tout dans les isles et même dehors une quantité prodigieuse de petits batteaux pêcheurs qui vont par escadres, ayant à leur tête deux ou trois barques plus considérables. Tout dans la Chine, jusqu'à la pêche, se sent du bel ordre qui règne dans ce vaste Empire. Aussi les Tartares s'étant rendus maîtres de la Chine n'ont rien changé au gouvernement chinois, tant ils en ont trouvé l'ordre admirable. Un seul Mandarin ou Gouverneur va tenir en respect toute une grande ville où il y aura une fois plus de monde qu'à Paris. Le grand appareil qui accompagne toujours ces Ministres leur attire un respect étonnant. Nos Pères m'ont dit que quand ces seigneurs sortent pour faire quelque visite de cérémonie, ils sont précédés d'un train qui quelquefois forme une procession d'une bonne demie lieue : des boureaux les accompagnent, avec les instrumens convenables à leur profession. Tout cet extérieur imprime de la crainte au peuple et le contient dans le devoir. Je ne suis point encore assez au fait du pays pour entreprendre d'en parler plus au long ; dans la suite, je satisferai volontiers aux différentes questions que l'on me fera sur les différens usages de Chine, qui réellement méritent l'admiration et l'estime d'Europe.

Pierre Le Chéron d'Incarville S.I.

---

[26] La terre des Manilles : les îles Philippines.

[27] Le requin, le diable, les poissons volants ont été dessinés par le P. Jacques et joints à son récit de 1721. Ils étaient nouveaux pour lui aussi.

ZUSAMMENFASSUNG

Zum ersten Mal wird hier der Bericht des P. Pierre-Noel Le Chéron d'Incarville (1706-1757) von seiner Reise nach China im Jahre 1740 veröffentlicht. Da zu Beginn dieses Jahrhunderts H. Cordier einen ähnlichen Bericht aus dem Jahre 1721 unter dem Namen von d'Incarville herausgegeben hatte, der dann dem P. Gaubil zugeschrieben wurde, entstand die Frage, ob d'Incarville tatsächlich seine Chinareise beschrieben hatte oder nicht; und wenn ja, dann betrachtete man dieses Schreiben als verloren. Hier wird gezeigt, daß der Bericht aus dem Jahre 1721 eher von Jean Jacques, dem Reisebegleiter Gaubils, geschrieben wurde, während dieser in einem längerem Brief vom 15. Oktober 1722 darüber berichtet hat. Die eigenhändige Relation d'Incarvilles aber — deren Text hier vorliegt — befindet sich im Familienarchiv von Join-Lambert, einem Nachkommen seiner Schwester, in Livet-sur-Authon.

Das Schiff *Jason* ist am 19. Januar 1740 abgefahren. Die erste Zwischenlandung machte es in St. Yague im Atlantischen Ozean. Nach einem kurzen Aufenthalt am 5. Mai 60 Meilen von Kap der Guten Hoffnung entfernt nahm das Schiff die Richtung direkt nach den Molukken. Zwischen Java und Sumatra verfehlte der Kapitän die Enge und befand sich 80 Meilen nördlich von ihr, während er sich im Süden davon meinte. So segelte das Schiff erst nach Achem, um dann am 17. August Malakka zu erreichen. Am 3. Oktober war es auf den Philippinen und am 9. desselben Monats kam es in China an.

P. d'Incarville, ein Normanne, gibt in seinem Bericht der Navigation breiten Raum. Nicht weniger interessant sind aber seine Beobachtungen und Beschreibungen der Tiere und Seevögel, sowie der Gegenden, wo er sich aufhielt. Deshalb ist dieser Bericht nicht nur für die Geschichte der Missionen, sondern ebensosehr für die Geographie und die Navigation von großem Interesse.

EL COLEGIO DE JESUITAS DE MALLORCA Y EL OBISPO VICH Y MANRIQUE DE LARA (1573-1604)

GUILLERMO PONS PONS. - Palma de Mallorca.

SUMMARIUM. — Ex fontibus ineditis, praesertim Archivi Romani Societatis Iesu, describitur hic activitas pastoralis collegii Societatis Iesu in Palma de Mallorca tempore episcopi eiusdem urbis Vich y Manrique de Lara annis nempe 1573-1604. Post brevem conspectum fundationis et status collegii agitur de directione spirituali, de praedicatione et aliis ministeriis apostolicis. Exhibentur relatio et collaboratio strenua antistitis et iesuitarum. Eodem tempore vixit in collegio sanctus Alphonsus Rodríguez, cuius meminit auctor, necnon aliorum patrum tunc ibi adlaborantium. In ultima parte describitur apostolatus apud iuventutem civitatis in florentissima Congregatione Mariana.

Estado del colegio de Montesión.

Al estudiar los treinta largos años en que el Obispo Don Juan Vich rigió la diócesis mallorquina se comprueba que en la renovación espiritual operada en ella tuvieron parte muy importante los jesuitas del colegio de Montesión, ya que con su actividad en múltiples campos de apostolado y con la eficacia de sus métodos y el ejemplo de su vida se colocaron en la primera línea de la obra de reforma, en que estaba trabajando el prelado diocesano.

El citado colegio había sido fundado en 1561, es decir apenas unos seis años después de la muerte de San Ignacio, debiéndose el origen tan primerizo de esta casa al concurso de diversas personas íntimamente relacionadas desde el principio con la Compañía, es a saber : el P. Nadal, natural de esta tierra y uno de los primeros compañeros del Fundador, su amigo el canónigo y humanista Montanyans, el obispo Arnedo muy conocido del P. Laínez, y el sacerdote Juan Salvador Abrines, varón muy espiritual y amante de la

* Las principales fuentes usadas en este trabajo se hallan en el Archivum Romanum Societatis Iesu (ARSI) y en las series siguientes : *Catalogi triennales 1587-1649* (*Arag. 10*), *Catalogi 1547-1773* (*Arag. 15*), *Litterae annuae de la provincia de Aragón 1576-1693* (*Arag. 25-I y Arag. 25-II*), *la Historia de la provincia de Aragón de la Compañia de Jesús* por el P. Gabriel ALVAREZ, manuscrita y que abarca hasta el año 1600 (*Arag. 29*), *Epistolae Hispaniae* de este período (*Hisp. 119-141*). Además algunos documentos del Fondo gesuitico (FG.), en que se hallan los relativos a un proceso contra el P. Ferrá del colegio de Mallorca y la serie *Indipete*, que contiene las solicitudes de jesuitas que piden y se ofrecen para ir a las misiones de las Indias.

nueva Orden, quien por ser confesor de la Virreina interesó en la fundación a las primeras autoridades [1].

Llegados los jesuítas a Mallorca se ganaron muy pronto la general estima y desarrollaron una gran obra de restauración de la piedad y vida religiosa de la que se aprovechó todo el pueblo mallorquín, de manera que pronto se pudo comprobar que tanto en las costumbres como en la frecuencia de sacramentos se había operado un notable cambio y las personas de edad y de buen criterio afirmaban que desde que la Compañía se había establecido en Mallorca, ésta parecía otra de lo que antes fuera [2].

Al hacerse cargo de la diócesis el Obispo Vich, hacía pues unos trece años que los jesuítas estaban en la isla y gozaban de mucho prestigio, recibían copiosas limosnas e influían especialmente en los nobles y caballeros, pero no menos entre el clero y la gente humilde, ya que trabajaban principalmente en la predicación y el oir confesiones, ministerios que aprovechaban indistintamente a todas las clases sociales, y aún se dedicaban a cultivar espiritualmente a los sectores más bajos con las visitas a hospitales y cárceles y laborando en pro de la regeneración de las mujeres descarriadas [3].

Mucho había contribuido al exito de los jesuitas y los había relacionado con las clases altas su labor de escuelas, que eran muy estimadas y se ampliaban constantemente [4].

Dirección de conciencias.

La fama de celo y prudencia, que distinguía a los jesuitas, hizo que muchas personas les buscaran como consejeros y directores de conciencia. El ministerio del confesionario les absorbía gran parte de su tiempo [5]. Oían confesiones en su iglesia cada día y con eso introdujeron una frecuencia de sacramentos antes desusada. El P. Borrassá escribía en 1575 : « Son tantas las confesiones cada dia, que pasan de seicientos los que se confiesan cada ocho días y quasi otros tantos los que se confiesan dentro del mes » [6]. En otra ocasión decía : « cada día hay confesiones en nuestra iglesia, como en las fiestas en otras » [7].

---

[1] Pedro Blanco Trías S. I., *El colegio de Nuestra Señora de Montesión en Palma de Mallorca.* Apuntes históricos. (Palma de Mallorca 1948) 13-18. (Abreviación : Blanco Trías).

[2] La *Historia de la Provincia de Aragón* del P. Alvarez dice : « Antes de que la Compañía entrase en la isla había algunas cosas de costumbres que remediar, el uso de frecuentar los sacramentos estaba, como en otras partes, caído. Levantó la Compañía la frecuencia de confesiones y comuniones, y ayudandolo sacerdotes de las parroquias y religiosos de los conventos, que hay principales, las cosas se acomodaron, de modo que decían los ancianos y graves que después que fue la Compañía a Mallorca parecía otra de lo que era». *Arag. 29*, 74-75.

[3] *Ibid.* 75.

[4] Blanco Trías 23.

[5] « Accedunt tot homines ad expianda peccata, et potissimum diebus festis, ut difficile sit nostris sacerdotibus onmium confessiones audire». *Arag. 25-I* 9, *Litterae annuae* 1579.

[6] *Hisp. 125* 99. Carta del P. Borrassá al Preposito General P. Mercuriano, 19-X-1575.

[7] *Hisp. 122* 115, 8-X-1574.

Se incrementó la comunión frecuente, sobre todo de mujeres, que algunas la recibían casi diariamente, pero luego se consideró excesiva una tal frecuencia y hubo de restringirse, debido a que se presentaron algunos casos de histerismo, pretendidas revelaciones y cosas estraordinarias, en las que puso mano la Inquisición, y como así se comprometía el prestigio de los jesuitas, éstos adoptaron una postura de severidad con sus dirigidas y redujeron las comuniones a una o dos por semana. Así lo dispuso el P. Villalba en la visita que hizo al colegio de Mallorca en 1575 y de todo ello daba cuenta al Prepósito General diciendole :

« Los nuestros aquí han dado muy buen odor y la gente toda está muy edificada y aficionada a nuestra Compañía. En lo que se había causado alguna nota, que era acerca de estas mujeres espiritadas, ya, gracias al Señor, está remediado y sin estruendo ... y lo de las comuniones estaba tan introducido por aquí que he tenido mucho trabajo en poderlos reducir y si no se hubiera tomado el medio de conceder a algunas personas una entre semana, pienso que las más de las confesiones que aquí vienen se fueran, y suele de aquí nacer perdición de muchas almas y esto me ha hecho no apretar del todo, pero los que tenían un dia a par de otro y otros tres dias y otros más los he reducido a los domingos que comulguen y el jueves o miércoles, y he quitado la libertad de dar más de octavo quoque die a los padres y aún al P. Rector, porque entiendo que se ha tenido en esto mucha facilidad, y con esto que se les ha concedido quedan las personas contentas al parecer». [8]

Debido a estas circunstancias los jesuitas de Mallorca se pusieron muy en guardia respecto del dirigir mujeres, porque era un ministerio que dentro de la Compañía se miraba con cierta prevención, y como además les pareció que en esta isla el elemento femenino estaba bastante predispuesto a alucinaciones y fenómenos seudomísticos, adoptaron la norma de ser intransigentes con las visionarias y de dedicarse con preferencia a las confesiones y dirección espiritual de los hombres, como se desprende de la misma carta del P. Villalba, en que dice :

« La gente de esta isla es muy afectuosa, en especial se halla esto en mujeres ... yo he creído que de esto han venido todos los tumultos y confusiones que ha causado el demonio. Yo he hecho mucha fuerza en persuadir a todos que vayan por el camino que nuestro Padre nos enseña y confío en el Señor que dará luz para ello, pues hay tan buenos deseos de acertar. Las personas de fuera quedan muy advertidas y con avisos, que si los guardan no se verán en peligro de errar el camino. Dos mujeres se despidieron de aquí, del Colegio, la una hará más de un año y ésta anda con mucho peligro porque es llevada por revelaciones y dice diversas cosas de la otra vida, como de ánimas del Purgatorio y otras muchas, ésa se despidió el Agosto hizo un año y después acá no viene a nuestra iglesia. La otra se despidió mucho antes por otras cosas semejantes y se ha confesado todo ese tiempo con frailes agustinos y ahora estos días mientras yo estoy aquí la han prendido por la Inquisición y con esto

[8] *Hisp. 125* 101.

he tenido más ocasión para poner muy de veras la mano en lo que convenía para asegurar los exercicios de estas buenas mujeres. Otra que va en el memorial y tiene revelaciones he querido despedir y ella ha estado temerosa de ello ; helo dexado de hacer porque se ha rendido a hacer lo que se le ha dicho y la dexo encomendada a un confesor que queda instruído de lo que ha de hacer con ella. Paréceme que estas cosas quedan con seguridad ... y por quedar más seguro en esto me llevo conmigo a tierra firme un padre que sustentaba la materia de los afectos y los que quedan andan bién y según nuestro modo de oración ... Dexo muy encargado que se acuda antes a confesiones de hombres y que los acaricien y atraigan, pues con esto se ve que crece el número de estos y sale muy grande edificación para todos» [9].

Lo que en esta carta se dice de que las mujeres de Mallorca eran por naturaleza afectuosas y que cierto padre « sustentaba la materia de los afectos» no se refiere a que hubiera una afectuosidad reprochable en el trato de ellas con los jesuitas, sino que mira al cariz con que algunas enfocaban la vida espiritual, llevandola por un camino de excesiva sensibilidad y con peligro de desviaciones. En lo concerniente a las relaciones con las mujeres los padres de la Compañía eran muy cautelosos en Mallorca, de modo que no quisieron disponer para ellas un recibidor, por más que estuviera a la vista de todos, y prefirieron no tratarlas más que en el confesonario o en una rejilla, que había junto a la puerta del colegio, porque, según escribía el P. Borrassá en 1596, hubiera resultado

« ... cosa de mayor inconveniente que el hablarles en la rexita de la campanilla o en el confesionario, con que aquí las despidan brevemente, porque en esta tierra son tenidos por religiosos disolutos los que en la iglesia hablan con las mujeres y murmuran de ellos y, per gratiam Dei, nunca de nosotros se ha dicho la menor cosa del mundo en esta materia, y con nuestra capa se cubrirían muchos otros» [10].

En los monasterios de monjas consiguieron también mucho fruto los padres de Montesión. El Obispo Don Juan Vich fue quien les encargó que dieran pláticas a todas las religiosas sujetas a su jurisdicción y con esto se despertó en los conventos el entusiasmo por la práctica de la oración mental y se corrigieron muchas mitigaciones que se habían introducido en la vida conventual [11]. En cierto monasterio las monjas iban tan mal avenidas, que habiendo esto trascendido al pueblo, muchos padres se oponían a que sus hijas profesaran en dicha casa, y todo ello se arregló por obra de los jesuitas y en otros se restringió mucho la libertad que tenían para acudir al locutorio [12]. El P. Pedro del Fau, poco antes de su muerte, había confesado a las monjas de San Jerónimo, las cuales quedaron muy edificadas de este virtuoso jesuita [13].

---

[9] Ibid.
[10] *Hisp. 139* 189.
[11] *Arag. 25-I* 74v.
[12] Ibid. 80. *Litterae annuae 1604.*
[13] *Arag. 29* 162. Historia del P. Alvarez.

Entre los hombres gozaban estos padres de tanto prestigio, que las personas de significación les consultaban los asuntos más graves y habían de resolver multitud de casos de conciencia, por lo cual el visitador en 1585 pide que sea enviado a esta casa un padre, « que sea resoluto en esta materia, porque es tanta la opinión que tienen de los nuestros, que vienen muchas dudas, a ellos, de conciencia, y también el Obispo y su Oficial todos los casos que les vienen los remiten a los nuestros » [14].

Llegó a afirmarse a este propósito, que no había en Mallorca negocio de importancia en que no intervinieran los jesuitas [15]. Y no se malograba esta autoridad y ascendiente por el hecho de que hubiera diferencias de criterio entre ciertos padres en materia de moral y que alguno sustentara opiniones demasiado rigurosas, a cuyo proposito decía el P. Borrassá en 1575 :

« Hay algunos padres de este colegio, que por ser rigurosos en algunas opiniones, como acerca de los festeos, de que en esta tierra hay grande costumbre o abuso, bayles y máscaras y en dar penitencias ásperas, etc. muchos penitentes huyen de ellos y cargan sobre los otros, y de aquí se sigue que algunas veces uno estará cargado de confesiones y otro no, uno absolverá un penitente y otro no, y si uno quiere hacer volver el penitente al padre que le confesó no se puede acabar con ellos de amedrentados que están, y también se sigue que la gente habla de ellos a este mismo tono diciendo : nos cumple ir a fulano que nos absolverá, más id a fulano que es más benigno, etc. De todo esto tengo escrito al P. Provincial, creo que su Rª pondrá orden en ello cuando venga ... » [16]

Uno de los rigurosos era el P. Bernardo Crespí, que en la predicación también se excedía en el mismo sentido y reconvenido por el P. Rector, prometió que se moderaría [17].

El ascendiente que tenían los jesuitas en Mallorca sobre toda clase de personas, les hacía muy aptos para una obra muy necesaria, que era el poner paz entre las personas y bandos rivales, que surgían con frecuencia y luchaban implacablemente, llegando a ensangrentar la ciudad y las villas con encarnizadas reyertas. « Exercitan también los nuestros mucho en esta tierra — decía el P. Borrassá — el hacer paces, por ser esta tierra muy subiecta a riñas » [18].

---

[14] *Hisp. 130* 299.

[15] « El fruto que hacen los nuestros en esta tierra es mucho y de cada día lo van conociendo más los de ella y así se sirven de nosotros en todos nuestros ministerios, tanto que aunque fuésemos más apenas podriamos cumplir con todos, porque apenas muere ninguno sin los nuestros, ni se hacen negocios de importancia sin que no intervengan los nuestros ». *Hisp. 123* 31, Carta del P. Borrassá al P. Mercuriano.

[16] Ibid.

[17] « El otro [predicador] es el P. Bernardo Crespín, el cual predica harto bien y es poco pedido y poco seguido y aun no hace tanto fruto como a mi juicio haría, por ser algo riguroso así en el modo de predicar como en las opiniones rigurosas que predica. Ya le hablé desde que tengo el cargo, dixo que se moderaría, a la obra me remito ». *Hisp. 120* 15. Carta del P. Borrassá al P. Mercuriano, 2-I-1574.

[18] *Hisp. 123* 131.

Era muy hábil en estos negocios el P. Bartolomé Coch, natural de la isla y que fue durante muchos años rector de este colegio y conocía muy bien el modo de ser y los problemas de los mallorquines, de modo que parecía insustituible en esta labor, y así cuando en 1575 se lo querían llevar fuera de la isla, el P. Juan Lop escribió al Prepósito General, diciendole :

«... al presente es muy necesario (el P. Coch) a causa de que está la tierra muy revuelta con tres o cuatro bandos que hay en ella entre caballeros y personas principales y como la isla es pequeña, está toda ella en los dichos bandos interesada, por ser como son todos parientes de alguna de las partes, y así no hay en toda la isla persona que sea neutral y sin sospecha para que pueda tratar entre dichas partes paces y concordia y por ser un peligro grande, que de muertes se espera, si no se convierten y hacen paces. El Señor Obispo, Virrey e Inquisidor se han puesto por medio, y como no se compadezca con la gravedad de sus personas y oficios tratar estos negocios por sí mismos, han tomado al dicho padre para que sea medio para concertarlos, y si él hoy estuviera en tierra firme se procuraría que viniese por lo que importa para el servicio de Dios y el bien universal de esta tierra, por lo que él puede y entiende de estos negocios, y aunque para predicar se podría por ventura proveer de otra persona, que lo hiciese tan bien y fuese tan acepta, pero para lo que toca a este negocio de las paces es cierto que no se puede enviar otro, que supla la falta que él hará, por tener como tiene la gente conocida y los negocios calados y tenerse por muy cierto que si él no acaba estas paces no las acabará otro ...» [19].

También el clero buscó en los jesuitas la dirección de espíritu, mayormente cuando hubo ya sacerdotes, que se habían formado de jóvenes en las aulas del colegio de Montesión. Dos sacerdotes, al parecer, fueron los primeros que practicaron en Mallorca los ejercicios de San Ignacio [20] y algunos de entre el clero se sintieron llamados a la Compañía y, dejando importantes prebendas, entraron en ella, siendo el caso más notable el de Don Juan Torrens, Vicario General que gozaba de toda confianza del Obispo Vich y se esperaba que acabaría por ser su Obispo auxiliar [21]. Al saberse su decisión de ingresar en la Compañía, el cabildo le ofreció una canongía, sin lograr hacerle cambiar de propósito [22]. Otra vocación tardía fue la del P. Juan Forteza, que antes de ordenarse había contraído matrimonio y pertenecía a la clase de la nobleza [23].

---

[19] Ibid. 309.

[20] « En Mallorca estaba muy olvidado este negocio de tractar y dar exercicios. Háseles mucho encomendado para sí y para los de fuera y copiaron los (directorios) que yo tenía, para dirección de darlos. Y ya los hicieron dos sacerdotes de fuera, estando yo allí, que creo se ayudaron bien». *Hisp. 130* 299. Carta del Visitator P. Román, 8-IX-1585.

[21] «... duodecim aliis duo nobis adiuncti, quibus tertius accessit Teologiae doctor, qui propter doctrinae ac probitatis existimationem non vulgarem, adolescens creatus est officialis ac Vicarius generalis huius dioceseos, vir plane singularis in quo multi spes suas collocarant, et in iis Episcopus, qui ut sibi esset adiumento, pontificia eum ornari dignitate cupiebat». *Arag. 25-I* 60. *Litterae annuae 1598.*

[22] G. TERRASA, *Relación de los obispos de Mallorca*, manuscrito de la Biblioteca Municipal de Palma de Mallorca, fol. 38.

[23] *Arag. 29* 181v.

Predicación y otros ministerios.

La predicación fue el ministerio que en Mallorca dio más popularidad a los jesuitas. Acudía muchisima gente a sus sermones quizá porque los hacían con un nuevo estilo y con claridad y tocando los temas que más interesaban, es decir las verdades eternas y los puntos de catecismo y de ascética más prácticos y necesarios. Al principio predicaban en las parroquias y en las iglesias de monjas, porque la capilla de Montesión era muy reducida, pero cuando en 1576 habilitaron ya una parte de su nuevo templo, éste fue el centro de predicación más concurrido de la ciudad [24]. En los domingos y fiestas había sermón por la mañana y por la tarde, teniendo éste último un carácter de catequesis de adultos o de plática de espiritualidad [25].

Además se enseñaba y explicaba el catecismo a los niños y había algunos padres que tenían especial habilidad para este ministerio, que ejercían también en algunas parroquias a petición de los curas, asistiendo a la vez no pocas personas mayores a estos actos[26]. En la predicación cuaresmal ocuparon los jesuitas los púlpitos más destacados, que eran los de la Seo, Santa Eulalia y San Jaime, tanto por la amplitud y capacidad de estos templos como por su prestigio, puesto que el último era la parroquia en que residían casi todos los miembros de la nobleza del reino, y Santa Eulalia era la principal y más populosa de las feligresías. Además diariamente durante la Cuaresma predicaban dichos padres en otras iglesias parroquiales y conventuales [27]. El P. Bartolomé Coch fue cuaresmero en la Seo unos doce años por encargo del Cabildo y la gente no se cansaba de oirle, admirando sus dotes y unción [28].

La predicación de Misiones en los pueblos fue otro ministerio muy ejercitado y eficaz. Casi cada año acudían los jesuitas con este

---

[24] « Erat hactenus nobis templum tam angustum ut conciones in illo ad populum haberi non possent, nunc vero licet templum novum non sit omnino aedificatum, ea tamen pars est constructa, quae ad exercitationes et munera nostra satis esse videatur. Itaque modo nostri ibi tum pueros primis religionis christianae fundamentis imbuunt, tum singulis diebus festis semel ante meridiano et iterum posmeridiano tempore concionantur ; tam libenterque cives eos audiunt, ut templum tam satis amplum vix eos capere possit». *Arag. 25-I* 3v. *Litterae annuae 1576.*

[25] « El oficio de la predicación se exercita mucho en esta tierra y con grande concurso, en especial el P. M°. Coch, así en los sermones de la mañana, como en los de la tarde de la doctrina». *Hisp. 122* 115, carta del P. Borrassá al Prepósito General de 8-X-1574. En 1574 el P. Coch predicó sobre la oración, comentando el Padrenuestro, en las pláticas que se tenían después de comer. *Hisp. 123* 31.

[26] « La doctrina cristiana se enseña domingos y fiestas en las parroquias, con tan grande concurso de gente y de niños y grandes, que nunca se ha visto después que la Compañía está en esta tierra». *Hisp. 119* 228. « Usum cathechesis valde provexit peculiaris huius collegii visitator, quam fraequentat non puerilis aetas modo, sed corroborata magno concursu». *Arag. 25-I* 56v *Litterae annuae 1597.* Otras muchas referencias sobre este tema se hallan tanto en las cartas como en las relaciones anuales enviadas a Roma por este colegio : *Arag. 25-I* 3v ; *25-II* 21 ; *Hisp. 122* 115 ; *123* 31 ; *125* 99 ; etc.

[27] *Hisp. 119* 228.

[28] *Arag. 29* 166.

fin a algunas villas foráneas, en ocasión de jubileos y otras circunstancias [29], pero en 1595 dos padres recorrieron la mayor parte de la isla, predicando y confesando en las parroquias, aunque de un modo bastante rápido, pues que en dos meses acabaron esta labor misional [30]. Al año siguiente, realizando la visita canónica a este colegio el P. Lorenzo San Juan, se aprovechó la oportunidad para que éste predicara una especie de Misión en la Seo y la gente acudía en tropel, unas dos horas antes de la salida del sol, para escuchar ávidamente a este famoso predicador, que obtuvo copiosos frutos [31].

En 1596 acudieron los jesuitas a dar misiones a Alcudia y al año siguiente a Inca, donde permanecieron durante toda la Cuaresma y fue tal el éxito y entusiasmo, que en ambas villas se trató de la posible fundación de residencias de la Compañía. Un año después recibieron la predicación misional, con iguales frutos, Manacor, Artá y Montuiri [32].

De especiales características fue la gira apostólica, que dos padres emprendieron por los predios de las montañas de la región de Esporles, invitados por los señores de dichas fincas, en el otoño de 1574. Uno de estos religiosos era el P. Juan Cussola, hombre sencillo pero de mucha virtud y celo, que en carta al Prepósito General refiere con todo detalle y espontaneidad las incidencias de esta excursión y el entusiásmo con que los acogían los payeses mallorquines. He aquí algunos de sus párrafos :

« Entre el dia de San Andrés y luego a dos de Diciembre me envió su Reverencia fuera, a algunos principales que mucho había me pedían, sin pensar yo de ir, y mostraron contentamiento hasta los niños, y confesé a los señores y criados, con comulgar cada día algunos, el domingo a seis, y bendiciendo el agua y el pan y sermón, comulgué cuarenta y cinco, que había confesado el día antes y noche y mañana, porque con esta misión el confesar y doctrina es de noche, tanto que las demás noches por la media noche no ha habido comer ni beber gota por poder decir misa el dia siguiente y comulgar la gente, sino sólo a comer una vez al día ... El lunes fui con algunos cantando la doctrina a decir misa y comulgarlos ... Día de la Concepción de Nuestra Señora, bien dos horas antes del día, con buena guía por aquellos montes con báculo que me ayudaba a no caer y tantear el lodo, llegué ya que esclarecía a la dicha

---

29 *Arag. 25-I* 3v 10 14 60.

30 « Patres duo nostrorum bimestri spatio maximam insulae partem peragrarunt concionando, poenitentes audiendo, tollendo discordias, et caetera Societatis munia constanter obeundo ...». *Arag. 25-II* 33.

31 En las *litterae annuae* de 1596 se halla una reseña sobre los sermones del P. San Juan, hecha con el estilo ampuloso propio de la época. Ha de tenerse en cuenta que las *litterae annuae* siempre tienen la tendencia a ensalzar con un poco de exageración las cosas favorables. Dice así : « De externis vero contionibus nihil ? E multis haec pauca. Vulgatum illud illius sermonis ... tanta fraequentia auditus est, quantam qui non viderunt occulis subiicere menti haut facile possint credetis ? Solis lucem horas duas antevertens, in sedem amplam et magnificam conveniebat omnis aetas et sexus, omnis ordo sine ullo discrimine, animi ardore pene incredibile. Ex contionibus fructus illi solemnes, juges rivi lacrimarum, crebra altaque suspiria, multorum ad sanitatem et officium redditus, confessiones annorum omnium, ardens sacrorum mysteriorum sitis, largae elemosinae ...». *Arag. 25-II* 46.

32 Blanco Trías 45-46. *Arag. 25-II* 46.

capilla y no tenía frio, y comencé a parexar formas y como la gente venía de cuatro en cuatro y de seis en seis de sus casas y partes diversas, los reconciliaba y dixe misa y sermón y di el Santísimo Sacramento a setenta y tres con gran devoción y emoción en todos, y decían que después que en esta tierra hay personas nunca tal se ha visto ... Después el cura de Sporles me pidió el sermón del domingo y fui allí y allí nos juntamos el padre y yo y nos fuimos donde no sabíamos, cada uno a sus posesiones que hay por estos montes, y la noche siguiente confesé a 22, entre los cuales había dos personas mudas, que nunca habían confesado, y todos confesaron el otro día, yendo a la parroquia bien dos horas antes del dia cantando la doctrina por aquellos valles, como unos ángeles, y como resonaban de noche, sentíanlo de otras posesiones y salían los unos a decirme que fuese a sus casas y dando recado a los que traía y enviándolos cantando la doctrina, fui con aquéllos y los confesé a ellos y sus casas, más de cuarenta. Unos decían que lloraban cuando oían que pasábamos sin poderse confesar, ni ir a sus casas, otros decían : padre yo quiero servir a Dios, otros decían la compañía de Jesucristo, y arando un hombre, quiso que confesase su mujer y confesé en el campo a medio día y el otro día fuimos cantando y dixe misa y comulgaron treinta y siete y nos volvimos cantando a buena hora, sin perder su jornal fueron a sus haciendas» [33].

Con la predicación misional se operaban muchas conversiones y se notaba una general reforma de costumbres. Se sellaban paces y se perdonaban injurias, a veces mediante acta notarial [34], se restituían bienes mal adquiridos [35], e incluso desaparecían los lugares de juego. El ambiente de fervor y arrepentimiento se manifestaba en gestos como el de romper las barajas y arrojarlas por el suelo junto a la puerta de la casa en que moraban los misioneros [36] y en la divulgación por el pueblo de hechos milagrosos o sobrenaturales, como el que se hubiera aparecido el demonio en forma de serpiente a cierto pecador para inducirle a la desesperación, auyentandolo éste con agua bendita [37].

Asimismo se pretendía ver la mano de Dios, que premiaba o castigaba según la forma de responder a la gracia de la predicación, y así se decía que en cierto pueblo algunas personas, y de las más acomodadas, no quisieron confesarse y resultó que una granizada destruyó sus sembrados y olivares, mientras que los de sus vecinos

---

[33] *Hisp. 120* 17.

[34] « Quidam, audita concione de charitate christiana adversus inimicos, non solum libenter ignoscit et, cuius necem, ab eo accepti vulneris causa, iam diu coquebat animo, sed tabelionis etiam manu fidem stare voluit apud omnes». *Arag. 25-I* 80.

[35] *Arag. 25-II* 46.

[36] « Ludorum officinae sublatae ita constanter, ut aleatores ipsi tabellas aleatorias ad ipsas patrum nostrorum valvas discepserint atque combusserint». *Arag. 25-I* 65v.

[37] « Cum decrevisset quidam in melius mutare consilia, expiavit confessione crimina ; delusus diabolus et aegre ferens factum, ingentis colubri specie illius se occulis sequenti nocte obiicit suasitque, spe omni veniam obtinendi deposita, supremum adire discrimen ; surrexit illico obstipe factus munitusque signo crucis et lustrali aqua sancta fugavit monstruum ; et sacrorum mysteriorum praesidiis frequenter munitus ereptus penitus est a pertinaci Daemonis oppugnatione». Ibid. 72.

quedaron intactos [38]. Otros que no habrían querido perdonar y hacer paces se verían también castigados posteriormente [39]. En cambio, otro a quien sus enemigos habían mutilado de la mano derecha y se resistía a perdonarles, si no era a cambio de que le cedieran el puesto de torrero vigilante en una de las atalayas de la costa, a fin de poderse así ganar la vida, fue aconsejado por un padre jesuita que perdonara igualmente aun sin conseguir dicha compensación y, habiéndolo hecho así, aconteció que pocos días después los dos vigías de referencia fueron hechos cautivos por los piratas y se dió al manco la plaza de torrero [40].

La labor de los misioneros de la Compañía despertaba tal adhesión hacia ellos, que todos procuraban mantener su contacto y secundaban sus indicaciones, y así por su consejo se determinó, por ejemplo, que se llevarían más luces en los viáticos, y que los sacerdotes asistirían a los moribundos en el momento de expirar, por más que ya hubieran recibido los sacramentos [41], y en 1596 el Virrey, por insinuación del P. Rector, promulgó un severo decreto para reprimir las borracheras [42]. Eran frecuentes las expresiones de alabanza y admiración hacia los jesuitas, calificando su modo de vida como « apostólico », aun por parte de los religiosos de las otras ordenes, que colaboraban con ellos en ocasión de las misiones, ayudando a confesar. De los dominicos de Manacor nos consta que acudían a escuchar los sermones y que no regateaban elogios a la Compañía [43].

También la solemnidad con que se celebraban ciertas funciones en la iglesia de Montesión y singularmente el canto sinfónico, atraía por su novedad. Sobresalían la celebración de la octava del Corpus y el triduo de Carnaval, que empezaron a celebrarse en 1595 y en

[38] « In oppido quidan, caeteris confitentibus, confiteri neglexerunt praedivites, quod sibi displicuisse testari voluit Deus inmissa in eorum praedia et oliveta tempestate usque adeo gravis, ut non solum ea vastavit in praessens, disfractis arboribus, sed alios in annos insaequentes, cum tamen intacti permanerent vicinorum agri». *Arag. 25-II* 33.

[39] *Arag. 25-I* 56v.

[40] « Odium conceptum deponere nolebat quidam, male acceptus a fratribus duobus, manu dextera abscissa, qua victum sibi parabat. Sacerdotem adit apud eum depositurus peccata, non tamen iniuriam, mulcet hominem ... et ut veniam det rogat, vindictam Deo relinquat; abnuit ille nec se prius condonaturum dicit quam turrim cuius custodes erant ipsi relinquant, quo vitam tollerare sine manu posset, praecibus tandem et monitis victus, acceptam iniuriam nulla spe succursus condonavit, praesidium omne in vero Deo collocans, a quo sacerdos nos omnes quaerere oportere praedicabat. Pauci abierant dies ex quo fratres in servitutem obrepti sunt, ille autem turri custodiendae praepositus, in quo verum esse sensit quod de propitio et misericorde Deo praedixerat pater». *Arag. 25-II* 21.

[41] *Arag. 25-I* 3v.

[42] « Inpudentem solitoque liberiorem bachandi licentiam, vel potius audatiam, Prorex, suasu nostri Rectoris, edicto severissimo repressit». *Arag. 25-II* 46.

[43] « In missionibus inter alia ad Dei gloriam et animarum salutem gesta preclare, illud effectum ut omnes de societate bene sentirent et honorifice loquerentur, cum aliis dicerent eiusmodi sine dubio morem apostolorum tenuisse in hominum ad Christi fidem et bonos mores conversione, alii vero fore, si diutius ibi nostri remanerent, ut cuncti sanctitate vitae florerent, quin etiam Patres dominicani pro contione laudabant Societatis institutum et explicationi catechismi fraequenter intererant». *Arag. 25-I* 60.

1604 respectivamente [44]. Los domingos por la tarde, después de la predicación, intervenía un coro de muchachas, cosa nueva también en Mallorca y que adoptaron los jesuítas con el expreso fin de atraer al pueblo a la predicación [45]. Unos cultos eucarísticos muy solemnes organizaron también en ocasión de la canonización de San Jacinto, de lo que los dominicos quedaron muy agradecidos, prometiendo hacer ellos lo mismo cuando Ignacio de Loyola fuera elevado al honor de los altares [46].

La asistencia a los enfermos era otro trabajo que les ocupaba muchisimo tiempo. « Muy pocos mueren — decía el P. Borrassá — para los cuales no sean llamados los nuestros » [47]. Además visitaban constantemente el hospital y también la cárcel, en donde cada domingo predicaban y enseñaban la doctrina cristiana a los presos [48].

Acudieron siempre los jesuítas a asistir espiritualmente a los extranjeros que llegaban a Mallorca, bien fueran soldados o remeros de galeras, pues conociendo muchos de los padres el italiano y otras lenguas podían atenderlos con más fruto. El P. Cussola parece que tenía especial habilidad para confesar a toda clase de extranjeros y aun a las personas mudas, como graciosamente lo afirma el mismo en la carta que escribió al P. Mercuriano, poco después que éste había sido elegido Prepósito General, en que dice :

> « En lo demás no tengo que escribir a V. P. sino esto que no dejaré de decirle y es que quiero particularmente a V. P. por ser de otra nación, y tanto que poco se lo pensaría V. P. y desde que supimos que Nuestro Señor le ha puesto en este lugar suyo se me ha asentado tanto como una buena comida en mi estómago ; y si hasta aquí cuando venían las galeras, y sin ellas, confesaba algunos flandros y de otras naciones, agora por amor de V. P. lo haré de mejor gana y con mejor voluntad. En esta tierra los moriscos de Granada que hay muchos y de otras naciones los envían a mi para que los confiese y los mudos y mudas, que hay algunos que confiesan y comulgan, que no lo habían hecho. ¿Que tengo de hacer, no son almas de Dios también como yo? [49].

Asimismo los padres de la Compañía catequizaron a un embajador y cortesano del rey de Cuco y a un hijo suyo, que en Mallorca se convirtieron, recibiendo el bautismo en 1603, y a los que luego siguieron otros dos personajes de la misma nación. Esto causó gran sensación en la isla y más al divulgarse que uno de los neófitos al recibir las aguas bautismales se habia curado de una peligrosa enfermedad que padecía, y que el embajador por haberse hecho cristiano recibió una injuria y no quiso vengarse por prohi-

---

[44] *Arag. 25-I* 80 ; *25-II* 33.

[45] « Concursus ita est, ut templum vix aliquando capiat ; allicit harmonicus puellarum concentus, qui ad finem asservatus retinet auditores». *Arag. 25-II* 21.

[46] *Arag. 25-II* 33.

[47] *Hisp. 122* 115.

[48] *Hisp. 119* 228.

[49] *Hisp. 121* 98.

bírselo la fe abrazada [50]. Se ve pues que todos los casos que se salían de lo corriente iban a parar a los jesuitas, quienes también ejercían el cargo de consultores del Santo Oficio de la Inquisición [51] y en cambio no quisieron aceptar el de examinadores del clero, que el Obispo quería encomendarles, sin duda porque debieron juzgar que esto les atraería cierta odiosidad por parte de los clérigos que sufrieran los exámenes de Ordenes o participaran en los concursos a parroquias [52].

Otro difícil trabajo al que se dieron los hijos de San Ignacio fue el de preservación de mujeres que estuvieran en peligro y la rehabilitación de las pecadoras públicas. En los informes anuales del colegio de Mallorca constantemente se hallan frases como esta : « Muchas personas han salido de mal estado y otras se han defendido, por medio de los nuestros» [53] y se citan casos como el de unas solteras que pudieron evitar el caer en el lazo que se les tendía y el de unas casadas a las que sus propios maridos por torpe interés impulsaban al pecado [54], o el de otra a quien su misma madre intentaba prostituir [55], todas las cuales se vieron libres por haber acudido a los jesuitas. Fue tanto el éxito logrado en este aspecto que ya en 1564 se abrió la casa llamada de la Misericordia para recoger a mujeres arrepentidas, las cuales en ella progresaron tanto en la virtud, que en 1578 profesaron vida religiosa, convirtiéndose esta institución en un austero monasterio [56]. A propósito de esta actividad refiere el P. Alvarez, en su historia manuscrita de la Provincia de Aragón, el siguiente hecho :

« Predicaba una vez [el P. Coch] a las mujeres públicas en San Miguel y estando al fin del sermón sin haberse convertido más de una dio un terrible grito y dixo : oh templo y cómo no te undes y pareció a todos los presentes que la iglesia toda temblaba y fue de tanta eficacia que con él se convirtieron siete de aquellas mujercillas» [57].

---

[50] *Arag. 25-I* 75v.

[51] « ... los consultores del Santo Oficio son todos de nuestra casa». *Hisp. 125* 99. Carta del P. Borrassá, 19 Octubre 1575.

[52] « El Sr. Obispo, que vino nuevo poco ha, nos es muy benévolo y se sirve mucho de nuestros ministerios, quería darnos cargo de examinar, mas dándole razón cómo esto no convenía, desistió de ello». *Hisp. 125* 31v.

[53] *Hisp. 141* 373.

[54] « Nuptae nonnullae quae a suis maritis ad turpem quaestum impellebantur, per nostros in laudabili mente confirmatae et ab eo periculo ereptae sunt. Aliquot etiam virginum pudicitia pollicitationibus oppugnata, nostrorum consilio defensa». *Arag. 25-I* 14.

[55] « Cum mulier quaedam impudica in obscaeno voluptatis subiaceret, suis non contenta sordibus, dabat operam ut filiam virginem inquinaret, cui filia viriliter abnuens, nostris adit, rem pandit, consilium in tanto suae pudicitiae discrimine poscit ; a matre saepius sollicitata de discessu cogitat, renitentem vero et alias inportunam ad iudices filia defert ; suum ipsa periculum et matris scelus ad iudices exponit, quo tandem ab inproba et scelesta matre discessi impetrat, et cum Susana manvult in manus hominum (matris turpitudine patefacta, cuius utpote matris magnam in se videbat partem redundaturam) quam in manus Dei viventis incidere, se ipsam tam foedis inquinans sordibus». *Hisp. 141* 357v. *Epistolae Hispaniae quadriennales et annuae 1585.*

[56] *Arag. 29* 74-75.

[57] Ibid. 166-167.

Apoyo del Obispo Vich.

Si muy favorable a la Compañía había sido el Obispo Arnedo, bajo cuyo pontificado se estableció el colegio de Mallorca, no lo fué menos su sucesor Don Juan Vich, que desde su juventud había estado íntimamente relacionado con los jesuitas, quienes hablando de este prelado afirmaban: «... desde mozo en sus estudios trató mucho con los nuestros y cierto estima y favorece las cosas de la Compañía y está muy satisfecho de nuestros ministerios» [58].

Efectivamente apenas llegado a la isla, empezó a demostrarles su benevolencia y la estima que hacía de su actuación, pudiendo escribir en 1575 el P. Borrassá: «El obispo, que vino nuevo poco ha, nos es muy benévolo y se sirve mucho de nuestros ministerios» [59]. Les encomendó dar pláticas a las monjas, resolver los casos de conciencia más difíciles, pacificar a los desavenidos y sobre todo valoraba mucho la labor que desarrollaban en el campo de la enseñanza y formación de la juventud [60] y por esto asistía a las solemnidades religiosas y académicas que se celebraban en Montesión [61]. El P. Coch escribía:

«El señor Obispo predicó en nuestra iglesia el dia de la Circuncisión y comió en nuestra casa, que no lo hace predicando en otras religiones» [62].

«En la fiesta nuestra de la Circuncisión, predicó en nuestro colegio y quiso quedarse a comer con nosotros, solo sin otro ninguno, dándonos la comida y después de comer se estuvo con nosotros en la quiete. Bien nos quiere y siempre ha sido amigo y devoto de la Compañía» [63].

Quizá influyera en esta benevolencia y aprecio una especie de tradición familiar, que desde su juventud ya le inclinaría al amor a la Compañía de Jesús. Recordemos que el Duque de Nájera, tan amigo y favorecedor de San Ignacio, era el representante de la rama principal de los Manrique de Lara.

Sin embargo el apoyo económico dispensado por el Obispo Vich al colegio de Montesión no fué tan grande como se habían figurado los jesuitas. En 1574 estaba en construcción la nueva iglesia y agotados los recursos, decían: «no queda esperanza, sino del Obispo cuando venga» [64]. No sabemos cual sería su contribución a esta obra, pero más adelante, en 1585, los jesuitas compraron una finca en las inmediaciones de la ciudad, para que les sirviera como lugar de reposo y esparcimiento y, habiendo ido el Obispo a visitarla, «para comenzar a pagarla dio una razonable limosna» [65].

---

[58] *Hisp. 130* 297.
[59] *Hisp. 125* 31v.
[60] «Está muy satisfecho de nuestros ministerios allí y de lo de las escuelas y es protector de la congregación de los estudiantes». *Hisp. 130* 297.
[61] *Hisp. 124* 101; *126* 268; *141* 358; *Arag. 29* 183, etc.
[62] *Hisp. 126* 268 (año 1579).
[63] *Hisp. 131* 175v (año 1586).
[64] *Hisp. 120* 15.
[65] *Hisp. 130* 297.

El mismo año los de la Compañía concibieron fundadas esperanzas de que el Obispo proporcionaría al colegio unas copiosas rentas procedentes de ciertos beneficios o pensiones llamadas « los quarts » existentes en las iglesias de Mallorca y que según la mentalidad y normas postridentinas debían ser abolidas, pues consistían en la cuarta parte de los diezmos de las parroquias, pero ya desde antiguo no los percibían los coadjutores de los párrocos a los que originariamente estaban destinadas, sino algunos canónigos u otras personas, que los obtenían de la Curia romana o del prelado diocesano, según los casos [66].

El Obispo Vich había solicitado de Gregorio XIII la incorporación de estas rentas al colegio de Montesión y seguramente lo habría obtenido, por ser dicho Papa tan favorable a la Compañía, pero entretanto falleció el Pontífice y entonces los jesuitas procuraron convencer al prelado de que lo hiciera por su propia autoridad, apoyándoles en esta opinión el arcediano de Mallorca Don Gregorio Forteza. Se trataba de hacerlo sin citar a los poseedores de estas pensiones, que seguirían disfrutándolas mientras vivieran, y sin consultar al cabildo catedralicio, pues se preveía que en caso contrario surgirían oposiciones y largos pleitos. Pero Don Juan Vich no se acababa de convencer de si podía hacerlo de esta forma y pidió que se le enviara la opinión de algún notable canonista, que le confirmara que podía usar este procedimiento sin escrúpulo de conciencia. El P. Arbreo hizo este informe favorable respecto de no citar a los poseedores, pero quedaba aún dudoso lo de prescindir de la consulta del cabildo. Los jesuitas creían que si se daba el paso de hacer esta incorporación, luego el nuevo pontífice que fuera elegido la confirmaría, vistas las causas por que se habría hecho, siempre que se tratara de persona favorable a la Compañía, de lo cual sin embargo no tenían demasiada confianza por los rumores que les llegaban de Roma [67]. De hecho el Obispo nunca se atrevió a hacer por su cuenta la incorporación al colegio de Montesión de estos « quarts », que rentaban en conjunto unos seicientos escudos anuales. En 1586 el P. Coch escribía al Prepósito general :

« El Sr. Obispo ha visto la información del P. Abreo sobre la unión de los quartos a este colegio y visto y consultado nunca se ha determinado en hacer tal unión. La causa es que como es de natural tímido y pusilánime, teme no le reprendan, porque de Roma le han reprendido alguna vez por haber proveído beneficios que no podía por no caer en su mes y como aquí se trata de unir estos préstamos o quartos vacaturos et non vacantes, aún ni en su mes recelase y teme no le den alguna mano ; y otra causa hay que le pone miedo y dificultad y es que estando

[66] M. Rotger, *El Seminario Conciliar de San Pedro* (Palma de Mallorca 1900) 12.

[67] « ... ahora de nuevo hemos temido cómo sucederán más cosas con la mudanza del gobierno universal, aunque se entienda santidad en la persona y puesta en tal estado magis que por acá se dice que más cosas hay van encontradas de este fundamento, que aunque no se de crédito todavía, es bien que nos aparejemos a todo acordándonos de las palabras de San León, « quod Ecclesia non minuitur persecutionibus, sed augetur ». *Hisp. 130* 297. Carta del visitador P. Román al Prepósito General.

presente en su cabildo y presentes los canónigos, tratando negocios pertenecientes a su iglesia, salió un canónigo diciendo que sería bien unir los cuartos a la iglesia mayor, que dicen y llaman la Seu, por ser pobre y sin fábrica, como lo procuran otras religiones para sí, cundióle tanto esto que se persuadió habían de formar quexas contra él en este reino, que olvidado de su iglesia, a quien tiene obligación, procuraba el bien para otras partes y máxime para la Compañía, y así estando en estas dudas y perplexidades, por más que yo se las deshiciese y otro conmigo que es Arcediano, dignidad de esta iglesia catedral, no le pareció hacerlo» [68].

Intentóse todavía hacer algo por via de súplica al Papa Sixto V. El Obispo movido por las súplicas del P. Coch escribió en este sentido a su agente de preces en Roma y el citado padre suplicaba también al Prepósito General « que de parte de la Compañía se pusiese algún poco de calor y diligencia a este negocio» [69].

Con todo no se obtuvo el resultado apetecido y los jesuitas de Mallorca quedaron un tanto defraudados de la actitud prudente del Obispo, que ellos juzgaban efecto de su timidez, diciendo el P. Coch, que a pesar de su buena voluntad y amor a la Compañìa, « en lo temporal y en limosnas mejor de lo que hace lo podría hacer, pero en lo que faltan los hombres suplirá Dios» [70].

En 1597 el P. Borrassá, tratando de aceptar y dar el título de fundador del colegio al caballero Don Ramón de Verí, que ofrecía dar unas mil doscientas libras de renta, afirmaba que del Obispo no podía esperarse que hiciera algo semejante, pues era ya muy viejo y traía entre manos otras obras pías en las que empleaba todos sus haberes [71].

La razón por la que el Prelado no hacía grandes limosnas a los jesuitas debía ser sin duda la que ya intuía el citado padre, al decir :

« Paréceles a los Obispos y a otros que podrían fundar el colegio, que no tienen por qué gastar en esto pues ya tienen en su tierra lo que han de menester y por esta razón este caballero (Ramón de Verí) no quería escuchar que le hablasen de la fundación, y esta razón será más fuerte cuanto más se dilate la fundación porque siempre irá aumentando la hacienda del colegio con legados y herencias, lo cual no sólo cerrará la puerta a fundación sino también a las limosnas, como se ha visto después que la señora Leonor Torrella nos dexó el legado de tres mil libras, que las limosnas son mucho menos que solían» [72].

No tenían, pues, los jesuitas en Mallorca ningún problema económico grave, porque entre rentas y limosnas conseguían lo necesario. Era lógico entonces que el obispo atendiera con preferencia a otras necesidades mucho más perentorias, como eran el socorro de los pobres, la redención de cautivos, etc.

---

[68] *Hisp. 131* 274.
[69] Ibid.
[70] Ibid. 175v.
[71] FG *91/1462*, nº 5, doc. 39.
[72] Ibid.

San Alonso Rodríguez y otros jesuitas del colegio.

Entre los jesuitas que más destacaron en Mallorca en tiempo del Obispo Vich y Manrique de Lara debe ocupar el primer lugar el hermano coadjutor San Alonso Rodríguez. Era natural de Segovia y entró en la Compañía en Valencia en 1571 a la edad de unos cuarenta años, después de perder a su esposa e hijos. Muy pronto fue enviado al colegio de Montesión, en donde permaneció hasta su muerte, ocurrida en 1617 [73].

Muy grande fue el influjo de este hermano, que ocupó casi siempre el cargo de portero del colegio [74], ya que por esto le trataron muchas personas y se divulgó la fama de sus virtudes. La gente le llamaba « el santo de la portería » ; iban a contarle sus cosas y encomendarse a sus oraciones. Los mismos padres de casa le tenían en gran opinión de santidad y con él se aconsejaban y, si bien nunca quiso meterse en asuntos ajenos a su misión, era tal el don de consejo y la simpatía que irradiaba, que muchos le tenían como a verdadero padre espiritual, sobre todo los estudiantes que acudían al colegio, a muchos de los cuales inclinó a la vida sacerdotal y religiosa [75] y no menor fue su influencia entre los caballeros y damas distinguidas de la ciudad y aun entre la gente sencilla, especialmente del barrio de La Calatrava, en donde estaba enclavado el colegio [76].

Acerca de mutuas relaciones y conocimiento entre San Alonso y el Obispo Vich [77] no he hallado más que una curiosa anécdota y es que en cierta ocasión, en que se celebraba en el colegio un acto académico o ejercicio literario, había tanta gente que el superior ordenó al hermano Alonso que ya no dejara pasar a nadie más, y entonces él, siempre escrupulosamente fiel a la obediencia, no franqueó la entrada ni al Obispo ni a su hermano el Virrey, que se presentaron de improviso, hasta que el Rector le dio orden de

---

[73] Obra clásica sobre San Alonso Rodriguez es la biografía de F. COLIN, *Vida y hechos y doctrina del venerable hermano Alonso Rodriguez* (Madrid 1652). Las obras espirituales del mismo fueron publicadas por el P. J. NONELL (Barcelona 1885-7). Modernamente el P. V. SEGARRA ha publicado la Autobiografía de San Alonso Rodríguez : *Autobiografia o sea memorial o cuentas de conciencia, escritas por el mismo santo por mandato de sus superiores* (Barcelona 1956). Otra biografía digna de tenerse en cuenta sobre todo por desarrollar los aspectos más relacionados con la historia local de Mallorca, es la de A. FURIÓ, *Vida del Beato Alonso Rodríguez* (Palma 1851).

[74] En los catálogos que el colegio de Mallorca enviaba a la Curia generalicia aparece casi siempre el Hno. Alonso con el cargo de portero. Por ejemplo : « Hno. Alonso Rodríguez, Portero» (1594), « Fr. Alfonsus Rodericus comitat eos qui domo egrediunt, senex iam» (1595), « Alfonsus Rodriguez Ostiarius» (1597), « Ildefonsus Rodriguez Ianitor» (1602), « Hno. Alonso Rodríguez, muy viejo y enfermo, acompaña alguna vez» (1604), « F. Alfonsus Rodriguez, decrepitus» (1610). *Arag. 15 Catalogi*, 108 114v 128 145v 152 y 156.

[75] A. FURIÓ, *Vida del Beato Alonso Rodríguez* 167 ss.

[76] Ibid. 28.

[77] El 12 de Julio de 1620 prestó declaración como testigo, en el proceso diocesano para la Beatificación del Hermano Alonso, el P. Juan Torrens, que había sido vicario general del Obispo Vich, sin que haga referencia alguna a relaciones especiales entre el prelado y el hermano jesuita. *Proceso de Beatificación del Hno. Alonso Rodríguez*, en el Archivo de la Curia Eclesiástica de Mallorca, s. f.

hacerlo, de lo cual el Prelado quedó muy edificado, según refieren los biógrafos del santo [78].

Los dos padres que se alternaron en el rectorado del colegio durante casi todo el tiempo del pontificado de Don Juan Vich, fueron Matias Borrassá y Bartolomé Coch, ambos naturales de Mallorca y varones de mucha estimación. El primero había entrado en la Compañía en 1554, siendo de edad de veintidós años. Estaba bien fermado en humanidades y filosofía y explicó el curso de Artes en lo Estudio General de la ciudad con mucho aplauso [79] y también la Teología en Montesión, aunque no la había estudiado en un curso regular. Era buen confesor y director de conciencias, pero no se distinguía como predicador [80]. En el catálogo de 1561 se anotaba acerca de él que « convendría mucho que oyera teología al menos dos años» [81]. Era humilde y sencillo e hizo mucho fruto en el pueblo con las explicaciones de doctrina cristiana y con el ministerio del confesonario [82].

Del otro rector el P. Coch leemos en la historia manuscrita de la provincia de Aragón del P. Alvarez, que « acabados sus estudios y ordenado de sacerdote, descubriendo raro talento de púlpito, le aplicaron sus superiores a él y porque tenía especial gracia en la lengua mallorquina y no en la castellana, le enviaron al colegio de Mallorca» [83], y fue sin duda el más famoso predicador de la isla, de tal manera que ya llegó a decirse de otros que empezaban a distinguirse en lo mismo : « es un Coch», queriendo decir que se asemejaban al que era considerado como modelo indiscutible [84]. Tenía un gran ascendiente sobre las personas de cualquier categoría y una especial habilidad para componer discordias y asuntos intrincados [85], que le confiaban el obispo y las demás autoridades del Reino [86]. Murió en 1584, habiendolo visitado en su última enfermedad el Prelado Don Juan Vich y su hermano Don Luis, Virrey de Mallorca [87].

Otros padres de este colegio, sin ser de tantas cualidades, también se distinguieron por su celo y trabajos apostólicos. El P. Bernardo Crespí, mallorquín [88], fue el que inauguró el curso de Artes

---

[78] V. Segarra, *Autobiografia de San Alonso Rodríguez* 220, nota.

[79] « En la Compañía desde que entró ha estudiado, ha salido lindo latino apto para leer, lindo griego apto para leerlo, lindo artista y ha leído ya un curso en Mallorca y lo ha leído muy bien. En la Compañía lo han ordenado de sacerdote y ha salido buen confesor. Tiene hechos votos». *Arag. 15* 44.

[80] Ibid. 108 y 137.

[81] Ibid. 45.

[82] El 4 de Enero de 1575 el P. Lop escribía, como consultor, al Prepósito General y referente al P. Borrassá decía : « ... por la bondad del Señor hace su oficio con mucha satisfacción, así de los de la casa como de los de fuera, y así todos los de la casa están consolados y trabajan en sus oficios con alegría y consolación y para esto ayuda la afabilidad y humildad que el padre tiene con todos». *Hisp. 123* 27.

[83] *Arag. 29* 166.

[84] Ibid.

[85] *Hisp. 119* 206 ; *120* 15.

[86] *Hisp. 123* 309 y 315 ; *126* 270.

[87] *Arag. 29* 167.

[88] *Arag. 15* 44v.

en Montesión y el que dio principio a la congregación de estudiantes, desarrollando entre la juventud un intenso movimiento de piedad [89]. Predicaba bastante bien, pero quedaba eclipsado en este campo por la fama del P. Coch y por ser excesivamente riguroso en sus opiniones de moral [90].

El P. Juan Lope o Lop, aragonés, entró en la Compañía en 1560, a los cuarenta años de edad, siendo ya sacerdote, y toda su vida religiosa fue muy edificante y la pasó en Mallorca trabajando especialmente en oir confesiones, hasta que murió a los ochenta años [91]. En 1574 escribía al Prepósito General solicitando algunas coronas (rosarios) bendecidas por el Papa en cierta audiencia concedida a los jesuitas. Las deseaba para enviarlas a sus hermanos y sobrinos a quienes no había escrito más desde que entró en la Compañía y ahora quería reanudar el contacto con ellos para aficionarlos a la devoción y frecuencia de sacramentos. Decía que el P. Rector de este colegio había recibido algunas de estas coronas, pero tenía « muchos compromisos de devotos y bienechores » [92].

Al P. Cussola, que también se llamaba Santa Cruz, ya le conocemos por la relación que dejó de la misión dada por él en algunos predios de la montaña. Era natural de Cubells en Cataluña y uno de los más antiguos jesuitas de la provincia, pues había entrado en la Compañía en 1550 [93]. Fue siempre muy amable, espiritual y mortificado [94]. Ya vimos cómo en carta al P. General se expresaba de un modo muy pintoresco diciéndole que su elección le había complacido tanto que se le asentó « como una buena comida en el estómago ». El secretario, que revisaba la correspondencia en la Curia generalicia, puso al dorso de la carta esta nota : « Que el P. la lea, es graciosa » [95].

Todos los jesuitas de Montesión eran muy estimados en Mallorca. Un solo caso hubo en este tiempo poco edificante, el del mallorquín P. Nicolás Ferrá. Este empezó por tener dificultades dentro de casa y en las escuelas, sin duda porque era de carácter fuerte, aferrado a sus juicios y quizá poseído de una manía persecutoria. El Rector creyó que dedicándole a la predicación se le pasaría el problema. Predicó con éxito durante la cuaresma de 1592 en una parroquia de la ciudad [96], pero he aquí que poco después de Pascua el Obispo presentó al Rector un breve pontificio por el que se concedía al P.

---

89 *Arag. 29* 113 ; P. Blanco 51.

90 *Hisp. 120* 15 ; *123* 31.

91 *Arag. 15* 44 ; *25-I* 56v.

92 *Hisp. 120* 21.

93 « Coadjutor espiritual, el P. Juan Cussola, alias Santa Cruz, catalán de Cubellas, cuando entró en la Compañía era estudiante. Entró en Barcelona en 1550, siendo de edad de 24 años. Ha oído las Artes y dos o tres años de Teología. Es coadjutor espiritual formado. Hizo los votos en Valladolid, creo que en poder del P. Francisco, Comisario General. Tiene mediano púlpito ». *Arag. 15* 44.

94 *Arag. 29* 158.

95 *Hisp. 121* 98.

96 F. G. *1462* busta 91-5, doc. 10.

Ferrá poder volver al siglo como sacerdote secular o pasar a otra orden religiosa. El breve iba dirigido al Prelado diocesano para que ejecutara la secularización, pero tanto éste como el superior jesuita se convencieron de que dicho rescripto estaba viciado de obrepción y subrepción, pues decía que el interesado había convivido simplemente con los de la Compañía llevando el hábito, pero sin estar ligado a ellos por vínculo canónico alguno. Era bien claro que se había tergiversado la verdad de los hechos, pues el P. Ferrá había hecho los votos religiosos y los había renovado muchas veces.

La noticia se divulgó por la ciudad, produciendo el consiguiente escándalo, pues el P. Ferrá era muy conocido por tener en Mallorca sus familiares y por el éxito de sus sermones. El Ordinario declaró inválido el rescripto, pues si bien la subrepción quedaba subsanada por una cláusula del breve, la obrepción, con que se afirmaba que el interesado no estaba obligado por vínculo canónico alguno, viciaba el documento. No sólo el P. Rector sino también el Obispo exhortaron al P. Ferrá a reconocer su error y someterse, pero éste persistió afirmando que estaba en su derecho, interpuso apelación de la sentencia del Ordinario y porfiaba diciendo que obraba con conciencia segura y no cometía ni pecado venial. Vivía en el colegio de los jesuitas y celebraba misa diariamente [97].

El Rector se vió precisado a dar cuenta de lo que pasaba a sus superiores y desde Roma le comunicaron que se gestionaría la obtención de otro breve pontificio que encomendara a la Compañía la resolución de este asunto [98]. Entretanto el P. Ferrá marchó a Roma en donde tenía puesta su apelación y allí él mismo se presentó en la Curia generalicia de los jesuitas donde le presentaron el nuevo breve, que cambiaba radicalmente la situación, quedando allí detenido el infortunado religioso [99].

Por varias declaraciones que el P. Ferrá escribió al Prepósito General y que parecen del todo sinceras podemos darnos cuenta de su estado de ánimo y convicciones. Reconoce que se ha dejado llevar de su amor propio, pero insiste en su buena fe y en que nunca ha querido ir contra la Compañía, ni contra la iglesia y se cree libre de penas canónicas por haber obrado con ignorancia [100]. En efecto, él al acudir a la Santa Sede no pretendía la dispensa de los votos, sino sólo poder pasar a la orden de Santo Domingo, pero encomendando el negocio al canónigo mallorquín Gil, que estaba en Roma como procurador del Obispo y del cabildo, éste lo enfocó bajo otro aspecto pidiendo la exclaustración y fundándose en presupuestos poco claros. Al recibir el jesuita el breve pontificio se extrañó de

---

97 Ibid.

98 Ibid. docs. 12 y 14.

99 Ibid. doc. 11, copia de las preces dirigidas al Papa por los jesuitas; doc. 23, nuevo breve dirigido al Obispo de Mallorca mandándole que deje la causa del P. Ferrá que se confía a la Compañía; doc. 30, el P. Ferrá manifiesta al P. General que se halla encerrado en un cubículo del que no puede salir ni para oir misa los domingos y pide poder apelar ante el Papa de la sentencia dada por el Ordinario de Mallorca.

100 Ibid. doc. 25.

su contenido, pero quiso hacerlo valer, apoyándose en el parecer de algunos letrados que le aseguraron era fácil probar que no había obrepción al decir que estaba libre de todo vínculo canónico, expresión que significaría que no estaba unido a la Compañía por el derecho canónico común, sino solamente por el privilegio que otorgara a los jesuitas el Papa Gregorio XIII [101].

Aunque, a primera vista, no parezca muy convincente esta razón, sería necesario un estudio jurídico, que ahora no es del caso, para ver si estaba o no dispensado el P. Ferrá, pues es cierto que hasta 1583 los votos de los jesuitas eran considerados como privados. Lo cierto es que él se consideraba como religioso mientras no obtuviera la ejecución del rescripto, a lo que se creía con derecho, pero manifestaba que se sentía obligado a la Compañía sólo en virtud del privilegio de Gregorio XIII y no por el derecho común. El asunto terminó con la humilde sumisión del P. Ferrá, al que se impuso una conveniente penitencia [102] y se le absolvió de todas las penas canónicas en que hubiera incurrido [103]. Sabemos que al fin quedó fuera de la Compañía y permaneció en Roma como sacerdote secular, ocupando una parroquia pobre, en la que falleció antes de 1613 [104].

Movimiento juvenil: la congregación y las vocaciones.

La enseñanza de la juventud fue una de las actividades con que los jesuitas más se ganaron la voluntad de los mallorquines. Se dedicaron principalmente a los adolescentes, estableciendo las tres cátedras de latinidad acostumbradas en sus colegios, llamadas de mayores, medianos y pequeños, además otra de Retórica y un curso cíclico de Artes, que duraba tres años [105]. Contribuyó mucho al éxito de estos estudios el método empleado en la Compañía. cristalizado en la famosa «ratio studiorum» y además el que en las clases se usara la lengua castellana, cosa que no se hacía en las demás escuelas de la isla [106].

El curso de Artes de este colegio fue muy apreciado desde el principio. Después de los que dieron el P. Borrassá y el P. Crespí en 1562 y 1565 se hubo de suspender por falta de profesor [107] y en 1573 habían prometido comenzarlo de nuevo, pero no pudieron ha-

---

[101] Ibid. doc. 28.

[102] El 29 de Agosto de 1592 el P. Ferrá se somete enteramente al P. General y reconoce que no le excusa la ignorancia de los términos canónicos, pues tenía la obligación de enterarse bien antes de ponerse a litigar y dar con ello tanto escándalo. Ibid. doc. 31.

[103] Ibid. doc. 32.

[104] *Historia del Colegio de Montesión*, en *Boletin de la Sociedad arqueológica luliana* 17 (1918-1919) 375.

[105] *Arag. 15* 108 114v 130v etc.

[106] P. Sampol, *Noticias históricas de la Congregación Mariana* (Palma de Mallorca 1901) 121.

[107] *Arag. 15* 44-45v.

cerlo así, con mucho disgusto por parte de los estudiantes, que, al decir del P. Coch, quedaron «burlados y un algo desabridos»[108].

Al año siguiente se reanudó esta enseñanza, habiendo venido expresamente de Valencia como profesor el Hno. Darder, estudiante de Teología, y a pesar de que muchos alumnos ya habían empezado estos estudios en otras escuelas, se matricularon en seguida unos cuarenta[109]. Desde entonces ya no se interrumpió el curso de Artes, dado en forma cíclica y que por tanto se iniciaba cada tres años. Pero aun esto parecía poco y en 1583 el P. Coch afirmaba:

«... por el bien de la Compañía y de ese colegio convendría que los cursos de Artes se comenzasen a leer de dos en dos años, y la causa es, como lo veo y experimento, que los frayles dominicos leen aquí sus cursos de lógica y de filosofía y teología y cada vez que comienzan nos dexan el colegio despoblado de estudiantes, andan sobornando a los estudiantes y a los mismos padres y madres dellos y allá se los examinan y ponen otros que atraigan a su curso a nuestros estudiantes ... y así nos hacen daño y sirven nuestras escuelas de noviciado para ellos. Este Octubre pasado han comenzado a leer lógica y de nuestras escuelas se han llevado sesenta o setenta oyentes»[110].

El número de estudiantes fue creciendo de día en día. En 1577 eran unos trecientos[111] y en 1585 llegaban ya a quinientos y de los ciento veinte que seguían el curso de Artes veintiséis eran hijos de caballeros[112]. Contribuyó mucho al prestigio de estas escuelas la celebración pública de actos académicos, con ejercicios de oratoria, diálogos y representaciones escénicas, asistiendo siempre el Obispo, el Virrey, los magistrados y miembros de la nobleza[113], afirmando algunos de estos en tales ocasiones que no dejarían armar caballeros a sus hijos si antes no se ejercitaban en las letras en este colegio[114].

Este ambiente estudiantil surgido en Montesión era muy apto para desarrollar una buena labor de espiritualidad entre los jóvenes. Los alumnos eran en su mayoría de una edad ideal para ser moldeados con la ascética propia de los jesuitas y así pronto se pensó

---

108 *Hisp. 119* 228.

109 « Hase empezado hogaño un curso de Artes con más de cuarenta estudiantes. Creo será cosa acertada para el bien de estas escuelas que acabado un curso se empieza otro, pues el colegio lo puede llenar todo». *Hisp. 122* 115.

110 *Hisp. 132* 277.

111 *Hisp. 141* 357v.

112 *Arag. 25-I* 14.

113 « De re litteraria aliqua occurrunt, summa tamen capita tantum attingam. Comaedia fuit acta, multae orationes habitae, et in primis tres, quibus audiendis amplissimus huius civitatis pontifex, qui singulari nos amore prosaequitur, item vir clarissimus qui pro Rege huius reipublicae gubernacula tractat, aliqui nobilissimi cives interfuerunt». *Arag. 25-I* 9. « Data est hoc anno tragedia Mariae Scotiae carcerem et exitum continens ; flebile argumentum ; suam quisque personam tam apposite retulit ut quasi singuli ad singulos viderentur. Vidisses collacrimantes toto hoc theatro multos, Mariae vicem dolentes et constantiam admirantes. Excepta est tanta omnium acclamatione, ut iterum prorex et civitatis nobiles populo expectandam postularint, quorum praecibus parere coacti sumus ; neque minor fuit concursus et plausus». *Arag. 25-II* 21.

114 *Arag. 25-I* 14.

en crear una congregación de estudiantes, como ya existían en otros colegios de la Compañía. Diole principio el P. Bernardo Crespí por el año de 1571 [115]. Al Obispo Vich le pidieron los mismos congregantes en 1581 que los tomara bajo su protección y él lo aceptó y les favoreció mucho [116]. Estaba erigida esta asociación bajo el patronato de la Anunciación de Ntra. Sra. y de San Juan Bautista [117], y en 1586 fue agregada a la Prima primaria de Roma [118].

Ya desde el principio se notaron los frutos de esta congregación, pues en 1575 escribía el P. Borrassá : « ... los estudiantes han empezado a dar en cosas de devoción, que ya hay más de cuarenta que frecuentan los sacramentos cada ocho días y hacen otros exercicios virtuosos, que hasta agora no habíamos podido acabar con ellos» [119]. En 1585 eran unos ochenta los congregantes y se distinguían por ser, en general, de los mejores estudiantes de la casa [120]. Para ellos y para todos los alumnos había cada semana una plática espiritual, los miércoles por la tarde, y los sábados se reunían para cantar completas y escuchar algún piadoso ejemplo. Dirigíales a veces estas exortaciones piadosas el Hno. Alonso Rodríguez [121].

Despertáronse por medio de la Congregación multitud de vocaciones, tanto para el clero secular como para los conventos de frailes y al poco tiempo de establecida esta asociación empezaron las solicitudes para entrar en la Compañía, cosa antes tan desusada que se tenía a este colegio como estéril, porque en muchos años no había dado ninguna vocación jesuítica. Esto cambió radicalmente desde 1575, siendo muy numerosos los aspirantes y de los de mejores cualidades [122].

Este florecer de las vocaciones era un índice que en todas partes manifestaba la granazón de la labor de los jesuitas. Se creaba un ambiente de piedad y generosidad espiritual entre la juventud estudiantil. Los más inteligentes y virtuosos marcaban la pauta y

---

115 P. Sampol, *Noticias históricas* 9.

116 « El Señor Obispo predicó en nuestra iglesia el día de la Circuncisión y comió en nuestra casa ... y después de comer un estudiante de mayores hizo una oración de la festividad y otros con versos y otra oración latina breve ofrecieron a su Señoría la protección de la cofradía de Ntra. Sra. y de San Juan Bautista». *Hisp. 126* 268. « El número de los estudiantes de nuestras escuelas va de cada dia creciendo y se aprovechan bien en letras y en virtud, especialmente los de la congregación de Ntra. Sra., la cual favorece mucho el Rmo. de esta ciudad» *Hisp. 141* 373.

117 P. Sampol, *Noticias históricas* 72.

118 Ibid. 11.

119 *Hisp. 123* 31.

120 « Virginis Mariae sodalitium 80 constat alumnis, qui omnes praeceptorum nostrorum lacte nutriti studiotius in dies ad virtutem incumbunt, leges diligenter observant, Societatem expetunt multi, quibus propter domus probationis angustias fieri adhuc satis non potuit». *Arag. 25-I* 14.

121 P. Sampol, *Noticias históricas* 37.

122 « ... aunque hasta agora había sido estéril este colegio. mas agora empieza a ser tan fecundo que del primer golpe ha dado a la Compañía cuatro estudiantes artistas, las mejores habilidades absolutamente, que ha recibido el P. Provincial, ultra de los cuales ha recibido dos legos de buenas fuerzas y se los lleva todos a la cosa de probación ...». *Hisp. 125* 99.

descubrían amplios horizontes con la perspectiva de ir a las misiones de Ultramar, lo cual era un incentivo que atraía a los jóvenes, amantes de estas aventuras apostólicas. Todo ello queda reflejado en las cartas y memoriales del colegio de Mallorca. Los propios jesuitas fueron los primeros sorprendidos al constatar el auge vocacional :

« No habiendo pedido la Compañía en tantos años ningún estudiante, agora hay muchos y de muy buenas habilidades qua aguardan la venida del P. Provincial para pedirla» [123]. « El curso de Artes que se leía se acabó con unas conclusiones, que se tuvieron, generales, y el que las defendió entró en la Compañía al cabo de ocho dias. Siguiéronle otros tres condiscipulos todos muy buenas habilidades de buen natural. Sin estos se recibió un humanista y un coadjutor temporal. Es este colegio casi un seminario del Noviciado, según son muchos los que Ntro. Señor por su bondad llama a la Compañía» [124].

Esta fecundidad del colegio y singularmente de la congregación de estudiantes, la atribuían muchos al Hermano Alonso Rodríguez, que era el confidente de no pocos de los mejores muchachos que frecuentaban las escuelas y los inclinaba hacia la vida religiosa [125], y también al P. Crespí que, según decían, a los congregantes « los criaba como si fueran religiosos», resultando la asociación como « un seminario de todas las religiones» [126]. Por los catálogos trienales de la provincia de Aragón sabemos que los jesuitas naturales de Mallorca en 1587 eran ya treinta y en 1603 cuarenta y cuatro, sin contar los que estaban en las misiones de las Indias o en otras regiones fuera de la provincia [127].

Bastantes fueron los jesuitas mallorquines que pasaron a las Misiones o por lo menos solicitaron este destino y en las cartas que con este fin escribían al Prepósito General se ve cómo el ideal misionero tenía un gran influjo en el despertar de las vocaciones a la Compañía y que la ilusión de ir a las Indias estaba muy viva entre los estudiantes del colegio de Montesión. Uno de los que más insistieron en esta petición fue el P. Moranta, hijo de una ilustre familia mallorquina, que logró realizar sus anhelos y después de ordenado sacerdote marchó a México, en donde fue martirizado en 1616, a los cuarenta y dos años de edad [128]. He aquí cómo narra él mismo la génesis de su vocación misionera :

---

[123] *Hisp. 123* 315.

[124] *Hisp. 141* 373.

[125] A. Furió, *Vida del Beato Alonso Rodríguez* 68. P. Sampol, *Noticias históricas* 38.

[126] *Arag. 29* 113. En las *litterae annuae* del colegio de Mallorca muchas veces se hace mención de la abundancia de vocaciones que salían de entre los alumnos de estas escuelas para el clero y los conventos de la isla : « Confecto Philosophiae curriculo in varias religiosas familias sese contulere non pauci». *Arag. 25-I* 14 ; « Miserunt ad varia coenobia vicenos quinos». Ibid. 56v ; « B. M. Virginis coetus seminarium quoddam est clericorum ac religiosorum virtute praestantium». Ibid. 75v.

[127] *Arag. 10* 15-19 y 161-176v.

[128] G. Munar, *Les ordes religioses a Mallorca* (Palma de Mallorca 1935) 13. A. Furió, *Memorias para servir a la historia eclesiástica de Mallorca* (Palma 1820) 207-208.

« Causará por ventura a V. P. alguna admiración que desee yo ir a las Indias de diez años a esta parte, no habiendo más de cuatro años y medio que estoy en la Compañía, pero lo que pasa en realidad de verdad es que comencé a pedir la Compañía seis años antes de que entrase en ella y luego que me determiné a entrar en la Compañía mi principal motivo fue para ir a las Indias a emplearme en lo que allí se emplean los nuestros, y de entonces acá no he apartado de mi corazón un punto este deseo. Tenía yo más de trece años cuando Dios me comenzó a dar un grande deseo de esta peregrinación, porque como mis padres (por haber sido mi agüela hermana del P. Hierónimo Nadal) me criaron toda mi vida en la Compañía, luego desde pequeño oyendo que los Padres referían cosas de edificación, que en las Indias acontecían, y lo que allí los nuestros padecían, aficionéme tanto a imitar a los Padres en esta parte y era tanto este mi deseo, estando aún en el siglo, que me aconteció muchísimas veces hacer muchos actos de martirio y de padecer gravísimos trabajos por amor de Dios, cuando encomendaba a Dios esta mi entrada en la Compañía, diciendo con estas o semejantes palabras, hablando con mi Señor Jesucristo : O mi Dios, si yo entrase en la Compañía para padecer mucho por vuestro amor en la India, dando mi sangre, si fuera menester, por vuestro amor y por la salvación de los indios, yo no lo merezco mi Dios» [129].

Esta carta la escribía desde Zaragoza en 1599, cuando contaba unos veinte años y repitió la petición en los años siguientes, estudiando Teología en Barcelona, en que dice que una de las razones que más le mueven a desear ir a las Indias : « es el deseo de ayudar a las almas con más veras y servir a Dios con menos embarazo de parientes, ni nuevas de ellos» [130], temiendo el vivir demasiado ligado a los suyos por haber « acá experimentado en mí que se mezclan razones humanas en las cosas que hago» [131].

Decía también que para conseguir sus intentos había añadido una hora más de oración a la ordinaria [132]. Se palpa que su ideal y generosidad eran muy elevados y estando en Mallorca en 1603 suplicaba con más insistencia el ser destinado a las Indias o bien al Japón, China o Persia, y, como si ys estuviera todo resuelto, pedía poder realizar a pie el viaje hasta Lisboa, aduciendo estas razones :

« A pedir esto principalmente me ha movido saber que nuestro Beato Padre Ignacio por este medio alcanzó mucha santidad y los que vamos a la India habemos menester doblado ser santos que los que quedan por acá. Demás desto me mueve lo mucho que se edifican los seglares, y por el contrario si nos ven ir con buenas mulas y muchos reales no tenemos libertad de hablar de la pobreza, ni de otra virtud. Yendo yo camino con dos otros de la Compañía encontramos con un guarda ; el que llevaba la bolsa, para que nos dexase pasar sin vexarnos, le dió medio real añadiendo que pues éramos pobres se contentase de aquello, volvióse

---

[129] FG. *Indipete 28* 227.
[130] Ibid. 337, carta del 20 de Mayo de 1603.
[131] Ibid. 359.
[132] Ibid. 390.

contra nosotros la guarda y con cólera nos dixo : si son pobres ¿cómo van con tan buenas mulas y tan bién acomodados? Callé yo pareciéndome que tenía razón y así nunca se me ha olvidado el dicho de aquel villano, en que me enseñó lo que pido» [133].

Otros padres naturales de Mallorca al solicitar ser destinados a Ultramar indicaban también la parte que tuvo en el despertar de su vocación jesuítica el deseo de ir a las Indias. El P. Juan Dávila escribe en 1588, contando veinte años de edad : « Diomelos Dios nuestro Señor (los deseos de ir a las Indias) ya antes de entrar en la Compañía y me ayudaron mucho para pedirla con algún fervor» [134], y Rafael Gil, desde Seo de Urgel en 1604, manifestaba : « El Señor me quiere para esta empresa tan gloriosa como las Indias y como ella fue motivo de mi entrada así agora, hechos los votos y recibida esta merced tan grande de ser recibido en la Compañía, me hallo con nuevos alientos para esta empresa» [135].

Hallamos aún que otros muchos jesuitas mallorquines piden ir a las Indias, como Juan Orell, G. Fiol, J. Esbert y el mismo P. Borrassá [136], lo cual indica que el ideal misionero estaba muy vivo entre los padres y estudiantes del colegio de Montesión.

La Congregación Mariana, además de abundantes vocaciones, dio otros buenos frutos, como es la actuación ejemplar de varios de sus alumnos, que se hizo notar mucho dentro de la ciudad [137] Uno de ellos se hizo famoso por haber hecho cambiar de vida a varias mujeres perdidas. A una, que quería seducirle, la exhortó con palabras graves y mostrándole una calavera la convenció de que dejara la vida de pecado y se confesara con los jesuitas. Por haber reprendido a otra que sostenía relaciones ilícitas con un clérigo, éste maltrató a nuestro joven, que sufrió con paciencia la injuria, pero enterado el Obispo del caso, procedió contra el deshonesto [138]. En estas obras de celo participaban otras personas, probablemente congregantes de Montesión, pues según refiere la citada historia de la Provincia de Aragón del P. Alvarez :

« Otra mujer tenía amistad con un caballero, afeóselo el estudiante (el mismo de los casos anteriores), ella se compungió y porque estaba enferma en la cama se concertó que a hora que no estuviese allí el caballero viniese con gente para mudarse a la casa de la Piedad. Lleváronla en peso en un colchón y cuanto tenía, y acabó en aquel recogimiento con mucho dolor de sus pecados» [139].

---

[133] Ibid. 102.

[134] Ibid. Juan Dávila era un jesuita natural de Mallorca, que ingresó en 1586. *Arag. 10* 161.

[135] FG. *Indipete 28* 378.

[136] Ibid. 326 396 y 29 17. La petición del P. Borrassá se halla en *Hisp. 119* 206.

[137] G. Munar, *Les ordes religioses a Mallorca* 8 ; P. Sampol, *Noticias históricas* 38-39.

[138] *Arag. 25-II* 33.

[139] *Arag. 29* 183.

No mucho después, por el año de 1595, murió consumido por la tisis este joven estudiante llamado Juan Ferragut, siendo muy admirado por todos y habiéndole visitado muchísima gente en el hospital, durante su enfermedad. A él aplicaban los jesuitas el texto que en la liturgia de la Compañía se aplica a San Estanislao de Kostka: « Consumptus tandem est brevi, sed explevit tempora multa» [140].

Instrumento de multitud de obras caritativas fue otra congregación que se erigió en esta casa en 1596 para hombres maduros, siendo su fundador el P. Gabriel Bolitxer, y contaba ya en sus inicios con ciento veinticinco asociados, que a fines de siglo llegaban a más de doscientos [141]. La causa por la que los jesuitas pensaron en erigir esta asociación fue el hecho de que constataron haber disminuido mucho el número de confesiones de hombres en su iglesia [142], y dio muy buenos resultados esta obra pues se inscribieron personas muy significadas, que se dedicaron a la asistencia caritativa a los pobres y a los presos de las cárceles, para muchos de los cuales consiguieron la libertad después de haberles hecho cambiar de costumbres. Mediaron también estos congregantes como pacificadores en luchas y discordias [143].

SOMMAIRE

D'après des sources inédites, notamment les Archives romaines de la Compagnie de Jésus, on décrit ici l'activité pastorale du collège jésuite de Palma de Majorque sous l'épiscopat de Mgr Vich y Manrique de Lara (1573-1604). Après un rappel rapide de la fondation et de la composition du collège, on traite de la direction spirituelle, de la prédication et des autres ministères apostoliques en soulignant les rapports de collaboration étroite qui existaient entre l'évêque et les jésuites. C'est précisément l'époque où vivaient au collège Saint Alphonse Rodriguez, et d'autres religieux dont nous parle l'auteur. On décrit aussi, en terminant, l'apostolat exercé sur la jeunesse de la ville par la florissante Congrégation mariale nouvellement instituée.

---

[140] *Arag. 25-II* 33.

[141] Blanco Trías 53.

[142] « En este colegio se confiesan muchos menos hombres de los que solían, y tratando del remedio de esto con algunos padres les parece que ayudaría fundar una congregación de seglares al modo de la de Valencia, que está en la casa profesa, y no faltan algunos hombres principales y devotos que lo deseen. V. P. vea si se hará». *Hisp. 138* 316, Carta del visitador P. Villalba al Prepósito General.

[143] *Arag. 29* 181-183.

PROTESTANTS AND OTHER SPIRITUALS

IGNATIUS' VISION AND WHY HE TOOK THIS POSITION

PIET PENNING DE VRIES S. I. - Amsterdam.

SUMMARIUM. — S. Ignatius longe semper stetit ab eis qui sub specie spiritum habendi contra structuram ecclesiasticam repugnabant. Ipse pro nihilo aestimavit 'illuminatos', sed fidem extra opiniones controversas semper in Ecclesia defendit. Hac ratione ductus opera Erasmi aliorumque auctorum controversorum a collegiis arcere faciebat. Semper tamen respectum habuit uniuscuiusque regionis et situationis in modo practico rem perficiendi. Maluit quoque inter protestantes fidem propagare illam affirmando quam inimicos profligrando, magis confidens semper christianae vitae experimento et exemplo quam theoriis disputandis. Aliqua tandem addit A., sed celerius, ex modo agendi ignatiano circa illusiones spirituales.

In this article — a chapter from a book about to be published — we brought together under the collective name « spirituals » those people, whose common trait was that they justified their revolt against an existing ecclesiastical structure, by appealing to the spirit. Ignatius encountered successively : « illuminists », Erasmus, Lutherans, and reformers within his own order.

We intend to speak about them in this order.

Illuminism : « *How the Spirit speaks inside Them* ».

Ignatius' conversion took place in Spain, at the time of a new, spiritual fashion : a movement of *alumbrados*, *illuminati*. These people were full of contempt for the ordinary faithful with their mass and oral prayer, their religious life and good works. Ecclesiastical structure and hierarchy had to give way before their surrender to extasy and their illumination. Their prayer was praying without prayer : no supplications, no sins, no cares, no words, no thoughts. It was a strained suspension [1]. Behind illuminism stood the victory over the Moors and the more or less forced baptism of Jews, new christians [2]. Thus the so-called christians increased in number — not such a good catch for the church. The result was a crystallization of the spiritual movement mentioned above.

Therefore it was only natural that the church was suspicious of spiritual exercises and of inner feeling and tasting. Especially because, in the spiritual group surrounding Ignatius, questionable

---

[1] M. MENÉNDEZ Y PELAYO, *Historia de los heterodoxos españoles.* II (Madrid, undated) 527 ; R. GARCÍA-VILLOSLADA, *Loyola y Erasmo. Dos almas, dos épocas.* (Madrid 1965) 81-96.

[2] J. E. LONGHURST, *The alumbrados of Toledo : Juan del Castillo and the Lucenas* in *Archiv für Reformationsgeschichte* 45 (1954) 234-235.

phenomena were observed. Now a quotation from the documents bearing on the trial of Alcalá :

« And she who made the statement, saw Maria [de la Flor] and [Ana] de Benavente lying in a faint on the floor. And she [Maria] said that she had seen the devil with her own eyes, something black and very tall. And in this situation Calisto [companion of Ignatius] was called and then *she* [the witness] went home. And it was said that Calisto came and raised her. And *she* had been a bad woman, who frequented many students and who was licentious. And that, when the thought occurred to her to speak with Ignatius, and she did not get the opportunity, she fainted ... And that she had heard Ignatius and Calisto, while talking about their vows of chastity, assuring each other that whosoever of them were to lie in bed with a girl, they were certain that they would not sin. Nor would any bad thought enter their minds»[3].

Here one recognizes something of the extasy and moral security of these *illuminati.* Although this was less apparent in the male accused than in the female witness. She desired the wilderness, but only together with Calisto. She enjoyed spiritual conversations with him, but close together, as befitting an engaged couple. Unconsciously she was in love. Literally : thoughts about sharing one bed were frozen by the other's vows. But in the dim consciousness they persisted, powerful and diabolical, and she imagined herself in Calisto's arms. Only upon admitting all this, was her heart set free [4]. What about all these faints to which ten or more ladies were subject when they came into contact with Ignatius ? This was asked him by the inquisitors. Ignatius said : yes, he had noticed that five or six women fainted. The reason could be the following : because they bettered their lives and turned away from sin, strong temptations assailed them ... the disgust they felt made them faint. And he comforted them when they were in this state, telling them that they had to be steadfast in temptations and afflictions. Then, within two months, they would be tempted no more. Ignatius said this, because he seemed to have experienced the same (not the faints but the temptations) [5]. These fainting spells were the contrary of illuminated suspension : they began with sadness or disgust or oppression at the thought of one's former life. Ignatius promised that they would pass if one thought about God (= Jesus) in his suffering. Therefore they were not to be considered as the highest and final point, but as the deepest point from which one emerges. More as something diabolical, than as something divine or spiritual [6].

A Dominican professor of theology wrote the following critical review about Ignatius' Spiritual Exercises :

---

[3] MI *Scripta de S. Ignatio* I 613.

[4] Ibid. 614-616 ; GARCÍA-VILLOSLADA, *Loyola y Erasmo* 113-115.

[5] MI *Scripta* I 619.

[6] Ibid. 615-617.

« Ignatius or Inigo of Loyola is a Spaniard. He displays such a marked lack of education, that he wrote these exercises and documents in Spanish — the popular language. He is incapable of writing in Latin. Worse still : this Ignatius or Inigo composed these exercises and documents from the inner experience of his heart and from the inner working of the Holy Spirit. Note well : not from any books. This undoubtedly comes from the surrendered ones [*dejados*] and the illuminists. They are not interested in what is revealed to them in the (holy) books. They rely on the Spirit who speaks inside them [*pecho*]. In my opinion this teaching is clear and overt illuminism. It puts aside Holy Scripture and every teaching given us by good and wise men. It depends upon what God and the Spirit say in the secret depths of the soul ... ... ' in the search for the divine will, the Creator and Lord should be left to deal Himself with the soul that belongs to Him ' [Spir. Exerc. 15] is a statement made by an illuminist » [7].

This professor, Tomas Pedroche, chairman of a committee *ad hoc*, set up by the archbishop, taught in Toledo.

When the thirty-five years old Ignatius, who was at that time studying philosophy in Alcalá, began to give his Spiritual Exercises, the inquisitors came from Toledo. They did not make things difficult for him — perhaps because he did not make things difficult for them. They did, however, forbid him to speak of spiritual things. After all, he had not studied.

All these petty grievances and trivial problems did not really touch Ignatius. He observed them from a distance. When the vicar-general asked him if he advocated the celebration of the sabbath, his answer was self-assured and self-confident : « in my country there are no Jews » [8]. Illuminism meant nothing to him. His choice, his spiritual direction was situated within the church. In the Spiritual Exercises this is very clear. Now follows the passage in which Pedroche saw the threat of a spiritual movement, trying to loosen itself from the church :

« It is not for the retreat-giver to turn the retreatant's thoughts to poverty or to the promise of any such thing rather than to the opposite, nor to one state or way of life rather than to another : outside the time of retreat we may properly and meritoriously induce those who, in all probability, have the necessary disposition to choose continence, virginity, religious life or any kind of evangelical perfection ; but in the course of these spiritual exercises, it is more appropriate that, in the search for the divine will, the Creator and Lord should be left to deal Himself with the soul that belongs to Him, receiving it into his love and to a life of praise, fitting it for that form of service which will be best for it in the time to come. The retreatgiver, therefore, must not tend or incline to either side, but remain in perfect equilibrium, allowing the Creator to deal directly with his creature and the creature with his Creator and Lord » [9].

---

[7] MHSI *Polanco Chron.* III 504-505 510.

[8] « En mi patria no suele haber judios ; nec in patria mea iudaei esse solent ». Ibid. I 37. Cfr. García Villoslada, *Loyola y Erasmo* 120.

[9] *Spir. Exerc.* 15.

Actually this non-directive method of Ignatius is the retreat-giver's own « indifference » (Spir. Exerc. 23). But he who sees indifference as a disengagement towards the church, will condemn it as coming from illuminists. And it was condemned as such by the Dominican Melchior Cano, who abdicated as bishop on the very same day he was consecrated [10]. He called the Jesuits « illuminists » and « surrendered ones » [11].

Ignatius kept aloof from all these quarrels. We see this in a letter he wrote, sixteen years later (March 15, 1545), to the king of Portugal : « Illuminists, I know nothing about them. I am not acquainted with them, I have never even met them ». This, while his own confessor, the Portugese Manuel Miona, who later accompanied him to Paris and became a Jesuit, as well as the printer Miguel de Eguía, landlord of Ignatius' three companions in Alcalá, figured — wrongly as it later appeared — on a list of accused at a trial of *alumbrados* [12]. Ignatius was not even sure what it was all about. He dictated : « the inquisitors were told that they were called *ensayalados* (wearers of habits), and I believe, illuminists » [13]. It was all so distant, not in time, but in Ignatius' mind.

To defend themselves against one kind of myth, apologists often create a contrary one : what are you talking about ? Was Ignatius a heretic or an illuminist ? On the contrary . The whole of his institute was directed precisely against heretics and illuminists [14], and his careful control of preachers is proof of this [15]. Nadal is his apologist [16]. Ignatius was more discreet, more pragmatical and prophetical. He looked forward, not backward : « It would seem that our Community is accepted by divine providence, as an effective means to repare such a gross evil » [17]. In 1540 the official formula of the Society speaks of spreading the faith. And in 1550, of spreading and defending the faith. A growth, but even then forced, defensive. The following conversation proves how Ignatius kept aloof from controversies. A Dominican father, amazed at Ignatius' insight in spiritual matters, put him the following theologi-

---

[10] R. Gonzalo González to Francis Borgia, Madris 13-9-1565, MHSI *Borgia* IV 88-90.

[11] Astrain II 78.

[12] G. Schurhammer S. I., *Franz Xaver. Sein Leben und seine Zeit.* I (Freiburg 1955) 513 n. 3 ; García Villoslada, *Loyola y Erasmo* 98-103.

[13] Autobiography 58, MI *Font. narr.* I 442-444.

[14] « Totumque institutum suum ordinasse contra lutheranos ». Ibid. 317 ; « Totum Societatis institutum in hoc versatur atque pro virili cum Iesu Christi gratia in hoc incumbit ut prodat atque extirpet, quod eius fieri ab ipsa possit, haereticos homines atque infideles, et in primis qui nostra aetate oblatrant Ecclesias lutheranos, tum etiam derelictos hispanos ». Ibid. 321-322.

[15] « Consilium fuit P. Ignatii porro iam inde ab aliis initiis ut observarentur concionatores, si quid lutheranismi suis concionibus dispergerant... Hoc etiam nunc est Societatis institutum, ubi suspicio aliqua haberi videatur haereseos ut ibi diligens fiat observatio ». Ibid. 89.

[16] Ibid. 315-322, against Pedroche, 1554-1556 ; ibid. II 38-113, against the Parisian theological faculty, 1557.

[17] MI *Epp.* XII 259, 13-10-1554 to Petrus Canisius.

cally complicated question : « You speak of virtues and vices. Nobody can speak of such things, unless they have studied or unless they are guided by the Holy Spirit». Ignatius thought this over for a moment. The argument did not please him. Then he said : « Father, it is useless to talk about these things». But the Dominican persisted : « Nowadays the world is full of errors and heresies. We need only to think of Erasmus. And you refuse to explain your teaching to us ?» Ignatius replied : « Father, I prefer to be silent, unless my superiors force me to speak»[18].

The fact that this Dominican mentioned Erasmus in connection with knowledge received from the Spirit, is not on account of a positive conformity between the more or less bookless illuminists and the eminent translator of the Book and many other books. It is on account of the negative point under zero where they meet : their contempt for the existing studies and for the existing church. And this is where we come to the next spiritual and the next paragraph.

Ecclesiastical criticism : « *the spirit of the sacrament*».

During Ignatius' stay in Barcelona, the above-mentioned Miguel de Eguía published Erasmus' *Manual for the Christian Warrior* in Latin[19]. In 1526, when Ignatius came to Alcalá, Eguía published this book in Spanish and it met with great success. Many people — even Ignatius' confessor — advised him to read it. It was considered a beautiful and pious book « very suitable for learning Latin»[20]. But « Ignatius noticed that, while reading it, his fiery devotion and love diminished [*devotionis ac pietatis fervorem*]» and so he threw the book away[21]. This was in Barcelona. In Alcalá he did not change his opinion. Language and theology are of no importance, if they go against spiritual experience, devotion and piety. Ignatius was not prepared to discuss either Erasmus or his writings. Did Erasmus not say anything worthwhile ? Was he completely wrong ? Maybe his criticism was based on real and sincere anxiety ? All this may be true on the theoretical level. But on the pastoral level the direct experience is important, the effect of the undivided impression. And so he simply turned away from Erasmus and tried to persuade others to do the same.

To make Ignatius' reactions understandable, we shall now give some examples of differences between Erasmian combativeness and Ignatian devotion.

In 1527, a year before Ignatius began his studies in Paris, Erasmus published a polemic pamphlet against Noel Beda, the

---

[18] Autobiography 65-66, MI *Font. narr.* I 454-457.

[19] García-Villoslada, *Loyola y Erasmo* 69 note 25, with seven other books of Erasmus, in that same year.

[20] Giovanni Antonio Valtrino, MI *Font. narr.* III 386.

[21] González n. 98, ibid. I 584 ; Polanco, ibid. II 543.

syndic of the theological faculty. In this pamphlet Erasmus stated that Beda, in his censure, lied 181 times, talked scandal 310 times and slandered 47 times. And he continued :

« Even if the pope approved, then (he was certainly asleep and) I would appeal from the sleeping pope to the pope when he was awake. Because there is no reason to believe that black is white, even if the pope were to state this in a proclamation. And I know that he will never do this.» [22]

The following reverent devotion stands miles apart from this derision :

« ... I will believe that the white object I see is black if that should be the decision of the hierarchical Church, for I believe that linking Christ our Lord the Bridegroom and his Bride the Church, there is one and the same Spirit, ruling and guiding us for our souls' good. For our Holy Mother the Church is guided and ruled by the same Spirit, the Lord who gave the ten commandments.» [23]

In the same way Ignatius' other directives are simple confirmations of and testimonies against the violence of temptations, oppressions and mockery.

Just read them one after the other. Erasmus first.

« Do not think that love consists in continually going to church, kneeling before images of saints, burning many candles for them, incessantly repeating one's prayers. God does not need these things» [24] ; « Is it something great, to go with one's body to Jerusalem, if Sodom, Egypt and Babylon are in one's soul?» [25] ; « When Saint Paul gives us directives for our spiritual life, what does he enjoin us to do? Does he tell us to make use of such or such a ceremony? To dress in a certain way? To eat certain food? To recite a certain number of psalms? Not at all» [26] ; « They try to push a person into religious life by using exhortations, threats and flatteries, as if there was no Christian life possible outside the cell. When they have filled the poor man with scruples and inextricable thorns, they tell him to observe some trivial human traditions, and they plunge him completely in a miserable Judaism. They teach him to tremble, not to love ... Religious life does not mean piety» [27] ; « Christ died for you, for Him you must kill those animals, your sins. And if that has not yet occurred to you, if you think that going to mass is sufficient, then rest assured that God abhors your stupid and coarse devotion ... Because you only have the body, i. e. the exterior of the sacrament. The spirit of that sacrament has not entered into you yet» [28].

---

[22] SCHURHAMMER, *Franz Xaver* I 122.
[23] *Spir. Exerc.* 352 365.
[24] ERASMUS, *Enchiridion* in the re-publication of the edition of Alcalá (Madrid 1932) 276.
[25] Ibid. 285-286.
[26] Ibid. 267.
[27] Monachatus non est pietas. Ibid. 410-411.
[28] Ibid. 251. Cfr. Cap. VIII, regla V, p. 245-246 ; GARCÍA VILLOSLADA, *Loyola y Erasmo* 44-46.

All this goes to prove how right I am to class Erasmus in the category of spirituals.

In the translation of Alcalá we read the following : « We must depreciate all visible things ; that is what the apostle calls flesh. And how fitting it is for us to elevate ourselves to the invisible» [29]. Now it is time to let the well-balanced, sober and serene Ignatius do the talking. In the Spiritual Exercises the demilitarized, more or less boring and worthy Ignatius does not deride the misuse, but promotes the use :

« We should put away completely our own opinion and keep our minds ready and eager to give our entire obedience to our holy Mother the hierarchical Church, Christ our Lord's undoubted Spouse» [30] ; « We should speak with approval of confession to a priest, of the reception of Holy Communion once a year, still more once a month, most of all once a week, the requisite conditions being duly fulfilled» [31] ; « We should openly approve of the frequent hearing of mass, and also of hymns, psalms and lengthy prayers both inside and outside the church, as well as the set times for the divine office as a whole, for prayer in general and for all the canonical hours» [32] ; « We should speak with particular approval of religious orders, and the states of virginity and celibacy, not rating matrimony as high as any of them» [33] ; « We should express approval of the vows to perform other counsels of perfection. It is to be noted that a vow concerns activities conducive to the perfection of the Gospels ; hence a vow should not be taken in matters far removed from those activities, such as going into business or getting married, and so on» [34] ; « We should approve of relics of the saints, showing reverence for them and praying to the saints themselves ; visits to Station churches, pilgrimages, indulgences, jubilees, crusade bulls, the lighting of candles in churches should all be commended» [35] ; « We should approve of the laws of fasting and abstinence in Lent, on ember days, vigils, Fridays and Saturdays, as well as mortifications both interior and exterior» [36] ; « We should praise church decorations and architecture, as well as statues, which we should venerate in view of what they portray» [37] ; « Finally, all the Church's commandments should be spoken of favourably, our minds being always eager to find arguments in her defence, never in criticism» [38] ; « We should be more inclined to approve and speak well of the regulations and instructions as well as the personal conduct of our superiors» [39].

---

[29] Ibid. 231.
[30] *Spir. Exerc.* 353.
[31] Ibid. 354.
[32] Ibid. 355.
[33] Ibid. 356.
[34] Ibid. 357.
[35] Ibid. 358.
[36] Ibid. 359.
[37] Ibid. 360.
[38] Ibid. 361.
[39] Ibid. 362.

All these points occur in the Acta of the council of Sens (1528), but scattered over many columns [40]. As far as the contents are concerned, Ignatius was not ingenious or talented. His charisma, i. e. that of discernment, indubitably lies in the sphere of affection : irenical serenity and consolatory engagement.

Ignatius' position is notable, compared to that of Erasmus or of the council : between Erasmus' derision of abuse and the council's censure of misconceptions, stand Ignatius' praises. For that matter, Ignatius did not even need to read Erasmus to lose all devotion. Erasmus was subject to controversy and that was enough for Ignatius [41]. He did not enter into discussions. He avoided them to rely on experience. Ignatius also banned the books written by Erasmus' friend, Vives. In Bruges, during Lent 1529, Ignatius had had dinner with him and he (Vives) had made disparaging remarks about ecclesiastical fasting. Perhaps not wrongly, as far as he himself was concerned, seeing how he enjoyed the copious meal [42]. Ignatius was not fanatical as far as either of them was concerned : he was in no hurry and permitted exceptions. He also considered other people's opinions and other circumstances. And so Erasmus was used in Latin classes in the college of Messina, with Horace in December 1548 and with Vives in July 1551. In Vienna, in September 1552 and in Bologna in November 1554. Terence, Virgil and Vives in Ferrara in 1551 [43].

It is characteristic of Ignatius' convictions as well as of his simplicity and tenacity, that he never went back on his former insight and decision, acquired through experience. I collected and quote twelve letters containing injunctions to avoid reading Erasmus. They are written to college-fathers and superiors. Where it says : reading Erasmus' books, this means : reading in class. Nowadays, if one took these directives into consideration, what would one advise a person to read and what not ?

Letter of January 17, 1552, to Bobadilla and Oviedo, superintendent and rector of the college in Naples : « 46 ... no books by Erasmus or Vives are to be read in college». (MI *Epp.* IV 102-106).

---

[40] Acta of the Council of Sens : J. D. MANSI, *Sacrorum Conciliorum collectio* 32 (Paris 1802) 1149-1202 (cf. P. DUDON, *Saint Ignace de Loyola* [Paris 1934] 629-631) ; Judocus CLICHTOVEUS, *Compendium veritatum ad fidem pertinentium contra erroneas Lutheranorum assertiones* : *ex dictis et actis in concilio Senonensi* (Paris 1529) 145.

[41] Ribadeneyra, MI *Font. narr.* II 416-418. In 1526 the *Dialogues* were forbidden by the theological faculty of Paris, in 1527 Ignatius was in Valladolid as there were gathered thirty theologians to discuss the orthodoxy of Erasmus, in 1540 much of the Erasmian work was forbidden by the inquisitor of Toulouse, the *Enchiridion* by the Sorbonne who also condemned the *Moriae Encomium* in 1543 and more books of Erasmus in 1544. Books of Erasmus were burned in 1543 in Milano (together with books of Luther) and in 1544 (together with books of Melanchton). Also in Venice books of Erasmus were forbidden in 1554.

[42] Polanco, ibid. 557. Vives also wrote the commentary on the *De Civitate Dei* of St Augustin in the edition of Erasmus, which commentary was discussed by the universities of Louvain and Douai in 1546.

[43] GARCIA-VILLOSLADA, *Loyola y Erasmo* 89.

Letter of August 6, 1552, to Nadal in Messina : « 3rd. The other enclosed letter : that you show it to Giovan de Vega (vice-roy of Sicily). That you answer his letters of July 19 and 23, leaving it to him whether or not they should be read, the books by purified Erasmus. In any case his name must be erased». (Ibid. 359).

Letter of October 22, 1552, to rector Oviedo in Naples : « 5th. Books written by heretics must not be read in public, neither must they be quoted, neither Erasmus' books. If these are in the house, just leave them. If they are not there, this is more in accordance with the will of the Father [Ignatius]». (Ibid. 484).

Letter of June 3, 1553, to Jean le Pelletier, rector of the college in Ferrara : « 2nd. About the books by Savonarola and Erasmus, the Father does not wish them to be read». (Ibid. V 95).

Letter of August 27, 1553, to Annibal du Coudrey, teacher in Messina : « It is true that our Father is against the reading of books by Erasmus, or Vives, or Terence, or any other dishonourable author. But I want to mention two things, so as to take away any scruples : 1 that until now, in Rome, this rule has not been strictly observed. Especially if [in class] one has [already] begun to read them. 2 The book in eight volumes is printed without Erasmus' name, because he did not write it. A briefer vocabulary in verse is being prepared containing the good things written by Erasmus». (Ibid. 421).

Letter of February 1, 1554, by order of Ignatius to Jerome Doménech, provincial of Sicily : « First [it was inquired] if one can read Vives and Terence, etc. I tell you that our Father does not wish them to be read in Rome. After some time he is also going to forbid them in other colleges. Other useful books will be available, written by authors with an untarnished reputation. Meanwhile, until further notice, they can be read as usual». (Ibid. VI 267).

A (merely apparent) simple technical remark in a letter of March 17, 1554, to Peter Brito(n) who was studying Latin in Padua : « Erasmus' method is easier if you have only one or two pupils, than if you have many, as in our schools». (Ibid. 485).

Letter of October 1, 1554, to John Lawrence Cavaglieri, rector of the college in Tivoli. Here a confessor had asked for Ignatius' advice : « But go as softly [*suavemente*] as circumstances permit. It may not be bad to make use of some or other book by Erasmus and Vives ; still, in the long run it is better to leave them, as in Rome». (Ibid. VII 612).

Letter of October 27, 1554, to J. Baptista Tabon, rector of the college in Padua : « In our college here it is — rightly — forbidden to read authors like Terence, Erasmus and Vives. Outside Rome they are not forbidden. However, if our Father had a say in this matter, these authors would not be read. Meanwhile [*ad tempus*] one is allowed to read them». (Ibid. 706).

Letter of October 17, 1555, to Giovan Battista Viola, superintendent of the college of Genoa : « If the book about letter-writing and the vocabulary of Erasmus has not been read until now, and if the students have not bought it, then it must not be read. But if they have already started to read it, there is no need to stop reading suddenly, on account of the author's unsuitability or because the students should be prevented from getting a liking for him». (Ibid. IX 721-2).

Letter of January 5, 1556, to the Sicilian provincial, Jerome Doménech about the vocabulary, composed by des Freux : « It seems a very

suitable work, and (then) one can leave that of Erasmus». (Ibid. X 468).

Letter of January 16, 1556, for general use, to provincial Miguel de Torres : « Here Master Andrès has composed a syntax, so brief, in such elegant and clear verses [*verso*] and following so exactly the author's intentions, that I hardly know if he has ever written anything better. Neither if anything better exists. As such a vocabulary was needed, and as it was not fitting to read that of Erasmus, because author and language are such that he is forbidden in our schools, he made a vocabulary in verse, very complete [*complida*] and clear, and with elegant verses and the whole work short». (Ibid. 518).

I enclose three fragments about Vives and four about Savonarola. We already met them as Erasmus' spiritual neighbours.
First Vives, Erasmus' closest neighbour :

Letter of February 25, 1553, to rector Ludovico du Coudrey in Florence : « That slowly but surely they leave Vives». (Ibid. IV 650).

Letter of May 6, 1553, to Giovan Battista Viola, commissioner for Italy : « 5th. That all works by Terence and Vives are to be banned from our colleges as well as the dishonourable works by Ovid. But those about 'the distressed' etc. can be read». (Ibid. V 56).

Letter of November 10, 1554, to rector J. Baptista Tabon in Padua : « The authors, who are not read in Rome, like Vives, are not forbidden elsewhere». (Ibid. VIII 35).

Letter of April 26, 1550, to Nicholas of Gouda, rector of the college in Venice : « That he must not use the bible of Roberto Stephano [on account of the annotation : 11-5-1550], neither books by fray Hieronymo [Savonarola]». (Ibid. III 26).

Letter of December 23, 1553, by order of Ignatius to Caesar Helmi, rector of the college in Venice : « As far as Savonarola is concerned, the reason that some of his books are forbidden is not because he has not written any good ones such as 'the Triumph of the Cross' and others, but because the author is subject to controversy. Some people consider him holy, others say that it was right he was burned. The latter is the more general opinion. And because there are so many books by good, non-controversial authors, the Society does not want controversial authors to be read. But it does not condemn him, neither does it blame him. This is how you must answer, if someone asks you why his books have been banned». (Ibid. VI 80). And so, notwithstanding the prohibition, Savonarola himself is not condemned. Ignatius even writes about him as « someone with great and unusual sides [*partes*]», « with so much prudence and knowledge, and, as far as can be judged, with many virtues and much devotion», « one of the exceptions, as far as gifts of nature and science are concerned, also, as it seems, of grace». (Ibid. XII 636). Novices brought books by Savonarola with them. These were put away. Not because the man himself was bad, but because the whole affair was questionable (González n. 244, MI *Font. narr.* I 668). And Ignatius foresaw that a predilection for a good book could be transferred to the author, and from the author to his teaching (Ribadeneyra ibid. II 416-417).

Letter of March 7, 1556, to the afore-mentioned le Pelletier, now accompanied by an explanation : « The books by Fra Hieronymo Savo-

narola are not forbidden in our Society because they are heretical. It is true that our Father prefers them not to be read. Especially in these parts [of the world], where many people approve of such books, whereas others disapprove. In the Society he does not want unnecessary authors, whose quality is considered doubtful. This does not mean to say, that all his books are bad. But we can do without them». (MI *Epp.* XI 104). Cfr. MHSI *Polanco Chron.* III 24 about Ignatius' order that Savonarola's books are to be burned ; 165 about Erasmus, Terence and Vives.

Protestants : « the spiritual man».

Protestants is a collective noun that came into use afterwards. For two reasons it is very useful : 1 with one word it determines what, previously, had not yet been distinguished ; 2 it indicates the antithetical, spiritual tendency of protest, against which Ignatius advised, and which ties up Erasmism, illuminism and Lutheranism [44]. The word « reformed», though used in many languages, is less useful, because the first Jesuits were also called by that name, when it was not yet the name of a church. They were the « reformed priests (*preti riformati*, *reformados*)» [45]. Ignatius was not in the least counter-reformed. That is also a « protestant» word, only suitable in a sphere of animosity. And that is the world Ignatius wanted to avoid. In that world the following double roles were played. The faculty of theology defended both the old faith and the old scholasticism. The young humanists came with their knowledge of language and Holy Scripture. Thus the following conflict arose : the old faith was fought with arguments from Holy Scripture, scientifical progress with theological fear. Because it had grown into a conflict, it was apt to force the situation by polarising society in inadequate alternatives. It seemed as if, during the eight years that Ignatius studied in Paris (1528-1536), people wanted to force each other to choose between church and gospel, between faith and science. I shall briefly describe this game of move and countermove. Luther appealed to the Parisian theological faculty (1517). He was convicted (1521). He retaliated by writing abusive articles, his works were burned (1523). Now people started to lose their heads : a stupid hermit denied the virgin birth, he was burned alive (1523) ; someone objected against praying for the deceased and against holy water : seven years imprisonment on bread and water (1526). Things became explosive when Erasmus, to get rid of his lifelong and lifesize discomforts, published his *Manual of the Christian Warrior*, 50 impressions in 22 years (1503-1525) ; *Praise of Foolishness*, 20,000 copies in a few months (1511) ; *Conversations*, 25 editions in

[44] LONGHURST, *The alumbrados of Toledo* 232-234 : by 1530 Erasmism and illuminism had become so closely interwoven in their ideologies that the Inquisition was able to tie up Erasmism, illuminism and Lutheranism in the same heretical package. As for illuminism and Lutheranism see already Nadal in MHSI *Mon. paed.* 1 123-128 676-680.

[45] P. PIERRARD, *Le prêtre français.* (Paris 1969) 39.

4 years (1518-1522). What was the use of condemning these books so full of mockery, if students, laughing and enjoying themselves immensely, used them to study Latin ?

This was the situation when Ignatius arrived in Paris on February 2, 1528. In that same month the provincial council of Sens began its sessions in the Augustine monastery in the *quartier latin.* It was presided over by the primate, the cardinal-archbishop of Sens and chancellor of France. The destructions and burnings continued. Ignatius continued his studies. What was his stand in this battle of ideas ? He simply advocated the positive attitude towards religious practice. And he advised against the teachings of those professors, appointed by king Francis I. Bobadilla had already done four years of theology. He only came to Paris (1533) for the three languages. There he met the forty-two years old Ignatius and followed him : on Sundays to the Carthusians for weekly confession and communion. On weekdays to the Dominicans for courses of theology. In his autobiography he wrote : « those who greeced, lutheranized [*qui graecizebant, lutheranizabant*] » [46].

It was mostly Lutherans one heard about, because at that time Calvin, after his studies of Latin (1523) and philosophy (1524-1527) was in Orléans (1528-1529) and Bourges (1529-1531) studying law. He returned to Paris in 1531. The following year he sent an article (his first one) to Erasmus : a Latin commentary on Seneca's *De Clementia.* He was twenty-four when, in 1533, he helped his friend the vice-chancellor Nicholas Cop, to write his rectorial address. In this address it became clear, what the spirituality of these two spirituals — as they called themselves — really meant. Right in the middle they put Saint Paul's text : « An unspiritual person is one who does not accept anything of the Spirit of God ... A spiritual man, on the other hand, is able to judge the value of everything» (1 Cor 2,14-15).

After this fulminating speech about the eight beatitudes, this hard sermon on meekness, this aggressive outburst about peacemakers, both were forced to flee. Two and a half years later, in March 1536, 520 pages of *Christianae Religionis Institutio* were printed in Basel. At that time, after a journey to Spain, Ignatius was studying theology in Venice. Rome, two years later. In San Agostino, the principal church of the Augustines, fra Agostino, the well-known prior of San Agostino in Pavía, preached his lenten sermons. His appearance was imposing, his manners were worthy and he greatly moved his audience. Laynez and Faber noticed « some things that reek of heresy», « evil teaching» [47] : predestination, *sola gratia, sola fide.* They went to see him but the visit was no success. After Lent, when they had got their jurisdiction, they began to

[46] MHSI *Monumenta Bobadillae* 614. García-Villoslada, *Loyola y Erasmo* 163 : « Greek without theology leads to heresy» ; 193 195.206-208 about people burned in Paris during Ignatius' stay there. Later on Ignatius integrated the languages : after the battle !

[47] Polanco, MI *Font. narr.* II 201 589.

preach quite the opposite. Without mentioning Agostino's name however. The sequence of this story, how Ignatius was made suspect and how he pulled through, need not be told here. We only want to draw attention to the methods of the Society : no fighting in public against wrong ideas, but a peaceful proclamation of the good cause.

Here it was the same as with the inquisition [48] : Ignatius did not work outside the existing church, he began inside by founding the Society. He did not want to fight something old, he created something new. When he spoke of reformation (*reformación, reformar*), his intention was the reforming of religious life (23-4-1546 two letters ; 12-2-1555). He told his nephew to remain in Spain and work at « the reformation » (la reformaçion 12-3-1548) instead of going to the Netherlands with Prince Philip. The following rules in the Spiritual Exercises are in fact a summary of Ignatius' thoughts about and behaviour towards protestants :

« Whilst it is absolutely true that no man can be saved without being predestined and without faith and grace, great care is called for in the way in which we talk and argue about all these matters » [49].

« Nor should we make a habit of talking about predestination. If we have to talk about it to some extent on occasion, our language should be such as not to lead ordinary people astray, as can happen if a man says : ' It is already settled whether I am to be saved or damned ; my good or bad conduct cannot make any difference '. So they lose heart and cease to bother about the activities which make for their souls' health and spiritual profit » [50].

« Again we must be careful lest, by overmuch emphasis in talking about faith, without the necessary qualifications and clarifications, we give occasion to people to become indifferent and lazy about what they do, either before or after the acquisition of faith informed by charity » [51].

« Nor should we talk so much about grace and with such insistence on it as to give rise to the poisonous view that destroys freedom. Thus, with the help of God, we should take every opportunity of talking about faith and grace, having in view the greater praise of His Divine Majesty ; but our language and way of speaking should not be such that the value of our activities and the reality of human freedom might be in any way impaired or disregarded, especially in times like these which are full of dangers » [52].

« It is of course true that we must esteem above all else the entire service of God out of sheer love ; yet we should often speak in praise of the fear of His Divine Majesty. Not only is a childlike fear a good and holy attitude ; so also is the fear proper to servants, which helps greatly to get men out of mortal sin when they are not capable of rising to the better and more affective form of love. Once they have got rid

---

[48] Polanco, ibid. I 199 272 ; González n. 354 368 300-382, ibid. 724 728 702-703 ; MI *Epp.* V 79 n 3.

[49] *Spir. Exerc.* 366.

[50] Ibid. 367.

[51] Ibid. 368.

[52] Ibid. 369.

of mortal sin they can more easily rise to the childlike fear which is wholly acceptable and pleasing to God our Lord, since it is in accordance with his own love» [53].

In 1546 Ignatius gave the following instructions to Jesuit theologians who were about to attend the council of Trent :

« In sermons I should refrain from mentioning those parts (*partes*), in which protestants differ from catholics. It is better to speak of the good customs and devotions of the church, thus moving the souls to a complete knowledge of themselves and to a greater knowledge of and love for their Creator and Lord... When teaching, the same rules should be observed» [54].

Maybe Ignatius was anti-intellectual or anti-theological? No. The fathers leaving for Germany had to know for themselves what « controversy» actually was [55]. And, according to a *plan de campagne* for Canisius, they had to make their opinion known by means of brief theological courses [56]. But Ignatius expected less of theory and more of experience. He was not so much a theologian as a pastor. Also for protestants, who already in 1542 began to make the Spiritual Exercises [57]. In the mission to Germany, proclaiming and affirming the catholic truth came foremost, not fighting errors [58]. In the year of Ignatius' death the fathers in Prague received the same advice :

« 5. Preaching must be in German or in Latin or in both languages (until one is able to preach in Bohemian). Do not try to put opponents in the wrong, but concentrate on affirming and strengthening the Catholic faith. Do not start by estranging people! The opponents will become convinced, once they observe the strengthening of the Catholics. And above all, avoid arguments that might appear to incite to rebellion» (12-2-1556).

Longing for the wilderness : « the way of the spirit».

In this article spiritual whims and passing spiritual experiences or feelings can be talked of — as it were — *en passant*. First Simon Rodrigues. His longing for solitude alternated with fantasies about sex and self-pity. He was unbalanced and volatile. To keep him more or less in balance, a greater solitude was thought advisable [59].

---

[53] Ibid. 370.

[54] MI *Epp.* I 388.

[55] Ibid. XII 243 : 24-9-1549.

[56] Ibid. 260 : 13-8-1554.

[57] MHSI *Polanco Chron.* I 102-103 ; also I. Iparraguirre S. I., *Práctica de los ejercicios de San Ignacio de Loyola en vida de su autor* (*1522-1556*). (Bilbao-Roma 1946) 37 137.

[58] MI *Epp.* XII 244.

[59] Rodrigues' fantasies deserve a longer note. In his commentary on the birth and growth of the Society of Jesus (FN III 5-135) he himself described some of them. A maidservant during the first week of his big retreat (ibid. 14 nr 6) ; while travelling from Paris

In Rodrigues' wake we see Teotonio de Braganza. He belonged to the second most important family in Portugal. Later he became bishop of Evora. To Teresa of Avila he then complained about distractions. Also Antonio Soldevilla's spiritual excesses are a border-phenomenon [60]. There are very few real, consistently spiritual people.

Nearer home we come to a virtuous foursome, and pamphlets by Francis Borgia. The title of one of these pamphlets was : « Spiritual ointment for the eyes» [61]. Apparently there are many ways to be spiritual : spiritual light, the spirit of the sacrament, the spiritual man. Now spiritual life. One of the inspirers was Henry Herp [62].

---

to Venice, a night filled with fear on account of a swelling on his shoulder, that had disappeared the next morning (ibid. 34 nr 27) ; the legend of the hermit Fiacrins of Meaux, who begged for a tomb with bars, so that also after his death no woman would be able to approach him (ibid. 36 nr 28) ; two or three days after Meaux, a twin-brother and an intimate friend (*perveteri necessitudinis vinculo eidem obstrictissimus... amicus*) who, using the following arguments, tried to persuade him to change his life : the expectations of others, poverty, trouble, danger (ibid. 40 nr 31) ; in Metz, searching in vain for a hermit, he was found by a scrapper who was also a procurer (ibid. 44 nr 35) ; in Venice, in a hospital for incurable patients there was a women who turned her eyes towards him, uttering unspeakable words (ibid. 58-61 nr 46) ; in Ravenna, while begging in a brothel, there was a prostitute who wanted to accompany him to Rome (ibid. 70 nr 52) ; in Bassano, where he and Le Jay did their third year, a hermit with two companions, and Ignatius visited him during his illness (ibid. 84 nr 62) ; he lay ill with Francis Xavier in one narrow bed (ibid. 88 nr 65) ; a primitive medical control by his landlady in Ferrara, during which he, completely naked, tried to cover his genitals (*verenda*) as much as possible (ibid. 96-98 nr 74). He was subject to the four-days' fever (like Calvin). But twice this fever went, when he received visitors. And so Rodrigues' road is paved with needs of intimate contact, sexual and otherwise.

[60] He organized nocturnal vigils. Ignatius ordered him to come into the refectory, wearing angels' wings because : « without wings you cannot fly». He was banished from the Society, accepted once more, but on probation during four months' service in a hospital. All the same in that very year he became rector of the college in Genoa (González n 50 ; ibid. I 557-559 ; MHSI *Polanco Chron.* V 50 n 1). A year later in Naples, he taught *casus conscientiae.* The rector of the college in Naples was instructed not to let Soldevilla occupy himself with matters concerning the government of the house or its inhabitants : « Let him give his attention to study and other things not pertaining to government» (18-2-1555). A year later this warning was repeated. But he was allowed to teach *humaniora* as well as *casus* (22-2-1555). Six months later he spent half of his time worrying about his health and the other half interpreting (and limiting) obedience. On July 12, 1556, he got two months to improve himself. Otherwise : exit. Perhaps Soldevilla belongs next to Rodrigues. He also was inclined to tauten things.

[61] H. RAHNER S. I., *Ignatius von Loyola. Briefwechsel mit Frauen.* (Freiburg 1956) 360.

[62] Half Dutchman : rector of the brothers of the communal life in Delft ; half Belgian : Franciscan guardian in Antwerp and three times in Malines. He died in 1477, but his *Directoreum aureum contemplativorum* and *Theologia mystica* had a longer life. In 1555 a new edition of the latter work was dedicated to Ignatius (P. LETURIA S. I., *Estudios ignacianos* II [Roma 1957] 290). It is interesting to glance at the slowly growing catalogue of the Society's library : « *The Imitation of Christ*», the *Gospels* and *Lives of Saints.* These last two books consistently come first, because they were Ignatius' first contact with Christ's life. Then we come to Bernard, Saint Augustine's *Confessions*, Dionysius' *De quatuor novissimis*, *De contemptu mundi* by Innocent III, and *Tratado de la oracion* by the Spanish Dominican Luis de Granada. This book was sent to Jesuits with letters written by order of Ignatius. All these books were recommended for reading during retreats. Books mentioned in the Spiritual Exercises are by: Saint Jerome, Saint Augustine and Saint

Herp was rapidly becoming the fashion. Together with a Spanish Franciscan brother, Bernabé de Palma (1469-1532), the unmentioned author of *Via Spiritus* [63], he played an important part in the spiritual life of the college in Gandía. This college was founded in 1545. There we see together : a priest, the thoughtful and circumspect Andrès de Oviedo ; and — even Oviedo noticed this [64] — the rather absent-minded, rather incautious, but in those days at least healthy professor Francis Onfroy. Furthermore the thirty-six years old ducal novice Francis Borgia (studying dialectics) [65], Antonio Cordeses and four other scholastics. In 1547 there were four fathers and six students plus Borgia. In 1549, sixteen all together. In the background, the Franciscan Juan de Texeda. Although he had not yet been ordained, both Oviedo and Onfroy considered him to be a second Saint Francis.

Oviedo had studied in Alcalá, Paris and Louvain. Under his direction the duke had made the Spiritual Exercises (May, 1546) and later they studied theology together [66]. After Borgia had been admitted as a member of the Society (October 9, 1546), Oviedo was chosen unanimouly as superior of the new college in Gandía (1547). This college had been founded by Borgia. Oviedo was thoughtful, even extremely so. He thought of everything. He was a man with great attention for detail, even in his charity. In February, 1548, (a week after Borgia had made his vows), he requested permission for himself and for his friend Onfroy, to spend seven years in the wilderness, as a preparation for the apostolate. In Rome it was suspected that this request had been inspired by Texeda. Oviedo referred to the example of John the Baptist and Jesus. Apparently eight hours' praying were not enough for them. They also asked permission to say two or three masses daily. When, in March, 1549, the provincial Antonio de Araoz visited this college, he was bewildered and asked Rome for advice :

« Here, in the morning, they have one hour's praying, immediately followed by mass. Another mass has already been said beforehand, so in all it takes three hours. Master Andrés very much wants to have more hours of prayer and Borgia certainly does not want to have less. I refrained from expressing an opinion. If our Father does not give other instructions, things will not be changed here» [67].

After two years Ignatius dismissed Oviedo as superior (July, 1549). Onfroy had many theories and objections, such as : « one or two hours' praying is no praying, we need more hours [a day]»,

---

Gregory. Certain books were used for reading at mealtimes, i. e. Saint Anthony's historical *Summa*, the letters of Catherine of Sienna and Tauler's *Instructions.*

[63] LETURIA, *Estudios ignacianos* II 339.

[64] MHSI *Epp. mixtae* I 430-431 : 3.11.1547.

[65] Ibid. 371.

[66] Ibid. II 67 : 4.2.1549.

[67] Ibid. 115 : 10.3.1549.

« this is the only order with so little praying», « the Society is not well organized, it will have to be organized more in the Spirit» [68].

How did Ignatius react to these spiritual leanings ? His policy in such matters contained as item no. 1 : get them apart and prevent the forming of groups. According to Ignatian methods this was accomplished in an indirect way. At the end of March, 1548, Ignatius instructed Polanco to write a letter to Araoz (who, by the same post, received a letter appointing him visitor for Spain), informing him that the duke was about to receive a letter, containing the following information : « our constitutions do not permit a person belonging to a different order, to live in a college of the Society». In the same week (the Holy Week) in which Polanco wrote four lengthy letters on this subject, the duke was given the following choices:

1. Send Oviedo to Rome, send Onfroy to Salmeron (because, as we read in a PS at the end of the letter, he had been instrumental in getting Onfroy to withdraw from the world).
2. That only Onfroy and Oviedo are to be sent away, or one of them, while the other remains but will have to be helped.
3. That all three remain, but that they are only allowed to speak together during (and about) their studies. The other students are not allowed to speak to them. The recently appointed visitor should begin by reforming himself, « bring the others to moderation by his example». Instead of praying three hours a day, he should only pray one hour. He should also curtail his times of penance. Via Polanco Ignatius did predict better times. When Ignatius' letter arrived, it had already been decided that the Franciscan was to leave the college.

When, in Rome, a father mentioned Texeda as an example of humility to a novice, Ignatius told him « with that severe expression he had, when he gave a scolding : are there no examples of humility in the Society to give a novice ... and he forbade him to have any further conversation with the novices» [69]. In the Spiritual Exercises he is opposed to comparisons with saints :

> « We must be careful not to institute comparisons between our present generation and the saints of former times, for this can be a source of great error. We should not, for example, say : ' He knows more than Saint Augustine ' ; ' He is another Saint Francis or even greater ' ; ' He is another Saint Paul in goodness, or holiness ', etc.» [70].

In Texeda's case we have a very clear illustration of this. In the final judgment it was worked out as follows :

> « First, there is something disrespectful in comparing the living and the dead with the saints, especially with a saint like Saint Francis. Second, such a judgment is rash because, even if he knew that Texeda had accomplished great things, he certainly does not know about all the great

[68] MI *Epp.* XII 650 651 654.
[69] MI *Font. narr.* II 360-361.
[70] *Spir. Exerc.* 364.

things that Saint Francis did. Third, as far as we are informed about Texeda... it would appear to be a blind attachment» [71].

Exit Texeda.

Item no. 2 of Ignatius' policy was : not to get involved in discussions. This was always one of the most important aspects of Ignatian government. Discussions are useless, discernment of spirits is the only thing that matters. Later, when Ignatius gave his well-founded judgment, he began by stating « that without taking any motives into consideration ... without any arguments» the « grace of discernment of spirits» should be the strongest motive [72]. But this was only written six months later. First the request for more masses (5-3-1548) was refused and a spiritual treatment was administered : a letter containing 35 paragraphs.

The first paragraph says that the letter is written by Ignatius, not by Polanco only. The second, that the constitutions are being prepared and that, when they are completed, things will be settled once and for all. The third, that Oviedo must keep in touch with Araoz. Then the fourth up to and including the thirty-fourth about the necessary obedience, also of the mind. A final paragraph makes obedience concrete by directing it towards Araoz. I call this a spiritual treatment of the matter, because Oviedo's way of stressing displeased Ignatius : stressing a matter means pressures to get the superior to do one's own will [73]. And I call this not going into the matter, unless into the actual spiritual matter. This was clearly what Rome intended. In the draft of the letter, a note relating to this was even written in the margin :

> « Do not put things too clearly. Only mention that it is something new, a precedent, and difficult. And that our Father wishes to know the other members' opinion before giving his own [74]. Another way of not going into the matter is by becoming personal. In fourteen paragraphs Onfroy is expertly stripped : an overwrought consumptive. Everything about him is erratic and violent : his thoughts, the length of his prayers, the way he treats his body, the attachments of his will, the precariousness of his choice of life, the self-glorification of his judgment and the display of vanity. According to the doctors there is not much that can be done to help him» [75].

After this description of Onfroy's person, his ideas are criticized : « Also, no prayer lasting not more than one or two hours deserves to be called a prayer» [76]. Then : « Practice proves it to be untrue, that in this order there is less praying than in other orders. More attention ought to be paid to the fact, that it is quite something

[71] MI *Epp.* XII 647-648.
[72] mueven ... motuos, ibid. 635.
[73] Ibid. II 56-57.
[74] Ibid. 43a.
[75] MHSI *Epp. mixtae* II 286 : 26.9.1549.
[76] MI *Epp.* XII 651.

different to be a student in one of our colleges, than to live in one of the houses of the Society and to be past the age of study». It is evident that in the latter cases more praying is expected. And so, if the students have little time for praying, they can catch up on it later. In Gandía however, they were allowed to keep their two hours' meditation [77]. Finally Ignatius ends the discussion by declaring : « that they will never get him to change his opinion, that one hour is sufficient for a student, providing he also practices mortification and self-denial ... but if one notices someone in trouble [*tribulado*] or in greater need, he should be allowed to pray more»[78].

Point three is clarity. And this was considered so important, that Ignatius was willing to risk resignations. This is apparent in a paragraph of a letter written on July 27, 1549, (the said paragraph was, after all, not included in the letter) :

> « I am continually saying : the Society does wish to keep them in the Society, but if that fails, we hope in the Lord that it will continue its existence, losing only those few members who wish to deviate [*variar*] from its instructions and customs. And because this deviation would concern essential matters, I am convinced in the Lord that the Society will not tolerate [*tolerar*] this ; because it would mean division and therefore desolation» [79].

High stakes for the sake of undivided clarity and of consolation within the Society. What became of them all ? We know more than enough about Onfroy. Oviedo followed Ignatius' instructions about obedience [80]. His vows were not interrupted : he belonged to the first four professed after the first companions, Ignatius' nephew Araoz and the duke Borgia (25-3-1549).

When he (Oviedo) said that he was not going to drink wine any more, Ignatius suggested : you could also add a good deal (*proba*) of water [81]. And as far as details about eating were concerned, he referred him to Salmeron (28-11-1553). Oviedo was extremely simple-minded ; when Ignatius expressed the desire to resign, he was the only one who accepted this. His reason was : if Ignatius says that he is unsuited, one must believe him because he is a saint [82]. But in December of that very year Ignatius appointed him rector of the college in Naples with 12 companions. Afterwards he recommended him as patriarch for Ethiopia. There Oviedo died (14-9-1577).

Barely two years after the death of his wife, on February 1, 1548, Borgia took the solemn vows. On March 12, Ignatius instructed Polanco to write to Oviedo, that the duke was not to be allowed excessive bodily mortifications. On September 12, 1548, he was instructed to cut his time of prayer in half for the sake of his

---

[77] Ibid. II 498-500 : 9.7.1549.
[78] González n 196, MI *Font. narr.* I 644-645.
[79] MI *Epp.* II 596 n 1.
[80] MHSI *Epp. mixtae* I 495-496 : 2.5.1548.
[81] MHSI *Polanco Chron.* III 175.
[82] MI *Font. narr.* II 4-5 : 3.1.1551.

studies. On December 14, 1550, Borgia's entry became official. On February 4, 1551, he left Rome for Spain, on May 28 he was ordained and on August 1 he celebrated his first mass at Loyola (!). On November 1, 1551, Araoz was instructed to keep an eye on Borgia's health [83]. On February 2, 1551, he was asked to go to Portugal, as soon as possible, on account of the difficulties concerning Rodrigues. A year later he was appointed commissioner for the four Spanish provinces and the year after for Portugal as well. This as far as Ignatius had a say in the matter. That he became general and that the second general assembly left it up to him to decide about the lengthening of prayer, was no more within Ignatius' reach. Neither is it within the scope of this study.

Cordeses was appointed administrator in 1553. When the plague broke out in Gandía (1558-1559) he, as rector, sent away the younger ones and remained with the older ones to look after the sick. Only he survived [84]. From 1560 to 1565 he was provincial for Aragón, then he became superintendent of the college in Coimbra. He had much leisure time and the result was the *Itinerarium of Christian Perfection*. This was never printed. He was subject to much criticism. In 1568, while he was provincial for Aragón once again, father general Mercurian twice publicly objected against his affective prayer. Thereafter Cordeses restricted himself to personal talks lasting an hour or two, with each father, student and brother. He was promoted provincial for the royal province of Toledo. But the opposition grew : there were two condemnations by the general (May 1 and November 25, 1574). He was more or less rehabilitated by Gil González Dávila in the latter's letter of May 8, 1590, about prayer. In 1601 Cordeses died of the plague in Sevilla.

Summary

Ignatius was against nothing. One cannot say the same of Protestants and other spirituals. And that is what Ignatius had against them. Primarily neither their ideas nor their theology interested him. As soon as he noticed that someone was against something, he withdrew. That is why Ignatius' writings do not give us a clear picture of the spiritual movements of his days. He felt no need to occupy himself with such things. He did not take part in the fight, he kept at a distance. Perhaps, with the traditional picture of Ignatius in our mind, this surprises us. But the sources are reliable and convincing. They are able to do away with myths and prejudices. Ignatius fought nothing and nobody, but tried to keep the combatants at a distance. He did not believe in fighting. For him the experiences of faith were important, not theological discussions. He did not take sides, he was a pastor. He never accused, he praised.

---

[83] MHSI *Epp. mixtae* I 494.

[84] Astrain II 527.

RESUMEN

Examinando los textos que recoge de MHSI el A. encuentra algunas líneas comunes de conducta en el pensamiento y actuación de S. Ignacio con respecto a los ' alumbrados ', a Erasmo y otros autores controvertidos en su tiempo, y a los protestantes. De paso, también, descubre esos mismos caracteres en la actitud de S. Ignacio con respecto a las ilusiones espirituales de algunos jesuítas.

Esas líneas de conducta son : El no estaba contra nadie. No le interesaban ni las ideas ni la teología de los autores de controversa ortodoxia. Prefería la exposición positiva de la fe de la Iglesia a la oposición directa a los errores. No luchaba *contra* nada ni contra nadie, sino que procuraba mantenerse a distancia de los combatientes. Daba más importanciay a las experiencias de fe que a las discusiones teológicas. Era pastor, y prefería alabar lo bueno a contestar lo malo.

IV. - OPERUM IUDICIA

Sancti Ignatii de Loyola Exercitia Spiritualia. Textuum antiquissimorum nova editio. Lexicon textus hispanici. Opus inchoavit Iosephus CALVERAS S. I., absolvit Candidus DE DALMASES S. I. — Romae (apud « Monumenta Historica Soc. Iesu») 1969, 8°, XLVII-801 p., 12 tab. (= MHSI, 100 ; MI, ser. 2ª, t. I).

A 50 ans de distance, l'Institut Historique de la Compagnie de Jésus renouvelle l'édition critique des Exercices Spirituels de saint Ignace. Celle de 1919, intitulée *Exercitia Spiritualia sancti Ignatii et eorum Directoria* (Matriti, 1282 p.), contenait un matériel trop abondant. Dès 1947 on avait projeté de présenter séparément Exercices et Directoires. En 1955 parut en effet le volume 76 des « Monumenta» : *Directoria Exercitiorum Spiritualium* (*1540-1599*), par les soins du P. Ignace Iparraguirre (869 p. ; cf. AHSI 26 [1957] 105-106), mais le P. José Calveras, qui avait été chargé de la nouvelle édition critique des Exercices, mourut en 1964 sans avoir achevé l'ouvrage. Le P. Cándido de Dalmases, alors Directeur de l'Institut Historique de la Compagnie de Jésus, dut reprendre le travail sur frais nouveaux. L'ouvrage qu'il vient de donner à tous ceux qui s'intéressent de façon scientifique aux Exercices constitue la mise au point du travail considérable accompli depuis un demi-siècle et apporte du nouveau. Un bref prologue rappelle les mérites de l'édition antérieure, qui donnait pour la première fois la « Versio prima» et le texte du Reginensis, témoin incomplet mais fort précieux d'une rédaction plus ancienne que la « Versio prima». Elle donnait aussi le Coloniensis, édité peu auparavant par le P. Debuchy dans la Collection de la Bibliothèque des Exercices du P. Watrigant. La seconde édition n'apporte pas de nouveautés aussi considérables, bien qu'elle publie pour la première fois un texte latin intitulé, de la main même de saint Ignace, « Exercitia Magistri Ioannis», et la première version italienne, faite du vivant de saint Ignace, en 1555, ainsi qu'un fragment important d'un texte espagnol conservé à Valladolid (Vallisoletanus), en général identique à l'archétype espagnol, avec quelques omissions et surtout des amplifications intéressantes dans la matière de l'examen de conscience et deux méditations sur la mort et le jugement, simplement suggérées dans le texte de saint Ignace. On trouve également dans la nouvelle édition un texte édité en 1946 dans la « Revue d'Ascétique et de Mystique» par le P. Pinard de la Boullaye : le Codex Martinensis, daté de 1543, qui contient quelques pages des Exercices de première semaine « dictés» par Pierre Favre ; et le *Tractatus de electione*, des frères Pedro et Francisco Ortiz, rédigé entre 1541 et 1545, publié en 1956 dans « Miscelánea Comillas», par le P. Camilo María Abad.

Les « Exercitia Magistri Ioannis» (p. 507-590 du volume) méritent une attention spéciale parce que le P. Dalmases démontre à l'évidence — tout en maintenant par prudence scientifique un ? — que l'auteur du texte n'est pas Maître Jean Polanco, comme on le croyait, mais Maître Jean Codure, l'un des premiers compagnons de saint Ignace, mort dès le 29 août 1541. L'éditeur range ce texte parmi les « adaptations» : il donne des explications et discute certains points, ne s'adressant pas seulement au directeur éventuel, mais aussi à un retraitant qui ferait seul les Exercices.

Relevons quelques points sur lesquels la critique historique a progressé : la Versio Prima, première version latine des Exercices, due substantiellement à saint Ignace lui-même, fut transcrite pour la première fois en 1541 par J. B. Viola, corrigée par Salmerón. C'est elle qui figure maintenant dans la 3e colonne de l'édition synoptique, tandis que la 4e est occupée par une transcription postérieure (1546-47), où l'on remarque des interventions de Polanco. On sait que l'Autographe a été transcrit par Barthélemy Ferrão en 1544. Contrairement à ce que l'on pensait jusqu'ici, le Reginensis (texte d'Hélyar) a été écrit à Paris, avant le départ de saint Ignace pour l'Espagne, et non deux ans plus tard à Venise. Au contraire, le Coloniensis, bien qu'il ait été laissé par Pierre Favre aux Chartreux de Cologne, n'est pas le texte primitif que celui-ci avait eu entre les mains, mais correspond à l'état du texte à Rome vers 1539.

Nous avons déjà signalé le contenu des colonnes de droite (3e et 4e) dans la présentation sur deux pages : la Versio Prima de 1541, qui dans l'édition de 1919 n'était signalée que dans l'apparat critique, est maintenant présentée intégralement dans la 3e colonne, tandis que la Versio Prima de 1547 passe dans la 4e colonne, d'où on a enlevé — et fort à propos — la version de Roothaan. L'apparat critique de l'Autographe et de la Vulgate (A et V) repose maintenant sur 5 manuscrits anciens, dont les caractéristiques sont expliquées p. 104-105, tandis que les corrections des deux rédactions de la Versio Prima (P1 et P2) forment sur la page de droite un apparat critique spécial. On voit avec quel soin les 4 archétypes ont été de nouveau édités : chacun des 370 paragraphes de la numération des Exercices maintenant en usage se correspondent un à un.

Pour permettre de leur comparer les textes que l'éditeur appelle « accommodatos », une table détaillée (p. XVII-XXIV) indique si et où se trouve en chacun l'équivalent des paragraphes officiels.

Le titre du nouveau volume signale expressément le « Lexicon textus hispani ». Ce précieux index, dû à la patience du P. Calveras, relève tous les usages de tous les mots de saint Ignace, avec leur fonction grammaticale.

La longue introduction de 139 pages dans laquelle l'éditeur condense tous les travaux publiés depuis 50 ans sur le texte des Exercices, mérite l'attention du lecteur. C'est là qu'on voit le mieux le chemin parcouru. Alors que dans l'introduction de 1919 le chapitre sur les sources extérieures des Exercices occupait 90 pages, il est réduit maintenant à 26 et se conclut par un non lieu général quant aux sources littéraires directes, tout en reconnaissant évidemment que saint Ignace, à travers la *Vie du Christ* de Ludolphe le Chartreux, le *Flos Sanctorum* de Jacques de Varazze, l'*Imitation* et probablement aussi l'*Exercitatorium* de García de Cisneros, a subi l'influence de la tradition médiévale et de la « Devotio moderna ». Mais il est certain que sa forte personnalité, purifiée et épanouie par les grâces mystiques de Manrèse, s'est exprimée très exactement dans les formes qu'elle a choisies.

La partie la plus intéressante de l'introduction est, nous semble-t-il, la « Genesis Libri Exercitiorum ». Le P. de Dalmases reprend, avec beaucoup de précision, tous les textes qu'il a publiés ou réédités lui-même dans les quatre volumes des *Fontes Narrativi de sancto Ignatio*, concernant les étapes de composition du livre des Exercices. Il se demande ensuite « ce que contenaient les Exercices écrits à Manrèse » : « les méditations et les contemplations des quatre semaines (21-237) et par conséquent les méthodes de méditation par les trois puissances, d'application des sens

et de contemplation des personnes, des paroles et des actions ; en particulier s'y trouvaient le Règne et les Etendards, l'examen particulier et l'examen général avec les règles pour distinguer le péché mortel du péché véniel. Les trois manières de prier (238-260), les règles du discernement pour la première semaine (313-327), du moins quelques unes ; également les règles d'élection (169-189), au moins de manière imparfaite. Manquaient les 20 annotations initiales et les documents ou règles ajoutées à la fin du livre en guise d'appendice. Beaucoup de ce que nous avons énuméré ci-dessus a probablement été complété et revu ensuite», dit pour finir le P. de Dalmases. Puis il ajoute : « Les sources ne nous disent rien du Principe et Fondement ; nous ne saurions donc apprendre d'elles quand ce document de grande importance a pu être écrit. Etant donné le rôle du Fondement dans l'organisation des Exercices, celui-ci semble appartenir à leur substance même et par conséquent avoir été composé à Manrèse, au moins dans une rédaction moins parfaite et plus simple. Dans le texte d'Hélyar (1535), ce document est d'une rédaction moins travaillée que dans le texte définitif, et est placé comme une annotation au début du livre, avant les exercices proprement dits, c'est à dire avant les méditations» (p. 31-32). Cet avis sur le Fondement était l'opinion du P. Calveras et du P. Leturia, auxquels on renvoie en note. Ce n'est pas le lieu de discuter cette opinion, qui ne nous semble aucunement fondée et en contradiction avec le comportement même de saint Ignace tel qu'il se décrit dans le Journal du Pèlerin. Cela n'a d'ailleurs aucune importance dans le travail remarquable d'édition critique que constitue ce centième volume des *Monumenta Historica*, et dont on devine facilement le long et patient labeur qu'il suppose.

Rome. G. BOTTEREAU S. I.

JOHN CARROLL FUTRELL S. I. *Making an Apostolic Community of Love. The Role of the Superior according to St. Ignatius of Loyola.* — St. Louis (The Institute of Jesuite Sources) 1970, 8°, VII-231 p.

Cette étude du P. J. C. Futrell est de tout premier ordre, et elle touche à un point vif de l'actualité religieuse. Sa qualité même nous fait regretter que le Père ait du renoncer, faute de crédits sans doute, à publier la thèse de doctorat, qui lui a donné naissance : ces deux gros volumes dactylographiés, l'un de 516 pages, l'autre de 256, auraient donné tout leur sens et tout leur poids à ses importantes affirmations. Faute de la « very long and complicated dissertation», nous nous contenterons de cette « condensation » aux apparences modestes, en réalité à la puissance explosive.

Oeuvre d'érudition qui repose sur une analyse minutieuse du langage spirituel d'Ignace de Loyola et de ses premiers Compagnons, mais aussi œuvre de réflexion sur le type de communauté qu'ils ont voulu instituer : cette « community of love», cette communauté d'amour dans laquelle le Supérieur joue le rôle d'animateur, et pour ainsi dire, d'incessant créateur, à travers tous les travaux, incidents et accidents de la vie quotidienne.

Par sa lecture des textes anciens mais aussi par son expérience personnelle de la vie religieuse, le P. Futrell était à l'abri des rêves utopiques : il savait bien que, parfois — souvent —, l'amour est mis en échec,

et il le reconnait loyalement ; c'est alors que se déclenche, selon lui — et, dit-il, selon St. Ignace —, la relation autorité-obéissance, c'est le moment pour le Supérieur d'avoir « le courage » de donner des ordres, voire de faire appel au vœu d'obéissance. Ainsi ce n'est que lorsque les efforts d'intelligence mutuelle, la patience des longs cheminements en commun, le dialogue, etc... échouent, que le Supérieur en viendra à user de son autorité.

Sauf erreur, toujours possible de notre part, le P. Futrell se situe donc à mi-chemin entre ce que l'on nomme aujourd'hui « la communauté sans supérieur » et la communauté dont la structure fondamentale est la relation autorité-obéissance. Prise de position très intéressante, et au demeurant fort raisonnable. Mais correspond-elle bien au projet d'Ignace et des « primi Patres »? Tout est là. Or nous ne pouvons nier que nous éprouvons une certaine gêne devant la thèse du P. Futrell. Pour ne prendre que cet exemple : dans les perspectives qu'on nous propose, quel sens donner à ces mots de la Délibération de 1539, au moment où les compagnons décident d'obéir « à l'un d'entre (eux) » : « Il nous a semblé plus conforme à la situation (expedientius) et plus nécessaire, d'obéir à l'un de nous, afin de pouvoir réaliser mieux et plus exactement nos premiers désirs (prima nostra desideria exsequi) qui sont d'accomplir en tout (implendi per omnia) la volonté de Dieu »? Or nous sommes là au cœur du projet de Communauté...

Il semble bien que pour les premiers Pères, la « mission » comme telle requérait essentiellement qu'un ordre fût donné et qu'on obéît à cet ordre par amour : à leur regard, amour et obéissance, loin de s'exclure, s'appelaient l'un l'autre ; pas d'obéissance sans amour, pas d'amour sans obéissance ; il est vrai qu'il s'agissait à leurs yeux d'être apôtres de Jésus Christ et de son « Vicaire en terre ».

S'il en est bien ainsi, un problème de méthode surgit : l'analyse du langage — cette méthode dont a usé le P. Futrell pour son étude — suffit-elle à nous révéler la pensée d'un créateur comme Ignace de Loyola? Ne faut-il pas qu'à un moment donné, l'analyse s'abolisse devant la philosophie, ou même la théologie mystique? Posons le problème, sans prétendre le résoudre.

De toutes façons, l'apport du P. Futrell à la connaissance du projet communautaire des « primi Patres » est considérable, et nul ne pourra plus étudier les origines de la Compagnie de Jésus, ni même réfléchir aux conditions de la vie apostolique en groupe, sans connaître ce remarquable ouvrage.

Annecy. A. Ravier S. I.

José Simón Díaz. *Bibliografía de la literatura hispánica.* Tomo VIII. — Madrid (C.S.I.C.) 1970, 8°, xv-808 p., facsímiles.

Con ritmo sostenido — no diré acelerado, que sería peligroso en una obra bibliográfica de tanta envergadura — continúa la publicación de esta monumental *Bibliografía*, de la que repetidamente nos hemos ocupado en estas mismas páginas : cf. AHSI 23 (1954) 374-377; 27 (1958) 151-152; 34 (1965) 281-283; 38 (1969) 481-484.

Este vol. VIII está dedicado en su mayor parte a Miguel de Cervantes : 3.767 números (p. 1-442) ; a la bibliografía de sus obras y sobre sus obras. A los lectores de AHSI les interesarán sobre todo los números

referentes a las *Novelas ejemplares* (nº 547 ss), y en particular al *Coloquio de los perros* (nºs 732-734, 3327-40), en el que Cipión y Berganza discurren sobre los colegios de la Compañía. Sobre Cervantes y los jesuitas ver también el nº 2254.

Siguiendo el orden alfabético de los autores españoles anteriores al año 1700, entran en este volumen autores tan relevantes como Cervantes de Salazar, Gonzalo de Céspedes y Meneses, Gutierre de Cetina, Carlos Coloma, Hernando Colón. De los escritores jesuitas diría que los más destacados son el poeta y dramaturgo Valentín Antonio de Céspedes — nieto del Brocense — y el historiador Bernabé Cobo. En los artículos a ellos dedicados, y en otros varios sobre escritores menores de la Compañía, el A. ha hallado un buen apoyo en el *Catálogo* de Uriarte y en el tomo II de la *Biblioteca* de Uriarte-Lecina, al paso que con frecuencia ha venido a completarlas y perfeccionarlas, casi siempre con aprobaciones y otros escritos breves, y con la ubicación de los ejemplares que ha podido consultar : dato, este último, precioso para los historiadores. Todo ello vale así para los dos autores jesuitas que hemos citado, como para Antonio de Céspedes, José Cirarench, Vicente Claudio, Valentín Claver, Antonio Colazo, Lorenzo de Colonia, Cristóbal de Collantes, Francisco Combes.

Con plena razón quedan excluidos de una bibliografía *literaria* una serie de escritores jesuitas, que o escribieron casi sólo en latín o bien no han dejado en castellano más que obras menores inéditas o simples documentos no literarios. Tales son las circunstancias que concurren en Gregorio de Céspedes, Juan de Cetina (Jaime, el confesor de santa Teresa, ni siquiera entró en el Uriarte-Lecina), Juan de Cisneros, Antonio Clar y Noguera, Francisco Coello, J. B. Coluccini, Pedro Continente, Francisco y Luis Jacinto de Contreras, Francisco Contreras Ramírez de Cepeda, Francisco Arias de Contreras y Ulloa de la Cerda, Richard Conway. Creo, en cambio, que por su importancia en la historia de la oratoria sagrada hubiera podido entrar — a pesar de haber quedado inéditos la mayor parte de sus escritos — el mallorquín Bartolomé Coch, uno de los pocos predicadores procedentes de las regiones catalanas que en el siglo XVI fueron recibidos con aplauso en Castilla, donde se formó el verbo « coquear», en el sentido de predicar con fuego y con pasión ; y aun hubiera debido tener un lugar en esta magna bibliografía Pedro Antonio Continente, cuya *Predicación fructuosa*, publicada póstuma por Baltasar Gracián (Zaragoza 1652), representa una reacción contra la predicación barroca del tiempo.

Tratándose de una obra cuyos volúmenes van agotándose y reeditándose durante el curso de su publicación, añadiré algunas notas, por si pueden servir para los suplementos de las nuevas ediciones. El artículo sobre Antonio Valentín de Céspedes — además del de Vicente Claudio — es uno de los pocos de este vol. VIII que podría mejorarse con los datos de Uriarte-Lecina. ¿Puede identificarse el primero de los dos Pedros de Contreras citados por URIARTE-LECINA, II, p. 280, con el de Simón-Díaz (nº 5408)? El nº 4479, de Valentín Claver (Zaragoza 1683), ¿no será una confusión de Palau con la obra del nº 4480 (1689)? En el nº 5062, de Lorenzo de Colonia, hubiera sido más tranquilizadora la cita de URIARTE, V, nº 6778 (probable fuente de Palau) y no sobraría una referencia a URIARTE-LECINA, II, p. 271-272.

Nos complace subrayar que, a medida que esta obra avanza, lejos de notarse cansancio y dejadez, se advierte más bien una tendencia clara a una mayor perfección y exactitud. Auguramos al diligente compilador,

ahora ya catedrático de la Universidad de Madrid, que Dios le dé vida y fuerzas para llegar por lo menos a publicar la bibliografía de los siglos de oro de la literatura española, y que halle discípulos entre sus alumnos, que puedan continuar su grande empresa para el período que va desde 1700 hasta nuestros días.

Roma. M. Batllori S. I.

Fernando Bortone S. I. *I gesuiti alla corte di Pechino.* Due secoli e mezzo di eroismi per la diffusione della fede cattolica in Cina. Dalla morte di S. Francesco Saverio a Sanciano a quella del P. Luigi de Poirot a Pechino (1552-1813). — Roma (Desclée e C.) 1969, 8°, xvi-304 p., 18 tav. f.t.

L'A. è ormai da molti anni impegnato a narrare la storia di una parte della prima missione che la risorta Compagnia di Gesù riaprì in Cina, attorno a Shanghai (Ciannan). Cominciata dai francesi — ma con l'apporto di numerosi italiani —, essa venne man mano divisa in parecchie zone, delle quali una affidata ai gesuiti italiani (provv. di Torino e Roma). È anzitutto di quest'ultima zona che l'A. era stato incaricato di presentare la storia agli italiani prima della sua partenza dalla Cina nel 1949. Ma giustamente egli ha pensato che fosse opportuno prendere le mosse dal primo inizio dell'apparizione della luce di Cristo in questa regione dell'immenso territorio cinese, nel sec. xvi. E ciò tanto più in quanto, a portarvela, entrando a Nanchino nel 1598, fu un italiano, M. Ricci ; e non pochi altri italiani figurano tra i più illustri missionari che seguirono. Pertanto nel 1965 p. Bortone cominciò col mandar fuori il grosso volume *P. Matteo Ricci S. I. Il « Saggio di Occidente »* (cf. AHSI 35 [1966] 264-265), che è la prima biografia completa del grande maceratese. Alla distanza di quattro anni egli ha fatto apparire, quale secondo numero di una « Collana sulla Cina », quest'altro volume, assai meno ampio, che comprende, dopo una breve sintesi del precedente, il resto della storia delle antiche missioni gesuitiche. Pur nella sua stringatezza, è anch'esso, di fatto, la prima narrazione compiuta di tale intero periodo che appaia nei paesi occidentali (unico precedente l'egualmente succinta monografia del p. de La Servière, Chang-hai 1924).

Il titolo è stato scelto un po' a sensazione, e il vero contenuto bisogna leggerlo nell'Indice : solo questo fa vedere come il volume si differenzia da altri ben noti, ad esempio quelli di Allan e di Rowbotham (che non appaiono nella non breve bibliografia iniziale). Naturalmente non v'è da cercarvi né una storia particolareggiata né una ricerca originale. Non è questo lo scopo delle fatiche letterarie dell'A. A lui basta appoggiarsi, oltre che sulla personale conoscenza dell'ambiente, sulle fonti note e su buone guide, chiamate a raccolta abbastanza varie e numerose, compresa qualcuna di proprietà dei missionari ; quello che gli preme è mettere in rilievo la linea degli avvenimenti curando la scorrevolezza della narrazione e dello stile : come appunto si richiede da un buon divulgatore, dote ampiamente riconosciuta al p. Bortone.

Ciò non significa che qua e là egli non apporti anche qualche contributo d'archivio (ad es. il Dunin Szpot dall'ARSI, non usato dal Rowbotham), o non discuta e al caso rettifichi taluna affermazione altrui.

Ma quello in cui l'A. ha cercato l'originalità, in questo non meno che nel precedente volume, e che ne costituisce il pregio caratteristico,

è la veste editoriale che gli ha dato, di una ricchezza inusitata di illustrazioni — nel testo e fuori testo, in nero o colorate o in policromia —, di cartine, di didascalie, di sussidi vari per il miglior accostamento a una civiltà tanto diversa dall'occidentale eppure tanto evoluta e perciò affascinante per lettori di media cultura, e ad un cristianesimo che nei suoi momenti più felici vi si è voluto incarnare o ha tentato di rendersi gradito a chi poteva favorirlo. Sotto questo aspetto l'A. merita lode e va incoraggiato a darci il terzo volume che già annuncia, e che racconterà — anche qui per la prima volta — i fasti, emuli degli antichi, delle moderne missioni della Compagnia : Ciannan, Celì, Cuantun (1842-1922).

Il presente, rallegrato da episodi di particolare interesse ed edificazione, si legge con diletto crescente. La dolorosa vicenda dei riti è trattata con mano leggera e nella debita prospettiva. L'ultimo capitolo presenta una buona ed equanime analisi dei risultati raggiunti. Com'è ovvio, uno speciale rilievo viene concesso ai missionari italiani, siano stati essi evangelizzatori nell'interno o artisti e tecnici presso la corte di Pechino.

Roma. M. Colpo S. I.

Pedro Chirino S. I., *Relación de las Islas Filipinas / The Philippines in 1600.* Translated by Ramón Echevarría. — Manila 1969, 8°, 495 p. (= Historical Conservation Society, XV). [Spanish text, pp. 1-230 ; English text, pp. 231-488].

Father Pedro Chirino S. I. merits a wider reputation than he generally enjoys. Both for his missionary work and for his historical writings he should be held in high esteem. He was born in Spain in 1557 ; entered the Society of Jesus in 1580 ; and ten years later he arrived in Manila. In the years 1602-1605 he visited Europe as a procurator of the Philippine vice-province ; from 1606 on, he lived in Manila until his death in 1635. While in Rome, in 1604, he wrote, by request of Father General Claudio Acquaviva, the present *Relación* and had it printed there. Its full original title is : *Relación de las Islas Filipinas i de lo que en ellas an trabaiado los Padres de la Compañía de Jesús.* He had to confess that the work was done in such a hurry that he had no time to revise the manuscript : « como lo hiba escribiendo se hiba ynprimiendo », with the result that it contained « muchas faltas ». On his way back, while in Spain 1604-1605, he readied a corrected and enlarged edition, which, however, was never published. Many parts of it were used by himself in writing the *Historia de la provincia de Filipinas de la Compañía de Jesús, 1581-1606*, a work that was likewise doomed to remain unpublished. Father Colín plucked its manuscript for his own *Labor evangélica*, to such a degree that Father Murillo Velarde declared that Colín *published and continued* the product of Chirino's pen. The text of the *Relación*, as printed in Rome in 1604, was reedited in Manila in 1890, and given in an English translation by Blair and Robertson in Vols. XII and XIII (both 1904) of their *The Philippine Islands.* (For some of the above related facts, see Henri Bernard S. I., *Deux trouvailles bibliographiques*, in AHSI 5 [1936] 299-305).

It is this *Relación* that has now been edited again by the Historical Conservation Society of Manila.

It goes without saying that the Society has done an admirable and very useful work in bringing the text of this historical account within the reach of a larger public. The earlier editions are available no longer. The double text, Spanish original and English translation, will guarantee a still more wide-spread acquaintance with its contents. We think — and hope — that many a reader will eagerly devour these pages that contain a treasure of information on the original population of the Philippines, on their way of living, their language, customs, religion, but also on their speedy and wholesale conversion to Christianity within one generation, and on the transforming action of the Fathers who managed to shape the manifold ethnic groups into one nation by imposing on them a religious and cultural unity of Spanish stamp.

In the present volume the text of the *Relación* is published not so much according to strictly historical criteria as out of patriotic interests. In a certain sense, the edition has not been inspired by a scientific design, but chiefly by the promoters' devotion to the Filipino country and culture as being « a Spanish seed planted in Malay soil and nourished by Chinese and American influences», with Father Chirino's report describing the time of the planting of the seed. One needs only read the « Report and Acknowledgment» (v), and the « Introduction» (VII-XVI), to smell the perfume of this patriotism. Only the first paragraph of the Introduction, on page VII, recounts us some facts of the life of Chirino ; and nearly nothing is said about his historical work. The whole rest of it is devoted to two theses : the very heart of what is now called « Filipino» is Spanish ; and the conquest of the Philippines was essentially spiritual, not military. From that standpoint, the importance of Chirino's *Relación* of the early implantation of the faith for the rise of a Filipino national consciousness is obvious. For it is the earliest extensive information available on the latinization and « instant acculturation» of the country.

Such a patriotic concern may be to a great measure justifiable and even praiseworthy, even with regard to an historical work. Local circumstances may perhaps be able to justify it more. Yet we cannot dismiss the suspicion that many a historian, reaching for this book, will be disappointed, simply because some obvious questions remain unanswered. Which text was used in preparing this edition? How many texts are available? Only one, or more than one? In manuscript? Or printed? Is the text published here wholly reliable? When the author confessed that his product contained « muchas faltas», does a critical sense not require that these errors be indicated and remedied, for instance by correcting and supplementing them from Colín's work? Do not many personal names and geographical indications demand some explanation in a footnote? Should the native words that occur in it not be explained and accounted for? None of these questions is put nor answered, none of these desires is fulfilled. In short, the edition has been prepared without historical study, without any scientific concern.

From a technical viewpoint, the publication suffers from two great drawbacks : it is rather inconvenient that the Spanish and English texts have not been printed beside each other, page to page ; the lack of an index of names is quite a nuisance. So this reedition seems to have been conceived simply as a book to be read, not consulted. For the republication of an old historical work this might not be the most fitting way.

One is tempted to express the wish that soon a scientific and critical edition may be prepared of the corrected and enlarged text of this *Rela-*

ción as it is preserved in the former library of the Lazarist Fathers in Peking, and of the *Historia de la provincia de Filipinas* after the Ms. in the archives of the Jesuit province of Tarragona.

In spite of these remarks, everyone, also the historian, should be thankful to the Historical Conservation Society of Manila for having made the *Relación* available to a larger public. The printing of the book is excellent and easy to read. And as we are admonished by the adage *Non sunt multiplicanda entia sine necessitate*, the 1,200 baptized children of page 178 should be reduced to the 120 they really were.

Rome. H. JACOBS S. I.

PABLO JOSEPH DE ARRIAGA. *The extirpation of idolatry in Peru, by Father —*. Translated and Edited by L. Clark KEATING. — University of Kentucky Press 1968, 8°, XXIV - 192 p.

El traductor-editor, profesor en la Universidad de Kentucky, conocido principalmente por otras publicaciones de envergadura en la historia de las ideas, ha tenido que luchar, al presentarnos esta traducción, con dos dificultades : la traducción al inglés de una obra escrita en el castellano del siglo XVII, y su interpretación, no siempre fácil. Ha superado ambos impedimentos satisfactoriamente, y así ha dado al mundo inglés una obra que, aunque conocida por los peruanistas, es hoy rara en el mercado del libro. A base del texto publicado por H. H. Urteaga en 1920, quien a su vez tomó el editado por el prof. P. N. Arata en Buenos Aires, 1910, del original de Lima 1621, y verificadas las correspondientes comparaciones, Clark ha logrado darnos el pensamiento fiel del autor, ilustrándolo con sus propias notas, que figuran al pie de página señaladas con letras, mientras se indican con números las de Urteaga.

Queda así valorada esta obra, depósito rico de noticias que afectan a la etnología, antropología, geografía e historia de las ideas religiosas del antiguo mundo incaico, en las áreas hoy correspondientes al Ecuador, Bolivia, Perú y norte de Chile. — Nombrado Arriaga por el arzobispo limeño Lobo Guerrero y el virrey Príncipe de Esquilache miembro del equipo de visitadores de la archidiócesis peruana, recorrió la accidentada tierra andina, investigó en la vida íntima del aborigen, auscultó su mundo de creencias religiosas, palpó sus realidades aún perdurantes después de un siglo de cristianización, valorizó su atavismo cultual, y testigo de primera mano, salvó para la historia de las ideas todo el complejo de un mundo llamado a desaparecer prontamente. La vida toda de aquella sociedad en trance de agonía, con su ritmo lento de lo menudo diario, sus preocupaciones ante el vivir y el morir, sus posturas ante el dios quechua y sus lugartenientes hombres, queda filmada en esta serie de capítulos de máximo interés en este despertar del mundo civilizado ante los pueblos ya muertos.

En las introducciones de la obra, Clark nos da un cuadro general del Perú del siglo XVII, de las relaciones religioso-políticas y de la persona del autor Arriaga. En esta parte se podrían — puesto que Urteaga publicó sus investigaciones en 1920 — precisar algunos detalles : así la fecha del nacimiento de Arriaga en Vergara no sabemos con certeza si ponerla en 1562, o 1563, o 1564, pues todos estos tres años se dan en los catálogos publicados por nosotros en *Monumenta Peruana* III y V. La fecha de salida de España para el Perú, ciertamente, no es el 6 de septiembre

1584 (como se fija en esta obra, p. XVII), sino el 30 de noviembre del mismo año, cuando zarpó Arriaga de Sanlúcar de Barrameda, y de Cádiz después del 8 de diciembre, pasando por las Canarias el 18-24 de diciembre, por Dominica el 28 de enero 1585, por Martinica el 30, por Curaçao el 8 de febrero, por Cartagena de Indias el 12, llegando a Nombre de Dios el 18 de marzo, y a Lima el 8 de junio, a las órdenes del general don Antonio Osorio, en la misma flota en que navegaba el nuevo virrey del Perú, don Hernando de Torres y Portugal, conde de Villardonpardo. Cf. *Monumenta Peruana* III 493", 668".

Roma. A. DE EGAÑA, S. I.

EUGENE H. KORTH S. I. *Spanish Policy in Colonial Chile.* The Struggle for Social Justice, 1535-1700. — Stanford, California (University Press) 1968, 8°, xv-320 p.

El solo subtítulo de esta obra, aunque no lo manifestase claramente el prólogo (p. XI), indicaría que ella se sitúa en la estela de los precedentes estudios de Lewis Hanke. Éste, al sugerirle el tema, hubo de pensar que Chile se prestaba de modo particular a una investigación monográfica : al caso especial de la Araucanía por domeñar, se sumaba la doble tradición histórica y jurídica de Chile colonial e independiente : aquella ofrecía una gran masa de documentación básica ya publicada y una gama de interpretaciones históricas ; ésta, una serie de estudios sobre el derecho de gentes, aplicado a las relaciones entre España y los pueblos indígenas, mapuches y araucanos sobre todo.

De los múltiples presupuestos históricos y doctrinales (cap. I) para explicar el caso de Chile, el A. elige la extensión y consolidación de la encomienda en América a raíz de la muerte de Isabel la Católica (1504), las disputas de Burgos (1512) y la actitud de dos de sus más insignes participantes, fray Matías de Paz O. P. y el Dr. López de Palacios Rubio, la actuación de Las Casas, la bula de Paulo III (1537), las *Relecciones* de Vitoria (1539) y las disputas entre Bartolomé de las Casas y Juan Ginés de Sepúlveda (1550-51). Visión esquemática, pero bien trazada ; casi inútil para los historiadores de profesión, mas necesaria para muchos de los posibles lectores a quienes la obra va dedicada : « To those who believe in the dignity and rights of man».

Esta dedicatoria y el subtítulo del libro vienen ya a insinuar que se trata de una obra a la vez histórica y doctrinal, fundada en una investigación amplia y profunda de las fuentes, pero también obra de tesis : « It is the thesis of this book — escribe explícitamente el A. en el liminar del prólogo — that the principal cause of that resistance [de los araucanos contra la dominación española] was the harsh treatment that the Indians experienced at the hands of the whites» (p. VIII). Un puro historiador no llamaría tesis a lo que es más bien una conclusión del estudio. A lo más llamaría hipótesis de trabajo a esa primacía del duro trato recibido por los araucanos, sobre las demás causas que retrasaron por varios siglos la dominación de la Araucanía por los españoles, incluso sobre el proverbial carácter indómito de aquellos indios. Pues las condiciones de la encomienda, del servicio personal, de la mita, fueron comunes a otras regiones de la América española : indicio de que había otras concausas particulares en Chile, que el A. enumera dialécticamente desde el principio de su obra (cap. II, p. 23) y analiza más histórica-

mente al final, al hacer un balance de su investigación (cap. XI): en resumen, la hipoteca inicial que representó para Chile el plan fijo y determinado de Pedro de Valdivia de llegar cuanto antes a dominar el estrecho del sur, la inferior calidad de las tropas españolas en Chile en comparación con las de otros territorios, la oposición a una definitiva guerra de conquista por parte de los encomenderos y de los vecinos de Santiago, las rivalidades entre esta ciudad y Concepción adonde tal vez hubiera pasado la capitalidad del reino en caso de romperse el statu quo entre los españoles y la Araucanía, y la particular escasez de mano de obra en Chile con respecto al Perú, por ejemplo. Pero no hay que olvidar que las frecuentes sublevaciones de los araucanos eran ocasión de aplicar en Chile, con mayor extensión que en otras partes, la esclavitud pura y simple contra los indios rebeldes, con lo que se provocaban nuevas sublevaciones y nuevas guerras. No dudo que todos los lectores desprovistos de prejuicios nacionalistas o inhumanos, coincidirán con el A. en sus predilecciones y prevenciones, en sus simpatías y antipatías, pero a algunos disgustará el tono algo maniqueo de los juicios y el estilo de algunos pasajes, cuando el A. deja la narración y valoración históricas para pasar a las peroraciones y a las interrogaciones retóricas, más propias de un alegato que de una verdadera historia.

Cuando los jesuitas llegaron a Santiago en 1593, las líneas generales de lo que había de ser la historia socio-religiosa de Chile en el siglo XVII estaban ya trazadas (caps. III y IV): en 1553, con la muerte de Pedro de Valdivia, había comenzado la interminable guerra araucana; fray Gil González de San Nicolás, fiel seguidor de su hermano de orden Las Casas, se había opuesto decididamente al servicio personal de los indios y a la guerra de conquista del gobernador Hurtado de Mendoza; las tasas de Santillán (1559) y de Gamboa (1580) habían intentado liberar a los indios de las encomiendas mediante el pago de un tributo, que les eximiera del servicio personal; gobernadores y oficiales, obispos y eclesiásticos, se habían ido alternando en sus actitudes favorables u hostiles ante los indómitos indios araucanos y ante los avatares de una guerra interminable, con la secuela lamentable del tráfico esclavista de los indios rebeldes capturados.

El padre K. hace suyos, sin reserva, los elogios con que el gobernador de Chile, Martín García Oñaz (mejor que Oñez) de Loyola, presentaba a los indios, en 1595, a los recién llegados miembros de la Compañía fundada por su tío abuelo (p. 83), y esa actitud perdura en los cuatro capítulos centrales y fundamentales de la obra (caps. V-VIII). Tal entusiasmo pone a veces en guardia ante la interpretación histórica del A. — en general, con todo, la consideramos justa y exacta — y ante ciertas libertades pseudoestilísticas, como la de trasladar del Canadá a Chile la expresión « ropanegra » (= 'jesuita'), desconocida en la América meridional. La implantación de la nueva orden en Chile fue dirigida por el catalán Baltasar Pinyes (nombre castellanizado en B. de Piñas), que llevaba consigo las experiencias de viceprovincial de Cerdeña y superior de Quito. Pero el tono de la actuación común, la atracción o la aversión a la Compañía, fue obra primariamente de Luis de Valdivia.

Muy acertadamente el A. expone y enjuicia la actuación y los principios doctrinales del padre Valdivia como un todo único, sin disecciones casuísticas entre su misión apostólica y sus implicaciones políticas, y sin permitir — dentro de la objetiva exposición de sus acciones y de sus reacciones — que sus pequeños defectos ensombrezcan la grande y auténtica personalidad de un hombre que en su viaje a España de 1609 obtiene

que el mismo rey que tres años antes había aceptado la esclavitud de los indios rebeldes, acepte la guerra defensiva como sistema de gobierno en el sur de Chile.

Con la partida definitiva del padre Valdivia de su predilecta Araucanía (1619), vuelve la política española a una actitud pendular y alternante entre la dureza y la comprensión, la guerra y la paz, alegando siempre los partidarios de la mano dura el supuesto fracaso de la guerra defensiva, corroborado — a su parecer — por el martirio de tres compañeros de Valdivia en Elicura el año 1612 : Horacio Vecchi, Martín Aranda Valdivia y Diego de Montalbán. Creo, en cambio, que es más exacta la visión del A. (cap. VIII) al distinguir entre la venganza personal de un cacique y las consecuencias inmediatas de todo un sistema político-misional, inspirado en principios tan cristianos como humanos.

Aunque la cuestión de los indios araucanos no se resolverá definitivamente hasta la época de los Borbones, en los reinados de Carlos III y Carlos IV, un inicio de solución fue la prohibición de la esclavitud de los indios, decretada en 1674 por la reina regente Mariana de Austria, durante la minoría de Carlos II. Habían precedido, inmediatamente, los abusos del gobernador Francisco de Meneses y la reacción de algunos eclesiásticos, principalmente del jesuita Diego de Rosales, por quien el padre K. siente una indisimulada y justa simpatía. Por el mismo texto de la cédula de la reina regente se sabe que el nuncio pontificio había intervenido en favor de los indios y en contra de su esclavitud, alegando en su favor la bula de Paulo III. El A., siguiendo en eso el parecer de Amunátegui Solar en el siglo pasado y de Francisco Antonio Encina en el actual, supone que medió la intervención de algunos misioneros de Chile, y particularmente la del padre Rosales.

Para componer una obra de tan amplio respiro el A. se ha valido de una bibliografía, si no exhaustiva, amplia y más que suficiente (p. 301-313), si bien hubiéramos preferido que distinguiera en lo posible las fuentes impresas, de los trabajos históricos. Las únicas fuentes manuscritas que ha utilizado directamente son las de la Biblioteca nacional de Chile, cuyo fondo archivístico es uno de los más importantes de toda Hispanoamérica para la historia de la Compañía. Las del ARSI las conoce sólo en parte, a través de las fotocopias que posee el colegio de San Ignacio de Santiago de Chile, y no cita las verdaderas signaturas romanas, sino las chilenas. Del Archivo de Sevilla conoce las copias de Pastells, microfilmadas en Saint Louis University, pero no parece que se haya aprovechado de ellas muy a fondo. Los largos años que el padre K. ha dedicado a la composición de su obra — la primera idea se la sugirió Hanke en 1950 (p. XI) — explica que no toda la bibliografía esté siempre al día : tratándose de Las Casas, no creo que se pueda desconocer, aunque no se acepte la actitud negativa y polémica, la obra de don Ramón Menéndez Pidal ; ni se ve por qué se cita sólo el trabajo de Leturia sobre Mayr y Vitoria, y no otros muchos del mismo autor sobre igual tema, agrupados sistemáticamente en el tomo I de sus escritos americanistas. Todo ello no obstante, la sola lectura de este libro y las copiosas y precisas notas — agrupadas al fin del volumen (p. 231-292) para tormento del historiador y para alivio del lector « que cree en la dignidad y en los derechos del hombre » — aseguran plenamente que se trata de una obra fundamental para la historia de Chile y para la historia de los jesuitas en aquel largo y angosto reino austral.

Roma. M. BATLLORI S. I.

MANUEL LACUNZA S. I. Y EL MILENARISMO

El extraordinario Manuel Lacunza vuelve periódicamente a la atención de los escritores con cierta inexplicable insistencia. Los motivos del retorno son variados : eruditos, doctrinales, bibliográficos, biográficos, literarios, polémicos, nacionalistas, eclesiásticos, jesuíticos, para encauzar después de tantas vueltas en la historia de las ideas. Grata fortuna para un escritor que le permite sobrevivir con una vitalidad admirable.

En 1968 A.-F. VAUCHER publicó la segunda edición revisada de su obra aparecida por vez primera en 1941 (cfr. AHSI 12 [1943] 176-78) : *Une célébrité oubliée : Le P. Manuel de Lacunza y Díaz (1731-1801) de la Societé de Jésus auteur de « La Venue du Messie en gloire et majesté »*, 215 páginas [1]. Esta obra fue seguida de dos suplementos a las notas en 1941 y 1943, con sus páginas numeradas 229-239 el primero y el segundo 225-256. Publicó posteriormente cuatro series de Lacunziana : desde la I en 1949, 96 pp., hasta la III y IV en 1955 y 1958 de 112 y 144 pp. Indudablemente que no se podía esperar un tratado más completo en torno a la persona y obra de Lacunza. Por esta razón se ha convertido en el vade mecum de cuantos desean escribir sobre el jesuita chileno y su obra. El camino tomado por Vaucher es el de la investigación erudita, que a tantos años de distancia es el que parece más conveniente. El número de citas y referencias es realmente extraordinario y revela en su autor una dedicación admirable.

No ha sido sin embargo el último en escribir sobre Lacunza. Nuevos trabajos han aparecido con posterioridad y aun se pueden hacer nuevos alcances a la obra de Vaucher, que sin quitarle nada de sus méritos, muestran hasta donde resulta inagotable el tema lacunziano, aun rastreando el pasado.

Seguiremos en este trabajo el orden cronológico para señalar los elementos nuevos o completar los ya conocidos.

1. Se ha dicho de Lacunza que era de familia judía y que esta afirmación puede basarse en los apellidos Díaz y Durán (cfr. VAUCHER[2] p. 52 ; F. MATEOS S. I., *El Padre Manuel Lacunza y el Milenarismo*, en *Revista Chilena de Historia y Geografía* n. 115 [1950] 138, notas 10 y 11). Ignacio DE ANDIA Y VALERA en una obra manuscrita de larguísimo título, *Nómina de los conquistadores y pobladores... del Reino de Chile...* (Archivo Histórico Nacional de Chile, *Col. Eyzaguirre* 64) aclara el origen del apellido Durán en forma completa. En cuanto al apellido Díaz, además de su origen montañés, que en España libra de cualquier sospecha, existe en el Archivo Histórico Nacional de Santiago de Chile (*Escribanos de Santiago* 566 37) un poder dado el 11 de Marzo de 1752 por Manuel Díaz Montero a don Manuel de Diego y Escobedo, del Orden de Santiago, al Dr. don José de Diego y Escobedo, dignidad de la Abadía y Colegiata de la Iglesia de Santander, y a don Joaquín de Diego y Escobedo, cura rector de dicha iglesia. En él Manuel Díaz Montero otorga poder para comparecer en la Real Chancillería de Valladolid y pedir su

---

[1] Alfred-Félix VAUCHER, *Une célébrité oubliée. Le P. Manuel de Lacunza y Díaz.* Collonges-sous-Salève 1968, 8°, 216 pp.

carta de genealogía y limpieza de sangre, según su nacimiento y conforme al que gozaron sus padres y abuelos. Manuel Díaz Montero era hijo de Bartolomé Díaz de la Barbolla y de Magdalena de Diego Herrera, por lo que las tres personas designadas en el poder parecen ser sus parientes. Ignoro si se hizo esta información, pero de todos modos la petición misma es significativa.

2. La carta de Lacunza de 9 de Enero de 1780 dirigida al Canónigo y Vicario General de Santiago, don José Antonio Martínez de Aldunate, en la que cuenta la impresión que le produjo la noticia de la muerte de su madre e insinúa su voluntad acerca de la herencia que le corresponde, por ser Aldunate el albacea, no ha sido publicada en su integridad. Por eso va al fin de este trabajo con una nota para su mejor inteligencia.

3. Los manuscritos de la obra de Lacunza, que se conservan en el Archivo Romano de la Compañía de Jesús, son tres, pero dos de ellos incompletos. Los tres están escritos en latín.

El primero y más importante es el que tenía en Bolonia el P. Manuel Arteaga, jesuita chileno, y que dejó a la Compañía de Jesús por medio del P. Juan Bautista Tartagni. Sólo se conservan dos volúmenes : el primero y el tercero. La letra es de dos amanuenses diversos ; la del primero me es desconocida y la del tercero es del P. Juan José González Carvajal, que, en este como en otros ejemplares escritos de su mano, puso en la última página sus iniciales : J.J.G.C.V. Algunos leen en ellas Juan José González Carvajal y Vargas, pero se puede leer Juan José González Carvajal, Vallisparadisi (de Valparaíso, su ciudad natal) o Juan José González, civis Vallisparadisi (ciudadano de Valparaíso). Las signaturas del archivo son *Opp. NN. 219* y *221.* El número *220* se ha conservado vacío en espera de hallar el tomo desaparecido. El tomo I tiene 22 y 350 páginas y el III 562 páginas.

Por su importancia trascribimos íntegro el testimonio del P. Juan Bautista Tartagni S. I., que va al comienzo del tomo I y dice así :

« A dì 16 Ottobre 1820, Bologna.

Il Pre. Emanuele Arteaga spagnuolo già d^{a} Comp^{a} di Gesù, che ha presso di se il Mss. autentico e originario dell'Opera del Pre. L'Acconza in latino, già anch'egli gesuita, m'ha detto questa mattina che vuole affidarlo a me ; il qual Manoscritto fu già tradotto in italiano dal Pre. Giuseppe Genesi già gesuita e che il Regnante Pontefice Pio VII, avendolo letto, quand'era Cardinale Vescovo d'Imola, voleva che si stampasse, lo che non si eseguì. Così m'ha detto il Pre. Arteaga ; il quale non vuole che quest'Opera sia imprestata a veruno, ma che piuttosto sia copiata da mano fedele e sia sempre custodito l'autografo, né vada in mano altrui, e ciò per fini molto prudenziali.

Giambatta Tartagni mp.

E già quest'Opera si trova presso di me.

Giambatta Tartagni mp.

19 Ottobre 1821.

Opera da consignarsi a' Superiori della Comp^{a} di Gesù».

Este curioso testimonio afirma varias cosas : primero que es la versión latina auténtica ; segundo que fue traducida en lengua italiana por el P. José Genesi S. I. y tercero que el Cardenal Chiaramonti quería que se imprimiese.

El depositario del manuscrito, P. Manuel Arteaga (1735-1821), era un jesuita chileno, que antes de la expulsión de Chile había sido misionero de campo y profesor de teología. Vivió en Imola hasta 1779 y el

resto de su vida lo pasó en Bolonia. En 1820 era superior de los jesuitas en Bolonia, según T. X. Suárez en carta al P. General Luis Fortis, Forlì, 9 Diciembre 1820 (ARSI, FG *704/8*). Su hermano el P. Julián Arteaga S.I. (1732-1779) era muy amigo de Lacunza y casi de su edad, misionero de campo en Chile, en el destierro vivió en Imola, donde falleció de un ataque de apoplejía. Lacunza dice de él en carta de 7 de Diciembre de 1779: « Murió Julián Arteaga de repente el día de San Miguel, aunque ya se sentía bien malo algunos días antes. Era mi amigo y el que venía más a verme ; y aunque lo sentí muy mucho, me consolé con saber, como lo sé muy bien, que era no sólo bueno, sino muy bueno». Probablemente por esta amistad Manuel conservó consigo el manuscrito latino de Lacunza hasta su muerte.

El P. José Genesi S. I. vivió en Imola en el Colegio de Santa Agata durante los años corridos desde la llegada de los jesuitas chilenos hasta la supresión. Por el P. Camaño se sabe que era lacunziano, pero es nueva la noticia de la traducción italiana del manuscrito latino.

El segundo manuscrito latino de la obra de Lacunza, que se encuentra en el Archivo Romano de la Compañía de Jesús, lleva la signatura *Opp. NN. 218* y tiene 572 páginas. En la portada se lee : *Messiae adventus cum gloria et maiestate.* Tomus primus. P. Settesoldi fec. an. Dni. 1817. No he conseguido ubicar este personaje llamado P. Settesoldi.

El terçer manuscrito latino de la obra de Lacunza y el único completo, que se conserva en el Archivo Romano de la Compañía de Jesús, lleva la signatura *Opp. NN. 221 A II* y tiene 660 páginas de letra muy menuda. Al fin dice en castellano : « El autor Dn. Manuel Lacunza residente en Imola, natural de la ciudad de Santiago del Chile en la América Meridional. 17 Novembris 1817». En la signatura anterior, que era *221 A*, se encontraba junto con una obra del P. Juan Vicente Bolgeni, de la que hablaremos más adelante.

Existen, pues, tres ejemplares del primer tomo, uno del segundo y dos del tercero. Se puede por tanto intentar una comparación de los manuscritos, aunque no sea perfecta.

Los manuscritos *218* y *221 A II*, en la parte del primer tomo son iguales, salvo algunas imperfecciones de copia del *218*. Mayor número de diferencias se advierten comparando *218* y *221 A II* con *219-221*, aunque ninguna variante es de fondo, sino solamente de forma, que se pueden resumir así :

a) *218* y *221 A II* cambia la expresión latina de *219-221* y luego vuelve al texto. Esto lo hace más al comienzo de los capítulos que en el resto de ellos y son más numerosos estos cambios en el tomo I que en el III.

b) *218* y *221 A II* abrevia el texto de *219-221*, pero sólo rara vez con alguna extensión. Omite generalmente cosas insignificantes, como son los enlaces de los capítulos dentro del mismo texto, alguna frase muy afectuosa a los judíos y sólo en una ocasión un párrafo entero.

c) Las correcciones, que se hallan en el texto de *219-221*, se encuentran, pero no todas, en *218* y *221 A II.*

d) La palabra fenómeno que se halla en *219-221* se cambia por la palabra misterio en *218* y *221 A II.*

Se puede concluir por tanto que se trata de una versión única corregida parcialmente en el estilo latino y con escasas variantes.

4. *Tractatus de glorioso Dei hominis adventu* excerptus ab opere cui titulus Messiae adventus in gloria et maiestate, auctore D. D. Emmanuele

Lacunza Societatis Iesu olim professo sub nomine Ioannis Iosaphat Ben Ezra, in tres partes divisus. Anno Domini 1822. Ioannes Vincentius Bolgeni, olim e Societate Iesu hoc opus castigavit Corcyrae. Este escrito tiene en el Archivo Romano de la Compañía de Jesús la signatura *221 A I* y tiene 343 páginas. Hasta este año estaba en el mismo legajo con la versión de Lacunza *221 A II*. Ahora se han encuadernado en dos volúmenes *221 A I* y *221 A II*.

Una copia de esta obra con algunas variantes se encuentra en el mismo archivo con la signatura *221 B*. No tiene paginación sino sólo 650 números marginales y tres páginas sin ellos al comienzo del volumen. El título es igual, pero llega sólo a la palabra Ezra y nada dice del autor del mismo. Pertenecía a la biblioteca de León Nardoni, quien en 1889 lo regaló al P. General de la Compañía de Jesús, Luis Martín.

El P. Luis Mozzi, de quien hablaremos más adelante, conocía esta obra, que cita por su título tres veces, pero sin dar nombre de autor.

El P. Juan Vicente Bolgeni S. I. (1733-1811) fue un polemista importante y autor de numerosas obras, que tuvo en el pontificado de Pío VI el cargo de teólogo de la Penitenciaría, del cual fue removido por Pío VII por su actitud permisiva frente al juramento republicano exigido en Roma por los franceses. Los juicios que se han dado acerca de Bolgeni y su obra han sido un tanto adversos, pese a sus innegables méritos. Todos ellos se refieren a asuntos doctrinales. Renzo de Felice ha juzgado con más ecuanimidad a Bolgeni mostrando cómo en sus obras trata de salvar lo esencial de las doctrinas, cediendo en lo de menos importancia por el bien de la Iglesia y buscando una salida posible en las dificultades gravísimas de su tiempo (Cfr. *Dizionario Biografico degli Italiani* XI [Roma 1969] 274-277).

El *Tractatus de glorioso Dei hominis adventu* es un compendio de la obra de Lacunza, pero de carácter muy especial, porque tiene algo de transcripción, algo de resumen y algo de comentario. El ejemplar *221 A I* dice que fue escrito en 1822, pero esto no es posible, porque el autor falleció en 1811. El P. Luis Mozzi, que falleció en 1813, utilizó esta misma obra alrededor de 1807. Vaucher considera esta obra como una traducción abreviada de la obra de Lacunza atribuida al jesuita mexicano P. Juan Luis Maneiro y da noticia de dos ejemplares uno en la Biblioteca de Niza y otro en la Vaticana (Vaucher[2] nn. 35 y 36. En este segundo número se refiere muy sumariamente al manuscrito de ARSI del cual tratamos).

El nombre de Bolgeni, que aparece en el ejemplar *221 A II*, hace indudable la atribución a Bolgeni, sin que obste el anónimo, porque los jesuitas durante el tiempo de la supresión usaron mucho el anónimo en sus obras no sólo manuscritas, sino también impresas.

El *Tractatus* comienza con la vida y obra de Lacunza. Hace de él un elogio latino elegante y muy laudatorio, sin ofender la modestia del autor, porque ya había fallecido. Acepta toda la doctrina de Lacunza y se propone solamente desarrollar más los argumentos. Consagra un párrafo especial a la ortodoxia lacunziana afirmando que no contradice ninguna de las verdades de la fe. El plan de Bolgeni es reducir la obra a un orden más escolástico. Hace primero una disertación previa apologética, en la cual estudia la tradición eclesiástica de la doctrina milenarista con más detalle que el mismo Lacunza. Examina la autoridad de los padres de la Iglesia y de la tradición en el milenarismo, los diversos sentidos de la Sagrada Escritura y la oscuridad de las profecías. Las ideas están tomadas de Lacunza, pero los desarrollos son de Bolgeni. En

tres partes estudia luego las ideas de Lacunza en detalle y con un orden más riguroso y divisiones más explícitas. Al tratar de los fenómenos, que llama misterios de acuerdo con la traducción que acompaña a este texto (*221 A II*), divide en dos el fenómeno tercero del Anticristo, añadiendo así un cuarto que es la Grande Babilonia y la Reina Meretriz, que se encuentra en Lacunza incluido en el Anticristo. Por esto los fenómenos o misterios en Lacunza son once y en Bolgeni son doce. En la tercera parte no sigue la división de capítulos de Lacunza, sino que abrevia su número por consagrar un capítulo a cada tema y no como Lacunza que trata algunos temas en varios capítulos.

En cuanto al estilo hay que decir que no es el sobrio de un libro de texto, sino que es elegante y hasta oratorio.

Bolgeni al llamar por su nombre a los jansenistas y al atacar a iluministas y masones es más explícito que Lacunza, que lo hace en forma velada.

Una comparación es necesaria entre las versiones *221 A I* y *221 B* de esta obra. Llevan el mismo título, pero *221 A I* desarrolla mucho más la introducción que *221 B*. Las divisiones tampoco son iguales, pero desde el capítulo II de *221 A I* y el capítulo V de *221 B* todo sigue casi igual en lo que se refiere a la materia tratada. *221 B* no trae el misterio de la Grande Babilonia y la Reina Meretriz separado del Anticristo, sino como parte de él al igual que en Lacunza.

En síntesis se puede decir que son dos redacciones diversas de la misma obra ; porque las mismas introducciones, prescindiendo del orden, tratan las mismas materias, excluyendo la vida de Lacunza que se halla solamente en *221 A I*.

La fecha de composición de este tratado debe ponerse antes de 1807, porque Luis Mozzi lo cita en esa fecha y según la versión *221 A I*. Pero el año de la muerte de Lacunza, 1801, no es necesario aceptarlo para afirmar que fue compuesto con posterioridad, porque la vida de Lacunza y la noticia de su muerte sólo se halla en *221 A I* ; y esta pudo añadirse después.

5. El P. Luis Mozzi (1746-1813) fue jesuita hasta la extinción de la orden y después canónigo en Bérgamo, escritor fecundo y polémico y excelente misionero, al que no faltaron persecuciones en tiempo de la invasión francesa en Italia. Volvió a la Compañía en 1804 y falleció cerca de Milán.

Mozzi fue milenarista y lacunziano, pero este último epíteto se le ha de dar con las reservas que el mismo señala. No publicó nada sobre el milenio, pero sus manuscritos no dejan duda alguna acerca de su pensamiento. Se conservan éstos en el Archivo Romano de la Compañía de Jesús en *Opp. NN. 134* y *156-157*. Es conveniente dar las razones de esta afirmación. Lo dice el legajo *156-157* en el dorso con las palabras : *Mozzi Mss.* El *134* dice sólo *Tractatus Theologici*, sin indicar autor, pero la letra es la misma de *156-157* y coinciden además las ideas y los títulos de los manuscritos. En las *Lettere polemiche sul Regno Millenario ossia Apologia del Collegio Apostolico*, que se halla en *156-157*, el autor declara en la *Seconda Lettera* que abandona una opinión, que expresó en una obra suya anterior : *Lettera ad un amico sul ritorno degli Ebrei alla Chiesa*, obra publicada bajo su nombre en Lucca en 1777. En la Biblioteca Nazionale Vittorio Emanuele de Roma, *Mss. gesuitici n. 1226* (*3355*) n. 15, se encuentra bajo el nombre de Mozzi la obra *Lettere apologetiche sul Collegio Apostolico*, que se halla también en los legajos citados del Archivo Romano de la Compañía de Jesús.

El milenarismo de Mozzi gira en torno a la que él llama opinión del Colegio Apostólico. Dice que el milenarismo es opinión y no dogma y que nunca ha sido condenado por la Iglesia. Los apóstoles enseñaron el milenarismo en el Nuevo Testamento y con posterioridad a la venida del Espíritu Santo, que debía enseñarles toda verdad ; por eso cree que no expusieron en este punto una opinión meramente personal. Compara las actitudes de los apóstoles acerca del reino temporal de Cristo antes y después de la resurrección del Señor y después de la venida del Espíritu Santo y aclara las diferencias de ambas.

Mozzi no especula mucho sobre los detalles del reino temporal de Cristo, porque dice que es más conocido el hecho mismo que el modo en que sucederá.

En la interpretación de las Sagradas Escrituras prefiere el sentido literal, cuando es obvio, al sentido místico, al igual que Lacunza. Se queja de los antimilenaristas por su excesiva libertad de metáfora, porque si se unen en la negación, cada uno da después una explicación propia.

El tema de la tradición lo aborda al principio a velas desplegadas, pero después hace notar que el rechazo procede de las explicaciones hedonísticas de Cerinto y de las ideas judaizantes, que nada tienen que ver con el verdadero milenarismo, al cual llama milenarismo cristiano.

Distingue tres períodos en la tradición. El primero llega hasta la muerte de los apóstoles, en el cual se configura toda la doctrina sobre el reino temporal de Cristo por mil años. El segundo sigue a la muerte de los apóstoles y comienza floreciente, para luego oscurecerse por los errores que se mezclan con la verdadera opinión de los apóstoles y conducen al milenarismo a una total decadencia. El último período es la restauración de la doctrina y su figura principal es Lacunza.

El estudio de la tradición lo hace en análisis polémicos de las afirmaciones de variados autores. Tiene mucha fe en el argumento basado en la opinión de los apóstoles y cree que no se le ha dado el énfasis, que merece, porque a su parecer es el argumento fundamental.

A pesar de lo que insiste en que se trata de una opinión y no de un dogma, declara que se somete a lo que la Iglesia decida sobre el tema.

Las fuentes del pensamiento de Mozzi son variadas, pero no se puede negar que concede el primer lugar a Lacunza, aunque cree muy justo que no se haya publicado por razones de prudencia. Dice que Lacunza dejó incompleta su obra y en dos tomos, en lo que no estuvo informado suficientemente. No consulta la obra directamente, sino que prefiere seguir el compendio, anónimo según él, que ya citamos ARSI *Opp. NN. 221 A I* y que es obra de Bolgeni. Si hubiera sabido el autor se habría entusiasmado más, porque a Bolgeni lo cita con frecuencia y aprecio. Dice conocer a los seguidores de Lacunza, pero no desarrolla esta parte de su pensamiento. De los contradictores de Lacunza cita a Muzzarelli, a quien considera el más moderado. El P. Alfonso Muzzarelli nació en Ferrara en 1749 y entró en la Compañía en 1768. Enseñó gramática en Bolonia e Imola, donde pudo conocer a Lacunza. Suprimida la Compañía fue beneficiado en Ferrara y dirigió el Colegio de Nobles. Pío VII lo hizo teólogo de la Penitenciaría. En 1809 fue deportado a Francia, donde falleció en 1813. La obra a que alude Mozzi se llama *Dissertationes selectae* (Roma 1807) VI y 423 pp. La disertación tercera se refiere al milenarismo : *De Regno Millenario Christi visibiliter conversantis in terra* (pp. 249-341).

Mozzi conoce la obra del P. Antonio VIEIRA S. I. llamada *Clavis prophetarum*, que cita del manuscrito, porque nunca ha sido publicada. Vieira es llamado milenarista, pero su idea milenaria se refiere a un reinado de un soberano temporal y no a una venida personal de Cristo a reinar (cfr. Raymond CANTEL, *Prophétisme et messianisme dans l'œuvre d'Antonio Vieira* [París 1960] 280 pp.).

No es sin embargo Mozzi un seguidor erudito del pensamiento ajeno en sus fuentes, sino que es personal e independiente. Si cita autoridades, se inclina más a un análisis directo de la Biblia y de los que la han comentado ; pero con tanto énfasis polémico que la exposición misma pierde en claridad. No hay que extrañarse de esta predilección por la polémica, porque sería ignorar una característica de las letras italianas del siglo XVIII, que en los escritores eclesiásticos se convierte en un género universal, por no decir único.

Los escritos milenaristas de Mozzi, aunque son varios y de diversa extensión, giran todos alrededor de un tema : El Reinado de Jesucristo en la tierra, tanto espiritual como temporal. En este último entra el milenarismo. Otros temas como la opinión milenaria de los apóstoles y la conversión de los judíos, que le interesaba desde 1777, caben perfectamente en las ideas milenaristas.

Los manuscritos milenaristas de Mozzi son los siguientes :

a) *Storia giustificativa della opinione apostolica sul futuro Regno temporale di Gesù Cristo in terra* (*Opp. NN. 156-157*, 142 pp.). La divide en tres libros, según los tres períodos que distingue en la tradición milenarista. El tercer libro está incompleto, pero da de él una síntesis numerada y dice en el último número : « Se habla finalmente de Lacunza, se da una idea de su obra, se expone su sistema y se indican sus alternativas».

b) *Lettere apologetiche del Collegio Apostolico* (*Opp. NN. 156-157*, 88 pp.). Tiene dos partes. En la primera estudia en diez cartas la opinión de los apóstoles sobre el reino temporal de Jesucristo en la tierra. En la segunda analiza en doce cartas si esto puede ser un error. Lacunza no es nombrado en ninguna parte.

c) *Lettere polemiche sul regno millenario ossia Apologia del Collegio Apostolico* (*Opp. NN. 156-157*, 56 pp.). Son dos cartas. En la página 9 de la segunda hace el elogio de Lacunza, menciona su obra y el compendio de Bolgeni (ARSI *221 A I*), pero como anónimo.

d) *Storia della opinione apostolica sul futuro regno temporale di Gesù Cristo in terra* (*Opp. NN. 156-157*, 26 pp.). Parece incompleta. No menciona a Lacunza.

e) *Della seconda venuta di Gesù Cristo in terra. Dissertazione* (*Opp. NN. 156-157*, 32 pp.). Es un análisis de la obra del P. Antonio Vieira S. I. *Clavis prophetarum.* En el número 24 cita a Lacunza, según *221 A I.*

f) *Lettere polemiche sul regno glorioso di Gesù Cristo in terra* (*Opp. NN. 134,2*, 28 pp.). Son ocho cartas. En la primera trata de Lacunza y también en la segunda y quinta. El P. Mozzi dice así en la primera carta : « Vosotros quisierais saber de mí qué cosa sea este nuevo reino temporal de Jesucristo en la tierra, que desde los últimos confines del nuevo mundo nos ha traído el americano Lacunza... Yo no tengo ningún empeño de sostener la opinión de Lacunza. No os negaré tampoco que en sus escritos algunos pensamientos me parecen un tanto atrevidos y algunas proposiciones no me parecen bastante mesuradas. Pero, si he de decir la verdad, su sistema me place plenamente y me parece razonable,

plausible y bien fundado. Lo cierto es que este escritor se muestra un hombre de mucha penetración, erudición y doctrina ; y por otra parte me han asegurado que era un eclesiástico de insigne piedad y religión».

g) *Lettere polemiche sul futuro regno temporale di Gesù Cristo in terra* (*Opp. NN. 134*, 2, 39 pp.). Son diez cartas. Trata de Lacunza en las cartas primera y segunda. Dice que la obra de Lacunza ha hecho mucho ruido y provocado mucha división de pareceres ; pero no niega al autor los mayores elogios por su inteligencia y santidad. Le reconoce que ha ilustrado admirablemente el tema, lo ha enriquecido con nuevas y poderosísimas pruebas, lo ha vindicado triunfalmente de los adversarios y lo ha revestido de un carácter de verdad, que arroba y conquista ; pero no deja de encontrar dificultades imponentes, que no le parecen del todo disipadas. Los defectos que encuentra en la obra de Lacunza son un plan no suficientemente metódico, presentación de sus opiniones en forma chocante, expresiones osadas y la introducción de algunos puntos no necesarios al asunto, que le crean infructuosamente no pocas odiosidades. Sin embargo de estas objeciones se vale de la obra de Lacunza a través del compendio de Bolgeni.

h) *Lettere polemiche sul regno temporale di Gesù Cristo in terra* (*Opp. NN. 124*, 4, 9 pp.). Esta obra no está escrita en forma definitiva, sino que consiste en un plan de noventa puntos sobre el milenarismo. Por su interés copio los números 49, 50 y 51. N° 49 : *Dottrina de' Giansenisti su questo proposito. Loro errori e deliramenti. Eccessi a' quali si sono abbandonati.* N° 50 : *Dell'Americano La Conza. Sua opera su questo argomento. Giudizi contradittori dei dotti sopra la medesima.* N° 51 : *Lavori d'altri sopra l'opera del La Conza. Giudizio nostro sulla medesima.*

Hay además otros papeles y notas de Mozzi sobre el mismo tema, pero es suficiente lo explicado para conocer su pensamiento. Aunque no fueran publicados sus escritos, no obsta para que ejercieran cierta influencia, porque mucha parte de la polémica milenarista no llegó a las prensas y realmente se hizo sentir. El P. Mozzi es un personaje de singular relieve no sólo como escritor, sino también en su acción apostólica directa en diversos medios, por eso su adhesión al milenarismo tiene una importancia singular.

6. La primera misión pontificia en Chile, compuesta por Juan Muzi, Juan María Mastai y José Sallusti, se preocupó de la obra de Lacunza por un doble motivo. El uno fue la enorme difusión de la obra y de la doctrina y el otro el juicio que dieron Muzi y Sallusti acerca de la refutación de la obra de Lacunza escrita por Judas Tadeo Reyes.

En el informe redactado en Noviembre de 1824 sobre las condiciones políticas y religiosas de la América Meridional, especialmente de Chile, se lee : « L'opera del ex gesuita Lacunsa sopra l'Apocalisse, stampata in Londra, è difusissima per tutta l'America ed ha servito a riscaldare le teste di moltissimi». Más adelante el mismo informe hablando de Chile en particular añade : « Il clero è poco istruito, e minore istruzione promette nel futuro, perché gli studi sono scarsi e non animati. Tutti sotto la direzione del Governo. Quasi tutto il clero è fanatico per l'opera del P. Lacunsa sull'Apocalisse» (cfr. Pedro DE LETURIA y Miguel BATLLORI, *La primera misión pontificia a Hispano América, 1823-1825.* [Roma 1963] 418 y 424).

La obra de Reyes mereció dos cartas de Muzi y Sallusti (cfr. VAUCHER[2] 158-160), pero no se encuentra el parecer de Mastai. La razón la da una carta del mismo Mastai, de Santiago, 1 de Mayo de 1824,

dirigida a Giuseppe Graziosi, en que le dice: « Qua vi è molto partito per il P. Lacunza Millenario. In Londra ne hanno fatte varie edizioni e l'han venduto qui 18 scudi la copia; non vi è uno che fra i suoi libri non lo tenga; mi sappia dire quando mi risponde se in Roma se n'è formato qualche giudizio: mi pare che si stasse essaminando quando partii» (Alberto SERAFINI, *Pio IX, Giovanni Mastai Ferretti* I [Città del Vaticano 1958] 311). Esta carta da a entender que no quería adelantar un juicio hasta no estar bien informado.

7. Mucho interés tiene para la colocación en el *Indice de libros prohibidos* de la obra de Lacunza la censura del P. Miguel Zecchinelli S. I. Entre las personas que la vieron se hallan el P. Francisco ENRICH S. I. (cfr. *Historia de la Compañía de Jesús en Chile* II [Barcelona 1891] 459 ss.) y el P. Enrique RAMIÈRE S. I. (*Les espérances de l'Eglise* [Paris 1861] 515 nota). En el Archivo Romano de la Compañía de Jesús se halla alguna documentación de P. Zecchinelli, pero no está la censura. Sólo hay una carta del P. Julián Lobo S. I. que le escribe desde Madrid el 10 de Septiembre de 1826 y le dice que está examinando la obra, pero sólo le pide una copia de la censura dada por la Sagrada Congregación del Índice y el juicio del mismo Zecchinelli. Por desgracia no se halla la respuesta de Zecchinelli.

8. El P. Enrique RAMIÈRE S. I. en su obra *Les espérances de l'Eglise* (Paris 1861) habla del milenarismo en las pp. 513-515 y 558-559. Dice que el milenarismo mitigado o espiritual no ha sido condenado. Añade que los apóstoles han enseñado todas las verdades que se han de creer, pero que algunas se han conservado sólo de manera implícita. Esto lo confirma con la autoridad de Newman. Como considera el milenarismo como un bien que se ha de esperar, cree que la explicación de Newman puede valer también para los bienes que se han de esperar. Así resuelve el oscurecimiento de las doctrinas milenarias en el correr del tiempo. Acerca de Lacunza se expresa así: « Existe otra obra (antes habló de Vieira) sobre el mismo tema, compuesta por un jesuita español, el P. Lacunza, después de la disolución de la Compañía por Clemente XIV. Esta obra editada, como parece, contra la voluntad de su autor y antes de que hubiese podido darle la última mano, suscitó a comienzos de este siglo en Roma muy vivas controversias. Cierto número de personas muy graves y muy sabias tomaron calurosamente la defensa y expresaron altamente su adhesión a la doctrina que encierra. La congregación del Indice sin embargo no aprobó la publicación, porque ella encierra opiniones más audaces aun que las del P. Vieira. Habiendo podido consultar el expediente de las consultas, que motivaron la sentencia dada por la Congregación hemos podido asegurarnos que los acusadores del P. Lacunza no le han reprochado en manera alguna la sola parte de su doctrina que nosotros sostenemos con él, es a saber el triunfo prometido sobre la tierra a Jesucristo en su Iglesia».

« Por lo demás nosotros no pretendemos en manera alguna hacer causa común con los milenarios antiguos o modernos. El carácter propio del milenarismo consiste en admitir dos resurreciones y en hacer reinar visiblemente a Jesucristo en la tierra con los santos. Estos son los dos puntos que nosotros no estamos dispuestos en manera alguna a sostener».

Ramière, al parecer, no encuentra reprobable el milenarismo y aun da argumentos a su favor, manifiesta reservas respecto a Lacunza, pero personalmente no es milenarista y su esperanza futura se limita al triunfo de Cristo en su Iglesia, excluyendo los dos caracteres fundamentales del milenarismo.

9. Carlos WALKER MARTÍNEZ (1842-1905) poeta, orador, historiador y político del siglo pasado en Chile, escribió *Cartas de Jerusalén* (Santiago 1897) y en la Carta IV, pp. 89, 90 y 96 trata de Lacunza. A propósito de la profecía de Daniel dice : « Recuerdo a nuestro Lacunza y recojo sus interpretaciones, que conservo frescas en mi memoria como si ayer las hubiese leído». En cuanto a aplicar a Grecia el tercer imperio del sueño de Nabucodonosor prosigue : « La interpretación verdadera dentro de la realidad histórica es la que te voy estableciendo. Y si Lacunza no tuviera en su hermoso libro El Mesías en gloria y majestad [sic] ninguna otra novedad más que esta, contradiciendo y rectificando a todos los intérpretes de la Biblia habidos hasta aquí, eso sólo bastaría para ponerlo en primera línea entre los sabios, independientemente de su originalidad especialísima y de su genio incontestable». Hablando de Santa Hildegarda añade : « Aborda valientemente las calamidades de los últimos tiempos y anuncia la conversión de los judíos. Me llamó mucho la atención en ella, cuando la leí hace algunos años, su acuerdo con las ideas de Lacunza en un punto importantísimo, a saber el triunfo brillante de la Iglesia y una época de paz antes de la lucha postrera del Anticristo y del juicio final. Lacunza señala a esta época mil años, Santa Hildegarda no le fija plazo».

Por estas citas no se puede deducir que este autor fuera milenarista, pero esto se ha afirmado y aun publicado y por eso y por el entusiasmo que manifiesta por Lacunza no creo que se deba negar.

10. Bernardo GENTILINI (1875-1936), sacerdote y extraordinario publicista (una bibliografía suya da doscientos cuarenta y nueve títulos entre obras y reediciones), escribió dos obras que tienen relación con el milenarismo. La primera : *El Anticristo según el Apocalipsis* (Santiago 1924) tiene una posición antimilenarista y fue analizada por VAUCHER[2] n. 137, p. 163, quien no deja de señalar cierta inclinación o acuerdo con Lacunza en algunas materias. Gentilini escribió una segunda obra sobre este asunto : *¿ Se acerca el reinado del Anticristo ?* (Santiago 1930) 108 pp. Se ocupa del milenarismo desde la página 94 hasta 108. Gentilini no se decide esta vez ni a favor ni en contra del milenarismo. Todos los capítulos terminan con una ambivalencia, que se columpia entre los dos sistemas como probables. Es sintomático lo que dice al final : « Aunque no hemos adelantado ninguna afirmación, sometemos este escrito y los demás que hemos publicado al juicio de la Iglesia y de su jefe infalible el Romano Pontífice».

11. La polémica milenarista de los años 1938-1940 en Chile se manifestó en diversas formas por la prensa diaria, las revistas y otras publicaciones. Hubo en ese entonces en Buenos Aires un fenómeno paralelo. Jaime EYZAGUIRRE en la revista *Estudios*, de la que era director, defendió la parte del milenarismo (cfr. *Estudios* nn. de Marzo y Junio de 1938 y nn. de Mayo y Junio de 1940). En el último artículo dio por terminada la discusión y se sometió simplemente.

La renuncia de Jaime Eyzaguirre fue perfecta. En *Estudios* (Febrero-Marzo de 1941, pp. 83-84) reprobó la manera de expresarse de Miguel Rafael Urzúa en un folleto de defensa del milenarismo, por encontrarlo falto de respeto a la Iglesia. El citado folleto fue editado de nuevo en forma más respetuosa. De nuevo en la misma revista (Junio de 1944, pp. 64-66) en su artículo necrológico sobre Juan Salas tuvo ocasión de hablar del milenarismo, porque Juan Salas había sido el padre espiritual de los milenaristas, y sin embargo no hay la más mínima alusión a esta doctrina.

En 1948 apareció en México su obra *Fisonomía Histórica de Chile* y en ella hace una interesante interpretación de Lacunza, que no tiene alusión al milenarismo, sino a otros aspectos del pensamiento de Lacunza y a una expectación de la Parusía sin polémicas. No renunció Jaime Eyzaguirre aquello que en Lacunza importaba a la historia de las ideas y a la esperanza futura de Cristo como patrimonio del cristiano.

« Y esta actitud de penetrar en la materia y de incorporarla a la vida, debía encontrar en la orientación del siglo XVIII un cauce muy propicio, como que Manuel Lacunza llega a introducirla entonces hasta en el recinto de la teología. Para él la materia, como salida de la mano de Dios, es en sí buena, y si el pecado del hombre pudo producir en ella efectos de desviación, en el final de la historia, al regresar Cristo a la tierra, será purificada y logrará su plenitud. El cielo no se le representa como un sitio etéreo, merecido remanso para el alma que ha logrado huir de la prisión del cuerpo. El cielo, en su concepto, encierra esta tierra y todo el universo creado por Dios y ya limpio de sus imperfecciones. Este cielo natural sirve de marco esplendoroso al hombre ya resucitado, que glorifica aquí a Dios, no sólo con su espíritu, sino también con su carne restaurada. De esta manera la materia, que antes se miró con descuido, cuando no con recelo, aparece ahora asida al plan providencial con una función precisa» (pp. 77-78).

En 1965 publicó Jaime Eyzaguirre su *Historia de Chile* (tomo I, Santiago) y alabó en Lacunza la elaboración de una teología de la historia, sus conocimientos astronómicos y su amor a Chile (304 ss., 310 y 345).

En 1969 fue atacado por su antiguo milenarismo. El mismo me dijo que no había querido contestar y que nunca había querido volver a escribir sobre el asunto.

Pocos días antes de su muerte contó al P. Fray Gabriel Guarda O.S.B. que había abandonado el milenarismo. Se alegraba de las expresiones de la nueva liturgia, que aludían con bastante insistencia a la segunda venida de Cristo, como anhelo bíblico de la vuelta del Señor en la Parusía ; alegría que hay que entender en el sentido que había confesado al P. Guarda, como es justo.

A treinta años de una polémica tan breve, se habían aquietado los ánimos y el milenarismo no era ya más que un recuerdo romántico de juventud.

12. No está de más aludir a las censuras de que fue objeto el milenarismo en los años 1940, 1941 y 1944.

La Conferencia Episcopal de Chile en 1940 dio a conocer sus acuerdos anuales. El nº 11 decía así : « El episcopado prohibe la difusión y la enseñanza pública o privada de la doctrina milenarista en cualquiera de sus formas» (cfr. *Revista Católica* [Santiago] Septiembre de 1940, 459).

La respuesta de 11 de Julio de 1941 dada por la Congregación del Santo Oficio al Arzobispo de Santiago fue publicada por la Facultad de Teología de la Universidad Católica de Chile con esta introducción : « Publicamos un documento pontificio, que aunque sea para Santiago, tiene importancia teológica más amplia, a lo menos para las facultades en América del Sur. A pesar de que la cuestión de que se trata en el decreto del Santo Oficio nunca constituyó un problema mayor en nuestra facultad, se discutía bastante y S. E. Mons. José María Caro, Arzobispo de Santiago, pidió la respuesta romana para que sea no solamente una norma práctica en su arquidiócesis, sino también una norma académica en nuestra universidad».

El texto de la prohibición dice así: « Systema Millenarismi, etsi mitigati — docentis scilicet secundum revelationem catholicam Christum Dominum ante finale judicium, sive praevia sive non praevia plurium justorum resurrectione, corporaliter in hanc terram regnandi causa esse venturum — tuto doceri non posse» (*Anales de la Fac. de Teol. Santiago* 2 [1941] 57).

El P. Silvio ROSADINI en su comentario a este documento dice: « Esta respuesta, como se ve, en primer lugar y por sí mismo se refiere a la disciplina externa de la Iglesia y de la vida cristiana; sin embargo evidentemente el Santo Oficio no hubiera juzgado dar tal prohibición, si no hubiera pensado que la misma doctrina al menos no aparece acorde y bien coherente con las demás verdades de la fe; en otras palabras si tal doctrina no se puede enseñar con seguridad esto indica que ella en sí misma no aparece segura, aunque la respuesta dada directamente no decida esto con propiedad» (*Periodica de re morali* 31 [1942] 166).

El Santo Oficio publicó en 19-21 VII 1944 (*A. A. S.* 36 212) un nuevo decreto, esta vez de carácter general, acerca del milenarismo mitigado, que dice así: « Postremis hisce temporibus non semel ab hac suprema S. Congregatione S. Officii quaesitum est, quid sentiendum de systemate Millenarismi mitigati, docentis scilicet Christum Dominum ante finale iudicium, sive praevia sive non praevia plurium iustorum resurrectione, visibiliter in hanc terram regnandi causa esse venturum». La respuesta fue la siguiente: « Systema Millenarismi mitigati tuto doceri non posse». G. GILLEMAN S. I. (*Nouvelle Revue Théologique* 67 [1945] 847-849) al estudiar este documento hace notar las variantes que lo diferencian del decreto anterior de 1941: el nuevo decreto omite las palabras *secundum revelationem catholicam* y reemplaza la palabra *corporaliter* por *visibiliter*. En el resto no añade nada, porque se limita a unas citas, entre ellas la del P. Silvio Rosadini, que ya se han indicado. La expresión: *tuto doceri non posse* la traduce diciendo que tal doctrina no puede ser enseñada sin incurrir en imprudencia respecto a la fe.

La única variante del decreto es su valor universal, porque el primer decreto tenía sólo una extensión geográfica precisa, como era la arquidiócesis de Santiago.

13. El profesor Mario GÓNGORA DEL CAMPO ha aportado dos escritos al estudio de Lacunza en 1969. El primero es una edición extractada de la obra de Lacunza [2]. La dedicatoria dice: « A Jaime Eyzaguirre que en sus trabajos historiográficos destacó tan bien la importancia de Lacunza en el pensamiento chileno».

Esta edición, aunque fragmentaria, ofrece a los lectores la oportunidad de ver una obra, que se ha convertido con el tiempo en una joya bibliográfica de alto precio y muy difícil de encontrar.

El profesor Robert RICARD (*Revue d'Ascétique et Mystique* 46 [1970] 482) da cuenta de esta edición y se refiere a Vaucher, que ha llamado a Lacunza celebridad olvidada. Cree que decir celebridad es tal vez decir mucho y olvidada no tanto, porque de él se han ocupado Berdiaeff y Cantel. En Chile su influjo no ha desaparecido jamás y en 1951 fue tema de una tesis de doctorado « à vrai dire sévèrement critique». Añade que el libro de Góngora permitirá formarse una idea suficiente del pensamiento de Lacunza, dado que su obra es muy difícil de encontrar.

---

[2] Manuel LACUNZA, *La venida del Mesías en gloria y majestad.* Selección, Prefacio y notas de Mario GÓNGORA. Santiago 1969, 8°, 167 pp. (Escritores coloniales de Chile, 4).

En el prefacio el profesor Góngora da una síntesis de la historia de Lacunza y del milenarismo con sus principales publicaciones, polémicas y proyecciones en el pensamiento universal. Las notas que acompañan a cada una de las partes seleccionadas son de indudable interés.

La ilustración católica del siglo XVIII ha sido objeto de cuidadosos estudios del profesor Góngora. El último de ellos[3] trata en el título segundo de Lacunza y la Ilustración Católica. Sitúa a Lacunza fuera de las ideologías ilustradas, pero establece relaciones entre el pensamiento de Lacunza y los católicos ilustrados, que se reducen a estos puntos : utopismo racionalista (que llama cósmico en las notas a su edición de la *Venida del Mesías*, 115) ; el uso de la lengua vulgar en teología, que coincide en la línea ilustrada católica con el empleo de las lenguas vulgares en la impresión de la Biblia, en la liturgia, etc. ; el antiescolasticismo, del cual es ejemplo su oposición a las interpretaciones alegóricas de la Biblia y su sustitución por la interpretación literal ; la admiración por la nueva imagen del mundo fundada en la física y en la astronomía ; la concepción de la belleza del universo ; el optimismo de la naturaleza ; el abandono de las explicaciones tolomeas por las copernicanas ; el rechazo del criterio de autoridad, que sustituye por el examen directo, que es una actitud crítica frente a la tradición escolástica y medieval ; la idea de progreso en el dato escriturario no es propiamente la idea de progreso de los ilustrados de abandonar las ideas viejas y sustituirlas por nuevas. Finalmente su relación con la ilustración se manifiesta en la atracción que ejerce Lacunza sobre ciertos ilustrados tardíos de la revolución francesa, del imperio y de la Santa Alianza y de la independencia de América.

Góngora estudia así a Lacunza en el plano de la historia de las ideas, su inserción en el pensamiento universal y su influjo en el medio chileno. Al margen de las polémicas, sólo trata de hacer reflexión erudita y valorativa.

14. En el mismo número de la citada revista[4] apareció nuestro estudio : *El P. Manuel Lacunza (1731-1801). Su hogar, su vida y la censura española*, en el cual hay nuevos aportes posteriores a la segunda edición de Vaucher. No se trata de un estudio completo, sino limitado a los temas expresados en el título, procurando en especial aprovechar documentación nueva, pero sin pretender entrar en el análisis doctrinal. En la investigación de los datos referentes a su hogar usamos los datos de archivos judiciales y notariales por la ausencia de otros documentos familiares. Posteriormente hemos visto que Michel DE CERTEAU en *Jean-Joseph Surin. Correspondance* (Paris 1966) Appendice I : *La famille de Jean-Joseph Surin*, pp. 1685-1720 usó las mismas fuentes de información.

15. Hans URS VON BALTHASAR dice que la escatología es en la teología « el rincón donde surgen las tempestades» (FEINER, TRÜTSCH y BÖCKLE, *Panorama de la Teología actual* [Madrid 1961] : H. Urs von Balthasar, *Escatología* 499) y el riesgo de meterse en tan peligroso sitio se verifica cuando uno se sale de lo erudito o se asoma a las ventanas ecuménicas. En el campo católico las rachas apocalípticas se dan en las épocas de grandes trastornos, cuando se hace inminente el destino escatológico. En el campo de los hermanos separados se discute ampliamente. Los temas

---

[3] *Aspectos de la Ilustración Católica en el pensamiento y vida eclesiástica chilena (1770-1814)*, in *Historia* 8 (1969) 43-73.

[4] *Historia* 8 (1969) 157-234.

son la venida del Señor en la época apostólica como inminente, y el tiempo intermedio, como se llama al reino del milenio por su ubicación de nueva venida de Cristo no inmediata al juicio universal, sino como un reino insertado en la historia.

Lacunza queda como pensador como un hito en la historia de las ideas, como un escritor de garra y como una aventura bibliográfica.

Aquel exilado moreno y taciturno, que cayó en las aguas del río Santerno, acuciado por el asma en el misterio de una noche estrellada, célebre por su respuesta a una sola pregunta, quedó planteado como un interrogante mucho más allá de ella, perdido en el rincón donde surgen las tempestades.

Documento.

Carta escrita por Manuel Lacunza S. I. al Canónigo y Vicario General del Obispado de Santiago (Chile), don José Antonio Martínez de Aldunate, con motivo de la muerte de su madre Josefa Díaz y comunicándole, como a albacea que era, sus ideas relativas al testamento. Original en el Archivo Histórico Nacional, Santiago, Chile, *Escribanos de Santiago* 827 331-332.

Imola, Enero 9 de 1780.

Sr. Dr. D. Joseph Martínez:

Después de dos días en que he pagado el tributo debido a la naturaleza, voy a responder a la carta con que vuestra merced se ha servido honrarme. Y le confieso ingenuamente que aun no sé lo que voy a responder, porque el duro golpe que he recibido, no obstante haber caído sobre un cuero harto curtido, me tiene todavía algo desatentado. Por otra parte veo que la obligación que yo tengo a vuestra merced y el agradecimiento sumo de que está lleno mi corazón habían menester expresiones más vivas y más juiciosas, de las que yo estoy en estado de producir. Válgame, señor mío y amigo mío y padre mío, su discreción y su bondad; y con esto pasemos a otra cosa.

Aunque yo me contento y tengo por bueno todo lo que dispusiere mi tercera madre doña Magdalena Díaz (se entiende con el consejo y dirección de vuestra merced), tengo por conveniente insinuar una u otra cosa para no quedar con inquietud; pero vuestra merced y ella harán de mis insinuaciones el uso que les pareciere. Deseo ante omnia que a mi venerable abuela, mientras Dios le diere vida, se le procure evitar todo disgusto y toda molestia, si no es en aquel punto necesario, en que yo quisiera poder dispensar, es a saber en lo que es preciso pagar cuanto antes, así de los gastos de los funerales de mi difunta madre como de otras deudas que hubiere. Lo segundo: deseo que no se hable palabra de los corridos, que no se han pagado en los años antecedentes, sino que éstos queden del todo perdonados o por mora o por recompensa de alimentos y casa, etc. Lo tercero: en caso de venderse las bodegas y de percibir vuestra merced el principal de los seis mil pesos (o, aunque no se vendan, en caso de poder vuestra merced juntarse con los frutos de este principal), se puede apartar de este principal la cantidad que pareciere suficiente para la dotación de la fiesta, que encargó la difunta, por ejemplo dos mil pesos. Los cuatro mil restantes se pueden poner a rédito, y el

fruto que dieren lo cedo enteramente a doña Magdalena Díaz por todo el tiempo de su vida, no por mis alimentos (que éstos están bien asegurados por otra parte y no hay que temer), sino para los alimentos de la misma doña Magdalena, que esto debo hacer yo como buen hijo y, aunque hiciese mucho más, siempre fuera poco respecto de la obligación que le tengo. Lo cuarto: la dicha doña Magdalena puede fundar para después de sus días una capellanía con los dichos cuatro mil pesos para beneficio del alma de mi madre y de todos los difuntos de la familia, señalando para capellán a alguno de sus sobrinos, por ejemplo a algún hijo de la Regis, o al que mejor le pareciere. Esto es lo que me ha parecido insinuar a vuestra merced, dejando, como ya dije, la resolución de todo a la disposición de vuestra merced y de doña Magdalena Díaz. Con esto no pueden ya decir que no saben mi voluntad. Por consiguiente con esto mismo está declarado, como lo declaro solemnemente y en toda forma que nada quiero para mí ni del principal ni de sus frutos, ni ahora ni nunca jamás. Me queda advertir a vuestra merced una cosa y es que en caso que esta carta halle ya a mi señora doña Magdalena en otra mejor vida, como pudiera ser sin mucho milagro; en este caso disponga vuestra merced por sí solo lo que juzgare más conveniente, que todo lo apruebo de antemano. Y en esto y en todo lo demás que he insinuado me parece que no hago otra cosa que interpretar fielmente la voluntad de doña Josefa Díaz, que así lo hubiera dispuesto, si hubiera hablado con su hijo un cuarto de hora antes de morir. No me ocurre otra cosa que decir a vuestra merced, sino besarle la mano y prometerle, como lo hago, de encomendarlo a Díos en todas mis pobres oraciones.

Nuestro Señor me lo guarde muchos años, etc.
Beso la mano de vuestra merced muy agradecido

Manuel Lacunza.

Nota.

La carta de Manuel Lacunza al Canónigo don José Antonio Martínez de Aldunate es una mezcla de amistad íntima y de documento oficial, en que da poder de disponer de la herencia que le correspondía. Hay una inmensa velada ternura y hasta ese cuarto de hora que hubiera podido hablar con su madre antes de morir se filtra como un imposible deseo de haber estado presente.

Aldunate había sido nombrado por Josefa Díaz de Lacunza como albecea testamentario y sin duda le contaba a Lacunza en su carta el testamento hecho por Josefa el 5 de Marzo de 1779 y su muerte dos días más tarde. Josefa dispone de la fundación de la fiesta de San Ignacio en la Catedral de Santiago, que a su costa se celebraba desde el extrañamiento de los jesuitas (Archivo Histórico Nacional de Santiago de Chile, *Escribanos de Santiago* 890 224-225). Magdalena Díaz, viuda de Francisco Hereña González, falleció en 1783. En su testamento (*Escribanos de Santiago* 826 65) alude a la carta a Aldunate, de 9 de Enero de 1780 y dispone la fundación de una capellanía de cuatro mil pesos y dota con dos mil la fiesta de San Ignacio en la Catedral. No habiendo alcanzado ella misma a causa de su muerte a hacer la fundación, encargó a Martínez de Aldunate que la hiciera. El 18 de Junio de 1784 procedió Martínez de Aldunate a la fundación de la capellanía de cuatro mil pesos con la obligación de decir cincuenta misas con cuatro pesos de estipendio

y se nombra patrón de la capellanía a Manuel Lacunza en primer lugar. También dota con dos mil pesos la fiesta de San Ignacio en la Catedral, conforme a la voluntad de Josefa Díaz. Se añade la fundación de un aniversario con novecientos ochenta y cuatro pesos y cinco reales y medio de capital, en nombre de Magdalena Díaz, para que lo gocen Manuel Lacunza en primer lugar y en segundo su primo hermano Diego Díaz, jesuita como él y como él en el exilio. Era este el agradecimiento de Magdalena por haberle cedido Manuel Lacunza el goce de los cuatro mil pesos, según la carta de 9 de Enero de 1780 (Escritura de fundación: *Escribanos de Santiago* 827 165) Lacunza se manifiesta en la carta muy generoso y preocupado del bienestar de Magdalena y de la abuela Rafaela Durán. Ambas estaban bien de fortuna, aunque no en el esplendor pasado. Sin duda por eso Magdalena agradecida y pudiendo disponer de bienes indicó que se hiciera la fundación del aniversario.

Por este documento de las fundaciones se ha dado a Lacunza cierta fama de rico, pero después de la muerte de la abuela el 19 de Agosto de 1790, si no antes, el envío del dinero se hizo o irregular o nulo.

Roma. W. Hanisch S. I.

V. - BIBLIOGRAPHIA DE HISTORIA SOCIETATIS IESU

Auctore Ladislao Polgár S. I. - Roma.

Nous tenons à remercier de leur précieuse collaboration M. Sándor Baumgarten (Paris), les PP. F. Holovics (Budapest), L. Grzebień (Lublin), A. Liuima (Rome), J. M. Pacheco (Bogotá), A. Rothe (Berlin), J. Warszawski (Rome) et les membres de notre Institut.

INDEX

I.	Sciences auxiliaires	n.	1
II.	Histoire générale	»	2-17
III.	S. Ignace de Loyola	»	18-50
IV.	Histoire par pays :		
	a) Europe	»	51-145
	b) Amérique	»	146-197
	c) Asie	»	198-220
	d) Afrique		221
	Liste complémentaire des établissements	p.	531
V.	Histoire culturelle :		
	a) Activité apostolique	n.	222-226
	b) Missions	»	227
	c) Pédagogie	»	228-231
	d) Sciences ecclésiastiques	»	232-243
	e) Sciences profanes	»	244
	f) Littérature	»	245-248
	g) Arts	»	249
VI.	Biographies	n.	250-702
	Liste complémentaire des personnes	p.	568
VII.	Comptes rendus	n.	1*-26*
	Table des auteurs	p.	570-574

I. Sciences auxiliaires.

1 Streit-Dindinger. *Bibliotheca Missionum.* Fortgesetzt von Johannes Rommerskirchen O. M. I. und Josef Metzler O. M. I. 27. Band. *Missionsliteratur Indiens, 1910-1946 und Nachtrag zu B. M. IV bis VIII.* Freiburg (Herder) 1970, 8°, xvi-614 p.

Bibliographies : 172 (Ovalle), 194 (Venezuela), 360 (Gaubil), 388, 390 (Hopkins), 446 (Lucey), 452 (Marquette), 456 (Martins), 470 (Orosz), 547 (Spee), 566, 605 (Teilhard de Chardin), 684 (Verbiest).

Archives : 60 (Belgique), 76 (Espagne), 107 (Italie), 115 (Lituanie), 189 (Mexique).

Bibliothèques : 74 (Espagne), 91 (Hongrie), 112, 113, 116, 117, 119, 120 (Lituanie).

Imprimerie : 114 (Lituanie), 143 (Tchécoslovaquie), 153 (Argentine).

II. Histoire générale.

2 BRODRICK, James, S. I. *Powstanie i rozwój Towarzystwa Jezusowego. I. Początki Towarzystwa Jezusowego.* Kraków (Wydawnictwo Apostolstwa Modlitwy) 1969, 8°, 480 p. ill.

Traduction, par Włodzimierz BARANOWSKI et Mieczysław BEDNARZ S. I., des deux volumes signalés dans AHSI 11 (1942) 176, n. 4, et 15 (1946) 213, n. 5.

Comme dernier chapitre a été ajouté : NATOŃSKI, Bronisław, S. I. *Początki i rozwój Towarzystwa Jezusowego w Polsce, 1564-1580* [Origines et expansion de la Compagnie de Jésus en Pologne], p. 414-476.

3 DANIEL-ROPS. *Histoire de l'Église du Christ.* VI. *Une ère de renouveau : la Réforme catholique.* - VIII. *L'ère des grands craquements.* - IX. *L'Église des révolutions.* Paris (A. Fayard) 1966, 8°, 424, 408 et 538 p., ill. (= La meilleure bibliothèque).

Dans le vol. VI : *Le réveil de l'âme catholique : saint Ignace de Loyola*, p. 13-70 ; *La grande relève jésuite*, p. 254-257 ; *Jésuites dans le royaume de Prêtre Jean*, p. 258-260 ; *Un défricheur sublime : saint François Xavier*, p. 260-268 ; *Persécutions et martyres au « florissant jardin de Dieu »*, p. 268-272 ; *Le Christ entre au « Cathay » avec « Li Mateou »*, p. 272-276 ; *« Brahme parmi les Brahmes : le P. de Nobili*, p. 276-279.

Dans le vol. VIII : *Grandeurs et tristesses des missions*, p. 81-146 ; *Faute capitale : suppression de la Compagnie de Jésus*, p. 221-232.

Dans le vol. IX : *La reconstitution de la Compagnie de Jésus*, p. 216-220.

Cf. AHSI 29 (1970).

4 DANIEL-ROPS, Henri. *History of the Church of Christ : The Catholic Reformation.* I-II. — *The Church in the Eighteenth Century.* — *The Church in Age of Revolution 1789-1870.* I. — Garden City, N. Y. (Doubleday) 1964, 1966, 1967, 12°, 360 et 280, 480, 312 p. (= Image Book, D179A-B, D201, D217A).

Dans *The Catholic Reformation* I : *Catholic Soul : St. Ignatius of Loyola*, p. 13-98.

Dans *The Catholic Reformation* II : *The Great Jesuit Relief*, p. 46-50 ; *Jesuits in the Realm of Prester John*, p. 50-54 ; *A Sublime Pioneer : St. Francis Xavier*, p. 55-65 ; *Persecution and Martyrdom in the « Flourishing Garden of God »*, p. 66-71 ; *Christ Enters Cathay with « Li-ma-teu »*, p. 72-77 ; *« A Brahmin among the Brahmins » : Fr. de Nobili*, p. 77-81.

Dans *The Church in the Eighteenth Century* : *Success and Failure in the Mission Field*, p. 101-184 ; *The Suppression of The Society of Jesus*, p. 275-286.

Dans *The Church in Age of Revolution* : *The Restoration of the Society of Jesus*, p. 183-187.

Cf. AHSI 39 (1970). 405, n. 5.

5 DORTEL-CLAUDOT, Michel, S. I. *Le genre de vie intérieure de la Compagnie de Jésus.* Rome (Presse de l'Université Grégorienne) 1971, 8°, 74 p.

6 DURANT, Will. *Das Zeitalter der Reformation. Eine Geschichte der europäischen Kultur von Wiclif bis Calvin (1300 bis 1564).* Bern und München (Franke Verlag) 1959, 8°, 1024 p. (= Die Geschichte der Zivilisation, VI). — 2. Auflage 1962.

Voir : *Ignatius von Loyola*, p. 919-925 ; *Die Jesuiten*, p. 925-930.

Traduction, par Edward THORSCH, du livre présécent.

7 GRANERO, Jesús M., S. I. *La Compañía de Jesús y sus novicios (1540 a 1556).* Manresa 42 (Madrid 1970) 313-352.

8 *Jesuit Spirit in a Time of Change.* Edited by Raymond A. SCHROTH S. I. — Westminster, Md. (Newman Press) 1968, 8°, VI-250 p.

DULLES, Avery, S. I. *Finding God's Will*, p. 9-22. Cf. AHSI 34 (1965) 367, n. 55.

DULLES, Avery, S. I. *The Ignatian Experience as Reflected in the Spiritual Theology of Karl Rahner*, p. 23-41. Cf. AHSI 39 (1970) 438, n. 419.

RAHNER, Karl, S. I. *Ignatian Spirituality and Devotion to the Sacred Heart*, p. 53-68. Cf. AHSI 36 (1967) 373, n. 65.

McNALLY, Robert, S. I. *St. Ignatius, Prayer and the Early Society of Jesus*, p. 73-97. Cf. AHSI 34 (1965) 367, n. 48.

RUHAN, Anthony, S. I. *The Origins of the Jesuit Tertianship*, p. 99-117. Cf. AHSI 35 (1966) 419, n. 39.

RAHNER, Karl, S. I. *A Basic Ignatian Concept: Some Reflections on Obedience*, p. 123-141. Cf. AHSI 35 (1966) 422, n. 81.

FIORITO, Miguel, S. I. *St. Ignatius' Intuitions on Obedience and Their Written Juridical Expression*, p. 143-148. Cf. AHSI 35 (1966) 421, n. 57.

FITZMYER, Joseph A., S. I. *The Spiritual Exercises of St. Ignatius and Recent Gospel Study*, p. 153-181. Cf. AHSI 31 (1962) 420, n. 50.

STANLEY, David, S. I. *The Liturgical Word - The Spiritual Exercises - The Jesuit Response*, p. 183-198. Cf. AHSI 34 (1965) 368, n. 65.

9 LOYOLA, Saint Ignatius of. *The Constitutions of the Society of Jesus*. Translated, with an Introduction and Commentary, by George E. GANNS S. I. — St. Louis (Institute of Jesuit Sources) 1970, 8°, XIV-420 p.

CR. AHSI 40 (1971) 188-190 (A. de Aldama); Rev. d'ascét. et de myst. 46 (1970) 467-468 (F. Courel).

10 MARGERIE, Bertrand de, S. I. *El cuarto voto de la Compañía de Jesús, según Nadal*. Manresa 42 (Madrid 1970) 359-376.

11 MARTINA, Giacomo, S. I. *La Chiesa nell'età dell'assolutismo, del liberalismo, del totalitarismo. Da Lutero ai nostri giorni. Lezioni*. Brescia (Morcelliana) 1970, 8°, 784 p.

Voir: *Il rinnovamento della vita religiosa. La Compagnia di Gesù*, p. 167-175; *La soppressione della Compagnia di Gesù*, p. 389-401; *La questione dei riti cinesi e malabarici*, p. 419-426; *Le « riduzioni» del Paraguay*, p. 426-430.

12 MOULIN, Leo. *De levende wereld der religieuzen. Dominicanen, Jezuïeten, Benedictijnen*. Brugge-Utrecht (Desclée de Brouwer) 1966, 8°, 280 p.

Voir: *Een evenwichtig presidentieel systeem: de bestuursvorm van de Jezuïeten*, p. 129-166.

Traduction, par Nicolaas BOER, du livre signalé dans AHSI 33 (1964) 369, n. 28.

13 MUÑOZ, Gonzalo, S. I. *Les débuts de la Compagnie de Jésus. La formation et l'évolution de son style de vie (jusqu'à la rédaction du texte des Constitutions vers 1549)*. Thèse de doctorat à l'Université de Strasbourg, 1970, 4°, 369 p. dactyl.

14 *Nuova storia della Chiesa*. Vol. III. TÜCHLE, H. *La Riforma e la Controriforma*. Torino (Marietti) 1970, 8°, 592 p.

Voir: *Ignazio e i primi gesuiti*, p. 169-174; *San Pietro Canisio*; *i gesuiti e l'istruzione pubblica*, p. 213-218; *Un nuovo impegno missionario. Francesco Saverio*, p. 330-333; *Il Giappone*, p. 333-335; *L'« adattamento» in Cina e nelle Indie*, p. 335-339; *Le « Riduzioni» in Paraguay*, p. 339-342; *La controversia dei riti*, p. 352-356; *Bollandisti e Maurini*, p. 368-372; *Il teatro dei gesuiti. Balde e Calderon*, p. 376-378.

Vol. IV. *Secolo dei lumi, rivoluzioni, restaurazioni*. Torino (Marietti) 1971, 8°, 608 p.

Dans la première partie: *Il secolo dei lumi e la rivoluzione (1715-1800)*, par L.-J. ROGIER (p. 9-252), voir: *La dottrina e la vita. 1. I gesuiti*, p. 117-129.

Cf. AHSI 36 (1967) 369, n. 12 et 37 (1968) 491, n. 27.

15 SLIGHTS, William W. E. *Pattern and Person in Pascal's Lettres provinciales*. Kentucky Romance Quarterly (Lexington 1967) 126-138.

16 VELIKOVIČ, L. N. *Jezuiti včera i segodna*. Novaja i Novejšaja Istorija 11 (Moskva 1967) 87-95; résumé: *The Jesuits — Yesterday and Today*, p. 180; *Jesuitas de ayer y de hoy*, p. 181.

17 WALLRAFF, Hermann-Josef, S. I. *Mitgliedschaft und Mitverantwortung in den Orden heute. Aus der Sicht des Jesuitenordens*. Geist und Leben 41 (München 1968) 47-59.

III. S. Ignace de Loyola.

Voir n. 3, 4, 6, 8, 9, 14, 62, 77, 259, 581, 611.

18 ANEL, Aemilius, S. I. - ESPINOSA, Clemens, S. I. *II Cursus internationalis Exercitiorum spiritualium in hodierna luce Ecclesiae, Romae : 6 Oct. - 6 Dec. 1969.* Curantibus ... — Roma (Curia Societatis Iesu) 1970, 2 vol., 8°, paginations diverses.
Résumé de 142 lections de 35 spécialistes.

19 CRESTANI, Sebastiano. *Gli Esercizi spirituali di S. Ignazio per una teologia pastorale (S. Ignazio dottore della Chiesa ?).* Lecce, 1970, 8°, 32 p.

20 DIDIER, Hugues. *Gloire de Dieu et gloire du monde chez saint Ignace de Loyola.* Thèse pour le doctorat du troisième cycle à l'Institut d'études hispaniques de l'Université de Paris, 1970, 4°, 517 p. dactyl.

21 *Discernment of Spirits.* Translation of the article : *Discernement des esprits*, in the Dictionnaire de spiritualité, by Sister Innocentia RICHARDS. — Collegeville, Minn. (Liturgical Press) 1970, 8°, 114 p.
Voir : PEGON, Joseph, S. I. *The Spiritual Exercises of St. Ignatius*, p. 80-91.
Cf. AHSI 26 (1957) 387, n. 525.

22 ENRICO DA VEDOLI O. F. M. Cap. *Francesco d'Assisi e Ignazio di Loyola.* Italia francescana 45 (Roma 1970) 121-123.

23 ESPINOSA, Clemens, S. I. *I Cursus internationalis Exercitiorum spiritualium in hodierna luce Ecclesiae, Romae : 1 Oct. - 8 Dec. 1968.* Curante ... — Roma (Sec. Exercitiorum spiritualium - Curia Societatis Iesu) 1968, 2 vol., 8°, paginations diverses.
Résumé de 210 lections de 42 spécialistes.

24 FUTRELL, John Carroll, S. I. *Ignatian Discernment.* Studies in the Spirituality of Jesuits 2 (St. Louis 1970) 47-88.

25 FUTRELL, John Carroll, S. I. *Making an Apostolic Community of Love. The Role of the Superior according to St. Ignatius of Loyola.* St. Louis (Institute of Jesuit Source) 1970, 8°, VIII-232 p.
CR. AHSI 40 (1971) 486-487 (A. Ravier).

26 FUTRELL, John Carroll, S. I. *La perspective ignatienne [sur l'unité des chrétiens].* Christus 18 (Paris 1971) 125-133.

27 GONZÁLEZ DE MENDOZA, Ramón. *Stimmung und Transzendenz. Die Antizipation der existenzialanalytischen Stimmungsproblematik bei Ignatius von Loyola.* Berlin (Duncker und Humblot) 1970, 8°, 336 p.

28 HENNEBERG, J. von. *An Unknown Portrait of St. Ignatius by Jacopino del Conte.* Art Bulletin 49 (New York 1967) 140-142.

29 HUMANUS. *Ignatius van Loyola. Bij het vierde eeuwfeest van zijn dood.* Kultuurleven 23 (Leuven 1956) 491-501.

30 *Ignace de Loyola (saint), fondateur de la Compagnie de Jésus, 1941-1556.* Dictionnaire de spiritualité VII (Paris 1970) 1266-1318.
IPARRAGUIRRE, Ignacio, S. I. *Vie et œuvres*, 1267-1277.
DUMEIGE, Gervais, S. I. *Expérience et doctrine spirituelle*, 1277-1306.
CUSSON, Gilles, S. I. *Les « Exercices spirituels »*, 1306-1318.

31 *Indifférence.* Dictionnaire de spiritualité VII (Paris 1970).
BOTTEREAU, Georges, S. I. *Indifférence ignatienne*, 1688-1696.
RAYEZ, André, S. I. *L'indifférence aux 17e et 18e siècles. 1. Tradition ignatienne*, 1696-1701.

32 IPARRAGUIRRE, Ignacio, S. I. *¿ Estuvo san Ignacio en Bilbao ?* Gran enciclopedia vasca IV (Bilbao 1970) 493-496.

33 JIMÉNEZ B., Julio, S. I. *Formación progresiva de los Ejercicios ignacianos.* Segunda parte : *Manresa* (*Temas generales*). Anales de la facultad de teología de la Universidad católica de Chile 21 (Santiago 1970) 35-112.
Cf. AHSI 38 (1969) 551, n. 54.

34 McNALLY, Robert E., S. I. *The Council of Trent, the « Spiritual Exercises » and the Catholic Reform.* Philadelphia (Fortress Press) 1970, 8°, 32 p. (= Facet Books. Historical Series, 15).
Réédition de l'article signalé dans AHSI 34 (1965) 367, n. 47.

35 MENDIZÁBAL, Miguel, S. I. *La pobreza, virtud apostólica, según san Ignacio.* Manresa 42 (Madrid 1970) 203-222.

36 NICOLAU, Miguel, S. I. *Origen de los Ejercicios de S. Ignacio.* Manresa 42 (Madrid 1970) 279-294, 377-396.

37 PELAY OROZCO, Miguel. *Pórtico euskariano* (*Signo, comportamiento y estilo de nuestros héroes*). San Sebastián (Editorial Auñamendi) 1966, 8°, 206 p. (= Colección Auñamendi, 47).
Voir : *Baroja, Loyola y el jesuitismo*, p. 24-27 ; *El dogmatismo de san Ignacio*, p. 29-30 ; *El castellano de san Ignacio*, p. 48-49 ; *Loyola y Don Quijote*, p. 54-60.

38 PENNING DE VRIES, Piet, S. I. *Protestants and other Spirituals. Ignatius' Vision and Why He Took Position.* AHSI 40 (1971) 463-483.

39 PLATELLE, Henri. *Les chrétiens face au miracle. Lille au XVIIe siècle.* Textes présentés par ... — Paris (Cerf) 1968, 12°, 270 p. (= Chrétiens de tous les temps, 28).
Voir : *Miracles de saint Ignace de Loyola (1622)*, p. 81-112.

40 PORTA, Giovanni Battista, S. I. *Nel museo di Sondrio il primo ritratto di S. Ignazio.* Notizie agli amici dei gesuiti lombardo-veneto-emiliani (Milano 1971) n. 1, 22-24.

41 RAHNER, Hugo, S. I. *Notes pour servir à l'étude des Exercices.* Enghien (E. Delwarde) 1954, 8°, 80 p.
Traduction des conférences données en 1946 et 1951-52 à Innsbruck. Titre de l'original allemand : *Exerzitien-Werkheft.*

42 RAHNER, Karl, S. I. *La logica della conoscenza esistentiva in Ignazio di Loyola.* Dans : ID. *L'elemento dinamico nella chiesa* (Brescia, Morcelliana 1970) 79-152. (= Quaestiones disputatae).
Traduction de l'étude signalé dans AHSI 29 (1960) 490, n. 536.

43 RIZZUTO, Giuseppe, S. I. *S. Ignazio di Loyola, genio delicato e forte.* Ai nostri amici 41 (Palermo 1970) 163-169.

44 ROTSAERT, Mark, S. I. *Description de l'emploi du verbe dans les Ejercicios espirituales de saint Ignace de Loyola.* Mémoire présenté pour l'obtention du grade de licencié en philosophie et lettres. Katholieke Universiteit te Leuven, 1970, 4°, 181 p. et 6 tableaux, lithogr.

45 SCHWAGER, Raymund, S. I. *Das dramatische Kirchenverständnis bei Ignatius von Loyola. Historisch-pastoraltheologische Studie über die Stellung der Kirche in den Exerzitien und im Leben des Ignatius.* Zürich-Köln (Benziger) 1970, 8°, 200 p.

46 SILBERER, Rudolf, S. I. *Zur « Unterscheidung der Geister » - heute.* Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien 20 (Augsburg 1970) 73-87.

47 SUDBRACK, Josef, S. I. *Fragestellung und Infragestellung der ignatianischen Exerzitien.* Geist und Leben 43 (München 1970) 206-226.

48 SWITEK, Günther, S. I. *Der Armutsgedanke bei Ignatius von Loyola.* Excerpta ex Dissertatione ad lauream in facultate theologica Pontificiae Universitatis Gregorianae. — Roma (Typ. PUG) 1971, 8°, 72 p.

49 TEGENBOSCH, Lambert. *Ignatius van Loyola.* Roeping 32 (Tilburg 1956-57) 138-163.

50 VALVERDE, Carlos, S. I. *Contemplación para alcanzar amor y Medio Divino.* Manresa 42 (Madrid 1970) 157-168.

IV. Histoire par pays.

a) Europe.

Allemagne.

Voir n. 98, 236.

51 HUBENSTEINER, Benno. *Vom Geist des Barock. Kultur und Frömmigkeit im alten Bayern.* München (Süddeutscher Verlag) 1967, 8°, 286 p., 17 pl.

Voir : *Die ignatianische Welle*, p. 65-80, 245-249 ; *Jakob Balde S. I.*, p. 159-172, 265-269.

52 NELLESSEN, Ernst. *Volksmission im Gebiet des Kreises Monschau im 17. und 18. Jahrhundert.* Der Eremit am Hohen Venn. Mitteilungen des Geschichtsvereins des Kreises Monschau 41 (1969) 34-35.

53 NITSCHE, Erhard. *Jesuitenkolleg und Gymnasium als architektonische Gefüge um 1616.* Dans : *Festschrift des Gymnasiums Theodorianum in Paderborn* (Paderborn, Westfalen-Druckerei 1962) 9-21.

54 OPFERMANN, Bernhard. *Gestalten des Eichsfeldes. Religiöse Lebensbilder.* Leipzig (St. Benno-Verlag), Heiligenstadt (F. W. Cordier) 1968, 8° 358 p.

Entre autres voir : *Mähler (Mehler), Christoph*, p. 89 ; *Müller, Johannes*, p. 94-95 ; *Wolf, Johannes*, p. 133-134.

55 SCHILLING, Klaus. *Die Kirchenlehre der Theologia Wirceburgensis.* München-Paderborn (F. Schöningh) 1969, 8°, VIII-172 p. (= Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie, Soziologie der Religion und Ökumenik, 15-16).

CR. Theol. und Phil. 45 (1970) 628 (J. Beumer).

56 SPECHT, Gerhard. *Johann VIII. von Nassau-Siegen und die katholische Restauration in der Grafschaft Siegen.* Paderborn (Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens) 1964, 8°, VIII-250 p. (= Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte, 4).

Voir : *Die Gründung des Jesuitenkollegs (9.9.1626)*, p. 87-100 ; *Die Wiedereinstellung eines katholischen Pfarrers in Siegen und sein Verhältnis zum Amtmann und zu den Jesuiten*, p. 100-110.

57 STEINHAUS, Hans. *300 Jahre Jesuitenkirche Bad Münstereifel (1670-1970). Quellenkundliche Beiträge zu ihrer Baugeschichte.* Nachrichtenblatt des Vereins Alter Münstereifler 45 (1970) n. 1, 1-5.

Autriche.

Voir n. 246.

58 FALKNER, Andreas, S. I. *Die Befugnisse der Theologischen Fakultät Innsbruck in der kirchlichen Bücherzensur, 1740-1773.* Tiroler Heimat 33 (Innsbruck 1969) 5-32.

59 FALKNER, Andreas, S. I. *Geschichte der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck, 1740-1773.* Innsbruck (Kommissionsverlag der Österreichischen Kommissionsbuchhandlung) 1969, 8°, 264 p. (= Veröffentlichungen der Universität Innsbruck, 34 ; Forschungen zur Innsbrucker Universitätsgeschichte, 4).

Belgique.

Voir n. 14, 246.

60 De Lattre, P. *Les jésuites de l'ancienne province gallo-belge aux Archives de l'État à Mons.* Tablettes du Hainaut 6 (1968) 49-115.

61 [Keynes, John, S. I.] *Florus Anglo-Bavaricus. Liège 1685.* With a new introduction by T. A. Birrell. — [London] (Gregg International Publishers) 1970, 8°, [xii]-208 p.

Réimpression de l'édition : Leodii (G. H. Streel) 1685.

62 Smith, Graham. *Rubens' Altargemälde des hl. Ignatius von Loyola und des hl. Franz Xaver für die Jesuitenkirche in Antwerpen.* Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien (1969) 39-60, ill.

Espagne.

Voir n. 236.

63 Appolis, Émile. *Les jansénistes espagnols.* Bordeaux (SOBODI) 1966, 8°, 272 p.

Voir : *La lutte théologique contre le molinisme*, p. 9-18 ; *La lutte contre les jésuites*, p. 39-46.

64 Delmas, Juan E. *El Real Seminario de Vergara.* Gran enciclopedia vasca IV (Bilbao 1970) 237-240.

65 Domínguez Ortiz, Antonio. *Campomanes, los jesuitas y las hermandades madrileñas.* Anales del Instituto de estudios madrileños 3 (1968) 219-224.

66 Estornes Lasa, José. *Los vascos y la universidad* (*Antecedentes y realizaciones*). San Sebastián (Auñamendi) 1970, 2 vol., 12°, 316 p. (= Colección Auñamendi, 77-78).

Voir : *Estudios de derecho en Deusto*, p. 124-128 ; *La universidad comercial de Deusto*, p. 163-168.

67 Goñi Gaztambide, José. *La fundación del colegio de la Compañía de Jesús en San Sebastián.* (*1620-1622*). Boletín de estudios históricos sobre San Sebastián 4 (1970) 189-228.

68 Huerta, A., S. I. *Guía de la Universidad Laboral « José Antonio Girón », Gijón.* Madrid (I. G. Magerit) 1966, 8°, [32] p. ill.

69 Jiménez, Julio, S. I. *El doctorado de santa Teresa y los jesuitas.* El Carmelo y Praga 53 (Santiago de Chile 1970) nov.-dic., 39-40.

70 Osaba y Ruiz de Erenchun, Basilio. *Restauración de la iglesia de la Merced, de los Padres Jesuitas.* Boletín de la Institución Fernán González 46 (Burgos 1968) 74-86.

71 Pons Pons, Guillermo. *El colegio de jesuitas de Mallorca y el obispo Vich y Manrique de Lara* (*1573-1604*). AHSI 40 (1971) 437-462.

72 Revuelta González, Manuel, S. I. *La supresión de la Compañía de Jesús en España en 1820.* Razón y fe 182 (Madrid 1970) 103-120.

73 Rodríguez G[utiérrez] de Ceballos, Alfonso, S. I. *El antiguo noviciado de los jesuitas en Madrid.* Archivo español de arte 41 (Madrid 1968) 245-265, 6 pl.

74 Romano, David. *Obras de Petrarca en la biblioteca del colegio de jesuitas de Bilbao* (*1772*). Universidad de Madrid. Filología moderna 37 (1969) 93-96.

75 Ruiz Jurado, Manuel, S. I. *San Juan Ávila y la Compañía de Jesús*, AHSI 40 (1971) 153-172.

76 Schütte, Josef Franz, S. I. *Documentos del « Archivo del Japón » en la Biblioteca Nacional madrileña.* Missionalia hispanica 27 (Madrid 1970) 59-88.

77 VILARRUBIAS, Felío A. *Un vasco en la corona de Aragón. De las estancias del caballero Íñigo de Loyola en el principado de Cataluña, su viaje a Jerusalén y expansión de la Compañía de Jesús en los reinos de la corona de Aragón.* Barcelona (Diputación provincial, Biblioteca central de Cataluña) 1970, 8°, 212 p.

France.

Voir n. 198.

78 BEYLARD, Hugues, S. I. *Le collège académique de Molsheim.* Société d'histoire et d'archéologie de Molsheim et environs. Annuaire (1968) 6-13.

79 BEYLARD, Hugues, S. I. *Vieilles maisons de Lille au temps du Roi-Soleil.* Lille (Imp. Morel et Corduant) 1969, 4°, 40 p., ill.

Voir : *Le collège des jésuites de Lille en 1667*, p. 21-39.

80 CHOUX, Jacques. *Les séminaires de Pont-à-Mousson au XVIe siècle.* Annales de l'Est 22 (Nancy 1970) 113-149.

81 GALZAIN, Michel de. *Le collège Saint-François-Xavier et ses anciens.* Vannes (Association des anciens S. F. X.) 1968, 8°, 160 p.

82 GNANAPRAGASAM, V. M., S. I. *Some Tamil Manuscripts in the National Library of Paris*, AHSI 40 (1971) 178-186.

83 PADBERG, John W., S. I. *Colleges in Controversy. The Jesuit Schools in France from Revival to Suppression, 1815-1880.* Cambridge, Mass. (Harvard University Press) 1969, 8°, XIV-322 p. (= Harvard Historical Studies, 83).

CR. AHSI 40 (1971) 199-200 (H. Bernard-Maitre); Amer. Hist. Rev. 75 (1970) 1464-1465 (E. A. Walker).

Grande-Bretagne.

Voir n. 94.

84 CLANCY, Thomas H., S. I. *The Jesuits and the Independents : 1647.* AHSI 40 (1971) 67-90.

85 PRICE, William. *Three Jesuits at Plowden Hall in Shropshire in the Eighteenth Century.* Recusant History 10 (Oxford 1969) 165-175.

86 RASPA, Anthony Nicholas. *Crashaw and the Jesuit Poetic.* University of Toronto, 1968.

Résumé dans : Dissertation Abstracts 29 (Ann Arbor 1968-69) 225A-2226A.

87 TIGAR, Clement, S. I. *Forty Martyrs of England and Wales.* Osterley (Stella Maris) 1961, 12°, XII-106 p. — [2nd edition]. London (Office of the Vice-Postulation) 1970, 12°, 88 p.

Voir : *Edmund Campion*, p. 16-19 (2nd ed. p. 18-20) ; *Alexander Briant*, p. 30-31 (22-23) ; *Robert Southwell*, p. 53-55 (43-44) ; *Henry Walpole*, p. 56-57 (45-46) ; *Nicholas Owen*, p. 66-68 (55-57) ; *Thomas Garnet*, p. 68-70 (57-59) ; *Edmund Arrowsmith*, p. 75-77 (63-65) ; *Henry Morse*, p. 84-86 (70-72) ; *Philip Evans*, p. 93-95 (76-78) ; *David Lewis*, p. 104-106 (84-86).

88 TIGAR, Clement, S. I. *The Noble Army.* I-II. London (Blond Educational) 1969, 8°, 110 et 80 p.

Dans le 1er fascicule : *Blessed Nicholas Owen*, p. 99-109.

Dans le 2e fascicule : *Blessed Edmund Campion*, p. 7-17 ; *Blessed Edmund Arrowsmith*, p. 43-49.

Hongrie.

Voir n. 143, 149, 246.

89 ILLÉS, Lajos. *A kalocsai csillagvizsgáló* [L'observatoire de Kalocsa]. Katona István Társaság Évkönyve (Kalocsa 1970) 59-61.

90 Kilián, István. *Latin nyelvű pásztorjáték a XVII. század elejéről* [Drame pastoral latin au début du XVIIIe siècle]. Antik Tanulmányok 15 (Budapest 1968) 304-320.
91 Tóth, A. *Geschichte der Universitätsbibliothek Budapest (1561-1918).* Bibliothek und Wissenschaft 6 (Wiesbaden 1969) 197-242.

Irlande.

92 Finegan, Francis, S. I. *Jesuits in Kilkenny.* Jesuit Year Book (Dublin 1971) 9-23.

Italie.

93 Bizzochi, Costanzo, S. I. *I gesuiti in Roma il 20 settembre 1870.* Gesuiti della provincia romana (Roma 1970) n. 3, 1-21.
94 Bizzochi, Costanzo, S. I. *I novizi inglesi e scozzesi nel noviziato di S. Andrea in Roma dal 1565 al 1625.* Gesuiti della provincia romana (Roma 1970) n. 4, 4-7.
95 Caldelari, Callisto. *Il « Giornale gesuitico ».* Archivio storico ticinese 7 (Bellinzona 1966) 3-24.
96 Cestaro, A. *Roma capitale ne « La civiltà cattolica ».* Dans : *Un secolo da Porta Pia* (Napoli, Guida 1970) 219-247.
97 Chiodini, Renata Rita. *L'architettura dei gesuiti nel Veneto : Padova e Venezia.* Tesi di laurea all'Università di Studi di Padova, 1970, 4°, 168 p. dactyl.
98 Culley, Thomas D., S. I. *The Influence of the German College in Rome on Music in German-speaking Countries during the Sixteenth and Seventeenth Centuries.* Analecta musicologica 7 (Graz 1969) 1-35.
99 De Rosa, Gabriele. *Civiltà cattolica 1850-1945.* Antologia a cura di ... I vol. — S. Giovanni Valdarno (L. Landi) 1971, 8°, 456 p. (= Biblioteca di politica e sociologia, 6).
Voir : *Le origini della Civiltà cattolica*, p. 9-101.
100 Dossi, Luigi, S. I. *I gesuiti a Milano, 1563-1970.* Giovinezza nostra 39 (Milano 1970) n. 9, [56] p. ill.
101 Ferrari, Umberto. *I gesuiti a Catanzaro.* Storia e nobiltà 4 (Roma 1970) n. 10, 11-15.
102 Ghizzoni, Vito. *Barocco in Fidenza.* Parma nell'arte (1970) 79-89, 5 pl.
Sur l'église et collège des jésuites voir p. 81-86.
103 Lepre, Aurelio. *Sulla censuazione dei beni dei gesuiti.* Studi storici 11 (Roma 1970) 279-291.
104 Lopez, Pasquale. *Le confraternite laicali in Italia e la Riforma cattolica.* Rivista di studi salernitani, n. 2 (1969) 153-238.
Voir : *L'opera dei gesuiti*, p. 188-193 ; *La Compagnia di Gesù e le confraternite laicali*, p. 193-198 ; *Congregazioni mariane*, p. 199-205.
105 Martina, Giacomo, S. I. *Al Collegio Romano il 20 settembre 1870 : Dalla relazione del P. Pietro Ragazzini S. I.* Archivum historiae pontificiae 8 (Roma 1970) 332-347.
106 Masson, Joseph, S. I. *Les études de missiologie à l'Université Grégorienne de Rome.* Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft 26 (Beckenried 1970) 148-153.
107 Pásztor, Lajos. *Guida delle fonti per la storia dell'America Latina negli archivi della Santa Sede e negli archivi ecclesiastici d'Italia.* A cura di ... — Città del Vaticano (Archivio Vaticano) 1970, 8°, 666 p. (= Collectanea Archivi Vaticani, 2).
Pásztor, Lajos. *Archivio Generale della Compagnia di Gesù (ARSI)*, p. 394-422.

MOLINARI, Paolo, S. I. *Archivio della Postulazione Generale della Compagnia di Gesù*, p. 423-425.

Archivio della Provincia Romana della Compagnia di Gesù, 549-550.

PÁSZTOR, Lajos. *Archivio della Pontificia Università Gregoriana*, p. 589-591.

108 *Radio Vaticana, 1931-1971.* Città del Vaticano (Tipografia Poliglotta Vaticana) 1971, 8°, 56 p.

109 ROBERTAZZI DELLE DONNE, E. *L'espulsione dei gesuiti dal Regno di Napoli.* Rivista di studi salernitani, n. 5 (1970) 171-193.

110 SCADUTO, Mario, S. I. *La strada e i primi gesuiti.* AHSI 40 (1971) 323-390.

111 TACCHI VENTURI, Pietro, S. I. *Il ritorno in Italia dei gesuiti della provincia romana nel 1880.* Gesuiti della provincia romana (Roma 1970) n. 2, 9-11.

Lituanie.

112 *Kultûrų kryžkelėje* [Au carrefour des civilisations]. Vilnius («Mintis») 1970, 8°, 240 p.

Publication consacrée au quatrième centenaire de la fondation de la bibliothèque de l'ancienne Académie de Vilnius.

VLADIMIROVAS, L. *400 metų kultûros švietimo ir mokslo tarnyboje* [400 ans au service de civilisation, d'enseignement et des sciences], p. 5-88.

CHOMSKIS, V. *Vilniaus Universiteto Kartografiniai rinkiniai* [Les recueils cartographiques de l'Université de Vilnius], p. 8°-106.

PETRAUSKIENĖ, I. *Rankraštynas* [Recueil des manuscrits], p. 107-133.

SLAVĖNAS, P. *Senoji Vilniaus astronominė observatorija* [L'ancienne observatoire astronomique de Vilnius], p. 134-144.

KAZLAUSKAS, B. *XVI-XVIII a. Vilniaus Akademijos drama ir teatras* [Le drame et théâtre de l'Académie de Vilnius aux XVIe-XVIIIe siècles], p. 144-172.

SIDLAUSKAS, A. *Istorija XVIII a Lietuvos jėzuitų mokyklose* [L'histoire dans les écoles des jésuites au XVIIIe siècle], p. 173-209.

113 MATUSEVIČIÛTĖ, O. *Kultûriniai paminklai grįžta* [Les monuments historiques retournent]. Bibliotekų darbas (Vilnius 1962) n. 5, 32-39.

La restitution des livres de l'Académie, enlevés et portés en Russie après la suppression de l'Université par les Russes en 1832).

114 PETRAUSKIENĖ, I. *Istočniki kompletkovanija bibliotek XVI-XVIII v. v. Tipografija Vilenskoj Akademii i ee značenie* [Les sources aux XVIe-XVIIIe siècles pour faire des recueils dans les bibliothèques. L'imprimerie de l'Académie de Vilnius et son importance]. Kniga i progress (Vilnius 1970) 105-114.

115 PETRAUSKIENĖ, I. *Vilniaus Universiteto rankraštyno archyvai* [Les archives des manuscrits dans l'Université de Vilnius]. Bibliotekų darbas (Vilnius 1968) n. 8, 25-27.

116 PETRAUSKIENĖ, Z. *Vilniaus Universiteto Biblioteka.* Vilnius («Mintis») 1970, 12°, 48 p.

Édition anglaise : *The Vilnius University Library.* Ibidem 1970, 12°, 46 p.

117 PUZINAITĖ, V. et VLADIMIROVAS, L. *Senojo Vilniaus Universiteto bibliotekos katalogai* [Les catalogues de la bibliothèque de l'ancienne Université de Vilnius]. V. V. U. mokslinės bibliotekos metraštis (Vilnius 1957) 19-30.

118 SVIRSKAS, M. *Važnyj istočnik istorii kultury litovskogo i sosednich narodov. Issledovanija rukopisnoj knigi « Laureae academicae»* [Une source importante pour l'histoire lituanienne et des peuples voisins. Analyse du manuscrit «Laureae academicae»]. Kniga i progress (Vilnius 1970) 99-104.

119 TORNAU, Jurgis. *Vilniaus Valstybinis V. Kapsuko Universitetas. Mokslinė Biblioteka 400* [Université d'État V. Kapsuko à Vilnius. Quatrième centenaire de la bibliothèque scientifique]. Vilnius (« Vaga ») 1970, 8°, 112 p., 107 illustrations ; résumé anglais : p. 104-109.

120 VLADIMIROVAS, L. *Vilniaus Universiteto Biblioteka* [La bibliothèque de l'Université de Vilnius]. Vilnius (Valstybinė politinės ir mokslinės literatûros leidykla) 1958, 8°, 106 p.

Luxembourg.

121 SCHAACK, Lucien. *Saint Joseph, patron du Saint-Empire et patron du Luxembourg.* Cahiers de Josephologie 18 (Montréal 1970) 239-271.

Voir : *Les jésuites*, p. 247-253.

Pay-Bas.

Voir n. 246.

122 ARTS, J. *Jezuïeten contra predikanten in de gouden eeuw.* Roeping 32 (Tilburg 1956-57) 563-572.

Pologne.

Voir n. 2.

123 BARANOWSKI, Jerzy. *O pierwszym projekcie « szkoły rycerskiej » w Polsce* [le premier projet d'un « collège des nobles » en Pologne]. Dans : Sarmatia artistica (Warszawa, Państwowe Wadawnictwo Naukowe 1968) 135-143.

Projet à côté du collège de Jarosław en 1670-78.

124 BARYCZ, Henryk. *W blaskach epoki Odrodzenia* [Sous la lumière de l'époque de la renaissance]. Warszawa (Państwowy Instytut Wydawniczy) 1968, 8°, 482 p.

Voir : *Od Kalwina do Ignacego Loyoli, czyli o niezwyczajnych przygodach polskiego franta* [De Calvin à I. Loyola, ou les aventures extraordinaires du rusé polonais], p. 71-138. A propos de l'imposteur Florianus Susliga Rolicz, cf. MI Epp. III, 385-393.

125 BIEŃKOWSKI, Tadeusz. *W kręgu Antitemiusza* (*Akcja o Adulfie z roku 1633*) [Dans le cercle Antitemius (L'action concernant Adolphe en l'année 1633)]. Odrodzenie i Reformacja w Polsce 14 (Warszawa 1969) 165-170.

126 KAZIMIEROWSKI, Janusz. *Kalisz, miejsce pierwszych w Polsce obserwacji astronomicznych przy użyciu lunet* [K., le premier lieu d'observations astronomiques en Pologne à l'aide d'une télescope]. Urania 39 (Kraków 1968) 141-145.

Observations faites dans le collèges des jésuites.

127 KLOCZOWSKI, Jerzy. *Zakony męskie w Polsce w XVI-XVIII wieku* [Les ordres religieux d'hommes en Pologne aux XVI-XVIII siècles]. Dans : *Kościół w Polsce* [L'Église en Pologne]. II (Kraków, Znak 1968) 483-730.

Voir : *Zakony stare i formacje nowego typu - jezuici* [Les anciens ordres et la formation d'un nouveau type - les jésuites], p. 496-519.

128 LIBERA, Zdzisław. *Problemy polskiego Oświecenia. Kultura i styl* [Problèmes du Siècle des Limières en Pologne]. Warszawa (Państwowe Wydawnictwo Naukowe) 1969, 8°, 308 p.

Sur Adam Naruszewicz voir p. 110-117 et 176-179 ; sur Fraanciszek Dionizya Kniaznin p. 179-182 et 217-221.

129 OKOŃ, Jan. *Rękopiśmienne teatralia staropolskie w zbiorach Biblioteki Jagiellońskiej* [Anciens manuscrits polonais de théâtre dans la Bibliothèque J.]. Biuletyn Biblioteki Jagiellońskiej 20 (Kraków 1970) 89-131.

Voir : *Jesuitica « Szkolna scena jezuicka»*, p. 109-124.

130 ROSTWOROWSKI, Tomasz, S. I. - CZUMA, Hubert, S. I. *Duszpasterstwo akademickie 1918-1968* [L'aumônerie universitaire 1918-1968]. Dans : *Księga jubileuszowa 50-lecia Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego* [Livre jubilaire du cinquantenaire de l'Université Catholique de Lublin] (Lublin, Towarzystio Naukowe KUL 1969) 303-306.

131 ROTHE, Alfred, S. I. *Die Jesuiten in Beuthen.* Mitteilungen des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins 31-33 (Dortmund 1969-1971) 308-314.

132 SZILAS, László, S. I. *Der Hofprediger Laterna, Possevino und der polnische Königshof. Eine Instruktion Possevinos aus dem Jahre 1583.* AHSI 40 (1971) 391-422.

133 TRILLER, Annaliese. *Das « Buch der Berufungen zur Gesellschaft Jesu» - oder Wie kamen die ersten Braunsberger Jesuiten zu ihrem Beruf?* Unsere ermländische Heimat 14 (Münster-Westf. 1968) XIV-XVI.

A propos du livre signalé dans AHSI 35 (1966) 429, n. 163.

134 WINNICZUK, Lidia. *Szkoła jezuicka w zwierciadle szkolnego teatru jezuickiego* [L'école jésuite dans la lumière du théâtre scolaire jésuite]. Dans : *Europejskie związki literatury polskiej* [Les relations européennes de la litérature polonaise] (Warszawa, Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1969) 127-143.

135 ZIELIŃSKI, Zygmunt. *Ustawy antyzakonne kulturkampfu i ich wykonanie na terenie Wielkopolski 1872-1887.* Roczniki teologiczno-kanoniczne 16 (Lublin 1969) n. 4, 75-91 ; résumé : *Les lois du Kulturkampf dirigées contre les couvents et leur exécution en Grande Pologne*, p. 91.

Voir : *Ustawa antyjezuicka z 4 VII 1872 r.* [Les lois antijésuites de 4 VII 1872], p. 75-79.

Portugal.

136 WICKI, Josef, S. I. *Die Anfänge der Missionsprokur der Jesuiten in Lissabon bis 1580.* AHSI 40 (1971) 246-322.

Russie.

137 FLYNN, James T. *The Role of the Jesuits in the Politics of Russian Education, 1801-1820.* Catholic Historical Review 56 (Washington 1970) 249-265.

Suisse.

138 ASHE, Kathleen, O. P. *The Jesuit Academy (Pensionat) of Saint Michel in Fribourg 1827-1847.* Fribourg (University Press) 1971, 8°, 196 p. (= Études et recherches d'histoire contemporaine, Série historique, 1).

139 JORDAN, Joseph. *Le Collège de Fribourg entre 1580 et 1773. La vie des jésuites en communauté.* Message du Collège St-Michel, Fribourg 18 (1965) 173-181.

140 Kaufmann, Otto K. *Frauen, Italiener, Jesuiten, Juden und Anstaltsversorgte. Vorfragen eines Beitritts der Schweiz zur europäischen Menschenrechtskonvention.* Dans : *Stillstand und Fortentwicklung im schweizerischen Recht. Festgabe der Hochschule St.* Gallen (Bern, Stämpfli 1965) 245-262.

141 Signorelli, M. « *Reportages* » *dalla Vallemaggia vecchi di quasi 3 secoli e mezzo* : 1. *Visita pastorale di Mons. Carafino alla Lavizzara, 1626. 2. Missione dei padri gesuiti in Vallemaggia, 1627.* Almanacco valmaggese 6 (Locarno 1963) 65-77.

Tchécoslovaquie.

Voir n. 91, 146, 173.

142 Barnadas, José M. *Una curiosa peregrinación : cuatro jesuitas hispano-americanos en Praga (ca. 1777).* Ibero-americana Pragensia 4 (Praha 1970) 165-174.

143 Štetina, Michal. *Trnavské tlačiarne* [Les imprimeries de Trnava] *1578-1968.* Bratislava (Vydal Slavín) 1970, 8°, 192 p.

Voir : *Univerzitná kníhtlačiareň* [L'imprimerie de l'Université], 77-90.

Yougoslavie.

144 Ivandija, Antun. *Povijest Katoličkog Bogoslovnog Fakulteta u Zagrebu* [Histoire de la Faculté catholique à Zagreb]. Bogoslovska Smotra 40 (Zagreb 1969) 157-199.

Drugo razdoblje (1633-1733). Teologija na Isusovačkej školi u gornjem gradu (griču) [Deuxième période. La théologie aux écoles supérieures de la Compagnie].

Vanino, Miroslav, S. I. *Isusovačka nastava teologije* [L'enseignement théologique des jésuites], p. 158-178.

Belić, Predrag, S. I. *Kada je i kako zagrebački teološki studij postao fakultetom?* [Quand et comment l'école théologique de Zagreb est-elle devenue faculté ?] p. 179-199.

145 Klaić, Nada. *Neoacademia Zagrabiensis (1669-1773).* Dans : *Spomenica u povodu proslave 300-godisnjice sveučilišta u Zagrebu* [Livre-mémorial à l'occasion du tricentenaire de l'Université de Zagreb] I (Zagreb 1969) 21-47.

b) Amérique.

146 Kalista, Zdeněk. *Los misioneros de los países checos que en los siglos XVII y XVIII actuaban en América latina.* Ibero-americana Pragensia 2 (1968) 117-161.

147 Matthei, Mauro, O. S. B. *Cartas e informes de misioneros jesuitas extranjeros en Hispanoamérica.* Primera parte : *1680-1699.* Selección, traducción y notas por ... — Anales de la Facultad de teología 20 (Santiago de Chile 1968-69) 149-255.

148 Picón-Salas, Mariano. *A Cultural History of Spanish America, from Conquest to Independence.* Berkeley (University of California Press) 1962, 8°, xviii-192 p.

Voir : *The ' Surprise and Wonderment ' of America. Father Acosta's Work*, p. 110-114 ; *Eighteenth-Century Jesuitic Humanism*, p. 129-146.

Traduction, par Irving A. Leonard, de l'original paru en 1950.

149 Wittman, Tibor. *En torno a los misioneros de Hungría en América española (siglo XVIII).* Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas 6 (Köln 1969) 150-157.

Argentine.

150 BRUNO, Cayetano, S. D. B. *Historia de la Iglesia en la Argentina.* Vol. VI. (*1767-1800*). Buenos Aires (Editorial Don Bosco) 1970, 8°, 574 p.

Voir : *El extrañamiento de la Compañía de Jesús*, p. 23-249.

151 CAMBAS, Aníbal. *Las misiones del Paraná, Uruguay y Tapé.* Investigaciones y ensayos 6-7 (Buenos Aires 1969) 99-121.

152 MÖRNER, Magnus. *Actividades políticas y económicas de los jesuitas en el Río de la Plata. La era de los Habsburgos.* Buenos Aires (Paidos) 1968, 8°, 264 p. (= Biblioteca América Latina, Serie mayor, 1).

Traduction, par Dora D. de HALPERIN, du livre signalé dans AHSI 22 (1953) 694, n. 165.

La traduction a été augmentée, par l'auteur, d'un *Post scriptum. La era borbónica*, p. 121-144.

153 MONTES PACHECO, Marcelo. *Bicentenario de la primera imprenta de Córdoba.* Revista de la Junta provincial de historia de Córdoba, n. 2 (1967) 49-62.

154 REICHARDT, Herbert Canabarro. *A colónia do Sacramento. Sua projeção nos acontecimentos do Prata - 1680-1777.* Dans : *Anais do Congresso comemorativo do Bicentenário da transferência da sede do govêrno do Brasil da cidade do Salvador para o Rio de Janeiro.* II (Rio de Janeiro, Instituto Histórico e Geográfico Brasileiro 1966) 7-54.

Bolivie.

155 CLARO, Samuel. *La música en las misiones jesuitas de Moxos.* Revista musical chilena 23 (Santiago de Chile 1969) 7-32.

156 MESA, José de - GISBERT, Teresa. *Bolivia : Monumentos históricos y arqueológicos.* México (Instituto Panamericano de geografía e historia) 1970, 4°, 146-[110] p., 1 carte. (= Monumentos históricos y arqueológicos, 15).

Voir : *El oriente y las misiones jesuitas*, p. 85-96.

Brésil.

157 BIZZOCHI, Costanzo, S. I. *Il quarto centenario dei 40 BB. martiri del Brasile, 1570 - 15 luglio - 1970.* Gesuiti della provincia romana (Roma 1970) n. 2, 1-8.

158 CAMARGO, Paulo Florêncio da Silveira. *A Igreja na história de São Paulo (1530-1624).* 1° volume. — São Paulo (Instituto Paulista de história e arte religiosa) 1952, 8°, XXVI 362 p.

Voir : *Período glorioso dos jesuítas*, p. 43-54 ; *O primeiro atrito com os jesuítas*, p. 137-163.

159 CORTESÃO, Jaime. *Jesuítas e Bandeirantes no Tape (1615-1641).* Introdução e notas por ... — Rio de Janeiro (Biblioteca Nacional) 1969, 8°, 438 p. (= Manuscritos da Coleção De Angelis, 3).

160 COSTA, Luiz Monteiro da. *A Virgem milagrosa de S. Lucas e a invocação de Nossa Senhora do Pópulo.* Salvador, Bahia (Oficina Tip. Manú) 1953, 8°, 70 p.

161 CRUZ, Ernesto. *Seqüestro dos bens dos regulares da Companhia de Jesus na Pará, Maranhão e Piauí.* Dans : *Anais do Congresso comemorativo do Bicentenário de transferência da sede do govêrno do Brasil da cidade do Salvador para o Rio de Janeiro.* III (Rio de Janeiro, Instituto Histórico e Geográfico Brasileiro 1967) 7-36.

162 EDELWEISS, Frederico. *O ensino do tupi e do português nas missões do Brasil, segundo os documentos jesuíticos e a palavra de Pombal.* Dans : *Anais do Congresso comemorativo do Bicentenário da transferência da sede do govêrno do Brasil da cidade do Salvador para o Rio de Janeiro.* IV (Rio de Janeiro, Instituto Histórico e Geográfico Brasileiro 1967) 175-202.

163 FILHO, Adolfo Morales de los Rios. *História do teatro do Rio de Janeiro durante o século XVIII.* Dans : *Anais do Congresso comemorativo do Bicentenário da transferência da sede do govêrno do Brasil da cidade do Salvador para o Rio de Janeiro.* IV (Rio de Janeiro, Instituto Histórico e Geográfico Brasileiro 1967) 319-354.

Voir : *Análise das origens. As Representações dos colonos - O teatro dos jesuítas*, p. 323-330.

164 MAURÍCIO, Domingos, S. I. *Riqueza e organização séria na economia dos jesuítas da Amazónia.* Brotéria 91 (Lisboa 1970) 295-310.

165 SALVADOR, José Gonçalves. *Cristãos-novos, Jesuítas e Inquisição* (*Aspectos de sua atuação nas capitanias do Sul, 1530-1680*). São Paulo (Livraria Pioneira) 1969, 8°, XXVIII-222 p. (= Biblioteca Pioneira de estudos brasileiros).

Voir : *Os Jesuítas face aos Cristãos-novos e à Inquisição*, p. 125-154.

CR. Rev. de História 41 (1970) 471-472 (O. Nogueira de Matos).

166 SOLEDADE, Maria da. *Velas ao largo !* (*Una página de epopeia*). Braga (A. Santiago) 1970, 12°, 208 p.

Canada.

167 DRAGON, A., S. I. *Trente robes noires au Saguenay.* Texte revu et corrigé par le P. Adrien POULIOT S. I. — Québec (Société historique du Saguenay) 1970, 8°, 398 p.

168 GIGUÈRE, Georges-Émile, S. I. *Restauration de la Compagnie de Jésus au Canada.* Société canadienne d'histoire de l'Église catholique 36 (Ottawa 1969) 67-73.

169 SLATTERY, T. P. *Loyola and Montreal. A History.* Montreal (Palm Publishers) 1962, 8°, XII-320 p.

Chili.

170 HANISCH ESPÍNDOLA, Walter, S. I. *Las vocaciones en Chile, 1536-1850.* Cuernavaca (Centro intercultural de documentación) 1970, 8°, [VI]-138 p. (= Sondeos, 67).

Voir : *La Compañía de Jesús*, p. 30-38.

171 KORTH, Eugene H., S. I. *Spanish Policy in Colonial Chile. The Struggle for Social Justice, 1535-1700.* Stanford, Cal. (Stanford University Press) 1968, 8°, XIV-320 p.

Voir : *The Blackrobes Take a Hand*, p. 78-95 ; *Torres Bollo's Campaign against Slave Labor*, p. 96-116 ; *Valdivia Introduced Defensive War*, p. 117-138 ; *Elicura and After*, p. 139-161.

CR. AHSI 40 (1971) 493-495 (M. Batllori) ; Hisp. Amer. Hist. Rev. 49 (1969) 760-762 (A. P. Davies).

172 OVALLE, Alonso de, S. I. *Histórica relación del Reino de Chile y de las misiones y ministerios que ejercita en él la Compañía de Jesús ...* Santiago de Chile (Instituto de literatura chilena) 1969, 8°, XXIV-504 p. (= Escritores de Chile, 1).

Bibliografía del Padre Alonso de Ovalle, p. 489-495.

173 POLIŠENSKÝ, Josef. *Comentarios sobre la geografía histórica de Chile.* Ibero-americana Pragensia 1 (Praha 1967) 67-90.

Relations entre le collège de Český Krumlov et celui de San Miguel de Santiago, p. 74-77.

174 SOLAR CORREA, Eduardo. *Semblanzas literarias de la colonia.* 4ª edición. — Buenos Aires - Santiago de Chile (F. de Aguirre) 1970, 8º, XIV-232 p. (= Colección Antártica).

Voir : *Alonso de Ovalle*, 1601-1651, p. 69-114 ; *Diego de Rosales*, 1603-1677, p. 115-149.

Cf. AHSI 39 (1970) 415, n. 128.

Colombie.

175 BARÓN, Fernando, S. I. *Bartolinos y javerianos santandereanos.* Estudio 37 (Bucaramanga 1968) 28-41.

176 FORERO DURÁN, Luis, S. I. *Causas reales de la expulsión de los jesuitas en tiempo de José Hilario López.* Revista de la Academia colombiana de historia eclesiástica 4 (Medellín 1969) 349-359.

177 PACHECO, Juan M., S. I. *Las iglesias coloniales de los jesuitas en Colombia.* Revista de la Academia colombiana de historia eclesiástica 4 (Medellín 1969) 307-324.

Équateur.

178 BAYON, Damien. *L'architecture religieuse à Quito : Les églises de Saint-François et de « La Compagnie ».* Cahiers d'histoire mondiale 11 (Neuchâtel 1968-69) 633-656, 2 fig. et 8 pl.

179 PHELAN, John Leddy. *The Kingdom of Quito in the Seventeenth Century. Burocratic Politic in the Spanish Empire.* Madison (University of Wisconson Press) 1967, 8º, XVI-432 p.

Sur les missions de la Compagnie voir : *The Thrust to the Amazon : Success and Failure*, p. 23-42 ; et la carte : *Jesuit Missions in Mainas*, p. 35.

États-Unis.

180 BRADY, Charles A. *The First Hundred Years : Canisius College 1870-1970.* Buffalo, N. Y. (Canisius College) 1970, 8º, VI-388 p.

181 HARDIN, Edward. *Record of the Jesuit Expulsion from Louisiana.* Louisiana History 9 (Baton Rouge 1968) 108.

182 HILL, William B. *The Indians of Axacan and the Spanish Martyrs : The Beginnings of Virginia, 1570.* Clarksville, Virginia (Roanoke River Museum) 1970, 12º, 18 p. (=Prestwould House Publications, 7).

183 KESSEL, John L. *Mission of Sorrows : Jesuit Guevavi and the Pimas, 1691-1767.* Foreword by Ernest J. BURRUS S. I. — Tucson (University of Arizona Press) 1970, 8º, XVI-224 p.

184 WEBER, Francis J. *The United States Versus Mexico : The Final Settlement of the Pious Fund of the Californias.* Southern California Quarterly 51 (Los Angeles 1969) 97-152.

Mexique.

185 BRAVO, Jaime - UGARTE, Juan de - GUILLÉN, Clemente. *Testimonios sudcalifornianos. Nueva entrada y establecimiento en el puerto de La Paz, 1720.* Edición, introducción y notas de Miguel LEÓN-PORTILLA. — México (Universidad Nacional Autónoma de México) 1970, 8º, 120 p.

186 GÓMEZ CANEDO, Lino. *Informe franciscano sobre misiones jesuíticas en Baja California.* Historia mexicana 19 (México 1970) 559-573.

187 IVES, Ronald L. *Compassion at the Bitter Well.* Jesuit Bulletin 49 (St. Louis 1970) n. 5, 13-15.

Sur le travail missionnaire des PP. Salvatierra et Kino.

188 PENNINGTON, Campbell W. *The Tarahumar of Mexico: Their Environment and Material Culture.* Salt Lake City (University of Utah Press) 1963, 8°, 268 p.

Sur les anciennes missions de la Compagnie voir: *The Tarahumar: the Seventeenth Century Tarahumar and their Neighbors*, p. 1-24.

189 SCHÜTTE, Josef Franz, S. I. *Dokumente zur japanischen Kirchengeschichte im mexikanischen Inquisitionsarchiv (Im Archivo General de la Nación, México).* AHSI 40 (1971) 3-66.

Paraguay.

Voir n. 10, 14, 542.

190 GROH, John E. *Antonio Ruiz de Montoya and the Early Reductions in the Jesuit Province of Paraguay.* Catholic Historical Review 56 (Washington 1970) 501-533.

191 HAUBERT, Maxime. *Indiens et jésuites au Paraguay. Rencontre de deux messianismes.* Archives de sociologie des religions 327 (Paris 1969) 119-133.

192 LUGON, Clovis. *La république des Guaranis (1610-1768). Les jésuites au pouvoir.* Paris (Éditions Économie et humanisme - Éditions ouvrières) 1970, 12°, 244 p. (= Foi vivante, 125).

Cf. AHSI 18 (1949) 313, n. 63.

193 MAURÍCIO, Domingos, S. I. *O mito do imperador Nicolau I do Paraguai.* Brotéria 91 (Lisboa 1970) 574-590.

Venezuela.

194 DEL REY, José, S. I. *Notas bio-bibliográficas. Los jesuitas extranjeros que trabajaron en las misiones venezolanas.* Boletín de la Academia Nacional de la historia 53 (Caracas 1970) 91-125.

195 DEL REY, José, S. I. *Noticia de un documento inédito sobre el Orinoco (1731-1750).* Boletín histórico, n. 22 (Caracas 1970) 89-93.

Il s'agit de la « Noticia del principio y progresos del establecimiento de las misiones de gentiles en el Río Orinoco, por la Compañía de Jesús ... » écrite, avec toute probabilité, par le Frère Agustín de Vega (1712 - après 1764).

196 GUMILLA, José, S. I. *Escritos varios.* Estudio preliminar y compilación del P. José del REY S. I. — Caracas (Academia Nacional de la historia) 1970, 8°, CX-340 p. (= Fuentes para la historia colonial de Venezuela, 94).

Apuntes biográficos, p. XVII-LIX; *La obra literaria*, p. LX-CIX; *De la vida y apostólicás virtudes de el Padre Joseph Cavarte ...*, p. 3-20; *Breve noticia de la apostólica y exemplar vida del angelical y V. P. Juan Ribero ...*, p. 21-54. Suivent mémorials, lettres et autres documents.

197 PACHECO, Juan Manuel, S. I. *Los colegios coloniales de la Compañía de Jesús en Venezuela.* Boletín de la Academia Nacional de la historia 52 (Caracas 1969) 239-256.

c) Asie.

Chine.

Voir n. 3, 4, 11, 14, 227.

198 HARDY, James D., Jr. *French Jesuit Missionaries and the Enlightenment.* Bucknell Review 12 (Lewisburg, Pa. 1964) n. 1, 94-108.

199 McCARTHY, Charles, S. I. *First Expedition of Jesuits from the Philippines to China.* Philippine Studies 18 (Manila 1970) 634-644.

200 MORPURGO, Enrico. *Nuovi documenti sui gesuiti in Cina. Alla memoria di P. G. Coole.* La Clessidra 26 (Roma 1970) numero speciale, 58-61.

Avec portrait du P. Giacomo Rho (1593-1638).

201 PIRAZZOLI-T'SERSTEVENS, Michèle. *Gravures des conquêtes de l'empereur de Chine K'ien-long au Musée Guimet.* Paris (Publication du Musée Guimet) 1969, 8°, 56 p., ill.

Entre les collaborateurs : Giuseppe Castiglione, Jean-Denis Attiret et Ignace Sickelpart.

202 TEIXEIRA, Manuel. *Relação dos Missionários da China.* Boletim Eclesiástico da Diocese de Macau 68 (1970) 128-141.

Liste corrigée de 463 missionnaires, extraite du vol. I. de Pfister.

Indes.

Voir n. 1, 3, 4, 11, 14.

203 MACFARLANE, Iris. *Akbar and the Jesuits. Christian Missions from Goa at the Mughal Emperor's Court.* History Today 20 (London 1970) 464-471.

204 RENICK, M. S. *Akbar's First Embassy to Goa. Its Diplomatic and Religious Aspects.* Indica 7 (Bombay 1970) 33-47.

205 SA, Fidelis de, C. S. S. R. *The Crisis in the Mission of Chota Nagpur (November-December 1889) and the Reaction of the Landlords and the Police.* Indian Ecclesiastical Studies 8 (Bangalore 1969) 188-223, 269-313.

Indonésie.

206 MUSKENS, M. P. M. *Indonesië. Een strijd om nationale identiteit. Nationalisten, islamieten, katholieken.* Bussum (P. Brand) 1969, 8°, 598 p. — Tweede druk 1970.

Voir : *De tijd van de principiele beslissingen, 1908-1926* (sur l'activité du P. Franciscus van Lith), p. 375-384 ; *Persuatuan Poletik Katolik Indonesia* ; *I. Kasimo, Sukarno, Mgr. Soegijapranata, 1927-1945*, p. 385-392 ; *De houding van I. Kasimo en bisschop Soegijapranata, de Partai Katolik, 1945-1950*, p. 393-398.

Japon.

Voir n. 3, 4, 14, 76, 189.

207 BOSCARO, Adriana. *Il Giappone degli anni 1549-1590 attraverso gli scritti dei gesuiti.* Giappone 6 (Roma 1966) 63-85.

208 BOSCARO, Adriana. *La visita a Venezia della prima ambasceria giapponese in Europa.* Giappone 5 (Roma 1965) 19-32.

209 CIESLIK, Hubert, S. I. *Cerqueira shikyô no hôkoku sho* [Relations de l'évêque C.]. Kirishitan bunka kenkyûkai kaihô 13 (Tokyo 1970) 269-361.

210 FRÓIS, Luís, S. I. *Nihonshi* [Histoire du Japon]. IV. *Kirishitan denrai no koro* [L'arrivée du christianisme]. Tokyo (Heibonsha) 1970, 12°, 2-4-340-[8]. (= Toyo Bunko, 164).

Cf. AHSI 25 (1966) 438, n. 259.

211 JUAN DE SANTA MARÍA O. F. M. *Relación del martirio que seis Padres Descalzos Franciscos, tres Hermanos de la Compañía de Jesús y diez y siete japoneses cristianos padecieron en Japón.* Con introducción y notas del P. Fidel de LEJARZA O. F. M. — Madrid (Raycar S. A. Impresores) 1966, 8°, 462 p.

212 *Kirishitan sho Haiya sho* [Écrits chrétiens et anti-chrétiens de l'époque kirishitan]. Tokyo (Iwanami) 1970, 8°, 644-10. (= Nihon shisô taikei, 25).

CIESLIK, Hubert, S. I., DOI, Tadao, OTSUKA, Mitsunobu. « *Doctrina christam* », p. 13-81.

CIESLIK, Hubert, S. I., DOI, Tadao, OTSUKA, Mitsunobu. *Byôsha wo tasukuru kokoroe* [Aide spirituelle des malades], p. 83-101.

EBISAWA, Arimichi. *Buppô no shidai ryaku nukigaki* [Exposition abrégée du bouddhisme], p. 103-112.

EBISAWA, Arimichi. *Myôtei Mondô* [Dialogue de Fabian (Ungyo)], p. 113-180.

CIESLIK, Hubert, S. I., DOI, Tadao, OTSUKA, Mitsunobu. *Sacramenta sazukeru yô furoku* [Administration des sacrements], p. 181-223.

CIESLIK, Hubert, S. I., DOI, Tadao, OTSUKA, Mitsunobu. *Go pashiyon no kannen* [Meditation sur la Passion], p. 225-321.

CIESLIK, Hubert, S. I., DOI, Tadao, OTSUKA, Mitsunobu. *Maruchiryu no michi* [La voie du martyre], p. 323-360.

KATAOKA, Yakichi. *Konchirisan no riyaku* [Instruction brève sur la pénitence], p. 361-380.

TAKITA, Koya. *Tenchi hajimari no koto* [Les origines du ciel et de la terre], p. 381-409.

CIESLIK, Hubert, S. I. *Kirishitan sho to sono shisô* [Les écrits de l'époque kirishitan et leur contenu spirituel], p. 551-592.

213 LÓPEZ GAY, Jesús, S. I. *Kirishitan shijô no shinto shitoshoku soshiki* [L'organisation de l'apostolat des fidèles dans l'histoire de Kirishitan]. Kirishitan bunka kenkyûkai kaihô 13 (Tokyo 1970) 91-136.

214 SAKUMA, Tadashi. *Jesuskai kiroku* [Documents jésuites] *1622-1633.* Kirishitan bunka kenkyûkai kaihô 13 (Tokyo 1970) 233-268.

215 SCHÜTTE, J. F., S. I. *Japanese Cartography at the Court of Florence : Robert Dudley's Maps of Japan, 1606-1636.* Imago mundi 23 (Amsterdam 1969) 29-58.

Les sources de Dudley étaient les relations et descriptions des missionnaires jésuites du Japon.

216 TAKASE, Kôichirô. *Nihon Jesuskai no kiitoboeki ni tsuite* [A propos du commerce de la soi par les jésuites]. Kirishitan bunka kenkyûkai kaihô 13 (Tokyo 1970) 137-229.

217 TEIXEIRA, Manuel. *IV Centenário da missão de Amákusa, 1570-1970.* Boletim Eclesiástico da Diocese de Macau 68 (1970) 275-278.

Philippines.

Voir n. 199.

218 CHIRINO, Pedro, S. I. *Relación de las Islas Filipinas. — The Philippines in 1600.* Manila (Bookmark) 1969, 8°, XXXII-496 p. (= Historical Conservation Society, 15).

Dans l'Introduction (p. VII-XVI) Ramón ECHEVARRÍA traite de l'auteur et son œuvre.

CR. AHSI 40 (1971) 490-492 (H. Jacobs).

219 CULLUM, Leo A., S. I. *San Carlos Seminary and the Jesuits.* Philippines Studies 18 (Manila 1970) 479-545.

Thaïlande.

220 CIESLIK, Hubert, S. I. *Die erste Jesuitenmission in Siam, 1626-1630.* Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft 26 (Schöneck 1970) 114-126, 187-200, 279-295.

d) Afrique.

Voir n. 3, 4.

221 REA, W. F., S. I. *Agony on the Zambezi. The First Christian Mission to Southern Africa and its Failure, 1580-1759.* Zambezia 1 (Salisbury 1970) n. 2, 46-53.

Liste complémentaire des établissements.

Les chiffres qui suivent les localités indiquent le numéro de cette bibliographie.

Amakusa, 217
Antwerpen, 62
Bilbao, 74
Braniewo (Braunsberg) 133
Buffalo, N. Y. 180
Burgos, 70
Bytom (Beuthen) 131
Catanzaro, 101
Český Krumlov, 173
Córdoba (Arg.) 153
Deusto, 66
Fidenza, 102
Fribourg, 138, 139, 331
Gijón, 68
Guevavi, Arizona 183
Innsbruck, 58, 59
Jarosław, 123
Kalisz, 126
Kalocsa, 89
Kilkenny, 92
Liège, 61
Lille, 79
Lisboa, 136
Madrid, 73
Mallorca, 71
Milano, 100
Molsheim, 78
Montréal, 169
Münstereifel, 57
Paderborn, 53
Padova, 97
Pont-à-Mousson, 79
Praha, 142
Quito, 178
Roma : 93
Civiltà catt. 96, 99
Coll. Germanico, 98
Coll. Romano, 105
Radio Vat. 108
S. Andrea, 94
Univ. Greg. 105, 107
Sacramento, 154
San Sebastián, 67
Santiago de Chile, 173
São Paulo, 158
Siegen, 56
Trnava, 91, 143
Vannes, 81
Venezia, 97
Vergara, 64
Vilnius, 112-120
Würzburg, 55
Zagreb, 144, 145

V. Histoire culturelle.

a) *Activité apostolique.*

222 Esposito, Rosario F. *Le buone opere dei laicisti, degli anticlericali e dei framassoni. Quodlibetale con documenti inediti.* Roma (Edizioni Paoline) 1970, 8°, 512 p.

Dans la 2e partie : *Le tappe del dialogo fra la Chiesa e la massoneria (1928-1969)*, voir : *Germania, 1928: Il P. Gruber i dignitari europei ed americani*, p. 263-276 ; *Francia, 1934 e seguenti : Il discorso fatto in pubblico, il P. Berteloot e A. Lantoine*, p. 277-289 ; *Francia, 1961 : Il P. Riquet, il Grande Oriente, la Gran Loggia Nazionale*, p. 300-335.

223 Schrems, Karl. *Der « modus catechizandi» der katholischen Kirchenkatechese in Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert.* Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 106 (1966) 219-241.

Voir : *Die « Practica Catechismi Petri Canisii»*, p. 220-222 ; *Das katechetische Sendschreiben de P. Antonius Possevino*, p. 222-225 ; *Der « Speculum Catechismi»* [d'un jésuite inconnu d'Innsbruck], p. 225-227 ; *Die Instruktion in « Catholische Fragstuckh»* [de Canisius], p. 230-233.

224 Schwendimann, Friedrich, S. I. *El culto al Corazón de Cristo y la Compañía contemporánea.* Madrid (Información S. I.) 1970, 12°, 68 p.

225 Schwendimann, Friedrich, S. I. *Il culto del Cuore di Cristo e la Compagnia di Gesù oggi.* Roma (Società Grafica Romana) 1970, 12°, 64 p.

226 Schwendimann, Friedrich, S. I. *Die Herz-Jesu-Verehrung und die Gesellschaft Jesu heute.* Rom (P. U. G.) 1970, 12° 84 p.

Traductions du fascicule signalé dans AHSI 29 (1970) 420, n. 184.

Congrégations Mariales : 104 (Italie).
Missions populaires : 52 (Allemagne), 141 (Suisse).
Œcuménisme : 292, 295 (Bea), 331 (Canisius), 343 (De Buck).

b) *Missions.*

227 Kunský, Josef. *Čeští cestovatelé* [Explorateurs tchèques]. Vol. I. Praha (Orbis) 1961, 8°, 426 p.

Voir : *Hlasatelé panství kříže* [Apôtres du royaume de la croix], p. 229-248 ; *Blahověst a krvosvědek na Maraňonu* [Apôtre et martyr au M.], *Jindřich Václav Richter, 1653-1696*, p. 249-255 ; *Conquista espiritual - duchovní dobyvatelství, Samuel Fritz, 1654-1725*, p. 256-266 ; *Jezuita na čínském císařském dvoře* [Jésuite à la cour de l'empereur chinois], *Karel Slavíček, 1678-1735*, p. 267-278.

Pays de missions : 146-149 (Amérique), 151, 152, 154 (Argentine), 155, 156 (Bolivie), 157-162, 164-166 (Brésil), 167 (Canada), 171, 172 (Chili), 179 (Équateur), 182, 183 (États-Unis), 186-188 (Mexique), 190-193 (Paraguay), 194, 195 (Venezuela), 198-202 (Chine) 203-205 (Indes), 206 (Indonésie), 207-217 (Japon), 218 (Philippines), 220 (Thaïlande), 221 (Afrique).

Missionnaires : 261 (Almeida), 263-269 (Anchieta), 272 (Angulo), 273 (Arriaga), 276, 277 (Azevedo), 302, 303 (Beschi), 307 (Biehler), 321 (Brébeuf), 334 (Castiglione), 337 (Claver), 347 (De Smet), 363 (Grã), 409 (Incarville), 410 (Jogues), 413 (Kino), 423 (Kratz), 424 (Kurzo), 434 (Le Jeune), 451-454 (Marquette), 461 (Napoli), 465-467 (Nóbrega), 470 (Orosz), 471-474 (Ovalle), 475 (Paucke), 504 (Ratkai), 511 (Rhodes), 513 (Ruess), 532 (Salvatierra), 542 (Sepp), 562 (Taraval), 618 (Teilhard de Chardin), 680, 681 (Valignano), 682 (Van Hamme), 684-688 (Verbiest), 696-701 (Xavier), 702 (Zipoli).

c) *Pédagogie.*

228 Farrell, Allan P., S. I. *The Jesuit Ratio Studiorum of 1599.* Translated into English, with an Introduction and Explanatory Notes, by ... — Washington (Conference of Major Superiors of Jesuits) 1970, 4°, xiv-134 p. lithogr.

229 Foster, Julian. *Some Effects of Jesuit Education : A Case Study.* Dans : Hassenger, Robert. *The Shape of Catholic Higher Education* (Chicago, University of Chicago Press 1967) 163-190.

230 Kohstall, Alfons. *Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu aus dem Jahre 1599.* Dans : *Festschrift des Gymnasiums Theodorianum in Paderborn* (Paderborn, Westfalen-Druckerei 1962) 34-44.

231 Lynch, Edward Joseph, S. I. *The Origin and Development of Rhetoric in the Plan of Studies of 1599 of the Society of Jesus.* Evanston and Chicago, Northwestern University, 1968, 452 p.

Résumé dans : Dissertation Abstracts 29 (Ann Arbor 1968-69) 4126A-4127A.

Voir n. 14 ; 300 (Beloqui), 358 (Franco), 516, 518, 519 (Sailer).

Collèges et Universités : 53, 56 (Allemagne), 58, 59 (Autriche), 66-68, 71 (Espagne), 78, 79, 81, 83 (France), 105, 106 (Italie), 112-120 (Lituanie), 123, 134 (Pologne), 137 (Russie), 138, 139 (Suisse), 143 (Tchécoslovaquie), 144, 145 (Yougoslavie), 173 (Chili), 180 (États-Unis), 197 (Venezuela).

Séminaires : 64 (Espagne), 80 (France), 98 (Italie), 219 (Philippines).

d) *Sciences ecclésiastiques.*

232 Bauer, Clemens. *Rigoristische Tendenzen in der katholischen Wirtschaftsethik unter dem Einfluß der Gegenreformation.* Dans : *Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag* (Freiburg, Herder 1968) 552-579.

Sur Diego Laínez et sa Disputatio de usura, p. 557-567 ; sur Petrus Canisius et le Contractus germanus, p. 567-573.

233 Bellinger, Gerhard. *Der Catechismus Romanus und die Reformation. Die katechetische Antwort des Trienter Konzils auf die Haupt-Katechismen der Reformatoren.* Paderborn (Bonifacius-Druckerei) 1970, 8°, 312 p. (= Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, 27).

Voir : *Die Katechismen des P. Canisius von 1555 bis 1566*, p. 48-53 ; *Die Katechismen des E. Augerius von 1563-1568*, p. 54-56.

234 Citrini, Tullio. *Gesù Cristo rivelazione di Dio. Il tema negli ultimi decenni della teologia cattolica.* Dissertatio ad lauream in facultate theologica Pontificiae Universitatis Gregorianae. — Venegono Inferiore (Tipografia Varese) 1969, 8°, 416 p.

Voir : *Émile Mersch*, p. 35-50 ; *Karl Rahner*, p. 145-171.

235 Gerber, Uwe. *Katholischer Glaubensbegriff. Die Frage nach dem Glaubensbegriff in der katholischen Theologie vom I. Vatikanum bis zur Gegenwart.* Gütersloh (G. Mohn) 1966, 8°, 334 p.

Voir : *Der Glaubensbegriff G. Tyrrells im Verhältnis zu dem Newmans*, p. 128-134; *Die Natur-Gnade-Synthese bei E. Przywara als Hinweis auf die heutige Fragestellung nach dem Glaubensbegriff*, p. 171-179 ; *Der Glaubensbegriff P. Teilhard de Chardins (1881-1955)*, p. 188-208 ; *Der Glaubensbegriff H. de Lubacs*, p. 208-226 ; *J. Daniélou und die Richtungen des Glaubensdenkens in der Nouvelle Théologie*, p. 230-232 ; *Die Begründung des Glaubensbegriffes aus dem « Uebernatürlichen Existential » bei Karl Rahner*, p. 241-268 ; *Die Verdeutlichung der Problematik an Hand von P. Rousselots « Les yeux de la foi » (S. I. 1878-1915)*, p. 304-310.

236 Lewalter, Ernst. *Spanisch-jesuitische und deutsch-lutherische Metaphysik des 17. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der iberisch-deutschen Kulturbeziehungen und zur Vorgeschichte des deutschen Idealismus.* Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1967, 8°, 86 p. (= Libelli, 134).

Réimpression du fascicule signalé dans AHSI 6 (1937) 346, n. 183.

237 Mesnard, Pierre. *L'essor de la philosophie politique au XVIe siècle.* 3e édition. — Paris (J. Vrin) 1969, 8°, viii-712 p. (= De Pétrarque à Descartes, 19).

Voir: *Mariana, ou le déclin de l'humanisme*, p. 549-566; *François Suarez: La souveraineté nationale dans l'ordre international*, p. 617-660.

Cf. AHSI 21 (1952) 435, n. 188.

238 Mesnard, Pierre. *Il pensiero politico rinascimentale.* Vol. II. A cura di Luigi Firpo. — Bari (Laterza) 1964, 8°, xii-536 p. (= Collezione storica).

Voir: *Mariana o il declino dell'umanesimo*, p. 261-289; *Francisco Suarez: la sovranità nazionale nell'ordine internazionale*, p. 369-438.

239 Salaverri, J., S. I. *Cento anni fa al Vaticano primo.* Ai nostri amici 41 (Palermo 1970) 243-249.

Traduction abrégée de l'article signalé dans AHSI 39 (1970) 422, n. 201.

240 Schoof, T. M., O. P. *Aggiornamento. De doorbraak van een nieuwe katholieke theologie.* Baarn (Het Wereldvenster) 1968, 8°, 288 p. (= Theologische Monografieen).

Voir: *George Tyrrell*, p. 74-78; *Henri de Lubac*, p. 123-127; *Pierre Teilhard de Chardin*, p. 127-131; *Karl Rahner*, p. 138-144.

241 Schoof, Mark. *Der Durchbruch der neuen katholischen Theologie. Ursprünge - Wege - Strukturen.* Freiburg (Herder) 1969, 8°, 344 p.

Voir: *George Tyrrell*, p. 93-97; *Henri de Lubac*, p. 152-157; *Pierre Teilhard de Chardin*, p. 157-161; *Karl Rahner*, p. 171-177.

Traduction, par Nikolaus Greitemann, du livre précédent.

242 Stock, Alex. *Einheit des Neuen Testaments. Erörterung hermeneutischer Grundpositionen der heutigen Theologie.* Einsiedeln (Benziger Verlag) 1969, 8°, 182 p.

Voir: *Henri de Lubac*, p. 141-149; *Erich Przywara*, p. 149-157.

243 Vorgrimler, Herbert, und Vander Gucht, Robert. *Bilanz der Theologie im 20. Jahrhundert. Bahnbrechende Theologen.* Freiburg (Herder) 1970, 8°, 240 p.

Lehmann, Karl. *Karl Rahner*, p. 143-181.

Vorgrimler, Herbert. *Henri de Lubac*, p. 199-214.

Ascétique et mystique: 20-22, 24-27, 30, 31, 35, 38, 42, 46, 48 (Loyola), 297 (Bellarmino), 322-326 (Bremond), 335 (Caussade), 377 (Hajnal), 428 (La Puente).

Exercices spirituels: 8, 18, 19, 21, 23, 30, 33, 34, 36, 41, 44, 45, 47, 50 (Loyola), 581, 611 (Teilhard de Chardin).

Théologie: 55 (Allemagne), 63 (Espagne), 296, 299 (Bellarmino), 330, 332 (Canisius), 362 (Gil), 418 (Kleutgen), 444, 445 (Lubac), 484 (Przywara), 486, 487, 493-500, 503 (Rahner), 537 (Schoonenberg), 538 (Schrader), 557, 558, 561 (Suárez), 563-672 passim (Teilhard de Chardin).

Philosophie: 270, 271 (André), 274 (Arriaga), 313-315, 317 (Bošković), 319 (Boyer), 357 (Finance), 435, 440-442 (Lonergan), 443 (Lotz), 449, 450 (Maréchal), 456 (Martins), 481-483 (Przywara), 488-492, 501, 502 (Rahner), 552-554, 556, 559. 560 (Suárez), 563-672 passim (Teilhard de Chardin).

e) *Sciences profanes.*

244 Di Vita, Eduardo, S. I. *A religião e as ciências naturais.* Verbum 26 (Rio de Janeiro 1969) 419-458; 27 (1970) 165-196, 291-321.

Notices bio-bibliographiques de 70 scientistes, dont 26 jésuites.

Astronomie : 378-381 (Hell), 414 (Kircher), 536 (Scheiner) 539, 540 (Secchi), 684 (Verbiest).

Cartographie : 112 (Lituanie), 215 (Japon), 472 (Ovalle), 686, 688 (Verbiest).

Ethnographie : 274 (Arriaga), 448 (Machoni), 461 (Napoli), 562 (Taraval).

Géométrie : 344 (De Jonghe), 514, 515 (Saccheri).

Historiographie : 112 (Lituanie), 338, 339 (Clavijero), 376 (Gumilla), 693 (Wagner), 694 (Wolf).

Médecine : 261 (Almeida), 475 (Paucke).

Observatoires : 89 (Hongrie), 112 (Lituanie), 126 (Pologne), 458 (Mayer).

Optique : 375 (Grimaldi).

f) *Littérature.*

245 BRAUNECK, Manfred. *Das frühbarocke Jesuitentheater und das politische Agitationstheater von Bertolt Brecht und Erwin Piscator. Ein Vergleich des didaktischen Stils.* Der Deutschunterricht 21 (Stuttgart 1969) 88-103.

246 DÖRRIE, Heinrich. *Der heroische Brief. Bestandsaufnahme, Geschichte, Kritik einer humanistisch-barocken Literaturgattung.* Berlin (W. de Gruyter) 1968, 8°, XII-582 p.

Voir : *Heroides Sacrae als Dicht- und Ausdrucksform im Jesuiten-Orden.* 1. *Jacob Bidermann (1577-1639)*, p. 389-393 ; 2. *Heroides Sacrae in Flandern und in den Niederlanden*, p. 394-403 ; *Religiös-moralische Briefdichtung* : *J. Balde S. I.*, p. 404-405 ; *Religiös-politische Briefdichtung im Jesuiten-Orden.* a) *Sidronius Hosschius und Wilhelm Becanus*, p. 406-409 ; b) *Der Ovidius Christianus des p. Laurent Le Brun S. I. und verwandte Dichtungen*, p. 409-412 ; c) *Religiös-nationale Briefdichtung des Jesuiten-Ordens in Österreich-Ungarn*, p. 412-427.

247 OKOŃ, Jan. *Dramat i teatr szkolny. Sceny jezuickie XVII wieku* [Drame et théâtre scolaires. Représentations des jésuites au XVIIe siècle]. Wroclaw-Warszawa-Kraków (Ossolineum) 1970, 8°, 460 p. (= Studia staropolskie, 26).

248 VALENTIN, J.-M. *Études récentes sur le théâtre des jésuites. Problèmes et méthodes.* Études germaniques 22 (Lyon 1967) 247-253.

Voir n. 86 (Grande-Bretagne), 174 (Chili), 260 (Alegre), 263 (Anchieta), 278-281 (Balde), 284 (Bartoli), 304, 305 (Bettinelli), 318 (Bourdaloue), 336 (Chrzanowski), 348 (Domínguez Camargo), 364-373 (Gracián), 385-408 (Hopkins), 420, 421 (Kniaźnin), 462 (Naruszewicz) 505-510 (Raynal), 543 (Skarga), 547, 549 (Spee), 673 (Tesauro), 689, 690 (Vieira).

Théâtre scolaire : 14 ; 90 (Hongrie), 112 (Lituanie), 125, 129, 134 (Pologne), 163 (Brésil), 306 (Bidermann), 374 (Gretser), 457 (Masen).

Linguistique : 419 (Knapski), 520-531 (Sajnovics), 535 (Sandoval).

g) *Arts.*

249 CULLEY, Thomas D., S. I. — MCNASPY, Clement J., S. I. *Music and the Early Jesuits (1540-1565).* AHSI 40 (1971) 213-245.

Architecture : 57 (Allemagne), 70 (Espagne), 97, 102 (Italie), 177 (Colombie), 178 (Équateur), 459 (Milanesi), 534 (Sánchez).

Peinture : 201 (Chine), 334 (Castiglione), 683 (Venzo).

Iconographie : 28, 40, 62 (Loyola), 62 (Xavier).

Musique et chants religieux : 98 (Italie), 155 (Bolivie), 416 (Kircher), 546, 548 (Spee).

VI. Biographies.

Dictionnaires.

250 Biographie Nationale de Belgique XXXV. Supplément VII (Bruxelles 1969).
MASSON, Joseph, S. I. *Charles (Pierre)*, col. 108-119.
HUYGHEBAERT, Nicolas-N. *Goethals (Paul-François-Marie)*, 311-315.

251 Dictionnaire de théologie catholique XV (Paris 1968).
BAILLY, Paul, S. I. *Pinard de la Boullaye (Henry)*, col. 3719-3721.
Prat (Ferdinand), 3761-3763.
Rahner (Hugo), 3854.
Rahner (Karl), 3854-3856.

252 Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastique XVII, fasc. 97-99 (Paris 1969-1970).
CURRAN, F. X., S. I. *Fisher (Philip)*, col. 277.
ZUBILLAGA, F., S. I. *Florencia (Francisco de)*, 569-573.
CLANCY, T. H., S. I. *Floyd (John)*, 662-663.
AUBERT, R. *Foix (Marc-Antoine de)*, 734.
HOLT, T. G. *Foley (Henry)*, 154-155.
POULAT, É. *Fontaine (Julien)*, 819-821.
BATLLORI, M., S. I. *Fontana (Fulvio)*, 862-864.
DEHERGNE, J., S. I. *Fontaney (Jean de)*, 872-874.
HOLT, T. G. *Forbes-Leith (William)*, 998.

253 Dizionario biografico degli italiani XI-XII (Roma 1969-1970).
Dans le vol. XI :
MARTINA, Giacomo, S. I. *Boero, Giuseppe*, p. 129-131.
VENERUSO, Danilo. *Boetto, Pietro*, p. 139-140.
DE FELICE, Renzo. *Bolgeni, Giovan Vincenzo*, p. 274-277.
BARBERISI, Gennaro. *Bondi, Clemente Donnino Luigi*, p. 727-730.
Dans le vol. XII :
BONFIOLI, Mara. *Boni, Mauro*, p. 81-84.
PIGNATELLI, Giuseppe. *Bonola, Rocco*, p. 294-295 ; *Bonucci, Antonio Maria*, p. 453-454 ; *Borgo, Carlo*, p. 753-755.
CASINI, Paolo. *Borgondio, Orazio*, p. 777-779.

254 Encyclopedia Lituanica I (Boston, Mass. 1970).
RABIKAUSKAS, Paulius, S. I. *Alabiano, Garcia*, p. 48 ; *Aland, John*, 48-49 ; *Andruška, Benediktas*, 100 ; *Arent, Tobias*, 154 ; *Arias, Antonio*, 156-157 ; *Bartilius, Laurentius*, 303 ; *Bartolt, Carol*, 304 ; *Bartsch, Friedrich*, 305 ; *Berent, John*, 333 ; *Berent, Simon*, 333-334 ; *Bielski, John*, 351 ; *Bobola, Andrew*, 376 ; *Bojer, Laurentius*, 378-379 ; *Boksza, Paul*, 379 ; *Bružikas, Jonas*, 419-420 ; *Campano, Giovanni Paolo*, 453-454 ; *Chądzinski, John*, 493.

255 New Catholic Encyclopedia. I-XV. (New York 1967).
L'Encyclopédie contient, entre autres, plus de 400 notices biographiques de jésuites ; nous signalons ici les plus étendues :
FRISKE, J. *Bellarmine, Robert*, II p. 250-252.
DALMASES, C. de, S. I. *Borgia, Francis*, II 709-710.
FITZPATRICK, M. M. *Boscovich, Ruggero Giuseppe*, II 715-716.
MEAGHER, R. B. *Bourdaloue, Louis*, II 732-733.
VERECKE, L. *Busenbaum, Hermann*, II 909-910.
CARAMAN, P., S. I. *Campion, Edmund*, II 1115-1116.
SCHNEIDER, B., S. I. *Canisius, Peter*, III 24-26.
MELVILLE, A. M. *Carrol, John*, III 151-154.
BOYLE, R. *Hopkins, Gerard Manley*, VII 144-147.
SHEERIN, F. L. *Molina, Luis de*, IX 1010-1011 ; *Molinismus*, IX 1011-1013.
CRONIN, V. *Nobili, Roberto de*, X 477-479.
HICKS, L. *Persons, Robert*, XI 183-184.
MORPHY, F. X. *Petau, Denis*, XI 199-200.

COPELAND, R. F. *Pignatelli, Joseph Mary*, XI 359-360; *Ricci, Lorenzo*, XII 469-470.
ROULEAU, F. A., S. I. *Ricci, Matteo*, XII 470-472.
CRONER, J. F. *Sailer, Johann Michael* XII 851-852.
DUNNE, G. H., S. I. *Schall von Bell, Johann Adam*, XII 1119-1120.
DALMAU, J., S. I. *Suárez, Francisco*, XIII 751-754.
BENEDETTO, A. J. *Suarezianism*, XIII 754-756.
BONÉ, E. L. *Teilhard de Chardin, Pierre*, XIII 977-978.

256 Polski Słownik Biograficzny XIV (Wrocław-Warszawa-Kraków 1968-1969).

NATOŃSKI, Bronisław, S. I. *Korsak Jan (1704-1789)*, p. 106-108; *Korsak Kazimierz (zm. po 1689)*, p. 110-111; *Korycki Karol (1702-1789)*, p. 137-138; *Korycki Michał (1714-1781)*, p. 141-142; *Kowalicki Franciszek (1668-1730)*, p. 530-531; *Kowalski Jan (1711-1782)*, p. 551-552.
MOŃKO, Leon, S. I. *Kosibowicz Edward (1895-1944)*, p. 200-201.
ALEKSANDROWSKA, Elżbieta. *Kossakowski Jakub (1752-1784)*, p. 264-265.
RABOWICZ, Edmund. *Kossakowski Remigiusz (1730-1780)*, p. 284-286.

Biographies par groupes.

257 KITTLER, Glenn D. *The Wings of Eagles*. Garden City, N. Y. (Doubleday) 1966, 8°, 216 p.

Voir: *A Man of Phenomenon* [P. Teilhard de Chardin], p. 85-112; *The Manner Was Extraordinary* [John LaFarge], p. 149-186.

258 RABUSKE, Arthur, S. I. *Zwei Opfer des Cahy-Flusses in Südbrasilien: P. Michael Kellner S. I. († 1883) und P. Johann B. Ruland S. I. († 1895)*. Canoas (Hilgert e Filhos) [1970], 8°, 12 p.

259 SCHNEIDER, Reinhold. *Pfeiler im Strom*. Wiesbaden (Insel-Verlag) 1958, 8°, x-420 p.

Voir: *Ignatius von Loyola*, p. 208-211; *Erich Przywara: Alter und Neuer Bund*, p. 300-307.

Alegre, Francisco Javier, 1729-1788.

260 KERSON, Arnold L. *Francisco Javier Alegre, humanista mexicano del siglo XVIII*. Cuadernos americanos (México 1968) 165-186.

Almeida, Luís de, 1525-1583.

261 PACHECO, Diego, S. I. *Luis de Almeida, 1525-1583, médico, caminante, apóstol*. Studia, n. 26 (Lisboa 1969) 57-114.

Álvarez, Baltasar, 1534-1580.

262 ALMIÑANA, Vicente J. - MORENO, Antonio J. *Un problema de oración en la Compañía de Jesús, [Baltasar Álvarez]*. Manresa 42 (Madrid 1970) 223-242.

Anchieta, José de, 1534-1594.

Voir n. 465.

263 CARDOSO, Armando, S. I. *Pesquisas anchietanas. II. O lirismo popular de Anchieta*. Verbum 26 (Rio de Janeiro 1969) 395-418.

Cf. AHSI 29 (1970) 425, n. 217.

264 FERREIRA, Tito Lívio. *Os restos mortais de Anchieta*. Revista do Instituto Histórico e Geográfico de São Paulo 67 (1970) 33-35.

265 GENTIL, José da Frota, S. I. *Vida ilustrada do V. P. José de Anchieta da Companhia de Jesus apóstolo do Brasil*. 4ª edição. — Rio de Janeiro (Vice-Postulação do V. P. Anchieta) 1954, 12°, 122 p.

La première édition est de 1927.

266 LEITE, Aureliano. *A propósito do IV Centenário da cidade de São Paulo. A histórica profecia de Anchieta*. Revista da Academia Paulista de Letras, n. 55 (São Paulo 1951) 39-45.

267 MENOTTI DEL PICCHIA. *Anchieta e o IV Centenário*. Revista da Academia Brasileira de Letras 84 (Rio de Janeiro 1952) 184-186.

268 MENOTTI DEL PICCHIA. *Santificação de Anchieta.* Revista da Academia Brasileira de Letras 83 (Rio de Janeiro 1952) 185-187.
269 VIEIRA, Celso. *Anchieta.* Revista da Academia Brasileira de Letras 83 (Rio de Janeiro 1952) 188-190.

André, Yves-Marie, 1675-1764.

270 MIGLIORINI, Ermanno. *Studi sul pensiero estetico del settecento : Crousaz, Du Bos, André, Batteux, Diderot.* Firenze (Il Fiorino) 1966, 8°, 328 p.
Voir : *André,* p. 233-279.
271 VIDGRAIN, J. *Un esthéticien : le Père André.* Société des sciences, arts et belles-lettres de Bayeux 24 (Saint-Lô 1961) 21-55.

Angulo, Francisco de, 1538-1611.

272 STORNI, Hugo, S. I. *Documentos del P. Francisco de Angulo S. I. 1561-1575.* AHSI 40 (1971) 147-152.

Arriaga, Pablo José de, 1564-1622.

273 DADAGLIO, Paola. *Testimonianze di Cristobal de Molina, Polo de Ondegardo e José de Arriaga sugli usi religiosi degli Inca.* Università degli studi di Roma, 1970, 4°, 112 p. dactyl.

Arriaga, Rodrigo de, 1592-1667.

274 SOUSEDÍK, Stanislav. *Teorie zhušťování a zřeďování v díle Rodriga Arriagy.* [La théorie de condensation et raréfaction dans l'œuvre de R. A.]. Filosofický Časopis 16 (Praha 1968) 673-698.

Avancini, Nicolaus, 1612-1686.

275 RÓZSA, György. *A Nádasdy-Mausoleum és Nikolaus Avancini.* Irodalomtörténeti Közlemények 74 (Budapest 1970) 466-478 ; résumé : *Le Mausoleum de Nádasdy et Nikolaus Avancini,* p. 478.

Azevedo, B. Inácio de, 1526-1570.

Voir n. 157.

276 CARDOSO, Armando, S. I. *IV centenário dos Mártires do Brasil.* Verbum 27 (Rio de Janeiro 1970) 201-236.
277 RABUSKE, Arthur, S. I. *Em lembrança do 4° centenário de martírio : Bem-aventurado Inácio de Azevedo : O homem.* Estudos 30 (Pôrto Alegre 1970) n. 2, 19-28.

Balde, Jakob, 1604-1668.

Voir n. 14, 51, 246.

278 BEITINGER, Wolfgang. *Jakob Balde. Eine Würdigung seines Gesamtwerkes. Zur 300. Wiederkehr seines Todestages am 9. August 1968.* Neuburger Kollektaneenblatt 121 (1968) 3-114.
279 BIRKEN, Sigmund von. *Die Truckene Trunkenheit. Mit Jakob Baldes « Satyra contra abusum Tabaci».* Herausgegeben von Karl PÖRNBACHER. — München (Kösel-Verlag) 1967, 8°, 274 p. (= Deutsche Barockliteratur).
280 HEIDER, Josef. *Jakob Balde, sein Leben und Fortleben in Neuburg an der Donau.* Neuburger Kollektaneenblatt 121 (1968) 116-121.
281 SCHEUNERT, Artur Hermann. *Arzt, Krankheit und Kurpfuscherei in den medizinischen Satiren von Jacobus Balde S. I. (1604-1668).* Inaugural-Dissertation. Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg-Br. 1966, 4°, VII-121 p. dactyl.

Barbarić, Petar, 1873-1897.

282 ANTOLOVIĆ, Josip, S. I. *Duhovni profil Petra Barbarića* [Le profil spirituel de P. B.]. Zagreb (« Plamen») 1968, 12°, 76 p.
283 ANTOLOVIĆ, Josip, S. I. *Svetost na djelu* [La sainteté en réalité]. Zagreb (« Plamen») 1969, 12°, 100 p.
12 lettres et autres écrits de P. Barbarić.

Bartoli, Daniello, 1608-1685.

284 GARDAIR, Jean-Michel. *L'échelle de la Chine. Catégories de l'' orrido' et du ' dilettevole' dans ' La Cina' de Daniello Bartoli.* Revue des études italiennes 15 (Paris 1969) 279-294.

Barzaeus (Berze), Gaspar, 1515-1553.

285 GULBENKIAN, Robert. *Uma carta de Mestre Gaspar Barzeu S. I. num manuscrito arménio do século XV.* Studia, n. 29 (Lisboa 1970) 45-55.

Bea, Augustin, 1881-1968.

286 *Der Mensch Bea. Aufzeichnungen des Kardinals, 1959-1968.* Herausgegeben von Stjepan SCHMIDT S. I. — Trier (Paulinus-Verlag) 1971, 8°, 422 p.

287 *Augustine Cardinal Bea: Spiritual profile. Notes from the Cardinal's Diary.* With a commentary edited by Stjepan SCHMIDT S. I. Translated by E. M. STEWART. — London (G. Chapman) 1971, 8°, x-298 p.

288 BEA, Agostino. *Diario di un cardinale. « Ut unum sint».* A cura di Stjepan SCHMIDT S. I. — Alba (Edizioni Paoline) 1970, 8°, 470 p.

Traduction par Laura SOTTI.

Article de compte rendu : CAPRILE, Giovanni, S. I. *Agostino Bea: Diario di un cardinale.* Civiltà cattolica (Roma 1970) III, 243-246.

289 BLASER, Peter. *Augustin Kardinal Bea zum Gedächtnis.* Bibel und Leben 10 (Düsseldorf 1969) 1-8.

290 BORGES, Anselmo. *Cardinal Bea uma Igreja aberta e acolhedora.* Igreja e Missão (Cucujães 1969) 146-153.

291 EHRLICH, E. L. *Augustin Kardinal Bea in jüdischen und israelischen Nachrufen.* Freiburger Rundbrief, n. 73-76 (1968) 54-56.

292 GIORDANI, Igino. *«Non devo essere un principe della Chiesa che se la spassa». C'è la semplicità e la profondità di papa Giovanni nel «Diario intimo» del cardinal Agostino Bea, un grande pioniere dell'ecumenismo.* Città nuova (1971) 10, 20-21.

Le même article : *Il cardinal Bea : un uomo interiormente libero.* Notizie agli amici dei gesuiti lombardi, veneti, emiliani (1971) 86-88.

293 HASLER, August. *Augustin Bea und Karl Barth in memoriam.* Theologisch-praktische Quartalschrift 117 (Linz 1969) 292-300.

294 QUASHA, William H. *A Tribute to Augustin Cardinal Bea.* Philippines Studies 18 (Manila 1970) 645-653.

295 STELLA, Guido. *Verso l'unità nell'amore Ricordo del card. Agostino Bea).* Humanitas 23 (Brescia 1968) 1197-1201.

Bellarmino, S. Roberto, 1542-1621.

Voir n. 255.

296 BOCCARDELLI, Bruno, O. F. M. Conv. *La dottrina delle indulgenze nel pensiero di S. Roberto Bellarmino.* Excerpta ex dissertatione ad lauream in facultate theologica Pontificiae Universitatis Gregorianae. — Roma (Tipografia Italiana) 1969, 8°, 80 p.

297 DAVIES, H. Neville. *The First English Translations of Bellarmine's De ascensione mentis.* The Library 25 (London 1970) 49-52.

298 SELVAGGI, Filippo, S. I. *Galileo e Bellarmino, due uomini e due culture di fronte.* Idea 25 (Roma 1969) 27-33.

299 TROMP, Sebastianus, S. I. *De Ecclesiae imaginibus in operibus pastoralibus S. Roberti Bellarmini.* Dans : *Ecclesia a Spiritu Sancto edocta. Mélanges G. Philips* (Gembloux, Duculot 1970) 259-268.

Beloqui, José León, 1889-1968.

300 A[NASAGASTI], L[edro de]. *José León Beloqui, pedagogo jesuita en Venezuela.* Boletín de la Real Sociedad vascongada de los amigos del país 26 (San Sebastián 1970) 335-338.

Berchmans, S. Jan, 1599-1621.

301 *Jean Berchmans.* Seuil. Cahiers des Congrégations Mariales, n. 21 (Liège 1964) 40 p.

Beschi, Costanzo Giuseppe, 1680-1747.

302 Borghi, Ferrante Luigi. « *Un castiglionese nell'India* » (*Beschi Costanzo, missionario gesuita*). *Nel 220° anniversario della morte - 4 febbraio 1967.* Mantova (Tip. Editrice ALCE) 1967, 8°, 36 p.

303 Borghi, Ferrante Luigi. *Da Castiglione all'India. Episodi della vita del gesuita castiglionese Padre Costanzo Beschi.* Illustrati con 17 linoleografie degli alunni della scuola media di Castiglione delle Stiviere (Mantova). Castiglione delle Stiviere (Tip. M. Calzoni) 1969, 12°, 42 p.

Bettinelli, Saverio, 1718-1808.

304 Albino, Ettore, S. I. *Ritorna in sapiente volume il Bettinelli.* Societas 22 (Napoli 1970) 99-109.

305 Marcialis, Maria Teresa. *Arte e società nell'opera di Saverio Bettinelli.* Rivista di estetica 14 (Torino 1969) 361-381.

Bidermann, Jakob, 1578-1639.

Voir n. 246.

306 Szarota, Elida Maria. *Künstler, Grübler und Rebellen. Studien zum europäischen Märtyrerdrama des 17. Jahrhunderts.* Bern und München (Francke Verlag) 1967, 8°, 396 p.

Voir : *Bidermanns Philemon Martyr*, p. 7-23.

Biehler, Eduard, 1861-1927.

307 Plangger, A. *Zur Ehrenrettung des Rhodesienmissionars P. Eduard Biehler S. I., 1861-1927.* Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft 27 (Schöneck 1971) 54.

Bonsirven, Joseph, 1880-1958.

308 Bécamel, Marcel. *Le P. Joseph Bonsirven S. I. et Monseigneur Mignot.* Bulletin de littérature ecclésiastique (Toulouse 1970) 262-273.

Borgondio, Orazio, 1676-1741.

309 Tenca, L. *Lettere inedite di Orazio Borgondio.* Commentari dell'Ateneo di Brescia 155 (1956) 151-161.

Borja, S. Francisco de, 1510-1572.

Voir n. 255.

310 Mallett, Michael. *The Borgias : The Rise and Fall of a Renaissance Dynasty.* London (Bodley Head), New York (Barnes and Noble) 1969, 8°, vi-352 p.

Voir : *St. Francis and the Borjas of Gandia*, p. 273-290.

CR. Amer. Hist. Rev. 75 (1970) 1481-1482 (R. A. Goldthwaite).

311 Pastor Gómez, Juan, S. I. *Borja, espíritu universal. Breve biografía de san Francisco de Borja, 1510-1572.* Bilbao (Mensajero) 1970, 8°, 304 p.

CR. AHSI 40 (1971) 195-196 (M. Ruiz Jurado).

312 Rodríguez Molero, Francisco J., S. I. *Dos santos, Ávila y Borja, en Granada.* Manresa 42 (Madrid 1970) 253-278.

Bošković, Ruđe Josip, 1711-1787.

Voir n. 255.

313 Champeix, Robert. *Savants méconnus, inventions oubliées.* Paris (Dunod) 1966, 8°, xii-320 p.

Voir : *Le Père Boscovitch, ou Newton dans la bouche de Virgile*, p. 95-126.

314 Herrisman, Lancelot. *Il y a deux cents ans, Roger Boscovich imaginait le « grain » de matière.* Science et vie 188 (Paris 1970) novembre, 57-61.

315 KARGON, Robert. *William Rowan Hamilton, Michael Faraday, and the Revival of Boscovichean Atomism.* American Journal of Physics 32 (Lancaster, Penn. 1964) 792-795.

316 MARINI, Bruno. *La nazionalità di Ruggero Boscovich.* Roma (Arti grafiche Tripi e Di Maria) 1970, 8°, 78 p.

317 SIEGFRIED, Robert. *Boscovich and Davy : Some Cautionary Remarks.* Isis 58 (Baltimore, Md. 1967) 236-238.

Bourdaloue, Louis, 1632-1704.

Voir n. 255.

318 MAY, Georges. *The Sermon and the Novel in France : The Example of Bourdaloue.* Comparative Literature Studies 6 (Urbana, Ill. 1969) 230-252.

Boyer, Charles, né en 1884.

319 DEGL'INNOCENTI, Umberto, O. P. *Il tomismo del P. Carlo Boyer.* Aquinas 12 (Roma 1969) 254-267.

320 GIANNINI, G. *I cinquanta anni di insegnamento di P. Carlo Boyer S. I.* Aquinas 12 (Roma 1969) 207-213.

Brébeuf, S. Jean de, 1593-1649.

321 McGIVERN, James S. *Thorns to Make a Crown : The Story of St. Jean de Brébeuf.* Martyrs' Shrine Message 33 (Midland, Ont. 1969) n. 4, 5-31 ; 34 (1970) n. 1, 18-20.

Bremond, Henri, 1865-1933, jésuite jusqu'en 1904.

322 ARNOLD, A. James. *La querelle de la poésie pure : une mise au point.* Revue d'histoire littéraire de la France 70 (Paris 1970) 445-454.

323 BREMOND, Henri - BLONDEL, Maurice. *Correspondance.* I. *Les commencements d'une amitié (1897-1904).* II. *Le grand dessein d'Henri Bremond (1905-1920).* Établie, présentée et annotée par André BLANCHET S. I. — Paris (Aubier Montaigne) 1970-1971, 8°, 512 et 472 p. (Études bremondiennes, 2-3).

324 DUTTON, Kenneth R. *Poésie et mystique dans l'œuvre d'Henri Bremond.* Revue d'histoire littéraire de la France 70 (Paris 1970) 435-444.

325 *Henri Bremond, 1865-1933. Actes du Colloque d'Aix, 19 et 20 mars 1966.* Aix-en-Provence (Éditions Ophrys) 1967, 8°, 170 p. (= Publications des Annales de la Faculté des lettres d'Aix-en-Provence, N. S. 58).

BLANCHET, A. *Redécouverte de Bremond,* p. 11-25.
CHAPPIN, E. *Souvenirs d'un Aixois sur l'abbé Bremond,* p. 27-36.
GUIRAL, P. *Bremond et Maurras,* p. 37-49.
PÉREZIL, D. *Bremond et Bernanos,* p. 51-65.
BLANCHET, A. *Bremond et Blondel,* p. 67-74.
VENARD, M. *Histoire littéraire et sociologie historique, deux voies pour l'histoire religieuse,* p. 75-86.
PALANQUE, J.-R. *La place des Provençaux dans l'œuvre d'Henri Bremond,* p. 87-93.
MESNARD, J. *Bremond et Port-Royal,* p. 95-112.
GORÉ, J. L. *Bremond et Fénelon,* p. 113-128.
REGARD, M. *L'abbé Tempête ou le silence intérieur,* p. 129-143.
MOUNIN, G. *Une relecture de « La poésie pure»,* p. 145-156.
ONIMUS, J. *Bremond et l'enseignement des lettres,* p. 157-167.
Cette référence remplace celle donnée dans AHSI 37 (1968) 520, n. 365.

326 MALONE, Peter, M. S. C. *Prayer and Poetry. Henry Bremond and Modern Developments.* Irish Theological Quarterly 36 (Maynooth 1969) 151-168.

Campion, S. Edmund, 1539-1581.

Voir n. 87, 88, 255.

327 DI FEDE, Saverio, S. I. *Edmund Campion un santo proprio per oggi.* Ai nostri amici 41 (Palermo 1970) 143-147.

328 TESTORE, Celestino, S. I. ... *e il «gesuita sedizioso» finì sulla forca.* Ai nostri amici 41 (Palermo 1970) 148-154.

Extraits du livre signalé dans AHSI 5 (1936) 158, n. 19.

Canisius, S. Petrus, 1521-1597.

Voir n. 14, 223, 232, 233, 255.

329 BUXBAUM, Engelbert M. *Der heilige Petrus Canisius.* Dans : *Bavaria sancta.* I (Regensburg, F. Pustet 1970) 327-348.

330 DEL PÁRAMO, Severiano, S. I. *San José en la obra de S. Pedro Canisio.* Estudios josefinos 24 (Valladolid 1970) 53-57.

331 *In honorem Sancti Petri Canisii.* Message du Collège St-Michel, Fribourg 18 (1965) n. spécial 68 p.

NIQUILLE, Jeanne. *Il y a 100 ans ... Fribourg fêtait la béatification du Père Canisius,* p. 4-8.

ROHRBASSER, Anton. *Peter Canisius, Verkünder des Gotteswortes,* p. 14-28.

FLUELER, Pierre. *Le Père Canisius au service de l'unité (1559-1560),* p. 29-33.

CANTIN, Édouard. *S. Pierre Canisius et les tâches de l'éducation,* p. 39-47.

REYFF, Christophe de. *Les souvenirs visibles de S. Pierre Canisius dans l'église du Collège,* p. 49-57.

JORDAN, Joseph. *Propriétés et droits du Collège hors de Fribourg au temps des jésuites,* p. 58-68.

332 KÖTTER, Franz Josef. *Die Eucharistielehre in den katholischen Katechismen des 16. Jahrhunderts bis zum Erscheinen des Catechismus Romanus (1566).* Münster (Aschendorff) 1969, 8°, xx-318 p. (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, 98).

Voir : *Petrus Canisius (1521-1597) und sein katechetisches Lebenswerk,* p. 85-95 ; *Die Darlegungen über die Eucharistie bei Petrus Canisius,* p. 239-261.

Carroll, John, 1736-1815.

Voir n. 255.

333 SCHROTH, Raymond A., S. I. *The Excommunication of Reverend John Baptist Causse : An Unpublished Sermon by Bishop John Carroll of Baltimore.* Records of the American Catholic Historical Society of Philadelphia 81 (1970) 42-56.

Castiglione, Giuseppe, 1688-1766.

Voir n. 201.

334 ARENAS, H., S. I. *La pintura china y el H. Castiglione.* Misiones 56 (Bilbao 1970) vacaciones, 8-9.

Caussade, Jean-Pierre de, 1675-1751.

335 LE BRUN, Jacques. *Textes inédits du Père de Caussade.* Revue d'ascétique et de mystique 46 (Toulouse 1970) 321-354, 429-448; 47 (1971) 75-88.

Suite de l'article signalé dans AHSI 39 (1970) 428, n. 259.

Chrzanowski, Idzi Franciszek, 1738-1807.

336 PIETRZAK, Jerzy. *Zapomniany piewca Konstytucji 3 Maja* [Le poète oublié de la Constitution du 3 mai]. Acta Universitatis Wratislaviensis. Historia 16 (1969) 105-112.

Claver, S. Pedro, 1580-1654.

337 PICÓN-SALAS, Mariano. *Pedro Claver el santo de los esclavos.* Madrid (Revista de Occidente) 1969, 8°, 204 p.

Cf. AHSI 20 (1951) 385, n. 183.

Clavijero, Francisco Xavier, 1731-1782.

338 GÓMEZ ROBLEDO, Antonio. *La conciencia mexicana en la obra de Francisco Xavier Clavijero.* Historia mexicana 19 (México 1969-70) 347-364.

339 RONAN, Charles E., S. I. *Clavigero : The Fate of a Manuscript.* Americas 27 (Washington 1970) 113-136.

Clorivière, Pierre-Joseph Picot de, 1735-1820.

340 LORGERIL (abbé de). *Le R. P. Picot de Clorivière étudié surtout dans sa famille et dans son ministère à Paramé.* Annales de la Société d'histoire et d'archéologie de l'arrondissement de Saint-Malo (Rennes 1966) 40-46.

341 RAYEZ, André, S. I. *Actualité de Clorivière.* Christus 18 (Paris 1971) 134-144.

Correia, Manuel, 1711-1761.

342 VIOTTI, Hélio Abranches, S. I. *Um jesuíta do Brasil, na época do extermínio da Companhia de Jesus (Vida do Padre Manuel Correia S.I.)* Dans : *Anais do Congresso comemorativo do Bicentenário da transferência da sede do govêrno do Brasil da cidade do Salvador para o Rio de Janeiro.* III (Rio de Janeiro, Instituto Histórico e Geográfico Brasileiro 1967) 335-374.

De Buck, Victor, 1817-1876.

343 JURICH, James P., S. I. *The Ecumenical Relations of Victor de Buck S. I., with Anglo-Catholic Leaders on the Eve of Vatican I. Preludes : 1854-68.* Mémoire presented in partial fulfillment of the requirements for the degree of Licentiate in Theology. — Louvain (Université Catholique) 1970, 4°, v-135 p. lithogr.

De Jonghe, Ignatius, 1632-1692.

344 BOCKSTAELE, P. *Ignatius de Jonghe et sa Geometrica inquisitio in parabolas numero et specie infinitas.* Janus 54 (Leiden 1967) 228-235.

Desbuquois, Gustave, 1869-1959.

345 MOLETTE, Ch. *Le Père Desbuquois et l'Action populaire (1903-1918).* Professions et entreprises, n. 624 (Paris 1970) 20-26.

346 POULAT, Émile. *Le catholicisme devant l'ébranlement de son système d'emprise. Étude critique.* Archives de sociologie des religions, n. 28 (Paris 1969) 131-147.

A propos de l'ouvrage du P. Droulers sur le P. Desbuquois, signalé dans AHSI 38 (1969) 579, n. 357.

Réponse du P. Paul DROULERS : *Réflexions sur une discussion critique.* Ibidem 149-152.

De Smet, Pierre Jean, 1801-1873.

347 CHITTENDEN, Hiram Martin, and RICHARDSON, Alfred Talbot. *Life, Letters and Travels of Father Pierre-Jean De Smet S. I., 1801-1873.* New York (Arno Press) 1970, 4 vol., 8°, XVI-VIII-VI-VI-1624 p. (=Religion in America).

Réédition photolitographique de l'original : New York 1905.

Domínguez Camargo, Hernando, 1606-1659, jésuite jusqu'en 1636.

348 DOMÍNGUEZ CAMARGO, Hernando. *Antología poética.* Prólogo, selección y notas de Eduardo MENOZA VERELA. — Medellín (Edit. Bedout) 1969, 8°, 226 p.

Drużbiki, Kasper, 1590-1662.

349 DRZYMAŁA, Kazimierz, S. I. *Ks. Kasper Drużbicki T. J. (1590-1662).* Nasza Przeszłość 33 (Kraków 1970) 143-165.

Dusollier, Jean-Baptiste, 1669-1740.

350 DEROUBAIX, Jean. *Histoire d'Herseaux.* Bruxelles (J. Van Laethum) 1967, 8°, 212 p.

Voir : *Jean-Baptiste Dusollier,* p. 49-52.

Eximeno, Antonio, 1729-1808.

351 FERRERES, Rafael. *Epistolario de Francisco Asenjo Barbieri a Serrano Morales y a José Gregorio Fuster.* Revista valenciana de filología 7 (1963-66) 23-76.

Correspondance autour de l'édition de l'ouvrage de A. Eximeno : « Don Lazarillo Viscardi» (1872).

Faller, Clément, 1814-1897.
352 STEHLÉ, André. *Clément Faller S. I. de Barr (1814-1897).* Société d'histoire et d'archéologie de Dambach-la-Ville, Barr, Obernai. Annuaire (1970) 145-151.
Faludi, Ferenc, 1704-1779.
353 GÉFIN, Gyula. *Ismeretlen adatok Faludi Ferenc életéből* [Données inconnues de la vie de F. F.]. Irodalomtörténeti Közlemények 74 (Budapest 1970) 352-354.
Favre, B. Pierre, 1506-1546.
354 PURCELL, Mary. *The Quiet Companion. Peter Favre S. I., 1506-46.* Dublin (Gill and Macmillan) 1970, 8º, x-198 p.
CR. Studies 59 (1970) 198-200 (H. Kelly).
355 PURCELL, Mary. *On the Favre Trail.* Jesuit Year Book (Dublin 1971) 24-36.
Fényi, Gyula, 1845-1927.
356 B. SZABÓ, Emese. *Fényi Gyulára emlékezünk* [A la mémoire de Gy. F.]. Föld és Ég 5 (Budapest 1970) 178-179.
Finance, Joseph de, né en 1904.
357 DESJARDINS, Claude, S. I. *La contribución del Padre Joseph de Finance a la filosofía moral.* Revista de filosofía 2 (México 1969) 3-14, 161-188.
Traduction de l'article signalé dans AHSI 39 (1970) 430, n. 283.
Franco, Secondo, 1817-1893.
358 BALDASSARI, Virginia. *L'opera educativa di Padre Secondo Franco nell'ottocento.* Tesi di laurea. Istituto Universitario pareggiato di magistero « Maria SS. Assunta» Roma, 1970, 4º, XXI-234 p. dactyl.
Garnet, Henry, 1555-1606.
359 ALLISON, A. F. *The Writings of Fr. Henry Garnet S. I. (1555-1606).* Biographical Studies 1 (Bognor Regis 1951) 7-21.
Gaubil, Antoine, 1689-1759.
360 GAUBIL, Antoine, S. I. *Correspondance de Pékin, 1722-1759.* Publiée par Renée SIMON. Appendices par le P. Joseph DEHERGNE S. I. — Genève (Librairie Droz) 1970, 12º, XVIII-1006 p. (= Études de philologie et d'histoire, 14).
Bibliographie des ouvrages du Père Antoine Gaubil, p. 884-910.
Gil, Cristóvão, 1554-1608.
361 CABRAL, Roque, S. I. *Espólio literário de Cristóvão Gil.* Theologica 4 (Braga 1969) 65-76.
362 CABRAL, Roque, S. I. *As funções da teologia segundo Cristóvão Gil.* Theologica 4 (Braga 1969) 9-21.
Grã, Luís da, 1523-1609.
363 CASTRO, Fernando Pedreira de, S. I. *O Padre Luís da Grã (1523-1609).* Revista de História 38 (São Paulo 1969) 75-92.
Gracián, Baltasar, 1601-1658.
364 BADÍA MARGARIT, Antonio M. *El concepto Génova-Ginebra. Comentario a un pasaje de Gracián, El Criticón.* Romanistisches Jahrbuch 28 (Hamburg 1967) 308-316.
365 CHAMBERS, Leland H. *Theory and Practice in the Agudeza y arte de ingenio.* Dans: *Litterae hispanae et lusitanae. Festschrift des Ibèro-Amerikanischen Forschungsinstituts Hamburg* (München, M. Hueber 1968) 109-117.
366 CORREA CALDERÓN, E. *Baltasar Gracián. Su vida y su obra.* 2ª edición aumentada. — Madrid (Ed. Gredos) 1970, 8º, 426 p. (= Biblioteca románica hispánica. II. Estudios y ensayos, 52).
Cf. AHSI 31 (1962) 430, n. 398.

367 CURTIUS, Ernst Robert. *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter.* 4. Auflage. — Bern und München (Francke Verlag) 1963, 8°, 608 p.

Voir : *Baltasar Gracián*, p. 297-305.

Cf. AHSI 34 (1965) 393, n. 341.

368 GARCÍA BERRÍO, Antonio. *España e Italia ante el conceptismo.* Madrid (C. S. I. S., Instituto « Miguel de Cervantes ») 1968, 8°, 244 p. (= Revista de filología española, Anejo 87).

Voir : *Mateo Pellegrini y Baltasar Gracián*, p. 45-75 ; *Baltasar Gracián y Emanuele Tesauro : Confrontación de sus obras teóricas*, p. 79-135.

369 GRACIÁN, Baltasar. *Agudeza y arte de ingenio.* Edición, introducción y notas de Evaristo CORREA CALDERÓN. — Madrid (Edit. Castalia) 1969, 2 vol., 12°, 280 et 282 p. (= Clásicos Castalia, 14-15).

Introducción biográfica y crítica, p. 7-16 ; *Agudeza y arte de ingenio*, p. 16-26.

370 GRACIÁN, Baltasar. *Oráculo manual y arte de prudencia.* Edición, introducción y notas de E. CORREA CALDERÓN. — Salamanca (Ediciones Anaya) 1968, 12°, 260 p. (= Biblioteca Anaya, 88).

Vida de Baltasar Gracián, p. 9-22 ; *Oráculo manual y arte de prudencia*, p. 22-41.

371 METSCHIES, Michael. « *Concepto* » *und Zitat.* Romanische Forschungen 79 (Köln 1967) 152-157.

372 RAMOS FOSTER, Virginia. *Nota sobre la Agudeza y arte de ingenio y la estética barroca.* Revista de ideas estéticas 26 (Madrid 1968) 167-171.

373 RAMOS FOSTER, Virginia. *The Status of Gracián Criticism : A Bibliographic Essay.* Romanistisches Jahrbuch 28 (Hamburg 1967) 296-307.

Gretser, Jakob, 1563-1625.

374 HERTEL, Gerhard. *Die Allegorie von Reichtum und Armut. Ein aristophanisches Motiv und seine Abwandlungen in der abendländischen Literatur.* Nürnberg (H. Carl) 1969, 8°, x-202 p. (= Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kulturwissenschaft, 33).

Voir : *Nachdichtungen des lukianischen « Timon ». 2. in Deutschland : Jakob Gretser*, p. 72-79.

Grimaldi, Francesco Maria, 1618-1663.

375 RONCHI, Vasco. *Scritti di ottica.* A cura di ... — Milano (Il Polifilo) 1968, 8°, LIV-524 p. (= Classici italiani di scienze tecniche e arti).

Voir : *Francesco Maria Grimaldi*, p. 453-501.

Gumilla, José, 1686-1750.

Voir n. 196.

376 DEL REY FAJARDO, José, S. I. *La génesis del « Orinoco ilustrado ».* Boletín histórico 8 (Caracas 1970) 357-364.

Hajnal, Mátyás, 1578-1644.

377 HOLL, Béla. *Hajnal Mátyás elmélkedő könyvének versei.* Irodalomtörténeti Közlemények 74 (Budapest 1970) 519-526 ; résumé : *Les poèmes du recueil de méditations de Mátyás Hajnal*, p. 526.

Hell, Maximilian, 1720-1792.

378 BAJCÁR, Róbert. *Maximilián Hell, svetoznámy vedec-jezuita* [M. H. célèbre scientifique jésuite]. Slovenski jezuiti v Kanade (Galt, Ont. 1970) 47-50.

379 B. SZABÓ, Emese. *Hell Miksa emlékezete* [A la mémoire de M. H.]. Föld és Ég 5 (Budapest 1970) 74.

380 JANOTA, Dušan. *Maximilián Hell, hvezdár a matematik* [M. H. astronome et mathématicien]. Krásy Slovenska 47 (Bratislava 1970) 362-364.

381 NOVÁK, Ján. *Literarno-vedecké dielo Maximiliána Hella.* [L'œuvre scientifique de M. H.]. Čitatel' 19 (Martin 1970) 274-275.

Herbigny, Michel d', 1880-1957.

382 MOURIN, Maxime. *Le Vatican et l'U. R. S. S.* Paris (Payot) 1965, 8°, 298 p. (Études et documents Payot).
Voir : *La mission de Mgr. d'Herbigny*, p. 52-56.

383 MOURIN, Maxime. *Der Vatikan und die Sowjetunion.* München (Nymphenburger Verlagshandlung) 1967, 8°, 380 p.
Voir : *Die Mission Mgr. d'Herbignys*, p. 60-66.
Traduction, par Hildegard KRAGE, du livre précédent.

Hermans, Petrus Franciscus, 1706-1764.

384 VERZIJL, Jan. *De Jezuïet Petrus Franciscus Hermans en zijn familie.* Maasgouw 66 (Maastricht 1952) 9-10.

Hopkins, Gerard Manley, 1844-1889.
Voir n. 255.

385 AGRAWALA, D. C. *Hopkins on Tennyson.* Banasthali Patrika 9 (1967) 39-47.

386 BREMER, R. *Hopkins' Use of the Word ' Combs ' in ' To R. B. '* English Studies 51 (Amsterdam 1970) 144-148.

387 BURCKHARDT, Sigurd - PEARCE, Roy Harvey. *Poetry, Language and the Condition of Modern Man.* Centennial Review 4 (East Lansing, Mich. 1960) 1-31.
Une réédition de la partie due à Sigurd Burckhardt (p. 1-15) a été signalée dans AHSI 36 (1967) 411, n. 494.

388 COHEN, E. H. *Bibliografia italiana : Gerard Manley Hopkins.* Rivista di letterature moderne e comparate 21 (Firenze 1968) 128-130.
Ouvrages et articles parus de 1932 à 1961.

389 COHEN, Edward H. *The Pitched « Sailor and his Example» : A Key to Hopkins « The Wreck of the Deutschland».* Downside Review 87 (1969) 172-182.

390 COHEN, Edward H. *Works and Criticism of Gerard Manley Hopkins : A Comprehensive Bibliography.* Washington (Catholic University of America Press) 1969, 8°, 234 p.
Cf. AHSI 39 (1970) 431, n. 304.

391 COTTER, James Finn. *Inscaping The Wreck of the Deutschland.* Renascence 21 (Milwaukee 1968-69) 124-133, 166.

392 DEL ZANNA, Lorenzo, S. I. *Gerard Manley Hopkins e la Compagnia di Gesù.* Civiltà cattolica (Roma 1971) I, 241-254, 548-566.

393 DILLIGAN, Robert J., and BENDER, Todd K. *A Concordance to the English Poetry of Gerard Manley Hopkins.* Compiled by ... Madison, Wisc. (University of Wisconsin Press) 1969, 8°, XX-322 p.

394 ERZGRABER, Willi. *Gerard Manley Hopkins : That Nature is a Heraclitean Fire and of the Comfort of the Resurrection.* Dans : *Die englische Lyrik.* II (Düsseldorf, A. Bagel 1968) 246-265, 448-451.

395 EVANS, Ifor. *English Poetry in the Later Nineteenth Century.* 2nd edition revised. London (Methuen) 1966, 8°, XIV-498 p.
Voir : *Gerard Manley Hopkins*, p. 268-285.
La première édition est de 1933.

396 GIDION, Jürgen. *Gerard Manley Hopkins : No Worst, there is None.* Dans : *Die englische Lyrik.* II (Düsseldorf, A. Bagel 1968) 266-275, 451-453.

397 GROSS, Harvey. *Sound and Form in Modern Poetry : A Study of Prosody from Thomas Hardy to Robert Lowell.* Ann Arbor (University of Michigan Press) 1964, 8°, XII-334 p.
Voir : *Nineteenth-Century Precursors* : 3. *Gerard Manley Hopkins*, p. 88-96.

398 HAAS, Rudolf. *Gerard Manley Hopkins : Spring.* Dans : *Die englische Lyrik.* II (Düsseldorf, A. Bagel 1968) 237-245, 447-448.

399 HOLLOWAY, Marcella. *The Nun's Cry in The Wreck of the 'Deutschland'.* Downside Review 88 (1970) 288-294.

400 HUDSON, Derek. *Lewis Carroll and G. M. Hopkins : Clergymen on a Victorian See-Saw.* Dalhousie Review 50 (Halifax, N. S. 1970) 83-87.

401 JONES, A. R. *G. M. Hopkins : Victorian.* Dans : *The Major Victorian Poets : Reconsiderations* (London, Routledge and Kegan Paul 1969) 299-318.

402 KLÖHN, Gottfried. *Die nominalen Wortverbindungen in der Dichtung von Gerard Manley Hopkins.* Inaugural-Dissertation. Johannes Gutenberg-Universität, Mainz 1968, 8°, VI-204 p. lithogr.

403 MILWARD, Peter, S. I. *A Commentary on the Sonnets of G. M. Hopkins.* Tokyo (Hokuseido Press) 1968, 12°, XII-152 p.

404 OWEN, Evan. *Gerard Manley Hopkins and John Keats.* Oxford (Pergamon Press) 1969, 8°, 120 p.

405 REVOL, Enrique Luis. *El sacerdote como poeta : Gerard Manley Hopkins.* Cuadernos hispanoamericanos 82 (Madrid 1970) 207-217.

406 SEELHAMMER, Ruth. *Hopkins' Theses : A Burgeoning Wood.* Renascence 21 (Milwaukee 1968-69) 210-212, 222.

407 STILES, G. W. *Nature's Bonfire : A Brief Examination of the Imagery in Hopkins' 'That Nature is a Heraclitean Fire'.* UNISA English Studies 2 (Pretoria 1967) 49-56.

408 THOMAS, Alfred, S. I. *Hopkins's « Felix Randal» : the Man and the Poem.* Times Literary Supplement (London 1971) 331-332.

Incarville, Pierre-Noël Le Chéron d', 1706-1757.

409 SIMON, Renée. *Voyage de P. N. Le Chéron d'Incarville en Chine sur le Jason 1740.* AHSI 40 (1971) 423-436.

Jogues, S. Isaac, 1607-1646.

410 TALBOT, Franjo, S. I. *Među indijancima. Život svetoga Izaka Joguesa, misionara u Americi.* Zagreb (S dopuštenjem redovnickih poglavara) 1970, 8°, 392 p.

Traduction, par Anđelko JURIĆ S. I., du livre signalé dans AHSI 6 (1937) 356, n. 271.

Jousse, Marcel, 1886-1961.

411 LAURENT, Bertrand, S. I. *Le Père Marcel Jousse S. I. : un modèle et un maître de vie eucharistique.* Revue eucharistique du clergé 73 (Québec 1970) 190-192.

Joye, Joseph Alexis, 1852-1919.

412 HUBBUCH, J. B. *Menschen beim Aufbau (Abbé Joye). Zur wechselvollen Geschichte der römisch-katholischen Gemeinde von Baselstadt. Eine kulturhistorische Arbeit.* Zug-Bad Schönbrunn (Kalt-Zehnder) 1969, 12°, 296 p.

Kino, Eusebio Francesco, 1645-1711.

413 FOX, Francis J., S. I. *The Saga of Father Kino.* Extension 62 (Chicago 1968) May, 14-18.

Kircher, Athanasius, 1602-1680.

414 FLETCHER, John E. *Astronomy in the Life and Correspondence of Athanasius Kircher.* Isis 61 (Baltimore, Md. 1970) 52-67.

415 REDER, Jacqueline. *Athanasius Kircher.* Planet, n. 6 (München 1970) 89-97.

416 SCHARLAU, Ulf. *Athanasius Kircher (1601-1680) als Musikschriftsteller. Ein Beitrag zur Musikanschauung des Barock.* Marburg (Görich und Weiershäuser) 1969, 8°, x-406 p., 19 pl. (= Studien zur hessischen Musikgeschichte, 2).

Kirschbaum, Engelbert, 1902-1970.

417 JOHNA, F. P. *Engelbert Kirschbaum S. I.* (*1902-1970*). Anzeiger für die katholische Geistlichkeit 80 (Freiburg-Br. 1971), n. 1, 22-26.

Kleutgen, Josef, 1811-1883.

418 BARÓN, Enrique, S. I. *La racionabilidad de la fe en Kleutgen y en el Vaticano I.* Estudios eclesiásticos 45 (Madrid 1970) 457-489.

Knapski, Grzegorz, 1564-1638.

419 SOCZEWKA, Aleksander. *Na marginesie Knapiuszowego zbioru przysłów «Thesaurus»* [A propos du recueil de proverbes de K. dans le «Thesaurus»]. Meander 24 (Warszawa 1969) 345-367.

Kniaźnin, Franciszek Dionizy, 1750-1807.

Voir n. 128.

420 KOSTKIEWICZOWA, Teresa. *Poematy Kniaźnina wobec tradycji gatunkowej* [Les poèmes de K. à la lumière de diverses espèces de poèmes traditionels]. Pamiętnik Literacki 61 (Wrocław 1970) n. 2, 207-239.

421 KOSTKIEWICZOWA, Teresa. *O poetyce wierszy okolicznościowych F. D. Kniaźnin* [La poésie dans les poèmes occasionnels de K.]. Wuch Literacki 10 (Kraków 1969) 113-129.

Kostka, S. Stanisław, 1550-1568.

422 PALUSZKIEWICZ, Felician, S. I. *The Young Rebel. St. Stanislaus Kostka S. I. Commemorating the 400th Anniversary of the Death of Stanislaus Kostka.* San Francisco, California (Zygmunt Dobkowski) 1968, 8°, 16 p.

Kratz, Johann Kaspar, 1698-1737.

423 BIBER, Max, S. I. *Wie Hans ein Held wurde. Die abenteuerliche Lebensgeschichte des Johann Kaspar Kratz.* 7. Auflage. — Würzburg (Echter-Verlag) [1969], 8°, 124 p.

Cf. AHSI 3 (1934) 363, n. 261

Kurzo, Alfons, 1882-1956.

424 SCHUWEM, Alois. *Anteil einer deutsch-freiburgischen Familie am Missionswerk der Kirche.* Beiträge zur Heimatkunde. 31 (Freiburg-Schw. 1960) 65-75.

Il s'agit de la famille Kurzo. Le P. Alfons Kurzo fut missionnaire au Brésil.

La Brosse, Jean-Baptiste de, 1724-1782.

425 TREYBLAM, Yves. *Le Père de la Brosse. Sa vie, son œuvre.* Société canadienne d'histoire de l'Église catholique 35 (Ottawa 1968) 47-59.

Lacunza, Manuel, 1731-1801.

426 HANISCH, Walter, S. I. *Manuel Lacunza S. I. y el milenarismo.* AHSI 40 (1971) 496-511.

Revue bibliographique des publications à partir de 1950.

La Devèze, Pierre de, 1882-1962.

427 GOSSELIN, Rosa de. *Passeur entre deux mondes : le Père Pierre de la Devèze S. I., 1882-1962.* Fianarantsoa 1967, 8°, 96 p.

La Puente, Luis de, 1553-1624.

428 HORNUNG, Aloisius, C. M. F. *Heilsverwirklichung als bräutlich-eheliches Verhältnis zwischen Gott und Kreatur nach La Puente S. I.* Claretianum 9 (Roma 1969) 155-271.

Comme tiré-à-part : Excerpta ex dissertatione ad lauream in facultate theologica Pontificiae Universitatis Gregorianae — Roma (Tip. Italo-Orientale S. Nilo) 1969, 8°, 132 p.

Larramendi, Manuel de, 1690-1766.

429 ARREGUI, Ricardo. *Aspectos de la vida e historia de Andoain.* San Sebastián (Caja de Ahorros Municipal) 1970, 8°, 52 p.

Voir : *El Padre Manuel de Larramendi,* p. 47-49.

Ledóchowski, Włodzimierz, 1866-1942.

430 LEDÓCHOWSKA, Józefa. *Włodzimierz Ledóchowski S. I. (1866-1942).* W nurcie zagadnień posoborowych 2 (Warszawa 1968) 447-464.

431 SCHNEIDER, Burkhart, S. I. *Ein Brief des jungen Wlodimir Ledóchowski.* AHSI 40 (1971) 173-177.

Leite, Serafim, 1890-1969.

432 TITTON, Gentil, O. F. M. *Pe. Serafim Leite S. I.* Revista Eclesiástica Brasileira 30 (Petrópolis 1970) 126-128.

433 VIOTTI, Hélio Abranches, S. I. *Padre Serafim Leite S. I. (1890-1969).* Verbum 27 (Rio de Janeiro 1970) 103-135.

Le Jeune, Paul, 1591-1664.

434 CARON, Adrien. *La mission du Père Paul Le Jeune sur la Côte-du-sud, 1633-1634. Rédaction du Père Paul Le Jeune S. I. dans la Relation de 1634.* Québec (Maison Pie XII) 1970, 4°, 44 p. lithogr.

Lonergan, Bernard, né en 1904.

435 CONNELL, Desmond. *Father Lonergan and the Idea of Being.* Irish Theological Quarterly 37 (Maynooth 1970) 118-130.

436 HABITO, Ruben L. F. *A Catholic Debate on God : Dewart and Lonergan.* Philippines Studies 18 (Manila 1970) 558-576.

437 MEYNELL, Hugo. *The Lonergan Phenomenon.* Month 230 (London 1970) 11-13.

438 NAVONE, John, S. I. *Ongoing Collaboration : The First International Lonergan Congress.* Gregorianum 51 (Roma 1970) 541-560.

439 O'DONOVAN, Conn, S. I. *Masters in Israel.* I. *Bernard Lonergan.* Clergy Review 54 (London 1969) 666-679, 775-790.

440 SALA, Giovanni B., S. I. *La métaphysique comme structure heuristique selon Bernard Lonergan.* Archives de philosophie 33 (Paris 1970) 45-71 (à suivre).

441 TRACY, David. *The Achievement of Bernard Lonergan.* New York (Herder and Herder) 1970, 8°, 302 p.

CR. America 122 (1970) 593 (R. M. Liddy).

442 TRACY, David William. *Lonergan's Interpretation of St. Thomas : The Intellectualist Nature of Speculative Theology.* Excerpta ex dissertatione ad lauream in facultate theologica Pontificiae Universitatis Gregorianae. — Roma (Tip. P. Graziani) 1969, 8°, 72 p.

Lotz, Johannes B., né en 1903.

443 PRIETO, R., O. F. M. *Introducción al pensamiento del P. Lotz S. I.* Verdad y vida 26 (Madrid 1968) 391-430.

Lubac, Henri, né en 1896.

Voir n. 235, 240-243.

444 BURKE, Dennis Joseph. *The Prophetic Mission of Henri de Lubac : A Study of his Theological Anthropology and its Function in the Renewal of Theology.* Washington, Catholic University of America, 1967, 192 p.

Résumé dans : Dissertation Abstracts 28 (Ann Arbor 1967-68) 5137A.

445 PESCE, Mauro. *Per la storia del termine « soprannaturale ». A proposito di tre studi di H. de Lubac.* Rivista di storia e letteratura religiosa 3 (Firenze 1967) 482-500.

Lucey, William L., 1903-1969.

446 SCHMANDT, Raymond H. *In Memoriam : William L. Lucey S. I., and Thomas T. McAvoy C. S. C.* Records of the American Catholic Historical Society of Philadelphia 80 (1970) 225-227.

LAPOMARDA, Vincent A., S. I. *Bibliography of the Writings of William Leo Lucey S. I. (1903-1969)*, p. 228-235.

Macelwane, James Bernard, 1883-1956.

447 BYERLY, O., and STAUDER, W. V. *James B. Macelwane S. I.* Biographical Memoirs, National Academy of Sciences 31 (Washington 1958) 254-281.

Machoni, Antonio, 1671-1753.

448 CANALS FRA , Salvador. *El P. Machoni y los indios lules y tonocotês.* Dans : *Miscellanea Paul Rivet.* II (México, Universidad Nacional Autónoma 1958) 97-107.

Maréchal, Joseph, 1878-1944.

449 ALEU, José, S. I. *De Kant a Maréchal. Hacia una metafísica de la existencia.* Barcelona (Herder) 1970, 8°, 352 p.

Voir : Parte segunda. *La afirmación metafísica de Maréchal y el « Punto de partida» de su filosofía*, p. 119-279.

450 BACIERO, O. *Maréchal y el dinamismo objetivante de la inteligencia.* Revista de filosofía 1 (México 1968) n. 3, 19-46.

Marquette, Jacques, 1637-1675.

451 HAMILTON, Raphael N., S. I. *Great Men of Michigan : Father Marquette.* Grand Rapids, Mich. (W. B. Eerdmans) 1970, 8°, 80 p.

452 HAMILTON, Raphael N., S. I. *Marquette's Explorations : The Narratives Reexamined.* Madison, Wis. (University of Wisconsin Press) 1970, 8°, XVI-276 p.

Bibliography : Section I. *The Marquette Documents*, p. 221-230 ; Section II. *The Printed Relations*, p. 230-233 ; Section III. *The Published Sources*, p. 234-264.

453 HAMILTON, Raphael N., S. I. *Father Marquette's Visit to Milwaukee.* Historical Messenger of the Milwaukee County Historical Society 23 (1967) 44-47.

454 PETERSEN, William J. *The Joliet-Marquette Expedition.* Palimpsest 49 (Iowa City 1968) 416-448.

Martindale, Cyril Charles, 1879-1963.

455 EVANS, Illtud, O. P. *C. C. Martindale S. I., 1879-1963.* America 108 (New York 1963) 466-467.

Martins, Diamantino, né en 1910.

456 MARQUES, Domingos Guimarães. *Diamantino Martins e a filosofia existencial.* Theologica 4 (Braga 1969) 35-54.

Bibliografia [do P. D. Martins], p. 53-54.

Masen, Jakob, 1606-1681.

457 BURGER, Harald. *Jakob Masens Rusticus imperans. Zur lateinischen Barockkomödie in Deutschland.* Literaturwissenschaftliches Jahrbuch 8 (Berlin 1967) 31-36.

Mayer, Christian, 1719-1783.

458 KLARE, Gerhard. *Christian Mayer. Zur Geschichte der Mannheimer Sternwarte.* Sterne und Weltraum 1 (Mannheim 1962) 117-120.

Milanesi, Massimo, 1529-1586.

459 PASZENDA, Jerzy, S. I. *Pierwszy architekt jezuicki w Polsce - Massimo Milanesi.* Biuletyn Historii Sztuki 30 (Warszawa 1970) 231-238 ; résumé : *Massimo Milanesi - the First Jesuit Friar acting as Architect in Poland*, p. 238.

Mulih, Juraj, 1694-1754.

460 FUČEK, Ivan, S. I. *Juraj Mulih - podrijetlo i prva mladost* [J. M., son origine et sa jeunesse]. Katehist (Zagreb 1970) n. 1, 32-34. - *Juraj Mulih - tihe godine duhovno-intelektualne formacije* [J. M., Les années tranquilles de sa formation spirituelle et intellectuelle]. Katehist (1970) n. 2, 22-28. - *Juraj Mulih - osnovni podaci o godinama njegove javne djelatnosti* [J. M., les dates principales de son activité publique]. Katehist (1970), n. 3, 34-39.

Napoli, Ignazio Maria, 1693-1745.

461 MORIARTY, James Robert, III, and SMITH, Benjamin F. *The Cora Indians of Baja California. The Relation of Father Ignacio Maria Napoli S. I.* Translated and edited by ... — Los Angeles (Dawson's Book Shop) 1970, 8°, 80 p., 2 cartes. (= The Baja California Travels Series, 19).

Naruszewicz, Adam, 1733-1796.

Voir n. 128.

462 PLATT, Julian. *Inspiracje literackie Naruszewicza i innych poetów « Zabaw Przyjemnych i Pożytecznych »* [L'inspiration littéraire de N. et d'autres poètes dans la revue : « Zabaw ... »] Pamiętnik Literacki 61 (Wrocław 1970) n. 2, 241-280.

Niel, Henri, 1910-1967.

463 *Pour faire mémoire du P. Henri Niel.* Bulletin du Séminaire universitaire, n. 152 (Lyon 1969) 28 p.

464 RONDET, Henri, S. I. *Le Père Henri Niel (1910-1967).* Bulletin des Facultés catholiques de Lyon 43 (1967) 89-91.

Nóbrega, Manuel da, 1517-1570.

465 *Nóbrega.* São Paulo (Instituto Histórico e Geográfico) 1970, 4°, 562 p.

AMARAL, Alvaro do. *Padre Manuel da Nóbrega, o precursor do bandeirismo paulista,* p. 7-34.

ARROYO, Leonardo. *O realismo do Padre Manuel da Nóbrega,* p. 35-44.

ASSIS, José E. de Paula. *As dissenções entre o Padre Manoel da Nóbrega e o primeiro bispo D. Pedro Fernandes Sardinha,* p. 45-54.

BARROS, Gilberto Leite de. *Manoel da Nóbrega,* p. 59-70.

BARRETO, A. Romano. *Manoel da Nóbrega, artífice de nossa nacionalidade,* p.71-73.

BRITO, Luiz Tenório de. *O Padre Manoel da Nóbrega e a unidade do Brasil,* p. 75-79.

BUSCH, Reynaldo Kuntz. *Padre Manoel da Nóbrega, missionário e educador,* p. 81-104.

CAIUBY, Amando. *O Padre Manoel da Nóbrega e a unidade nacional,* p. 105-136.

CAMARGO, Paulo Florêncio da Silveira. *Divergências do 1° bispo do Salvador com os Jesuítas,* p. 137-145.

CAMPOS, Ernesto de Souza. *O jesuíta Padre Manoel da Nóbrega,* p. 147-169.

CARDOSO, Armando, S. I. *Nóbrega : Perfil de um caráter,* p. 171-187.

CARLOS, Lasinha Luis. *Falta uma estátua na Guanabara,* p. 189-197.

CASTRO, Fernando Pedreira de. *O Padre Manoel da Nóbrega e a reconquista do Rio de Janeiro,* p. 199-219.

FILHO, Lycurgo de Castro Santos. *A doença do Padre Manoel da Nóbrega,* p. 221-228.

DONATO, Hernâni. *« ... Para voltarem homens de confiança »,* p. 229-236.

FERREIRA, Barros. *São Paulo tem dívida de 400 anos com Nóbrega,* p. 237-241.

FERREIRA, Tito Lívio. *Primeiro jurista lusobrasileiro,* p. 243-294.

GOMES, Alfredo. *Nóbrega em Piratininga,* p. 295-315.

GUIMARÃES, Alberto Prado, *Nóbrega e Anchieta,* p. 321-324.

LEITE, Mário. *A obra do Padre Manuel da Nóbrega em São Vicente,* p. 325-336.

LEITE, Roberto de Paula. *Aspectos culturais em Padre Manoel da Nóbrega,* p. 337-342.

LIBERALLI, Carlos Henrique. *O Padre Manoel da Nóbrega e a educação das Indias,* p. 343-354.

MACEDO, Roberto. *O Padre Nóbrega e o Rio de Janeiro,* p. 355-377.

MARQUES, Heliodoro Tenório da Rocha. *Nóbrega, missionário e homen de estado,* p. 379-387.

MELLO, Alexandre de - MELLO, Nilva R. *O Padre Manoel da Nóbrega, a moral sexual da sociedade colonial quinhentista e a igreja do Brasil,* p. 389-405.

MOTTA, Mário Augusto. *De que morreu o Padre Manuel da Nóbrega?* p. 407-417.

OLIVEIRA, Marins de. *Iperoig e a unidade nacional,* p. 419-422.

PAGANO, Sebastião. *Nóbrega, o desconhecido,* p. 423-431.

PALMA, José Alves. *Padre Manoel da Nóbrega, uma vida luminosa*, p. 433-440.
PEDROSA, Manuel Xavier de Vasconcellos. *O que é coevo do Padre Manoel da Nóbrega na cidade de São Sebastião do Rio de Janeiro*, p. 441-456.
PENTEADO, Jacob. *O grande capitão*, p. 459-469.
PIMENTA, José de Melo. *A imagem de Nóbrega*, p. 471-473.
PIMENTEL, J. L. de Barros. *O Padre Manuel da Nóbrega na filatelia*, p. 475-476.
ROSÁRIO, Maria do. *Manoel da Nóbrega*, p. 485-487.
SANTOS, Carlos Ary dos. *Nóbrega, o português*, p. 489-491.
SAVELLI, Mário. *Nóbrega o construtor*, p. 493-504.
SCANTIMBURGO, João de. *O libertador e seu discípulo*, p. 505-512.
SILVEIRA, Alcântara. *Em tôrno do Diálogo sôbre a conversão dos gentios*, p. 513-517.
SILVEIRA, Homero. *Comentários a uma carta de Nóbrega*, p. 519-522.
SPALDING, Walter. *Nóbrega, avô, pai e educador*, p. 523-526.
VIOTTI, Hélio Abranches, S. I. *Nóbrega e Anchieta*, p. 529-541.
WILLEKE, Venâncio, O. F. M. *Nóbrega e seus precursores na catequese*, p. 543-550.

466 PINA, Luís de. *Padre Manuel da Nóbrega, fundador de São Paulo, na história naturalística do Brasil.* Brasilia 9 (Coimbra 1955) 1-41.

467 VIOTTI, Hélio Abranches, S. I. *Nóbrega e a conversão do gentio.* São Paulo, 1970, 8º, 20 p.

O'Hartegan, Mathew, † 1659 ?

468 MORRISSEY, Thomas J., S. I. *The Strange Letters of Mathew O'Hartegan S. I. 1644-45.* Irish Theological Quarterly 37 (Maynooth 1970) 159-172.

Oliva, Gian Paolo, 1600-1681.

469 KUHN, Rudolf. *Gian Paolo Oliva und Gian Lorenzo Bernini.* Römische Quartalschrift 64 (1969) 229-233.

Orosz, László, 1697-1773.

470 FURLONG, Guillermo, S. I. *Ladislao Orosz y su « Nicolás del Techo»* (1759). Buenos Aires (Ediciones Theoria) 1966, 8º, 112 p. (= Escritores coloniales rioplatenses, 19).
Escritos publicados, p. 75-89 ; *Escritos inéditos*, p. 91-97.

Ovalle, Alonso de, 1601-1651.
Voir n. 172, 174.

471 ARANEDA BRAVO, Fidel. *Homenaje de la Academia al Padre Alonso de Ovalle.* Boletín de la Academia chilena de la lengua 13 (Santiago de Chile 1952) 3-13.

472 DONOSO, Ricardo. *El mapa de Chile del P. Alonso de Ovalle.* Boletín de la Academia Nacional de la historia 33 (Buenos Aires 1962) 647-664, 1 carte.

473 LEFEBVRE, Alfredo. *A 300 años de la muerte de Alonso de Ovalle.* Estudios, n. 217 (Santiago de Chile 1951) 51-53.

474 MEDINA, José Toribio. *El Padre Alonso de Ovalle.* Dans : ID. *Ensayos* (Santiago de Chile, Edit. del Pacífico 1952) 83-106.

Paucke, Florian, 1719-1779.

475 ROCCHIETTA, S. *Florian Paucke (1719-1779), storico della medicina sudamericana.* Minerva medica 60 (Torino 1969) n. 7-9, p. XIV*.

Pázmány, Péter, 1570-1637.

476 MAKKAI, László. *Pázmány Péter.* Élet és Tudomány 25 (Budapest 1970) 1875-1879.

477 ŐRY, Miklós, S. I. *Pázmány Péter tanulmányi évei* [Les années de formation de P.]. Eisenstadt (Prugg Verlag) 1970, 8º, 184 p.

478 ŐRY, Miklós, S. I. *Pázmány-évforduló* [Anniversaire de P.]. Szolgálat, n. 6 (Eisenstadt 1970) 75-77.

Perry, Stephen Joseph, 1833-1889.

479 Ashbrook, Joseph. *Father Perry's Expedition to Kerguelen Island.* Sky and Telescope 31 (Cambridge, Mass. 1966) 340-341.

Traduction italienne : *La spedizione di Padre Perry nell'isola Kerguelen.* Ai nostri amici 37 (Palermo 1966) 262-266.

Pirri, Pietro, 1881-1969.

480 Aubert, Roger. *P. Pietro Pirri S. I.* (*1881-1969*). Rivista di storia della chiesa in Italia 24 (Roma 1970) 265-269.

Przywara, Erich, né en 1889.

Voir n. 235, 242, 259.

481 Holm, Søren. *Religionsfilosofien i det tyvende aarhundrede.* II. Kjøbenhavn (Nyt Nordisk Forlag) 1952, 8°, 612 p.

Voir : *Religionsfilosofien paa grundlag af analogia entis, Erich Przywara,* p. 199-224.

482 Mathieu, Vittorio. *Erich Przywara nella filosofia d'oggi.* Dans : Przywara, Erich. *L'Uomo* (Milano, Fratelli Fabbri 1968) 3-28.

483 Ris, Otto F. *Erich Przywara, Denker und Deuter von hohem Rang.* Schweizer Rundschau 64 (Einsiedeln 1965) 50-52.

484 Steck, Karl Gerhard. *Über das ekklesiologische Gespräch zwischen Karl Barth und Erich Przywara 1927-29.* Dans : *Antwort. Karl Barth zum 70. Geburtstag* (Zollikon-Zürich, Evangelischer Verlag 1956) 249-265.

Racette, Jean, 1922-1969.

485 Klimov, A. *R. P. Jean Racette S. I.* Dialogue 8 (Kingston, Ont. 1969-70) 493-494.

Rahner, Karl, né en 1904.

Voir n. 8, 234, 235, 240, 241, 243, 251.

486 Boeracker, H. *De gelovige en het evangeliewoord : Een onderzoek naar achtergronden van de theologie van Karl Rahner.* Tijdschrift voor Theologie 8 (Nijmegen 1968) 1-21.

487 Casali, Guido C., O. P. *E' valida la tesi di K. Rahner che nega all'anima di Cristo « viatore » la visione beatifica ?* Rivista di ascetica e di mistica 12 (Firenze 1967) 264-279.

488 Donceel, Joseph, S. I. *The Philosophy of Karl Rahner.* New York (Magi Books) 1969, 8°, 30 p. (= Overview Studies).

489 Dorr, Donal J. *Karl Rahner's « Formal Existential Ethics ».* Irish Theological Quarterly 36 (Maynooth 1969) 211-229.

490 Eicher, Peter. *Die anthropologische Wende. Karl Rahners philosophischer Weg vom Wesen des Menschen zur personalen Existenz.* Freiburg-Schw. (Universitätsverlag) 1970, 8°, xxiv-430 p. (= Dokimion, 1).

Chapitre du livre : *Der geschichtliche Mensch. Karl Rahners philosophische Reflexion zur Geschichtlichkeit.* Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 16 (1969) 197-221.

491 Eicher, Peter. *Immanenz oder Transzendenz ? Gespräch mit Karl Rahner.* Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 15 (1968) 29-62.

492 Lapointe, R. *L'ontologie de Karl Rahner.* Dialogue 8 (Kingston, Ont. 1969-70) 592-611.

493 Laubach, Jakob. *Karl Rahner.* Dans : Reinisch, Leonhard. *Theologen unserer Zeit* (München, C. H. Beck 1960) 222-244. - 2. Auflage 1968.

En anglais dans : *Theologians of Our Time* (Notre Dame, Ind., University of Notre Dame Press 1964) 188-201.

494 McCool, Gerald A., S. I. *The Theology of Karl Rahner.* New York (Magi Books) 1969, 8°, 40 p. (= Overview Studies).

495 O'MEARA, Thomas, O. P. *Karl Rahner Theologian.* Doctrine and Life 17 (Dublin 1967) 31-38.

496 OTT, Heinrich. *Existentiale Interpretation und anonyme Christlichkeit.* Dans : *Zeit und Geschichte. Dankesgabe an Rudolf Bultmann* (Tübingen, J. C. B. Mohr 1964) 367-379.

Confrontation entre R. Bultmann et K. Rahner.

497 RAHNER, Karl, S. I. *Saggi teologici. — Saggi di cristologia e di mariologia. — Saggi di antropologia soprannaturale.* Roma (Edizioni Paoline) 1965, 3 vol., 8°, 636, [41]-482 et 612 p.

Chaque volume est précédé d'une longue *Introduzione* (p. 7-47, [1]-[41] et 7-41), par Alfredo MARRANZINI S. I. concernant l'auteur et sa pensée.

498 REISENHUBER, Klaus, S. I. *Der « anonyme Christ », nach Karl Rahner.* Zeitschrift für katholische Theologie 86 (Innsbruck 1964) 286-303.

Rahner's Anonymous Christian. Theology Digest 13 (St. Louis 1965) 163-171.

The Anonymous Christian according to Karl Rahner. Dans : RÖPER, Anita. *The Anonymous Christian* (New York, Sheed and Ward 1966) 145-171.

El cristianismo anónimo según Karl Rahner. Dans : RÖPER, Anita. *El hombre, cristiano implícito* (Buenos Aires, Guadelupe 1968) 161-181.

499 RÖPER, Anita. *I cristiani anonimi.* Brescia (Queriniana) 1966, 8°, 182 p.

Dans l'*Introduzione*, p. 4-43, par Alfredo MARRANZINI S. I., voir : *La tesi di Karl Rahner*, p. 14-17 ; *I fondamenti teologici della tesi di Rahner*, p. 17-36.

500 SOBRINO, Juan. *Características generales del pensamiento de K. Rahner.* Estudios centroamericanos 25 (San Salvador 1970) 346-361.

501 TALLON, Andrew. *Rahner and Personization.* Philosophy Today 14 (Michigan 1970) 44-56.

502 TALLON, Andrew. *Spirit, Matter, Becoming : Karl Rahner's Spirit in the World (Geist im Welt).* Modern Schoolman 48 (SaintLouis 1970-71) 151-165.

503 WESS, Paul. *Wie von Gott sprechen ? Eine Auseinandersetzung mit Karl Rahner.* Graz (Styria) 1970, 8°, 198 p. (= Offene Fragen).

Ratkai, Ivan, 1647-1683.

504 TÖMÖRDY, Gyula. *Báró Rátkay József a tarakumar-inkák földjén 1682-ben* [J. R. au pays des indiens tarahumars en 1682]. Magyar Történelmi Szemle 1 (New York 1970) n. 2, 40-47.

Raynal, Guillaume-Th.-Fr., 1713-1796, jésuite jusqu'en 1743.

505 ALDRIDGE, A. D. *La signification historique, diplomatique et littéraire de la Lettre adressée à l'abbé Raynal de Thomas Payne.* Études anglaises 8 (Paris 1955) 223-232.

506 COURTNEY, C. P. *Burke, Franklin et Raynal. A propos de deux lettres inédites.* Revue d'histoire littéraire de la France 62 (Paris 1962) 78-86.

507 COURTNEY, C. P. *David Hume et l'abbé Raynal. Une source de l'Histoire philosophique des deux Indes.* Revue de littérature comparée 36 (Paris 1962) 565-571.

508 PIÉTRI, F. *Recherche sur un plagiat.* Mercure de France 330 (Paris 1957) 600-618.

L'abbé Raynal copié par Louis Bonaparte.

509 TOPAZIO, Virgil W. *Diderot's Supposed Contribution to Raynal's Work.* Symposium 12 (Syracuse, N. Y. 1958) 103-116.

510 VAN HAMEL, J. T. *Aspects historiques d'un plagiat.* Mercure de France 334 (Paris 1958) 100-110.

Rhodes, Alexandre de, 1593-1660.

511 K[RAUS], R[obert] L., S. I. *Alexander de Rhodes S. I.* Jesuit Bulletin 49 (St. Louis 1970) n. 2, 6-7 et 18.

Rousselot, Pierre, 1878-1915.
Voir n. 235.

512 GARREAU, Albert. *Pierre Rousselot S. I. Né à Nantes, le 29 décembre 1878. Disparu à la tranchée de Calonne, le 25 avril 1915.* Pensée catholique, n. 123 (Paris 1969) 56-78.

Ruess, Caspar, 1585-1624.

513 LOTZ, Arthur. *Der Weg des Caspar Ruess. Frühe süddeutsche Kontakte mit Peru und Bolivien.* München (Wilhelm Unverhau) 1969, 8°, 96 p.

Saccheri, Girolamo, 1667-1733.

514 DOU, Alberto M. *Logical and Historical Remarks on Saccheri's Geometry.* Notre Dame Journal of Formal Logic 11 (1970) 385-415.

515 DOU, Alberto M. *Los paralogismos de Euclides y Saccheri en la teoría de las paralelas.* Revista de la Real Academia de ciencias 61 (Madrid 1967) 155-174.

Sailer, Johann Michael, 1751-1832.
Voir n. 255.

516 FRIEMEL, Franz Georg. *Sailer als Priestererzieher. Probleme der Priesterbildung in Dillingen 1784-1794.* Dans : *Sapienter ordinare. Festgabe E. Kleineidam* (Leipzig, St. Benno-Verlag 1969) 292-306.

517 SCHWAIGER, Georg. *Das Wirken Johann Michael Sailers im Bistum Regensburg.* Klerusblatt 50 (München 1970) 283-285.

518 WEIGL, Eduard. *Sailer und die theologische Erziehung.* Münchener theologische Zeitschrift 2 (1951) 178-196.

519 WEIGL, Franz. *Johann Michael Sailers « Über Erziehung für Erzieher ».* Donauwörth (Auer-Cassianeum) 1951, 8°, 32 p. (= Pädagogisches Wissen und Wirken. Das Meisterbuch, 6).

Sajnovics, János, 1733-1785.

520 ERDŐDI, J. *Sajnovics, der Mensch und der Gelehrte.* Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae 20 (Budapest 1970) 291-322.

521 ERDŐDI, József. *Sajnovics János, az ember és a tudós* [J. S., l'homme et le scientifique]. Magyar Nyelvőr 94 (Budapest 1970) 133-149.

522 KORENCHY, Éva. *Sajnovics János emlékünnepség és tudománytörténeti szimpozion* [Célébration de J. S. et symposium scientifique]. Nyelvtudományi Közlemények 72 (Budapest 1970) 437-440.

523 LAKÓ, Gy. *J. Sajnovics und seine Demonstratio.* Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae 20 (Budapest 1970) 269-289.

524 LAKÓ, György. *János Sajnovics und die Finnisch-Ugrische Sprachvergleichung.* Academy of Sciences of the Estonian S. S. R. Soviet Finno-Ugric Studies 6 (Tallin 1970) 239-247.

525 LAKÓ, György. *Kétszázéves Sajnovics János Demonstratiója* [La D. de J. S. a 200 ans]. Nagyvilág 15 (Budapest 1970) 1071-1072.

526 SAJNOVICS, Joannes. *Demonstratio idioma Ungarorum et Lapporum idem esse.* With an Introduction by Thomas A. SEBEOK. — Bloomington (Indiana University), The Hague (Mouton) 1968, 8°, [XXIV]-132 p. (= Indiana University Publications. Ural and Altaic Series, 91).
Réédition photolithographique de l'original : Tyrnaviae 1770.

527 SZATHMÁRI, István. *Megemlékezés Sajnovics Jánosról* [A la mémoire de J. S.]. Magyar Nyelv 66 (Budapest 1970) 504-506.

528 SZIGETI, Endre. *Nyelvtudományunk és a csillagok* [Notre science linguistique et les étoiles]. Vigilia 35 (Budapest 1970) 517-520.

529 ZAICZ, G. *The Etymologiste Sajnovics.* Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae 20 (Budapest 1970) 323-327.

530 Zaicz, Gábor. *200 éves a Demonstratio* [La D. a 200 ans]. Nyelvtudományi Közlemények 72 (Budapest 1970) 218-220.

Traduction estonienne : *János Sajnovicsi « Demonstratio » 200-aastane.* Keel ja kirjandus 8 (Tallin 1970) 498-499.

531 Zaicz, Gábor. *A szófejtő Sajnovics János. A Demonstratio szójegyzékéről* [J. S. le philologue. Le vocabulaire de la D.]. Magyar Nyelv 66 (Budapest 1970) 246-250.

Salvatierra, Juan María de, 1648-1717.

532 Burrus, Ernest J., S. I. *Juan María de Salvatierra S. I., Founder of the Californias.* Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft 26 (Schöneck 1970) 187-200, 266-278.

Résumé : *The Founder of the Californias : Juan María de Salvatierra S. I.* Jesuit Bulletin 49 (St. Louis 1970) n. 5, 12-13.

Sánchez, Pedro, 1569-1633.

533 Rodríguez G. de Ceballos, Alfonso, S. I. *El arquitecto hermano Pedro Sánchez.* Archivo español de arte 43 (Madrid 1970) 51-81 et 8 pl.

Sánchez, Tomás, 1550-1610.

534 Zapp, Hartmut. *Die Frage der Geisteskrankheit in der Ehekonsenslehre Thomas Sanchez'.* Inaugural-Dissertation. Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg-Br. 1967, 4°, xxiv-212 p. dactyl.

Sandoval, Alonso de, 1576-1652.

535 Granda, Germán de. *Un temprano testimonio sobre las hablas « criollas » en África y América.* (*P. Alonso de Sandoval, De instauranda Aethiopum salute, Sevilla, 1627*). Thesaurus 25 (Bogotá 1970) 1-11. — *Léxico sociológico afrorrománico en De instauranda Aethiopum salute del P. Alonso de Sandoval* (*Sevilla 1627*). Ibidem 87-95.

Scheiner, Christof, 1573-1650.

536 Marek, Jiří. *Uspořádání Fraunhoferova pokusu před rokem 1626 ?* Dějiny věd a techniky 2 (Praha 1969) 122-123 ; résumé : *The Arrangement Made by Ch. Scheiner before the Year 1625 prior to Experiments Performed by Fraunhofer*, p. 123.

Schoonenberg, Piet, né en 1911.

537 Betty, Christa Campbell. *Piet Schoonenberg's Theory of Original Sin.* Thought 45 (New York 1970) 83-101.

Schrader, Clemens, 1820-1875.

538 Schauf, Heribert. *Die Kirche in ihrem Bezug zum Dreifaltigen Gott in der Theologie des Konzilstheologen Clemens Schrader.* Dans : *Ecclesia a Spiritu Sancto edocta. Mélanges G. Philips* (Gembloux, Duculot 1970) 241-258.

Secchi, Angelo, 1818-1878.

539 Castellani, Giuseppe, S. I. *False notizie intorno al P. Angelo Secchi.* Gesuiti della provincia romana (Roma 1970) n. 4, 10-12.

540 Castellani, Giuseppe, S. I. *La mancata cattedra di astrofisica del P. Angelo Secchi alla Sapienza* (*1870*). Strenna dei romanisti 31 (Roma 1970) 76-84.

Segneri, Paolo, 1624-1694.

541 Pifano, Paolo. *La predicazione nelle opere di Paolo Segneri.* Excerpta ex dissertatione ad lauream in facultate theologica Pontificiae Universitatis Gregorianae. — Salerno (Lino-tipografia Jannone) 1969, 8°, 64 p.

Sepp, Anton, 1655-1733.

542 Hümmerich, Albert. *Über den Südtiroler Pater Anton Sepp und den Jesuitenstaat Paraguay.* Der Schlern 44 (Bozen 1970) 352-357.

Skarga, Piotr, 1536-1612.

543 STARNAWSKI, Jerzy. *Piotr Skarga w legendzie wieków* [P. S. dans les légendes des siècles]. Pamiętnik Literacki 60 (Wroclaw 1969) n. 3, 3-46.

Southwell, S. Robert, 1561-1595.

Voir n. 87.

544 ALBINO, Ettore, S. I. *Un gesuita poeta impiccato e santo.* Societas 22 (Napoli 1970) 69-79.

Spee, Friedrich von, 1591-1635.

545 BASCHWITZ, Kurt. *Hexe und Hexenprozesse. Die Geschichte eines Massenwahns.* München (Deutsches Taschenbuch Verlag) 1966, 12°, 390 p.

Voir : *Was Friedrich Spee enthüllte*, p. 231-241 ; *Die Wirkung von Tanner und Spee*, 242-251.

Cf. AHSI 35 (1966) 465, n. 577.

546 HÄRTING, Michael. *Unbekannte Spee-Liederdrucke.* Dans : *Studien zur klevischen Musik- und Literaturgeschichte* (Goch, Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte 1968) 111-119.

Cf. AHSI 38 (1969) 590, n. 523.

547 OORSCHOT, Theodorus Gerardus Maria van, S. I. *Friedrich Spees Güldenes Tugend-Buch.* II. *Literarhistorische Abhandlung.* Nijmegen (Dekker en Van de Vegt) 1968, 8°, 214 p.

Cf. AHSI 37 (1968) 535, n. 593.

Spee-Bibliographie, p. 177-205.

548 OSTERMANN, Friedrich. *Gesang der Gottesliebe. Die Lyrik Friedrich von Spees.* Dans : *Festschrift des Gymnasiums Theodorianum in Paderborn* (Paderborn, Westfalen-Druckerei 1962) 24-33.

549 SPEE, Friedrich von. *Trutznachtigall.* Mit Einleitung und kritischem Apparat herausgegeben von Gustav Otto ARLT. — Halle-Saale (Niemeyer) 1967, 8°, XXIV-13-344-XXV-CLXXXII p.

550 WAIDER, Heribert. *Friedrich Spee von Langenfeld - ein Aufklärer der Aufklärer. Zu seinem 335. Todestag († 7.8.1635).* Juristische Schulung (München 1970) 377-380.

551 WAIDER, Heribert. *Zur « Cautio criminalis » des Jesuiten Spee von Langenfeld († 1635).* Jahrbuch der Universität zu Köln (1969) 198-201.

Réédition de l'article signalé dans AHSI 38 (1969) 590, n. 525.

Suárez, Francisco, 1548-1617.

Voir n. 237, 238, 255.

552 BURNS, Josephine. *The Early Theory of Human Choice in the Philosophy of Francis Suárez.* Milwaukee, Marquette University, 1968, 357 p.

Résumé dans Dissertation Abstracts 29 (Ann Arbor 1968-69) 4046A.

553 DOERIG, J. A. *Francisco Suárez (1548-1617) und Jean Jacques Rousseau (1712-1778). Eine Konfrontation ihrer Staatsauffassungen.* Civitas 23 (Immensee 1968) 907-912.

Francisco Suárez (1548-1617), Jean Jacques Rousseau (1712-1778). Confrontation de sus ideas sobre el estado. Folia humanistica 6 (Barcelona 1968) 213-225.

554 DOERIG, J. A. *Suárez y Rousseau como precursores espirituales de la independencia hispanoamericana.* Folia humanistica 6 (Barcelona 1968) 343-353.

555 ELORDUY, Eleuterio, S. I. *Datos para el proceso de beatificación del P. Francisco Suárez.* Archivo teológico granadino 33 (1970) 5-78.

556 ELORDUY, Eleuterio, S. I. *La epiqueya en la sociedad cambiante. Teoría de Suárez.* Anuario de la filosofía del derecho 13 (Madrid 1968) 229-254.

557 ELORDUY, Eleuterio, S. I. *El plan de Dios en san Augustín y Suárez.* Madrid (Libreria Editorial Augustinus) 1969, 8°, 244 p.

CR. Rev. esp. de teol. 30 (1970) 169-170 (P. Merino).

558 ELORDUY, Eleuterio, S. I. *San Agustín y Suárez. El doctor de la gracia.* Augustinus 16 (Madrid 1971) 13-45.

559 GARCÍA LÓPEZ, Jesús. *La concepción suarista del ente y sus implicaciones metafísicas.* Anuario filosófico 2 (Pamplona 1969) 137-167.

560 KAINZ, Howard P. *The Suarezian Position on Being and the Real Distinction : An Analytic and Comparative Study.* Thomist 34 (Washington 1970) 289-305.

561 SUÁREZ, Francisco, S. I. *De Fide. Secunda pars. Roma 1583.* Edición del Dr. Karl DEURINGER. Archivo teológico granadino 33 (1970) 191-305.

Cf. AHSI 39 (1970) 441, n. 472.

Taraval, Sigismundo, 1700-1763.

562 TARAVAL, Sigismundo, S. I. *The Indian Uprising in Lower California, 1734-1737.* Translated with Introduction and Notes by Margherite Eyer WILBUR. — New York (Arno Press) 1967, 8°, 298 p.

Réimpression du livre signalé dans AHSI 2 (1933) 152, n. 107.

Teilhard de Chardin, Pierre, 1881-1955.

Voir n. 50, 235, 240, 241, 255, 257.

563 Acta teilhardiana. Studien und Mitteilungen der Gesellschaft Teilhard de Chardin 7 (München 1970) Heft 1, 48 p. Sonderheft Ungarn : *Möglichkeiten und Grenzen der Konvergenz.*

GÁL, Ferenc. *Der Beitrag Teilhards zum Dialog*, p. 5-18.

ÁGH, Attila. *Anthropologische Voraussetzungen der Konvergenz*, p. 19-23.

PASKAI, László. *Weltbild und Teleologie bei Teilhard. Zur Rolle der Teleologie in einer konvergierenden Evolution*, p. 24-31.

RÓNAY, György. *Möglichkeiten und Grenzen der Konvergenz*, p. 45-48.

564 ALBERTI, Ottorino. *La scienza nel pensiero di Teilhard de Chardin.* Roma (Pont. Univ. Lateranense) 1969, 8°, 244 p.

Chapitres de ce livre : *L'opera scientifica di Teilhard de Chardin.* Aquinas 12 (Roma 1969) 369-396. — *Rilievi critici sul pensiero di Teilhard de Chardin.* Ibidem 469-517. — Un autre chapitre a été signalé dans AHSI 38 (1969) 591, n. 538.

565 ALEMANY, Carlos. *A los quince años de su muerte. « El fenómeno Teilhard» visto per Mlle. Mortier.* Hechos y dichos (Zaragoza 1970) octubre, 35-37.

566 ALMAGNO, Romano Stephen, O. F. M. *Bibliografia teilhardiana, 1955-1970.* Firenze (Centro di studio e di ricerca Teilhard de Chardin, Istituto Stensen) 1970, 8°, 58 p.

567 ANDRÉ-VINCENT, I., O. P. *La synthèse cosmogénétique de Teilhard de Chardin et le droit.* Archive de philosophie du droit 10 (Paris 1965) 33-63.

568 ARBOLEDA, Alirio. *Mensaje de Teilhard de Chardin* (*Visión de conjunto*). Universidad de Antioquia 45 (Medellín 1969) 587-604.

569 ARNAUD, J. *Teilhard est-il matérialiste?* Impacts (Angers 1968) n. 1, 5-35.

570 BARTHÉLEMY-MADAULE, Madeleine. *Bergson und Teilhard de Chardin. Die Anfänge einer neuen Welterkenntnis.* Olten und Freiburg-Br. (Walter-Verlag) 1970, 8°, 784 p.

Traduction, par Lorenz HÄFLIGER, du livre signale dans AHSI 32 (1963) 397, n. 651.

571 Bergenthal, Ferdinand. *Die Berufung des Denkers im Zusammenbruch der Weltanschauungen. Eine Vor-Besinnung zu Teilhard de Chardin.* Wissenschaft und Weisheit 32 (Düsseldorf 1969) 113-122.

572 Boros, Ladislaus, S. I. *Evolutie en spiritualiteit.* Analecta voor het Bisdom Rotterdam 8 (1963) 211-236.
Traduction de l'article signalé dans AHSI 29 (1960) 503, n. 658.

573 Boros, Ladislaus, S. I. *Teilhard de Chardin - Der universale Christus.* Dans : *Motive des Glaubens* (Hamburg, Furche-Verlag 1968) 153-160. — 2. Auflage 1970.

574 Bravo, Francisco. *La vision de l'histoire chez Teilhard de Chardin.* Paris (Éditions du Cerf) 1970, 8°, 448 p. (= Cogitatio fidei, 52).

575 Bret, Lucien. *Notes sur Teilhard de Chardin.* L'Auvergne littéraire, artistique et historique, n. 198-199 (Clermont-Ferrand 1968) 19-26.

576 Bruch, Jean-Louis. *La pensée de Teilhard de Chardin : de la science à la philosophie.* Levende Talen (Groningen 1961) 511-513.

577 Cardaropoli, Gerardo, O. F. M. *Il cristocentrismo nel pensiero di Duns Scoto e di Teilhard de Chardin.* In : *De doctrina Joannis Duns Scoti.* III. *Problemata theologica* (Romae, Commissio Scotistica 1968) 259-290.

578 Casella, Vittorio. *Teilhard de Chardin, profeta dell'amore.* Dialogo 4 (Palermo 1967) 236-242. — *L'esperienza essenziale dell'amore.* Ibid. 5 (1968) 74-90.

579 Chauchard, Paul. *Teilhard de Chardin, voorbeeld en gids voor onze tijd.* Luik (Levain) 1969, 8°, 102 p.
Traduction, par L. Ramon, du fascicule signalé dans AHSI 33 (1964) 426, n. 773.

580 Cuénot, Claude. *Nuevo léxico de Teilhard de Chardin.* Madrid (Taurus) 1970, 8°, 310 p. (= Ensayistas de hoy, 66).
Traduction, par Francisco Pérez, du livre signalé dans AHSI 37 (1968) 539, n. 667.

581 Cuénot, Claude. *Teilhard de Chardin et les Exercices de saint Ignace.* Rencontre Orient-Occident 6 (Genève 1966-67) n. 2, 17-20 ; n. 3, 15-19 ; n. 4, 9-12.
Une traduction de cet article a été signalé dans AHSI 39 (1970) 450, n. 607.

582 Dall'Olio, Alessandro, S. I. *Rassegna di studi teilhardiani.* Civiltà cattolica (Roma 1970) III, 495-502.

583 Delfgaauw, B. *Pierre Teilhard de Chardin en het evolutie-vraagstuk.* Nieuwe Stem 16 (Monnikendam 1961) 728-741.

584 Delfgaauw, Bernard. *De veroordeling van Pierre Teilhard de Chardin.* Te Elfder Ure (Tilburg 1963) jan. 12-19.
Cf. AHSI 36 (1967) 431, n. 797.

585 Del Río, Emilio, S. I. *Teilhard de Chardin, cristiano del siglo XX.* Sal terrae 57 (Santander 1969) 848-864 ; 58 (1970) 269-279, 323-333, 674-690, 778-786.
Suite de l'article signalé dans AHSI 29 (1970) 443, n. 503.

586 Doornink, H. W. *Teilhard de Chardin.* Rekenschap 13 (Utrecht 1966) 66-71.

587 Ebacher, R. *Evolution technique et progrès humain selon Teilhard de Chardin.* Laval théologique et philosophique 26 (Québec 1970) 115-130.

588 Facchini, Fiorenzo. *La concezione evoluzionistica di Teilhard de Chardin.* Medicina e società 3 (Bologna 1969) 260-266.

589 Ferrier, Francis. *Le dynamisme du Ressuscité dans la pensée du Père Teilhard de Chardin.* Parole et pain, n. 37 (Paris 1970) 30-39.

590 FUSS, Albert. *Bemerkungen zur Symbolik und Metaphorik bei Teilhard de Chardin.* Inaugural-Dissertation. Julius-Maximilian-Universität Würzburg, 1969, 8°, IV-260-XIV p. lithogr.

591 FUSS, Albert. *Quelques remarques concernant l'emploi de la majuscule chez Teilhard de Chardin.* Français moderne 37 (Paris 1969) 336-345 ; 38 (1970) 35-43, 105-130.

592 FUSS, Albert. *Zum Stande der Teilhardforschung (1977-1969).* Romanistisches Jahrbuch 20 (Hamburg 1969) 130-160.

593 GARAUDY, Roger. *Perspectives de l'homme. Existentialisme, pensée catholique, structuralisme, marxisme.* 4e édition augmentée et mise à jour. — Paris (Presses Universitaires de France) 1969, 8°, 436 p. (= Bibliothèque de philosophie contemporaine, 1221).

Voir : *La phénoménologie de la nature et le R. P. Pierre Teilhard de Chardin*, p. 170-222.

Cf. AHSI 30 (1961) 474, n. 613.

594 GEX, Maurice. *La synthèse de Teilhard de Chardin.* Le Rotarien suisse 38 (St. Gallen 1963) mars, 1-6.

595 GLÄSSER, Alfred. *Konvergenz. Die Struktur der Weltsumme Pierre Teilhards de Chardin.* Kevelaer (Butzon und Bercker) 1970, 8°, XVI-488 p. (= Eichstätter Studien N. F., 4).

596 GÖRRES, Ida Friederike. *Unter den Augen einer Frau. Dritter Versuch über Teilhard de Chardin.* Hochland 62 (München und Kempten 1970) 496-508.

Cf. AHSI 39 (1970) 444, n. 524.

597 GROOT, Sybren R. de. *Marihuana voor de intellectuelen.* Hollands Maandblad 4 (Den Haag 1963) maart, 1-7.

598 GÜNZL, H. Christof. *Teilhard de Chardin - Prophet der « Einen Welt ». Die Zukunft des Geistes.* Österreichische Monatshefte 21 (Wien 1965) n. 12, 59-63 ; 22 (1966) n. 1, 24-26.

599 GUERRERO LÓPEZ, Eustaquio, S. I. *Teilhard de Chardin. Aspectos fundamentales de su obra. Exposición y valoración.* Madrid (Studium) 1969, 8°, 180 p.

600 GUGGENBERGER, A. *Cur Deus homo ? Das Interesse Gottes an der Welt nach Teilhard de Chardin.* Theologie der Gegenwart 13 (Gars am Inn 1970) 1-9.

601 GUITTON, Jean. *Dziennik. Rozważania i spotkania, 1952-1955.* Warszawa (Pax) 1965, 12°, 404 p.

Voir : *Refleksje nad dziełem pioniera, Ojca Teilharda de Chardin*, p. 314-323.

Traduction, par Jadwig NAŁĘCZ, du livre signalé dans AHSI 32 (1963) 400, n. 710.

602 HAJDÓK, Zsolt. *Teilhard de Chardin szeretettana* [L'idée de l'amour chez T.]. Budapest, Hittudományi Akadémia, 1969, 4°, 134 p. dactyl.

603 HANSON, Anthony. *Teilhard Reassessed. A Symposium of Critical Studies in the Thought of Père Teilhard de Chardin attempting an Evaluation of his Place in Contemporary Christian Thinking.* Edited by ... — London (Darton, Longman and Todd) 1970, 8°, VIII-184 p.

TURK, F. A. *The Idea of Biological and Social Progress in the System of Teilhard de Chardin*, p. 1-32.
DYSON, A. O. *Teilhard : Analogy and Dialectic*, p. 33-40.
SMITH, R. B. *God and Evolutive Creation*, p. 41-58.
SMITH, R. B. *The Place of Evil in a World of Evolution*, p. 59-77.
BLAIR, H. A. *Progress*, p. 79-100.
BLAIR, H. A. *Incarnation : the Reconciliation of the Energy*, p. 101-111.
BOYD, W. J. P. *Teilhard de Chardin and Modern Protestant Theology*, p. 113-155.
HANSON, Anthony. *Ecclesia quaerens : the Future of Christian Doctrine*, p. 157- 178.

604 HEFNER, Ph. J. *The Promise of Teilhard : The Meaning of the Twentieth Century in Christian Perspective.* Philadelphia (Lippincott) 1970, 8°, 128 p. (= Promise of Theology).

605 JARQUE, Joan E. *Bibliographie générale des œuvres et articles sur Pierre Teilhard de Chardin parus jusqu'à fin décembre 1969.* Fribourg-Suisse (Éditions universitaires) 1970, 8°, 206 p. (= Dokimion. Neue Schriftenreihe zur Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie, 2).

606 JUGNET, Louis. *Teilhard y los no creyentes.* Madrid (Ed. Speiro) 1967, 8°, 12 p.

607 KENNY, W. Henry, S. I. *A Path through Teilhard's Phenomenon.* Dayton, Ohio (Pflaum Press) 1970, 8°, XII-2 4 p. (= Themes for Today).

608 KREMMETER, A. F. *Der Mensch im Kosmos. Rekonstruktion des Teilhardschen Werkes.* Philosophia naturalis 11 (Meisenheim am Glan 1969) 454-473.

609 KROEGER, Heinrich. *Teilhard de Chardin en de natuurwetenschap.* Rekenschap 9 (Utrecht 1962) 162-167.

610 KUZMICKAS, Br. *Tejardizmas ir mėginimai atnaujinti katalikybę* [Teilhardisme et tentatives de renouveler le catholicisme]. Komunistas (Vilnius 1971) n. 1(559), 69-72.

611 LABERGE, Jacques. *Teilhard de Chardin et les Exercices spirituels de saint Ignace.* Thèse de doctorat. Institut Catholique de Paris 1971, 4°, 356 p. lithogr.

612 LAY, Rupert, S. I. *Der neue Glaube an die Schöpfung.* Olten und Freiburg-Br. (Walter-Verlag) 1971, °, 224 p.

Voir : *Der Fall Pierre Teilhard de Chardin*, p. 59-87 ; *Versuch einer Synthese: der kosmische Christus*, p. 134-175.

613 LECOURT, J. *Carl Gustav Jung et Pierre Teilhard de Chardin. Leur combat pour la santé de l'âme.* Dammartin-en-Goële (Institut Coué) 1970, 8°, 16 p.

614 LEFEBVRE, M. *Le vouloir de participation dans la construction du monde.* Dialogue 8 (Kingston, Ont. 1969-70) 195-214.

615 LEROY, Pierre, S. I. *Dans le sillage des Sinanthropes. Lettres inédites de Pierre Teilhard de Chardin et Johan Gunnar Andersson.* Présentation de ... — Paris (Fayard) 1971, 8°, 102 p.

616 LOUDOT, P., M. S. C. *Teilhardisme et structuralisme.* Nouvelle revue théologique 92 (Louvain 1970) 1076-1085.

617 LUBAC, Henri de, S. I. *Images de l'abbé Monchanin.* Paris (Éditions Montaigne) 1967, 8°, 160 p.

Voir : *L'abbé Monchanin et le Père Teilhard de Chardin*, p. 119-151.

618 LUBAC, Henri de, S. I. *Teilhard de Chardin, Missionar und Wegbereiter des Glaubens.* Kevelaer (Butzon und Bercker) 1969, 8°, 112 p.

Traduction, par Karl SCHMITZ-MOORMANN, du livre signalé dans AHSI 35 (1966) 471, n. 678.

619 ŁUBNICKI, Narcyz. « *Filozofia uniwersalna* » *Teilharda de Chardin.* [La « philosophie universelle » de T.]. Studia filosoficzne 49 (Warszawa 1969) n. 6, 3-54.

620 MCMULLIN, Ernan. *Teilhard, China and Neo-Marxism.* Dans : *China and the West. Mankind Evolving* (London, Garnstone Press 1970) 82-102.

Réédition de l'article signalé dans AHSI 38 (1969) 595, n. 603.

621 MADAULE, Jaques. *Teilhard de Chardin. Einführung in sein Leben und Denken.* Osnabrück (A. Fromm) 1969, 12°, 144 p. (= Fromms Taschenbücher. Zeitnahes Christentum, 48).

Traduction, par Erika und Eva KISTENMACHER, du livre signalé dans AHSI 32 (1963) 402, n. 735.

622 MAHEU, René. *Civilisation de l'universel.* Paris (Laffont-Gonthier) 1966, 8°, 282 p.

Voir : *Incarnations de l'humain : Einstein et Teilhard de Chardin*, p. 249-255.

623 MATHIEU, Pierre-Louis. *El pensamiento político y económico de Teilhard de Chardin.* Madrid (Taurus) 1970, 8°, 344 p. (= Ensayistas de hoy, 69).

Traduction, par Francisco PÉREZ, du livre signalé dans AHSI 38 (1969) 596, n. 611.

624 MULLIGAN, J. E. *Teilhard and Buber.* Religion in Life 38 (Nashville, Tenn. 1969) 362-382.

625 NORDMEYER, Barbara. *Teilhard de Chardin.* Die Christengemeinschaft 39 (Stuttgart 1967) 339-341.

626 OUINCE, René d', S. I. *Un prophète en procès : I. Teilhard de Chardin dans l'église de son temps. II. Teilhard de Chardin et l'avenir de la pensée chrétienne.* Paris (Aubier) 1970, 8°, 264 et 272 p. (= L'intelligence de la foi).

CR. Études 333 (1970) 753-755 (J.-M. Le Blond).

627 PASOLINI, Piero. *L'« omega » di Teilhard de Chardin.* Città nuova 14 (Roma 1970) n. 17, 21-23.

Le même article : *La visione di Teilhard de Chardin.* Notizie agli amici dei gesuiti lombardo-veneto-emiliani (Milano 1971) n. 1, 17-19.

628 PERLINSKI, Jerome. *Teilhard and the New Theology.* Theoria to Theory 3 (Cambridge 196 -69) n. 1, 19-30.

Réédition de l'article signalé dans AHSI 37 (1968) 549, n. 818.

629 PERLINSKI, Jerome. *The Unpublished Works of Teilhard de Chardin.* Theoria to Theory 3 (Cambridge 1968-69) n. 4, 62-66 ; 4 (1969-70) n. 1, 63-68.

630 Perspektiven der Zukunft. Teilhard de Chardin Information - Diskussion 4 (Freiburg-Br. 1970) n. 3, 12 p.

Wissenschaftler über Teilhard, - der Paläontologe J. Piveteau, Paris, p. 2-4 ; *der Biologe T. Dobzhanski, New York*, p. 4 ; *der Verhaltensforscher W. H. Thorpe, Cambridge*, p. 5-6.

KUNZ, Wilhelm. *Jenseit des Positivismus. Heisenberg und Teilhard de Chardin*, p. 6-7.

631 Perspektiven der Zukunft. Teilhard de Chardin Information - Diskussion 4 (Freiburg-Br. 1970) n. 4, 12 p.

632 Perspektiven der Zukunft. Teilhard de Chardin Information - Diskussion 4 (Freiburg-Br. 1970) n. 5, 16 p.

GÖRRES, Ida Friederike. *Teilhard de Chardin, Glaubender und Beter*, p. 4-6.

KAPPES, Heinz. *Sri Aurobindo und Teilhard de Chardin*, p. 7-10.

633 Perspektiven der Zukunft. Teilhard de Chardin Information - Diskussion 4 (Freiburg-Br. 1970) n. 6, 12 p.

PFLEGER, Karl. *Warum ich Teilhard de Chardin liebe*, p. 2-4.

GILKA-BÖTZOW, Eberhard. *Jakob Böhme und Teilhard de Chardin*, p. 5-7.

GOSZTONYI, Alexander. *Gott, die Evolution, und die Erbsünde, Zum 10. Band von Teilhards Werken*, p. 8-10.

634 Perspektiven der Zukunft. Teilhard de Chardin Information - Diskussion 5 (Freiburg-Br. 1971) n. 1, 12 p.

RICHTER, Josef. *Die überindividuellen Ganzheiten bei Teilhard de Chardin*, p. 5-6.

BUBNER, Rudolf. *Der Mensch und seine zwei Naturen. Evolution, Kreation, Reinkarnation*, p. 6-10.

635 PHILIPPE DE LA TRINITÉ O. C. D. *Pour et contre Teilhard de Chardin, penseur religieux.* Saint-Céneré (Éditions Saint-Michel) 1970, 8°, 230 p.

636 PRENTICE, Robert, O. F. M. *Piani di coordinamento di Aristotele, G. Duns Scoto e Teilhard de Chardin sul problema di Dio.* Antonianum 45 (Roma 1970) 44-51.

637 RADA GARCÍA, Eloy. *Sobre la idea de persona en el P. Teilhard de Chardin.* Revista de filosofía 26 (Madrid 1967) 231-246.

638 RÉTIF, André, et RÉTIF, Louis, C. F. *Teilhard et l'évangélisation des temps nouveaux. Un aspect peu connu de la personnalité de Teilhard de Chardin.* Paris (Éditions ouvrières) 1970, 8°, 200 p. (= Points d'appui).

639 Revue Teilhard de Chardin, n. 43 (Bruxelles 1970) 38 p.

WESPIN, Dominique de. *Mort et immortalité dans l'optique de Pierre Teilhard de Chardin,* p. 2-8.

PÉRIGORD, Monique. *De la part maudite à l'énergie humaine. Destination de l'énergie humaine chez Georges Bataille et Teilhard de Chardin,* p. 16-21 (à suivre).

CHAUCHARD, Paul. *Teilhard le nécessaire,* p. 28-35. Suite de l'article signalé dans AHSI 39 (1970) 449, n. 586.

640 Revue Teilhard de Chardin, n. 44-45 (Bruxelles 1970) 48 p.

MAGLOIRE, George. *10e Symposion international Pierre Teilhard de Chardin : Les ages de l'homme,* p. 3-13.

LIGNEUL, André. *L'essentiel et le quotidien,* p. 14-26.

PÉRIGORD, Monique. *De la part maudite à l'énergie humaine. Destination de l'énergie humaine chez Georges Bataille et Teilhard de Chardin,* p. 27-34.

641 REZEK, Román, O. S. B. *Teilhard és Pascal (Párhuzam és szembesítés)* [T. et P. (Parallèle et confrontation)]. São Paulo, 1970, 4°, 119 p. lithogr. (= Sodródó Világ, 18).

642 REZEK, Román, O. S. B. *Utak az Omega felé (Isten-'érvek' Teilhard szintézisében)* [Voies vers l'Omega (Les preuves de Dieu dans le synthèse de T.)]. Vol. VI. — São Paulo, 1970, 4°, 146 p. lithogr. (= Sodródó Világ, 17).

Cf. AHSI 39 (1970) 449, n. 589.

643 RIVIÈRE, Claude. *En China con Teilhard y cartas inéditas.* Madrid (Taurus) 1970, 8°, 354 p. (= El futuro de la verdad, 40).

Tradition, par Francisco PÉREZ, du livre signalé dans AHSI 37 (1968) 547, n. 792.

644 RÓNAY, György. *Szentek, írók, irányok. Tanulmányok* [Saints, écrivains, orientations. Essais]. Budapest (Szent István Társulat) 1970, 8°, 274 p.

Voir : *Teilhard de Chardin,* p. 186-199 ; réédition de l'article signalé dans AHSI 38 (1969) 598, n. 650. — *Teilhard a szocialismusban,* p. 200-204 ; traduction de l'article signalé dans AHSI 34 (1965) 407, n. 536. — *Teilhard és a történelem,* p. 205-216 ; traduction de l'article signalé dans AHSI 34 (1965) 416, n. 687.

645 RUBIO CARRACEDO, José. *La antropologia educativa de Teilhard de Chardin.* Tesis doctoral (Extracto). Madrid, 1970, 8°, 32 p.

Le chapître édité : *Teilhard de Chardin y su «frente humano»,* est paru aussi dans : Estudio agustiniano 5 (Valladolid 1979) 373-392.

646 RUBIO CARRACEDO, José. *Quince años después : Del teilhardismo a Teilhard.* Arbor 76 (Madrid 1970) 43-46.

647 *Science et synthèse.* Paris (Gallimard) 1967, 12°, 384 p.

Voir : III. *Teilhard de Chardin.*

PIVETEAU, Jean. *Teilhard de Chardin et l'évolutionnisme,* p. 337-344.

Interventions, p. 334-377.

648 SCOTT, James. *The Vision of Teilhard de Chardin.* Doctrine and Life 17 (Dublin 1967) 144-155.

649 Severin, Francis T., S. I. *Teilhard de Chardin and the Science of Man.* Psychological Scene 2 (Johannesburg 1968) 1-13.

650 Ślaga, Szczepan W. *Świadomość ludzka według Teilharda de Chardin* [La conscience humaine chez T.]. W nurcie zagadnień posoborowych 2 (Warszava 1968) 79-95.

651 *Sociale politiek in de wereldbeschouwing van Teilhard de Chardin.* Utrecht-Antwerpen (Spectrum) 1968, 8°, 128 p. (= Bibliotheek Teilhard de Chardin, 17).

Senghor, Léopold Sédar. *Pierre Teilhard de Chardin en de afrikaansche politiek,* p. 9-51. Traduction de l'étude signalée dans AHSI 31 (1962) 467, n. 659.

Barthélemy-Madaule, Madeleine. *Teilhards wereldbeschouwing en de hedendaagse stromingen,* p. 52-72.

Chauchard, Paul. *Teilhard de Chardin, het socialistisch humanisme en de verzoening der humanismen,* p. 73-107. Traduction de l'article signalé dans AHSI 31 (1962) 464, n. 598.

Delfgaauw, Bernard. *Teilhard de Chardin en de politiek,* p. 108-122.

652 Smith, R. B. *Orthogenesis and God-Omega.* Harvard Theological Review 62 (Cambridge 1969) 397-410.

653 Spaandonk, J. W. M. van. *Teilhard de Chardin. Drempeloverschrijdingen tussen weten en denken.* Rekenschap 9 (Utrecht 1962) 156-161.

654 *De spanning tussen « naar voren » en « omhoog ».* De Maand 9 (Leuven 1966) 566-574.

Compte rendu du volume signalé dans AHSI 34 (1965) 416, n. 687 avec des courts extraits :

Varga, Ivan. *Een gemeenschappelijk front ...,* p. 566-568.

Garaudy, Roger. *... van allen die in de menselijke vooruitgang geloven,* p. 568-569.

Szekeres, Attila. *De kosmisch-universele evolutie,* p. 569-571.

XXX. *Technocratisme en teilhardisme,* p. 571-573.

Towers, Bernhard. *In het post-teilhardiaanse tijdvak,* p. 573-574.

655 Speaight, Robert. *La vie de Pierre Teilhard de Chardin.* Paris (Seuil) 1970, 8°, 368 p.

Traduction, par François Larlenque, du livre signalé dans AHSI 36 (1967) 446, n. 1045.

656 Straniero, Giorgio. *L'ontologia fenomenologica di Teilhard de Chardin.* Milano (Vita e pensiero) 1969, 8°, 222 p.

657 Straniero, Giorgio. *La prospettiva storica evolutiva di Teilhard de Chardin.* Vita e pensiero 53 (Milano 1970) 703-711, 715-716.

658 Szabó, Ferenc, S. I. *Teilhard vallásos eszmevilága* [L'idéologie religieuse de T.]. Dans : Id. *Távlatok* [Perspectives] (Róma, A szerző kiadása 1970) 125-165. - *Teilhard perszonalizmusa.* Ibidem 166-185.

Réédition, sous titres modifiés, des études signalées dans AHSI 34 (1965) 415, n. 677 ; 416, n. 688.

659 *Teilhard de Chardin.* Paris (Hachette) 1969, 8°, 280 p. (= Collection Génies et réalités).

Cuénot, Claude. *Le phénomène Teilhard,* p. 7-29.

Madaule, Jacques. *Une existence parfaitement remplie,* p. 57-80.

Daniélou, Jean, S. I. *Esquisse d'un portrait,* p. 81-99.

Piveteau, Jean. *L'homme de science,* p. 133-154.

Barthélemy-Madaule, Madeleine. *La vision teilhardienne est-elle une philosophie ?* p. 155-175.

Lubac, Henri de, S. I. *L'apport de Teilhard à la connaissance de Dieu,* p. 193-214.

Garaudy, Roger. *Le pensée dc Teilhard et le marxisme,* p. 215-235.

Beer, Jean de. *Imaginaire, réalités et nourritures eucharistiques,* p. 257-274.

Séquences illustrées, p. 31-56, 101-132, 177-192, 237-256.

660 *Teilhard de Chardin filósofo.* Pensamiento 26 (Madrid 1970) 139-275.
COLOMER, E., S. I. *Teilhard de Chardin filósofo*, p. 141-161.
RIAZA, Fernando, S. I. *Notas para un análisis formal de la fenomenología teilhardiana*, p. 163-179.
PARÍS, Carlos. *Los aspectos cosmológicos de Teilhard de Chardin*, p. 181-196.
ENRÍQUEZ, Luis, S. I. *Materia-espíritu en la visión antropológica teilhardiana*, p. 199-211.
SAHAGÚN LUCAS, Juan. *Teilhard de Chardin y el panteísmo*, p. 213-230.
VALVERDE, Carlos, S. I. *Teilhard de Chardin y el marxismo*, p. 231-253.
MARTÍNEZ GÓMEZ, Luis, S. I. *Teilhard de Chardin entre dos siglos*, p. 255-275.

661 TEILHARD DE CHARDIN, Pierre. *Convergere in alto. Lettere a Leontine Zanta.* Milano (Il Saggiatore di A. Mondadori) 1969, 8º, 176 p. (= Opere di Teilhard de Chardin, 3).
Traduction, par A. DOZON DAVERIO, du livre signalé dans AHSI 35 (1966) 475, n. 729.
Article de recension : LUPO, Valeria. *Continua la pubblicazione dei carteggi di Teilhard de Chardin.* Humanitas 24 (Brescia 1970) 1064-1073.

662 TEILHARD DE CHARDIN, Pierre. *Let Me Explain.* Texts selected and arranged by Jean-Pierre DEMOULIN. — London (Collins) 1970, 8º, 192 p.
Traduction, par René HAGUE, du fascicule signalé dans AHSI 25 (1966) 475, n. 727.

663 TEILHARD DE CHARDIN, Pierre. *Toujours en avant.* Textes assemblés par Charlotte ENGELS. — Tournai (Desclée) 1970, 8º, 180 p.

664 The Teilhard Review 5 (London 1970) n. 1.
KAY, William. *Ontology and Values. A Teilhardian Resolution of the Naturalistic Fallacy*, p. 22-35.

665 The Teilhard Review 5 (London 1970) n. 2.
KAY, William, and MATHISON, Jane. *Ontology and Values*, p. 71-84. - Cf. n. précédent.
FARICY, Robert L., S. I. *Religious Education*, p. 85-93.

666 TERRA, Helmut de. *Mi camino junto a Teilhard de Chardin. Investigaciones y experiencias.* Madrid (Alfaguara) 1967, 8º, 182 p. (= Hombres, hechos e ideas, 12).
Traduction, par Carlos FISCHER, du livre signalé dans AHSI 32 (1963) 405, n. 785.

667 TESSIORE, Paolo. *La sanctification de l'effort humain en Teilhard de Chardin.* Dans : *II Congressus Unionis Mundialis antiquorum Societatis Iesu alumnorum, Romae 1967* (Napoli, « L'arte tipografica» [1970]) 150-155.

668 URBANČIĆ, Ivan. *Jereticki jezuit Pierre Teilhard de Chardin : njegova misao celine.* Filosofija (Beograd 1967) n. 4, 127-151.

669 VAN ESBROECK, Guy. *Mise en garde contre Teilhard.* Dans : *II Congressus Unionis Mundialis antiquorum Societatis Iesu alumnorum, Romae 1967* (Napoli, « L'arte tipografica» [1970]) 180-183.

670 VIVANT, C. *Le P. Teilhard de Chardin et les combats de la forêt de Villers-Cotterêts (juillet 1968).* Mémoires de la Fédération des Sociétés d'histoire et d'archéologie de l'Aisne 13 (Laon 1967) 168-172.

671 WAGENER, James W. *From Instinct to Thought : Chardin's Evolutionary Theory of Knowledge.* Journal of Thought 5 (Warrensburg, No. 1970) 18-29.

672 WILDIERS, Nico. *Natuurwetenschappen, techniek en Teilhard.* Kultuurleven 38 (Leuven 1965) 359-367.

Tesauro, Emanuele, 1592-1675, jésuite jusqu'en 1635.
Voir n. 368.

673 LANGE, Klaus-Peter. *Theoretiker des literarischen Manierismus. Tesauros und Pellegrinis Lehre von der « acutezza», oder von der Macht der Sprache.* München (W. Fink) 1968, 8º, 176 p. (= Humanistische Bibliothek. Abhandlungen, 4).

Toro, Juan de, 1597-1654.

674 MESA, Carlos E., C. M. F. *Juan de Toro primer escritor antioqueño (1597-1654)*. Repertorio histórico de la Academia antioqueña de historia 24 (Medellín 1969) 304-316.

Torres, Francisco, 1509-1586.

675 KRESTEN, O. *Zu griechischen Handschriften des Francisco Torres S. I.* Römische historische Mitteilungen 12 (1970) 179-196.

Tyrrell, George, 1861-1909, jésuite jusqu'en 1906.

Voir n. 235, 240, 241.

676 GOETZ, Joseph. *Father Tyrrell and the Catholic Crisis.* New Blackfriars 50 (Oxford 1968-69) 589-598.

677 RANCHETTI, Michele. *The Catholic Modernists. A Study of the Religious Reform Movement, 1864-1907.* Translated by Isabel QUINGLY. — London (Oxford University Press) 1969, 8°, 230 p.

Voir : *Tyrrell*, p. 46-53.

678 TREVOR, Meriol. *Prophets and Guardians. Renewal and Tradition in the Church.* London (Catholic Book Club) 1970, 8°, 222 p.

Voir : *Maude Petre and George Tyrrell*, p. 28-47.

Valdivieso, Juan Marcelo, 1742-1820.

679 HANISCH, Walter, S. I. *Epistolario del P. Juan Marcelo Valdivieso S.I. (1776-1815)*. AHSI 40 (1971) 91-146.

Valignano, Alessandro, 1539-1606.

680 MACCALLINI, Maria Gabriella. *Lettere inedite di A. Valignano a Filippo II nell'Archivio di Simancas.* Tesi di laurea. Università degli Studi di Roma, 1967, 4°, 121 p. lithogr.

681 VALIGNANO, Alessandro, S. I. *Nihon Jezusu kaishi* [Il Ceremoniale per i missionari del Giappone]. Traduit par Toshihiko YAZAWA et Masago TZUTZUI. — Tokyo (Jôchi Daigaku) 1970, 8°, 128 p. (= Kirishitan Bunka Kenkyû Series, 5).

La traduction du texte (p. 51-127) est précédée par une introduction (p. 11-50) du P. Hubert CIESLIK S. I.

Van Hamme, Petrus Thomas, 1651-1727.

682 GONZÁLEZ RODRÍGUEZ, Luis. *Un cronista flamenco de la Tarahumara en 1688 : Petrus Thomas van Hamme.* Estudios de historia novohispana 3 (México 1970) 129-147.

Venzo, Mario, né en 1900.

683 MOSCATO, Alfonso, S. I. *Fratel Venzo, il gesuita-pittore.* Ai nostri amici 42 (Palermo 1971) 57-61.

Verbiest, Ferdinand, 1623-1688.

684 BLONDEAU, R. A. *Mandarijn en astronoom. Ferdinand Verbiest S. I. (1623-1688) aan het hof van de Chinese Keizer.* Brugge-Utrecht (Desclée de Brouwer) 1970, 8°, 526 p.

Werken van Ferdinand Verbiest, p. 481-501.

CR. AHSI 40 (1971) 204 (O. van de Vyver); Streven 38 (1970-71) 101-102 (S. De Smet).

685 BOUMAN, J. *Oude auto's en hun makers.* Bussum (C. A. J. van Dishoeck) 1964, 8°, 160 p.

Voir : *De eerste wagen met stoomaandrijving*, p. 21-24.

686 COX, G. A. *De Chinese wereldkaart van Pater Ferdinand Verbiest S. I. 1674.* Vereeniging Nederlandsch Historisch Scheepvaart Museum, Amsterdam. Jaarverslag 1962-63 en 1964 (1965) 52-54.

687 ICKX, Jacques. *Ainsi naquit l'automobile.* Vol. I. — Lausanne (Edita) [1961], 8°, 378 p.

Voir : *Le coelacanthe du Père Verbiest*, p. 13-22.

688 MULDER, W. Z. *De Chinese wereldkaart van Pater Ferdinand Verbiest S. I. 1674.* Vereeniging Nederlandsch Historisch Scheepvaart Museum, Amsterdam. Jaarverslag 1962-63 en 1964 (1965) 55-58.

Vieira, António, 1608-1697.

689 MENDES, João. *Vieira, homem vertiginoso.* Brotéria 91 (Lisboa 1970) 267-279. - *Vieira e a estética do espelho.* Ibidem 431-444. - *Vieira, homem fantástico.* Ibidem 92 (1971) 16-43.

690 ROBERTS, George H. *A Study of Antônio Vieira's Sermão da sexagésima.* Ibero-americana Pragensia 3 (Praha 1969) 225-229.

Vieira, Arlindo, 1897-1963.

691 LOPES, Francisco Leme, S. I. *A mensagem espiritual do Pe. Arlindo Vieira S. I. (1897-1963).* Verbum 27 (Rio de Janeiro 1970) 3-102.

Walpole, S. Henry, 1558-1595.

Voir n. 87.

692 REA, W. F. *The Authorship of « News from Spagne and Holland» and the Bearing on the Genuineness of the Confessions of the Blessed Henry Walpole S. I.* Biographical Studies 1 (Bognor Regis 1951) 220-230.

Wagner, Károly, 1732-1790.

693 HÖLVÉNYI, György. *Wagner Károly ês a Bél iskola.* Az Egyetemi Könyvtár Évkönyvei 5 (Budapest 1970) 329-350 ; résumé : *Károly Wagner und die Bél'sche Schule*, p. 350.

Wolf, Johannes, 1743-1826.

Voir n. 54.

694 GODEHARDT, H. *Johannes Wolf, Pionier der eichsfeldischen Geschichtsschreibung.* Eichsfelder Heimathefte 6 (Worbis 1966) 25-29.

Wujek, Jakub, 1541-1596.

695 KOSSOWSKA, Maria. *Biblia w języku polskim* [La Bible en polonais]. T. I. Poznań (Księg. św. Wojciecha) 1968, 8°, 386 p.

Voir : *Przekłady Pisma św. ks. Jakuba Wujka* [Les traductions de la Bible de J. W.], p. 313-360.

Xavier, S. Francisco, 1506-1552.

Voir n. 3, 4, 14, 62.

696 AOYAMA, [Paul] Gen. *Xavieru taizaiki no Kagoshima* [K. au temps de X.]. Kirishitan bunka kenkyûkai kaihô 13 (Tokyo 1970) 51-89.

697 BRODRICK, James, S. I. *Powstanie i Rozwój Towarzystwa Jezusowego. II. Święty Franciszek Ksawery.* Kraków (Wydawnictwo Apostolstwa Modlitwy) 1969, 8°, 448 p. ill.

Traduction, par Włodzimierz BARANOWSKI et Mieczysław BEDNARZ S. I., du volume signalé dans AHSI 21 (1952) 470, n. 524.

698 CALLE ITURRINO, E. *Los vascos en la montaña, en el mar y en el mito.* Bilbao (Ediciones de la Caja Ahorros Viscaina) 1968, 8°, 406 p.

Voir : *Javier, o el héroe misionero*, p. 339-346.

699 MENDES, Alvaro R. *The Life of St. Francis Xavier.* Goa, 1968, 8°, 66 p.

700 NOVELLI, Gino. *Francesco Saverio, l'ispiratore dei missionari di tutti i tempi.* Ai nostri amici 42 (Palermo 1971) 51-55.

701 RECONDO, José María, S. I. *Francés de Xavier.* Pamplona (Diputación Foral de Navarra, Institución Príncipe de Viana) 1970, 8°, 356 p.

Zipoli, Domenico, 1688-1726.

702 FURLONG, Guillermo, S. I. *Domenico Zipoli.* Córdoba (Comisión de homenaje a Domenico Zipoli) 1969, 8°, [16] p.

Liste complémentaire des personnes.

Les chiffres qui suivent les dates indiquent le numéro courant de cette bibliographie.

Acosta, José de, 1540-1600 : 148
Alabiano, Garcia, 1549-1624 : 254
Aland, Jan, 1560-1641 : 254
Andruška, Benediktas, 1884-1951 : 254
Arent, Tobias, 1646-1724 : 254
Arias, Antonio, 1546-1591 : 254
Arrowsmith, S. Edmund, 1585-1628 : 87, 88
Attiret, Jean-Denis, 1702-1769 : 201
Auger, Edmond, 1530-1591 : 233
Bartilius, Laurentius, 1569-1635 : 254
Bartolt, Karol, 1680-1745 : 254
Bartsch, Friedrich, 1552-1609 : 254
Becanus, Wilhelm, 1608-1683 : 246
Berent, Jan, 1624-1687 : 254
Berent, Szymon, 1585-1649 : 254
Berteloot, Joseph, 1881-1955 : 222
Bielski, Jan, 1644-1716 : 254
Bobóla, S. Andrzej, 1591-1657 : 254
Boero, Giuseppe, 1814-1884 : 253
Boetto, Pietro, 1871-1946 : 253
Bojer, Laurentius, 1562-1619 : 254
Boksza, Paweł, 1532-1627 : 254
Bolgeni, Giovan Vincenzo, 1733-1811 : 253
Bondi, Clemente, 1742-1821 : 253
Boni, Mauro, 1746-1818 : 253
Bonola, Rocco, 1736-après 1811, S. I. jusqu'en 1768 : 253
Bonucci, Antonio Maria, 1651-1728 : 253
Borgo, Carlo, 1731-1794 : 253
Borgondio, Orazio, 1675-1741 : 253
Bravo, Jaime, 1683-1744 : 185
Briant, S. Alexander, 1553-1581 : 87
Bružikas, Jonas, né en 1897 : 254
Busenbaum, Hermann, 1600-1668 : 255
Campano, Giovanni Paolo, 1546-1592 : 254
Cavarte, José, 1655-1724 : 196
Cerqueira, Luís de, 1552-1614 : 209
Chądzinski, Jan, 1600-1660 : 254
Charles, Pierre, 1883-1954 : 250
Chirino, Pedro, 1557-1635 : 218
Daniélou, Jean, né en 1905 : 235
Del Techo, Nicolás, 1611-1681 : 470
De Nobili, Roberto, 1577-1656 : 3, 4, 255
Evans, S. Philip, 1645-1679 : 87
Fabian (Ungyo), S. I. de 1586 à 1608 : 212
Fischer, Philip, 1595-1652 : 252
Florencia. Francisco de, 1619-1695 : 252
Floyd, John, 1572-1649 : 252
Foix, Marc-Antoine de, 1627-1687 : 252
Foley, Henry, 1811-1891 : 252
Fontaine, Julien, 1839-1917 : 252
Fontana, Fulvio, 1648-1723 : 252
Fontaney, Jean de, 1643-1710 : 252
Forbes-Leith, William, 1833-1921 : 252
Fritz, Samuel, 1654-1725 : 227
Fróis, Luís, 1532-1597 : 210
Garnet, S. Thomas, 1574-1608 : 87
Goethals, Paul-François-Marie, 1832-1901: 250
Gruber, Hermann, 1851-1930 : 222
Fuillén, Clemente, 1677-1748 : 185
Hosschius, Sidronius, 1596-1653 : 246
Kellner, Michael, 1823-1883 : 258
Korsak, Jan, 1704-1789 : 256
Korsak, Kazimierz, † 1689 : 256
Korycki, Karol, 1702-1789 : 256
Korycki, Michał, 1714-1781 : 256
Kosibowicz, Edward, 1895-1944 : 256
Kossakowski, Jakub, 1752-1784 : 256
Kossakowski, Remigiusz, 1730-1780 : 256
Kowalicki, Franciszek, 1668-1730 : 256
Kowalski, Jan, 1711-1782 : 256
LaFarge, John, 1880-1963 : 257
Laínez, Diego, 1512-1565 : 232
Laterna, Marcin, 1553-1598 : 132
Le Brun, Laurent, 1627-1663 : 246
Lewis, S. David, 1617-1679 : 87
Lith, Franciscus van, 1863-1926 : 206
Mähler, Christoph, 1736-1814 : 54
Mariana, Juan de, 1536-1624 : 237, 238
Mersch, Émile, 1890-1940 : 234
Molina, Luis de, 1535-1600 : 255
Morse, S. Henry, 1595-1645 : 87
Müller, Johannes, 1604-1676 : 54
Nadal, Jerónimo, 1507-1580 : 10
Owen, S. Nicholas, † 1606 : 87, 88
Persons, Robert, 1546-1610 : 255
Petau, Denis, 1583-1652 : 255
Pignatelli, S. José, 1737-1811 : 255
Pinard de la Boullaye, Henry, 1874-1958: 251
Possevino, Antonio, 1533-1611 : 132, 223
Prat, Ferdinand, 1857-1938 : 251
Ragazzini, Pietro, 1827-1877 : 105
Rahner, Hugo, 1900-1968 : 251
Rho, Giacomo, 1593-1638 : 200
Ribero, Juan, 1681-1736 : 196
Ricci, Lorenzo, 1703-1775 : 255
Ricci, Matteo, 1552-1610 : 3, 4, 255
Richter, Jindřich Václav, 1653-1696 : 227
Riquet, Michel, né en 1898 : 222
Rosales Diego de, 1603-1677 : 174
Ruland, Johann B., 1840-1895 : 258
Schall, Johann Adam, 1592-1666 : 255
Sickelpart, Ignaz, 1736-1780 : 201
Slavíček, Karel, 1678-1735 : 227
Soegijpranata, Albertus, 1896-1963 : 206
Tanner, Adam, 1572-1632 : 545
Torres Bollo, Diego de, 1550-1638 : 171
Ugarte, Juan de, 1660-1730 : 185
Valdivia, Luis de, 1561-1642 : 171
Vega, Agustín de, 1712-après 1764 : 195

VII. Comptes rendus d'ouvrages précédemment annoncés.

Les chiffres entre parenthèses qui suivent les titres abrégés indiquent le volume de notre revue et le numéro courant de la bibliographie correspondante.

1* BORTONE, F. *I gesuiti alla corte di Pechino* (39, 150). AHSI 40 (1971) 489-490 (M. Colpo); Civ. catt. (1970) IV, 203-204 (M. Colpo).

2* BURRUS, E. J. *La obra cartográfica de la provincia mexicana* (36, 264). Hisp. Amer. Hist. Rev. 50 (1970) 366-367 (H. Aschmann); Hist. mexicana 20 (1970) 145-148 (A. Moreno).

3* CALDERÓN DE LA BARCA, P. *El Gran Duque de Gandía* (33, 411). Thesaurus 24 (1969) 530-532 (G. de Granda).

4* CAMPEAU, L. *Monumenta Novae Franciae*, I (36, 226). Z. f. Missionswiss. 54 (1970) 219 (B. H. Willeke).

5* CORREIA-AFONSO, J. *Jesuit Letters and Indian History* (39, 157). Indica 7 (1970) 147-148 (A. D'Costa).

6* CURRAN, F. X. *Return of the Jesuits* (36, 246). Cath. Hist. Rev. 55 (1969-70) 634-635 (R. Trisco).

7* DALTON, R. C. *Jesuits' Estates Question* (38, 182). Amer. Hist. Rev. 75 (1969) 619-620 (H. E. Turner); Journal of Amer. Hist. 56 (1970) 964-964 (J. A. Boudreau); Canad. Hist. Rev. 51 (1970) 190-191 (D. A. Kubesh).

8* DONNELLY, J. P. *Jacques Marquette* (37, 535). Canad. Hist. Rev. 51 (1970) 188-189 (Y. F. Zoltvany).

9* DONNELLY, J. P. *Journals and Paintings of N. Point* (36, 629). Cath. Hist. Rev. 56 (1970) 179-180 (R. I. Burns).

10* DONOHUE, J. A. *Jesuit Missions in Northwestern New Spain* (38, 209). New Mexico Hist. Rev. 45 (1970) 253-254 (J. L. Kessell).

11* EGAÑA, A. de. *Monumenta peruana*, I-IV (35, 229). Z. f. Missionswiss. 54 (1970) 222 (W. Promper). Vol. V. (39, 148) Razón y fe 182 (1970) 528-529 (F. Mateos).

12* FAHERTY, W. B. *Saint Louis: University and Community* (38, 198). Cath. Hist. Rev. 56 (1970) 176-178 (E. J. Power).

13* HILLENAAR, H. *Fénelon et les jésuites* (36, 148). Cath. Hist. Rev. 56 (1970) 568-570 (J. M. Hayden).

14* HOFFMANN, H. *Friedrich II. und die Aufhebung der Gesellschaft Jesu* (38, 14). Z. f. Gesch. und Altertumskunde Ermlands 34 (1970) 65-66 (A. Triller).

15* KUNZ, E. *Glaubenstheologie des P. Rousselot* (39, 456). Bull. de lit. eccl. (1970) 154-155 (R. Desjardins); Antonianum 44 (1969) 567-568 (A. Gerken); Rev. esp. de teol. 30 (1970) 157-158 (V. Capánaga); Nouv. rev. théol. 92 (1970) 726-727 (J. M. Faux); Estud. ecl. 45 (1970) 614-615 (B. Llorca Vives).

16* LOYOLA, I. de. *Exercitia spiritualia* (38, 63). AHSI 40 (1971) 484-486 (G. Bottereau); Rev. d'ascét. et de myst. 46 (1970) 240-243 (J.-C. Guy); Gregorianum 52 (1971) 198-199 (J. López-Gay).

17* MACERA, P. *Instrucciones para las haciendas jesuitas del Perú* (35, 231). Rev. chilena de hist. y geogr. 138 (1970) 315-317 (A. de Egaña).

18* MARTIN, L. *College of San Pablo* (37, 254). Manuscripta 14 (1970) 120-121 (J. Leddy Phelan).

19* MEAGHER, W. J. *Fr. Joseph Coolidge Shaw* (35, 571). Cath. Hist. Rev. 55 (1969-70) 695-696 (T. F. Casey).

20* MILLÉ, A. *Derrotero de la Compañía de Jesús* (37, 196). Inter-Amer. Rev. of Bibliography 19 (1969) 451-452 (E. de Gandía).

21* RODRÍGUEZ G. DE CEBALLOS, A. *Bartolomé de Bustamante* (26, 406). Hisp. sacra 22 (1969) 472-476 (Q. Aldea).

22* RODRÍGUEZ G. DE CEBALLOS, A. *Estudio del barroco salmantino* (38, 100). Razón y fe 182 (1970) 139-140 (R. M. de H.); Hisp. sacra 22 (1969) 472-476 (Q. Aldea).

23* SCHÜTTE, J. F. *Introductio ad historiam S. I. in Japonia* (37, 288). Rev. d'hist. ecl. 65 (1970) 562-566 (H. Bernard-Maitre).

24* THOMAS, A. *Hopkins, the Jesuit* (38, 404). Thought 45 (1970) 136-138 (W. F. Gleeson).

25* VIOTTI, H. A. *Anchieta* (36, 363). Rev. de Hist. 38 (1969) 240-243 (J. M. Brandão de Carvalho).

26* WICKI, J. *Documenta indica*, X (37, 278). AHSI 40 (1971) 202-203 (A. D'Costa); Z. f. Missionswiss. 54 (1970) 311 (A. Camps).

TABLE DES AUTEURS

Les chiffres renvoient, non aux pages, mais aux numéros de la bibliographie. Les astérisques indiquent les comptes rendus d'ouvrages précédemment annoncés.

Ágh, A. 563
Agrawala, D. C. 385
Alberti, O. 564
Albino, E. 304, 544
Aldridge, A. D. 505
Aleksandrowska, E. 256
Alemany, C. 565
Aleu, J. 449
Allison, A. F. 359
Almagno, R. S. 566
Almiñana, V. J. 262
Amaral, Á. do 465
Anasagasti, P. de 300
André-Vincent, I. 567
Anel, Ae. 18
Antolović, J. 282, 283
Aoyama, P. G. 696
Appolis, É. 63
Araneda Bravo, F. 471
Arboleda, A. 568
Arenas, H. 334
Arlt, G. O. 549
Arnaud, J. 569
Arnold, A. J. 322
Arregui, R. 429
Arroyo, L. 465
Arts, J. 122
Ashbrook, J. 479
Ashe, K. 138
Assis, J. E. de Paula 465
Aubert, R. 252, 480

Baciero, O. 450
Badía Margarit, A. M. 364
Bailly, P. 251
Bajcár, R. 378
Baldassari, V. 358
Baranowski, J. 123
Baranowski, W. 2, 697
Barbieri, G. 253
Barnadas, J. M. 142
Barón, E. 418
Barón, F. 175
Barreto, A. R. 465
Barros, G. Leite de 465
Barthélemy-Madaule, M. 570, 651, 659
Barycz, H. 124
Baschwitz, K. 545
Batllori, M. 252
Bauer, C. 232
Bayon, D. 178
Bea, A. 286-288
Bécamel, M. 308
Bednarz, M. 2, 697
Beitinger, W. 278
Belić, P. 144
Bellinger, G. 233
Bender, T. K. 393
Benedetto, A. J. 255
Bergenthal, F. 571
Betty, C. C. 537
Beylard, H. 78, 79
Biber, M. 423
Bieńkowski, T. 125
Birken, S. von 279
Birrell, T. A. 61
Bizzochi, C. 93, 94, 157
Bläser, P. 289
Blair, H. A. 603
Blanchet, A. 323, 325
Blondeau, R. A. 684
Blondel, M. 324
Boccardelli, B. 296
Bockstaele, P. 344
Boer, N. 12
Boeracker, H. 486
Boné, E. L. 255
Bonfioli, M. 253
Borges, A. 290
Borghi, F. L. 302, 303
Boros, L. 572, 573
Bortone, F. 1*
Boscaro, A. 207, 208
Bottereau, G. 31
Bouman, J. 685
Boyd, W. J. P. 603
Boyle, R. 255
Brady, C. A. 180
Brauneck, M. 245
Bravo, F. 574
Bravo, J. 185
Bremer, R. 386
Bremond, H. 323
Bret, L. 575
Brito, L. T. de 465
Brodrick, J. 2, 697
Bruch, J.-L. 576
Bruno, C. 150
B. Szabó, E. 356, 379
Bubner, R. 634
Burckhardt, S. 387
Burger, H. 457
Burke, D. J. 444
Burns, J. 552
Burrus, E. J. 183, 532, 2*
Busch, R. Kuntz 465
Buxbaum, E. M. 329
Byerly, O. 447

Cabral, R. 361, 362
Caiuby, A. 465
Caldelari, C. 95
Calderón de la Barca, P. 3*
Calle Iturrino, E. 698
Camargo, P. F. da Silveira 158, 465
Cambas, A. 151
Campeau, L. 4*
Campos, E. de Souza 465
Canals Frau, S. 448
Cantin, É. 331
Caprile, G. 288
Caraman, P. 255
Cardaropoli, G. 577
Cardoso, A. 263, 276, 465
Carlos, L. L. 465
Caron, A. 434
Casali, G. C. 487
Casella, V. 578
Casini, P. 253
Castellani, G. 539, 540
Castro, F. Pedreira de 363, 465
Cestaro, A. 96
Chambers, L. H. 365
Champeix, R. 313
Chappin, E. 325
Chauchard, P. 579, 639, 651
Chiodini, R. R. 97
Chirino, P. 218
Chittenden, H. M. 347
Chomskis, V. 112
Choux, J. 80
Cieslik, H. 209, 212, 220, 681
Citrini, T. 234
Clancy, T. H. 84, 252
Claro, S. 155
Cohen, E. H. 388-390
Colomer, E. 660
Connell, D. 435
Copeland, R. F. 255
Correa Calderón, E. 366, 369, 370
Correia-Afonso, J. 5*
Cortesão, J. 159

Costa, L. Monteiro da 160
Cotter, J. F. 391
Courtney, C. W. 506, 507
Cox, G. A. 686
Crestani, S. 19
Croner, J. F. 255
Cronin, V. 255
Cruz, E. 161
Cuénot, C. 580, 581, 659
Culley, T. D. 98, 249
Cullum, L. A. 219
Curran, F. X. 252, 6*
Curtius, E. R. 367
Cusson, G. 30
Czuma, H. 130

Dadaglio, P. 273
Dall'Olio, A. 582
Dalmases, C. de 255
Dalmau, J. 255
Dalton, R. C. 7*
Daniélou, J. 659
Daniel-Rops 3, 4
Davies, H. N. 297
De Felice, R. 253
Degl'Innocenti, U. 319
Dehergne, J. 252, 360
De Lattre, P. 60
Delfgaauw, B. 583, 584, 651
Delmas, J. E. 64
Del Páramo, S. 330
Del Rey Fajardo, J. 194-196, 376
Del Río, E. 585
Demoulin, J.-P. 662
Del Zanna, L. 392
De Rosa, G. 99
Deroubaix, J. 350
Desjardins, C. 357
Deuringer, K. 561
Didier, H. 20
Di Fede, S. 327
Dilligan, R. J. 393
Dindinger. J. 1
Di Vita, E. 244
Doerig, J. A. 553, 554
Dörrie, H. 246
Doi, T. 212
Domínguez Camargo, H. 348
Domínguez Ortiz, A. 65
Donato, H. 465
Donceel, J. 488
Donnelly, J. P. 8*, 9*
Donohue, J. A. 10*
Donoso, R. 472
Doornink, H. W. 586
Dorr, D. J. 489
Dortel-Claudot, M. 5
Dossi, L. 100
Dou, A. M. 514, 515

Dozon Daverio, A. 661
Dragon, A. 167
Droulers, P. 346
Drzymała, K. 249
Dulles, A. 8
Dumeige, G. 30
Dunne, G. H. 255
Durant, W. 6
Dutton, K. R. 324
Dyson, A. O. 603

Ebacher, R. 587
Ebisawa, A. 212
Echevarría, R. 218
Edelweiss, F. 162
Egaña, A. de 11*
Ehrlich, E. L. 291
Eicher, P. 490, 491
Elorduy, E. 555-558
Engels, C. 663
Enrico da Vedoli 22
Enríquez, L. 660
Erdődi, J. 520, 521
Erzgräber, W. 394
Espinosa, C. 18, 23
Esposito, R. F. 222
Estornes Lasa, J. 66
Evans, Ifor 395
Evans, Illtud 455

Facchini, F. 588
Faherty, W. B. 12*
Falkner, A. 58, 59
Faricy, R. L. 665
Farrell, A. P. 228
Ferrari, U. 101
Ferreira, B. 465
Ferreira, T. L. 264, 465
Ferreres, R. 351
Ferrier, F. 589
Filho, A. Morales de los Rios 163
Filho, L. de Castro Santos 465
Finegan, F. 92
Fiorito, M. 8
Firpo, L. 238
Fischer, C. 666
Fitzmyer, J. A. 8
Fitzpatrick, M. M. 255
Fletcher, J. E. 414
Flueler, P. 331
Flynn, J. T. 137
Forero Durán, L. 176
Foster, J. 229
Fox, F. J. 413
Friemel, F. G. 516
Friske, J. 255
Fróis, L. 210
Fuček, I. 460

Furlong, G. 470, 702
Fuss, A. 590-592
Futrell, J. C. 24-26

Gál, F. 563
Galzain, M. de 81
Ganns, G. E. 9
Garaudy, R. 593, 654
García Berrío, A. 368
García López, J. 559
Gardair, J.-M. 284
Garreau, A. 512
Gaubil, A. 360
Géfin, Gy. 353
Gentil, J. da Frota 265
Gerber, U. 235
Gex, M. 594
Ghizzoni, V. 102
Giannini, G. 320
Gidion, J. 396
Giguère, G.-É. 168
Gilka-Bötzow, E. 633
Gisbert, T. 156
Glässer, A. 595
Gnanapragasam, V. M. 82
Godehardt, H. 694
Görres, I. F. 596, 632
Goetz, J. 676
Gomes, A. 465
Gómez Canedo, L. 186
Gómez Robledo, A. 338
Goñi Gaztambide, J. 67
González de Mendoza, R. 27
González Rodríguez, L. 682
Giordani, I. 292
Goré, J. L. 325
Gosselin, R. de 427
Gosztonyi, A. 633
Gracián, B. 369, 370
Granda, G. de 535
Granero, J. M. 7
Greitmann, N. 241
Groh, J. E. 190
Groot, S. R. de 597
Gross, H. 397
Günzl, H. C. 598
Guerrero López, E. 599
Guggenberger, A. 600
Guillén, C. 185
Guimarães, A. Prado 465
Guiral, P. 325
Guitton, J. 601
Gulbenkian, R. 285
Gumilla, J. 196

Haas, R. 398
Habito, R. L. F. 436
Häflinger, L. 570
Härting, M. 546
Hague, R. 662

Hajdók, Zs. 602
Halperin, D. D. de 152
Hamilton, R. N. 451-453
Hanisch Espíndola, W. 170, 426, 679
Hanson, A. 603
Hardin, E. 181
Hardy, J. D. 198
Hasler, A. 293
Hassenger, R. 229
Haubert, M. 191
Hefner, Ph. J. 604
Heider, J. 280
Henneberg, J. von 28
Herrisman, L. 314
Hertel, G. 374
Hicks, L. 255
Hill, W. B. 182
Hillenaar, H. 13*
Hölvényi, Gy. 693
Hoffmann, H. 14*
Holl, B. 377
Holloway, M. 399
Holm, S. 481
Holt, T. G. 252
Hornung, A. 428
Hubensteiner, B. 51
Hubbuch, J. B. 412
Hudson, D. 400
Hümmerich, A. 542
Huerta, A. 68
Humanus 29
Huyghebaert, N.-N. 250

Ickx, J. 687
Illés, L. 89
Iparraguirre, I. 30, 32
Ivandija, A. 144
Ives, R. L. 187

Janota, D. 380
Jarque, J. E. 605
Jiménez B., J. 33, 69
Johna, F. 417
Jones, A. R. 401
Jordan, J. 139
Jourdan, J. 331
Juan de Santa María 211
Jugnet, L. 606
Jurić, A. 410
Jurich, J. P. 343

Kainz, H. P. 560
Kalista, Z. 146
Kappes, H. 632
Kargon, R. 315
Kataoka, Y. 212
Kaufmann, O. K. 140
Kay, W. 664, 665
Kazimierowski, J. 126
Kazlauskaus, B. 112
Kenny, W. H. 607
Kerson, A. L. 260
Kessell, J. L. 183
Keynes, J. 61
Kilián, I. 90
Kistenmacher, Erika 621
Kistenmacher, Eva 621
Kittler, G. D. 257
Klaić, N. 145
Klare, G. 458
Klimov, A. 485
Kłoczowski, J. 127
Klöhn, G. 402
Kötter, F. J. 332
Kohstall, A. 230
Korenchy, É. 522
Korth, E. H. 171
Kossowska, M. 695
Kostkiewiczowa, T. 420, 421
Krage, H. 383
Kraus, R. L. 511
Kremmeter, A. F. 608
Kresten, O. 675
Kroeger, H. 609
Kuhn, R. 469
Kunský, J. 227
Kunz, E. 15*
Kunz, W. 630
Kuzmickas, B. 610.

Laberge, J. 611
Lakó, Gy. 523-525
Lange, K.-P. 673
Lapointe, R. 492
Lapomarda, V. A. 446
Larlenque, F. 655
Laubach, J. 493
Laurent, B. 411
Lay, R. 612
Le Brun, J. 335
Lecourt, J. 613
Ledóchowska, J. 430
Lefebvre, A. 473
Lefebvre, M. 614
Lehmann, K. 243
Leite, A. 266
Leite, M. 465
Leite, R. de Paula 465
Lejarza, F. de 211
Leonard, I. A. 148
León-Portilla, M. 185
Lepomarda, V. A. 446
Lepre, A. 103
Leroy, P. 615
Lewalter, E. 236
Libera, Z. 128
Liberalli, C. H. 465
Ligneul, A. 640
Lopes, F. Leme 691
Lopez, P. 104
López Gay, J. 213
Lorgeril (abbé de) 340
Lotz, A. 513
Loudot, W. 616
Loyola, I. de 9, 16*
Lubac, H. de 617, 618, 659
Łubnicki, N. 619
Lugon, C. 192
Lupo, V. 661
Lynch, E. J. 231

Maccalini, M. G. 680
McCarthy, C. 199
McCool, G. A. 494
Macedo, R. 465
Macera, P. 17*
Macfarlane, I. 203
McGivern, J. S. 321
McMullin, E. 620
McNally, R. E. 8, 34
McNaspy, C. J. 249
Madaule, J. 621, 659
Magloire, G. 640
Maheu, R. 622
Makkai, L. 476
Mallett, M. 310
Malone, P. 326
Marcialis, M. T. 305
Marek, J. 536
Margerie, B. de 10
Marini, B. 316
Marranzini, A. 497, 499
Marques, H. T. da Rocha 465
Marques, D. Guimarães 456
Martín, L. 18*
Martina, G. 11, 105, 253
Martínez Gómez, L. 660
Masson, J. 106, 250
Mathieu, P.-L. 623
Mathieu, V. 482
Mathison, J. 665
Matthei, M. 147
Matusevićiutė, O. 113
Maurício, D. 164, 193
May, G. 318
Meagher, R. B. 255
Meagher, W. J. 19*
Medina, J. T. 474
Mello, A. de 465
Mello, N. R. 465
Melville, A. M. 255
Mendes, A R. 699
Mendes, J. 689
Mendizábal, M. 35
Menotti del Picchia 267, 268
Menoza Verela, E. 348
Mesa, C. E. 674
Mesa, J. de 156
Mesnard, J. 325

Mesnard, P. 237, 238
Metschies, M. 371
Metzler, J. 1
Meynell, H. 437
Migliorini, E. 270
Millé, A. 20*
Milward, P. 403
Mörner, M. 152
Molette, C. 345
Molinari, P. 107
Mońko, L. 256
Montes Pacheco, M. 153
Moreno, A. J. 262
Moriarty, J. R. 461
Morphy, F. X. 255
Morpurgo, E. 200
Morrissey, T. J. 468
Moscato, A. 683
Motta, M. A. 465
Moulin, L. 12
Mounin, G. 325
Mourin, M. 382, 383
Mulder, W. Z. 688
Mulligan, J. E. 624
Muñoz, G. 13
Muskens, M. P. M. 206

Nałęcz, J. 601
Natoński, B. 2, 256
Navone, J. 438
Nellessen, E. 52
Nicolau, M. 36
Niquille, J. 331
Nitsche, E. 53
Nordmeyer, B. 625
Novák, J. 381
Novelli, G. 700

O'Donovan, C. 439
Őry, M. 477, 478
Okoń, J. 129, 247
Oliveira, M. de 465
O'Meara, T. 495
Onimus, J. 325
Oorschot, T. G. M. van 547
Opfermann, B. 54
Osaba y Ruiz de Erenchun, B. 70
Ostermann, F. 548
Otsuka, M. 212
Ott, H. 496
Ouince, R. d' 626
Ovalle, A. de 172
Owen, E. 404

Pacheco, D. 261
Pacheco, J. M. 177, 197
Padberg, J. W. 83
Pagano, S. 465
Palanque, J.-R. 325
Palma, J. Alves 465
Paluszkiewicz, F. 422
París, C. 660
Paskai, L. 563
Pasolini, P. 627
Pastor Gómez, J. 311
Paszenda, J. 459
Pásztor, L. 107
Pearce, R. H. 387
Pedrosa, M. X. de Vasconcellos 465
Pegon, J. 21
Pelay Orozco, M. 37
Penning de Vries, P. 38
Pennington, C. W. 188
Penteado, J. 465
Pérez, F. 580, 623, 643
Pérezil, D. 325
Périgord, M. 639, 640
Perlinski, J. 628, 629
Pesce, M. 445
Petersen, W. J. 454
Petrauskienė, I. 112, 114, 115
Petrauskienė, Z. 116
Pfleger, K. 633
Phelan, J. L. 179
Philippe de la Trinité 635
Picón-Salas, M. 148, 337
Piétri, F. 508
Pietrzak, J. 336
Pifano, P. 541
Pignatelli, G. 253
Pimenta, J. de Melo 465
Pimentel, J. L. de Barros 465
Pina, L. de 466
Pirazzoli-T'Serstevens, M. 201
Piveteau, J. 647, 659
Plangger, A. 307
Platelle, H. 39
Platt, J. 462
Pörnbacher, K. 279
Polišenský, J. 173
Pons Pons, G. 71
Porta, G. B. 40
Poulat, É. 252, 346
Pouliot, A. 167
Price, W. 85
Prieto, R. 443
Prentice, R. 636
Przywara, E. 482
Purcell, M. 354, 355
Puzinaitė, V. 117

Quasha, W. H. 294
Quingly, I. 677

Rabikauskas, P. 254
Rabowicz, E. 256
Rabuske, A. 258, 277
Rada García, E. 637
Rahner, H. 41
Rahner, K. 8, 42, 497
Ramon, L. 579
Ramos Foster, V. 372, 373
Ranchetti, M. 677
Raspa, A. N. 86
Rayez, A. 31, 341
Rea, W. F. 221, 692
Recondo, J. M. 701
Reder, J. 415
Regard, M. 325
Reichardt, H. Canabarro 154
Reinisch, L. 493
Reisenhuber, K. 498
Renick, M. S. 204
Rétif, A. 638
Rétif, L. 638
Revol, E. L. 405
Revuelta González, M. 72
Reyff, C. de 331
Rezek, R. 641, 642
Riaza, F. 660
Richards, I. 21
Richardson, A. T. 347
Richter, J. 634
Ris, O. 483
Rivière, C. 643
Rizzuto, G. 43
Robertazzi delle Donne, E. 109
Roberts, G. H. 690
Rocchietta, S. 475
Rodríguez Gutiérrez de Ceballos, A. 73, 533, 21*, 22*
Rodríguez Molero, F. J. 312
Röper, A. 498, 499
Rogier, L.-J. 14
Rohrbasser, A. 331
Romano, D. 74
Rommerskirchen, J. 1
Ronan, C. E. 339
Rónay, Gy. 563, 644
Ronchi, V. 375
Rondet, H. 464
Rosário, M. do 465
Rostworowski, T. 130
Rothe, A. 131
Rotsaert, M. 44
Rouleau, F. A. 255
Rózsa, Gy. 275
Rubio Carracedo, J. 645, 646
Ruhan, A. 8
Ruiz Jurado, M. 75

Sa, F. de 205
Sahagún Lucas, J. 660
Sajnovics, J. 526
Sakuma, T. 214
Sala, G. B. 440
Salaverri, J. 239

Salvador, J. Gonçalves 165
Santos, C. A. dos 465
Savelli, M. 465
Scaduto, M. 110
Scantimburgo, J. de 465
Schaack, L. 121
Scharlau, U. 416
Schauf, H. 538
Scheunert, A. H. 281
Schilling, K. 55
Schmandt, R. H. 446
Schmidt, S. 286-288
Schmitz-Moormann, K. 618
Schneider, B. 255, 431
Schneider, R. 259
Schoof, T. M. 240, 241
Schrems, K. 223
Schroth, R. A. 8, 333
Schütte, J. F. 76, 189, 215, 23*
Schuwey, A. 424
Schwager, R. 45
Schwaiger, G. 517
Schwendimann, F. 224-226
Scott, J. 648
Sebeok, T. A. 526
Seelhammer, R. 406
Selvaggi, F. 298
Senghor, L. S. 651
Severin, F. T. 649
Sheerin, F. L. 255
Šidlauskas, A. 112
Siegfried, R. 317
Signorelli, M. 141
Silberer, R. 46
Silveira, A. 465
Silveira, H. 465
Simon, R. 360, 409
Ślaga, S. W. 650
Slattery, T. P. 169
Slavėnas, P. 112
Slights, W. W. E. 15
Smith, B. F. 461
Smith, G. 62
Smith, R. B. 652, 603
Sobrino, J. 500
Soczewka, A. 419
Solar Correa, E. 174
Soledade, M. da 166
Sotti, L. 288
Sousedík, S. 274
Spaandonk, J. W. M. van 653
Spalding, W. 465
Speaight, R. 655
Specht, G. 56
Spee, F. von 549
Stanley, D. 8
Starnawski, J. 543
Stauder, W. V. 447
Steck, K. G. 484
Stehlé, A. 352
Steinhaus, H. 57
Stella, G. 295
Štetina, M. 143
Stewart, E. M. 287
Stiles, G. W. 407
Stock, A. 242
Storni, H. 272
Straniero, G. 656, 657
Streit, R. 1
Suárez, F. 561
Sudbrack, J. 47
Svirskas, M. 118
Switek, G. 48
Szabó, F. 658
Szarota, E. M. 306
Szathmári, I. 527
Szekeres, A. 654
Szigeti, E. 528
Szilas, L. 132

Tacchi Venturi, P. 111
Takase, K. 216
Takita, K. 212
Talbot, F. 410
Tallon, A. 501, 502
Taraval, S. 562
Tegenbosch, L. 49
Teilhard de Chardin, P. 661-663
Teixeira, M. 202, 217
Tenca, L. 309
Terra, H. de 666
Tessiore, P. 667
Testore, C. 328
Thomas, A. 408, 24*
Thorsch, E. 6
Tigar, C. 87, 88
Titton, G. 432
Tömördy, Gy. 504
Topazio, V. W. 509
Tornau, J. 119
Tóth, A. 91
Towers, B. 654
Tracy, D. W. 441, 442
Tremblay, Y. 425
Trevor, M. 678
Triller, A. 133
Tromp, S. 299
Tüchle, H. 14
Turk, F. A. 603
Tzutzui, M. 681

Ugarte, J. de 185
Urbančić, I. 668

Valentin, J.-M. 248
Valignano, A. 681
Valverde, C. 50, 660
Vander Gucht, R. 243
Van Esbroeck, G. 669
Van Hamel, J. T. 510
Vanino, M. 144
Varga, I. 654
Velikovič, L. N. 16
Venard, M. 325
Veneruso, D. 253
Verecke, L. 255
Verzijl, J. 384
Vidgrain, J. 271
Vieira, C. 269
Vilarrubias, F. A. 77
Viotti, H. Abranches 342, 433, 465, 467, 25*
Vivant, C. 670
Vladimirovas, L. 112, 117, 120
Vorgrimler, H. 243

Wagener, J. W. 671
Waider, H. 550, 551
Wallraff, H.-J. 17
Weber, F. J. 184
Weigl, E. 518
Weigl, F. 519
Wespin, D. de 639
Wess, P. 503
Wicki, J. 136, 26*
Wilbur, M. E. 562
Wildiers, N. 672
Willeke, V. 465
Winniczuk, L. 134
Wittman, T. 149

XXX. 654
Yazawa, T. 681

Zaicz, G. 529-531
Zapp, H. 534
Zieliński, Z. 135
Zubillaga, F. 252

VI. - SELECTIORES NUNTII DE HISTORIOGRAPHIA S.I.

I. Res Instituti Historici anno 1971.

a) P. Georgius Schurhammer, post trium mensium morbum senio ingravatum, hora nona diei 2 novembris placidissime animam efflavit. Illud ei solacio fuit, quod biographiam S. Francisci Xaverii ad scientiae placita exaratam perfectam relinquebat, adeo ut suprema a Sancto moriente prolata verba, suprema quoque fuerint verba a Patre conscripta, dum suam ipsius mortem prospectabat. Die quarta decembris ad nos pervenit tertius tomus (II/2) ; pridie vero ad typos missus erat IV et ultimus. Vide infra, III.

Quattuor quoque olim socii Instituti nuper e vita excesserunt. Tres haud multo tempore in eo sunt versati : P. Acacius Casimiro, de quo plura infra ; P. Eduardus Hagemann, inter primos anno 1931 Collegio scriptorum de historia S. I. in Urbe adscitos, sed tantum triennio Romae commoratus (1932-1935 ; natus 1895, ob. Quincy, Calif., praefectus spiritus in Berkeley, 20 augusti) ; notus S. Ambrosii editor P. Otto Faller, qui hoc ipsum opus prelo paravit dum superiorem Domus nostrae scriptorum ac Moderatorem Instituti agebat ab anno 1939 ad 1945 (n. Saiger [Friburgi] 1889 ; def. St. Blasien 16 maii). Plus quam quartam saeculi partem contra scriptorii nostri laboris particeps et pars non exigua fuit coadiutor Raimundus Argemir, nonagenarius vita functus in San Cugat die 21 februarii ; addictus Monumentorum directori Matriti iam anno 1913, longos duxit dies documenta manu transcribendo, pulchris litteris et summa diligentia ; onus dein sustinuit cum eo et cum alio fratre operis Romam transferendi (a. 1929 exeunte), ubi ad annum 1939 describere perrexit ; catalanus erat, natus in Castelltersol (Barcelona) 30 octobris 1880.

Inter hodiernos Instituti socios, P. Belić die 7 iulii lauream consecutus est in scientiis ecclesiasticis orientalibus, sectione historica, apud Institutum Orientalium Studiorum ; thesi eius illustrata est « Unitas catholica Slavorum Meridionalium et Societas Iesu : periodus prima, 1546-1597 ».

Nobiscum vitam degit dans operam vertendo anglice *Franz Xaver* patris Schurhammer, P. M. Josephus Costelloe, e prov. Wisconsinensi, socius « Institute of Jesuit Resources » in Universitate nostra S. Ludovici (St. Louis).

b) Edita in Instituti collectionibus : in MHSI : vol. 104, *Monumenta Mexicana* IV (*1590-1592*) 32*-809 p. ; ac photographice reimpressae *Epistolae PP. Broëti, Jaji, Codurii et Rodericii* (MHSI, 24).

In sectione americana ambae series progressae sunt : prior, « Sources and Studies for History of the Jesuits », vol. 3, *A Treatise on the Moluccas* (*c. 1544*), cura patris H. Jacobs, 418 p. ; altera, « Sources and Studies for the History of the Americas », voll. 9 et 10 : *Kino's Biography of Francisco Javier Saeta, S. J.*, curantibus Ch. W. Polzer S. I. versionem anglicam et patre Burrus textum hispanum, 386 p. ; *Kino and Manje, Explorers of Sonora and Arizona : Their Vision of the Future*, operoso labore eiusdem patris Burrus, 812 p.

Sed praesertim hoc anno notanda venit apparitio Indiculi MHSI quem ante duos annos nuntiavimus : *Guía manual de los documentos históricos de la Compañía de Jesús de los cien primeros volúmenes.* Huiusmodi manuductorem maxime esse utilem ac prope necessarium nemo non censeat, postquam collectio attigit centum iam volumina, quae res, loca, personas respiciunt vel valde inter se discrepantia vel, contra, eadem pluries, ac non semel etiam retractata. Compluribus sociis adiuvantibus, patres ZUBILLAGA et HANISCH aequam singulorum voluminum descriptionem curaverunt, ita ut praecipua argumenta et maioris momenti documenta consulentibus pateant. Lingua hispanica electa est tamquam congruentior tum rebus tum iis qui manuale frequentiores consulturi censentur.

Extra collectiones Instituti, P. BURRUS edidit translationem selectarum epistolarum patris Ioannis M. SALVATIERRA de Inferiore California (Los Angeles, Dawson's Book Shop, 279 p.) ; patris vero BATLLORI collecta sunt scripta dispersa de rebus catalonicis tempore recentiore (Barcelona, Ediciones 62, 504 p.), et, a patre IPARRAGUIRRE attexta, in lucem est data historia vici vasconici Idiazábal (San Sebastián, Editorial Auñamendi, 256 p.). Tandem, iam postumus, alter tomus voluminis II emissus est operis *Franz Xaver, Sein Leben und seine Zeit* patris SCHURHAMMER (v. infra, III).

c) Quinque socii ad coetum pertinent professorum Universitatis Gregorianae ; tres cursus habent optionales in Facultate Historiae ecclesiasticae : patres Batllori, Egaña, Wicki, agentes respective de quaestionibus ad historiam culturae tempore Lulli, de historia ecclesiastica Americae Latinae, de arte ecdotica (scil. critice edendi documenta saecc. XVI-XVIII) ; duo moderantur seminaria : in Instituto Spiritualitatis, P. Iparraguirre de problematibus theologiam pastoralem et Exercitia S. Ignatii spectantibus ; P. da Silva, in Facultate Scientiarum socialium, de problematibus circa integrationem socialem in Africa.

II. VARIA MEMORATU DIGNA.

Anno superiore labente, antiquae Societatis viri quatuor, qui eam illustrarunt sive vix natam in America, sive iam occidentem vel extinctam in Europa, magnis sunt honoribus affecti : patres Nóbrega, Cardaveraz, Hell et Clavijero. Duorum priorum annus 1970 fuit respective quater et bis centenarius a morte, quam oppetiverunt alter Flumine Ianuarii ipso die (18 octobris) quo 53 vitae annum complebat, alter in exsilio ad Bononiam 67 annos natus ; tertius ante duo saecula quinquagenarius vulgaverat commentationem astronomicam qua maxime commendatur ; cineres quarti, anno 1783 Bononiae defuncti, mense augusto in patrium solum Mexicum reportati sunt.

Hi Romae ab italico gubernio legatis mexicanis, tum ordinario tum a Nationis Praeside ad hoc misso, traditi, summis plane obsequiis sive Matriti, ubi paulisper substiterunt, sive cum maxime in urbe natali Veracruz, deinde Jalapae, Angelopoli (Puebla), Mexicopoli recepti sunt ; tandem eos in « panteón» Dolores (ubi inter confratrum dormiunt exuviae quoque patris Pro) ad tumulum suis humeris detulerunt rectores Universitatum Nationalis et Veracrucensis et directores Nationalium Instituti Polytechnici et Musei Anthropologiae et historiae.

P. Maximilianus Hell in oppido suo Banská Stiavnica (Slovakia; olim Selmechánya, Schemnitz) commemoratus est ostensione, scientifico symposio, nominis impositione cuidam viae; at honorem quoque a rei publicae administratoribus est assecutus pittacio vehiculario, quo effingitur opertus caput Laponum tegmine; in Laponia enim Veneris circa solem transitum contemplatus est, quem tandem anno 1770 typis illustravit (cf. supra, Bibl., nn. 378-381).

Patrem Cardaveraz — missionarium ad plebem ac inter primos in Hispania cultus SS. Cordis promotores — quam amplissime per ea quae in his rebus usu veniunt celebrarunt eius concives oppidi Hernani (Guipúzcoa). Acroases etiam habitae sunt Sancti Sebastiani (oratore quoque patre Iparraguirre). Cuius urbis episcopus auctor fuit ut pater ad beatorum honores evehatur, tamquam « alter sanctus » guipuzcoanus.

Commemoratio patris Nóbrega publica in Statu Sancti Pauli decreta est. Die quidem 18 octobris Missam in cathedrali archiepiscopus litavit, quam pridie praecesserat sessio magna in Instituto Histórico e Geográfico de São Paulo, distributis etiam numismate officiali, magna « Polianteia » patri dicata (supra, Bibl., n. 465) et biographia eius ab academico José P. Leite Cordeiro composita; sed haec fuit ultima quinque eiusmodi sessionum a mense aprili apud varia paulopolitana instituta variisque illustribus praesidibus actarum, in quibus clari oratores verba fecerunt. Novissimae caeremoniae fuerunt memorialis dicatio in « Páteo » collegii et monolithorum collocatio ad viam terminandam patris nomine appellatam.

Quattuor item hoc anno recensendi a popularibus suis memoriam consecuti. Mense ianuario solemnioribus ritibus vicus Brozzo (Brixia) decoravit patrem Ioannem Fausti, qui, specie quidem ob politicam oppositionem, re vera autem religionis opprimendae causa ante 25 annos Scodrae in Albania morte damnatus est. In sollemnitate Ascensionis in pago Valdemoro prope Matritum lapis in paroecialis templi fronte discoopertus et merita celebrata sunt patris Didaci de Pantoja, qui cum patre Ricci Pekinum ingressus est eumque in imperatoris favore sibi conciliando magnopere iuvit, cum et ipse bene doctus esset tum scientiis, tum litteris sinensibus (adeo ut eius scripta ad nostra usque tempora impressa sint). Die 5 septembris in platea sua monumentum patri Laínez auspicatum est oppidulum Almazán (Soria); Pater exculptus est librum legens; in duobus basis toreumatis tiaram abnuens et verba in Concilio faciens. Denique 24 octobris Brisighella (Ravenna) vicennalia frequentavit, apposito etiam lapide natali palatio, ab obitu patris Hygini Lega, qui novissimo bello incredibili in milites sive pugnantes sive in campis germanicis languentes caritate inclaruit, aureum insigne proinde meritus; eius biographia iterum, ex multorum flagranti voto, impressa est.

Duae ostensiones quoque indicari possunt; altera in cathedrali ecclesia urbis Katowice, ad ordines religiosos per mille Poloniae christianae annos illustrandos, in qua aequa pars etiam Societati attributa est; altera Vallisoleti ad quartum saeculum efferendum a pugna navali prope insulas Echinadas, ad quam praecipua quaedam monumenta a domo nostra Villagarciensi missa sunt: ibi enim qui huius celeberrimi proelii futurus erat dux, Ioannes de Austria, educatus est, apud insignem benefactricem nostram Magdalenam de Ulloa; huic igitur ille potiora certaminis monumenta dono misit, nunc in museo apud ecclesiam nostram asservata.

III. Necrologia scriptorum de historia S. I.

Improviso per somnum in nocte festi beatae Virginis in caelum Assumptae anni 1970 ad aeternitatem vocatus est architectus Mario J. Buschiazzo, in Universitate Bonaerensi professor, qui natus erat in Adrogué anno 1902. Ei supersunt non paucae monographiae et altiores inquisitiones, grandioribus quoque voluminibus contentae, de aedificiis antiquae Societatis in America hispanica, praesertim in Argentina, ut non incongruum videatur eum habere ut proprium architecturae iesuiticae rioplatensis historicum. Hanc ei provinciam aperuerat pater Furlong, qui anno 1930, historiam americanam in patrio Colegio Nacional docentem, curiosum repperit eiusmodi monumenta investigandi atque ut debito cultu afficerentur cupidum. Tituli recensentur in duobus Indicibus AHSI, at in priore quidam maioris momenti desiderantur, quos ideo hic subicimus. *La iglesia de la Compañía de Córdoba* et *La iglesia de Pilar, Buenos Aires* (quam erexit fr. coad. Bianchi), ambo in « Documentos de arte argentino » (cuadd. XII et XXI) Buenos Aires 1942 et 1945, 4°, 40 et 41 p., 117 e 115 imagines. Debet etiam mentio fieri alius voluminis huius pulchrae collectionis, XI, 1941, *La Catedral de Córdoba* eo quod partem in ea architecti S. I. habuerunt. Novissimo hoc decennio bis in Bibliographia AHSI apparet nomen clari historici (1963, n. 190 ; 1967, n. 279) ; sed maioris pretii est opus nondum recensitum, cum novembri 1969 vulgatum sit : *Estancias jesuíticas de Córdoba*, Buenos Aires (Filmediciones Valero) 8°, 66 p., 5 imagines et 32 « diapositivae » coloribus pictae. Cfr. ceterum : M. J. Buschiazzo, *Bibliografía de arte colonial argentino*, Buenos Aires 1947.

Quattuor post diebus, 19 augusti, in America Septemtrionali (Evanston, Ill.) migrabat e terra alius qui pariter per octo fere lustra res nostras scriptis tractaverat, P. Jerome V. Jacobsen. Inceperat anno 1934, investigans, ceu argumentum theseos ad dissertationem doctoralem in Universitate Californiae, duce doct. Bolton, instituta pro educatione a Societate condita in Nova Hispania, de quibus volumen edidit anno 1938 : primus in eo adhibens ex mexicanis hispanisque tabulariis documenta. Iam duos annos ante P. Jacobsen, eodem Bolton suadente, inierat apud Chicagiensem Universitatem Loyola « Institute of Jesuit History » (cfr. AHSI 6, 1937, p. 374 ; et Bibliogr. 1938, n. 125) ad Societatis operam in regionibus occidentalibus ac praesertim mediis Statuum Foederatorum illustrandam. Inceptum Pater summo nisu provexit, ingentem documentorum massam imprimis colligendo ; magna proposita erant ; alacer etiam gressus editarum lucubrationum ; etenim, praeter notum tripertitum opus patris Garraghan (1938), sex volumina brevi conflarunt seriem « Institute of Jesuit History Publications » (quinque, opera patris Delanglez ; sexto, 1942, Em. Espinosa) ; at exinde, quae est humanarum rerum condicio, faventia adiuncta immutata sunt, et Institutum vivere desiit. Pater Jacobsen perrexit in Universitate historiam legere atque donec obiit periodicum fasciculum *Mid-America* regere, quem anno 1934 susceperat, et in quo etiam quosdam praeclaros commentarios de viris in historia americana S. I. notis exaravit. Gratiae multae ei referendae sunt ob liberalitatem qua fovit « Jesuit History Institute » quod demum, in Universitate Sancti Ludovici constitutum, prioris illius quaedam idealis continuatio est. Natus erat Chicagi 27 sept. 1894, et Societatem ingressus anno 1915.

P. Acacio Casimiro, qui 75m annum agebat, repentina cordis defectione sublatus est Olisipone die 3 novembris 1970, eodem scilicet tempore quo ibi substiterat Pater Generalis, quem ipse, bis Romae moratus ac totus in rebus Societatis, tantopere contueri optaverat, quique eius honestavit exsequias. Ortum habuerat in pago Macedo de Cavaleiro (Traz-os-Montes) 3 sept. 1895 ; Societati nomen dederat anno 1911, ac statim a formatione (1929) rebus historicis Societatis applicatus est, socii patris provincialis adiutor et provinciae tabulario addictus, quod munus maiorem vitae partem explevit. Illius igitur fuit *Fastos da Companhia de Jesus restaurada em Portugal* (Porto 1930, 8°, 72 p.) apparare ad quinquaginta annos novae provinciae Lusitanae celebrandos. Initio anni 1936 ad nos venit, Monumenta curaturus cuiuspiam ex antiquis lusitanis Missionibus, sed, mense iulio in provinciam reversus, inde iam non recessit, quamquam aliquantisper incepta fovere non destitit, praesertim missa ingenti foliorum massa lucis ope descriptorum. Complura sed non copiosa historica nostra relinquit seorsim edita, quae potissimum in lusitanicis posita sunt, cum etiam plures annos palam in Catalogis ille designatus sit scriptor historiae Provinciae restitutae vel de rebus Societatis, et libelli *Arquivo da Provincia Portuguesa*, anno 1939 Litteris aedificantibus suffecti, septem fasciculos subinde emiserit (usque ad vol. III, 1, 1965). Eadem de re ab anno 1954 (ad extrema scil. decem volumina) collaboravit in « Grande Enciclopedia Lusitano-Brasileira », proxime vero in encyclopaedia quoque brasilica « Verbo ». Indicibus AHSI addendi sunt quattuor tituli in Bibliographia annorum 1962-1964 ; praeterea alii, non exscripti, ex *Arquivo*.

Mense uno morbus leucemicus ad suprema adduxit die 15 ianuarii 1971 Lutetiae Parisiorum, ubi ne 62 quidem ante annos natus erat (21 ian. 1909), virum imprimis meritum de historia institutionis in collegiis nostris, patrem François de Dainville. Ad Societatem venerat, paucis post diebus quam licentiam litteris adeptus erat apud Facultates litterarum et iuris Montispessulanas, die 20 martii 1928. Argumentum selectum ad doctoratum obtinendum, post praefecturam in collegio Tivoli Burdigalensi (1931-34) et studium philosophiae in Valsensi (1935-36), ei viam definivit qua reliquo vitae tempore incessurus erat. Ut thesim potiorem mens ei erat exhibere subtiliorem inquisitionem in institutionem traditam in collegiis gallicis Societatis saec. xvii, inexploratam adhuc materiem ; peculiariter, qua thesim secundariam, in institutionem de re geographica (ideoque et cosmographica). Verum inaequali investigationum difficultate et amplitudine coactus est laborum fructus inverso ordine praebere. Itaque una inscriptione « Les Jésuites et l'éducation de la Societé française » duo ampla volumina mense maio 1940 prodierunt : *La Géographie des Humanistes* et *La naissance de l'Humanisme moderne*, t. I. Hic librum primum tantum (« Les Jésuites et l'Humanisme ») complectebatur ex tribus quibus integrum constaret opus, fere introductionem in futuram pressiorem analysim, duobus libris explendam : « La crise de l'Humanisme » et « Un Humanisme nouveau ». Quae tamen novo volumine iam non est comprehensa ; complures tamen singulares lucubrationes Pater identidem commentariis periodicis communicavit, ut de historia et geographia (Bibliogr. AHSI XXII, 81 et 148 ; XXIII, 184), de scientiis (XXVI, 64), mathematicis (XXIII, 51 ; XXV, 77), exercitatione physica (XXII, 83), veteribus poetis (XXX, 65), rhetorica (XXXVIII, 105), theatro (XIX, 35 ; XXI, 58 ; XXVII, 40 ; XXXVIII, 274) ; compluribus aliis diversas collegiorum, edu-

catorum, scholarium rationes universim vel singulatim illustravit (XV, 170 ; XXXIII, 150 [in genere] ; XXIV, 41 ; XXVI, 62 [numerus alumnorum] ; XV, 37 ; XXII, 148 [studium missionum] ; XVII, 37 et 38 ; XX, 34 ; XXVI 715 [diversa]), quarum tribus in AHSI (XVI, XVIII, XX). Cum haec exarabat pater De Dainville e collegio erat redactorum commentarii « Etudes », in quod post theologiam fuerat cooptatus ; sed sensim ab huiusmodi munere se amovit, quo magis studuit descriptionibus geographicis tum ecclesiasticis tum civilibus territorii gallici, eas colligens, edens, interpretans : qua in re plura extant egregia eius volumina et scripta (pro antiqua Assistentia Galliae S. I. cf. AHSI 19). Itaque ad cursus quoque in superioribus Institutis tradendos vocatus est (École des Chartes, 1959 ; Hautes Études, 1963 ; Sorbonne, 1967) et in consilia nationalia et internationalia vel ad opera consociata adscitus. Proxime prodibit primus fasciculus, de collegiis 1789, Atlantis culturalis Galliae, quem Pater promovit ac moderatus est. Quantam quamque latam existimationem ac benevolentiam sibi conciliavisset ut eruditionis cultor et ut sacerdos, magistros imprimis excolens (cf. pulchrum libellum *Livre d'Heures du Maitre* [Paris 1956], quo e quovis tempore et loco optimas preces excerpsit ad docendi officium bene gerendum), acerbus eius casus luculenter patefecit.

Patris Georg Otto Schurhammer curriculum vitae iam exstat in AHSI, a P. H. Rahner delineatum, cum ille anno 1957 metam tetigerat septuagesimi quinti anni vivendi et quinquagesimi scribendi (26, 1957, p. 422-424). Propterea hic pauca tantum sunt proferenda.

Patria ei fuit Unterglottertal, in valle Silvae Nigrae quae Glottertal appellatur, ubi natus est 25 septembris 1882. Die 30 septembris 1903, vix scilicet postquam 21 annos compleverat, tirocinium provinciae Germaniae in Feldkirch (Vorarlberg) ingressus est, ac brevi missionem Indicam provinciae commissam petiit : desiderio enim missionariae vitae Societatem Trappae praetulerat. Ut se ei pararet, cum biennio 1906-1908 in Valkenburg (Hollandia), post annum rhetoricae impensum in Exaten (item Limburg), philosophiae incumbebat, etiam Indorum speculationi studuit, viginti ferme volumina, sacros illorum libros habentia, legit et excerpsit, ac linguam marathi didicit. Hinc ille nervorum morbus, a quo paulatim ac medicis consiliis obsequens, sed perfecte convaluit postquam ad Xaverii sepulcrum promissione sese devinxit illius vitae conscribendae.

Sacerdotio auctus postridie belli a Germania Russis indicti (2 augusti 1914), tertiae probationi subiectus est in Exaten ; deinde hic per annum volumina Societatis Tabularii (tunc ibi deportati) diligenter ad biographiam xaverianam parandam pervolutans, vitam illam scriptoris est auspicatus quam unicam acturus erat, quindecim annos ut redactor folii « Die katholischen Missionen » — duo Valkenburgi, reliquos Bonnae —, undequadraginta ut socius Instituti Historici Romae, exemplum non modo indefessi tenacisque laboris, sed etiam religiosae austeritatis.

Bibliographia scriptoris enumerata est ad annum 1957 in allegato volumine AHSI (p. 424-452) iterumque, producta ad annum 1963, in volumine II (p. XLVIII-LII) illarum *Gesammelte Studien*, quas ei octogesimum annum complenti (cf. AHSI 31, 1962, p. 486) Institutum Historicum, liberaliter ab Olisiponensi « Centro de Estudos Históricos Ultramarinos » adiutum, offerre voluit, quibusque pater ipse, pro more suo, diligentissimam operam contulit (I, 2a editio aucta et emendata *Quellen* ; II, *Orientalia*, 815 p. ; III, *Xaveriana*, 703 p. ; IV, duobus tomis, *Varia*,

1055 p.). Eminet in isto bibliographico additamento prior tomus (1963, 852 p.) alterius voluminis *Franz Xaver*, historiam texentis Sancti apostolatus Indici et Indonesiani (1541-1549).

Quod iudicium ferendum sit de historico, iam critici uno paene calamo conclamarunt. Sat est remittere ad ea quae cl. Boxer in AHSI 35 (1966, p. 259-262) scribere non dubitavit, laudi P. Schurhammer vertens imprimis amicam unionem alti sensus historici cum pleno linguarum et bibliographiae dominio — quod confirmare licet recentissimo exemplo, nempe appendice III in tomo nuper edito, quae est de scriptoribus circa res de India in volumine pertractatas —, ita ut, quamvis pater tam multa emiserit, numquam quantitas qualitati offecerit ; non pauca, etiamsi ab illo primo indagata, definitive acquisita permaneant ; nequaquam emendare opus fuerit, vel leviter admodum, scripta iterum post 50 annos prelo committenda. His quoque existimanda est firmitas qua in sententia sua Pater constabat eamque, si res ferret, tuebatur (cf. adhuc anno superiore in AHSI, p. 367-369).

Ad historiam Societatis quod propius spectat, imprimis investigatio princeps tam multa ad eius initia sive in Europa sive in Asia illustranda et congerit et digerit ut primum volumen *Franz Xaver* haberi possit, patris Leturia iudicio, absolutissima exsurgentis Societatis historia. At sunt etiam memoranda quae seorsim habemus, consueta sagacitate explorata, ut de quibusdam missionariis (Frois, 1925, 1926 ; Torres, 1929 ; Rodrigues Tçuzzu, 1932 ; Berse, 1933 ; Criminali, 1936 ; Stephens, 1954, 1957) ; de lingua christiana in missione iaponica (1928), de initiis Tabularii Societatis (1943), de historia libri in India impressi (1952, 1956). Neque detectiones et impulsus praetermittenda sunt ad inquisitiones et editiones ab aliis dein peractas.

BIBLIOGRAPHIA 1963-1972 (intra uncos numerus Bibliographiae AHSI illius anni).

1963
341. *Orientalia* (276).
342. Recensio : MEERSMAN (cf. *Orientalia*, p. LII).
1964
343. *Xaveriana* (1058).
344. *O tesoiro ...* (cf. *Orientalia*).
345. *1551. Nen Iezusu kaishi* (1015 ; versio).
346. *El primer héroe* (3a ed. ; 1054).
347. Recensiones BOXER, VON MITTERWALLNER (AHSI, 338-341).
1965
348. *Varia* (746).
349. *Nihonshi*, vol. II (211 ; versio).
350. Recensiones : FLACHSMEIER, GONÇALVES, BOXER, SCHÜTTE, GATTY (AHSI, 158-160, 289-296, 299-301).
1966
351. *Nihonshi*, vol. III (259).
352. *Sixty-three Years of Historical Research.* Memorias da Academia das Ciências de Lisboa. Classe de Letras 8, p. 117-137.
353. Recensiones : ROSSI, LÓPEZ GAY, LOPE DE VEGA, BORTONE (AHSI, 258-259, 262-265).
1967
354. Praefatio (474).
355. *Filipucci (Alessandro Francesco Saverio).* Dictionn. Hist. Géogr. Ecclés. XVI, 1483-1484.
1968
356. Recensio : MUNDADAN (AHSI, 457).
1969
357. *Francisco Javier* I/1 (710).

1970
358. *Francisco Javier* I/2 (641).
359. *Nihonshi*, vol. IV (210 ; superest quintum).
360. Recensiones : BOXER, MORENO ESCRIBANO (AHSI, 189-191, 367-369).
1971
361. *Franz Xaver. Sein Leben und seine Zeit.* Zweiter Band : *Asien 1541-1549.* Zweiter Halbband : *Indien und Indonesien 1547-1549.* - Freiburg i. B. (Herder), gr. 8°, XXVI-588 p.
362. *Armenian Bishops in Malabar?* Arquivos do Centro Cultural Português (Paris) IV, 141-148.

Plures alii scriptores extremo hoc anno desiderati sunt, quorum memoriam brevibus agere gratum officium est :

Die 14.IX. Hispali, repente, P. JULIÁN MORENO ESCRIBANO, anno 59 a nativitate, 43 ab adita Societate. Vir impigri laboris, magnum opus aggressus erat : *Archivo Heráldico S. I.*, seu studium historicum, genealogicum atque stemmatum clarorum virorum Societatis. Sed tantummodo primum volumen de Xaverio ei ad lucis exitum perducere contigit (cf. AHSI 1970, p. 367).

Die 22.IX. Lutetiae Parisiorum, item subito cordis defectu, P. JULIEN-EYMARD D'ANGERS (Charles Chesneau) O. F. M. Cap., natus 7.VII.1902. Novit nomen eius quicumque studet historiae spiritualitatis saec. XVII in Gallia, de qua ille ab anno 1936 scripta edidit. Potissimum in stoicismum christianum inquirens, complures quoque e Societate illustravit : Hayneuve, Binet, Cerisiers, Garasse, Caussin, Lescalopier, Saint-Jure (1957 et 1967), Castori.

Die insequenti 23 Sancti Sebastiani, dom. JOSÉ DE ARTECHE, benemeritus de rebus ignatianis, qui stilo suo simplici at eleganti libenter Societatem prosequebatur, tum in foliis periodicis tum in libris, quales sunt *San Ignacio de Loyola* (1941 ; iterum ed.), *San Francisco Javier*.

Die 10.XI. Parisiis, octogesimum primum annum agens, historicus et archaeologus JEAN VALLERY-RADOT. Gente burgundionensi ortus, iam anno 1924 primam ex futuris pluribus monographiis de sacris Galliae monumentis prelo subiciebat. Ab anno 1946 primus conservator sectionis « cabinet des estampes » Bibliothecae Nationalis, publici iuris facere voluit sex magna volumina illic asservata quae ideas antiquorum nostrorum aedificiorum capiunt ; quod praestitit edito volumine in nostra « Bibliotheca Instituti Historici » (XV, 1960). Dein aliqua adhuc tetigit de collegio Dolano (cf. Bibliogr. AHSI 1962, n. 123) et de Martellange (ib., n. 470 ; 1963, n. 533 ; 1966, n. 504).

Tandem die 19.XII. in Schöneck ob Beckenried (Helvetia) P. JOHANNES BECKMANN S. M. B. (Missionsgesellschaft Betlehem), 72° vitae anno non completo. Adolescens ex urbe Essen in Helvetiam adductus, atque in Immensee studiis mediis excultus, hic novum Bethlehemiticum Institutum amplexus est, quod scientia sua missionologica illustravit, atque commentario periodico ditavit « Neue Zeitschrift fur Missionswissenschaft ». Hic et alibi compluries de variis sive argumentis sive viris ad missiones nostras tam antiquas quam recentes in Asia et Africa egit.

M. COLPO S. I.

NOTAE COMPENDIARIAE

AHSI = *Archivum Historicum Societatis Iesu*. Romae 1932...

AICARDO = José Manuel AICARDO S. I., *Comentario a las Constituciones de la Compañía de Jesús*. 6 vol. Madrid 1919-1932.

ARSI = Archivum Romanum Societatis Iesu.

ASTRAIN = Antonio ASTRAIN S. I., *Historia de la Compañía de Jesús en la asistencia de España*. 7 vol. Madrid 1902 (1912²)-1925.

CORDARA = Iulius C. CORDARA S. I., *Historiae Societatis Jesu pars sexta complectens res gestas sub Mutio Vitellescho*. 2 vol. Romae 1750-1859.

DUHR = Bernhard DUHR S. I., *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*. 4 vol. (II et III duplicia). Freiburg im Breisgau, München-Regensburg, 1907-1928.

FG = Fondo Gesuitico, olim ad templum SS. Nominis Iesu, nunc in Curia romana S. I.

FOUQUERAY = Henri FOUQUERAY S. I., *Histoire de la Compagnie de Jésus en France des origines à la suppression (1528-1762)*. 5 vol. Paris 1910-1925 (usque ad annum 1645).

HUGHES = Thomas HUGHES S. I., *History of the Society of Jesus in North American Colonia and Federal*. 2 vol. textus et 2 documentorum. London-New York 1907-1917.

Institutum S. I. = *Institutum Societatis Iesu*. 3 vol. Florentiae 1892-1893.

JOUVANCY = Iosephus IUVENCIUS S. I., *Historiae Societatis Jesu pars quinta, tomus posterior, 1591-1616*. Romae 1710.

LEITE = Serafim LEITE S. I., *História de Companhia de Jesus no Brasil*. 10 vol. Lisboa-Rio de Janeiro 1938-1950.

MHSI = *Monumenta Historica Societatis Iesu*. Matriti 1894-1925, Romae 1932... (MI = *Monumenta Ignatiana*).

ORLANDINI = Nicolaus ORLANDINUS S. I., *Historiae Societatis Jesu pars prima sive Ignatius*. Romae 1614.

PONCELET = Alfred PONCELET S. I., *Histoire de la Compagnie de Jésus dans les anciens Pays-Bas*. 2 vol. Bruxelles 1927 (usque ad annum 1633).

RODRIGUES = Francisco RODRIGUES S. I., *História da Companhia de Jesus na Assistência de Portugal*. 4 vol. duplicia (deest pars 2ª vol. IV). Porto 1931-1950.

SACCHINI = Franciscus SACCHINUS S. I., *Historiae Societatis Jesu pars secunda sive Lainius, pars tertia sive Borgia, pars quarta sive Everardus, pars quinta sive Claudius tomus prior*. 4 vol. Antuerpiae 1620 - Romae 1661.

SCADUTO = Mario SCADUTO S. I., *L'epoca di Giacomo Laínez. Il governo (1556-1565)*. Roma 1964 (= Storia della Compagnia di Gesù in Italia, III).

SOMMERVOGEL = *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*. Première partie: *Bibliographie*, par Augustin et Aloys de BACKER [S. I.]. Nouv. éd. par Carlos SOMMERVOGEL S. I. 10 vol. Paris 1890-1909. Quibus adde Ernest-M. RIVIÈRE S. I., *Corrections et additions*, 5 fasc. Toulouse 1911-1930. Reimpressio anastatica 12 vol. Louvain 1960.

TACCHI VENTURI = Pietro TACCHI VENTURI S. I., *Storia della Compagnia di Gesù in Italia*. 2 vol. duplicia. Roma 1910-1951 (priorum voluminum plures adsunt editiones; usque ad annum 1556).

URIARTE = José Eug. de URIARTE S. I., *Catálogo razonado de obras anónimas y seudónimas de autores de la Compañía de Jesús pertenecientes a la antigua asistencia española*. 5 vol. Madrid 1904-1917.

URIARTE-LECINA = José Eug. de URIARTE y Mariano LECINA, S. I., *Biblioteca de escritores de la Compañía de Jesús pertenecientes a la antigua asistencia de España desde sus origenes hasta el año de 1773*. 2 vol. Madrid 1925-1930 (usque ad verbum *Ferrusola*).

INDEX
VOLUMINIS XL

I. Commentarii historici.

CLANCY, Thomas H., S. I. - The Jesuits and the Independents : 1647 67-90
CULLEY, Thomas D., S. I., McNASPY, Clement J., S. I. - Music and the Early Jesuits (1540-1565) 213-245
SCADUTO, Mario, S. I. - La strada e i primi gesuiti . . . 323-390
SCHÜTTE, Josef Franz, S. I. - Dokumente zur japanischen Kirchengeschichte im mexikanischen Inquisitionsarchiv 3-66
WICKI, Josef, S. I. - Die Anfänge der Missionsprokur der Jesuiten in Lissabon bis 1580 246-322

II. Textus inediti.

HANISCH, Walter, S. I. - Epistolario del P. Juan Marcelo Valdivieso S. I. (1776-1815) 91-146
SIMON, Renée. - Voyage de P. N. Le Chéron d'Incarville en Chine sur le Jason 1740 423-436
STORNI, Hugo, S. I. - Documentos del P. Francisco de Angulo S. I. (1561-1575) 147-152
SZILAS, László, S. I. - Der Hofprediger Laterna, Possevino und der polnische Königshof. Eine Instruktion Possevinos aus dem Jahre 1583 391-422

III. Commentarii breviores.

GNANAPRAGASAM, V. M., S. I. - Some Tamil Manuscripts in the National Library of Paris 178-186
PENNING DE VRIES, Piet, S. I. - Protestants and other Spirituals. Ignatius' Vision and why he took this Position 463-483
PONS PONS, Guillermo. - El colegio del jesuitas de Mallorca y el Obispo Vich y Manrique de Lara (1573-1604) . . 437-462
RUIZ JURADO, Manuel, S. I. - San Juan de Avila y la Compañía de Jesús 153-172
SCHNEIDER, Burkhart, S. I. - Ein Brief des jungen Wlodimir Ledóchowski 173-177

IV. **Operum iudicia** (vide paginas subsequentes) . . . 187-207, 484-495

CONSPECTUS BIBLIOGRAPHICI.

Manuel Lacunza S. I. y el milenarismo. (W. Hanisch S. I.) . 496-511

V. **Bibliographia de historia S. I.** (L. Polgár S. I.) 512-574

VI. Selectiores nuntii de historiographia S. I. (M. Colpo S. I.) . 575-582

Notae compendiariae 583

Index voluminis XL 585-587

OPERUM, QUAE IUDICANTUR, INDEX

ARRIAGA, Pablo Joseph de. *The extirpation of idolatry in Peru, by Father.* Translated and Edited by L. Clark KEATING. University of Kentucky 1968 (A. de Egaña) 492-493

BLONDEAU, Roger-A. *Mandarijn en Astronoom. Ferdinand Verbiest S. I. (1623-1688) aan het hof van de Chinese Keizer.* Brugge-Utrecht 1970 (O. Van de Veyver) 204

BORTONE, Fernando, S. I. *I gesuiti alla corte di Pechino.* Due secoli e mezzo di eroismi per la diffusione della fede cattolica in Cina. Dalla morte di S. Francesco Saverio a Sanciano a quella del P. Luigi de Poirot a Pechino (1552-1813). Roma 1969 (M. Colpo). 489-490

CHIRINO, Pedro, S. I. *Relación de las Islas Filipinas / The Philippines in 1600.* Translated by Ramón ECHEVARRÍA. Manila 1969 (H. Jacobs) 490-492

CODINA MIR, Gabriel, S. I. *Aux sources de la pédagogie des jésuites. Le « Modus Parisiensis».* Roma 1968 (K. Erlinghagen) . 192-195

COLMENARES, Germán. *Haciendas de los Jesuitas en el Nuevo Reino de Granada. Siglo XVIII.* Bogotá 1969 (A. de Egaña) . . 206-207

Dictionnaire de spiritualité. Ascétique et Mystique. Doctrine et histoire. Tome VI. *Gabriel-Guzman.* Tome VII, première partie. *Haakman-Hypocrisie.* Paris 1967, 1969 (G. Bottereau) 187-188

Documenta Indica, X, (*1575-1577*). Edidit Ioseph WICKI S. I. Roma 1968 (A. D'Costa). 202-203

DROULERS, Paul. *Politique sociale et christianisme. Le Père Desbuqois et l'Action Populaire.* (I.) *Débuts, Syndicalisme et Intégristes* (*1903-1918*). Paris 1969 (H. Beylard) 201-202

FUTRELL, John Carroll, S. I. *Making an Apostolic Community of Love. The Role of the Superior according to St. Ignatius of Loyola.* St. Louis 1970 (A. Ravier) 486-487

GÓNGORA, Mario. *Aspectos de la Ilustración Católica en el pensamiento y vida eclesiástica chilena* (*1770-1814*) in Historia 8 (1969) 43-73 (W. Hanisch) 508

JIMÉNEZ OÑATE, Antonio, S. I. *El origen de la Compañía de Jesús. Carisma fundacional y génesis histórica.* Roma 1966 (M. Ruiz Jurado) 190-192

KORTH, Eugene H., S. I. *Spanish Policy in Colonial Chile. The Struggle for Social Justice, 1535-1700.* Stanford 1968 (M. Batllori) 493-495

LACUNZA, Manuel. *La venida del Mesías en gloria y majestad.* Prefacio y notas de Mario GÓNGORA. Santiago 1969 (W. Hanisch) 507-508

PADBERG, John W., S. I. *Colleges in Cntroversy. The Jesuit School in France from Revival to Suppression, 1815-1880.* Cambridge, Mass. 1969 (H. Bernard-Maitre) 199-200

PASTOR GÓMEZ, Juan, S. I. *Borja espíritu universal.* Bilbao 1970 (M. Ruiz Jurado) 195-196

REILLY, Conor, S. I. *Francis Line S. I. An exiled English Scientist. 1595-1675.* Rome 1969 (O. Van de Vyver) 199

SAINT IGNATIUS OF LOYOLA. *The Constitutions of the Society of Jesus.* Translated, with an Introduction and a Commentary by George E. GANSS S. I. St. Louis 1970 (A. M. de Aldama) 188-190
Sancti Ignatii de Loyola Exercitia Spiritualia. Textuum antiquissimorum nova editio. Lexicon textus hispanici. Opus inchoavit Iosephus CALVERAS S. I., absolvit Candidus DE DALMASES S. I. Romae 1969 (G. Bottereau) 484-486
SILVA, Antonio da, S. I. *Mentalidade missiológica dos Jesuítas em Moçambique antes de 1759.* Esboço ideológico a partir do núcleo documental. Lisboa 1967 (J. Wicki) 205-206
SIMÓN DÍAZ, José. *Bibliografia de la literatura hispánica.* Tomo VIII. Madrid 1970 (M. Batllori) 487-489
SKARKA, Antonin. *Fridrich Bridel novy a nezmány.* Praha 1969 (T. Špidlík) 197-198
SZILAS, László, S. I. *Der Jesuit Alfonso Carrillo in Siebenbürgen 1591-1599.* Roma 1966 (T. von Bogyay) 196-197
VAUCHER, Alfred-Félix. *Une célébrité oubliée. Le P. Manuel de Lacunza y Díaz.* Collonges-sous-Salève 1968 (W. Hanisch) 496-507

APPROBANTIBUS SUPERIORIBUS ECCLESIASTICIS
P. GIUSEPPE CASTELLANI S. I. Vice Direttore Responsabile

TIP. PONTIFICIA UNIVERSITÀ GREGORIANA - ROMA
PRINTED IN ITALY

RUFO MENDIZÁBAL S. I.

CATALOGUS DEFUNCTORUM IN RENATA SOCIETATE IESU

Aliquot post menses volumen prodibit 940 pagellis constans (cm. 22 × 31), referens data biographica 32.329 Iesuitarum defunctorum ab anno 1818 ad annum 1970, ordine chronologico obitus, cum multiplici indice alphabetico, geographico et vocationali.

Opus magni momenti pro historicis, pro studiosis diversarum disciplinarum et pro indagine demographica cuiusdam magni Ordinis Religiosi.

Pretium voluminis est Lib. it. 12.000

GUÍA MANUAL

de los

"MONUMENTA HISTORICA SOCIETATIS IESU"

volúmenes 1-100

Editores y redactores

FÉLIX ZUBILLAGA S. I. - WALTER HANISCH S. I.

8°, 20*-192 p Lit. 2.800

La colección *Monumenta Historica Societatis Iesu,* destinada a dar a conocer la documentación de los orígenes de la Compañía de Jesús, de san Ignacio, sus compañeros y colaboradores, de la legislación y pedagogía de la Compañía y de sus misiones de Asia y América, ha superado ya el centenar de volúmenes publicados. Esta *Guía manual* que da sumariamente el contenido de los cien primeros volúmenes de la citada colección y un *índice* muy sumario de la misma, permite manejarla con facilidad, rapidez y eficacia y colabora así al trabajo científico de los estudiosos al que la colección está orientada.

Esta *guía manual* se ofrece a los que poseen la colección de *Monumenta,* porque les facilita la consulta; a las bibliotecas que tienen que informar a los lectores sobre materias especializadas; a los archivos, a los cuales es conveniente proporcionar índices de documentos publicados para alivio de los investigadores; y a los estudiosos que verán aligerado su trabajo con una síntesis asequible.

ROMAE

INSTITUTUM HISTORICUM S. I.

Via dei Penitenzieri 20